

SUOMEN MUINAISMUISTOYHDISTYKSEN AIKAKAUSKIRJA
FINSKA FORNMINNESFÖRENINGENS TIDSKRIFT

67

DIE FRÜHRÖMISCHE ZEIT IN FINNLAND

VON
UNTO SALO

HELSINKI 1968

TOIMITTAJA — REDAKTOR:
LARS PETTERSSON

VORWORT

Die ersten Anregungen zu der vorliegenden Arbeit erhielt ich in den Jahren 1950—52 durch die Käsämäki-Ausgrabungen Dr. Helmer Salmos, an denen ich als junger Student teilgenommen habe. Den Ausgrabungen, deren Veröffentlichung Dr. Salmo bereitwillig dem Verfasser überliess, folgte seinerzeit die Pro gradu -Arbeit. Sie war der erste Versuch des Autors, ein Gesamtbild von diesem Gräberfeld zu erarbeiten und dessen interessante Probleme zu lösen. Es dürfte kaum von allgemeinem Interesse sein, die weiteren Phasen dieser Untersuchung im einzelnen aufzuzählen. Es sei nur erwähnt, dass ich als Stipendiat der Finnischen Altertumsgesellschaft und der Finnischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1958 eine Studienreise unternehmen konnte, die mich nach Polen, Österreich, in die Schweiz und nach Westdeutschland führte. Auf dieser Reise konnte ich mir einen Überblick über das mitteleuropäische Material aus der früh-römischen Zeit verschaffen. Dank einem Stipendium, das mir die Stadt Pori aus dem W. Rosenlew u. Co.-Donationsfonds gewährte, konnte ich mich im Winter 1960/61 in Schweden, Dänemark und Norwegen in die Sammlungen aus früh-römischer Zeit vertiefen.

Nachdem die Arbeit nun abgeschlossen ist, möchte ich für die obengenannten Reisestipendien meinen besten Dank aussprechen. Zu Dank verpflichtet bin ich ferner der Emil Aaltonen -Stiftung, der Waldemar von Frenckell -Stiftung, der Universität Helsinki, der Alfred Kordelin -Stiftung, der Sparbank von Pori und dem Finnisch-Schwedischen Kulturfonds. Sie alle haben mir durch Stipendien die Möglichkeit gegeben, mich zeitweise ganz auf die Untersuchung konzentrieren zu können. Ebenso wichtig ist das Entgegenkommen gewesen, das die Stadtverordneten, die Stadtverwaltung und die Museumskommission von Pori gezeigt haben. Sie haben Frei-

stellungsgesuche genehmigt und damit eine Voraussetzung für den Abschluss der vorliegenden Arbeit geschaffen, die in Pori und von Pori aus entstand. In diesem Zusammenhang habe ich besonders zu danken Herrn Stadtdirektor Oiva Kaivola und Herrn Bürgermeister Väinö Hahta. Die Finnische Altertumsgesellschaft hat dem Verfasser einen nicht hoch genug einzuschätzenden Dienst erwiesen, indem sie diese Untersuchung in ihre wertvolle Schriftenreihe aufgenommen hat. Herr Gutsbesitzer Mauno Wanhalinna und Frau Ester Wanhalinna haben für die Kosten der Illustrierung eine grosszügige Unterstützung gewährt.

Auch möchte ich allen denen danken, die mir bei meiner Untersuchung unmittelbar behilflich gewesen sind. Die Schmuckstücke der Tafeln hat Fräulein Karin Hildén, einige davon auch Frau Kaija Levoenen gezeichnet. Die Grabungskarten entstammen der Feder von Künstler Seppo Huovinen und von Frau Leila Laitinen. Künstler Teuvo Kuurre hat sich an der Nachbearbeitung der Bildtafeln beteiligt. Meine Frau Terttu ist mir unermüdlich bei der ganzen Arbeit behilflich gewesen. Bibliothekarin Mag. Berit Boström hat keine Mühe gespart, um mit ihrer Kenntnis diese Arbeit zu fördern. Die umfangreiche Übersetzungsarbeit hat Frau Dr. Marta Römer geleistet. Für die Durchsicht der Übersetzung danke ich Herrn Professor Kaj B. Lindgren und Herrn Dr. Horst Weber. Dank gilt auch der Buchdruckerei Vammalan Kirjapaino Oy. für die sorgfältige Drucklegung und der Klischee-Anlage Porin Kuvalaatta Oy. für die Reproduktion der Bildtafeln.

Es ist mir eine besondere Freude, zum Schluss meiner Lehrerin, Frau Professor Ella Kivikoski, meine tiefe Dankbarkeit auszusprechen. Die Strenge akademischer Gepflogenheiten darf mich nicht daran hindern, aufrichtig zu bekennen, dass ihre

wertvollen Ratschläge und ihre fördernde Kritik der Arbeit zu grossem Nutzen erreicht haben. Durch ihr Vertrauen hat Frau Professor Kivikoski mich immer wieder bei meiner Arbeit ermutigt. Die Bemerkungen des zweiten Gutachters, des Herrn Dozenten C. F. Meinander, die vielen aufschlussreichen Gespräche mit Herrn Professor Aarne Äyräpää und Herrn Dr. Helmer Salmo habe ich ebenfalls in dankbarer Erinnerung.

Der Verfasser hat ausser in Maaria—Kärsämäki auch in Laitila—Sonkkila und in Vehmaa—Piiloinen Gräber aus der früh-römischen Zeit selbst untersucht. Zum grössten Teil sind die Altertümer aus jener Zeit jedoch durch die Arbeit anderer Forscher bekannt geworden, und viele von ihnen haben ausserdem Fragen der früh-

römischen Periode in Aufsätzen oder im Rahmen grösserer Forschungsarbeiten erörtert. Zum Teil sind es Forscher der vorigen, zum Teil sind es Forscher unserer Generation. Da ohne sie die vorliegende Arbeit nicht möglich gewesen wäre, sei es gestattet, am Schluss folgende Namen besonders zu erwähnen: A. O. Heikel, Alfred Hackman, Juhani Rinne und A. M. Tallgren sowie Ella Kivikoski, Helmer Salmo, Nils Cleve, Olof af Hällström und C. F. Meinander.

Ich darf hoffen, dass die vorliegende Arbeit, ebenso wie die Untersuchungen meiner Vorgänger, dazu beiträgt, die Kenntnis der Vergangenheit Finnlands und seines Volkes zu vertiefen.

Pori, im August 1968

Unto Salo

INHALTSVERZEICHNIS

	VORWORT	7
I.	EINLEITUNG	11
II.	A. FUNDE, DIE SICHER ODER MIT GROSSER WAHRSCHEINLICHKEIT AUF DIE FRÜH- RÖMISCHE ZEIT ZU DATIEREN SIND	13
	1. Karjaa, Krogårdsmalmen	13
	2. Tenhola, Lillmalmsbacken	20
	3. Kaarina, Kirchdorf	20
	4. Kalanti, Papu	20
	5. Kalanti, Varhela	20
	6. Laitila, Haaro	21
	7. Laitila, Kansakoulunmäki	21
	8. Laitila, Savemäki	22
	9. Laitila, Sonkkila	23
	10. Laitila, Untamala	31
	11. Maaria, Katajamäki	32
	12. Maaria, Käsämäki	33
	13. Maaria, Saramäki	57
	14. Mynämäki, Franttilannummi	59
	15. Nousiainen, Mäeksmäki	60
	16. Paimio, Herrankartano	60
	17. Piikkio, Koskenhaka	61
	18. Sauvo, Junnola	67
	19. Vehmaa, Piiloinen	67
	20. Nakkila, Penttala	69
	21. Korpilahti, Taikinaisniemi	77
	22. Isokyrö, Perttilä	78
	23. Vähäkyrö, Pajunperkiönmäki	78
	24. Vähäkyrö, Pääkköönmäki	80
	25. Vöyri, Latjineliden	81
II.	B. FUNDE, DIE IN DER FRÜHRÖMISCHEN ZEIT VORKOMMENDE FORMEN EIN- SCHLIESSEN, ABER NICHT GENAU DA- TIERT WERDEN KÖNNEN	83
	26. Espoo, Mäkkylä	83
	27. Karjalohja?	83
	28. Karjalohja, Katajisto	83
	29. Lohja, Anttila	83
	30. Pernaja, Malmsby	83
	31. Pohja, Järnvik	83
	32. Pohja, Kvarnbo	85
	33. Porvoo, Böle	85
	34. Halikko, Joensuu	85
	35. Laitila, Koukkela	85
	36. Laitila, Mäkelä	85
	37. Laitila, Pärkkö	86
	38. Mynämäki, Keijainen	87
	39. Mynämäki, Mynänummi	87

	40. Eura, Kauttua	88
	41. Eura, Lauhianmäki	88
	42. Kokemäki, Kallaksenniemi	88
	43. Kokemäki, Koivusaari	88
	44. Nakkila, Valjala	88
	45. Ldgem. Rauma, Salisuonmäki	88
	46. Somero, Lauttasaari	89
	47. Räisälä, Lammasmäki	89
	48. Ylistaro, Hölsö	89
	49. Ylistaro, Kirche	89
III.	ANALYSE DER FUNDGEGENSTÄNDE	90
	Fibeln	90
	Nadeln	98
	Perlen und Spirälröhrchen	100
	Halsringe	101
	Armringe	104
	Fingerringe	112
	Metallene Gürtelteile	113
	Kämme	116
	Scheren	120
	Einschneidige Schwerter	121
	Gladii	124
	Dolche	128
	Lanzen- und Speerspitzen	130
	Metallteile des Schildes	142
	Schildbuckel	142
	Schildfesseln	150
	Schildbeschläge	153
	Messer	153
	I. Geradmesser	153
	II. Messer mit krummem Rücken	157
	III. Messer mit krummer Schneide	157
	Tüllenbeile und Zapfenbeile	159
	Sicheln, Sensen und Hippen	165
	Sonstige metallene Gegenstände	167
	Stein, Knochen, Ton und Gewebe	169
	Römische Weinkellen	170
	Metallteile von Trinkhörnern	172
	Keramik	175
	Harzdichtungen	178
IV.	CHARAKTER DER FUNDE	181
V.	GRÄBERFELDER	183
VI.	CHRONOLOGISCHE GRUPPEN UND DATERUNG DER BESIEDLUNG	198
VII.	FORMZUSAMMENHÄNGE UND HERKUNFT DES FUNDGUTS	204
VIII.	VERBREITUNG VON METALLKULTUR UND BESIEDLUNG	211
IX.	GEMEINSCHAFTEN UND ERWERBSZWEIGE	216
X.	SACHKULTUR	219
XI.	»LETZTE FRAGEN«	228
	GEDRUCKTE QUELLEN	241
	TAFELN	

I. EINLEITUNG

Als Grundlage meiner Untersuchung habe ich die von Oscar Almgren ausgearbeitete, von späteren Forschern in gewissem Masse weiter entwickelte Fibelchronologie benutzt¹. Die Fibeln sind in den finnischen Funden verhältnismässig zahlreich, und da sie fast ausschliesslich mitteleuropäischer Herkunft sind, fügen sie sich gut in Almgrens System ein, das sich hauptsächlich auf das Material der nördlichsten römischen Provinzen, des ausserrömischen Mitteleuropas, und auf das Material Skandinaviens gründet. Der römische Import, auf Grund dessen Hans Jürgen Eggers ein paralleles chronologisches System aufgestellt hat, ist in Finnland für eine chronologische Basis zu spärlich². Da in den Metallfunden keine bodenständigen Merkmale zu erkennen sind — der Hauptteil der Metallgegenstände ist sicher Einfuhrgut — ist es nicht möglich, auf ihrer Grundlage eine eigene Chronologie zu schaffen. Bisher haben sich auch in der Keramik, die wenigstens teilweise finnischen Ursprungs ist, keine sicheren Formen der frühromischen Zeit unterscheiden lassen.

Almgren teilte die Fibeln der frühromischen Zeit in zwei zeitlich aufeinanderfolgende Gruppen ein. Später konnte festgestellt werden, dass sich ein bedeutender Teil auch des übrigen Materials in Mitteleuropa und Skandinavien in zwei den Fibelgruppen entsprechende Gruppen gliedert, die damit erkennen lassen, dass es sich um stilgeschichtliche Perioden handelt. Dieselbe Periodeneinteilung eignet sich in gewissem Masse auch für das wierländische Material³. Almgren war der Ansicht, die frühromische Zeit beginne um die Zeitwende und ende um das Jahr 200; die Grenze der Unterperioden setzte er um das Jahr 100

an⁴. Diese Jahreszahlen, die summarisch zu verstehen sind — in der allgemeinen Stilentwicklung ist das Ziehen scharfer Grenzen meistens unmöglich — hat die spätere Forschung zu präzisieren gesucht⁵. Über den Anfang des Zeitraumes bestehen keine nennenswerten Meinungsverschiedenheiten, dagegen wurde sein Ende von vielen mitteleuropäischen Forschern auf eine frühere Zeit festgelegt, ja sogar auf die Zeit um 150, und die Wende der Unterperioden wurde entsprechend in das erste Jahrhundert verlegt, bis etwa um das Jahr 50⁶. Die Funde aus Finnland geben selbstverständlich keine Möglichkeiten zu absoluten Zeitbestimmungen. Deswegen sind in der vorliegenden Untersuchung Jahreszahlen vermieden worden, und für die Periode wurde ihr Name oder nach Otto Tischlers Chronologie die Bezeichnung B sowie für die Unterperioden die Signa B 1 und B 2 verwendet.

Als Untersuchungsmaterial sind die in Mitteleuropa, Skandinavien und im Ostbaltikum festgestellten Leitformen aus der Periode B gewählt worden. Es werden natürlich auch die Gegenstände besprochen, die mit jenen zusammen in geschlossenen Funden oder im selben Gräberfeldmilieu vorgekommen sind, auch wenn sie zu Typen gehören, die schon vor der Periode B oder/und danach anzutreffen sind. Ebenso sind auch einige einzeln gefundene Gegenstände derartiger Typen berücksichtigt worden. Eine Ausnahme bilden jedoch gewisse Armringe, die ihrer Form wegen ebensogut auf die Bronzezeit datiert werden könnten, sowie Spiralringe und Tüllenbeile, die auch in viel späterer Zeit noch so gut wie unverändert erscheinen. Eine dritte Materialkategorie machen gewisse

¹ Almgren, Fibelformen.

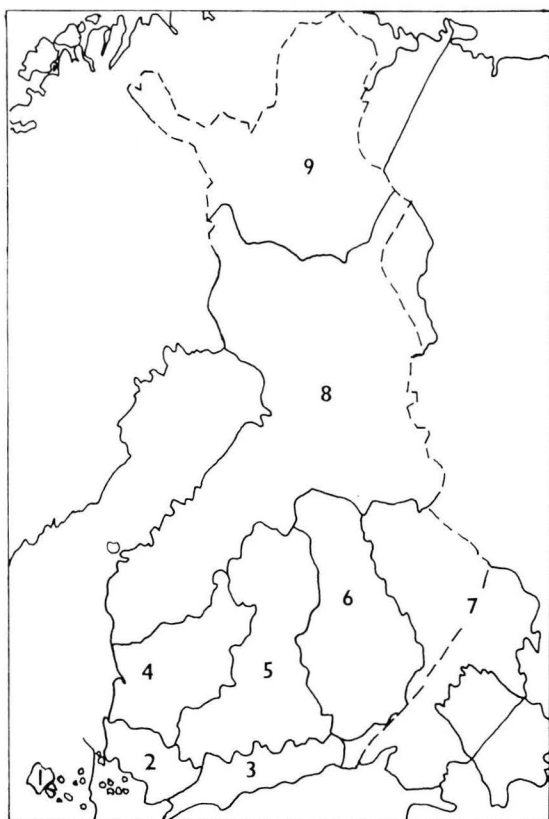
² Eggers 1955.

³ Siehe z.B. Müller 1911; Blume 1912; Jahn, Die Bewaffnung; Almgren-Nerman, AEG; Schmiedehelm 1955; Eggers 1955.

⁴ Almgren, Fibelformen, S. 111—15.

⁵ Zu den verschiedenen Meinungen über die absolute Datierung s. Eggers 1955.

⁶ Eggers 1955.



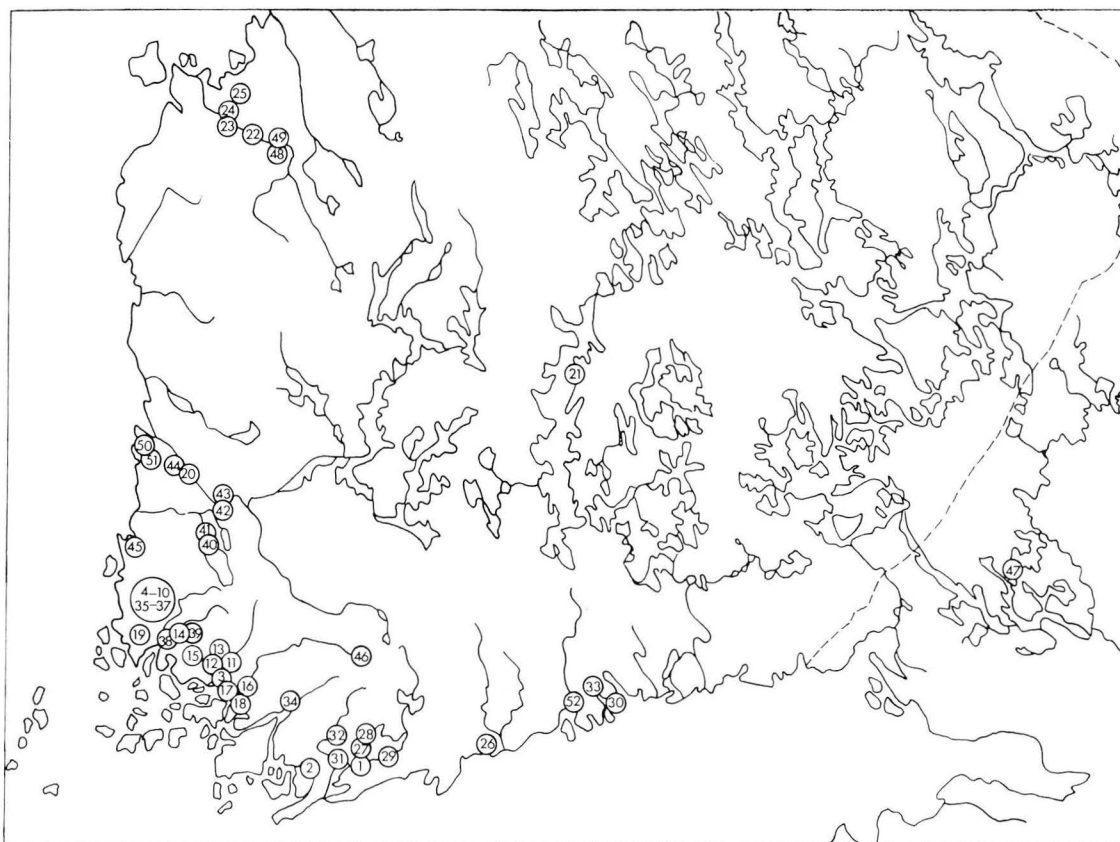
Karte Abb. 1. Die historischen Provinzen Finnlands. 1 Ahvenanmaa/Åland, 2 Varsinais-Suomi/Egentliga Finland, 3 Uusimaa/Nyland, 4 Satakunta, 5 Häme/Tavastland, 6 Savo/Savolax, 7 Karjala/Karelen, 8 Pohjanmaa/Österbotten, 9 Lappi/Lappland.

Armringe aus, die sich in Verzierung und Form in die frühromische Zeit eingliedern, aber nicht in sicher zu datierenden Funden oder im Milieu der Periode B vorkommen. Zu den Forschungsobjekten gehören natürlich auch die betreffenden Bodenaltertümer.

Das nach den oben angeführten Prinzipien gesammelte Material umfasst alle jene dem Verfasser bekannten Funde, die vor 1966 in die Museen, hauptsächlich das Finnische Nationalmuseum in Helsinki, gebracht worden sind. Anna-Liisa Hirviluoto's Ausgrabungen in Porvoo-Pikkulinna und die des Verfassers in Pori-Preiviikki, die an beiden Stellen noch nicht abgeschlossen sind, sind bei der Materialanalyse nicht berücksichtigt worden.

Bei den Gebietsbestimmungen sind nach hergebrachter Weise die historischen Provinzen angegeben worden, deren Lage aus der Karte Abb. 1 hervorgeht.

Die Fundstellen sind nach Provinzen, in alphabetischer Reihenfolge nach dem Gemeindennamen und den Fundstellennamen angegeben; die Nummern weisen auf die Karte Abb. 2 hin. Einige Verzeichnisse sind auf S. 249 aufgeführt.



Karte Abb. 2. Die frühromischen Fundplätze in Finnland.

II. A. FUNDE, DIE SICHER ODER MIT GROSSER WAHRSCHEINLICHKEIT AUF DIE FRÜHRÖMISCHE ZEIT ZU DATIEREN SIND

1. KARJAA, KROGGÅRDSMALMEN

Das Gräberfeld Kroggårdsmalmen liegt im Marktflecken Karjaa auf einem sandgründigen flachen Hang eines bewaldeten Hügels; von dieser Stelle bis zum Finischen Meerbusen sind es etwa zehn Kilometer Luftlinie. Das Gräberfeld, im J. 1932 entdeckt und bei Bauarbeiten teilweise zerstört, ist von Nils Cleve ausgegraben und zum Teil veröffentlicht worden.¹ Es besteht aus drei flachen Steinsetzungen, die 8—12 m voneinander entfernt sind. Eine von ihnen ist eine Doppelsetzung.

Steinsetzung I, die am weitesten nordöstlich gelegene des Gräberfeldes, war reichlich 7 m lang, 5 m breit, nach der erhaltenen Angabe einschichtig. Schon vor den Grabungen war sie zerstört; untersuchen liessen sich nur die einschichtigen Ränder. Nach den reichlichen Funden zu urteilen, umfasste die Steinsetzung viele Gräber. Funde:

Im zerstörten mittleren Teil der Setzung wurde bei den Grabungen die *Armspirale* T. 1: 1 gefunden, in der noch Reste von *Armknochen* lagen. Der Gegenstand lag in einigen cm Tiefe auf *Birkenrindenfetzen*; unter der Birkenrinde befanden sich *Holzreste* mit ungefähr nord-südlich gerichteten Fasern. Zu derselben Bestattung haben nach Auffassung des Ausgräbers 2 *Spiralröhrchen* und eine *Sichel* mit breiter Klinge, T. 1: 2—3, gehören können. Soweit die Annahme zutrifft, dürften auch die übrigen *Spiralröhrchen*, T. 1: 4—6, die

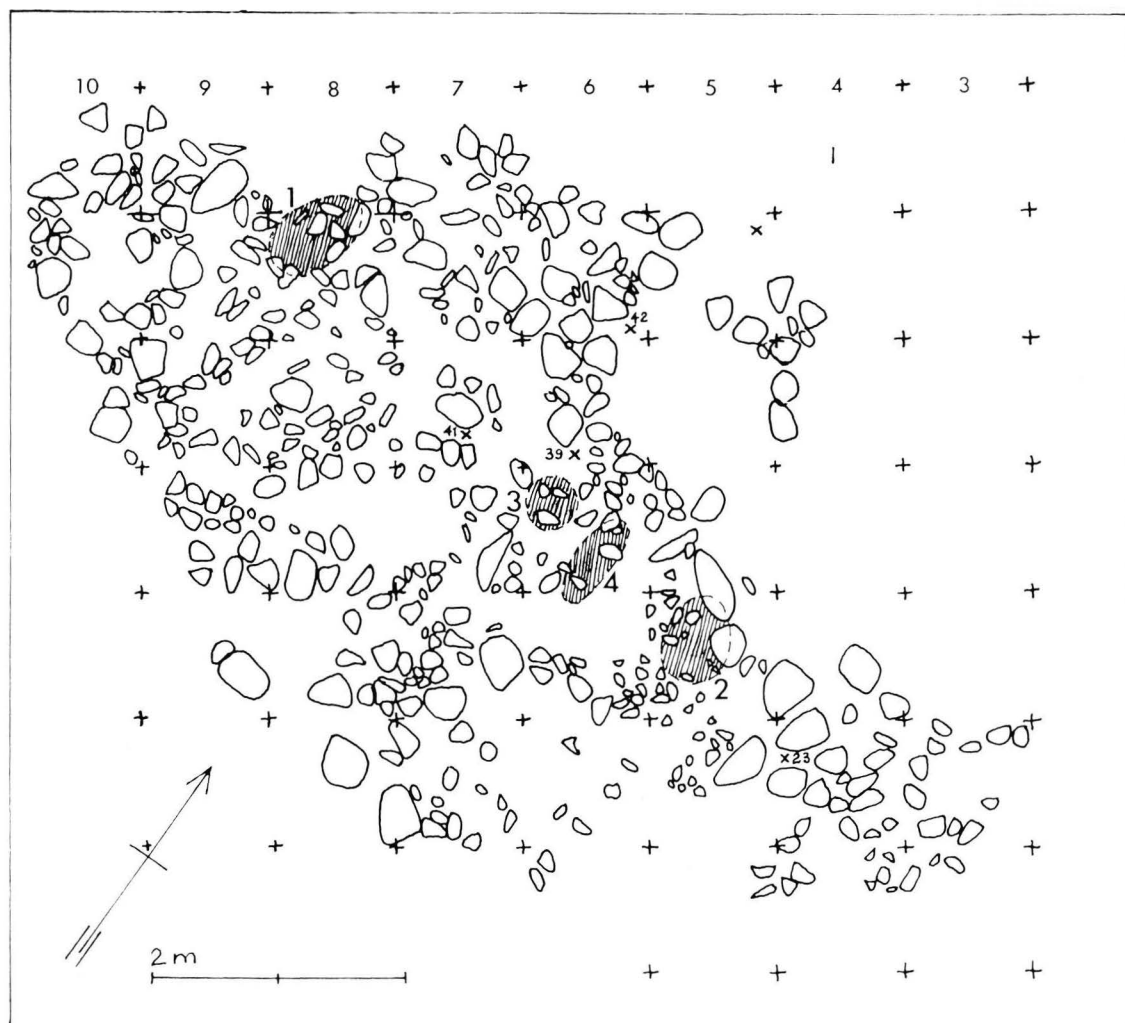
in dem genannten und im daneben gelegenen Grabungsviereck gefunden wurden, aus dem oben angeführten Grab herrühren. Körpergrab, Periode B. KM 9 536: 2—11. Bei den Grabungen und den Bauarbeiten hat man ausserdem folgende Gegenstände gefunden: 1 vollständig und 1 teilweise erhaltene *Armspirale* T. 2: 3—4, 4 *Armringe* mit dreieckigem Querschnitt, T. 2: 5—7, den *Teilring einer Armringserie*, T. 2: 1, und einen offenen kleinen *Bronzering* T. 2: 2 sowie steinzeitliche (?) *Tongefässscherben*. KM 9 535: 1—5, 9 536: 1, 13—15. Die Schmuckstücke gehören in die Periode B.

Steinsetzung II, die südlichste, s. Abb. 3—4, war west-östlich gerichtet, etwa 9 m lang und etwa 6 m breit. Von ihrem Nordostrand waren bei Bauarbeiten in geringer Menge Steine abgetragen worden. Die Steine lagen in 1—3 Schichten. Nach der Grabungskarte zu schliessen, bildeten



Abb. 3. Kroggårdsmalmen. Steinsetzung II freigelegt, von Osten. Foto Nils Cleve 1932.

¹ Cleve 1934. af Hällström 1948 1, S. 36—38. Nils Cleves Grabungsberichte von 1932 und 1937 im Archiv des KM.



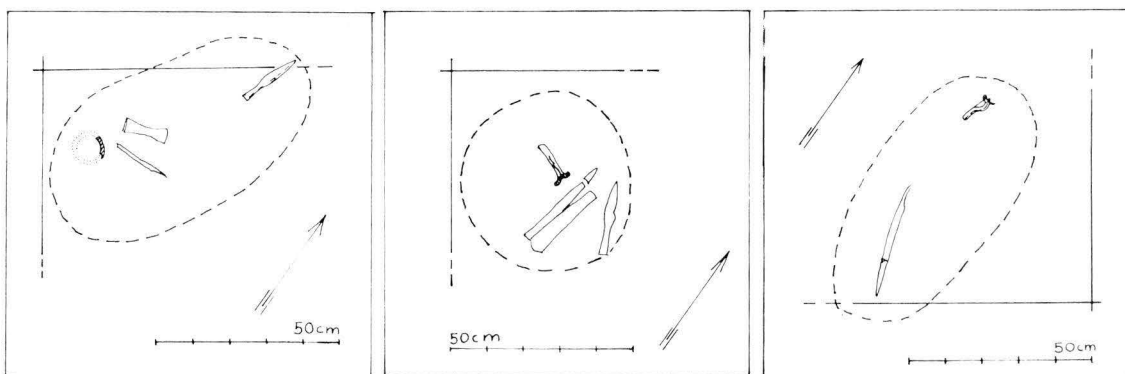
Karte Abb. 4. Kroggårdsmalmen. Steinsetzung II nach Nils Cleve. Die Gräber sind durch Schattierung kenntlich gemacht.

sie stellenweise undeutliche nord-südlich gerichtete Reihen. Offenbar ist die Steinsetzung, wie auch die Steinsetzungen III und IV, aus nebeneinander gelegenen Tarandzellen zusammengesetzt, deren Struktur aber unregelmässig gewesen sein dürfte. Der Ausgräber unterschied in der Steinsetzung vier Bestattungen, und zwar in der Reihenfolge von Osten nach Westen:

Grab II: 1, im Westteil der Steinsetzung zwischen zwei undeutlichen, nord-südlich gerichteten »Steinreihen«. Unter der Steinschicht am Nordrand der Steinsetzung lagen in einer Anhäufung der konkav-konvexe *Armring* IA 5, das *Geradmesser* IA 1 und ein öhrloses *Tüllenbeil* sowie, 20 cm nördlich davon, eine *Lanzenspitze* II a 2; Abb. 5. Die Grabfläche war im Sand in schwachem Rostton zu sehen. Die Lage der Gegenstände war für eine Körperbestattung ungewöhnlich. Periode B. T. 3: 1—4. KM 9 536: 16—20.

Grab II: 3. Vom vorhergehenden war das Grab durch eine etwa 2,5 m breite fundleere Pflasterung getrennt, die vermutlich eine nord-südlich gerichtete Steinreihe enthielt; in der Steinsetzung dürften an dieser Stelle ein paar Gräber ohne Beigaben gelegen haben. Die Gegenstände von Grab II: 3 bildeten einen dichten Haufen: eine *Augenfibel* der preussischen Serie, zwei Fragmente eines langen *Geradmessers*, ein öhrloses *Tüllenbeil* II: 1 und eine *Lanzenspitze* vom Typ II a 1. Periode B 1? T. 3: 6—9. KM 9 536: 24—28. Abb. 6.

Grab II: 4. Die Gegenstände lagen 30—40 cm östlich der Fundgruppe des vorherigen Grabes: eine *Augenfibel* der Hauptserie und ein langes *Geradmesser* IA 1, deren gegenseitiger Abstand zwanzig cm betrug. In der Nähe des Grabes wurde im Sand ein Spur von Rost wahrgenommen. Körpergrab, Periode B 1. T. 4: 3—4. KM 9 536: 29—30 a. Abb. 7.



Karten Abb. 5—7. Kroggårdsmalmen. Steinsetzung II. Lage der Gegenstände in den Gräbern II:1, II:3—4. Nach Nils Cleve.

Grab II:2. Rund 1 m östlich des vorher genannten Grabes wurden zwei *Lanzenspitzen* gefunden, die eine vom Typ II a 3. Sie lagen rd. 40 cm voneinander entfernt; die Gruppe war nord-südlich gerichtet. Periode B. T. 2: 8. KM 9 536: 21—22.

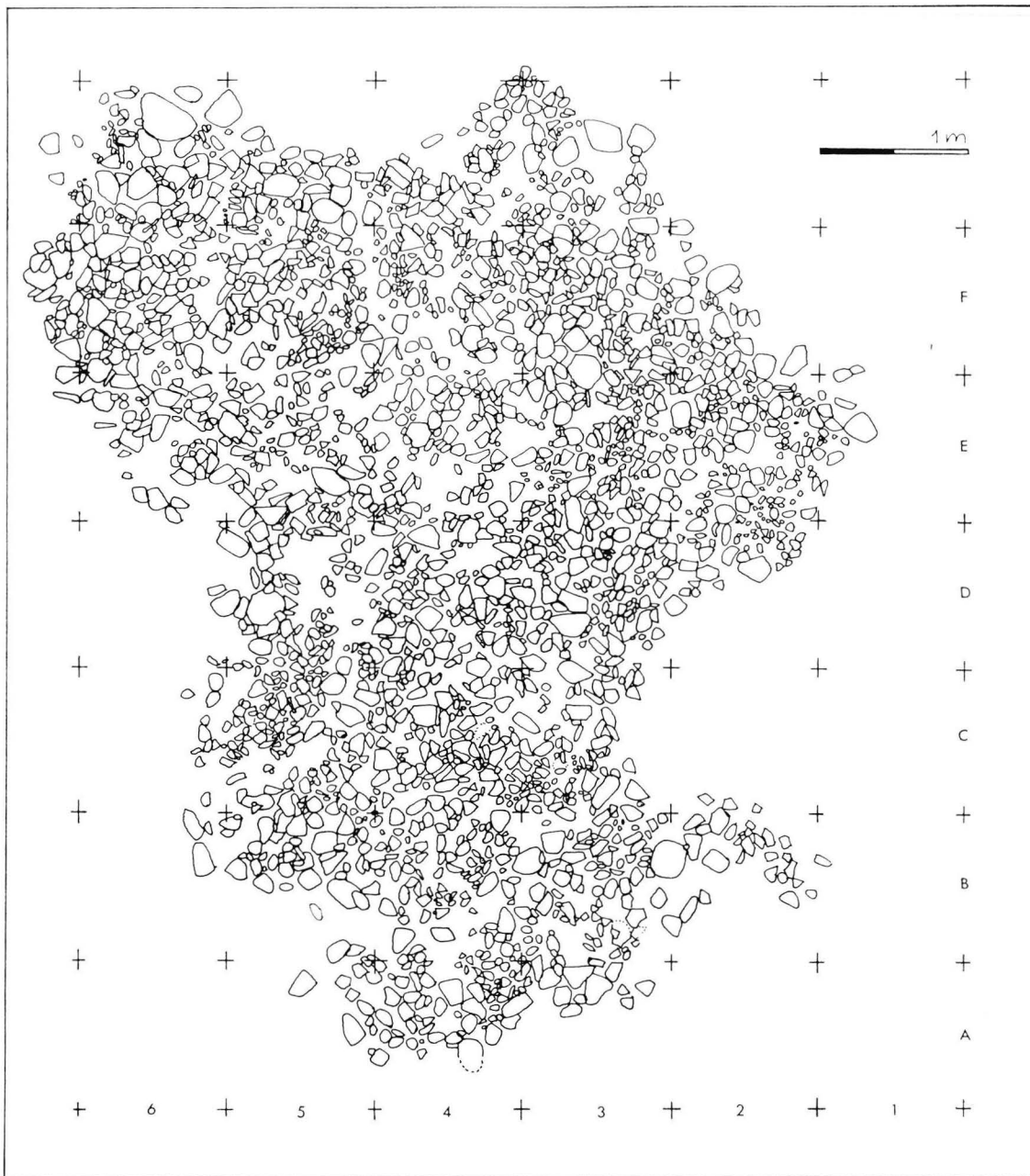
Streifunde aus Steinsetzung II. In der Steinsetzung fanden sich eine Menge Gegenstände, die nicht mit Sicherheit zu den obengenannten Gräbern gezählt werden können: 2 *Bronzescheibenstücke* T. 3: 10, 2 Fragmente eines *krummschneidigen Messers* (?) mit *geradem Griff* T. 5: 10, Fragmente von 1 oder 2 *Geradmessern* T. 4: 2, eine *bronzene Hirtenstabnadel* T. 4: 1, 5 *Armringbruchstücke*, die von einem und demselben *konkav-konvexen Ring* herrühren dürften, *Spiralring* T. 5: 2, und *Tüllenbeil* II: 1 T. 2: 9, letzteres vom östlichen Ende der Steinsetzung. Im zerstörten nordöstlichen Teil der Steinsetzung fand man bei Bauarbeiten ausserdem 3 *konkav-konvexe Armringe* und 1 *Ringhälfte*, T. 3: 5, 4: 5—7, sowie 9 *Fragmente* von demselben Typ. Alle Gegenstände gehören zur Periode B. KM 9 536: 23, 31, 33—42, 9 535: 6—10.

Die Steinsetzungen III und IV bildeten den nordwestlichen Teil des Gräberfeldes. Die sie bedeckende Pflasterung war einheitlich, 7 m lang, 5 m breit, zum Teil geradwandig und rechtwinklig, unbestimmt oval. Unter ihr traten zwei getrennte Gruppen nebeneinander gelegener Tarandzellen hervor, die Steinsetzungen III und IV, die offenbar durch Nachbestattungen zusammengewachsen waren. Abb. 8—9.

Steinsetzung III war 5 m lang, 2—3 m breit. Sie umfasste vier nebeneinander gelegene nord-südlich gerichtete Tarandzellen, die von ziemlich grossen Steinen umrahmt waren. Östlich der östlichsten Tarandzelle 1 bildete die Gräberfeldpflasterung eine kleine unvollständige Zelle. Länger als die übrigen war Zelle 1, von ovaler Form, reichlich einen Meter breit. Ihre Westwandung war die ursprüngliche Ostwandung von Zelle 2, danach zu urteilen war sie jünger als die letztere. Die Tarandzelle enthielt zwei nebeneinander gelegene nord-südlich gerichtete Bestattungen:

Grab III:1. Auf der Grundpflasterung lagen eine Menge Gegenstände nebeneinander in nord-südlicher Richtung: am nördlichsten zwei *Geradmesserfragmente*, 75 cm südlich davon ein *Spiralring*, von da aus etwa 25 cm entfernt das Fragment eines rostzerfressenen *eisernen Gegenstandes*, vermutlich ein *Geradmesserfragment*, von ihm aus rund zwanzig cm südlich eine *Speerspitze* und südwestlich davon in gleichem Abstand ein öhrloses *Tüllenbeil*. Die Lage der Beigaben passt zu einer Körperbestattung. Periode B (2?). T. 6: 1—4. KM 10 612: 1—6.

Grab III:2. 30—40 cm östlich der Beigaben des vorherigen Grabes lag eine nord-südlich gerichtete Gegenstandsgruppe: die Spitze einer breiten *Sichel*, eine fragmentarische *Schere*, rd. 60 cm nördlich davon ein *Serienarmring* und weitere 25 cm nach Norden eine fragmentarische *Sichel*. Das Fundgut, teils unter zweiter und teils unter dritter Steinschicht gelegen, stimmt in seiner Lage gut mit einem nord-südlich ge-



Karte Abb. 8. Kroggårdsmalmen. Steinsetzungen III—IV, oberste Steinschicht. Nach Nils Cleve.

richteten Körpergrab überein. Periode B 2. T. 6: 5—8. KM 10 612: 7—10.

Die westlich von Tarandzelle 1 gelegene ältere Zelle 2 war rechteckig, im Innenmass ca. 1,2 m breit. Ihre Westwandung war auf der Grundpflasterung von Zelle 3 aufgeschichtet, so dass sie als ursprüngliche Ostwandung der letzteren zu erschliessen ist; Zelle 2 ist also jünger als Zelle 3. Sie enthielt zum Teil eine dreischichtige Steinsetzung, in der auf der untersten Schicht zwei nebeneinander gelegene nord-südlich gerichtete Bestattungen festgestellt wurden:

Grab III: 3. Die Gegenstände bildeten eine 60 cm lange nord-südlich gerichtete

Gruppe: eine zerfressene *Lanzenspitze*, ein grosses öhrloses *Tüllenbeil* II: 1, ein *Geradmesser* Klinge mit gebogenem Rücken, das Fragment einer *Armspirale*, ein *Spiralröhrchen* und eine Menge rostzerfressene *Eisenstücke*, wenigstens zum Teil von dem erwähnten Tüllenbeil. Periode B. T. 5: 4—8. KM 10 612: 13—17a.

Grab III: 4. Im Westteil der Zelle fanden sich Spuren einer anderen, offenbar sachleeren Bestattung.

Westlich der Zelle 2 lag die rechteckige Zelle 3. Sie war ebenso gross und sorgfältig aufgebaut, abgesehen von der unvollständigen Westwandung. In ihrer östlichen



Karte Abb. 9. Krogårdsmalmen. Tarandzellen der Steinsetzungen III und IV. Die Randsteine schattiert, die Funde durch Punkte kenntlich gemacht. Die Ziffern bedeuten Gräber. Nach Nils Cleve.

Hälfte war die Steinsetzung dreischichtig, in der westlichen zweischichtig. In der Zelle wurden zwei nebeneinander liegende nord-südlich gerichtete Körpergräber festgestellt:

Grab III: 5. Die Beigaben fanden sich im Nordteil der Tarandzelle in einer nord-südlich gerichteten, rd. 40 cm langen Gruppe: eine fragmentarische *Lanzenspitze*, daneben eine *Geradmesserklinge* mit gebogenem Rücken, nördlich davon ein *Teilring eines Serienarmrings*. Die Basalsteinsetzung bildete eine deutliche, von Grab III: 6 abgehobene Aufschichtung. Periode B. T. 7: 1—2. KM 10 612: 18—20.

Grab III: 6. Die Gegenstände lagen auf der Grundpflasterung in einer rd. 40 cm langen nord-südlich gerichteten Gruppe. Vom Toten waren 7 *Zähne* übrig, in deren Nähe 6 Fragmente von *Spiralröhrchen* gefunden wurden. Sonstige Beigaben waren die Hälfte eines konkav-konvexen *Arm-rings*, ein öhrloses *Tüllenbeil*, die unter diesem gelegene *Angel eines eisernen Gegenstandes* und eine *Geradmesserklinge* mit gebogenem Rücken. Periode B. T. 7: 4—6. KM 10 612: 21—26.

Zelle 4, durch eine lückenhafte Zwischenwandung von der vorherigen getrennt, scheint ursprünglich mit Zelle 3 zusammen-

gehört zu haben; nach Ansicht des Ausgräbers hätten die Rahmensteine der beiden Zellen eine Einheit gebildet, und die Zwischenwand wäre erst später gebaut worden. Die zweischichtige Steinsetzung der Zelle dürfte nur eine Körperbestattung bedeckt haben:

Grab III: 7. Vom Toten war nur 1 *Zahn* übrig. Als Beigabe fand man den konkav-konvexen *Armring* T. 7: 3, der im Grabe unter einem entwurzelten Baume gefunden wurde. Periode B. KM 10 612: 27—28.

Die südlich von III befindliche etwa 3,5 m lange Steinsetzung IV lag west-östlich. Sie bestand aus drei nebeneinander gelegenen, fast 2 m langen Tarandzellen. Die oberste Steinschicht reichte etwas über diese hinaus und hat vermutlich einige Nachbestattungen bedeckt. Die östliche Zelle 1 war regelmässig rechteckig, von einem gut aufgesetzten Rahmen umgeben, knapp einen Meter breit. Unter den zwei Steinschichten der Zelle wurde in der Mitte eine schmale, nord-südlich gerichtete steinleere Fläche festgestellt, wahrscheinlich ist sie der Platz des Sarges oder des Verstorbenen:

Grab IV: 1. Als Beigaben eine kleine *Bronzetülle*, das Fragment einer *Lanzenspitze* mit hoher Rippe sowie Bruchstücke eines eisernen Gegenstandes, vermutlich eines *Geradmessers* mit gebogenem Rücken, T. 8: 1—3. Periode B. KM 10 612: 30—32.

In der westlich von 1 gelegenen Zelle 2 fehlten an den Enden die Randsteine. Die Baufolge der Zellen liess sich nicht feststellen. Die im Innenmass etwa einen Meter breite Zelle enthielt eine Körperbestattung:

Grab IV: 2. Als Beigaben fand man ein öhrloses *Tüllenbeil* und darunter Bruchstücke eines zerfallenen *Geradmessers* sowie 6 Bruchstücke eines konkav-konvexen *Armring*s, T. 7: 7—8. Periode B. KM 10 612: 33—35.

Die Form der westlichsten, teilweise zerstörten (?) Zelle 3 liess sich nicht genau bestimmen; die innere Breite betrug 60—70 cm. Ihre drei Steinschichten dürften nur eine Bestattung enthalten haben:

Grab IV: 3. Als Beigabe ein öhrloses *Tüllenbeil* II: 1 (?), T. 5: 9. Körpergrab, Periode B. KM 10 612: 37—38.

Nachbestattungen. Der Westrand von Steinsetzung IV, eine Art Zellkern, enthielt drei Fragmente von *zwei Sicheln*, einen *Armring* mit Knopfenden sowie Reste von *Armknochen*, T. 5: 1; 8: 4; die Gegenstände dürften aus einer oder zwei Nachbestattungen herrühren. Der Armring gehört zur Periode B und ist offenbar jünger als Grab IV: 3. KM 10 612: 39—40.

Ein kleiner Fingerring(?) KM 10 612: 29 wurde nördlich der Zelle III: 3 gefunden.

Datierung. Das Gräberfeld bildet eine Einheit und ist zeitlich beschränkt. Alle Funde von Steinsetzung I gehören zur Periode B, sind aber nicht genauer zu datieren. Die Ausstattung von Steinsetzung II gehört in die gleiche Zeit; Grab II: 4 und vermutlich auch Grab II: 3 können auf die Periode B 1 datiert werden.

Die Steinsetzung III ist, nach ihrem Aufbau zu schliessen, von Osten nach Westen gewachsen: die westlichste Zelle 1 ist jünger als 2 und diese wiederum jünger als 3. Zelle 4 dürfte anfangs zusammen mit Zelle 3 eine Einheit gebildet haben. Das Fundgut aller Zellen gehört zur Periode B, das Grab III: 2 in Zelle 1 zu B 2; doch lässt sich nicht nachweisen, dass die älteren Zellen 2—4 in der Periode B 1 angelegt worden sind.

Das Fundgut der Steinsetzung IV passt in die Periode B, aber nur der Armring der mittleren Zelle ist ein sicher zu datierender Gegenstand. Der westlich von Zelle 3 geborgene, unverkennbar einer Nachbestattung angehörende Armring mit Endknöpfen aus Periode B beweist, dass die Zelle 3 spätestens in die Periode B 2 gehört.

Alle vier Zellengruppen sind also in der gleichen Zeit angelegt worden. Die Besiedlung hat schon am Ende der Periode B 1 eingesetzt, scheint aber nicht mehr bis in die Periode C gereicht zu haben.

Das Fundgut und seine Kombinationen. Auf dem Gräberfeld wurden viele Fundgegenstände geborgen, und zwar 74—77 einzelne Stücke, zum Teil allerdings Fragmente. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Fundgegenstände und deren Kombinationen:

Grab	Fibel	Nadel	Armring, -spirale	Bronzespirale	Fingerring	Lanzenspitze	Geradmesser	Krummesser	Sichel	Schere	Tüllenbeil	Sonstiges	Bestimmung
II: 1			1			1	1				1		Männergrab
II: 3	1					1	1						— » —
II: 4	1						1						
II: 2						2							— » —
III: 1					1	1	1(2?)				1		— » —
III: 2			1						2	1			Frauengrab
III: 3			1	1		1	1				1		Männergrab
III: 4													
III: 5			1			1	1						Männergrab
III: 6			1	7			1				1	1	— » —
III: 7			1										
IV: 1						1	1?					1	Männergrab
IV: 2			1				1				1		
IV: 3											1		— » —
Sonstige Funde													
		1	14	7?	1			1(2?)	2		1	2	
Ins- gesamt	2	1	21	15?	2	8	8—10	1—2	4	1	7	4	

Die einzige Waffenform von Kroggårdsmalmen, die Lanzenspitze, weist 7 Gräber als Männergräber aus. Zu deren sonstigem Inventar gehören in einigen Fällen Geradmesser, Tüllenbeil, Fibel, Fingerring sowie Armring und Bronzespirale. Unter diesen dürften wenigstens die Tüllenbeile ausschliesslich Gegenstände von Männergräbern gewesen sein. Der einzige Gegenstand, den man im Zusammenhang mit Waffen nicht kennt, ist die Sichel. Man kann sie wohl als ziemlich sicheres Kennzeichen des Frauengrabes ansehen. Wie aus der Tabelle zu ersehen ist, bilden Schere und Armring einmal eine Kombination mit der Sichel.

Von den vierzehn Gräbern können somit neun als Männergräber gedeutet werden, aber nur eines als Frauengrab. Dieses ungleiche Verhältnis mag eher die Unzulänglichkeit des bestimmbareren Materials als den wirklichen Sachverhalt widerspiegeln; Frauengräber können die vier undeterminierten Gräber der Tabelle sein. Ausserdem haben Frauengräber an den Rändern der Steinsetzung gelegen: ich weise auf den peripheren Sichelfund der Steinsetzung IV sowie auf den Umstand hin, dass ausserhalb der Zellen keine Waffen geborgen worden sind.

Die Bestattungen von Steinsetzung II verteilen sich nach der obigen Deutung von Osten nach Westen folgendermassen: am Rande das auf ein Männergrab hinweisende

Tüllenbeil — Männergrab II: 2 — das unbestimmte Grab II: 4 — Männergrab II: 3 — breites fundleeres Gebiet, das zwei nebeneinander gelegene Gräber hat fassen können — Rand der Steinsetzung. Bei Steinsetzung III entsprechend: das unbestimmte Grab III: 7 — Männergrab III: 6 — Männergrab III: 5 — das fundleere Grab III: 4 — Männergrab III: 3 — Frauengrab III: 2 — Männergrab III: 1. Die drei Gräber von Steinsetzung IV sind Männergräber, aber die breite mittlere Tarandzelle hat ausserdem ein fundleeres Grab enthalten können.

Unter den in einer Zelle enthaltenen nebeneinander gelegenen Gräbern können einmal ein Frauen- und ein Männergrab, zwei Männergräber sowie ein Männergrab und ein unbestimmtes Grab festgestellt werden: es handelt sich gewiss um Gräber von Ehepaaren oder sonstigen nahen Verwandten. Vielleicht sind die vier zeitgleichen Steinsetzungen als Begräbnisstätten ebenso vieler Familien aufzufassen. Die Steinsetzungen III und IV mögen zusammen etwa fünfzehn Bestattungen enthalten haben, die Steinsetzung II vermutlich ebenso viele. Die kleine Anzahl der Bestattungen stimmt mit der Auffassung von der kurzen Dauer der Besiedlung überein.

Bestattungsbräuche und Grabformen.
Auf dem Gräberfeld ist ausschliesslich ohne Verbrennung bestattet worden; Knochen-

reste hat man in den Steinsetzungen I, III und IV festgestellt, und viele Armringe von I und II haben Reste und Eintiefungen der Leichenmade enthalten. In der Steinsetzung II wurde nur ein verkohlter Knochenrest, in den anderen dagegen keiner gefunden. Wie aus geringen Resten zu schliessen ist, haben unter dem Toten wenigstens in einem Falle Birkenrinde und Holz gelegen, vielleicht der Rest eines mit Birkenrinde ausgekleideten Sarges. Die Bestattung ist auf der Erdoberfläche auf Sand oder einer Steinunterlage vorgenommen worden, entweder in- oder ausserhalb der Zelle. Als Grabdecke sind eine höchstens 5 cm dicke Erdschicht und zwei oder drei Steinschichten aufgehäuft worden; in einigen Fällen haben die Gegenstände unmittelbar unter den Steinen gelegen. Die Gräber sind in den Steinsetzungen II—IV nebeneinander angeordnet gewesen, ungefähr in nord-südlicher Richtung. Die Beigaben haben in der Steinsetzung III nord-südlich gerichtete Gruppen gebildet und dürften »natürlich«, so in das Grab gelegt worden sein, wie es der Brauch vorschrieb. Die Metallgegenstände von Steinsetzung II dagegen sind in dichten Gruppen ohne Rücksicht auf die Funktion der Gegenstände in das Grab gelegt worden. Die Gräber enthalten keine Tongefässscherben².

2. TENHOLA, LILLMALMSBACKEN

Als Ella Kivikoski 1941 im Dorfe Bonäs von Tenhola auf dem Hügel Lillmalmsbacken ein wikingerzeitliches Brandgräberfeld ausgrub, fand sie eine *Augenfibel der Hauptserie* sowie ein kleines, mit Brandpatina bedecktes *Geradmesser* I A 2, T. 9: 2—3, Gegenstände, die beide der Periode B, ersteres vielleicht B1, zuzuordnen sind. Aus demselben Zeitraum kann der nahe der Fibel geborgene *Armring* KM 11 284: 100 sein. Die Dinge stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus Gräbern, die durch spätere Begräbnisse vernichtet wurden. Nahe der Fundstelle hat eine rechteckige Tarandzelle mit Gegenständen aus der frühen Völkerwanderungszeit gelegen. Auf dem unteren Hang des Gräberfeldes sind Waffen geborgen worden, die in die gleiche Epoche ge-

hören. Der Lillmalmsbacken liegt etwa 3 km vom Ende der Buchten von Gennarby und Gretarby entfernt³. KM 11 284.

3. KAARINA, KIRCHDORF

Im J. 1899 fand der Schüler Kustaa Viss unweit der Kirche von Kaarina in der gemeinsamen Kiesgrube von Nummenkylä und dem Pfarrgut einen umgebogenen, mit Brandpatina bedeckten *Gladius*, T. 10: 1⁴. Die Fundstätte liegt auf einem Hügel, etwa einen halben km südlich des Flusses Aura-joki, 5 km von seiner Mündung entfernt. Periode B 2? KM 4 189: 5.

4. KALANTI, PAPU

Im Dorfe Palsa von Kalanti wurde auf dem Felde Kotovainio des Hofes Papu 1910 bei Umbrucharbeiten die *Halbte eines Halsringes mit Trompetenenden* geborgen, T. 11: 11, KM 5 875. Nach den Angaben von Matti Huurre soll unter dem nahen Saunabau ein Grabhügel gelegen haben, aus dem der Halsring stammen könnte⁵. Die Fundstelle liegt nördlich vom See Palsanjärvi, ungefähr 11 km vom Meeresufer entfernt. Periode B.

5. KALANTI, VARHELA

Auf dem Hügel Korkeapyörtäneenmäki im Dorfe Varhela von Kalanti ist auf dem Brandgräberfeld, das sowohl völkerwanderungs- als auch merowingerzeitliche Funde enthalten hat, beim Sieben von Friedhof-erde eine *Fibel mit Rollenkappe* geborgen worden, T. 10: 2. Nach der Brandpatina zu schliessen, stammt die Fibel aus einem Brandgrab. Periode B 1 oder beginnende Periode B 2⁶.

³ Hackman, AEF, Funde 1—2. Grabungsberichte von Hackman und Kivikoski im KM-Archiv.

⁴ Nach den Angaben von Gutsbesitzer Mauno Wanhalinna. Tallgren, 1931 3, S. 118, hält das Schwert für einen Fund aus späterer Zeit.

⁵ Grabungsbericht von A. M. Tallgren und Bericht von Matti Huurre über Bodenaltertümer von Kalanti; KM-Archiv. Tallgren 1931 3, S. 193.

⁶ Heikel 1900, S. 22—26. Hackman, AEF, Fund 20.

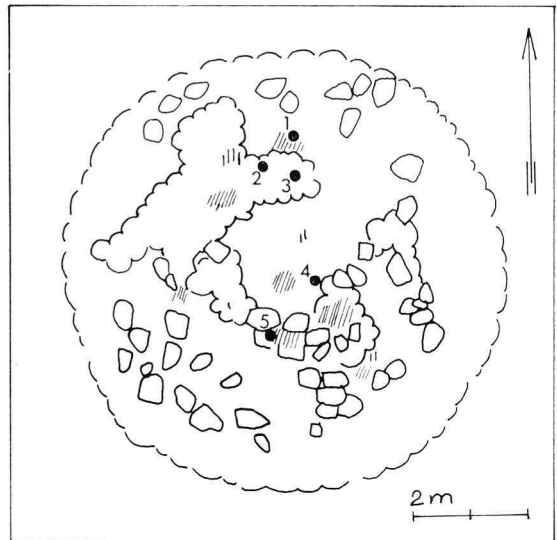
² Die im Gräberfeld gefundenen 2—3 Tongefässscherben dürften frühkammkeramisch sein.

6. LAITILA, HAARO

Im J. 1921 fand man auf dem Grundstück des Sägewerks Haaro im Kirchdorf von Laitila ein öhrloses *Tüllenbeil* II:2, eine *Hippe*, eine *Sichel* und einen *Armring* IA 4 oder das Fragment einer Armspirale, T. 10: 3—6⁷. Die Gegenstände, so wird berichtet, seien aus einer rd. 50 cm weiten, 25 cm tiefen Grube gehoben worden, die sich unter einem kaum sichtbaren einschichtigen Steinhügel befand. Die Fundstätte liegt am Südufer des Valkojärvi, auf der Böschung eines niedrigen Kiesbuckels, 3—4 m über dem Spiegel des Sees. Nach Aarne Äyräpää waren auf dem Gräberfeld offenbar vier andere ähnliche Hügel vernichtet worden. Er vergleicht sie mit den Grabhügeln von Untamala, weil zwei von ihnen ebenfalls unterirdische Gruben aufwiesen. Die Gegenstände scheinen jedoch nicht Beigaben eines und desselben Grabes zu sein, so dass es sich vielleicht nicht um einen geschlossenen Fund, sondern um Gegenstände aus vielen vernichteten Gräbern handelt. Die *Hippe* ist wahrscheinlich auf die Periode B 2 zu datieren. KM 7944: 1—4.

7. LAITILA, KANSAKOULUNMÄKI

Auf dem ziemlich hohen Kansakoulunmäki im Kirchdorf von Laitila, etwa 14 km vom Meeresufer entfernt, liegt ein reiches, heute fast ganz zerstörtes Gräberfeld⁸. Das weite Brandgräberfeld auf dem Gipfelteil des Hügels gehört in die Merowinger- und in die Wikingerzeit. Auf dem unterhalb jenes Feldes gelegenen Hang, von Süden in nordwestlicher und nordöstlicher Richtung sich erstreckend, erkannte Hj. Appelgren—Kivalo 27 flache »Kieshügel und



Karte Abb. 10. Kansakoulunmäki. Hügel a. 1 Fibel, 2 Bruchstück einer Bronzekette, 3 Geradmesser, 4 Harzdichtung, 5 Keramik. Verbrannte Knochensplitter durch senkrechte Schraffen, Russ durch schräge kenntlich gemacht. Nach Hj. Appelgren.

Steinsetzungen». Darüber hinaus werden Angaben über zwei bis vier vernichtete Hügel gemacht⁹. Von den sieben untersuchten Hügeln gehören vier oder fünf zur Periode C, desgleichen einige beim Kiesfahren geborgene Gegenstände. Auf dem Hang unterhalb der Hügelgruppe sind ausserdem mit Brandpatina überzogene Gegenstände der Völkerwanderungszeit, offenbar aus einem Brandgrab, gefunden worden¹⁰.

Auf Periode B 2 wird der 1886 von Hj. Appelgren—Kivalo untersuchte Hügel a auf dem Südwesthang datiert; Hackman, AEF, Fund 23. Der Hügel war rund, 60 cm hoch, im Durchmesser 7,7 m gross. Er bestand aus zwei Schichten pferdekopfgrosser und kleinerer Steine und aus Kies. In der Mitte lag eine weite Senke, unter der die obere Steinschicht fehlte. Auf den verschiedenen Seiten des Hügels wurden Kohle und im Südostsektor verbrannte Steine beobachtet. *Verbrannte Knochensplitter* lagen wenigstens an einer Stelle ausserhalb der Vertiefung. Um die Knochen herum lagen

⁷ Tallgren 1931 3, S. 130—31, nennt die Fundstelle Taminmäki. Der eigentliche Hügel Taminmäki liegt etwas südöstlich vom Gräberfeld. Besichtigungsbericht von A. Äyräpää und Grabungsbericht von M. Kampman sowie Verzeichnis von Anna-Liisa Hirviluoto über Bodenaltertümer von Laitila 1955 im KM-Archiv. KM 8066: 1.

⁸ Hackman, AEF, S. 49—51; Killinen 1885, S. 11; Tallgren 1931 3, S. 129—30. Im KM-Archiv folgende Grabungs- u.a. Berichte: Hj. Appelgren 1886, Th. Schvindt 1887, A. M. Tallgren 1912, A. Hackman 1928, 1932, Ella Kivikoski 1933 und 1936 und Pirkko-Liisa Lehtosalo 1964. Verzeichnis von Anna-Liisa Hirviluoto über Bodenaltertümer von Laitila 1955.

⁹ Zu diesen gehörten der von Ella Kivikoski freigelegte Hügelrest, ein anderer beim Bau einer Windmühle zerstörter Hügel sowie wahrscheinlich zwei weitere Brandgräber, KM 9512: 1—3, 16164: 1—10, die nicht auf dem Gräberfeldplan vermerkt sein dürften.

¹⁰ KM 8989: 2—3.



Abb. 11. Savemäki. Im Vordergrund Randsteine der untersuchten Tarandzelle III, weiter zurück der runde Steinhügel II. Aus der Abbildung geht hervor, dass das Gräberfeld auf einem schmalen Landrücken liegt. Foto Ella Kivikoski 1955.

im Umkreis von ca. 1 m verschiedene Gegenstände: im Nordwest- und Nordostsektor in verschiedenen Schichtungen eine *Fibel mit Kopfkamm*, ein *Geradmesser* mit gebogenem Rücken sowie Bruchstücke und einzelne Ringe einer *Bronzekette*, T. 11: 8—9, im Südostsektor *Tongefässscherben* und unterhalb der Vertiefung *Harzdichtungsstücke*. Alle Funde lagen im Hügel oberhalb der ursprünglichen Erdoberfläche, s. Abb. 10. KM 2 496: 1—4.

8. LAITILA, SAVEMÄKI

In den Jahren 1953 und 1955 legte Ella Kivikoski im Dorfe Soukainen von Laitila auf dem Hügel Savemäki des Gehöftes Raitala drei zur Periode B gehörende Steinsetzungen oder Hügel frei¹¹. Sie lagen auf dem Scheitel eines mit Geröll bedeckten Landrückens, etwa einen halben km nordöstlich des Sees Valkojärvi, ungefähr 14 km östlich vom Meeresufer. Die Gräber waren nebeneinander in südwest-nordöstlicher Richtung angelegt. Das mittlere war der runde Hügel II, nordöstlich davon lag die Steinsetzung I und südwestlich III¹². Abb. 11—13.

¹¹ Grabungsberichte von Ella Kivikoski im KM-Archiv.

¹² Nach Anna-Liisa Hirviluoto scheint das Gräberfeld 7 andere Steinsetzungen oder Hügel einzuschliessen. Ihr Verzeichnis über Bodenaltertümer von Laitila 1955 im KM-Archiv.

I. Die nordöstliche Steinsetzung war etwa 4—5 m lang und breit, von ungefähr quadratischer Form. Sie war umrandet von einer aus fast metergrossen Steinen bestehenden Einfassung, die sich, leicht geschweift, an die Randsteinsetzung des runden Hügels II anschloss. An ihrer Innenseite lagen 2—3 Feldsteinschichten, die an der Grenze zum runden Hügel 2 in einer Breite von ungefähr einem Meter fehlte. In der Mitte der Steinsetzung befand sich eine Wandung aus grossen Steinen, die die Setzung in zwei südöstlich-nordwestlich gerichtete, reichlich 3 m lange Tarandzellen teilte, von denen die äussere (I: 1) etwa 1,5 m, die innere (I: 2) ungefähr 3 m breit war; bei letzterer war jedoch die innere Steinsetzung nur 2 m breit. Beide Zellen waren im Innenraum ca. 3,5 m lang.

In der nördlichen Ecke von Zelle I: 1 wurde unter der obersten Steinschicht eine stark verrostete kleine *Lanzenspitze* von Typ II a 3, T. 11: 4, KM 13 280: 1, und in der Nähe ein verbrannter Knochensplitter gefunden. Offenbar handelt es sich um ein Körpergrab, das auf der ursprünglichen Erdoberfläche angelegt worden war. Zelle I: 2 erwies sich als fundleer. Periode B 2.

II. Der runde Hügel, mit einem Durchmesser von etwa 9 m, war von einer aus halbmetergrossen Steinen sorgfältig aufgebauten Einhegung umgeben. Im Innern war der Boden mit vielen Feldsteinschichten bedeckt. Der mittlere Teil des Hügels

war durchwühlt. Unter der ursprünglichen Oberfläche lag eine mit Steinen eingefasste 30—40 cm tiefe Grube. Sie war in ihrem oberen Teil fast 3 m lang, 75—100 cm breit und erstreckte sich in nord-südlicher Richtung. Sie lag voller Steine, unter denen sich ein Eisenbrocken und ein Knochenstückchen sowie Kleintierknochen und anderes von oben herabgerutschtes Gerümpel fand. Es handelt sich um ein Körpergrab, II: 1, das vor den Grabungen durchwühlt worden war.

Östlich neben dem Körpergrab lag unter Steinen auf der Bodenoberfläche auf einem Raume von etwa 0,5 m² eine russhaltige Erdschicht, Grab II: 2, das einige *verbrannte Knochenstücke*, eine *Augenfibel*, Bruchstücke eines *einschneidigen Schwertes*, das Fragment einer *Lanzenspitze* und einige *Eisenstücke* enthielt, T. 11: 1—3, KM 13 840: 12—18. Die Brandbestattung war von einer länglichen Randsteinsetzung umgeben, deren Ostwand ebenso wie das Körpergrab nord-südlich gerichtet war; Brand- und Körpergrab bildeten in der Mitte des Hügels ein Gräberpaar. Periode B 2.

III. Die südwestliche Steinsetzung war eine von grossen Steinen umrandete, 5 m lange, 4 m breite rechteckige Tarandzelle. Sie umfasste eine dichte, aus zwei bis drei Steinschichten bestehende, bodenuntermischte Füllung sowie einige grosse in der Erde festliegende Steine. In der Mitte lag unter Steinen eine etwa 2 m lange, 75 cm breite und etwa 15 cm tiefe, südöstlich-nordwestlich gerichtete Grube, die von kleinen Steinen umrandet und mit einigen Sandsteinplatten bedeckt war. Sicher ist es die Stelle für eine Körperbestattung. An ihrem nordwestlichen Ende fanden sich auf Sandboden *Reste* eines oder mehrerer *eiserner Gegenstände*, die in viele Stücke zerfallen waren (eines Geradmessers oder dgl.), aber keinerlei Anzeichen vom Skelett selbst. Westlich der Grube wurden eine Menge *Tongefässscherben* angetroffen. T. 11: 5—7. KM 13 840: 1, 7—9.

Datierung. Der Gräberkomplex, bestehend aus dem runden Hügel und den benachbarten Zellen, umfasst offenbar eine recht enge Zeitspanne. Einen sicheren Anhaltspunkt bietet die zur Periode B 2 gehörende Brandbestattung des runden Hügels; das daneben gelegene Körpergrab ist,

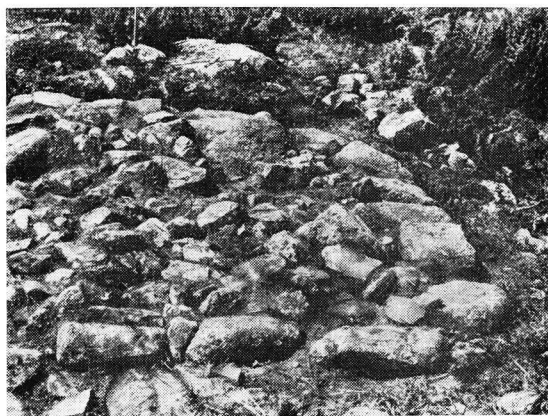


Abb. 12. Savemäki. Mittlerer Teil und nordwestliches Ende der Tarandzelle III von Nordosten. Foto Ella Kivikoski 1955.

nach der symmetrischen Lage der Gräber zu urteilen, ungefähr in der gleichen Zeit angelegt worden. Auch Zelle I gehört auf Grund der kleinen Lanzenspitze zur Periode B, ist aber jünger als der runde Hügel: ein Randstein des letzteren ist — soweit es aus der Karte geschlossen werden kann — von seiner ursprünglichen Stelle weggebracht und als Umrandungsstein der Zelle verwendet worden. Das Alter von Zelle III lässt sich auf Grund der Funde nicht festlegen. Für die Datierung des gesamten Gräberfeldes sind die untersuchten Hügel nicht zahlreich genug.

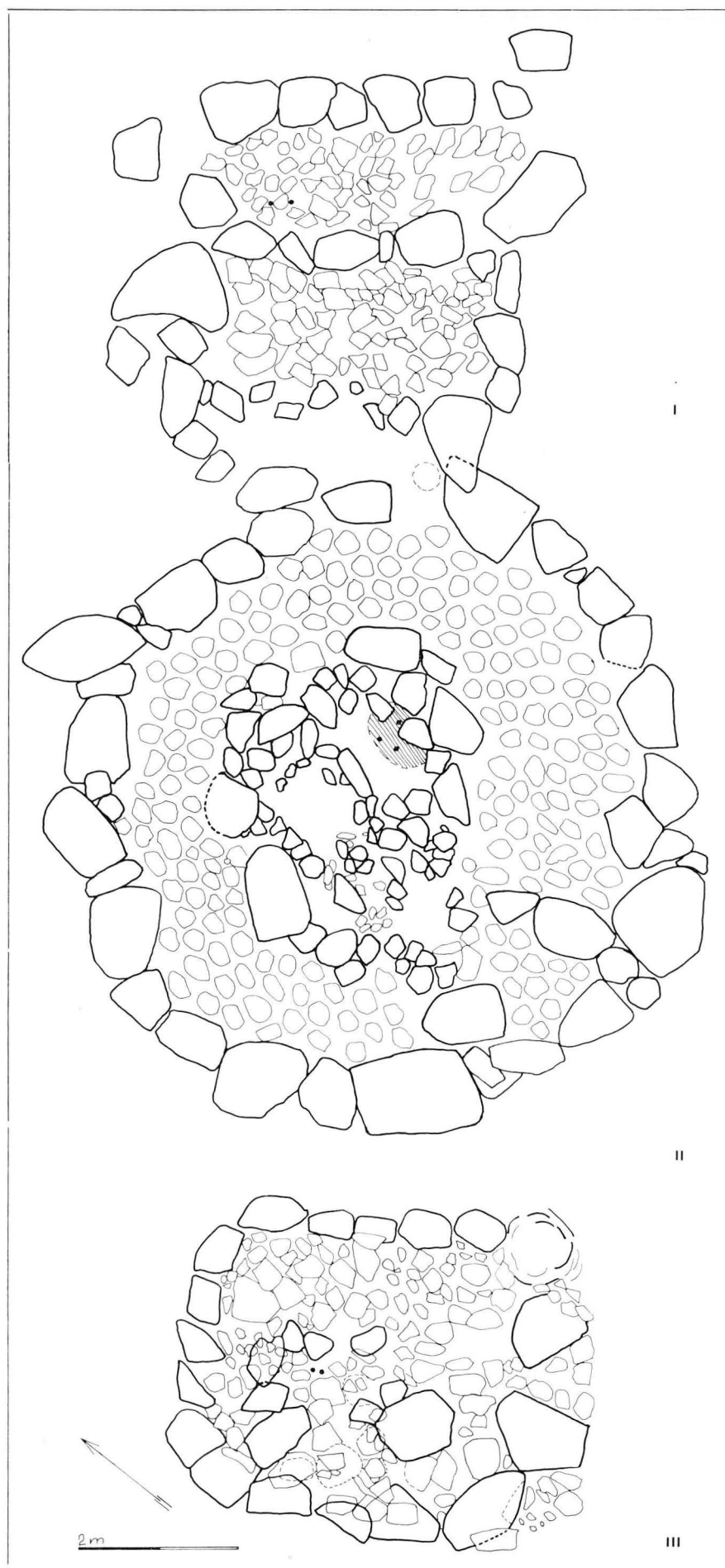
Bestattungsbräuche. Alle untersuchten Hügel haben Körperbestattungen enthalten, die also verbreiteter als Einäscherungen gewesen zu sein scheinen. Der Verstorbene ist entweder in einer nord-südlich oder südost-nordwestlich gerichteten flachen Grube bestattet worden, die unter dem Hügel lag und mit Steinen umrahmt war, oder er ist auf die ursprüngliche Erdoberfläche unter Steinschichten gelegt worden.

Das einzige Brandgrab war ein steingefasstes Brandschichtgrab, das eine Fibel, die auf dem Scheiterhaufen gewesen war (?), und auch Waffen ohne Brandpatina enthielt.

9. LAITILA, SONKKILA

Das Gräberfeld Sonkkila im Dorfe Salo von Laitila liegt auf dem flachen Südhang eines langen Landrückens¹³. Noch zu Beginn

¹³ Killinen 1885, S. 14—15; Tallgren 1931 3, S. 131; Hackman 1939 1—2; Salo 1961. Grabungs- und Inspektionsberichte im KM-Archiv: von Ella Kivi-



Karte Abb. 13. Savemäki. Die Tarandzellen I und III sowie der runde Steinhügel II. Die Randsteine und die anderen »strukturbildenden« Steine der Gräber mit starken Konturen, die Grundpflasterung, die in dem runden Steinhügel II schematisch eingetragen ist, mit dünnen Umrissen, die Funde durch Punkte, das Brandgrab in Steinhügel II durch Schattierung gekennzeichnet. Nach Ella Kivikoski.



Abb. 14. Der geröllhaltige Friedhoffügel von Sonkkila; Ella Kivikoskis Grabungsgebiet nach der Beseitigung des Torfes, von Westen gesehen. Die römische Weinkelle wurde in dem Teil gefunden, der im Vordergrund gelegen hat. Foto Ella Kivikoski 1938.

unseres Jahrhunderts waren im Frühjahr die Äcker des Dorfes überschwemmt, so dass man zu Fuss nur aus einer Richtung in das Dorf gelangen konnte. Damals glich die Topographie der Gegend derjenigen, die zur Zeit des Gräberfeldes bestanden hatte; heute sind es von dieser Stelle etwa 13 km bis zum Meeresufer.

Insgesamt sind rd. 280 m² des Gräberfeldes unter der Leitung von Ella Kivikoski (1938), Helmer Salmo (1958) und dem Verfasser (1959) erforscht worden. Vielleicht handelt es sich um ein Drittel oder ein Viertel der ursprünglichen Ausdehnung des Gräberfeldes; die Lage der Grabungsgebiete geht aus der Karte Abb. 21 hervor¹⁴. Im

Gräberfeld sind 18 unter der Oberfläche liegende Brandgräber und 1 unter der Oberfläche liegendes Körpergrab (die Gebiete 1958, 1959 A-B) festgestellt worden, ferner eine flache, einige Schichten umfassende Steinsetzung (1938), die vor den Grabungen beim Sandfahren zu einem guten Teil zerstört worden war und über deren Grösse und Aufbau daher keine volle Klarheit besteht; s. Abb. 14.

Der Periode B lassen sich auf Grund der Beigaben oder nach gräberfeldchronologischen Gesichtspunkten folgende 19 oder 20 untersuchte Brandgräber zuweisen, s. Abb. 21:

Grab 1. Die etwa 1—1,3 m umfassende Bestattungsgrube enthielt eine Deck-, Wand- und Grundsteinsetzung, die aus Sandsteinplatten besteht. Gereinigte Knochen 835 g. Beigabe ein kleiner eiserner Ring, T. 14:1. KM 14 416:1—2.

Grab 2. Auf und neben der Grube, die rund 50 cm tief, im Durchmesser ca. 75 cm weit ist, lagen einige Feldsteine, die aber keine eigentliche Schutzsteinsetzung bilden. Gereinigte Knochen 835 g. Als Beigabe ein

koski 1937 und 1939, Helmer Salmo (Salonen) 1928 und 1958, Unto Salo 1959. Th. Schvindts Verzeichnis über Bodenaltertümer von Laitila 1895—98, Verzeichnis von Anna-Liisa Hirviluoto über Bodenaltertümer von Laitila 1955.

¹⁴ Nach Killinen ist der grösste Teil des Gräberfeldes in den 1870er Jahren, als der vorbeiführende Weg gebaut wurde, schon zerstört gewesen. Die späteren Ausgrabungen und Funde (KM 10 602; Hämeen Museo 1 193:1—2) zeigen, dass das Gräberfeld 25—30 m lang und vermutlich auch gleich breit gewesen ist.

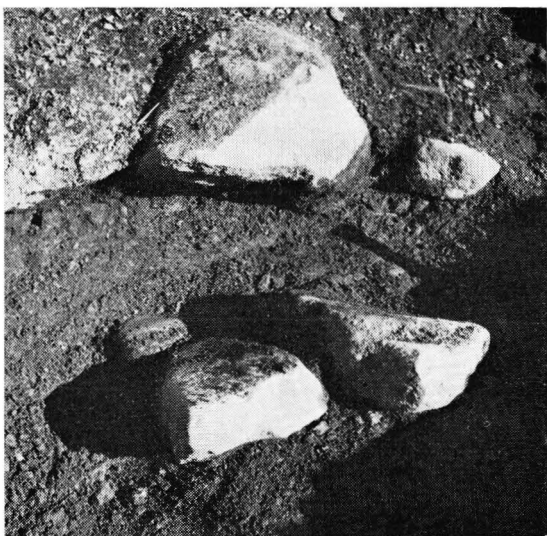


Abb. 15. Sonkkila, Steinsetzung von Grab 2. Foto Helmer Salmo 1958.



Abb. 16. Sonkkila, Boden von Grab 7, darin sind ein zusammengebogenes einschneidiges Schwert, ein Scheidenbeschlag sowie Stücke eines zerbrochenen Schildbuckels zu sehen. Foto Helmer Salmo 1958.

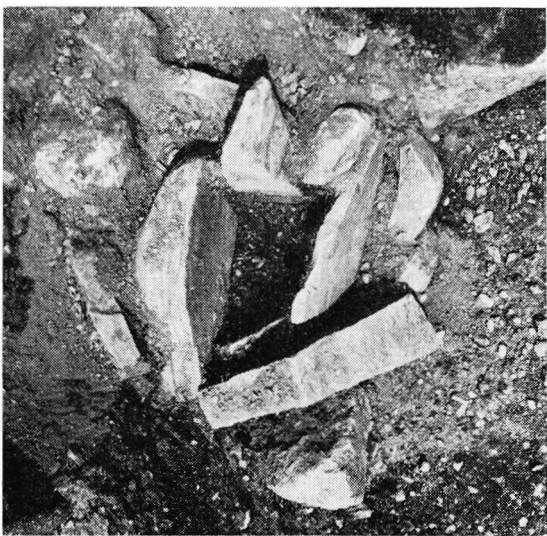


Abb. 17. Sonkkila, kistenförmige Steinsetzung von Grab 12. Foto Helmer Salmo 1958.

paar verrostete *Eisenstücke*. KM 14 416: 3—4. Abb. 15.

Grab 3. Die Beisetzungsgrube, mit einem Durchmesser von 25—35 cm, war von kleinen Steinen umrandet. Nur einige Splitter russiger *Knochen*. Als Beigabe eine krummgebogene *Geradmesserklunge* mit geradem Rücken IB, T. 13: 1. KM 14 416: 5—6.

Grab 4. In der rd. 50 cm grossen Beisetzungsgrube befand sich, von kleinen Steinen umgeben, eine zerbrochene *Tonurne*, T. 14: 5. Sie war an der Oberfläche genarbt, völlig in Splitter zerfallen. Gereinigte *Knochen* 1185 g. KM 14 416: 7—8.

Grab 5. Steinleere Bestattungsgrube 40—50 cm weit. Beigaben und verbrannte *Knochen* als ein Haufen: Holzurnengrab? Gereinigte *Knochen* 480 g. Als Beigaben eine mit Brandpatina bedeckte, an der Spitze gekrümmte *Lanzenspitze* von Typ II b 2, eine rechteckige *Gürtelschnalle*, 3 (Gürtel-?) *Beschläge*, eine *Schildfessel* und ein *nadelförmiger Gegenstand*, T. 13: 2—8. Periode B 2. Siehe Grab 7. KM 14 416: 9—13.

Grab 6. Seine Grube ohne Steine, rd. 50 cm weit. Verbrannte, gereinigte *Knochen* 975 g. Unter den Knochensplintern fanden sich verstreut die mit Brandpatina überzogenen Beigaben: gekrümmtes *einschneidiges Schwert*, *Lanzenspitze* von der Gruppe III, *Stachelbuckel* und *Verstärkungsbeschläge seines Randes*, *Eisennadel*- oder *Stachelspitze* sowie Bruchstücke eines »*flügelverzierten*» *Knochenkamms*, T. 12: 1—4. Periode B 2. KM 14 416: 14—19, 36.

Grab 7. Die 75—100 cm grosse Grabgrube war zum Teil von einer Feldsteinsetzung bedeckt und eingefasst. Gereinigte *Knochen* 15 g. Die Beigaben, mit Brandpatina, lagen beisammen am Ostrand der Grube: zerbrochener konischer *Schildbuckel*, umgebogenes *einschneidiges Schwert*, eiserner *Scheidenbeschlag*, T. 12: 5—7. Periode B. KM 14 416: 20—23¹⁵. Abb. 16.

¹⁵ Die Gräber 5 und 7 lagen unmittelbar nebeneinander, sie waren durch einen schräggestellten Stein voneinander getrennt. Es ist möglich, dass es sich in Wirklichkeit um ein und dasselbe Grab gehandelt hat: Grab 5 enthielt als Beigabe eine *Schildfessel*, aber keinen *Buckel*, Grab 7 wiederum einen *Buckel*; ausserdem fehlte in letzterem eine *Lanzenspitze*, die eigentlich zum Inventar, so sollte man annehmen, eines so reichen Grabes gehören müsste. Die Beigaben beider zeitgleichen Gräber würden zusammen die *Ausstattung* eines gut

Grab 8. Grube 30—40 cm weit, steinleer, neben einem grossen Stein. Leicht russige Knochen 5 g. KM 14 416: 24.

Grab 9. Grube 70—80 cm gross, mit einigen Decksteinen. Zum Teil russige Knochen 1280 g. Beigaben, von denen wenigstens eine Brandpatina aufwies, waren: Lanzenspitze von Typ II a 2, Geradmesser Klinge I A 1, Eisennagel sowie 8 Bruchstücke eines »flügelverzierten« Knochensplitters, T. 14: 2—4. Periode B 2. KM 14 416: 25—28, 37.

Grab 10. Grubendurchmesser 35—55 cm. Auf und neben der Grube lag eine etwa zwei Meter lange Steinsetzung, die vielleicht nicht völlig zum Grabe gehört. Es enthielt ein paar verbrannte Knochensplitter. KM 14 416: 29.

Grab 11. Etwa 80 cm langes Brandgrab in einer »Kluft« zwischen zwei grossen Steinen, teilweise darunter liegend. Leicht russige Knochen 1500 g. Als Beigaben, mit Brandpatina bedeckt, Geradmesser I A 1 sowie Eisenplatte, T. 14: 6. Periode B. KM 14 416: 30—32.

Grab 12. Das Grab war eine aus Sandsteinplatten errichtete kleine sargförmige Aufsetzung mit Grundstein und aufrecht stehenden Wandsteinen, von denen einer vermutlich der Deckstein gewesen ist. Das Grab enthielt nur einen verbrannten Knochensplitter. KM 14 416: 33. Abb. 17.

Grab 13. Körpergrab der Merowingerzeit. Salo 1961.

Grab 14. Die Grube 40—50 cm weit, 40 cm tief, mit zweischichtiger Decksteinsetzung; ringsum eine Menge »Natursteine«. Die Grube war russig, und auf ihrem Grunde lagen Kohle und Ton. Verbrannte Knochen 8 g. KM 14 787: 21.

Grab 15. Die Grube 60—70 cm weit, mit einschichtiger Decksteinsetzung, von einem Feldsteinrahmen umgeben, mit schwach gefärbter Oberfläche, weiter unten russig. Die Grube enthielt eine Menge Steine sowie 4 verbrannte Knochensplitter und Kohle. KM 14 787: 16—17. Abb. 18.

Die Gräber 16 und 17. Sie lagen nebeneinander, aber ihre Knochenanhäufungen waren voneinander getrennt, Durchmesser

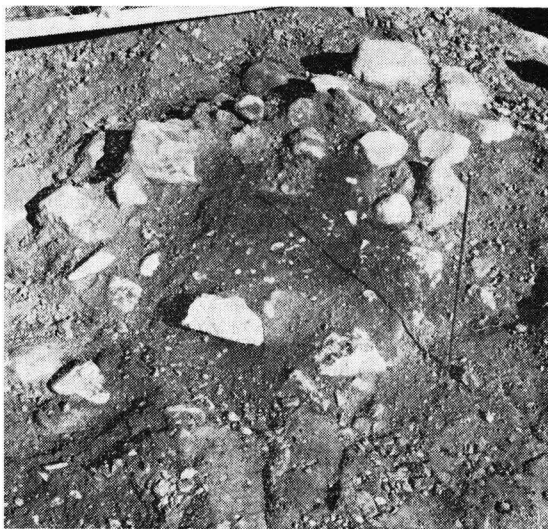


Abb. 18. Sonkkila, Steinsetzung und dunkle Fläche von Grab 15. Foto Unto Salo 1959.



Abb. 19. Sonkkila, Steinsetzung von Grab 18. Foto Unto Salo 1959.



Abb. 20. Sonkkila, Boden von Grab 18. Der Umriss der Grube zur Verdeutlichung hervorgehoben. Die runde dunkle Fläche ist offenbar die Spur einer zerfallenen Urne; in ihr ein Kampfmesser. Foto Unto Salo 1959.

bewaffneten Mannes ausmachen. Zudem sei angeführt, dass die Grenzen zwischen den unberussten Gräbern in dem sehr grobkörnigen Boden schwer zu erkennen waren.

des ersteren 20 cm, des letzteren 15 cm. Im Gebiet der Gräber lagen einige verstreute Steine. *Verbrannte Knochen* insgesamt 16 g. KM 14 787: 18.

Grab 18. Die Grube war 70 cm lang, mit Feldsteinen bedeckt; auch daneben lagen Feldsteine. Auf ihrem Grunde fanden sich in einer umfassenden, rd. 10 cm dicken Schicht gereinigte *Knochensplitter*, insgesamt 1440 g. Als Beigabe ein mit Brandpatina bedecktes *Kampfmesser*, T. 14: 7. KM 14 787: 19—20. Abb. 19—20.

Grab 19? In der obengenannten hügelähnlichen Steinsetzung, teils in den oberen Schichten, fand man sowohl völkerwanderungs- als auch merowingerzeitliches Inventar¹⁶. Vielleicht sind die oberen Schichten als Brandgräberfeld zu erklären¹⁷, das auf eine frühere Grab-Steinsetzung sowie auf natürliches Geröll aufgeschichtet war. Unter der Steinsetzung wurde nämlich eine umfangreiche Russchicht festgestellt, die sich durch reinen, herbeigetragenen Sand an einer Stelle vom Hügel abhob. Die Russchicht enthielt unter Grobsand *verbrannte Knochensplitter* sowie das *Gipfelstück eines Spitzbuckels* und einen *Goldfingerring*, T. 13: 10—11, die letztgenannten Gegenstände rd. 40 cm voneinander entfernt, offenbar aus derselben Bestattung stammend. Von diesen etwa 1,7 m entfernt wurde eine *Lanzenspitze* vom Typ II a 3 sowie in entgegengesetzter Richtung etwa 1,5 m entfernt die Reste einer *römischen Weinkelle* gefunden, T. 13: 9, 12. Da das Gipfelstück des Schildbuckels, der Fingerring und die Weinkelle zur Periode B 2 gehören und auch die *Lanzenspitze* sich gleicherweise datieren lässt, kann es sich um ein weiträumiges Grab handeln, worauf auch die Russchicht hinweist¹⁸. Die Steinsetzung des Gebiets mag wenigstens teilweise zur Decke desselben Grabes gehört haben, denn *Knochensplitter* und Beigaben hat man sicher nicht nur mit einer dünnen Sandschicht überdeckt¹⁹. KM 10 841: 1, 15—16, 32. Abb. 14 und 21.

¹⁶ Hackman 1939 2, S. 18—19. Grabungsbericht von Ella Kivikoski im KM-Archiv.

¹⁷ Obiger Grabungsbericht von Ella Kivikoski.

¹⁸ Das hat auch Hackman für möglich gehalten, s. Anm. 16.

¹⁹ Zwar lagen die Bruchstücke der Weinkelle in der Bodenoberfläche unmittelbar unter dem Torf, aber nach Ansicht des Ausgräbers ist die

Grab 20. Am Nordrand des Grabungsgebiets von 1938 wurde in steinleerem Boden ein *Knochenhaufen* wahrgenommen, offenbar handelte es sich um ein Brandgrab, das dem vorhergehenden ähnlich ist.

Ausser den oben verzeichneten Gräbern umfasste der Friedhof wenigstens fünf grabähnliche Steinsetzungen, in denen keine verbrannten *Knochensplitter* gefunden wurden, darüber hinaus viele fundleere Russbodenflecken, die Gräber, aber auch ebensogut andersartige Altertümer gewesen sein können²⁰.

Das sonstige frührömische Fundgut des Gräberfeldes:

1. Die von Th. Schvindt in das KM gebrachte *Lanzenspitze* vom Typ II a 2, T. 14: 8, die auf dem »Hügel des Gehöftes Sonkki« geborgen wurde. KM 3 152: 4.

2. Im J. 1938 erhielt das KM zwei *Lanzenspitzen*, die im Gebiet der auf der Karte angegebenen Kiesgrube, also auf dem unterhalb der erforschten Gebiete gelegenen Hang, geborgen worden waren. Die *Lanzenspitze* T. 15: 2 gehört zum Typ II a 3 und somit wahrscheinlich zur Periode B, die andere, mit langer Tülle und kurzem Blatt sowie hoher Rippe, in den Anfang von Periode C²¹. KM 10 456: 1—2.

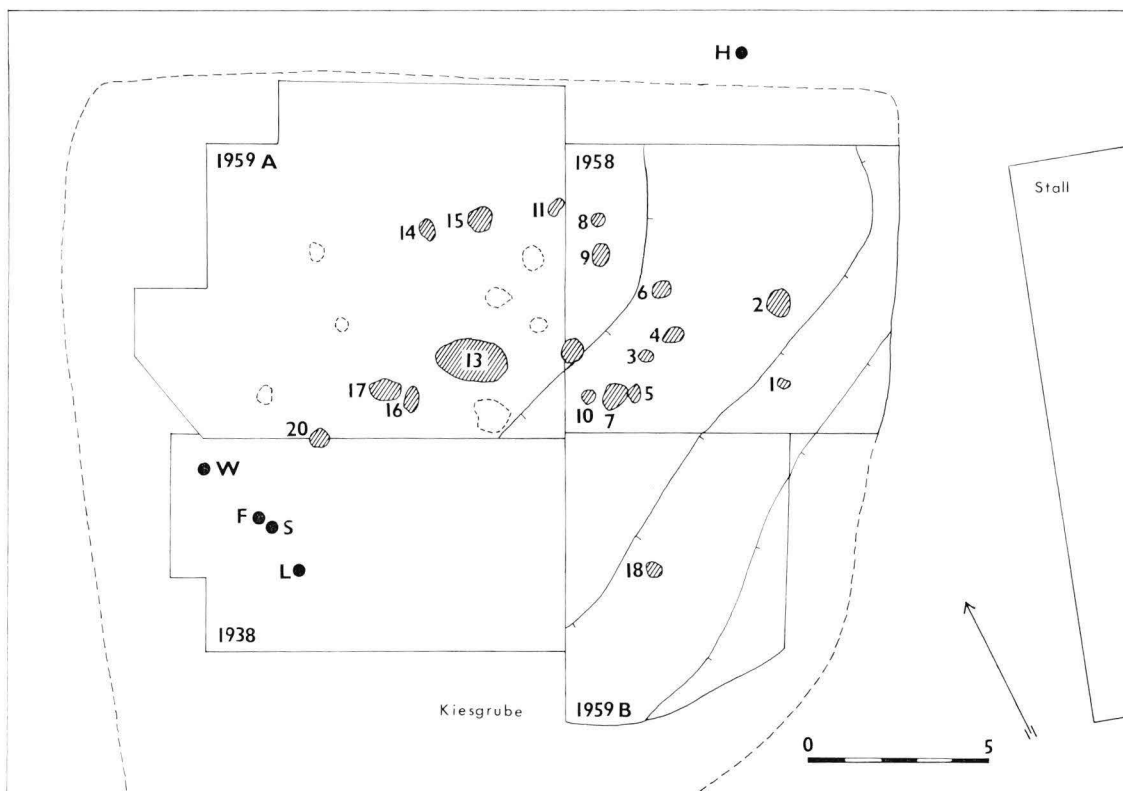
3. Im J. 1952 fand der Landwirt Matti Sonkki auf dem oberhalb des Grabungsgebietes verlaufenden Wege einen *Halsring mit Trompetenenden*, T. 15: 3, KM 13 230. Die Fundstelle ist in der Karte Abb. 21 angegeben. Periode B 2.

Datierung. Die Gräber 5—7, 9, 11 und das nicht mit Sicherheit feststellbare Grab 19 enthielten zur Periode B gehörendes Inventar. Auf dieselbe Zeit lassen sich ausserdem zwei *Lanzenspitzen* und ein *Halsring* datieren. Diese Gräber und Funde lagen auf verschiedenen Seiten oder aus-

ursprüngliche Steinsetzung an dieser Stelle wahrscheinlich vernichtet worden.

²⁰ Grabung 1958: die Steinsetzungen in den Vierecken B4—C4, B4 und C2; Grabung 1954 A: die Steinsetzungen in den Vierecken C1 und C3. In letzterem Gebiet enthielt der Boden fünf fundleere Russflecken, wie sie auch Kivikoski unter der 1938 von ihr untersuchten Steinsetzung festgestellt hat.

²¹ Der Typ mit langer Tülle und kurzem Blatt scheint am Anfang von Periode C vorzukommen, s. Almgren—Nerman, ÅEG, Abb. 602.



Karte Abb. 21. Sonkkila. Zusammenstellung der Grabungsgebiete und ihrer Altertümer. Grabungsgebiete: 1938 Kivikoski, 1958 Salmo, 1959 Salo. Die Nummern 1—20 bedeuten Gräber, die von gestrichelten Linien umgebenen Stellen grabähnliche Steinsetzungen. Die zu Grab(?) 19 gezählten Funde: F Fingerring, L Lanzenspitze, S Schildbuckel und W Weinkelle. H bedeutet die Fundstelle des Halsrings mit Trompetenenden. In die Grabungsgebiete 1958—59 sind die Höhenlinien mit 50 cm Höhenunterschied eingetragen.

serhalb der Grabungsfläche. Da in diesem Gebiet keine zu anderen Zeiträumen zu zählenden ähnlichen Gräber vorkommen — das Körpergrab der Merowingerzeit kann hier ausser acht bleiben — lassen sich alle hier aufgezählten undatierten Brandgräber, insgesamt 14, mit grosser Wahrscheinlichkeit der Periode B zuordnen.

Der grösste Teil der Funde gehört in die Periode B 2, wie die Ausbeute der Gräber 5, 6, 9 und 19 sowie der Halsring mit Trompetenenden ausweisen. Der konische Buckel von Grab 7 könnte eine Datierung schon auf Periode B 1 zulassen, aber eine so frühe zeitliche Einordnung ist nicht bindend, da das daneben gelegene Grab 5 zur Periode B 2 gehört²². Die Lanzenspitze mit kurzem Blatt (F. 2) zeugt davon, dass sich die Besiedlung bis in die beginnende Periode C fortsetzt, wenn sie auch sicher in dieser Zeit schwächer geworden ist. Die Grabform bleibt nicht

mehr bis in die Völkerwanderungszeit hinein bestehen, denn die Gegenstände dieses Zeitraums haben in Steinsetzungen und nicht in den im Boden ausgehobenen Bestattungsgruben gelegen, ebensowenig kann das Körpergrab der Merowingerzeit auf frühromische Gräber zurückgeführt werden; vermutlich bedeuten die Funde der Völkerwanderungs-, der Merowinger- und der Wikingerzeit eine neue Besiedlungsphase²³.

Grabformen und Bestattungsbräuche. Vom Gräberfeld der Periode B kennt man ausschliesslich Brandgräber. Davon sind 18 im Boden ausgehobene, höchstens 50 cm tiefe, 25—75 cm weite Gruben, die keine bis zur Bodenoberfläche sichtbaren Anzeichen eingeschlossen haben. Die meisten umfassten eine aus Sandsteinplatten oder

²² Siehe Anm. 15.

²³ Hackman, 1939 2, S. 18—21, kam zu demselben Ergebnis, obwohl man damals über die Besonderheiten der Gräber von Periode B noch nicht im klaren war.

Feldsteinen errichtete Steinsetzung, entweder Wand-, Grund- oder Decksteinsetzung oder unterschiedliche Kombinationen von ihnen, in einem Falle einen Kleinsarg. Zu einem Viertel waren die Gräber ohne Steinsetzung, bei einigen war sie nicht mit Sicherheit nachzuweisen.

Die Gräber enthielten verbrannte Knochen, von einigen Splittern bis zu 1500 g. Die Knochen waren sauber in vielen Gräbern und liessen nur unbedeutende Reste des Scheiterhaufens erkennen. Aus diesem Grunde war es meistens unmöglich, im groben Sand die Grenzen der Bestattungsgruben zu unterscheiden. In anderen Gräbern hatte man jedoch die Knochensplitter zusammen mit den Scheiterhaufenresten niedergelegt.

Die Gräber verteilen sich auf Tonurnengräber (1. St.), Knochenhaufengräber (Holzurne oder dgl., 3 St.) sowie Brand-

gruben (14 St.). Von den letztgenannten sind acht mit einer Steinsetzung versehen. Die Beigaben, die meisten mit Brandpatina, sind in einigen Fällen in Gruppen in die Beisetzungsgruben gelegt worden. Die Schwerter sind umgebogen, einige Lanzen spitzen gekrümmt und ein Schildbuckel zer schlagen worden.

Das nicht mit Sicherheit nachweisbare Grab 19 scheint sich von den übrigen zu unterscheiden: die Gegenstände zeigen keine Brandpatina, die Knochensplitter sind in eine ausgedehnte Brandschicht verstreut, mit einer dünnen Grobsandschicht und vermutlich auch mit einer weiten Steinsetzung bedeckt.

Fundgut und Kombinationen. Die 33 Gegenstände des Gräberfeldes bilden Kombinationen, die in der folgenden Tabelle angegeben sind:

Fund	Datierung	Halsring	Fingerring	Schnalle	Schwert	Lanzenspitze	Schildbuckel	Schildfessel	Geradmesser	Kamm	Anderes	Bestimmung
Gr. 1	(B)										Eisenring	Unbestimmbar
Gr. 2	(B)										Eisenstück	— » —
Gr. 3	(B)								1			— » —
Gr. 5	B2			1		1		1			3 Beschläge, nagelförmiger Gegenstand	Männergrab
Gr. 6	B2				1	1	1			1	Verstärkungsbeschläge der Buckelumrandung, nagelförmiger Gegenstand	— » —
Gr. 7	B				1		1				1 Scheidenbeschlag	— » —
Gr. 9	B2					1			1	1	1 Nagel	— » —
Gr. 11	B								1		1 Eisenplatte	— » —
Gr. 18	B								1			— » —
Gr. 19?	B2		1			1	1				1 Weinkelle	— » —
Zufällige												
Funde	B	1				2						
Insgesamt		1	1	1	2	6	3	1	4	2	11	=32

Die in Klammern angeführte Datierung gründet sich auf die Horizontalstratigraphie.

In der obigen Tabelle sind vier mit Waffen ausgestattete Gräber, die unsichere Kombination 19, sowie ausser diesen auf Grund der grossen Geradmesser die Gräber 11 und 18 als Männergräber gezählt worden. Kein einziges der Gräber lässt

sich als Frauengrab deuten, immerhin kann eines oder können einige der unbestimmten Gräber Frauengräber sein; der Halsring mit Trompetenenden kann als Frauenschmuck gelten.



Abb. 22. Friedhof von Untamala. Im Vordergrund der fundleere Steinhügel t teilweise freigelegt. Der Aufbau geht aus dem Schnitt hervor, der links zu sehen ist. Foto A. M. Tallgren 1912.

10. LAITILA, UNTAMALA

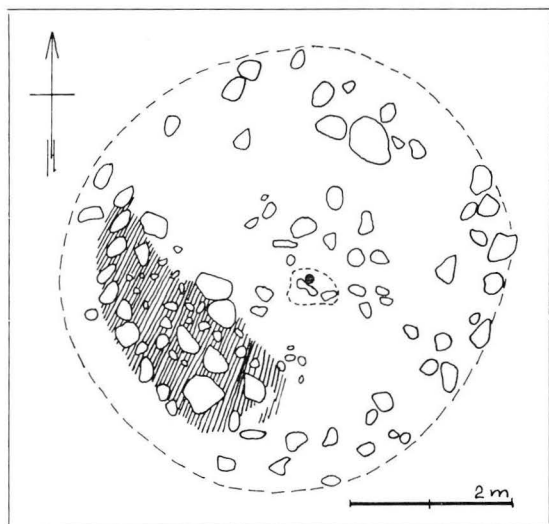
Das Gräberfeld Untamala in Laitila liegt auf einem Höhenzug rd. 10 km von Meeresufer entfernt, ungefähr 1 km nordwestlich des Sees Valkojärvi. Das Gräberfeld, ca. 250 m lang, umfasst 33 Grabhügel, davon 24 (a—y) in dem als Myllymäki bezeichneten Teil des Höhenzuges, an einem vielleicht bis in die Eisenzeit zurückreichenden Weg, 7 (III—IX) auf dem Vuorenpäänmäki, der durch eine Senke vom Myllymäki getrennt ist, 2 (I—II) in ebendieser Senke. Zur Periode B gehören der von V. W. Forsblom untersuchte Hügel f auf dem Myllymäki sowie der von A. M. Tallgren freigelegte Hügel II in der Senke²⁴. Abb. 22.

1. Hügel f. Durchmesser 5—5,5 m, Höhe rd. 10 cm. Im Hügel fand sich eine 1—2schichtige Steinsetzung mit weiten Zwischenräumen. In der Südwesthälfte des

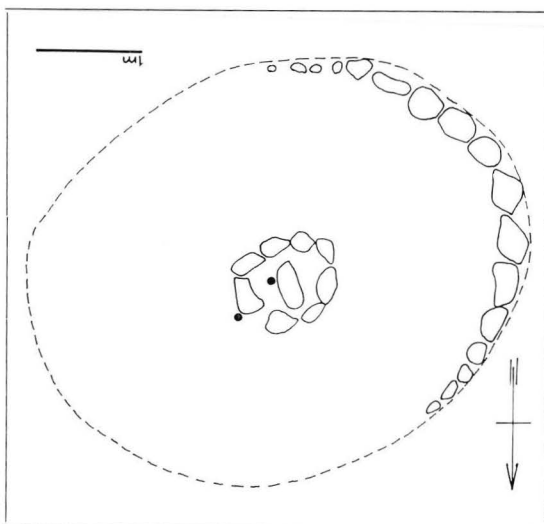
Hügels lag eine 60—75 cm mächtige, bis auf den Grund reichende, 3 m × 1,3 m weite, fundleere, kohlenhaltige Schicht. Sie war von einer 2—3schichtigen Aufsetzung, die aus Sandsteinplatten bestand, teilweise eingefasst, teilweise bedeckt. Etwa einen halben Meter von der Schicht entfernt verlief die Steinsetzung parallel zum Hügelrand in einem Bogen von 3 Metern Länge. In der Mitte des Hügels war in der Erde eine etwa 35 cm tiefe, 50—60 cm weite Grube ausgehoben, auf deren Grund eine 5 cm starke Aschenschicht lagerte. Darunter ruhte auf unberührtem Kies eine ziemlich grosse Steinplatte. Oberhalb der Platte (in der Aschenschicht?) fand sich ein längsverzierter *Armring* IA 1 a, T. 15: 1, KM 7 887. Brandgrab? Periode B 2. Abb. 23.

2. Hügel II. Durchmesser 4—4,5 m, Höhe 30 cm. Der Hügel trat im Gelände nur undeutlich hervor, mit Ausnahme des Westrandes, an dem sich eine aus kopfgrossen Steinen errichtete Einfassung von 120° abhob. In der Mitte des Hügels lagen 8 Steine um einen 20 cm × 40 cm grossen Stein in einem Kreise von rund 1 m Durchmesser. Im übrigen Teil war der Hügel

²⁴ Tallgren 1931 3, S. 131; Tallgren 1914. A. M. Tallgrens (1912, 1919, 1926) und V. W. Forsbloms Grabungsberichte, das Verzeichnis von Anna-Liisa Hirviluoto über die Bodenaltertümer von Laitila 1955 im KM-Archiv. — Da die Hügel flach sind, haben auch natürliche Geländebuckel zu ihnen gezählt werden können.



Karte Abb. 23. Untamala. Hügel f nach V. W. Forsblom. Rand und Grabgrube des Hügels durch gestrichelte Linien, die kohlehaltige Fläche durch Schattieren wiedergegeben.



Karte Abb. 24. Untamala. Hügel II nach A. M. Tallgren. Der Punkt in der mittleren Steinsetzung kennzeichnet die Fundstelle des Messers, der äussere Punkt die Fundstelle der Fibel.

fundleer. In diesem Kreise, unter dem in der unberührten Erde eine flache Grube ausgehoben worden war, fand sich ein *Messerfragment*, nördlich davon, daneben eine *Augenfibel der preussischen Serie* sowie ein *verbranntes Knochenstückchen*, T. 14: 9, KM 6 109: 42—44. Brandbestattung? Periode B 2. Abb. 24.

Hügel I gehört auf Grund des in ihm gefundenen bandförmigen Armrings zur Periode C, offenbar in ihren Anfang²⁵; die übrigen untersuchten Hügel haben keine datierbaren Gegenstände enthalten. Soweit auf Grund der geringen Funde Schlüsse gezogen werden können, scheint sich die Benutzung des Gräberfeldes auf die Periode B 2 und den Anfang von Periode C zu beschränken.

Die Hügel des Gräberfeldes sind von einheitlichem Aufbau: 4,5—7 m weit, 10—50 cm hoch, von runder Form, aus einer oder zwei Feldsteinschichten sowie Kies aufgebaut; in den Hügeln von Periode B kommt eine fragmentarische Randsteinsetzung vor. In der Mitte des Hügels liegt oft eine Senke und an ihrer Stelle eine aus dem ursprünglichen Boden ausgehobene Bestattungsgrube, die eine Deck-, Rand- oder Grundsteinsetzung oder deren Kombination aufweist. Der Tote ist entweder durch Verbrennen, bei den bisher unter-

suchten Gräbern ohne Urne, oder unverbrannt beigesetzt worden; die Körperbestattungen haben sich nicht datieren lassen, aber sie sind sicher gleichen Alters wie die Brandgräber. Jeder Hügel scheint nur die Reste eines Toten enthalten zu haben. Die Beigaben der Brandgräber sind im Feuer gewesen, aber sie sind nicht durch Verbiegen verdorben worden. Sie sind spärlich, Waffen fehlen in den bisher untersuchten Hügeln völlig. Zu den Besonderheiten der Bestattungsbräuche gehören die an den Rändern der Brandgrabhügel beobachteten Anzeichen von Feuerhaltung.

11. MAARIA, KATAJAMÄKI

Auf dem Pfarrgut von Maaria, am Ostufer des in den Fluss Aurajoki mündenden Vähäjoki, wurde schräg gegenüber vom Gräberfeld Käsämäki 1933 eine *Lanzenspitze* vom Typ II c gefunden, T. 16: 1, KM 8 210: 1. Sie lag auf dem vergrasteten Boden einer Kiesgrube und war vor vielen Jahren vom oberen Rande abgerutscht. Auf dem Fundplatz legte A. M. Tallgren eine etwa 3 m × 3 m grosse, 20—40 cm mächtige Kulturschicht frei, deren ziemlich grosse Steine nach der Auffassung des Ausgräbers Decksteine eines zerstörten Grabes gewesen sein können²⁶. In der Kulturschicht

²⁵ Hackman 1914, S. 55.

²⁶ Kivikoski, Aurajoki, S. 18. Tallgren 1931 3, S. 145.



Abb. 25. Gräberfeld Kärsämäki, im Hintergrund. Es reicht von der Kiesgrube (rechts im Bilde) bis hinter die Fabrik links im Bilde. Im Vordergrund hinter den Telefonmasten das Flussbett des Vähäjoki.

wurden zwei Fragmente einer *Armspi-rale*, eine eiserne *Ahle*, ein unverbranntes *Knochenstück* und zwei *Tongefässscherben* aufgefunden, T. 16: 2—3, KM 8 210: 2—6. Diese Scherben dürften steinzeitlich sein, die übrigen Gegenstände gehören in die Periode B. Im Jahre 1935 wurden auf dem Katajamäki offenbar in die Eisenzeit einzugliedernde Tongefässscherben, KM 10 119, geborgen. Die im Historischen Museum der Stadt Turku aufbewahrten zwei Lanzenspitzen aus Periode C, die den Angaben zufolge auf dem »neuen Friedhof« gefunden worden sind, dürften ebenfalls vom Katajamäki stammen.

Nach den Funden zu schliessen, hat auf dem Katajamäki ein Gräberfeld gelegen, dessen frühromische Gegenstände zwei oder drei Gräbern entnommen sein dürften. Weil Armring und Lanzenspitze keine Brandpatina erkennen lassen, ist die Bestattungsweise wahrscheinlich nicht die gleiche wie auf dem Kärsämäki gewesen, obwohl die im J. 1935 geborgenen Tongefässscherben von ähnlicher grober Keramik wie die Urnen vom Kärsämäki sind.

12. MAARIA, KÄRSÄMÄKI

Das grösste unter den bekannten Gräberfeldern der Periode B, Kärsämäki²⁷,

liegt in einem Teil der Gemeinde Maaria, die in die Stadt Turku eingemeindet wurde, und zwar nordwestlich des in den Aurajoki mündenden Nebenflusses Vähäjoki, 6 km Luftlinie von der Mündung des Aurajoki entfernt. Es liegt auf einer Terrasse oberhalb des Flussbettes, auf einem flachen und ebenen Südhang. Die untersuchten Teile liegen zwischen der Eisenbahn Turku—Toijala und der Landstrasse Turku—Vahto, in steinleerem oder steinarmem Sandboden. Das Gebiet des Gräberfeldes hat man seinerzeit urbar gemacht; vermutlich sind dadurch Gräber vernichtet worden. Gräber sind auch beim Strassen- und Eisenbahnbau verlorengegangen, ferner bei der Sandabfuhr aus dem Mittel- und Südteil des Gräberfeldes. Abb. 25.

Bei den Grabungen ist in acht getrennten Teilen (I—VIII) ein rd. 240 m langes, 25—60 m breites, ziemlich einheitliches Gebiet erforscht worden, s. Karte Abb. 29. Gräber hat man in allen seinen Teilen festgestellt; der Rand des Gräberfeldes scheint nur im Norden erreicht worden zu sein. Grab 1, ein reiches merowingerzeitliches Brandgrab, hat rund 80 m südwestlich vom Grabungsgebiet 1 gelegen, aber es ist unsicher, ob sich das Gräberfeld so weit zusammenhängend erstreckt hat²⁸.

²⁷ Das Gräberfeld Kärsämäki ist in seinen in den 20er Jahren untersuchten Teilen von Helmer Salmo 1930 veröffentlicht worden. Die 3 (eigentlich 4) von Tallgren 1932 erforschten Gräber hat Ella Kivikoski veröffentlicht, s. Auralflussgebiet, S. 12—14. Siehe ausserdem Hackman 1925, S. 27—28; Tallgren 1931 3, S. 143—45. Ungedruckte Quellen sind die Grabungsberichte von Juhani Rinne, Hel-

mer Salmo, A. M. Tallgren und E. A. Virtanen im KM-Archiv.

²⁸ Salmo hat festgestellt, dass sich das Fundgebiet des Kärsämäki (offenbar steinzeitlich) höchstens 20 m weit auf die Südwestseite des Grabungsgebiets I erstreckt hat; der Boden begann tonhaltig und für Besiedlung weniger geeignet zu werden. Obwohl man auch in tonhaltigem Boden hätte



Abb. 26. Kärämäki. Nordteil von Grabungsgebiet I. Im Hintergrund unerforschtes Gebiet, in dessen Schnitt die steinzeitliche Kulturschicht zu sehen ist. Im Vordergrund ist die Kulturschicht geräumt, nur die Steinsetzungen oder die unter die Kulturschicht reichenden Altertümer sind zu sehen. Ein dunkler Ring umgibt Grab 17, das (als Erhöhung) in dessen Mittelpunkt liegt. Im Vordergrund sieht man die körpergrabähnlichen fundleeren Steinsetzungen 20 (links vorn) und 19 (rechts am Rand des Grabungsgebiets). Foto Helmer Salmo 1927.

Die hauptsächlichen Ausgrabungen sind von Helmer Salmo vorgenommen worden, der die Ergebnisse der Grabungen der 20er Jahre auch veröffentlicht hat (1930). Bei den Grabungen sind insgesamt 69 mit Sicherheit feststellbare Gräber untersucht worden. Ausser diesen kennt man die Lage von fünf ausserhalb der Grabungsgebiete gelegenen Gräbern ziemlich genau, und KM hat die Knochensplitter wenigstens eines vernichteten Grabes erhalten; die Anzahl der mit Sicherheit feststellbaren Gräber beläuft sich also auf 75. Aus vernichteten Gräbern rühren ferner viele beim Sandfahren gefundene Gegenstände her²⁹;

Gräber ausheben können, scheint es natürlicher, anzunehmen, dass das Gräberfeld nicht nennenswert bis auf das Tongebiet gereicht habe. Diesen Gedanken bestätigen gewisse Massen die an der Peripherie des Gräberfeldes gelegenen, zur spätrömischen Zeit gehörenden Gräber 36 und 42; offenbar ist auf dem Gräberfeld die geeignete Fläche des Südteils damals schon belegt gewesen, weshalb auch die betreffenden Gräber an den Rändern des oberen Teiles ausgehoben worden sind.

²⁹ Nahe der östlich von Grabungsgebiet VIII gelegenen staatlichen Sandgrube, habe man, so wird

ausserdem sind bei Grabungen 18 grabähnliche Steinsetzungen festgestellt worden, denen jedoch die sicheren Kennzeichen eines Grabes fehlen. Von den Gräbern lassen sich 68 auf die Periode B datieren. Ausser diesen sind des Gesamtbildes wegen auch die wenigen jüngeren Gräber und die grabähnlichen Altertümer in das folgende Verzeichnis aufgenommen worden. Die Nummern des Verzeichnisses weisen — mit Ausnahme der Nummern 2—4 — auf die Karte Abb. 29 hin.

Grab 1. Brandgrab der Merowingerzeit. Turun kaupungin historiallinen museo 14 167.

Grab 2. Ein Holzurnengrab, das 1928 beim Sandfahren südlich von Grabungsgebiet I³⁰ zum Vorschein kam. Das ge-

berichtet, »2 Steinaltare, von denen der eine ein Messer enthalten hat«, vernichtet — gewiss hat es sich um 2 Gräber mit Steinsetzung gehandelt; Tallgren 1931 3, S. 145.

³⁰ Im J. 1928 ist ein östlich der Sandgrube liegendes Gebiet durch Sandfahren vernichtet worden. Die betreffende Sandgrube war östlich der



Abb. 27. Käsämäki. Steinsetzung von Brandgrube 6. Foto Helmer Salmo 1927.



Abb. 28. Käsämäki. Steinsetzung von Körpergrab 7. Foto Helmer Salmo 1927.

samte Inventar des Grabes wurde geborgen: eine *Dreisprossenfibel*, 3 *Bronzenadeln mit Ringenden*, ein zerbrochener *Armring* I A 2, 4 *Bronzestabstücke* mit rundem Querschnitt, bei denen das Metall durch die Hitze zu Tropfen zusammengeschmolzen war, und eine eiserne rechteckige *Gürtelschnalle*, T. 16: 4—8. Sehr russige *Knochensplitter* 465 g. *Harzdichtungsstücke*. Ende von Periode B 2. KM 8 868: 1—7.

Grab 3. Fundleeres Brandgrab. 545 g russige *Knochensplitter*, die beim Sandfahren 1928 östlich von Grabungsgebiet I geborgen wurden; Lage wie oben? Gräberfeldchronologisch Wende von Periode B zu C³¹. KM 8 868: 8.

Grab 4. Fundleerer Knochenhaufen (?). Beim Sandfahren 1928 östlich von Gebiet I zum Vorschein gekommenes Brandgrab, dessen Basalteil untersucht werden konnte. Reine *Knochensplitter* 600 g in 40 cm weitem, 20 cm mächtigem Haufen. Gräberfeldchronologisch Wende von Periode B zu C. KM 8 880: 3.

Grab 5? Eine 250 cm lange, 120 cm breite, von dunkler Fläche umgebene nord-südlich gerichtete Steinsetzung, vielleicht ein fundleeres Körpergrab. Die Steinset-

zung hatte die gleiche Richtung wie Körpergrab 7. Sie lag zwei Meter davon entfernt.

Grab 6. Fundleere Brandgrube. In der 40 cm weiten Grube ein Grundstein, darauf hochkant zwei Plattensteine, um sie herum etwa zwanzig *verbrannte Knochensplitter*. Diese von zwei Plattensteinen bedeckt. Im Grabe Scheiterhaufenrest. Gräberfeldchronologisch Wende von Periode B zu C. KM 8 773: 902. Abb. 27.

Grab 7. Fundleeres, südöstlich-nordwestlich gerichtetes Körpergrab, mit einer 180 cm langen, 110 cm breiten ovalen Feldsteinsetzung bedeckt. Oberhalb dieser lag an der Bruststelle des Toten ein grosser Steinblock, unter ihr, am Ostrand der Totengrube drei Steine. Tiefe der Grube über 50 cm. An deren Nordwestende *Zähne* und *Schädelbruchstücke*; nach P. von Bonsdorff haben sie einem jungen Menschen angehört, und die Zähne sind vermutlich vom vielen Fleischessen abgenutzt. Gräberfeldchronologisch Wende von Periode B zu C. KM 8 773: 907. Abb. 28.

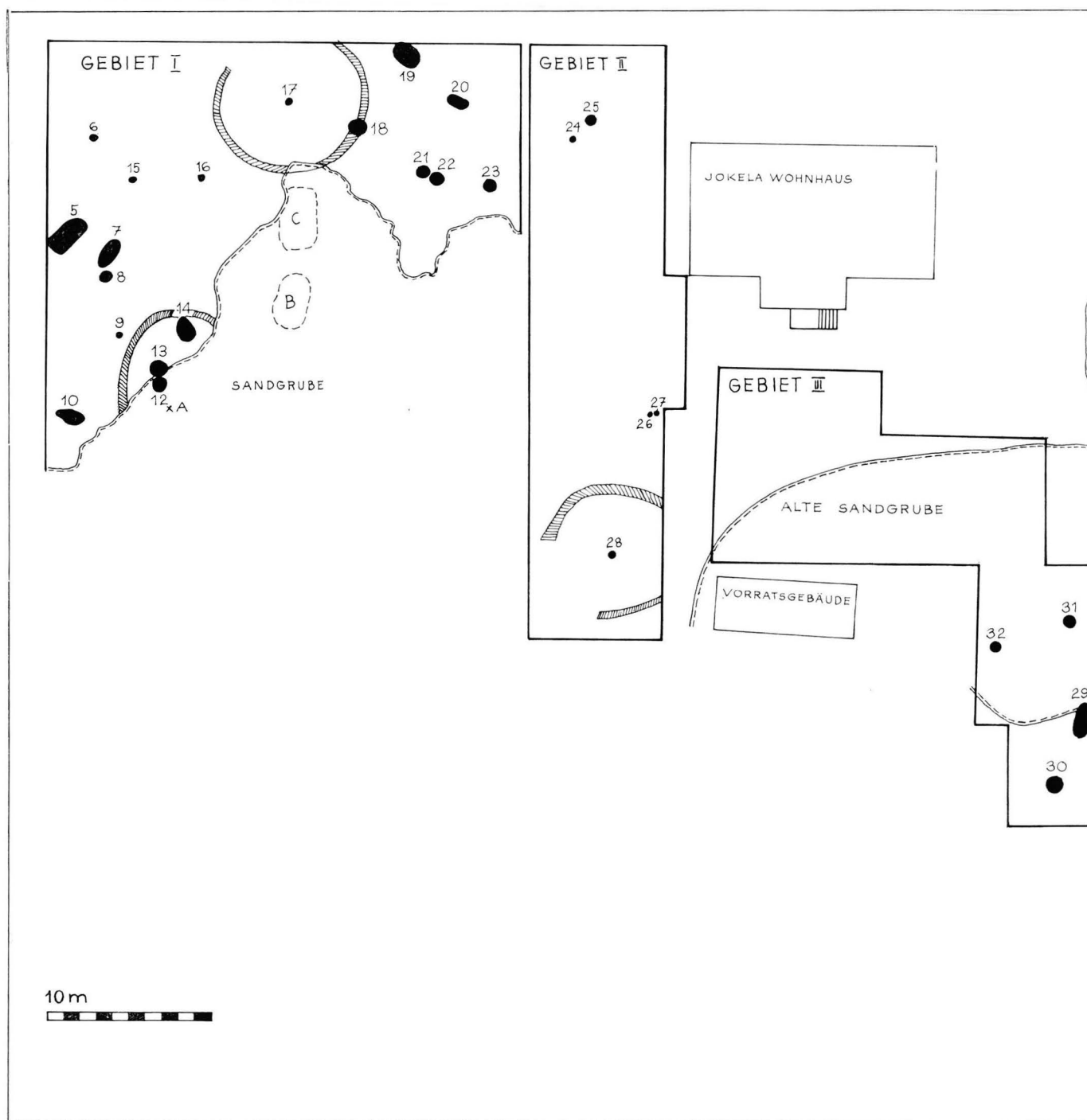
Grab 8. Steinleeres, in die beginnende Periode C gehörendes Holznengrab; Beigabe u.a. ein bandförmiger *Armring*³². KM 8 773: 903—06.

Grab 9. Knochenhaufen. *Verbrannte Knochensplitter* 1100 g auf ebener, 30 cm grosser Fläche; als Knochendecke ein Plat-

Grabungsfläche I gelegen, und das vernichtete Gebiet hat wahrscheinlich die Gräber 2—4 enthalten.

³¹ Unter dem Übergang von Periode B zu C verstehe ich in der Gräberfeldchronologie von Käsämäki die Unterperioden B 2 und C 1—C 2 (Beginn und erste Hälfte der spätrömischen Zeit); des näheren sei auf die mitteleuropäische Periodeneinteilung von Eggers 1955 hingewiesen.

³² Der platte, bandförmige Armring erscheint in Periode C wenigstens auf dem Kaparkullen von Vöyri; KM 8 372: 3. Demgegenüber kennt man die Ringgattung aus keiner einzigen Kombination der älteren Kaiserzeit.



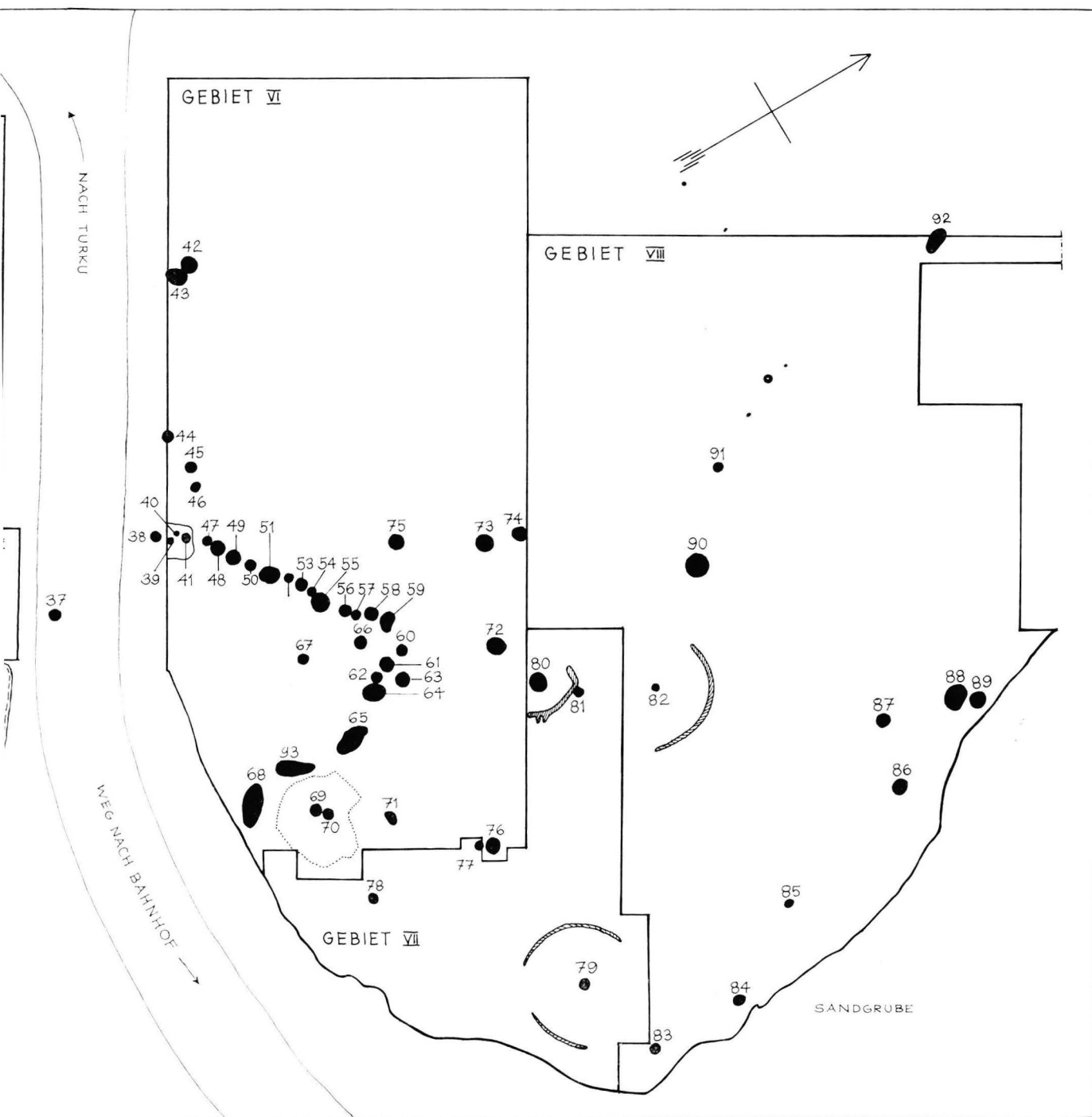
Karte Abb. 29. Käsämäki. Zusammenstellung über die Grabungsgebiete I–VIII. Die in den Grabungsgebieten gelegenen Gräber oder grabähnlichen Altertümer 5–93 sind in der Karte angegeben, die Brandgräber und die ihnen ähnlichen Altertümer durch runde, die sicheren oder unsicheren Körpergräber durch ovale Zeichen. Die östlich von Gebiet I angegebenen Buchstaben A–C bezeichnen die Fundstellen der Lanzen spitzen, die beim Kiesfahren geborgen wurden.

tenstein. Beigaben eine rechteckige Gürtelschnalle und ein offener Bronzering, T. 16: 9–10. Periode B 2. KM 8 773: 897–900.

Grab 10? Eine 160 cm lange, 60 cm breite, südwestlich-nordöstlich gerichtete Steinsetzung, vielleicht ein fundleeres Körpergrab.

Grab 11. Vernichtetes Brandgrab, dessen Knochensplinter, 950 g, sich in einem am Rande von Gebiet I gelegenen Feinsandhaufen fanden. Gräberfeldchronologisch Wende von Periode B zu C. KM 8 773: 912.

Grab 12. Teilweise in die Sandgrube abgerutschtes Brandgrab von Periode C.



Als Beigabe kurze *Speerspitze*. KM 8 773: 894—95. Die in die Sandgrube abgerutschte *Lanzenspitze*, T. 26: 3, KM 8 772: 33, dürfte nicht demselben Grab entstammen, obwohl die Nähe der Fundstelle zu einer derartigen Vermutung Anlass bietet, denn die Waffe ist von Brandpatina bedeckt, wie sie wiederum bei der *Speerspitze* fehlt; s. Streufund 1. »Eine grosse Menge« *verbrannte Knochensplitter*.

Grab 13. Brandgrube, in deren runder, rd. 100 cm weiter Grube sich eine dreischichtige, hauptsächlich aus Platten errich-

tete Steinsetzung fand. Etwa fünfzehn *Knochensplitter*. Gräberfeldchronologisch Wende von Periode B zu C. KM 8 773: 879.

Grab 14? Eine 155 cm lange, 80 cm breite Steinsetzung; an ihrer Stelle und nördlich darüber hinaus erstreckte sich ein 140 cm langer dunkler ovaler Fleck. Grösse und Form der Steinsetzung erinnerten an ein Körpergrab.

Grab 15. 55—65 cm weit sich erstreckender Knochenhaufen, dessen Steinsetzung vermutlich einen Kleinsarg gebildet



Abb. 30. Käsämäki. Steinsetzung des Knochenhaufengrabes 15. Foto Helmer Salmo 1927.

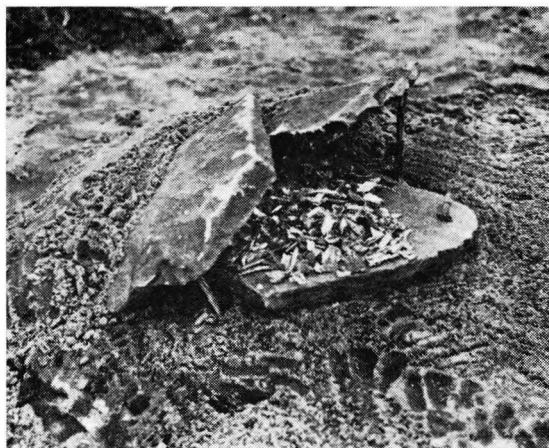


Abb. 31. Käsämäki. Das Knochenhaufengrab 16 nach der Untersuchung. Foto Helmer Salmo 1927.



Abb. 32. Käsämäki. Decksteinsetzung von Knochenhaufengrab 21. Foto Helmer Salmo 1927.

hat: auf dem Grunde vier überlappende Plattensteine, einer von ihnen ist hochkant gestellt. Auf den Grundsteinen 1010 g aschenuntermischte *Knochensplitter*, sowie eine *kräftig profilierte Fibel*, T. 16: 11. Periode B 2. KM 8 773: 910—11. Abb. 30.

Grab 16. 45 cm messender Knochenhaufen; auf der Grundplatte 243 g russvermengte *Knochensplitter* sowie eine *kräftig profilierte Fibel*, T. 16: 12. Periode B 2. KM 8 773: 888, 892. Abb. 31.

Grab 17. Steinleerer Knochenhaufen, Periode C. Beigabe dickrückiger, einteiliger *Knochenkamm*^{32a}. Das Grab lag im Mittelpunkt eines dunklen, runden, eckigen (oktaedrischen?) Umkreises. KM 8 773: 889, 893. Abb. 26.

Grab 18? Innerhalb des dunklen Umkreises von Grab 17 fanden sich *Scherben* eines eisenzeitlichen *Tongefäßes* mit ebenem Boden, T. 17: 6, mit denen vielleicht die in dem betr. Viereck gefundenen 4 *verbrannten Knochensplitter* in Zusammenhang zu bringen sind. Der in der Nähe des Umfassungstreifens von Grab 17 in demselben Viereck gelegene dunkle Fleck scheint das Anzeichen einer Bestattungsgrube zu sein. KM 8 773: 842, 915.

Grab 19? 160 cm lange, 80 cm breite, dreischichtige, west-östlich gerichtete Steinsetzung. Die obersten Steine unregelmässig, die mittleren sargförmig aufgesetzt: die Seiten gerade, an den Enden querliegende Steine. Die untersten Steine lagen um die Mitte der Aufsetzung und an ihrem westlichen Ende. Die Erde der Steinsetzung war dunkler als die umgebende Kulturschicht. Vermutlich Körpergrab. Gräberfeldchronologisch auf die Wende von Periode B zu C zu datieren.

Grab 20? Unsicheres Brandgrab. Unter einer aus Plattensteinen bestehenden Aufsetzung lag eine 140 cm lange, 80 cm breite, 25 cm tiefe Grube, aus der ein *verbrannter Knochensplitter* und *Tongefäßsscherben* geborgen wurden. KM 8 773: 855—56.

Grab 21. Knochenhaufen mit Decke aus zwei Feldsteinen und einem Plattenstein. 740 g *Knochensplitter* auf enger eckiger Fläche mit rd. 30 cm Durchmesser (kürzer als der der Steinsetzung). Gräberfeldchro-

^{32a} Vgl. den Kamm von Grab 17, z.B. Salmo 1930, S. 65, Abb. 31, mit den Kämmen der Periode B von Käsämäki, T. 19: 5, 23: 7.

nologisch Wende von Periode B zu C. KM 8 773: 916. Abb. 32.

Grab 22? 35—65 cm grosser, neben Grab 21 gelegener dunkler Fleck, daneben ein Plattenstein. Auf dem Fleck wurden Scherben eines eisenzeitlichen Tongefässes gefunden. KM 8 773: 859.

Grab 23? Lichte, ziemlich weite Steinsetzung, neben der sich ein 4 m langer, 60 cm breiter, mehrere Dezimeter tiefer dunkler Streifen erstreckte; das Zusammengehören von Streifen und Steinsetzung ist unsicher. Aus der Steinsetzung wurde eisenzeitliche Keramik geborgen. KM 8 773: 853.

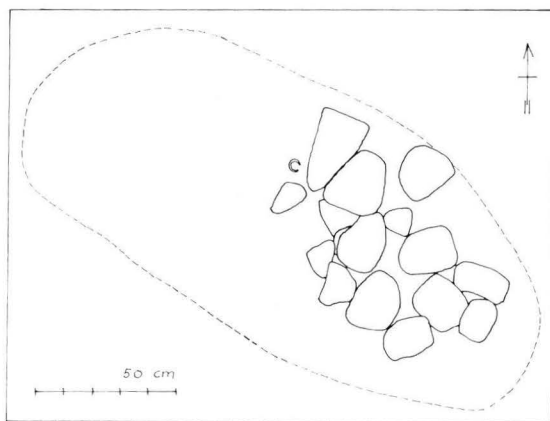
Grab 24. Fundleeres 25 cm weites Tonurnengrab, mit zwei kleinen Steinen bedeckt. In der zerbrochenen Tonurne 10 g Knochensplitter. Gräberfeldchronologisch Wende von B zu C. KM 12 882: 304—06.

Grab 25. Fund- und steinleere 35—50 cm weite Brandgrube. 550 g russige Knochensplitter. Gräberfeldchronologisch Wende von Periode B zu C. KM 12 882: 303.

Grab 26. Steinleeres 25—30 cm weites Tonurnengrab; Urne zerbrochen. Beigaben: Geradmesser IA 1 mit gebogenem Rücken, 2 Fragmente eines krummschneidigen, geradstieligen Messers, Fragment einer Knochnadel und Ahle, T. 17: 1—5. 365 g aschenuntermischte Knochensplitter; s. jedoch Grab 27. Periode B (2?). KM 12 882: 294—302.

Grab 27. 30—40 cm weites, steinleeres Tonurnengrab, das zusammen mit dem vorhergehenden ein Gräberpaar bildete. Im Grabe Tongefässscherben und ein Eisenstück; Knochensplitter und Urnenscherben mit den entsprechenden Funden des vorhergehenden Grabes vereinigt. Gräberfeldchronologisch Periode B 2. KM 12 882: 298—99.

Grab 28. Steinleere Brandgrube. Die runde Bestattungsgrube russig, 45 cm weit. 1360 g verbrannte Knochensplitter. Beigaben Nähadel und krummschneidiges Messer mit S-Griff, T. 17: 8—9. Das Grab lag im Mittelpunkt eines nur zum Teil sichtbar gewordenen Kreisrundes. Breite des dunklen Umfassungstreifens 50—90 cm, Tiefe rd. 50 cm, Durchmesser ca. 8 m. Der Umfassungstreifen war im Profil geradwandig, mit ebenem Boden, nach oben breiter werdend. Periode B (2?). KM 12 882: 307—10.



Karte Abb. 33. Käsämäki. Körpergrab 29. Die Grabgrube durch gestrichelte Linien kenntlich gemacht; in ihrem mittleren Teil die Fundstelle des Armringes. Nach Helmer Salmo.



Abb. 34. Käsämäki. Bodenteil von Knochenhaufengrab 30. In der Russfläche ist links ein Pfriem, rechts eine Sichel zu sehen. Foto Helmer Salmo 1952.

Grab 29. Körpergrab. Bestattungsgrube 200 cm lang, 90 cm breit, 70 cm tief, süd-östlich-nordwestlich gerichtet. Die Südosthälfte der Grube war von einer einschichtigen Feldsteinsetzung bedeckt. Auf dem Grunde des Grabes lag eine dünne braune massenartige Schicht. Vermutlich sind es die Überreste des Toten und eines etwaigen Sarges. Mitten auf dem Boden des Grabes fand sich ein gewundener Armring, T. 17: 7. An ihm hafteten geringfügige Gewebereste. Gräberfeldchronologisch Periode B (2?). KM 13 075: 1—3. Abb. 33.

Grab 30. Knochenhaufen. Russige Grube 30—40 cm weit; nördlich davon 3 Steine. 600 g russige kleine Knochensplitter. Bei-



Abb. 35. Käsämäki. Oberste Steinsetzung von Brandgrube 44. Foto Helmer Salmo 1950.



Abb. 36. Käsämäki. Zweite Steinschicht von Brandgrube 44. Foto Helmer Salmo 1950.

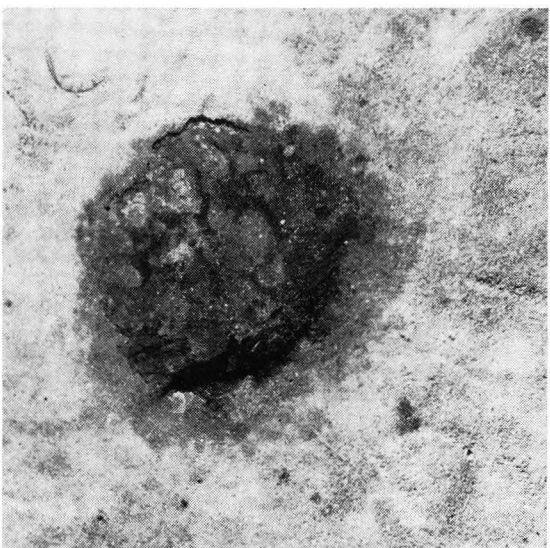


Abb. 37. Käsämäki. Tongefäß aus dem Brandgrab (?) 45. Foto Helmer Salmo 1950.

gaben an den Grubenrändern *Sichel*, 2 *Ahlen* und *geschmolzene Masse* (Perlen?), T. 18:1—3. Gräberfeldchronologisch Periode B (2?). Nach Annahme des Ausgräbers hat das Grab eine (hölzerne) Urne enthalten können, von der keine Spuren übrig sind. KM 13 075: 4—9. Abb. 34.

Grab 31. Vernichtetes Brandgrab, in dem 120 g russige *Knochen* gefunden wurden. Gräberfeldchronologisch Periode B (2?). KM 13 075: 12.

Grab 32. Vernichtetes Brandgrab, dem 17 *Knochensplitter* entnommen wurden. Sie waren in angefahrener Füllerde enthalten und brauchen nicht unbedingt die Lage des Grabes zu bezeichnen. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 13 075: 19.

Grab 33. Brandgrab ohne genauere Angaben über seine Grösse und seinen Aufbau. Im Grabe reichlich Kohle. 1060 g *verbrannte Knochensplitter*. Beigaben 3 *Perlen*, T. 18:4. Es wird angeführt, im Grabe seien auch Schlacke und geschmolzenes Glas aufgefunden worden; unsicher ist, ob diese Funde zum Grabe gehören. Nach der Gräberfeldchronologie Periode B 2. KM 8 076: 57—66.

Grab 34. Fundleeres Brandgrab, darin 23 g *Knochensplitter*. Über den Aufbau keine genaueren Angaben. Periode B. KM 8 068: 10a.

Grab 35. Fundleerer Knochenhaufen, anscheinend ohne Steine. *Verbrannte Knochen* 280 g in einer Anhäufung von 9 cm Durchmesser. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 8 068: 54.

Grab 36. Körpergrab aus der ersten Hälfte von Periode C, als Beigaben u.a. *Waffen*. KM 8 068: 157—64. Salmo 1930, Abb. 33.

Grab 37. Knochenhaufen. Bei Erweiterung des Weges vernichtetes Grab, darin zwei aufeinander liegende Plattensteine und zwischen ihnen 173 g *verbrannte Knochensplitter* sowie eine *Lanzenspitze* von der Gruppe III, T. 18: 5. Periode B. KM 9 519: 24, 29.

Grab 38. Knochenhaufen. Die aus Platten- und Feldsteinen bestehende Aufsetzung 110 cm lang, 70 cm breit. Im Südteil der Steinsetzung 428 g *verbrannte Knochen* auf einem Plattenstein, auf den Knochen in einer Gruppe U-förmig umgebogenes *einschneidiges Schwert*, *Geradmesser IB*, *Lanzenspitze* vom Typ II b 2 und *Spitzbuckel*,

T. 18: 6—9. Das Grab hat wahrscheinlich zu der später festgestellten Gräberreihe gehört; s. S. 51. Periode B 1? KM 9 519: 1—5.

Grab 39. Fundleeres Tonurnengrab, nördlich daneben kinderkopfgrosse Steine; die Steinsetzung war 70—80 cm lang, 40—50 cm breit und mag entweder zu Grab 39 oder 40 gehört haben. Das Grab lag rd. 30 cm vom vorhergehenden entfernt und dürfte derselben Gräberreihe eingegliedert gewesen sein. Eine zerbrochene *Tonurne*, T. 19: 1, enthielt 695 g *Knochensplitter*. Periode B. KM 9 519: 13—15.

Grab 40. Fundleerer Knochenhaufen, zu dem die Steinsetzung, die im Zusammenhang mit dem vorigen Grab erwähnt wurde, ganz oder teilweise gehört haben mag. Das Grab enthielt in einer Anhäufung 848 g *Knochensplitter*. Es lag rd. 50 cm vom vorhergehenden entfernt und dürfte zu derselben Gräberreihe gehört haben. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 9 519: 16.

Grab 41. 35 cm weites russiges Holzurnengrab, darin 2 faustgrosse Steine. Es enthielt 173 g verbrannte *Knochensplitter* und *Stücke von Harzdichtung*. Es lag neben den drei vorhergenannten Gräbern und dürfte zur erwähnten Gräberreihe gehört haben. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 9 519: 24—25.

Grab 42. Urnen(?)grab von Periode C. Beigaben u.a. *Waffen*. KM 12 686: 1—14. Salmo 1951, S. 99—106.

Grab 43? Neben Grab 42 wurden 50 g verbrannte *Knochensplitter* auf 130 cm langer, 100 cm breiter Fläche gefunden, vielleicht aus Grab 42. KM 12 686: 153.

Grab 44. Brandgrube, russig, rund, mit lichter, zweischichtiger Steinsetzung bedeckt. 25 russige *Knochensplitter*. Beigaben *Bronze- und Eisenbeschlag*, wenigstens letzterer von einer Schwertscheide, T. 19: 2—3. Periode B. KM 12 686: 38—41. Abb. 35—36.

Grab 45? Russige, steinleere, 50 cm weite Grube, darin ein 25 cm weites *Tongefäss*. Urnengrab, dessen Knochen zu Erde zerfallen sind? Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 35. Abb. 37.

Grab 46. Steinleere, 30—55 cm weite Brandgrube. 250 g kleine russige *Knochen*.



Abb. 38. Kärämäki. Holzurnengrab 48, oberste Steinschicht von Osten gesehen. Foto Helmer Salmo 1950.



Abb. 39. Kärämäki. Dritte Steinschicht des Holzurnengrabes 48. Der Gladius des Grabes ist sichtbar. Foto Helmer Salmo 1950.



Abb. 40. Kärämäki. Boden des Holzurnengrabes 48. Gladius, Schnalle, Lanzenspitze und Scheidenbeschlag sind zu sehen. Der links vom Gladius zu erkennende gebogene Streifen ist eine Harzdichtung. Foto Helmer Salmo 1950.



Abb. 41. Käsämäki. Oberste Steinschicht des Knochenhaufengrabes 49. Foto Helmer Salmo 1950.



Abb. 42. Käsämäki. Zweite Steinschicht des Knochenhaufengrabes 49. Am Rande der Russfläche ist ein Schildbuckel zu sehen. Foto Helmer Salmo 1950.

splitter. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 34.

Grab 47. Knochenhaufen, darin eine bogenförmige aus Feld- und Plattensteinen bestehende, 50—65 cm weite, stellenweise dreischichtige Aufsetzung. Innerhalb dieser lagen ein kleines *Geradmesser* IA 2, T. 19: 4, sowie 630 g russige *Knochensplitter* auf 35—40 cm weiter Fläche. Die *Knochenkammstücke*, T. 19: 5, im KM aus den verbrannten Knochen herausgelesen, sind aus diesem oder dem daneben gelegenen Grabe 48. Die Steinsetzung des letzteren schloss sich unmittelbar an die von Grab 47 an. Deshalb wurden die Gräber anfangs als nur

ein Fund angesehen. Gräberfeldchronologisch Periode B; zweite Hälfte, falls der Kamm zum Inventar dieses Grabes gehört. KM 12 686: 17, 28, 33.

Grab 48. Holzurnengrab, darin 80—90 cm weite bogenförmige, zum Teil aus aufrecht stehenden Platten gefügte Randfassung und zerstreute, etwas engere Bodensteinsetzung. Auf dieser lagen in einer Anhäufung ein umgebogener *Gladius*, eine *Lanzenspitze* II b 1, 2 *Eisenbeschlüge* einer *Schwertscheide*, ein *Bronzebeschlag* mit Nieten, wohl ebenfalls von einer *Schwertscheide*, eine rechteckige *Gürtelschnalle*, 3 *Eisennadelfragmente* und zwei eiserne rinnenförmige *Randbeschlüge*, T. 20: 1—7. Die im Grabe gefundenen *Tongefässscherben* können steinzeitlich sein. Der im Zusammenhang mit Grab 47 angeführte Kamm kann ebensogut aus diesem Grabe herrühren. In der Mitte des Grabes lagen 1415 g *Knochensplitter* in einer Anhäufung. An den Grenzen der Knochenanhäufung und in ihrer Nähe fanden sich *Stücke von Harzdichtung*; die Knochen haben in einer ovalen, etwa 25 cm langen Holzurne gelegen, die auf die Grabbeigaben gelegt worden sein dürfte. Das Grab gehörte zu der erwähnten Gräberreihe. Periode B 2. KM 12 686: 13—16, 18—33. Abb. 38—40.

Grab 49. 70—80 cm sich erstreckendes Knochenhaufengrab. Seine Grube war von einer zweischichtigen Steinaufsetzung (deckend und teilweise einfassend) ausgefüllt. Die russigen *Knochensplitter*, 1150 g, lagen am Süd- und Südostrand der Grube auf einer Fläche von 25—35 cm Grösse, die Beigaben zum Teil ausser- und unterhalb dieser; die Knochen dürften in einem Gefäss neben und auf die Beigaben gelegt worden sein. Beigaben: zuoberst *Dornbuckel*, weiter unten *Lanzenspitze* II a 1, ovale eiserne *Gürtelschnalle*, *Geradmesser* IA 1, eisernes *Stachelfragment* und eiserner *Stachel*, T. 19: 6—9. Das Grab gehört zu der genannten Gräberreihe. Periode B 1? KM 12 686: 42—48. Abb. 41—42.

Grab 50? 65—70 cm weite Grube, darin zweischichtige lichte Steinsetzung. Dieser brandgrabähnliche Aufbau lag in der Gräberreihe zwischen den Gräbern 49 und 51.

Grab 51. Tonurnengrab mit 110—130 cm weiter Grube. In ihr lag eine zwei- bis dreischichtige, zum Teil aus Plattensteinen bestehende Aufsetzung, darin befand sich eine zerbrochene *Tonurne*. Diese enthielt einen



Abb. 43. Kårsämäki. Ein Teil der Gräberreihe: die obersten Steinschichten der Gräber 51—53. Foto Helmer Salmo 1950.

Spitzbuckel, eine in drei Teile zerfallene (zerbrochene?) *Schildfessel*, eine eiserne *Schildniete* sowie eine *Lanzenspitze* von der Gruppe III, T. 21: 1—4. Die ziemlich reinen *Knochensplitter*, 620 g, lagen teils in der Urne, teils ausserhalb. Das Grab gehört zu der erwähnten Gräberreihe. Periode B 1. KM 12 686: 69—76. Abb. 43.

Grab 52. Knochenhaufen, mit einer Fläche von 60—70 cm. Die Grube war im Osten, Süden und Westen von einer ringförmigen zweischichtigen Steinsetzung umgeben, im Innenraum lagen keine Steine. 680 g ascheuntermischte *Knochensplitter* an steinloser Stelle des Nordrandes auf 18 cm breiter, 30 cm langer Fläche. Auf dieser zwei *Schildnieten* und ein *Eisenstachel*, die übrigen Beigaben in der Mitte. Beigaben: *Dornbuckel*, zwei *Schildnieten*, *Lanzenspitze* II b 2, *Geradmesserklänge* I A 1 und *eiserner Stachel*, T. 21: 5—9. Das Grab gehört zur gleichen Gräberreihe. Periode B 1? KM 12 686: 61—68. Abb. 43.

Grab 53. Brandgrube, rund, russig, 60—70 cm weit. Auf der Grube 2 kleine Decksteine. 815 g russige *Knochensplitter*. Beigaben verstreut: *Lanzenspitze* von der Gruppe III, *Halbmondmesser* und *Schere*, T. 22: 1—3. Das Grab gehört zur Gräberreihe. Periode B 1? KM 12 686: 85—88. Abb. 43—44.

Grab 54. Brandgrube. Die russige runde Grube 50 cm weit. Als Bedeckung zwei faustgrosse Steine. In der Grube 1255 g aschehaltige *Knochensplitter*, 2 *Lanzenspitzen* II a 2, *Geradmesser* I A 1, kleiner *Eisenstachel*, T. 22: 4—6. Die Beigaben waren

verstreut. Das Grab gehört zur Gräberreihe. Periode B. KM 12 686: 49—53. Abb. 45.

Grab 55? 105 cm weite runde Grube, darin etwa zehn Steine verstreut. Dieser brandgrabähnliche Fund lag in der Gräberreihe neben Grab 54.

Grab 56. Fundleerer Knochenhaufen, in dem 565 g leicht russige *Knochensplitter* auf einer Fläche von 35 cm lagen. Auf dieser und südwest-nordöstlich davon befand sich eine aus 7 Plattensteinen bestehende 90 cm weite Aufsetzung, die vermutlich zu diesem Grabe gehört hat, ebenso wie die nordwestlich des Knochenfundes von Steinen eingefasste 50 cm weite, dunkle, fundleere Grube. Das Grab gehört zur Gräberreihe. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 60. Abb. 46.

Grab 57. Knochenhaufen, darin 540 g aschehaltige *Knochensplitter* auf einer kreisförmigen Fläche von 40 cm Durchmesser. An deren Rändern einige Steine verstreut und an deren Südseite eine Grube, die 20 cm tiefer als die Knochenfläche liegt. Beigaben *Lanzenspitze* von der Gruppe III und eine kleine *Geradmesserklänge* I c, T. 21: 10—11, lagen auf den Knochen. Das Grab gehört zur Gräberreihe. Periode B. KM 12 686: 57—59.

Grab 58. Brandgrube, mit einer runden einschichtigen 70—80 cm grossen Steinsetzung bedeckt. 350 g kleine *Knochensplitter*. Die Beigaben lagen auf russiger, 25 cm grosser Fläche unter dem Südteil der Steinsetzung: *Lanzenspitze* II a 2, *Spitzbuckel*, in zwei Teile zerbrochene *Schildfessel*, eiserner *Beschlag* und ein unbestimmter *Eisen-*

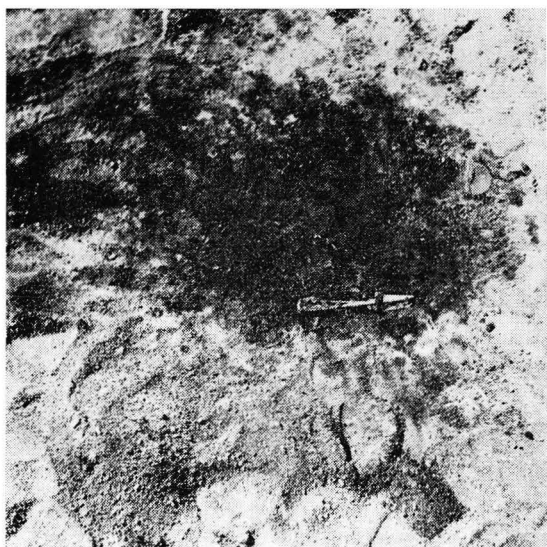


Abb. 44. Käsämäki. Boden von Brandgrube 53, auf dem Schere und Halbmondmesser zu erkennen sind. Foto Helmer Salmo 1950.

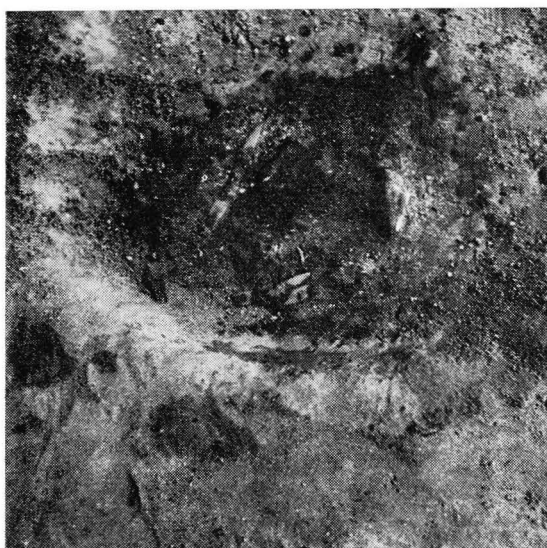


Abb. 45. Käsämäki. Boden von Brandgrube 54, auf dem ein Geradmesser und zwei aufeinanderliegende Lanzen spitzen zu sehen sind. Foto Helmer Salmo 1950.

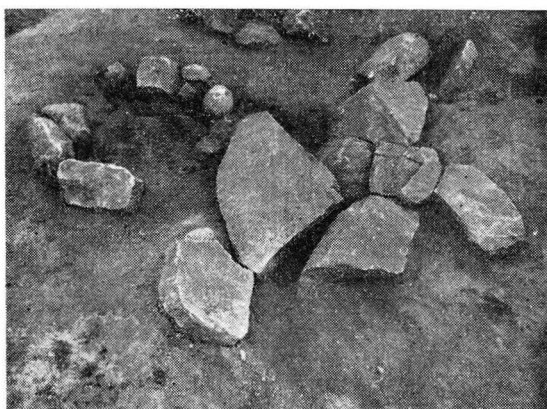


Abb. 46. Käsämäki. Decksteinsetzung des Knochenhaufengrabes 56 und die daneben gelegene ringförmige Steinsetzung. Foto Helmer Salmo 1950.

gegenstand, T. 22: 7—9. Das Grab gehört zur Gräberreihe. Periode B 1? KM 12 686: 125—30. Abb. 47.

Grab 59. Brandgrube 135 cm lang, 75 cm breit. In der Mitte eine 80 cm lange, 50 cm breite, einschichtige Steinsetzung rings um die Beigaben. 810 g russige kleinere *Knochensplitter*. Beigaben: zweischneidiger Dolch (*Pugio*), Lanzen spitze II a 2, Kegelbuckel, Schildniete, Enden einer Schildfessel und rechteckige Gürtelschnalle, T. 23: 1—5. Das Grab gehört zur Gräberreihe. Periode B 2. KM 12 686: 118—24.

Grab 60. Steinleeres Tonurnengrab. In der runden 70 cm weiten Grube 6 russige *Knochensplitter* und einige Tongefässscherben, T. 24: 1, offenbar von der Urne. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 101—02.

Grab 61. Steinleeres Tonurnengrab. In der runden 75 cm weiten Grube lagen Bruchstücke einer Tonurne und 295 g sehr russige *Knochensplitter*. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 97—98.

Grab 62. Steinleere (?) Brandgrube. Russfläche rund, 50 cm weit; südöstlich lag die fundleere, vielleicht als Grab zu charakterisierende Steinsetzung 64, von deren Plattensteinen zwei an die Russfläche grenzten, ihre Ränder bedeckend. 23 russige *Knochensplitter*. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 89.

Grab 63. Steinleeres Tonurnengrab ohne Funde. Durchmesser der runden Grube 65—85 cm. In der Urne 38 russige *Knochensplitter*. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 99—100.

Grab 64? 140 cm lange, 115 cm breite ringförmige Plattensteinsetzung, in deren Mitte eine 30 cm weite steinleere Fläche. Die Steinsetzung grenzte an das Grab 62. Östlich und südöstlich davon lag ein gleich grosser dunkler Fleck. Brandgrab?

Grab 65? 240 cm lange, 70—90 cm breite, in den mittleren Teilen zweischichtige nord-südlich gerichtete Plattensteinaufsetzung. Eine etwaige Bestattungsgrube hat von der umgebenden Kulturschicht nicht unterschieden werden können, aber der eingeebnete Boden reichte unter die Kulturschicht. Körpergrab?

Grab 66. Steinleere rd. 80 cm weite Brandgrube, darin 160 g kleine russige *Knochensplitter* und eine kurze Geradmesser Klinge IA 4, T. 24: 2. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 94—96.

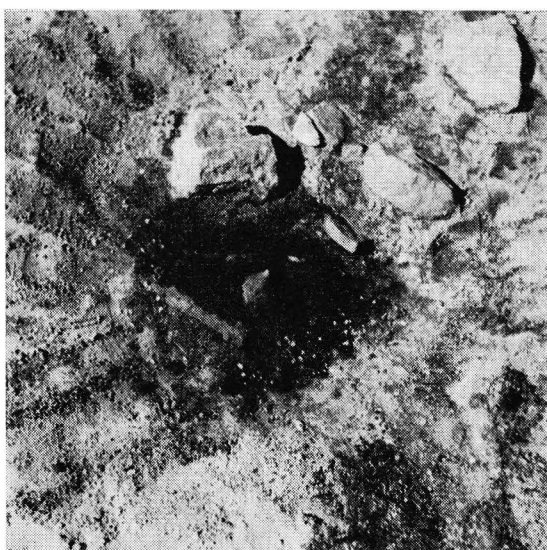


Abb. 47. Käsämäki, Brandgrube 58. Die oberste Steinschicht ist entfernt, der Gipfel des Schildbuckels und die Lanzenspitze sind zu sehen. Foto Helmer Salmo 1950.

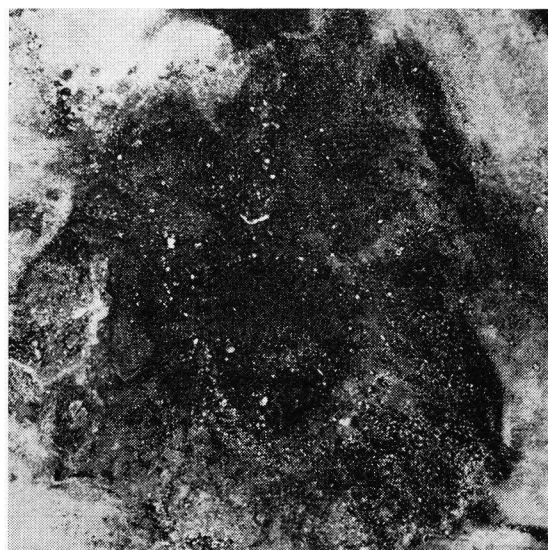


Abb. 48. Käsämäki, Brandgrube 67. Auf der Russfläche verbrannte Knochensplitter und eine Augenfibel. Foto Helmer Salmo 1950.

Grab 67. Steinleere Brandgrube. Russige runde Grube 55 cm weit. 630 g russige *Knochensplitter*. Beigaben eine *Augenfibel der preussischen Serie*, 5 *Bronzestabstücke* (Fibelnadel?), 3 »*Flügelkamm*«-Bruchstücke und zwei Bruchstücke eines *Eisenstachels*, T. 23: 6—7. Die beiden im Grabe gefundenen Tongefässscherben kaum eisenzeitlich. Periode B 2. KM 12 686: 77—84. Abb. 48.

Grab 68? 270 cm lange, 110 cm breite südöstlich-nordwestlich gerichtete einschichtige Feldsteinsetzung. Eine etwaige Bestattungsgrube konnte nicht unterschieden werden. In Viereck III: 23, in dessen Gebiet die Steinsetzung hauptsächlich lag, wurden 3 *unverbrannte Knochenstücke* und 1 *Zahnstück* geborgen, vielleicht Überreste eines Toten. KM 12 686: 231. Körpergrab?

69—70. Zwei nebeneinander gelegene Brandgräber, die in der Mitte einer grossen, einschichtigen Feldsteinpflasterung, im Durchmesser von 5—6 m, lagen und zum Teil von Aufsetzungssteinen bedeckt waren. Die Pflasterung war teils dicht, teils lichter, an ihrem Südrand rund, im übrigen etwas unregelmässig. Abb. 49.

Grab 69. Tonurnengrab, seine russige Grube 55—65 cm weit, etwas unregelmässig. In der zerbrochenen *Tonurne* waren 810 g russige *Knochensplitter*, *Ahle*, *Sichel*, sowie ein *bronzeener Armring* IA 1 a, durch den die *Sichel* gesteckt war; T. 24: 3—6. Periode B (?). KM 12 686: 106—14.

Grab 70. Knochenhaufen, Grube eckig, 50—60 cm weit, an ihren Randteilen von 2 Steinen bedeckt. 625 g russige *Knochensplitter* auf einer 25—30 cm grossen Fläche, in der auch das Fragment eines *krummschneidigen, geradstieligen Messers* und ein zerbröckelter *Armring* IA 4 vorkamen, T. 24: 7—8. Periode B (?). KM 12 686: 115—17.

Grab 71. Fundleerer Knochenhaufen. Die leicht ovale Grube war 50 cm weit. In ihrer Mitte befand sich eine aus kleinen Steinen bestehende zweischichtige Aufsetzung, unter der 23 *Knochensplitter* auf 10 cm grosser Fläche lagen. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 386.

Grab 72. Fundleerer Knochenhaufen. Der mittlere Teil der 120 cm langen, 65 cm breiten Grube steinleer, an den Rändern lichte, stellenweise zweischichtige Steinsetzung. Am Nordende der Grube lagen 185 g aschehaltige *Knochensplitter* auf einer Fläche von 15—20 cm im Durchmesser. Die in der Grube gefundenen geringfügigen Tongefässscherben dürften steinzeitlich sein. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 105.

Grab 73. Eine 75—90 cm weite Brandgrube. Am Rande der Grube lag ein Plattenstein. 255 g russige *Knochensplitter*. Beigabe kurze *Geradmesserklänge* IA 4, T. 26: 1. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 54—55.



Abb. 49. Käsämäki. Die deckende Steinsetzung, die auf den Gräbern 69—70 gelegen hat, von Osten gesehen. Foto Helmer Salmo 1950.

Grab 74? 75—80 cm weite, runde, brandgrabähnliche Grube, in deren Mitte vier Steine.

Grab 75. Steinleere Brandgrube. Die russige Grube rund, 80 cm weit. 35 g russige *Knochensplitter*. Südwestlich der Grube lag ein kleinerer runder dunkler Fleck. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 686: 56.

Grab 76. Tonurnengrab. Grube rund, 90 cm weit, westlich davon ein aufrecht stehender Plattenstein. In der Grube lagen zwei kleine Steine und Kies sowie eine zerbrochene *Tonurne*, darin befanden sich 370 g russige *Knochensplitter*, eine *kräftig profilierte Fibel* und eine *Sichel*, T. 25: 1—3. Periode B 2. KM 12 686: 90—93.

Grab 77. Fund- und steinleeres Tonurnengrab. Russige Grube 45 cm weit. In der zerbrochenen *Tonurne* 995 g russige *Knochensplitter*. Das Grab bildete mit dem vorhergehenden ein Paar. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 882: 4—6.

Grab 78. Knochenhaufen. Die Grube russig, 35 cm weit, als Decke 5 Steine. 665 g kleine russige *Knochensplitter*, als Beigabe eine *Ahle*, T. 26: 2. Die *Knochensplitter* wenigstens zum Teil als besondere Anhäufung. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 882: 1—2.

Grab 79. Fund- und steinleerer Knochenhaufen. 445 g leicht russige *Knochen* auf einer runden Fläche von 40 cm Durchmesser. Das Grab lag im Mittelpunkt eines braungelblichen, rd. 20 cm breiten kreisförmigen Rahmens. Sein Durchmesser beträgt etwa 8 m. Die Umfassung konnte man nicht

in ihrer Gesamtheit zu Gesicht bekommen. Innerhalb dieses Kreises eine teils lichte, teils dichtere, aus kleinen Steinen bestehende Aufsetzung, die an ihrem südlichen Rand dem Verlauf des Rahmens folgte und deshalb wahrscheinlich zum Grabe gehört hat. Innerhalb des Rahmens fand sich ein offener *bronzener Fingerring*. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 882: 10, 27. Abb. 50.

Grab 80. Fund- und steinleerer Knochenhaufen, dessen Oberflächenteil gestört sein dürfte. In der Mitte der 60 cm weiten Grube lagen 60 g *verbrannte Knochensplitter* auf einer 30 cm messenden Fläche. Das Grab lag im »Mittelpunkt« eines dunklen, eckigen Streifens; der Streifen, von dem nur etwa ein Viertel zu Gesicht gebracht werden konnte, war 25—35 cm breit; von der Erdoberfläche gemessen, lag er in 40—50 cm Tiefe. Sein Radius betrug 4—5 m. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 882: 90.

Grab 81. Fund- und steinleerer Knochenhaufen. Die runde, im Durchmesser 25—30 cm grosse Knochenfläche deutet auf eine zerfallene Urne. 305 g verhältnismässig reine *Knochensplitter*. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 12 882: 9.

Grab 82. Steinleeres Holzurnengrab. Bestattungsgrube ziemlich oval, ohne Russ, 35—50 cm weit. In der Grube 670 g *Knochensplitter* auf einer Fläche, an die das Fragment eines ovalen *Harzrings* grenzte. Als Beigabe ein geschmolzenes *Bronzestück*. Das Grab war im Osten von einem rd. 135° umfassenden regelmässigen dunk-

len Bogen umgeben, dessen Radius etwa 3,5 m ausmachte. Die Breite des Bogens betrug 25–35 cm, seine Tiefe unter der Erdoberfläche 40–50 cm. Es handelte sich um einen dunklen Rahmen, der das Grab umfasste. Er konnte nicht vollständig zu Gesicht gebracht werden. Periode B. KM 13 075: 133–35.

Grab 83. Holznengrab, mit 2 ziemlich grossen Plattensteinen und zahlreichen kleineren Steinen bedeckt; die Steinsetzung mass rd. 50 cm. Unter ihr lagen *verbrannte Knochensplitter*, eine krummrückige *Geradmesserklunge* IA 4, T. 25: 4, sowie in Stücke zerbrochene *Harzdichtung* mit 18–22 cm Durchmesser. Knochensplitter und Geradmesserklunge lagen innerhalb des Harzrings. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 13 075: 136–46. Abb. 51–52.

Grab 84. Fund- und steinleeres Holznengrab. In einer runden, 55 cm weiten Grube 100 g russige kleine *Knochen* sowie *Harzdichtung*. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 13 075: 130–31.

Grab 85. Fund- und steinleere Brandgrube. Die russige Bestattungsgrube rund, 50 cm weit. 230 g russige *Knochensplitter*. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 13 075: 128.

Grab 86. Brandgrab, offenbar teilweise vernichtet. Auf dem Grab und in seiner Nähe viele Steine verstreut. 90 g russige *Knochen* auf 80 cm langer Fläche. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 13 075: 158.

Grab 87. Knochenhaufen, der von einer zweischichtigen runden, 60–70 cm grossen Platten- und Feldsteinsetzung bedeckt war. Unter ihr in einer runden, 35 cm weiten Bestattungsgrube 1 100 g aschedurchsetzte *Knochensplitter* auf einer Fläche von 18 cm Durchmesser. Als Beigaben in der Grube, hauptsächlich ausserhalb des Knochenfundes, ein *Spitzbuckel*, der Knochensplitter enthielt, *Schildfessel*, *Lanzenspitze* II a 3 und *Geradmesserklunge* IA 3, T. 25: 5–8. Periode B 1? KM 13 075: 162–73. Abb. 53.

Grab 88. Knochenhaufen, bedeckt mit einer 140 cm langen, 120 cm breiten, ovalen, zweischichtigen, aus Blöcken und Feldsteinen bestehenden Aufsetzung. Unter

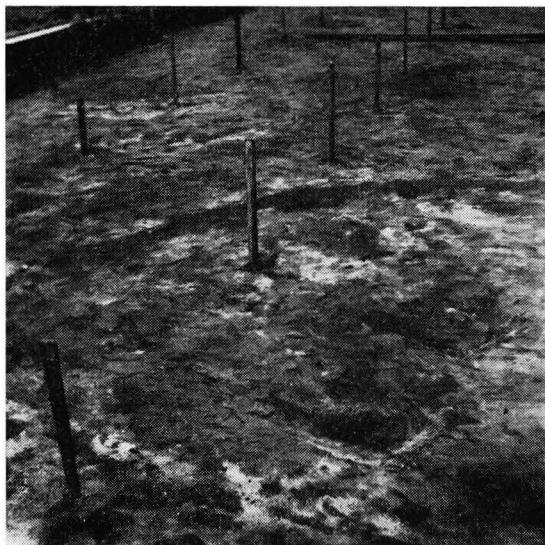


Abb. 50. Käsämäki. Deckstein des Knochenhaufengraves 79 rechts im Bilde. Im Hintergrund ist der Bogen des dunklen Kreises zu sehen, der das Grab 79 umgeben hat. Foto Helmer Salmo 1951.

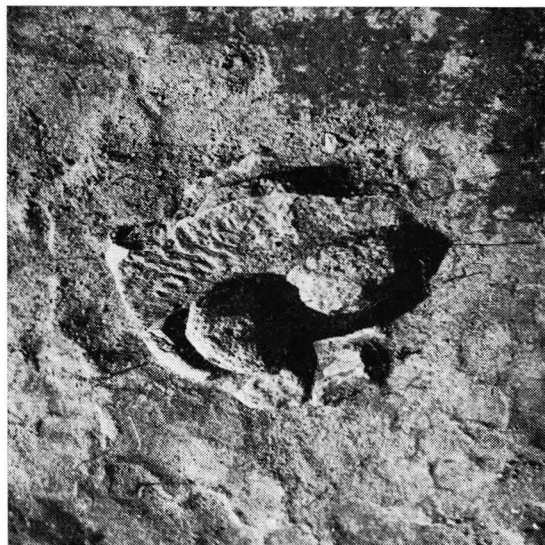


Abb. 51. Käsämäki. Decksteinsetzung des Holznengraves 83. Foto Unto Salo 1952.



Abb. 52. Käsämäki. Boden des Holznengraves 83, auf dem ein Ring, der aus einer Harzdichtung besteht, und ein Geradmesser zu sehen sind. Foto Unto Salo 1952.



Abb. 53. Käsämäki. Steinsetzung von Knochenhaufengrab 87. Foto Unto Salo 1952.

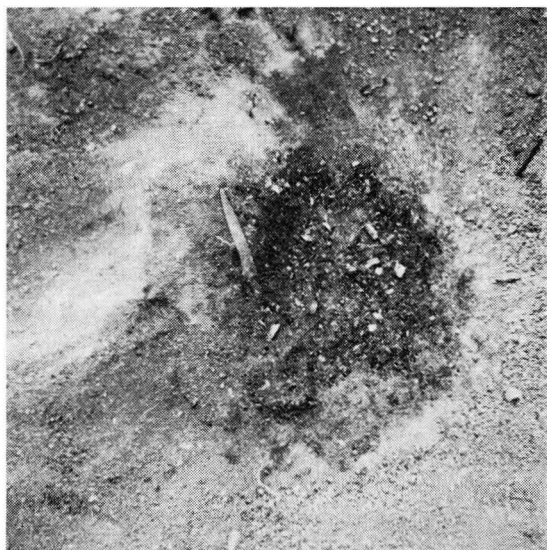


Abb. 54. Käsämäki. Boden des Knochenhaufengrabes 88, auf dem verbrannte Knochensplitter und ein Geradmesser zu sehen sind. Foto Unto Salo 1952.

ihrem Mittelteil befand sich eine ovale, 40—50 cm tiefe fundleere Grube, die mit einigen Steinen eingefasst war. Nordöstlich davon lag eine 22 cm weite Grube, die 950 g russige *Knochensplitter* sowie eine *Geradmesserklunge* I A 1 enthielt, T. 25: 9. Periode B. KM 13 075: 174—76. Abb. 54.

Grab 89. Holznengrab, bedeckt von einer 120 cm langen, 80 cm breiten Platten- und Feldsteinsetzung. Unter ihr 1130 g ziemlich reine *Knochensplitter* auf einer Fläche von 30 cm Durchmesser, sowie *Harzdichtung*. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 13 075: 160—61.

Grab 90. Holznengrab. Auf dem Grunde der 115 cm weiten Grube 3 Plattensteine. In ihr 710 g mit Asche vermengte *Knochensplitter* auf einer Fläche von 35 cm Durchmesser, ferner *Harzdichtung*. Gräberfeldchronologisch Periode B. KM 13 075: 147—48.

Grab 91. Brandgrube mit Waffen; zweite Hälfte der Völkerwanderungszeit. KM 13 075: 149—55.

Grab 92? Regelmässig verlegte, ovale, 150 cm lange, 85 cm breite, zweischichtige südöstlich-nordwestlich gerichtete Steinsetzung. Etwaige Bestattungsgrube nicht erkannt. Körpergrab?

Grab 93? Fast 2 m lange, 80 cm breite Plattensteinsetzung, deren südwestliches Ende rund und dicht war, das nordwestliche dagegen länglich. Das südwestliche Ende und die mittleren Teile enthielten weiter unten eine zweite, lichtere Steinschicht, um sie herum und unter ihr unterschied sich der Boden von der Kulturschicht. Körpergrab?

Streufunde von Periode B:

1. *Lanzenspitze* II a 2, T. 26: 3. In die Sandgrube abgerutscht neben Grab 12 aufgefunden. Fundstätte auf der Karte 29 mit A angegeben. KM 8 772: 33.

2. *Lanzenspitze* II b 2, T. 20: 8. In der Nähe des Randes von Grabungsgebiet I aus der Sandgrube geborgen. Fundstelle auf der Karte 29 mit C angegeben. KM 8 773: 34.

3—4. Kantiger *Bronzearmring* I A 2 und Fragment eines anderen kantigen *Armringes*, T. 15: 4—5. Fundstelle auf der Karte 29 mit D angegeben. KM 8 772: 29—30.

5—6. 2 *Augenfibeln der preussischen Serie*, T. 15: 6—7. Wahrscheinlich südlich des Grabungsgebiets III geborgen. KM 8 772: 22—23.

7. *Augenfibel der preussischen Serie*, T. 15: 8. KM 8 765.

8. *Geradmesserklunge* I A 1. KM 9 636.

Datierung des Gräberfeldes. Von den 75 Gräbern des Käsämäki, die mit Sicherheit festgestellt werden konnten, lassen sich anhand der Gegenstände 32 datieren: 30 auf die römische Zeit, 1 auf die zweite Hälfte der Völkerwanderungszeit (91), 1 auf Periode I der Merowingerzeit (1). Von den erstgenannten Gräbern gehören 25 in die Periode B, 5 in die Periode C.

Von den anhand der Gegenstände datierten Gräbern der Periode B entfallen auf die Unterperiode 1 wahrscheinlich sieben (38, 49, 51—53, 58 und 87), auf die Unterperiode 2 zehn (2, 9, 15—16, 47—48, 59, 67, 69 und 76), die übrigen acht Gräber sind nicht auf Unterperioden zu datieren (26, 28, 37, 44, 54, 57, 70, 88).

Aus der Karte Abb. 55 ist zu ersehen, dass Gräber von Periode B aus dem gesamten Gebiet des Gräberfeldes bekannt sind. Davon liegen 19, also reichlich $\frac{2}{3}$, im oberen Teil des Gräberfeldes in den Gebieten VI—VIII, die übrigen in mittleren und unteren Teilen. Die mittleren Teile haben auch andere Gräber der Periode B enthalten, wie die beiden zwischen den Gebieten III und V geborgenen kantigen Armringe (Funde 3—4) beweisen. Aus dem mittleren Teil des Gräberfeldes dürften auch die beiden beim Sandfahren gefundenen preussischen Augenfibeln (Funde 5—6) herrühren, aus seinem unteren Teil die östlich von Gebiet I geborgenen 2 Lanzenspitzen (Funde 1—2). Die mit Vorbehalt auf Periode B 1 datierten Gräber liegen im oberen Teile des Gräberfeldes und, abgesehen von Grab 87, in einer aus 15 Gräbern bestehenden Reihe, s. Karte Abb. 56. Von den Gräbern der Periode B 2 befinden sich drei (47—48, 59) in derselben Reihe, drei (67, 69 und 76) östlich davon, vier (2, 9, 15—16) im unteren Teil des Gräberfeldes (I), s. Karte Abb. 57.

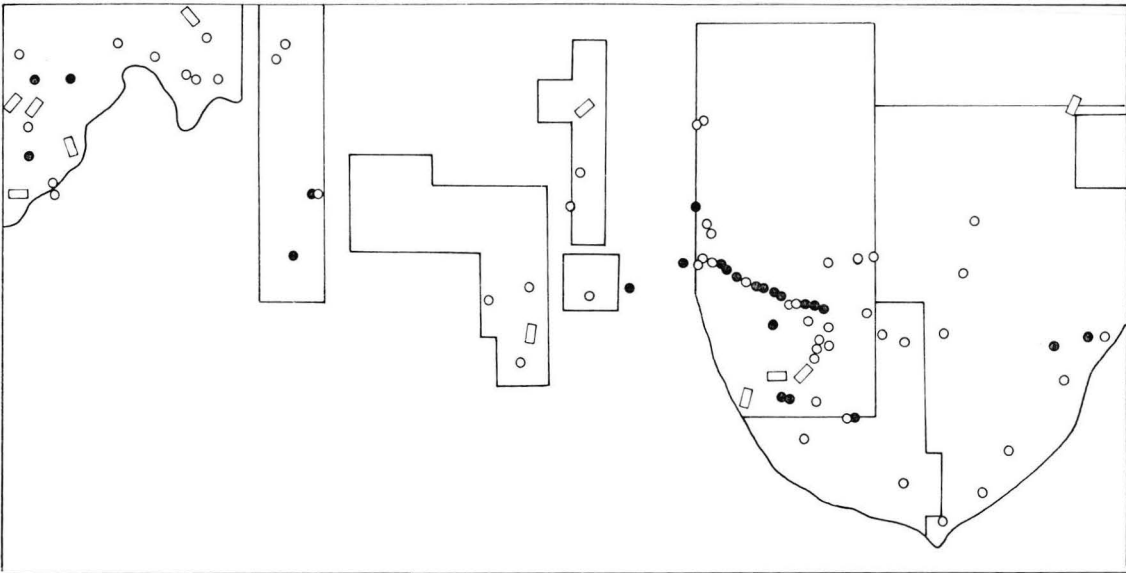
Drei der fünf Gräber von Periode C liegen in Gebiet I (8, 12, 17), neben dem in der Sandgrube auch drei Lanzenspitzen von Periode C geborgen worden sind; s. Karte Abb. 58³³. Die Gräber 36 und 42 derselben Periode befinden sich weiter oben am Rande des Gräberfeldes, wie auch das Grab 91 aus der Völkerwanderungszeit. Das merowingerzeitliche Grab 1 ist, wie oben bereits angeführt, rd. 80 m südöstlich von Gebiet I angetroffen worden.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, dass sich das Gräberfeld mit der Zeit von oben hangabwärts nach unten erweitert hat, bis zuletzt Gräber bis auf den oberen Teilen, nämlich auf den Rändern der älteren Teile angelegt worden sind. Demnach lässt sich das Gräberfeld chronologisch in Zonen einteilen, deren Datierungen ihrerseits auf fundleere oder sonstwie undatierbare Gräber ausgedehnt werden können. Somit sind

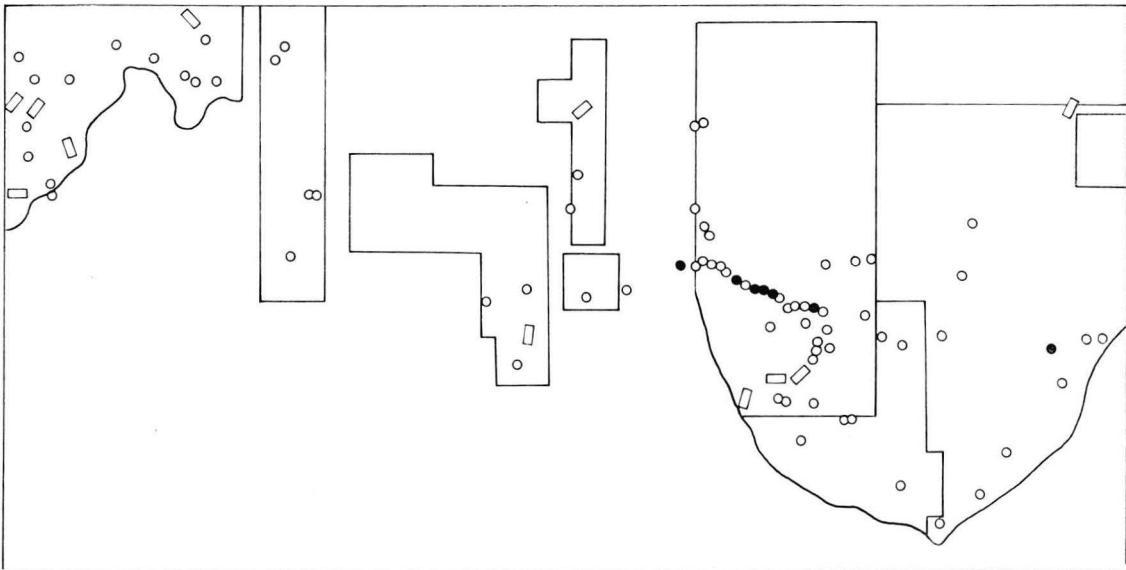
aus den Teilen VI—VIII 27 Gräber (39—41, 45—46, 56, 60—63, 66, 71—73, 75, 77—86, 89—90), die sich zeitlich nicht festlegen liessen, ebenso wie die eindeutig datierten Gräber wahrscheinlich in Periode B unterzubringen. Fünf Gräber ohne Gegenstände (27, 31—32, 34—35) im mittleren Teil des Gräberfeldes lassen sich entsprechend in die Periode B, vielleicht B 2, eingliedern, weil in diesem Gebiet auf Periode B 1 zu datierende Gräber fehlen. Eine gleiche Einreihung trifft auch auf die Gräber 29—30 und 33 zu, deren Fundstoff keine sichere Datierung zulässt, wie auch auf die Gräber 26 und 28, die sich durch Fundstücke innerhalb der Periode B nicht genauer unterbringen lassen. Die datierten Gräber von Gebiet I entfallen teils auf die Unterperiode B 2, teils auf C, wie oben dargestellt wurde. Die betreffenden Gräber von Unterperiode B 2 sind mit Sicherheit spät, wie das mit der Sprossenfibel ausgestattete Grab 2, oder sie sind aus bestimmten Gründen als spät anzusprechen, wie die Fibelgräber 15 und 16, möglich auch Grab 9 mit der Schnalle. Auf der anderen Seite gehören die Gräber von Periode C unmittelbar an deren Beginn, wie Grab 8, das einen bandförmigen Armring enthalten hat, und Grab 17, dessen Kamm dickrückig, aber mit geritztem Flügelmotiv verziert ist. Es ist somit selbstverständlich, dass die 9 undatierten Gräber von Gebiet I und seiner Umgebung (3—4, 6—7, 11, 13, 21, 24—25) nicht auf die Perioden B und C verteilt werden können, sondern dem Übergang zwischen beiden zuzuordnen sind.

Die besonders durch Fibeln datierten Gräber bezeugen, dass auf dem Käräsämäki während der ganzen Periode B 2 bestattet worden ist, aber da die früheren Fibeln fehlen, wissen wir nicht, aus welcher Phase die frühesten Gräber von Periode B 1 stammen. Diese scheint im Gräberfeld jedenfalls stark vertreten zu sein; das Verhältnis zwischen den anhand der Gegenstände datierten Gräbern von B 1 und denen von B 2 ist ungefähr 2:3. Das Verhältnis zwischen den entsprechenden Gräbern der Perioden B und C wiederum beträgt 6:1. Berücksichtigen wir die gräberfeldchronologisch datierten Gräber und rechnen wir die auf den Übergang von B zu C entfallenden zu letzterer Periode, so erhalten wir als Verhältnis ungefähr 4:1. Die Periode C ist somit auf dem Gräber-

³³ Salmo 1930, S. 79, Abb. 35, 37—38.



Karte Abb. 55. Kärämäki. Die auf Grund der Beigaben auf Periode B datierten Gräber. Grab 2 ist nicht angegeben. Die Punkte und Kreise bedeuten, wie auch in folgenden Karten von Kärämäki, Brandgräber, die Rechtecke Körpergräber.



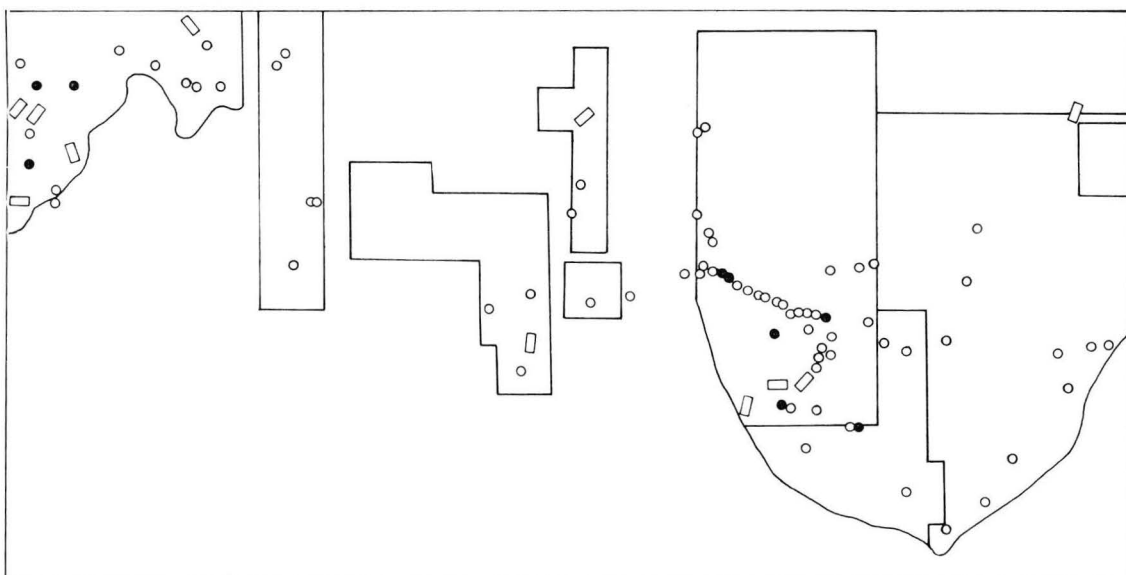
Karte Abb. 56. Kärämäki. Die auf Periode B 1 mit Vorbehalt datierten Gräber.

feld bedeutend spärlicher als B. Mit gewissem Vorbehalt kann angenommen werden, dass dies die wirkliche Entwicklung der Besiedlung widerspiegelt: die Besiedlung scheint in Periode B 1 stark einzusetzen, setzt sich während der ganzen Periode B 2 fort, wird aber zu Beginn von Periode C schwächer, so dass sich das Fortbestehen der Bestattungstradition nicht mehr bis zum Ende der Periode lückenlos verfolgen lässt; doch ist es möglich, dass die völkerwanderungs- und merowingerzeitlichen Gräber die alte Tradition fortführen.

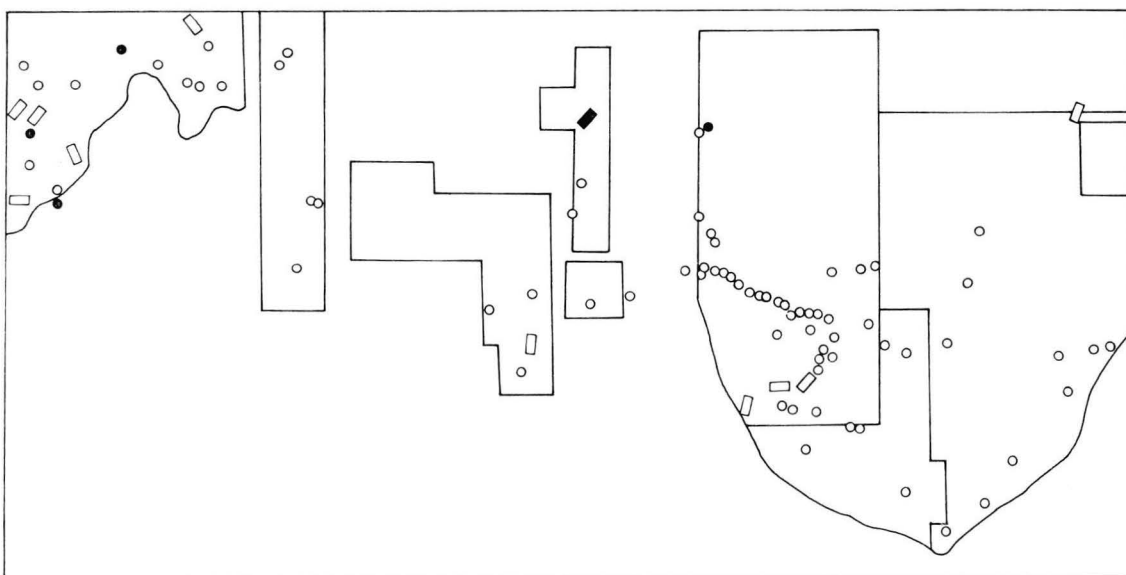
Die Lage der Gräber. Die Gräber von Kärämäki lagen unter einer 20–30 cm

mächtigen Sandmullschicht, inner- und unterhalb einer Kulturschicht mit Funden aus Spätsteinzeit, Bronzezeit und vorrömischer Zeit. Obwohl die Gräber stratigraphisch nicht von den Steinsetzungen des Wohnplatzes unterschieden werden konnten, hoben sie sich doch von diesen in ihrem Aufbau meistens deutlich ab; nicht einmal die als unsichere Gräber gekennzeichneten Altertümer können als Anlagen von Wohnplatz angesehen werden.

Die Gräber lagen auf dem Gräberfeld im allgemeinen verstreut, ohne regelmäßige Anordnung. Obwohl sie kein Merkmal aufwiesen, das aus dem Boden hervorragte,



Karte Abb. 57. Kärsmäki. Die auf Periode B2 datierten Gräber. Grab 2 ist nicht angegeben.



Karte Abb. 58. Kärsmäki. Die auf Periode C datierten Gräber.

dürften sie ursprünglich irgendwie bezeichnet gewesen sein: die Gräber waren deutlich voneinander abgegrenzt, obgleich einige in Paaren oder sogar in einer Reihe angelegt worden waren.

Die Gräber 47—49, 51—54, 56—59, insgesamt 11 Ruhestätten, und die Steinsetzungen 50 und 55, die nicht mit Sicherheit als Gräber beweisen werden konnten, bildeten eine dichte und gerade, etwa 13 m lange Reihe, in deren Umgebung die Gräber ebenfalls aussergewöhnlich nahe beieinander lagen. Am südwestlichen Ende der Reihe befand sich ein rechteckiges durchwühltes Gebiet, sicher die Stelle, an

der Tallgren 1932 eine Versuchsgrabung vornahm³⁴. Tallgren untersuchte auf kleinen Raume 4 Gräber, deren aussergewöhnliche Dichte auf die Gräberreihe hinweist. Danach zu schliessen, haben die von Tallgren erforschten Gräber 38—41 zu der Gräberreihe gehört, die somit etwa 16 m lang gewesen sein muss und 15 Gräber umfasst haben wird. Ausser der dichten und geradlinigen Gruppierung sind für die Gräber der Reihe, die sich in ihren Grabformen von den übrigen Brandgräbern des

³⁴ Nach Tallgrens Kartenskizze ist die Lage seines Grabungsgebiets dieselbe wie die der durchforschten Stelle.

Friedhofes nicht unterscheiden, die sorgfältig errichteten Steinsetzungen und die reichlichen Beigaben, insbesondere die Waffen, kennzeichnend. Von den so ausgestatteten Gräbern gehören ganze fünf mehr oder weniger sicher zu Periode B 1, zwei oder drei zu Periode B 2, die übrigen allgemein zu Periode B, auf die auch die fundleeren Gräber zu datieren sind.

Um fünf Gräber (17, 28, 79—80, 82) herum wurden Kreise oder Teile davon festgestellt. Sie unterschieden sich in den Basalteilen der Kulturschicht als dunkle, 20—90 cm breite Streifen, die 40—50 cm unter die Erdoberfläche reichten. Da die betreffenden Gräber im Mittelpunkt der Einfassungen oder Bogen lagen, besteht kaum Zweifel darüber, dass die Rahmen Reste von Konstruktionen sind, die im Zusammenhang mit den Gräbern errichtet wurden. Die ziemlich deutlich sechseckige Form der Umfassung von Grab 17, sowie ihre ausländischen Entsprechungen führten Salmo zu der Annahme, dass es sich vermutlich um ein Wohnbaugrab handelt; die sechseckige Form liesse sich vielleicht aus einem Blockbau erklären, wie er u.a. die Lappenkote stützt³⁵. Die Erklärung stimmt überein mit dem betreffenden Rahmen, dem einzigen, der in seiner Gesamtheit hat freigelegt werden können, auch spricht die Länge des Durchmessers der Einfassungen, 6—10 m, nicht gegen diese Annahme. Die meisten der bei den Grabungen der 50er Jahre festgestellten Rahmen sind jedoch rund, und da mit den Umfassungen keine Anzeichen von Baukonstruktionen verbunden zu sein scheinen, bleibt der Gedanke ohne Bestätigung. Nach der Annahme von Kivikoski kann es sich um die Spur eines Zaunes, Grabens oder dgl. gehandelt haben, die das Grab umgaben³⁶. Diese Auffassung scheint insofern annehmbar, als die dunklen Streifen ohne einen Graben, den der Oberflächenboden später ausgefüllt hat, kaum haben entstehen können. Offenbar handelt es sich um die Grenze des Grabes, denn innerhalb aller mit Sicherheit festgestellten Grabumfassungen befand sich nur ein Grab, und zwar ein im Mittelpunkt gelegenes steinleeres Brandgrab; am Südrand von Grabungsgebiet I legte Salmo zwar auf einer Fläche, die von

Bruchteilen eines dunklen Rahmenstreifens umgeben war, zwei Gräber frei, aber keines von beiden lag im Mittelpunkt, und es konnte nicht mehr festgestellt werden, ob ein den vorhergehenden vergleichbarer Grabrahmen vorlag³⁷. Das Rahmengrab 17 enthielt einen der Periode C zuzuordnenden Kamm, Grab 28 eine Ausstattung von Periode B. Da die übrigen im ältesten Teil des Gräberfeldes gelegen haben, sind die Grabumfassungen gewiss eine schon ursprünglich zur Grabtradition gehörende Eigenheit.

Die einschichtige strassenpflasterähnliche Steinsetzung rings um die nebeneinander gelegenen Gräber 69—70 war im Gräberfeld einzig in ihrer Art. Es ist daher denkbar, dass man es mit dem Fundament eines Baues oder mit einem anderen Altertum der Kulturschicht zu tun hat³⁸, aber diese Möglichkeit erhält keine Stütze durch die Streufunde des Gebietes, ebensowenig sind im Zusammenhang mit der Steinsetzung Anzeichen von baulichen Konstruktionen erkannt worden. Auf der anderen Seite wäre die Lage der Gräber in der Mitte der Steinsetzung, unterhalb der üblichen Höhe als Zufall beinahe zu sonderbar. Daher halte ich es für wahrscheinlich, dass die Steinsetzung als Grab- oder Gräberdecke gearbeitet und, nach der regelmässigen Bogenform des Südrandes zu schliessen, in runder Form, vielleicht sogar schon ursprünglich unter der Erdoberfläche, errichtet worden ist. Die Gräber 69 und 70 gehören zur Periode B, ersteres wahrscheinlich in ihre zweite Hälfte; offenbar handelt es sich um eine alte, wenn auch seltene Art der Bestattungstradition. Grab 78 lag neben einer gleichartigen Steinsetzung von länglicher Form; in diesem Falle bleibt die Frage offen, ob Grab und Steinsetzung zusammengehören.

Grabformen und Bestattungsbräuche. Von den Gräbern der römischen Zeit von Kärämäki enthielten 3 die Überreste eines unverbrannt, 70 die eines durch Einäschierung beigesetzten Toten. Zu den nicht mit Sicherheit feststellbaren Gräbern gehören 8 körpergrab- und 10 brandgrabähnliche Steinsetzungen.

³⁷ Salmo 1930, S. 70 und Karte S. 70—71. Der betreffende dunkle Streifen unten links.

³⁸ Salmo hat 1950 in seinem Grabungsbericht auch die Möglichkeit erwogen, dass die Steinsetzung der Unterbau einer Wohnung gewesen ist.

³⁵ Salmo 1930, S. 68—72.

³⁶ Kivikoski, Aurafussgebiet, S. 31—32.

Die Brandgräber waren 30—50 cm tiefe, meistens 30—60 cm, in einigen Fällen über 100 cm weite Gruben. In 38 Gräbern war die Grube mit Steinen ausgelegt, in 22 fehlte eine Steinsetzung, und bei 10 Gräbern sind die Angaben unvollständig. Da das Verhältnis zwischen den Brandgräbern mit Steinsetzung und denen ohne eine solche ungefähr 5:3 ausmacht, kann das Ausstatten der Gräber mit Steinen als eine Besonderheit gelten, die für Kärsmäki bezeichnend ist. Gräber mit wie auch ohne Steinsetzung fanden sich in allen Teilen des Friedhofes; Abweichungen sind in dieser Hinsicht weder zwischen den Gräbern unterschiedlichen Alters, noch zwischen denen von Reichen und Armen zu erkennen.

Die Steinsetzung im Grabe bestand meistens aus Sandsteinplatten³⁹, ziemlich oft aus Feldsteinen oder aus beiden. Sie war in den meisten Fällen zum Schutze des Grabes errichtet: Grab 15 barg einen aus Plattensteinen bestehenden Kleinsarg, einige Gräber enthielten eine Grund- und Decksteinsetzung (z.B. 6, 37—38, 42), andere eine blosse Decksteinsetzung (z.B. 9, 21, 58 und 78), weitere eine Randsteinsetzung (z.B. 47, 57, 72). In einigen Gräbern können die Steine zufällig in das Grab geraten sein (z.B. 24).

Die Gräber enthielten regelmässig Scheiterhaufenreste, Russ und Asche sowie ungetrennte Knochen. Die Knochensplitter haben in einer Tonurne oder in einer Holzurne gelegen, oder sie sind ohne Urne in das Grab gelegt worden. Die Harzdichtungen sind sichere Belege für sonst spurlos zerfallene Holzurnen. Auch dürften die sog. Knochenhaufengräber⁴⁰, in denen die Knochen eine Häufung bildeten oder auf einer Fläche lagen, die deutlich kleiner als Grabgrube und -steinsetzung war, Urnengräber gewesen sein, in denen die Urnen (ungedichtete Holzgefässe oder sonstige Schutzbehälter) völlig zerfallen sind. Die übrigen urnenlosen Gräber sind im folgenden als Brandgruben klassifiziert worden,

wenngleich die mit reichlicher Schutzsteinsetzung versehenen Gräber⁴¹ der ursprünglichen Bedeutung der Brandgrube, als »einem schutzlosen im Boden ausgehobenen Brandgrab«, nicht voll entsprechen. Streng genommen könnten als Brandgruben nur diejenigen Gräber angesehen werden, in denen die verbrannten Knochen in der Grabgrube so weit verstreut lagen, dass sie vermutlich nicht in einer normal grossen Urne oder einem sonstigen Behälter in den Boden gebracht worden sind. Derartige sichere Brandgruben sind auf dem Kärsmäki nur zwei festgestellt worden (Gräber 53—54). Die Anzahl der zu den Perioden B und C gehörenden Brandgräber verschiedenen Typs geht aus der folgenden Tabelle hervor:

1. Urnengräber		
Tonurnengräber	11	
Holzurnengräber	9	
Knochenhaufengräber	24	44
2. Brandgruben		
Urnenlose Steinschutzgräber	8	
Urnenlose steinleere Gräber	8	16
3. Angaben unvollständig		10
Brandgräber insgesamt		70

Aus der Tabelle geht hervor, dass die ganz sicheren Urnengräber, nämlich die Tonurnen- und die Holzurnengräber, reichlich ein Viertel der römerzeitlichen Brandgräber ausmachen; rechnet man aber auch die Knochenhaufengräber als Urnengräber, wie es oben geschehen ist, so müssen über 3/5 der Brandgräber als Urnengräber angesehen werden, während auf den Anteil der Brandgruben ein knappes Viertel entfällt. Urnengräber und Brandgruben traten in den verschiedenen Teilen des Gräberfeldes nebeneinander auf, und sie scheinen keine zeitlichen Gruppierungen gebildet zu haben; beide Gräberformen gehören zu den primären Eigenheiten des Friedhofes.

Die Beigaben der Brandgräber sind mit dem Verstorbenen zusammen auf dem Scheiterhaufen gewesen. Die kleineren Gegenstände waren in einigen Gräbern zusammen mit den Knochen in eine Ton- oder Holzurne gelegt worden, aber in anderen Gräbern lagen die Waffen von den Knochen getrennt, unter oder neben der Urne oder dgl. Die beiden frühromischen Schwer-

³⁹ Salmo hat angenommen, dass roter Sandstein eigens zur Verwendung für Gräber herbeigeschafft worden ist; 1930, S. 48. So dürfte es sich auch verhalten, aber von weither hat man ihn kaum angefahren, denn auch einige offenbar steinzeitliche Herde haben aus Sandstein bestanden. Für Gräber dürfte man ihn von Einzelblöcken der näheren Umgebung abgebrochen haben.

⁴⁰ Benennung von Salmo; 1930, S. 58.

⁴¹ Salmo 1930, S. 55, hat derartige Gräber als eigene Gruppe unterschieden (Steinaufstellung).

ter sind umgebogen, die Dolchangel ist gekrümmt, das Ende einiger Lanzenspitzen stumpfgeschmiedet, und drei Schildbuckel sind zerbrochen. Doch sind nicht alle Waffen verdorben, auch nicht die Schmuckstücke vom oberen Ende des Gräberfeldes. In seinen mittleren Teilen sowie am unteren Ende (Grab 2) sind einige sowohl vom Feuer beschädigte als auch eigens für die Bestattung zerbrochene Fibeln und Armringe gefunden worden, s. T. 15: 4—5, 16: 4, 6—7.

Die sicher erkennbaren 3 Körpergräber waren 180—200 cm lange, 35—90 cm breite, 50—70 cm tiefe nord-südlich oder nordwest-südöstlich gerichtete Gruben. Diese enthielten eine Decksteinsetzung, bei Grab 36 eine sargförmige, die den Toten offenbar fest einschloss und schützte. Bei Grab 29 war es eine nur die südöstliche Hälfte überdachende. In den Gräbern 7 und 36 wurde unter der Decksteinsetzung, an der Brust- oder Kopfstelle ein grosser Stein festgestellt, der in Grab 36 vielleicht unter dem Toten gelegen hat. Sargreste sind nicht beobachtet worden. In den letztgenannten Gräbern lag der Verstorbene mit dem Kopf nach Norden, aber bei Grab 29 kann die Steinsetzung im südöstlichen Ende auf eine entgegengesetzt gerichtete Bestattung hinweisen.

Von den Körpergräbern gehört Grab 36 zur Periode C, das fundleere Grab 7 aus gräberfeldchronologischen Gründen zum Übergang von Periode B zu C, Grab 29 gräberfeldchronologisch zur Periode B, wahrscheinlich zu ihrer zweiten Hälfte. Aus der verstreuten Lage der Gräber kann geschlossen werden, dass die Körperbestattung zu den ursprünglichen Bestattungsbräuchen des Friedhofes gehört hat; darauf weisen mit Vorbehalt auch die drei im frühen oberen Teil des Gräberfeldes festgestellten körpergrabähnlichen Steinsetzungen (65, 68, 93) hin. Mit Sicherheit feststellbare Körpergräber sind nur etwa 1/25 der Gräber der römischen Zeit von Kärämäki.

Beigaben. Auf dem Kärämäki bargen 34 Gräber von Periode B, auch die mit gräberfeldchronologischer Datierung mitgerechnet, und 4 von C Beigaben, insgesamt etwa 90 Gegenstände oder Fragmente, bei 35 Gräbern fehlten sie; das Gräberfeld kann als verhältnismässig reich bezeichnet wer-

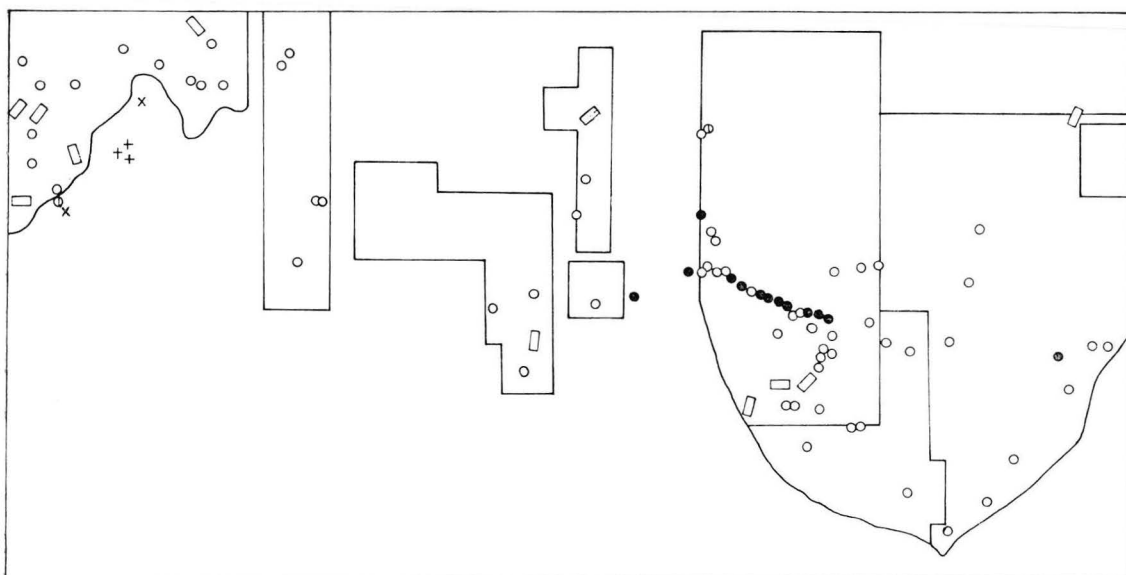
den, zumal viele Gräber drei oder mehrere Gegenstände enthielten. Weder die Gräber mit Ausstattung noch die ohne Beigaben konzentrierten sich in irgendeinem Teil des Friedhofes, wenn auch erstere im oberen Teil des Gräberfeldes, in der Gräberreihe und deren Nähe zahlreicher als in den übrigen Teilen vorkamen. Die Kombinationen sind aus der Tabelle S. 55 zu ersehen.

In Kombinationen mit Waffen, d.h. zur Ausstattung von Männern gehörig, erscheinen Gürtelschnalle, Geradmesser, Halbmondmesser, Schere und Kamm, aber in Waffengräbern sind weder Fibeln, Nadeln, Armringe noch sonstige Schmuckstücke aufgefunden worden. Deshalb sind diese Gegenstände auf dem Kärämäki wahrscheinlich Fraueninventar. Gemeinsam mit diesen Gegenständen kommen Gürtelschnalle, Kamm, Geradmesser, Krummesser, Ahle und Sichel vor, von denen sich die drei letztgenannten nicht in Waffenkombinationen, wohl aber in Kombinationen untereinander finden. Dies bestätigt die Auffassung, dass sie ebenfalls namentlich zum Inventar von Frauen gehören. In Kombination mit dem Krummesser erscheint die Nähnaedel, die auch sonst als Beigabe eines Frauengrabes gut passt. Kamm und Gürtelschnalle werden aus Frauen- wie aus Männergräbern geborgen. Das Geradmesser erscheint im allgemeinen in Waffengräbern, ist aber auch einmal in einem Frauengrab festgestellt worden.

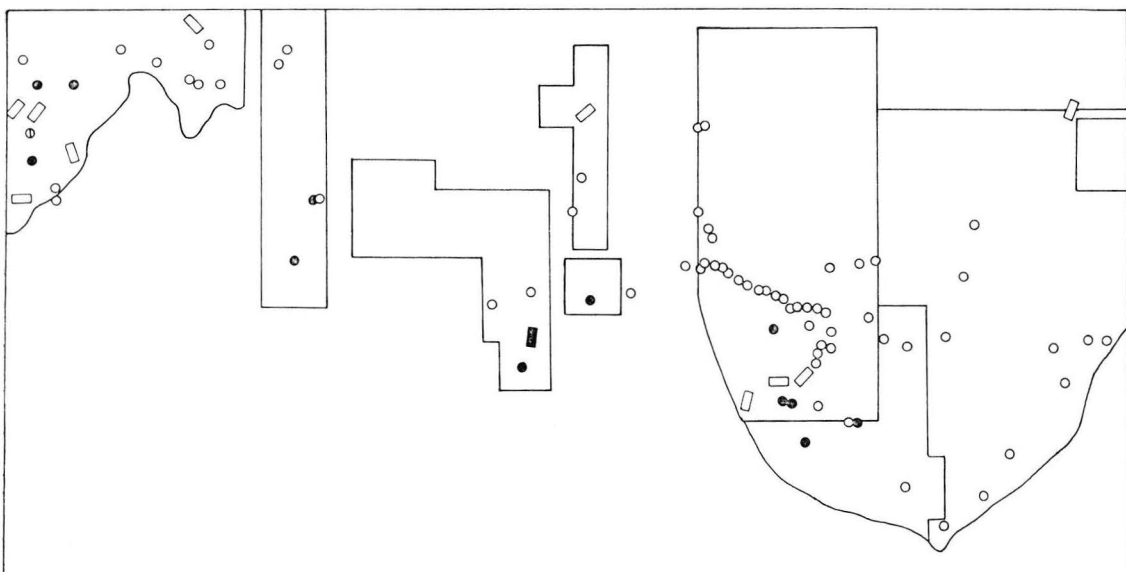
Auf Grund der Beigaben können auf dem Kärämäki 13 Männer- und 14 Frauengräber aus der Periode B festgestellt werden; zum Gerät von 6—7 Gräbern gehört ein neutraler Gegenstand oder ein undefinierbares Fragment. Die gleiche Anzahl von Männer- und Frauengräbern spricht — unter Voraussetzung einer normalen Gemeinschaft — für die Richtigkeit der Bestimmung. In der räumlichen Verteilung von Männer- und Frauengräbern ist ein bedeutsamer Unterschied festzustellen. Die Waffengräber von Periode B konzentrieren sich in einer Gräberreihe und deren Umgebung am oberen Ende des Friedhofes, s. Karte Abb. 59. Von den 15 Gräbern der Gräberreihe enthielten 10 Waffen, und wegen eines kleinen Geradmessers, das als Rasiermesser angesehen werden kann, lässt sich auch Grab 47 in derselben Reihe als Männergrab ansprechen. Da kein ein-

Grab	Fibel	Nadel	Armring	Perlen	Schwert	Scheidenbeschlag	Dolch	Lanzenspitze	Schildbuckel	Schildfessel	Gürtelschnalle	Kamm	Schere	Halbmondmesser	Krummesser	Geradmesser	Ahle	Nähnadel	Knochennadel	Sichel	Eisenstachel	Bemerkungen	Datierung	Geschlecht	Grabform
2	1	3	1							1												Ausserdem Bronzestabstücke	B2	F	HU
9										1												Dünnere offener Bronzering	B2	F	KH
15	1																						B2	F	BG
16	1																						B2	F	KH
26															1	1	1		1			Eisenstückchen	B(2)	F	TU
27																							(B2)	—	TU
28															1			1					B(2)	F	BG
29			1																				(B2)	F	LB
30				?													2				1		(B2)	F	KH
33				3																		{ Ausserdem Schlacke und geschmolzenes Glas	(B2)	F	?
37									1														B	M	KH
38					1				1	1						1						Gräberreihe?	B1?	M	KH
44							1(2)																B	M	BG
47													1?									Gräberreihe	B2?		BG
48					1	1(3)		1			1	1?									1	{ 3 eiserne Randbeschläge	B2	M	HU
49									1	1	1					1						Gräberreihe	B1?	M	KH
51									1	1	1											Gräberreihe	B1?	M	TU
52									1	1						1						— » —	B1?	M	KH
53									1				1	1								— » —	BI?	M	BG
54								2								1						— » —	B	M	BG
57								1								1						— » —	B	M	KH
58								1	1	1						1						Eiserner Beschlag. Gräberreihe	B1?	M	BG
59							1	1	1	1	1											Gräberreihe	B2	M	BG
66																1							(B)	—	BG
67	1											1											B2	F	BG
69			1															1			1		B2	F	TU
70			1																				B2?	F	KH
73																1							(B)	—	BG
76	1																						B2	F	TU
78																		1					(B)	F	KH
82																									
83																1							(B)	—	HU
87								1	1	1						1							B	—	KH
88																1							B1?	M	KH
																							B	—	KH
Streu- funde	5	3	4	3	2	2(7)	1	13	7	4	5	2	1	1	2	11	5	1	1	3	4				
	3		2					2								1									
Insgesamt	8	3	6	3	2	2(7)	1	15	7	4	5	2	1	1	3	12	5	1	1	3	4				

Mit den eingeklammerten Nummern ist die Anzahl der sicher bestimmaren Gegenstände und der unsicheren Exemplare zusammenfassend angegeben. Die eingeklammerten Datierungen stützen sich auf die Gräberfeldchronologie. BG = Brandgrube, HU = Holzarne, KH = Knochenhaufen, LB = Leichenbeisetzung, TU = Tonurne. — ¹ Der betreffende Kamm gehört zu einem der Gräber 47 oder 48.



Karte Abb. 59. Kärämäki. Waffengräber und -funde aus früh- und spätrömischer Zeit. Die ersteren durch Punkte und x-Zeichen, die letzteren durch Kreise bez. Vierecke mit Diagonalen sowie durch Kreuze vermerkt.



Karte Abb. 60. Kärämäki. Die früh- und spätrömischen Frauengräber. Die ersteren durch Punkte, die letzteren durch Kreise mit Diagonalen kenntlich gemacht.

ziges Grab der Gräberreihe anhand von Beigaben als Frauengrab gedeutet werden kann — 4—5 Gräber sind ohne Gegenstand — ist zu fragen, ob nicht die gesamte Gräberreihe, der wichtigste Gräberkomplex des Friedhofes, ausschliesslich aus Männergräbern besteht.

Grab 12 und die in seiner Nähe gefundenen 2 Lanzen spitzen aus Periode B sowie drei solche aus Periode C⁴² bezeugen, dass im unteren Teil des Gräberfeldes eine andere Gruppe von Waffengräbern gelegen

hat. Doch sind ihre Gräber, bis auf eines, beim Sandfahren vernichtet worden, aber nach den Funden zu schliessen, sind sie ärmer als die früheren Waffengräber gewesen, so dass die zweite Waffengräbergruppe wahrscheinlich eine bescheidenere Wiederholung der älteren Gruppe ist.

Aus der Karte Abb. 60 geht hervor, dass die Frauengräber aus Periode B verstreut in oberen, mittleren und unteren Teilen des Friedhofes, teilweise nahe der Gräberreihe, und zwar südlich davon, gelegen sind. Abgesehen von dem unter der grossen Steinsetzung vorhandenen Gräberpaar 69—70, bilden die Frauengräber keine Grup-

⁴² KM 8 772: 31—32, 35. Salmo 1930, S. 79. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 68—70.

pen. Eines davon, Grab 28, lag in der Mitte einer dunklen Umfassung. Vielleicht sind die Rahmengräber, von denen man auch Grab 17 als Frauengrab deuten könnte, eine besonders für Frauen errichtete Grabform gewesen.

Bei den Datierungen von Frauen- und Männergräbern ist besonders hervorzuheben, dass für die sechs mehr oder weniger sicher datierten Männergräber von Periode B 1 keine ebenso frühe »Entsprechungen« bei den Frauengräbern bekannt sind. Dafür sind drei Erklärungen möglich. So frühe Frauengräber fehlen, oder wir können sie nicht genau genug datieren. Die letztere Möglichkeit ist wahrscheinlicher als die erstere, denn von den fünf Frauengräbern im oberen Teile des Friedhofes lassen sich nur zwei auf Grund der Fibeln datieren, in beiden Fällen auf die Unterperiode B 2; nach dem Armring ist auch Grab 69 oben zeitgleich angenommen worden. Die übrigen zwei können älter sein, ganz zu schweigen von den leeren Gräbern oder Messergräbern, die gewiss ebensogut Frauen- wie Männerbestattungen enthalten haben können. Die dritte Erklärung ist die Möglichkeit, dass die Datierung einiger der sechs Männergräber auf die Periode B 1 fehlerhaft ist, s. S. 200. Es scheint mir aber nicht möglich, die Datierung aller betreffenden Gräber bis in Periode B 2 zu verlegen.

13. MAARIA, SARAMÄKI

Das Gräberfeld Saramäki von Maaria liegt auf dem Grundstück des Gehöftes Marttila im Dorfe Saramäki, auf einem felsigen Hügel, am Westufer des Vähäjoki, eines Nebenflusses des Aurajoki⁴³. Von dieser Stelle sind es heute bis zum Meeresufer etwa 9 km Luftlinie, bis zum Gräberfeld Käsämäki, das ebenfalls am Vähäjoki liegt, sind es reichlich 4 km. Ein grosser Teil des Gräberfeldes ist bei Bau- und Strassenarbeiten vernichtet worden, und nur wenige Gräber von Periode B hat man noch rechtzeitig erforschen können. Gräber und Funde von Periode B liegen haupt-

sächlich unter und vor dem Wohnhaus von Marttila in einem etwa 2 a umfassenden Gebiet, aber 2 oder 3 Gegenstände sind etwa dreissig m nordöstlich vom Wohnhaus aufgefunden worden; das Gräberfeld dürfte schon in der genannten Periode ziemlich umfangreich gewesen sein. In diesen Zeitraum gehören folgende Gräber, Fundgruppen und einzelne Gegenstände:

1. Grab 3 (Die Nummerierung ist dieselbe wie bei Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 15) lag in dem von A. M. Tallgren 1917 untersuchten Gebiet unter dem Nordostteil des heutigen Wohnhauses von Marttila. Die Grabgrube reichte in einem Felsloch rd. 20 cm tiefer als die umliegende (spätere) Gräberfeldschicht. Sie war bedeckt mit einer Steinschicht, darunter lagen *verbrannte Knochen*, eine *Geradmesserklunge* I A 3 und 10 cm tiefer eine *Lanzenspitze* II a 2, weitere 10 cm tiefer ein *Halbmondmesser* sowie zuunterst ein narbiger *Tongefässboden*, der Rest einer Urne, in der die verbrannten Knochen und die Grabbeigaben gelegen hatten. T. 26: 4—7. KM 7 275: 192—95.

2. Grab 4. Vom vorherigen etwa fünf Meter südlich wurden beim Ausheben eines Kellers auf dem Gehöft ein zweimal umgebogener *Gladius* mit Brandpatina sowie eine *Lanzenspitze* vom Typ II b 1 geborgen. Bei einer Nachprüfung der Fundstelle barg Tallgren eine *Schere* sowie *verbrannte Knochensplitter*, die sicher aus demselben Grab stammen. Die Gegenstände lagen auf und zwischen Feldsteinen: es handelte sich um ein im Boden ausgehobenes und mit Steinen versehenes Brandgrab. T. 27: 1—3. KM 7 451: 1—3. Periode B 2.

3. Hackman fand 1921 von Grab 3 etwa drei Meter westlich ausserhalb des Steinsockels des Hauses den *Griffteil eines einschneidigen Schwertes*, 2 *Schild-Bronzenieten* mit Fingerhutkopf, 8 *bronzene Randbeschlagstücke eines Schildes*, das *Fragment einer Lanzentülle* sowie *verbrannte Knochensplitter*. Der Schwertgriff lag auf einem grösseren Stein, die Schildnieten und -randbeschläge ganz in der Nähe; der Tüllenteil der Lanzenspitze und die verbrannten Knochensplitter fanden sich beim Sieben von Mull aus demselben Grabungsviereck; sie gehören wahrscheinlich zu demselben Grab. T. 27: 4—6. KM 7 874: 200—02, 205, 207—08. Periode B 2.

⁴³ Hackman 1921, S. 36—37; Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 14—17; Rinne 1905; Tallgren 1918 2; Tallgren 1931 3, S. 144—45, 154. Grabungsberichte von Juhani Rinne, A. M. Tallgren, Alfred Hackman und Helmer Salmo im KM-Archiv.

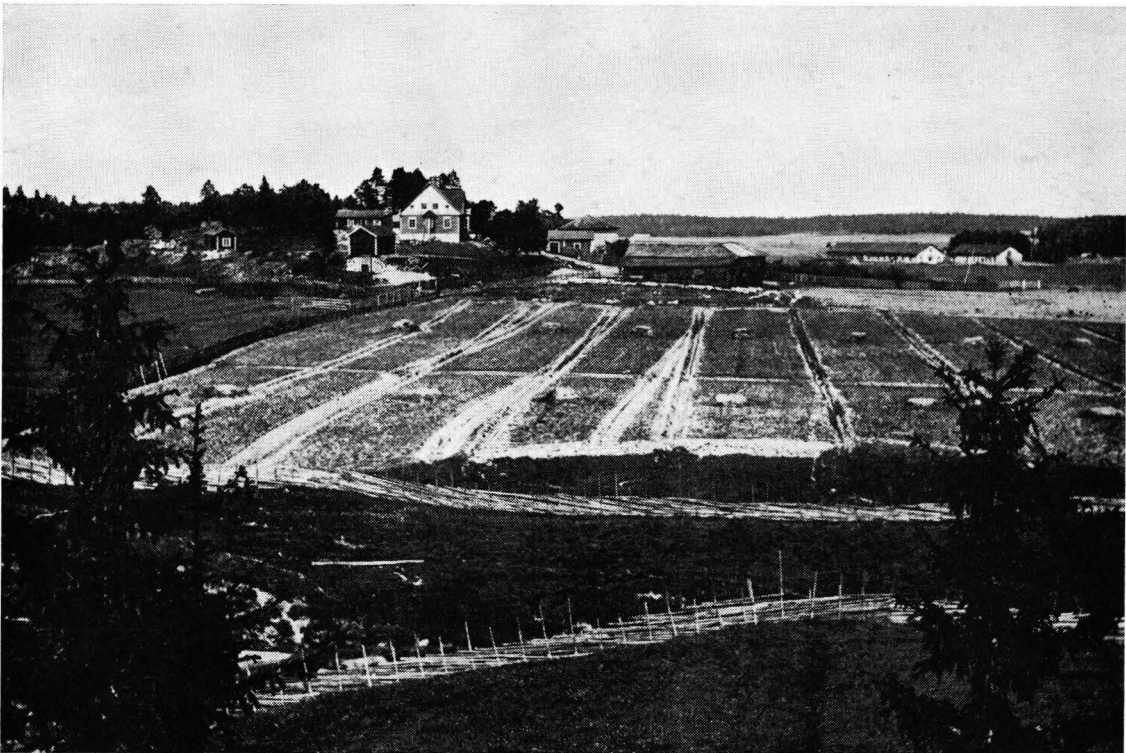


Abb. 61. Der Gräberfeldhügel von Saramäki vom gegenüberliegenden Ufer des Flusses Vähäjoki aufgenommen. Die frühromischen Gräber und Funde liegen unter und vor dem Wohnhaus Marttila, das auf der Abbildung zu sehen ist. Foto Alfred Hackman 1921.

4. 2 *Schild-Bronzenieten* mit Fingerhutkopf sowie der *profilierte Schlussknopf einer Niete* wurden anscheinend etwa zwei Meter von Gruppe 3 entfernt aufgefunden, deren Nieten gleichartig sind: die Gruppen können Inventar eines und desselben Grabes sein. T. 27: 7—8. KM 7 275: 263—64. Periode B 2.

5. *Kopf einer profilierten Bronzenadel*, T. 28: 1. KM 7 275: 206. Der Gegenstand wurde auf dem neben Grab 4 gelegenen Grabungsviereck geborgen. Periode B 2.

6. *Fibel V:2* der Almgrenschen Serie, T. 26: 8. KM 7 275: 240. Periode B 2?

7. *Armring I A 1 a*, T. 28: 2. KM 7 274: 34. Periode B 2?

8. Im Querschnitt *segmentförmiger Armring*, T. 28: 3. KM 7 274: 35.

9. *S-förmige Fibel*, T. 28: 4, bei Grabungen von 1921 etwa 1,5 m von dem Fragment des einschneidigen Schwertes (3) entfernt aufgefunden. Möglicherweise aus demselben Grabe. KM 7 874: 211. Periode B 2.

10. *Geradmesser Klinge* mit gebogenem Rücken, T. 27: 9. KM 7 874: 295.

11. Die bronzenen *Endbeschläge von 2 Trinkhörnern*, T. 28: 5, 1904 gefunden in einem Graben, in den sie offenbar aus

einem in der Grabenböschung gelegenen zerstörten Grabe abgeglitten waren. KM 4 429: 9. Periode B 1?

12. 2 *Fragmente eines konkav-konvexen Armrings*, T. 28: 6, rd. 30 m südwestlich der Gräber 3 und 4 geborgen. KM 4 566: 122.

Die untersuchten, zur Periode B gehörigen Gräber des Friedhofes sind Brandgräber gewesen: im Boden ausgehobene enge Gruben, ohne an der Erdoberfläche sichtbares Anzeichen. Das eine enthielt eine Urne mit Deckstein, das andere eine Art Schutzsteinsetzung, aber keine Urnenreste. In beiden fanden sich Waffen, in dem einen ausserdem ein Gerad- und ein Rasiermesser, in dem anderen eine Schere. Die Gegenstände sind auf dem Scheiterhaufen gewesen. Auch die meisten übrigen Gegenstände, 3—12, zeigen Brandpatina; danach zu schliessen, hat man auf dem Gräberfeld in Periode B ausschliesslich oder hauptsächlich durch Einäschern bestattet. Auch hat das Gräberfeld weitflächige Gräber umfassen können, wie sie durch die Fundgruppe 3 als möglich vorausgesetzt werden.

Das obige Material umfasst 2 Fibeln,

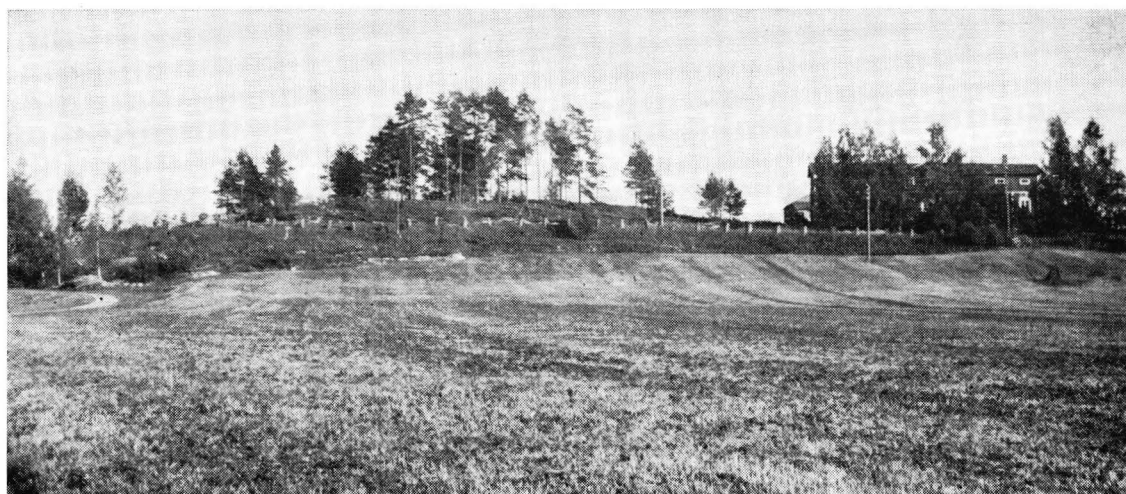


Abb. 62. Der Gräberfeldhügel von Koskenhaka von Norden. Foto Ella Kivikoski 1937.

1 Nadel, 3 Armringe, 2 Schwerter, 2 oder 3 Lanzen spitzen, Teile von 1 oder 2 Schilden, 2 Geradmesser, 1 Rasiermesser, 1 Schere und den Endbeschlag von 2 Trinkhörnern. Die Beigaben umfassen ungefähr gleichermassen Waffen und Schmuckstücke, aber darüber hinaus Gegenstände zur Pflege von Haar und Bart sowie Geradmesser und in Finnland seltene Teile von Trinkgefässen.

Aus dem Gräberfeld kennt man Gegenstände fast aus der gesamten Eisenzeit. Das spätere Gräberfeld ist zum Teil auf dem der römischen Zeit angelegt worden. Die Funde aus Periode C sind weniger als die aus der frühromischen Zeit, die aus der Völkerwanderungszeit noch spärlicher⁴⁴. Die Grabformen von Periode C sind unbekannt.

14. MYNÄMÄKI, FRANTTILAN- NUMMI

Das Gräberfeld Franttilannummi von Mynämäki liegt auf einem Hügel im Dorfe Tursunperä am Ostufer des Flusses Mynäjoki, ungefähr 12 km vom Meeresufer ent-

fernt⁴⁵. Der weite, grösstenteils beim Kiesfahren vernichtete Friedhof hat Gräber beinahe aus der ganzen Eisenzeit enthalten: früheisenzeitliche Brandgräber, ein späteres Brandgräberfeld und Körpergräber aus der ausgehenden Eisenzeit. Zur Periode B gehören folgende Funde:

1. *Augenfibel der preussischen Serie*, T. 28: 7. KM 5 269: 6. Ende von B 1 oder Anfang von B 2.

2. *Lanzenspitze* II a 2, T. 28: 8. KM 8 585: 2. Periode B 2 oder Anfang von C.

3. *Breite Geradmesser Klinge* I A 3, T. 28: 9. KM 8 585: 4.

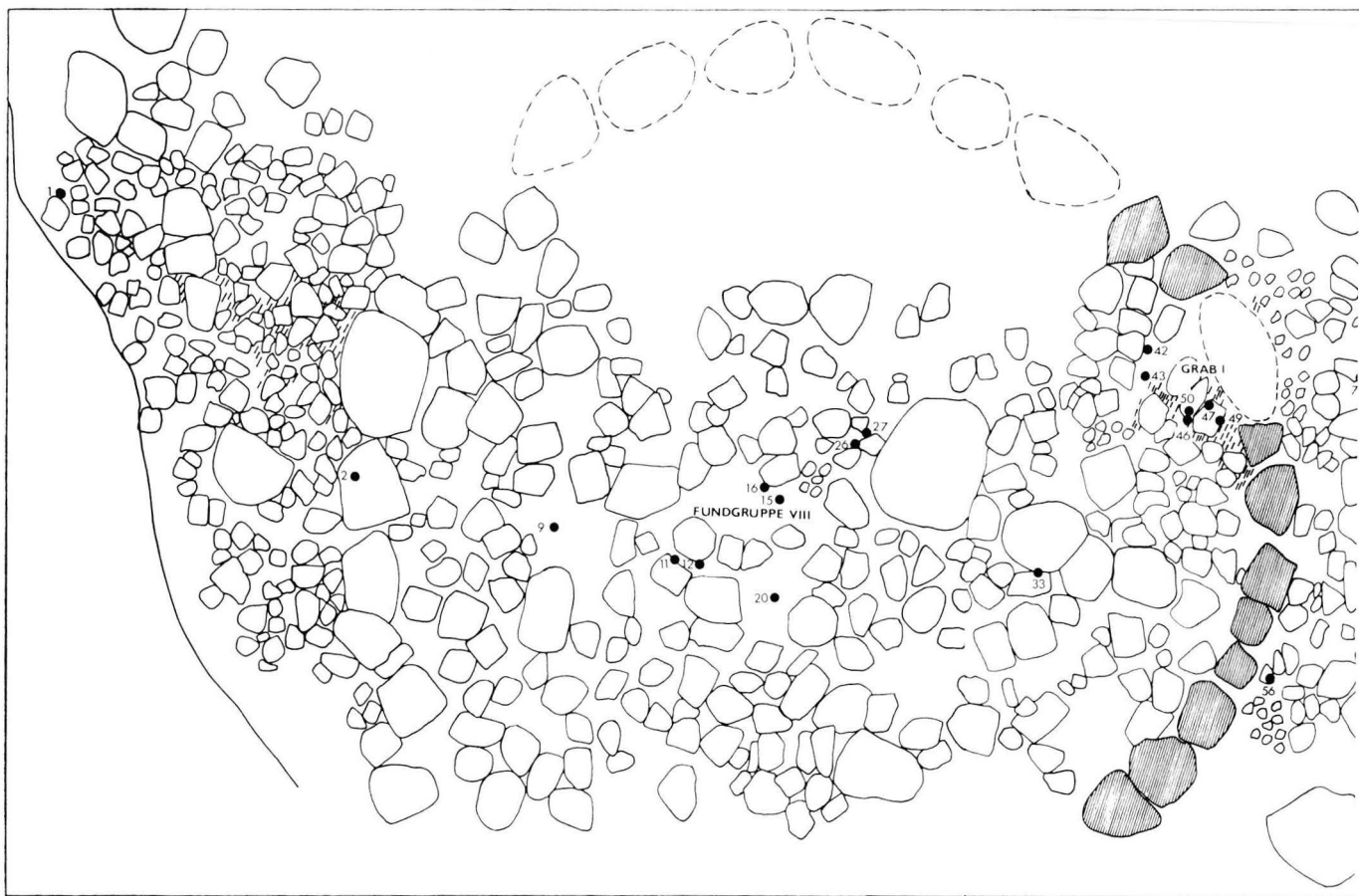
4. *Fibel ohne Bügelkamm* (V: 7), T. 28: 10, an der höchsten Stelle des Gräberfeldes aufgefunden. KM 8 801: 42. Periode B 2.

Soweit bekannt, stammen die genannten Funde aus dem oberen Teil des Gräberfeldes, teilweise vom Gipfel des Hügels, offenbar aus wenigstens drei Gräbern. Nach der Brandpatina zu urteilen, sind beide Fibeln und die Lanzen spitze aus Brandgräbern. Diese sind unverkennbar im Boden ausgehoben, denn im Gräberfeld ist ein unter der Oberfläche liegendes, zur Periode C gehörendes Holzurnengrab untersucht worden⁴⁶. In die Periode C einzugliedern

⁴⁴ Zur Periode C gehören Augenfibel der estnischen Serie, Radkopfnadel, 2 Armringbruchstücke, vielleicht auch Pinzette, Schnalle und Speerspitze, s. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 43; S. 52, T. V: 1; S. 56—57, T. III: 7—8; S. 79; S. 59, T. V: 9; die betreffende Gürtelschnalle gehört wohl eher in die Periode C als B, soweit sie überhaupt der römischen Zeit entstammt; S. 73—74. Über Funde der Völkerwanderungszeit s. Auraflussgebiet, S. 16.

⁴⁵ Sjöroos 1887, S. 98—99; Tallgren 1931 3, S. 154—55. Im KM-Archiv: Grabungsberichte von C. A. Nordman, Helmer Salmo, Nils Cleve; Bericht von Ilkka Mäntylä über Bodenaltertümer von Mynämäki 1959.

⁴⁶ In dem von August Laine 1927 oder -28 untersuchten Brandgrab lag zuunterst eine Sandsteinplatte, darauf Harzdichtungsstücke einer Holzurne, innerhalb dieser verbrannte Knochen sowie



Karte Abb. 63. Das Gräberfeld Koskenhaka nach Ella Kivikoski. Die Randsteine der runden Steinsetzung, der Tarandzelle und der Kistensteinsetzung schraffiert. Die ausserhalb des Grabungsgebiets gelegenen Rahmensteine der runden Steinsetzung nach der Übersichtskarte von Kivikoski angegeben. Die Zahlen weisen auf die Nummer der Fundstücke im KM hin, die schattierten Gebiete bedeuten verbrannte Knochensplitter.

ist ausser dem Holzurnengrab offenbar die hochrippige Lanzenspitze KM 9 733, in das Ende jener Periode oder in die Völkerwanderungszeit die Bronzefibel mit geradem Fuss, KM 8 911: 103.

15. NOUSIAINEN, MÄEKSMÄKI

Das Gräberfeld Mäeksmäki im Dorfe Koljola von Nousiainen liegt am Nordufer des Flusses Hirvijoki, etwa 12 km vom Meere entfernt⁴⁷. Es ist bei Bauarbeiten stark vernichtet worden. Über der Erde ist kein Anzeichen davon wahrzunehmen und

ein Knochenkamm, KM 8 911: 178. Das Grab war mit einer Steinplatte bedeckt. — Die von A. Laine 1932 an das KM eingesandten Harzdichtungsstücke, KM 9 516: 19, dürften auch von einem Holzurnengrab herrühren. Vermutlich handelt es sich um ein Grab der römischen Zeit.

⁴⁷ Hackman, AEF, Fund 17. Tallgren 1931 3, S. 160. Bericht von Torsten Edgren über die Bodenaltertümer von Nousiainen 1958, KM-Archiv.

die Beschaffenheit und der Aufbau der Gräber sind unbekannt. Teils sind die Funde merowinger- und wikingerzeitlich, teils reihen sie sich in die spätrömische Zeit oder die Völkerwanderungszeit ein⁴⁸. Der Periode B 2 lässt sich der in den 50er Jahren gefundene *Spitzbuckel* T. 29: 1 zuordnen, der Periode B oder C der 1879 geborgene, mit Brandpatina bedeckte, (von Menschenhand?) verbogene *Halsring mit Trompetenenden*, T. 29: 2. KM 14 436: 5; 1 972: 1.

16. PAIMIO, HERRANKARTANO

Auf dem Hügel Herrankartano, auf dem Ostufer des Flusses Paimionjoki in Paimio gelegen, etwa 2 km vom Meeresufer entfernt, fand Iikka Kronqvist 1933 eine

⁴⁸ Zur Periode C gehören die Lanzenspitzen KM 6 660: 9, 13 938, vielleicht auch der Halsring Hackman, AEF, T. 8: 8, S. 211—19.



Abb. 64. Koskenhaka. Rahmensteine der runden Steinsetzung (in der rechten Ecke des Bildes der Anfang des Bogens, der aus grossen Steinen besteht). Links davon die innere Pflasterung der Steinsetzung, rechts davon Pflasterung des Grabes II zwischen Steinsetzung und Tarandzelle. Foto Ella Kivikoski 1937.

Gebiet ein *Halsring mit Trompetenenden*, T. 29: 3, KM 10 547: 1, geborgen. Nach überlieferter Angabe soll auf dem Gräberfeld schon in den 1890er Jahren ein ähnlicher, später verlorengegangener Ring gefunden worden sein⁵².

2. Das Gebiet zwischen dem Kiesgrubenrand und der Steinsetzung mit rundem Rahmen. Die dichte Steinsetzung des Gebiets unterschied sich von den grossen Randsteinen des runden Rahmens und war aus kleineren Steinen als die Steinsetzung innerhalb des Rahmens zusammengesetzt. Neben dem Ring lagen weit verstreut *verbrannte Knochensplitter*. Von den Funden sind die Hälfte eines *Armringes mit Knopfsenden* und ein dünnes Stück einer *Bronzescheibe* zu nennen, T. 29: 4. KM 10 605: 1—2.

3. Die Steinsetzung mit rundem Rahmen. Der Rahmen, dessen Durchmesser etwa 11 m betrug, ist zusammengesetzt aus grossen Steinen; auf der Fläche, die sie umschliessen, lag eine ziemlich dichte einschichtige Pflasterung. Der Südostteil der Steinsetzung dürfte zerstört worden sein, der Nordwestteil ist ausserhalb des Grabungsgebiets geblieben⁵³. Im Südwestrand befand sich ein *sekundäres Brandgrab* aus Periode C (Kivikoski 1937,

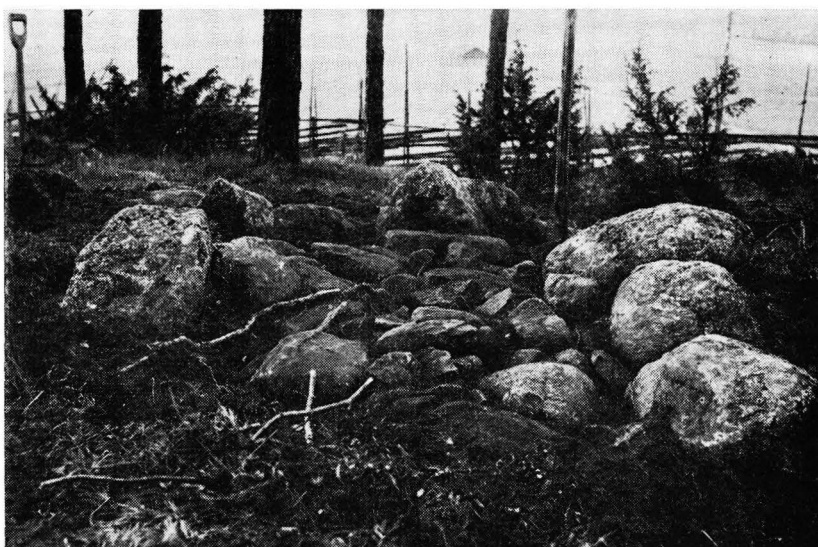
Gr. I; s. S. 26—27)⁵⁴. Der mittlere Teil der Steinsetzung enthielt auf einer etwa 6 m² grossen Fläche eine Menge Gegenstände: ein *Fragment eines einschneidigen Schwertes*, den *Gipfel* und die *Randstücke eines Spitzbuckels*, 4 *halbkugelköpfige eiserne Schildnieten*, den *bronzenen Endbeschlag eines Trinkhorns* und ein *Bruchstück eines bronzenen Randbeschlags*, 2 mit Befestigungsöse versehene *Bronzebeschläge*, ebenfalls vielleicht vom Trinkhorn, ein *Fragment eines ahlenartigen eisernen Gegenstandes*, zahlreiche *Eisenstücke*, T. 30: 1—9. Buckel, Schwertteile und Randbeschlag lagen in einem Haufen und sind gewiss zur gleichen Zeit in den Boden gekommen, aber auch über die Zeitgleichheit der übrigen Gegenstände dürfte kein Zweifel bestehen, da alle geborgenen Gegenstände in der Mitte der Einrahmung lagen. Die Gegenstände gehören vermutlich zur Ausstattung nur eines Grabes und können deshalb zur *Fundgruppe VIII* zusammengefasst werden. Am Fundort der Gegenstände fanden sich keine verbrannten Knochensplitter, ebensowenig Anzeichen einer Körperbestattung, mit der die verstreute Lage der Fundstücke auch sonst schlecht übereinstimmen würde. Der Endbeschlag des Trinkhorns gehört zur Periode B 1. KM 10 605: 11—19, 23. Abb. 64.

⁵² Kivikoski 1937, S. 25, Anm. 1.

⁵³ Der ausserhalb des Grabungsgebiets gebliebene Südteil der Umfassung ist in die Übersichtskarte des Grabungsgebiets eingetragen; KM-Archiv.

⁵⁴ Der aus Grab I geborgene ovale Feuerschlagstein, Kivikoski 1937, S. 38, Abb. 21, hat eine Entsprechung in Periode C aus Finskilä in Sauvo, s. Salmo 1957, S. 27, Abb. 18. — Die bronzene Gürtelschnalle des Grabes, Kivikoski 1937, S. 38, Abb. 22, gehört ebenfalls zu den Formen der spätrömischen Zeit; vgl. z.B. Kivikoski, Atlas I: 155.

Abb. 65. Koskenhaka. Die Tarandzelle vor der Erforschung. Foto Ella Kivikoski 1937.



Auf der Fläche innerhalb der Umfassung, teils in der Mitte, teils am Rande, wurden einige *Tongefäßscherben* geborgen, T. 31: 1. KM 10 605: 10, 22, 31, 35.

4. Gräberfeld-Pflasterung zwischen runder Steinsetzung und Tarandzelle. Etwa 2 m langer Gräberfeldteil aus kleinen Steinen, teilweise aus Sandsteinplatten zusammengesetzt. Im Gebiet lagen an zwei oder drei Stellen verbrannte Knochen, die offenbar ganz oder teilweise mit einem als Grab II bezeichneten Fundkomplex zusammengehörten: *kräftig profilierte Fibel*, *S-förmige Fibel*, *rundstabiger Armring IA 1 d*, T. 31: 2—4. Die Beigaben fanden sich auf einer Unterlage aus Sandsteinen, daneben eine geringe Menge *verbrannter Knochensplinter*. Von der Fundgruppe rd. 1 m südöstlich lag ein umfangreicherer *Knochenfund* und darin ein *konkav-konvexer Armring*, T. 31: 8, wahrscheinlich aus demselben Grab. Zu diesem gehören wohl auch die in einer »Lücke« der Randsteine der rechteckigen Tarandzelle gefundene schwach profilierte *Bronzenadel* und die aus dem Nordwestrand des betr. Gebiets geborgenen Gegenstände: schwach profilierte *Bronzenadel*, *bronzenener Geradmesser-Griffbeschlag* und *doppelkegelförmige Tonschale*, T. 31: 5—7, 9. Die Fibeln gehören in die Periode B 2. Alle Gegenstände passen zur Ausstattung ein und desselben Frauengrabes. KM 10 605: 56, 61, 66, 71—74, 77. Abb. 64.

5. Die rechteckige Tarandzelle, die etwa 5 m lang und 4 m breit

war, lag an der schmalsten Stelle des Gräberfeldes, etwa 2 m südwestlich der rundrahmigen Steinsetzung. Die südöstlich-nordwestlich gerichtete Zelle war umrandet von einer Packung, die aus stattlichen, teilweise bis über einen halben Meter grossen Steinen bestand. Ihr südlicher Stirnteil und die Südwestecke sind offenbar in der Vergangenheit zerstört worden. In der Zelle lag eine stark erdhaltige, zwei- bis dreischichtige Steinsetzung und darunter lagen zwei Fundgruppen. Die östliche Gruppe, Grab III, lag unter der Steinsetzung in der Bodenschicht, die westliche, Grab IV, war auf einer fast quadratmetergrossen Sandsteinunterlage, unter darauf liegenden Steinen und einer Erdschicht angelegt worden. Unter ihrer Grundsteinsetzung befand sich eine etwa 25 cm mächtige russ- und kohlenvermengte Erdschicht, weiter unten verbrannter Sand. Abb. 65.

Grab III barg als Fundgegenstände ein fragmentarisches *einschneidiges Schwert*, eine darunter liegende *Augenfibel der Hauptserie*, einen *Dornbuckel* und eine fragmentarische *Schildfessel*. Die rd. 1 m südlich von der Gruppe gefundene *Lanzenspitze* vom Typ II b 1 gehört offenbar zu derselben Bestattung. Periode B 1. T. 30: 10—14. KM 10 605: 75—76, 78—79 und 93.

Grab IV barg in seiner Fundgruppe ein in drei Teile zerfallenes *einschneidiges Schwert*, eine *kräftig profilierte Bronzefibel*, einen *bronzenen Stachelbuckel* samt *Nieten* mit *Fingerhutkopf*, eine *bronzene Schildfessel*, den *bronzenen Schlussknopf* einer *Schildniete* und *zwei Köpfe* der gleichartigen *Knöpfe*, *bronzene Randbe-*

schläge eines lederüberzogenen Schildes, 2 Bronzebeschläge, das Randstück eines Tongefässes, ein kleines Bronzescheibensstück und ein Lederstück. Die etwa 1 m südöstlich von der Gruppe entfernt geborgene, stark zerfressene Lanzenspitze mag zu derselben Bestattung gehören, ebenso ein Bronzebeschlag, der den beiden oben genannten ähnlich ist. Beim Sieben fand man ausserdem eine *Spiralhälfte*, offenbar von der obengenannten Fibel. Periode B 2. T. 32. KM 10 605: 80—100.

6. Pflasterung zwischen rechteckiger Tarandzelle und Sargpackung. Dieser 5—6 m lange Gräberfeldteil, durch die Sargpackung nur teilweise vom südwestlichen Ende des Friedhofes getrennt, war mit kleineren Feldsteinen und Sandsteinplatten ungleichmässig gepflastert. Nach den verbrannten Knochen und Fundgruppen zu urteilen, haben im Gebiet zwei oder vielleicht drei Gräber gelegen; die Knochensplitter lagen über eine bis zu 2 m² grosse Fläche verstreut. Funde:

Grab V. Die auf rd. 1 m² grossem Raume in der Nähe der Oberfläche, zwischen Steinen gefundene dünnspiralige *Augenfibel*, das *Sichelfragment* und die *Ahle* machen die Beigabengruppe nur eines Grabes aus, T. 31: 10—12. Die Gegenstände sind ohne Brandpatina. Etwa einen halben Meter von der Gruppe entfernt lagen auf einer rd. 1 m² umfassenden Fläche 225 g *verbrannte Knochensplitter*; sie gehören wohl zu derselben Bestattung. Periode B 2. KM 10 605: 101—03.

Fundzone VII. Nordöstlich der sargförmigen Packung haben in einem Gebiet von 8 m² einige Funde und verbrannte Knochen verstreut gelegen, die von einer einzigen Bestattung herrühren können: *Dornbuckel* (nahe der Ostecke des Sarges), zerfressene *Lanzenspitze* (etwa 1,5 m vom Schildbuckel entfernt, neben der Sargpackung), Fragment eines geradrückigen *Messers* (?) (neben der Lanzenspitze), 3 *Fragmente eines* im Querschnitt runden, gebogenen *Bronzegegenstandes* (zwischen Lanzenspitze und Buckel), T. 33: 2—4. Dieselbe Zone enthielt auch *Tongefässscherben*, T. 33: 1. *Verbrannte Knochensplitter*, insgesamt 121 g, lagen im Südostteil der Zone. Buckel, Lanzenspitze und Geradmesser können gut die Ausstattung ein und desselben Grabes sein; der Buckel gehört wahrscheinlich zu Peri-

ode B 1. KM 10 605: 123—25, 129, 131—32, 136.

7. Die sargförmige Packung lag im Südwestteil des Gräberfeldes, reichlich 5 m südlich der rechteckigen Tarandzelle: ein südöstlich-nordwestlich gerichteter, 3,5 m langer, fast 3 m breiter, aus grossen Steinen gefügter Aufbau, innerhalb dessen ein etwa 2 m langer, 1 m breiter Raum blieb. Er enthielt die als *Grab VI* bezeichnete Brandbestattung; unter der einschichtigen Pflasterung im südöstlichen Ende fanden sich auf einer Fläche von knapp einem Quadratmeter 22 g *Knochensplitter*, eine beschädigte *Tonschale*, eine *Augenfibel der preussischen Serie*, ein bronzenener *Tierkopf-Armring* und ein bandförmiger *Bronzearmring*, T. 33: 5—8. Periode B 2. KM 10 605: 140—44. Abb. 66.

8. Südwestliches Ende des Gräberfeldes, als Nordostgrenze die sargförmige Packung. Die Gräberfeldsteinsetzung war in diesem etwa 5 m langen Friedhofteil verhältnismässig licht. Gewisse dichtere Stellen erschienen an beiden Enden der Sargpackung sowie am äussersten südwestlichen Ende des Gräberfeldes, *verbrannte Knochen* spärlich südlich der Sargpackung. Von den datierbaren Funden gehören in die Periode C eine hochgratige bajonettförmige *Lanzenspitze*, KM 10 605: 147, sowie ein zur S-Form gebogener, mit Brandpatina bedeckter bandförmiger *Armring* KM 10 605: 137⁵⁵. Die Gegenstände befanden sich in nebeneinander gelegenen Vierecken am Nordostrand der Packung. In Periode B reiht sich die am Südwestrand des Gräberfeldes gefundene fragmentarische *Bronzenadel* T. 29: 5, KM 10 605: 160, ein. Die Funde des Gebiets rühren offenbar aus vielen verschiedenen Bestattungen her.

Datierung. Gegenstände aus der Periode B 1 erbrachten die Gräber und Fundgruppen VIII, III und VII, Gegenstände aus Periode B 2 die Gräber II und IV—VI sowie das nordöstliche Ende des Gräber-

⁵⁵ Über die Datierung des bandförmigen Armrings s. den entsprechenden Armring von Kärsmäki, S. 35, Anm. 32. — Der bajonettförmige Lanzenspizentyp erscheint in der spätrömischen Zeit, in der die Kontur der Lanzenspitze oft konkav ist, wie bei der genannten Lanzenspitze.

Abb. 66. Koskenhaka. Sargförmige Packung von Westnordwesten. Foto Ella Kivikoski 1937.



feldes (1) wie auch sein südwestlicher Abschluss (7), Gegenstände aus der Periode C bargen Grab I und das südwestliche Ende des Gräberfeldes (7). Die Geschichte der Friedhofsanlage stellt sich folgendermassen dar:

Früheste Anlagen sind die Steinsetzung mit rundem Rahmen und die rechteckige Tarandzelle, von denen letztere auf Grund der von ihr enthaltenen Augenfibel der Hauptserie auf das Ende von Periode B 1 zu datieren ist. Die runde Steinsetzung kann etwas älter sein als die rechteckige Zelle, aber um einen grossen zeitlichen Unterschied kann es sich dabei nicht handeln. Die zu ebener Erde liegende Pflasterung rings um die runde Steinsetzung und um die Zelle (Gebiete 1, 3 und 5) haben Bestattungen von Periode B 2 enthalten und sind offenbar erst in diesem Zeitraum, in dem der Friedhof seinen vollen Umfang erreicht hat, angelegt worden.

Aus diesen Angaben könnte man schliessen, dass die um die Sonderkonstruktionen freigelegte Gräberfeldpflasterung jünger ist als jene. Die Datierungsverhältnisse der sargförmigen Packung und der daneben gelegenen Fundgruppe sind jedoch umgekehrt: letztere gehört auf Grund des Dornbuckels wahrscheinlich zur Periode B 1, während dagegen aus der Sargpackung eine degenerierte Augenfibel der preussischen Serie geborgen worden ist, ein Schmuckstück also, das vermutlich in die fortgeschrittene Periode B 2 gehört. Da die Gegenstände von Fundgruppe VII unmittel-

bar neben der Sargwand gelegen haben, ist kaum anzunehmen, dass die Pflasterung des betreffenden Gebiets primär gewesen und der Sarg als Fortsetzung dieser unbestimmten Steinlegung angelegt worden wäre; aller Wahrscheinlichkeit nach ist auch der Sarg älter als die umschliessende Pflasterung. Die Möglichkeit, dass der betreffende Buckeltyp noch in Periode B 2 in Gebrauch gewesen ist, lässt sich nicht bestreiten, aber auch nicht durch Fundkombinationen stützen. Daher halte ich es für möglich, dass die Gegenstände von Fundgruppe VII ursprünglich in der sargförmigen Packung niedergelegt, aber vor einer späteren Bestattung ausgeräumt worden sind; die Sargpackung erhält ihre natürlichere Erklärung durch die Annahme, dass sie ursprünglich für eine Körperbestattung errichtet worden ist.

Grab I sowie die übrigen Funde aus Periode C lagen in den Teilen des Gräberfeldes, die in der Periode B angelegt wurden. Sie sind daher als Nachbestattungen zu deuten. Sie bedeuten gewissermassen den Anfang vom Ende dieses Gräberfeldes, das in der ausgehenden Periode B 1 so reich begann und während der ganzen Periode B 2 belegt worden ist.

Grabformen und Bestattungsbräuche. Wie oben dargestellt, sind die Verstorbenen auf der Erdoberfläche unter einer ebenen Pflasterung oder innerhalb einer runden Steinsetzung, einer rechteckigen Tarandzelle oder einer sargförmigen Steinpackung

beigesetzt worden; in zwei Fällen hat als Unterlage der Bestattung eine aus Sandsteinen angelegte Packung gedient. Die in Grab IV unter der Grund-Steinsetzung festgestellte starke Russ- und Brandschicht ist vielleicht ein Anzeichen dafür, dass an der Grabstelle »Läuterungsfeuer« gebrannt haben.

Die einzige mit Sicherheit feststellbare Beisetzungsweise ist die Brandbestattung. Die Brandgräber sind offen: die Knochensplitter sind auf Flächen, die ein bis zwei Quadratmeter gross sind, ausgestreut worden. Verbrannte Knochensplitter hat man in allen Teilen des Friedhofes, wenn auch sehr spärlich, festgestellt: die aus dem Gräberfeld geborgenen Knochensplitter wiegen kaum 800 g, d.h. weniger als die Knochen manches einzelnen Grabes von Käsämäki.

Die Beigaben der Brandgräber sind nicht auf dem Scheiterhaufen gewesen; Brandpatina lassen jedoch der am nordöstlichen Ende des Gräberfeldes gefundene Armring mit Knopfen und der zu Periode C gehörende bandförmige Armring erkennen. Jener ist vielleicht absichtlich zerbrochen, dieser durch Verbiegen verdorben worden; die übrigen Schmuckstücke hat man, soweit es festgestellt werden kann, unversehrt in das Grab gelegt. Die Gegenstände haben im Boden oft in Gruppen, in manchen Fällen von den Knochen getrennt gelegen.

Bei den Bestattungen in Rahmensteinsetzung und Zelle fehlen verbrannte Knochensplitter, aber jene Grablegungen lassen sich auch nicht als Körperbestattungen nachweisen. Die Lage der Gegenstände in ihnen kann nicht durch Körperbeisetzungen erklärt werden, und die Grundsteinpackung von Grab IV ist als Unterlage eines Körpergrabes zu klein gewesen. Das Fehlen unverbrannter und verbrannter Knochen weist darauf hin, dass die Gegenstände ohne den Toten oder seine Knochenreste in diese Gräber gelegt worden sind; es müsste sich somit um Zenotaphe handeln. Die Schwerter und Lanzenspitzen dieser Gräber sind nicht durch Verbiegen verdorben, aber nach der Lage der Randbeschläge zu urteilen, ist der Schild von Grab IV zerbrochen worden, ebenso der Schildbuckel der Rahmensteinsetzung, denn Buckelteile, wahrscheinlich von demselben Buckel, lagen etwa anderthalb Meter voneinander entfernt.

Beigaben. Das Gräberfeld ergab aus Periode B u.a. 6 Fibeln, 3 Nadeln, 1 Halsring (vielleicht 2), 5 Armringe, 3 Schwerter, 3 Lanzenspitzen, Teile von 4 Schilden (4 Buckel, 2 Fesselbeschläge, Randbeschläge von 1 Schild), Teile von 2 Geradmessern oder Messern, 2 Ahlen, 1 Sichel, Teile von einem Trinkhorn, 2 Tongefässe (ausserdem rd. 400 Tongefässscherben) sowie Teile von etwa zwanzig anderen Gegenständen (Beschläge, eiserne Fragmente usw.). Die Anzahl der Funde aus jener Zeit beläuft sich ohne Tongefässscherben auf rd. 50, aber für Periode C sind nur 5—6 datierte Gegenstände ausgegraben worden.

Zur Ausstattung von Männergräbern können ausser Waffen Fibel, Trinkhorn und Messer gehören. Mit Ausnahme der Fibel haben die Waffengräber keine Schmuckstücke enthalten, und namentlich der Armring, die häufigste Schmuckform des Gräberfeldes, ist das Merkmal eines Frauengrabes. Im Zusammenhang mit dem Armring oder mit Armringen erscheinen 1—2 Fibeln, Ahle, Sichel und Tongefäss, möglicherweise auch Nadel und Geradmesser.

Den vier mit Sicherheit der Periode B zuzuordnenden Waffengräbern von Koskenhaka entsprechen drei Frauengräber, sowie die an den Enden des Gräberfeldes gefundenen Schmuckstücke, so dass das zahlenmässige Verhältnis zwischen Frauen- und Männergräbern recht ausgeglichen erscheint. Dagegen bestehen zwischen den Männer- und Frauengräbern chronologische Unterschiede: alle 3 Bestattungen von Periode B 1 haben Waffen enthalten, während man dagegen aus Periode B 2 nur 1 Waffengrab kennt, aber 3 Schmuckgräber und ausserdem die aus den Enden des Gräberfeldes geborgenen Schmuckstücke, die wenigstens zwei weitere Bestattungen bedeuten dürften. Ein gewisser Unterschied zwischen ihnen spiegelt sich auch im Aufbau der Gräber wider: drei der Waffengräber oder -fundgruppen lagen innerhalb einer runden oder rechteckigen Steinsetzung, die nahegelegenen Schmuckgräber dagegen ausserhalb. Das Verhältnis zwischen dem Frauengrab der sargförmigen Packung und der daneben gelegenen Waffen war aber umgekehrt.

In der Lage der Waffen- und Schmuckgräber besteht eine unverkennbare Regelmässigkeit. Ausgehend vom nordöstlichen Ende des Gräberfeldes gruppieren sich die

Beigaben der Periode B folgendermassen: 2 Schmuckstücke — die Waffen enthaltende Fundgruppe VIII der runden Steinsetzung — Schmuckgrab II — die Waffengräber III und IV der Tarandzelle — Schmuckgrab V — die Waffen umfassende Fundzone VII — Schmuckgrab VI der Sargpackung. Möglicherweise spiegelt die Anordnung der Gräber die Verwandtschaftsverhältnisse der Verstorbenen wider.

18. SAUVO, JUNNOLA

Das Gräberfeld Junnola, 1954 von Helmer Salmo teilweise ausgegraben, liegt im Dorfe Finskilä von Sauvo, 5,5 km östlich der Bucht Paimionlahti⁵⁶. Das Gräberfeld war vor den Ausgrabungen schon zum grossen Teil vernichtet worden, und seinen Aufbau konnte man nicht mit Sicherheit erklären. Nach der Annahme des Ausgräbers handelt es sich um ein Tarandgräberfeld, worauf auch die Lage der Gräber hinweist: drei Bestattungen bildeten eine west-östlich gerichtete Reihe, das vierte, schon früher zerstörte Grab, lag in der Fortsetzung derselben Gräberreihe. Auch die verstreut aufgefundenen Gegenstände lagen in derselben Zone wie die Gräber. Das Gräberfeld scheint somit aus nebeneinander gelegenen Gräbern bestanden zu haben, und besonders das im Gebiet der Tarandgräber heimische Fundgut von Junnola stimmt zur Auffassung von der Struktur des Gräberfeldes. Die neuen Ausgrabungen von Pirkko-Liisa Lehtosalo haben das Obengesagte bestätigt; die Zellen scheinen jedoch keine regelmässigen Reihen auszumachen.

Die Verstorbenen sind wahrscheinlich nur durch Einäschern bestattet worden. Die verbrannten Knochensplitter sowie die Grabbeigaben sind in gesonderte, bis zu 70 cm tiefe Gruben gelegt worden, teils in zeitlicher Reihenfolge von Osten nach Westen. Die Gräber und Gegenstände des Westteiles gehören eindeutig zur Periode C, aber die am östlichen Ende geborgenen Gegenstände, die in einer gegenseitigen Entfernung von rd. 40 cm gelegen haben,

eine *Lanzenspitze* II a 3 und eine *Fibel mit kammförmigem Kopf* (V: 8), T. 34: 2—3, gehören schon an das Ende von Periode B 2. Östlich und westlich davon lag je ein fundleeres Brandgrab, KM 13 465: 29—32, und die Gegenstände mögen zu einem von beiden oder zu beiden gehören.

Die Grabbeigaben sind im Feuer gewesen, und namentlich die Schmuckstücke von Periode C sind durch Verzerren verdorben worden; die eisernen Gegenstände dagegen weisen keine deutliche Brandpatina auf. Die reichlichen Funde sind grösstenteils Schmuckstücke, ausser denen das Gräberfeld auch eine römische Kupfermünze, 2 Lanzenspitzen, 2 Tüllenbeile, einige Messer, Arbeitsgeräte eines Fassbinders, einen ovalen Feuerschlagstein und Keramik hergegeben hat⁵⁷.

19. VEHMAA, PIILOINEN

Auf dem Grundstück des Einzelgehöftes Piiloinen von Vehmaa, am Nordostufer des Sundes Vehmaansalmi, auf dem Gipfel eines jäh abfallenden Felsens liegen nebeneinander drei flache Steinhügel, die der Verfasser 1959 ausgegraben hat⁵⁸. Vom Gräberfeld sind es 10 km Wasserweg bis zum Meeresufer, zur Bucht von Mynämäki. Der Periode B kann mit Sicherheit der Hügel 2 eingegliedert werden, aber auch die übrigen gehören wahrscheinlich in die gleiche Zeit.

H ü g e l 1. 6 m lang, 3,5 m breit, flach, aus Blöcken und Feldsteinen aufgesetzt, an den Rändern zerfallen. Im mittleren Teil lag unter zwei Steinschichten eine 20—30 cm mächtige aufgeschüttete Erdschicht. In ihrer Mitte wurde eine fundleere, im Durchmesser rd. 20 cm weite Russfläche wahrgenommen. Von dieser aus rd. 60 cm nach Norden wurde in der Bodenschicht unter Rapakivi das Fragment eines *Geradmessers* mit gebogenem Rücken gefunden, T. 34: 4, KM 14 789: 1. Im Hügel wurden weder verbrannte Knochen noch eine auf ein Körpergrab hinweisende Steinsetzung angetroffen.

⁵⁶ Salmo 1957. Helmer Salmos und Pirkko-Liisa Lehtosalos Grabungsberichte im KM-Archiv. Bericht von Marketta Waris über Bodenaltertümer von Sauvo 1960 im KM-Archiv.

⁵⁷ KM 13 465, 13 850, 14 493.

⁵⁸ Grabungsbericht von Unto Salo im KM-Archiv.



Karte Abb. 67. Piiloinen. Steinhügel 3. Die verbrannten Knochensplitter durch gestrichelte Linien kenntlich gemacht, Eisenstücke durch Kreuze, die eigentlichen Funde durch liegende Kreuze. Im Profil ist die unter den Steinen lagernde Erdschicht schattiert. Die höchsten Steine, die nicht in der Linie des Profils liegen, sind durch gestrichelte Linien wiedergegeben. Kartierung vom Verfasser.

H ü g e l 2. 6 m lang, 5 m breit, arg durchwühlt; die Form ähnelte einem unregelmässigen Dreieck. Der Hügel war teils aus Feldsteinen, teils aus Steinblöcken aufgesetzt. Unter den Steinen lag in der Mitte des Hügels eine Erdschicht, auf der man vor den Grabungen einen im Querschnitt dreieckigen bronzenen *Armring* gefunden hatte, T. 34: 5, KM 14 161. Der Hügel enthielt weder Knochen, noch wies er Anzeichen für ein Körpergrab auf⁵⁹. An seinem nordwestlichen Ende stand eine

weit nach dem Sund hin zu sehende 80 cm hohe Felsplatte. Abb. 68.

H ü g e l 3. Unversehrt, flach, ca. 6 m lang und 4 m breit, aus Felssteinen zusammengesetzt. Diese lagen in der Mitte des Hügels in vielen Schichten auf einer aufgeschütteten rd. 20 cm mächtigen Erdschicht. In der südöstlichen Ecke standen zwei 40—50 cm hohe Steine aufrecht, in der nordwestlichen einer. In der Mitte fanden sich in der Erdschicht *verbrannte Knochen* auf einer Fläche von rund 40 cm Durchmesser. Im Nordteil und nördlich des Knochenfundes lagen auf kleinem Raume eine grosse Menge schuppenförmiger, verrosteter *Eisenstücke*, anscheinend von zwei Gegenständen, sowie ein in zwei Stücke zerbrochenes kleines *Geradmesser* I A 2, T. 34:

⁵⁹ Diakonissin A. Weckrooth, die Finderin des Armringes, teilte mit, in dem Hügel verbrannte Knochensplitter beobachtet zu haben; da aber bei den Grabungen kein Splitterchen festgestellt worden ist, dürfte es sich um einen Irrtum handeln.

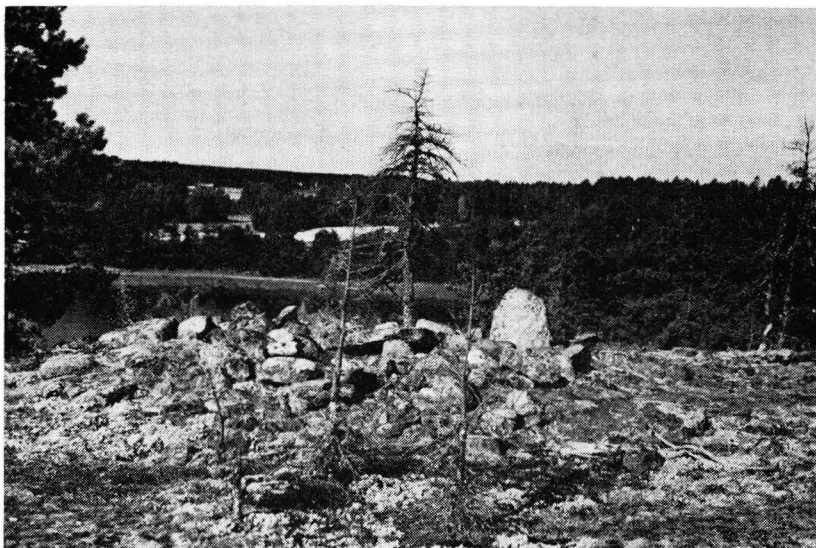


Abb. 68. Piiloinen. Steinhügel 2. Im Hintergrund der Sund von Vehmaa. Foto Unto Salo 1959.

6, KM 14 789: 2. Die Gegenstände zeigten keine Spuren von Brandpatina. Vom Knochenfund 90 cm nach Südosten fanden sich in der Erdschicht einige dünne, im Feuer gewesene *Röhrenknochen* (von einem Vogel?), KM 14 789: 5. Karte Abb. 67.

Die Hügelgruppe bildet ein offensichtlich auf kurze Dauer angelegtes Gräberfeld mit Individualbestattungen. Die verbrannten Überreste des Verstorbenen (Hügel 3) sind in einer unter flacher Pflasterung gelegenen, aufgeschütteten Erdschicht bestattet worden; auch das kleine Russgebiet von Hügel 1 kann vielleicht als Spur einer Holzurne oder dgl., die Scheiterhaufenasche enthalten hat, gedeutet werden. Als Beigaben, denen Brandpatina fehlt, kommen Messer oder Armring vor. In der Grabschicht sind einmal verbrannte Tier-

knochen festgestellt worden, offenbar Überreste von Speisebeigaben, die im Feuer gelegen haben.

20. NAKKILA, PENTTALA

Das Gräberfeld Penttala in Nakkila, eines der bedeutendsten aus der Periode B, liegt im Dorfe Soinila im Garten des Gehöftes Penttala, auf dem Südosthang eines Hügels, der von den umliegenden Äckern aus flach ansteigt. Er liegt rund 300 m westlich des Flusses Kokemäenjoki, 25 km von dessen Mündung entfernt. Alfred Hackman stellte bei seinen Grabungen, die er in den Jahren 1910—1912 vornahm, eine an dieser Stelle zu ebener Erde liegende, etwa 32 m lange, 8—10 m breite Gräberfeld-

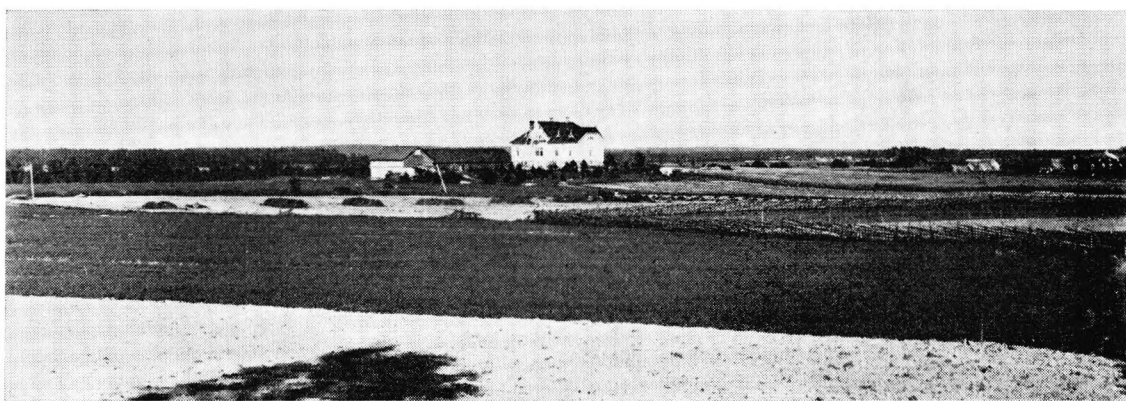


Abb. 69. Der flache Gräberfeldhügel von Penttala von Westen. Im Hintergrunde links die Baumzone am Bett des Flusses Kokemäenjoki. Foto Alfred Hackman 1910.



Abb. 70. Penttala. Pflasterung im Mittel- und Nordwestteil des Gräberfeldes freigelegt. Auf dem Bild ist das nördliche Ende der Steinreihe von Viereck c 4 an zu sehen. Links Wohnhaus von Penttala, im Hintergrund der Fluss Kokemäenjoki. Foto Alfred Hackman 1911.

Pflasterung fest, die bei der Rodung des Gartens zum Teil zerstört worden war⁶⁰. Ihr nordwestliches Ende lag nach der Nivellierung in 21 m Höhe, das südöstliche 2—3 m niedriger. Abb. 69.

Aufbau. Das Gräberfeld, dessen oberste Steine stellenweise aus der Erdoberfläche herausragten, bestand teils aus Platten, teils aus Feldsteinen. Die Pflasterung war namentlich in ihren fundärmsten Teilen einschichtig, meist aber zwei- oder dreischichtig; grösstenteils ohne eine regelmässige Struktur. Eine Ausnahme bildete die in den Grabungsvierecken c3 und c4 gelegene, etwa zehn Meter lange, in der Längsrichtung des Gräberfeldes sich erstreckende Steinreihe, die teils die Ostgrenze des Gräberfeldes bildete. Ihre Fortsetzung war in Viereck c5 eine fast 4 m lange Steinreihe, die im Verhältnis zur

ersteren einen leichten Knick bildete. Die aussergewöhnlich dichte Pflasterung an der Ostseite dieser Fortsatzpackung war teilweise schuppenförmig verlegt, so dass die Steinreihe, eine strukturelle Besonderheit des Gräberfeldes, auch in diesem Abschnitt eine gewisse Grenze bildete. Abb. 70—71 und Karte Abb. 72.

Am südöstlichen Ende der Pflasterung lagen nebeneinander in der Längsrichtung des Gräberfeldes (Südost-Nordwest) vier Tarandzellen (I—IV) sowie nördlich von diesen am Südostrand eine in gleicher Richtung liegende Zelle (V). Die Wände der Zellen waren aus Sandsteinen zu ein—dreischichtigen Mauern aufgesetzt, ihr innerer Teil war mit Steinen bedeckt, die in Zelle V eine schuppenförmige Packung bildeten. Die am weitesten im Westen gelegene Zelle I, über 3 m lang, etwa 1,75 m breit, war in ihrem nördlichen Ende durch hochkant stehende Platten und andere Steine in zwei rund 85 cm breite Särge eingeteilt. Der als Zelle II bezeichnete, etwa 3 m lange, reichlich einen Meter breite Gräberfeldteil war ohne Stirnsteine; seine West-

⁶⁰ Alfred Hackmans Grabungsbericht im KM-Archiv. Bericht von Unto Salo über Bodenalttümer von Nakkila im KM-Archiv. Hackman 1912, 1913. KM 5 577: 1—47; 5 591: 1—7; 5 716: 1—5; 5 851: 1—132; 6 093: 1—47.



Abb. 71. Penttala. Pflasterung im südöstlichen Ende und mittleren Teil des Gräberfeldes freigelegt. Im Vordergrund schuppenförmig gesetzte Sandsteinplatten in Viereck c 5. Foto Alfred Hackman 1911.

wand war die Ostwand der vorhergehenden Zelle, seine Ostwand teils die Westwand von Zelle III, teils eine eigens errichtete kurze Packung. Zelle III war 2,5 m lang, 1,5 m breit; in ihrem südöstlichen Ende befand sich eine kurze sargförmige Steinsetzung, offenbar die Stelle einer Nachbestattung. Südwestlich von Zelle I lag die vierte Zelle (IV), eine kaum 1 m breite unvollständige Packung. Zelle V war 3,7 m lang und 2,5 m breit. Abb. 73.

Siedlungsreste. Die auf beiden Seiten der Gräberfeld-Pflasterung festgestellten Hausreste sind offenbar jung⁶¹. Dagegen stammt das in Viereck c5 entdeckte Pfostenloch, das von der Gräberfeld-Pflasterung bedeckt war, von einem Bau, der älter als die darüber liegende Pflasterung gewesen ist. Von einem oder einigen Bauwerken, die dort gestanden haben, zeugen auch die geborgenen Lehmbewurfstücke, die, nach den Zweigspuren zu urteilen, wenigstens teilweise zum Verputz der geflochtenen

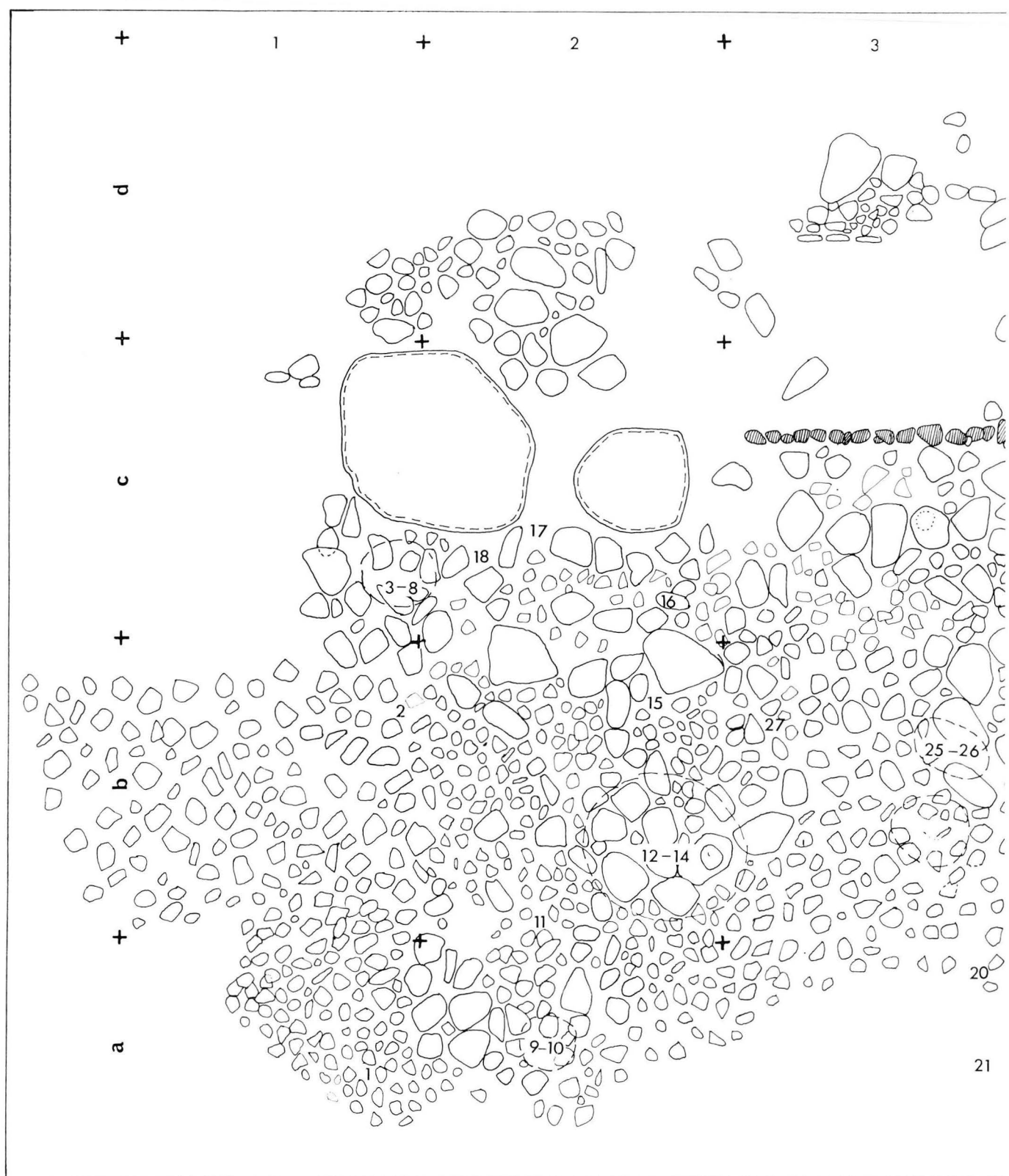
Wände gehört haben⁶². In Viereck a7 lagen Lehmbewurfstücke wie auch Tongefässscherben tief unter der Gräberfeld-Pflasterung zwischen grossen Steinen, woraus zu schliessen ist, dass die Dichtungstoffe zu einer Siedlungsschicht gehören, die älter als das Gräberfeld gewesen ist; im grössten Teil des Gräberfeldes war diese Schicht jedoch mit der Gräberfeld-Pflasterung vermischt. Aus der erwähnten Siedlungsschicht dürften auch ausschliesslich oder wenigstens teilweise die Tongefässscherben herrühren, die hauptsächlich in denselben Vierecken wie die Lehmdichtungen gefunden worden sind⁶³. Dass Keramik zu den Bestattungen gehört hat, lässt sich nämlich nicht nachweisen, so dass eine Zeitgleichheit von Tonware und Gräberfeld nicht ganz sicher ist. Aus der Siedlungsschicht können auch die verbrannten Flintstücke und die Pferde Zähne stammen⁶⁴.

⁶² Lehmichtung fand sich in den Vierecken a2, a6—a7, b6, c2, c4—c6.

⁶³ Tongefässscherben wurden in den Vierecken a6—a7, b6, c3—c5 angetroffen. KM 5 851: 26, 28; 6 093: 29.

⁶⁴ Verbrannter Flint lag in den Vierecken b3, b5, c5—c6, Pferde Zähne in den Vierecken c2, c6 und in Zelle IV.

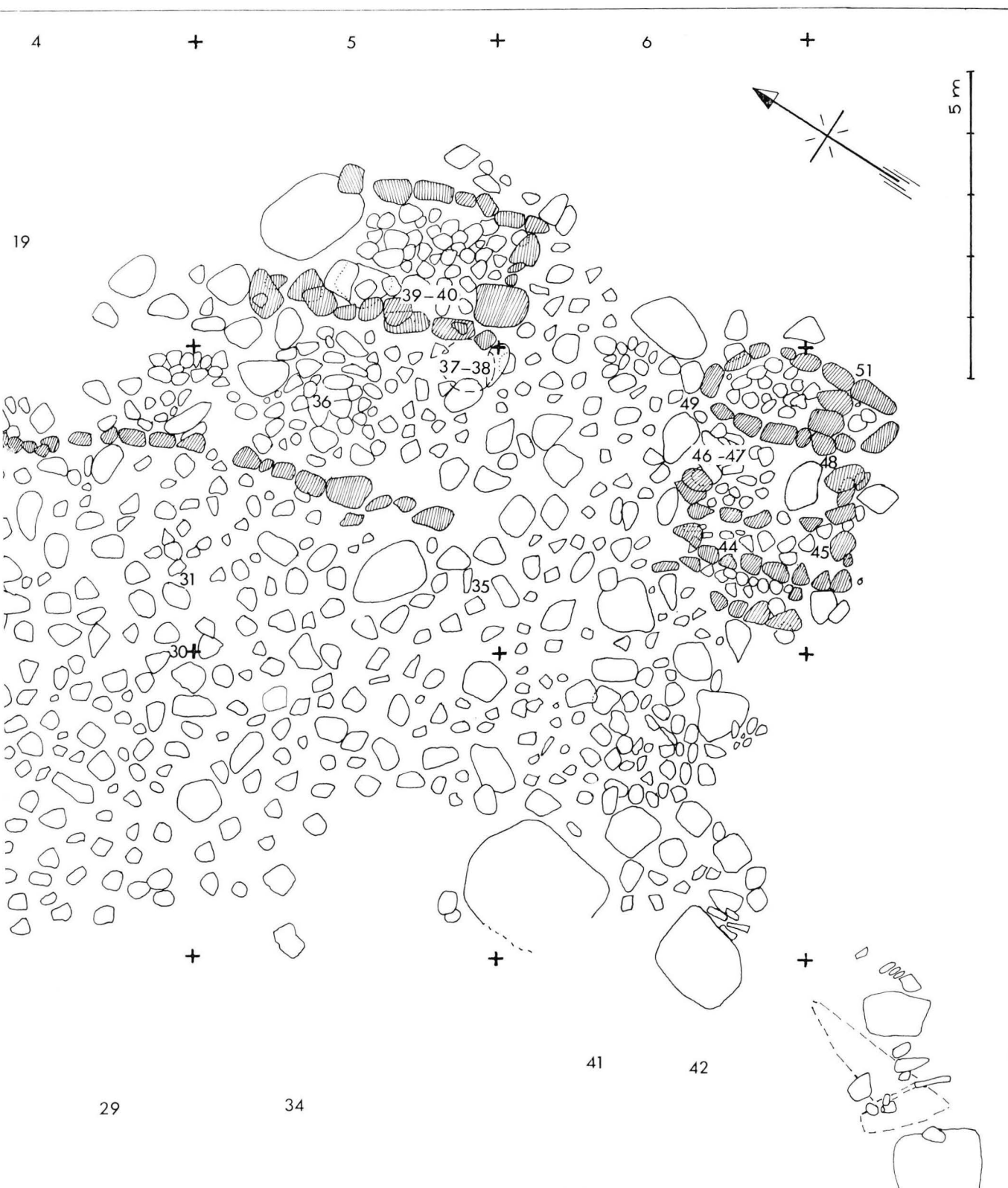
⁶¹ Unterbau eines Ofens in Viereck d2, Grundsteinsetzung (?) der Nabe einer Windmühle in Viereck a3.



Karte Abb. 72. Das Gräberfeld von Penttala nach Alfred Hackman. Die Karte ist zum Teil schematisch, denn nur die grossen Steine sind nach den Messungen in die Karte eingetragen. Die regelmässigen Strukturen sind durch Schattieren in der Karte vermerkt, die Fundgruppen durch gestrichelte Linien. Die Nummern weisen auf das Fundverzeichnis hin.

Bestattungen. Auf dem Gräberfeld hat man sowohl mit als auch ohne Verbrennung bestattet. Die Brandbestattungen lagen in 10–40 cm Tiefe, unter der obersten Stein-

schicht, zwischen den unteren Steinen und in der darunterliegenden Bodenschicht. Die Bestattungen waren ohne erkennbare Grenzen, und die im allgemeinen spärlichen



Knochensplitter waren oft verstreut, in anderen Fällen zu Nestern gesammelt. Im Zusammenhang mit den Knochen kam wenigstens in gewissen Fällen Russ vom Scheiterhaufen vor, nämlich in den Vierecken b2 und c6; in ersterem befand sich unter einer zweischichtigen Pflasterung

eine rd. 1 m² weite, in 35 cm Tiefe reichende Brandgrube. Der ursprüngliche Humus war aus dem gesamten Gebiet des Gräberfeldes entfernt worden, denn unter der Steinsetzung lag meist unberührter Boden, ausser im südöstlichen Ende des Gräberfeldes, wo sie vermutlich von einer



Abb. 73. Penttala. Tarandzelle III(?) im südöstlichen Ende des Gräberfeldes. Foto Alfred Hackman 1911.

Kulturschicht unterlagert war. Obwohl die Brandbestattungen keine deutlichen Grenzen aufgewiesen haben, können einige Gruppierungen grosser Steine, die sich von ihrer Umgebung deutlich abhoben, als Grabsteinsetzungen aufgefasst werden, besonders, wenn dort auch Beigaben und in einigen Fällen verbrannte Knochen gelegen haben⁶⁵. Die Ausstattungen der Brandgräber sind verhältnismässig reichlich und bestehen hauptsächlich aus Schmuckstücken und Arbeitsgeräten. Die Metallgegenstände weisen weder eine wahrnehmbare Brandpatina auf, noch sind sie verbogen oder zerschlagen; eine Ausnahme bilden vielleicht einige Fingerringe und namentlich einige Halsringe mit Trompetenenden, T. 41: 2, 42: 3.

Verbrannte Knochen wurden beinahe im ganzen Gebiet des Gräberfeldes aufgefunden⁶⁶, woraus zu schliessen ist, dass die Brandbestattung häufiger als die Körperbestattung vorgekommen ist. Körperbe-

stattungen sind in Zelle II, in der man im Zusammenhang mit einem Halsring u.a. Schädelknochen angetroffen hat⁶⁷, in Zelle III (ausserhalb dieser 3 Zähne, vielleicht durch Nagetiere verschleppt) und in Zelle V (8 Zähne) festgestellt worden. Auf Körperbestattung weist auch das Fehlen verbrannter Knochen in den Zellen I und IV hin; ausserdem ist die sargförmige Einteilung von Zelle I kaum anders zu erklären. Die Zweiteiligkeit von Zelle I setzt zwei nebeneinander gelegene Gräber voraus, worauf auch die Lage der Grabbeigaben im Rande von Zelle II und V hinweist. Ausserhalb der Zellen sind keine Anzeichen von Körperbeisetzungen festgestellt worden, wenn nicht als solche die geringen Mengen verbrannter Knochen im Gebiet

⁶⁵ Derartige Steinsetzungen hat der Ausgräber in die Vierecke a2, b2 (2 St.), c1 und vielleicht b3 eingetragen.

⁶⁶ In den Vierecken a2, a6, b1—b3, b5—b6, c1, c4—c6.

⁶⁷ Hackman nimmt an, dass es sich um eine partielle Körperverbrennung handelt, aber der Sachverhalt, dass zusammen mit dem Halsring Ober- und Unterkieferknochen sowie ein Bruchstück der obersten Rippe aufgefunden wurden, deren Bewahrung begreiflich ist, wenn vorausgesetzt wird, dass der Tote mit dem Halsring am Halse bestattet worden ist, macht die Vermutung meines Erachtens weniger wahrscheinlich.

einiger Vierecke ausgelegt werden können⁶⁸.

Knochen und Beigaben der Körperbestattungen lagen unter der Pflasterung auf reinem Grobsand, auf dem die Beisetzung vor sich gegangen sein dürfte. Spuren von Holzsärgen sind nicht wahrgenommen worden. Nach der Ausrichtung der Zellen zu schliessen, hat man die Leichen in nord-südlicher Richtung, offenbar mit dem Kopf nach Norden niedergelegt, zu welchem Schluss auch die Funde von Zelle II Anlass geben.

Gräberfeldfunde. Im Gräberfeld sind u.a. folgende Grabbeigaben gefunden worden (die Nummerierung weist auf die Ziffern in Karte Abb. 72 hin):

1. *Geradmesserklänge* I A 1, T. 35: 1, KM 5 577: 4.

2. Bandförmiger *bronzenener Armring* T. 35: 2, KM 5 577: 11.

3—8. In der südöstlichen Ecke des Vierecks C 1 lagen auf rd. 1 m² grosser Fläche *verbrannte Knochen*, eine *Armspirale* mit Ösenenden, ein dünner, im Querschnitt viereckiger *Armring*, das Fragment eines *Rillenbeschlages*, 17 dünne *Beschlagstücke* sowie eine *Spirale*, alles Bronze, T. 34: 7—10, KM 5 851: 1—6. Es handelt sich gewiss um ein und dasselbe Brandgrab. Periode B.

9—10. Eine *Augenfibel der preussischen Serie* und ein *Tierkopf-Armring* lagen rd. 50 cm voneinander entfernt und dürften zu nur einer Bestattung gehören; der am nächsten gelegene Fund 11 fand sich in etwa 1,5 m Entfernung. T. 35: 3—4, KM 5 577: 1—2. Ende von Periode B 1 oder Anfang von B 2.

11. Fragment einer *Armspirale*, T. 35: 5, KM 5 577: 3. Von ihr rd. 1 m entfernt lagen auf engem Raume *verbrannte Knochen*, die zu derselben Bestattung gehören können. Nach Meinung des Ausgräbers kann 11 zu derselben Bestattung gehören wie 9—10, die als nächstgelegene Gegenstände jedenfalls ziemlich zeitgleich sein dürften.

12—14. Neben den grossen Steinen, die in der Südhälfte des Vierecks b2 lagen

und sich von ihrer Umgebung deutlich abhoben, fanden sich eine *Augenfibel der preussischen Serie*, Bruchstücke eines *bronzenen Fingerrings* sowie ein rundstabiger geflechtverzierter *Armring* I A 1a. T. 35: 6—8, KM 5 577: 8—10. Periode B 2.

15. 2 Bruchstücke eines aus drei Fäden *geflochtenen Halsrings*, T. 36: 1, KM 5 577: 12.

16. Fragment eines *Geradmessers* mit gebogenem Rücken, T. 35: 9, KM 5 851: 13.

17. Zu einer Röhre gewundene *Bronzeblechplatte*, KM 5 851: 9.

18. *Bronzetülle* mit offener Naht, T. 36: 2, KM 5 851: 8.

19. Fragment eines *Geradmessers* mit gebogenem Rücken, KM 5 851: 108.

20. *Spiralriefeliger bronzenener Armring* I A 1b, vor den Grabungen gefunden, T. 35: 10, KM 5 577: 29.

21. Fragmentarische eiserne *Sichel*, ausserhalb des Grabungsgebiets geborgen, T. 36: 3, KM 5 716: 4.

22—24. *Eiserner Dolch*, *Tüllenbeil* II: 3 und eiserne *Nadel* mit *Spiralkopf* lagen so nahe beieinander, dass der Abstand zwischen den äussersten Gegenständen (*Nadel* und *Dolch*) etwa 75 cm betrug. Da in der Nähe keine anderen Gegenstände lagen, dürfte es sich um das Inventar ein und desselben Grabes handeln, worauf C. F. Meinander hingewiesen hat. Als der zwischen den Fundstellen liegende Boden gesiebt wurden, fand man Bruchstücke eines *Arbeitsgerätes* mit einer *Angel*. T. 37: 1—3, KM 5 577: 15—18. Periode B 1?

25—26. Eine *Augenfibel der preussischen Serie* und ein *eiserner Armring* lagen in der Gruppierung einiger grossen Steine in rd. 1 m Abstand voneinander. Da in der Nähe keine anderen Gegenstände geborgen wurden, mag es sich um die Ausstattung ein und desselben Grabes gehandelt haben. T. 36: 4—5, KM 5 577: 19—20. Periode B 1 oder Anfang von B 2.

27. *Eiserne Hirtenstabnadel*, T. 38: 1, KM 5 577: 13. Periode B 1?

28. *Eiserner Armring*, vor den Grabungen geborgen. T. 36: 6, KM 5 716: 2. Periode B 1?

29. *Späteisenzeitliches Beil*, ausserhalb des Grabungsgebiets gefunden, KM 5 716: 5.

30. In sechs Stücke zerbrochener *Halsring mit Trompetenenden*, T. 42: 1, KM 5 577: 22. Periode B 2.

⁶⁸ Verbrannte Knochensplitter fehlten in den Vierecken c2—c3; letzteres war auch im übrigen fundleer. In Viereck b3 kamen verbrannte Knochen spärlich vor.

31. 3 Bruchstücke eines bronzenen *Fingerringes* oder *Ringes*, T. 36: 8, KM 5 577: 25. Der Gegenstand mag derselben Bestattung entstammen wie der in etwa 1,5 m Entfernung geborgene Nr. 30.

32—33. Ein längsverzierter *Armring* I A 1a und ein rundstabiger querverzierter *Armring* I A 1d lagen reichlich einen Meter voneinander entfernt neben einigen grossen Steinen und dürften zusammen mit den *verbrannten Knochensplittern*, die sich in der Nähe fanden, zu nur einer Bestattung gehört haben. T. 38: 2—3, KM 5 851: 24. Periode B 2?

34. *Geradmesserklänge* mit gebogenem Rücken I A 1, T. 36: 7, KM 5 716: 3.

35. Rundstabiger bronzenener *Armring* I A 1d, T. 38: 4, KM 5 851: 42.

36. *Lanzenspitze* II b 2, T. 40: 1, KM 5 851: 37.

37—38. Zwei nebeneinander gelegene *Geradmesserklänge*, die eine von der Form I A 1, T. 41: 1, gehören sicher zu ein und derselben Bestattung. KM 5 851: 45a—b.

39—40. Die an der Westseite von Zelle V gelegene *Augenfibel der preussischen Serie* und das Fragment eines *Geradmessers* mit gebogenem Rücken I A 1 (rd. 50 cm voneinander entfernt) rühren aus ein und derselben Bestattung her. Aus dieser hatten sich auch acht Zähne erhalten. T. 37: 4—5, KM 5 851: 87—88. Periode B 2.

41. *Halsring mit Trompetenenden*, T. 41: 2, KM 5 716: 1. Ausserhalb des Grabungsgebiets aus dem Viereck a6 vor den Grabungen geborgen. Periode B 2.

42. *Augenfibel der preussischen Serie*, T. 38: 5, KM 6 093: 26. Nahe der Fibel lagen *verbrannte Knochen*. Periode B 2.

43. Eiserne *Riemenzunge*, T. 38: 6, KM 5 851: 51. Periode B 2. Grabungsviereck c6. Nicht in der Karte vermerkt.

44—45. Im östlichen Sarg von Zelle I lagen ein eiserner *Feuerspaten*, mit dem Stiel nach Nordosten, sowie ein *Geradmesser* mit gebogenem Rücken. T. 39: 1, KM 5 851: 57, 75.

46—48. In der Nordostecke von Zelle II lagen ein *Halsring mit Trompetenenden* und daneben eine *Augenfibel der preussischen Serie*, am Südende der Zelle eine *Sichel* (Viereck c7), T. 39: 2—4. Im Zusammenhang mit dem Halsring fanden sich *Stücke vom Ober- und Unterkiefer* des Verstorbenen, *Halswirbel* VI, *Bruchstücke von Hirnschädel und Schläfen* sowie *Reste der*

linken Rippe I. Unter diesen lagen etwa zehn *verbrannte Knochensplitter*. Der Verstorbene ist 30—40jährig gewesen. Die Lage der Funde und die der Knochenreste beweisen, dass der Tote mit dem Kopf nach Norden bestattet worden ist. Die verbrannten Knochensplitter gehören vielleicht nicht zu derselben Bestattung. KM 5 851: 59—66, 73—74. Periode B 2.

49. *Augenfibel der preussischen Serie*, T. 39: 5, KM 5 851: 77. In der Nähe der Fibel fanden sich schwarze Erde und *verbrannte Knochensplitter*. Ende von Periode B 1 oder Anfang von B 2.

50. Eiserne *Ahle*, T. 42: 2, KM 5 851: 86. Viereck d6. Nicht in der Karte angegeben.

51. Ringförmiger *Bronzeanhänger* (?), T. 41: 3, KM 5 851: 76.

Die Fundstellen der folgenden Gegenstände sind nicht genau bekannt:

52. Fragment einer bronzenen *Armspirale*, T. 41: 4, KM 5 851: 23.

53. Eiserne *Hirtenstabnadel* mit offenem Kopf, T. 40: 2, KM 5 851: 116.

54. Fragment eines knöchernen *Spindelrades*, T. 41: 5, KM 5 851: 128.

55. *Geradmesser* mit gebogenem Rücken, das der Ausgräber des guten Zustandes wegen als neuzeitlich angesehen hat. KM 5 851: 132.

56. *Augenfibel der preussischen Serie*, T. 39: 6, KM 5 577: 47.

57. Fragment eines zur S-Form gebogenen *Halsringes mit Trompetenenden*, T. 42: 3, KM 5 851: 131.

58. *Halsring mit Trompetenenden*, T. 42: 4, KM 5 591: 1.

59. *Halsring mit verdickten Enden*, T. 41: 6, KM 5 591: 2.

60. Ovaler *Feuerschlagstein*, T. 40: 3, KM 5 591: 3.

61. Öhrloses *Tüllenbeil* II: 2, T. 40: 4, KM 5 591: 4.

62. *Lanzenspitze* IIb3, T. 40: 5, KM 5 591: 5.

63. Fragment eines *Geradmessers* mit gebogenem Rücken, KM 5 851: 108.

64. Kleiner *Bronzering*, T. 41: 7, KM 5 851: 117.

65. Angel einer *Sichel* (?), T. 40: 6, KM 5 577: 6.

66. Aus Bronzeband hergestellter *Ring* aus der östlichen Ecke von Viereck b2. KM 5 577: 11.

67. Dünner *Bronzeblechring*, KM 5 851: 94. Viereck d4.

68. *Geradmesser Klinge* mit gebogenem Rücken I A 1, T. 41: 8, KM 5 851: 96. Viereck d4.

69. *Drei Glasperlen*, T. 42: 5, KM 5 851: 16.

Datierung des Gräberfeldes. Der Friedhof ist zeitlich einheitlich und eng begrenzt. Das geht aus den frühromischen Funden hervor, die auf dem Gräberfeld überall geborgen worden sind⁶⁹. Keiner seiner Teile kann meines Erachtens nennenswert älter sein als die übrigen und keinesfalls in die vorrömische Zeit gehören, wie man auf Grund gewisser Formen angenommen hat⁷⁰. Immerhin ist zu beachten, dass Viereck b3 viele »vorrömische« Formen barg, u.a. Dolch, Nadel mit Spiralkopf und Tüllenbeil⁷¹, eiserne Hirtenstabnadel und eisernen Armring, ausser denen der Armring mit Spiralriefelung (20) aus dem daneben gelegenen Viereck a3 als früh angesprochen worden ist. Der besagte Gräberfeldteil hat offenbar die ältesten Bestattungen enthalten, kaum aber lassen sie sich früher als auf den Ausgang von Periode B 1 ansetzen. Bemerkt sei, dass in demselben Viereck b3 eine Augenfibel der preussischen Serie (25) aufgefunden worden ist. Die meisten Gräber dürften sich auf die Periode B 2 datieren lassen, was schon auf Grund der Fibeln als wahrscheinlich angesehen werden kann: drei typologisch frühen preussischen Augenfibeln entsprechen fünf typologisch späte derselben Serie. Zu den spätesten Funden gehört die eiserne Riemenzunge 43 aus Viereck c6, die auf das Ende der frühromischen Zeit zu datieren ist.

Die kurze Belegungszeit des Gräberfeldes erschwert die gräberfeldchronologische Schlussfolgerung. Die Tarandzellen im südwestlichen Ende, die zeitlich aufeinanderfolgen müssen, erweisen jedoch, dass dieser Teil des Gräberfeldes in der Querrichtung angewachsen ist. Vermutlich haben sich auch seine übrigen Teile in der gleichen Weise herausgebildet: erstens können wir das eine Ende nicht als älter oder jünger als das andere oder als den mittleren Teil nachweisen, und zweitens scheinen sich die Gegenstände in querliegenden

Zonen anzuordnen, die sich durch fundleere oder fundarme Pflasterung voneinander abheben. Derartige Querzonen bestehen auch aus den Zellen I—IV und den Funden 43—45, aus der Zelle V und den Funden 31—32 sowie 38—40, den Funden 21—27 und 33—34, den Funden 9—17 und 28 wie auch im oberen Ende aus den Funden 2—8. Auf Grund der querliegenden Gräbergruppierungen liesse sich auch eine gewisse Unregelmässigkeit der Steinreihe des Gräberfeldes erklären. Die Anordnung der Bestattungen in jeder Zone bleibt jedenfalls auf Vermutung angewiesen und eine derartige Strukturerklärung ohne sicheren Nachweis.

Die inner- und ausserhalb der Pflasterung geborgene Keramik umfasst Tongefässscherben, T. 41: 9, die Meinander zum Morby-Typ gezählt und mit Vorbehalt auf die vorrömische Zeit datiert hat⁷². Diese zeitliche Zuordnung wird in gewissem Masse durch die Stratigraphie gestützt: die Keramik ist wenigstens teilweise älter als das Gräberfeld, und an der Stelle des Gräberfeldes scheinen ein oder einige Bauten gelegen zu haben, die älter als das Gräberfeld gewesen sind; doch braucht der Zeitunterschied nicht gross zu sein. Die Tongefässscherben und die Wohnplatzfunde könnten frühestens dem Ende der Bronzezeit angehören, einem Zeitalter, in dem die Uferlinie um 16,5—18 m höher als gegenwärtig gelegen hat⁷³.

21. Korpilahti, Taikinaisniemi

Der Lehrer Pentti Sairo fand 1962 auf seinem Sommerhausgrundstück eine *Lanzenspitze* von der Gruppe III sowie ein *krummrückiges Messer*, T. 43: 1—2, KM 15 658: 1—2, die zu den Formen von Periode B gehören. Die Fundstelle liegt auf der Felshalbinsel Taikinaisniemi, am Ufer von Vanhaselkä, einem Teil des Päijänne-

⁶⁹ Funde von Periode B kennt man aus den Vierecken a2, b2—b3, c4, d5, a6 und c6.

⁷⁰ Šturms 1932. Meinander 1954, S. 174—75.

⁷¹ Das hat Meinander als erster bemerkt, s. Anm. 70.

⁷² Siehe Anm. 70. Wie oben angeführt, haben Šturms und später Meinander einige Metallgegenstände des Gräberfeldes für schon vorrömisch gehalten, letzterer für zeigleich mit der Keramik von Morby-Typ.

⁷³ Die Landhebung beträgt nach Kääriäinen in Nakkila 6,6 mm jährlich, s. Kääriäinen 1953, Karte 14. Demzufolge entspricht das 18 m-Ufer der Zeit um 700 v.Chr. (Wende von Periode V zu VI), das 16,5 m-Ufer rd. 500 v.Chr.

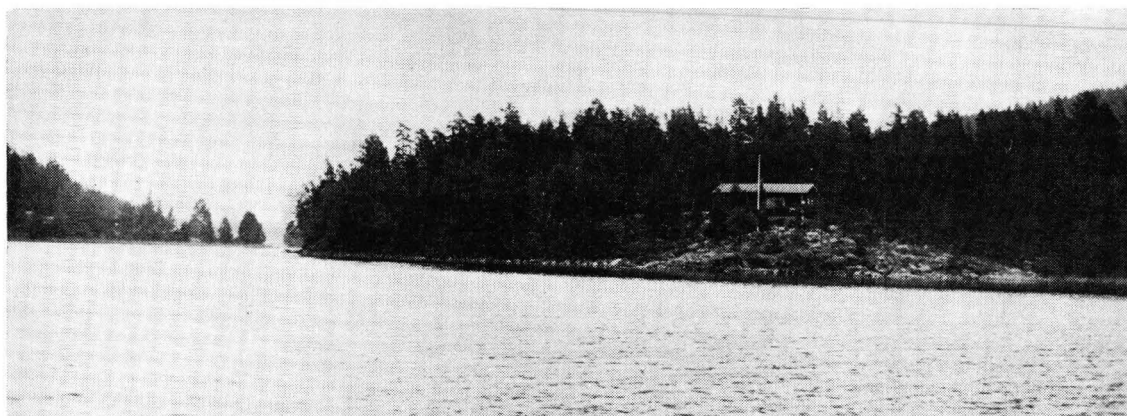


Abb. 74. Taikinaisniemi, vom See Päijänne her aufgenommen. Die Fundstelle der Lanzenspitze und des Messers liegt auf dem Grundstück der Sommerhäuschens, das auf dem Bilde zu sehen ist. Foto Timo Miettinen 1965.

Sees; das Grundstück gehört zu dem Gehöft Riihilahti im Dorfe Ruotsula der Gemeinde Korpilahti⁷⁴. Die Gegenstände lagen nebeneinander in einer dünnen, steinigen Erd- und Moosschicht, auf Felsgrund, als ob sie »an der Stelle vergessen« geworden wären. Timo Miettinen untersuchte etwa zwanzig Meter von der Fundstelle entfernt einen auf einem hohen Felsrücken gelegenen, rd. 20 cm hervorstehenden Feldsteinhügel, unter dem sich in einer etwa 3 m langen, 1 m breiten, 50 cm tiefen, mit Steinen ausgefüllten Kluft 280 g *verbrannte Knochensplinter* fanden. KM 16 824: 1—3. Abb. 74.

Es ist anzunehmen, wenn auch nicht ganz sicher, dass Lanzenspitze, Messer und Grabhügel zu ein und derselben Siedlungsperiode gehören; die erstgenannten bilden aller Wahrscheinlichkeit nach einen geschlossenen Fund.

22. ISOKYRÖ, PERTTILÄ

Auf dem Gehöft Perttilä im Dorfe Laurola von Isokyrö, am Zugang zur Hängebrücke über den Fluss Kyrönjoki, fand man 1929 beim Sandfahren Bronzegegenstände, von denen nur ein *Halsring mit Trompetenenden*, T. 42: 6, KM 7 703: 1, erhalten blieb⁷⁵. Die Fundstätte liegt auf einer hohen Böschung am Flusse, von der Mündung des Kyrönjoki rd. 20 km entfernt. Der Gegenstand lag rd. 40 cm tief im steinigen Boden, wo, wie man sich erinnerte, Russ gelegen

hat. Die von Alfred Hackman an der Stelle vorgenommene Grabung blieb ohne Ergebnis, aber später sind am Rande der betreffenden Kiesgrube *verbrannte Knochen* festgestellt worden, so dass es sich offenbar um ein Grab oder Gräberfeld handelt. Periode B 2.

23. VÄHÄKYRÖ, PAJUNPERKIÖN-MÄKI

Auf dem Hügel Pajunperkiönmäki im Dorfe Tervajoki von Vähäkyrö, der sich 2 km südwestlich vom Knie des Flusses Kyrönjoki und rund 1 km westlich vom Tervajoki, einem Zufluss des Kyrönjoki, erhebt, liegt ein 26 Steinhügelgräber umfassender Friedhof⁷⁶. Die Hügel bilden eine ziemlich dichte, rd. 100 m lange, 60 m breite unregelmässige Gruppierung. Davon hat A. O. Heikel 1903 17 untersucht, ausserdem hat man Funde aus einem vernichteten Hügel in Verwahr genommen.

In die frühromische Zeit sind sicher oder mit Vorbehalt folgende Gräber einzureihen:

Hügel 2. Hackman, AEF, Fund 70: *Armring* I A 1d, 2 *Geradmesser* mit gebogenem Rücken I A 2, T. 43: 3—5, *verbrannte Knochen*, KM 4 264: 2—6. Periode B.

Hügel 3. Hackman, AEF, Fund 71: Fragment einer kleinen *Lanzenspitze*, T. 43: 6, Fragment eines platten *Eisengegenstandes*. KM 4 264: 7—8. Periode B?

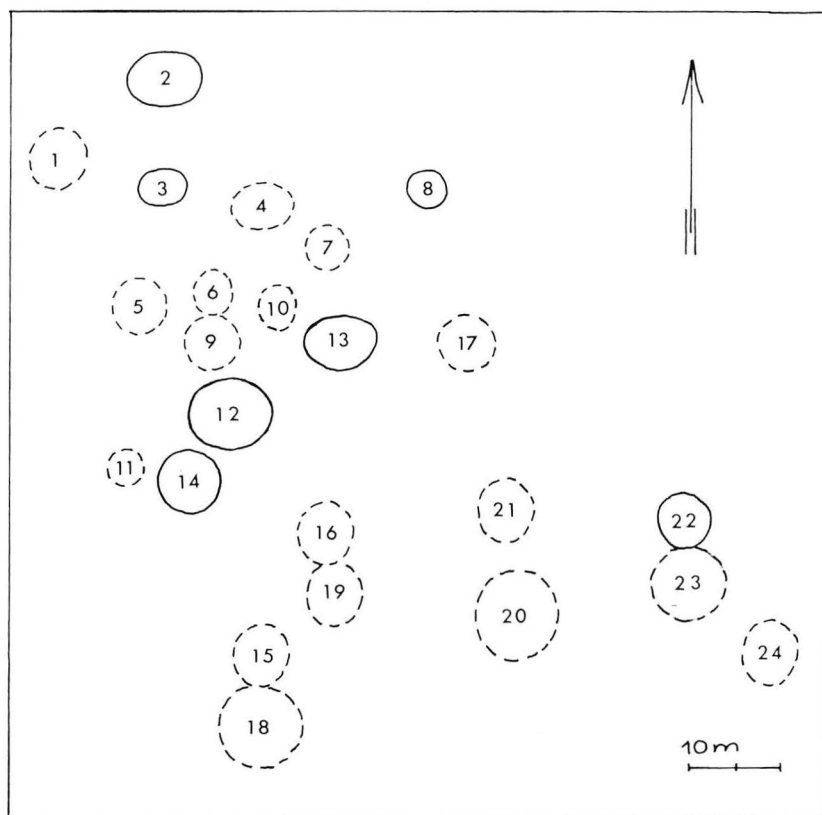
Hügel 8. Hackman, AEF, Fund 72: kleine *Lanzenspitze*, T. 43: 10, KM 4 264: 12. Periode B?

⁷⁴ Timo Miettinen's Grabungsbericht im KM-Archiv.

⁷⁵ Hackman 1925, S. 29. Meinander 1950, S. 198.

⁷⁶ Hackman, AEF, S. 90—92. Meinander 1950, S. 188. Die von A. O. Heikel über die Hügel angefertigten Karten im KM-Archiv.

Karte Abb. 75. Das Gräberfeld Pajunperkiönmäki nach A. O. Heikel. Die auf Periode B datierten Steinhügel durch eine ausgezogene, die übrigen durch eine gestrichelte Linie bezeichnet.



Hügel 12. Hackman, ÄEF, Fund 75: kleine Lanzenspitze und *Speer(?)spitze*, T. 43: 7—8, *verbrannte Knochen*, KM 4 264: 20—23. Periode B?

Hügel 13. Hackman, ÄEF, Fund 76: *Armring* I A 1e, T. 43: 9, KM 4 264: 24. Periode B?

Hügel 14. Hackman, ÄEF, Fund 77: *S-förmige Fibel* (V: 10), Fragment der Spirale einer grösseren *Fibel*, *Armring* I A 5, Bruchstücke eines knöchernen *Spindelrades*, T. 43: 11—12, und *verbrannte Knochen*. KM 4 264: 25—28. Die S-förmige Fibel gehört in die Periode B 2.

Hügel 22. Hackman, ÄEF, Fund 78: *kegelförmiger Bronzegegenstand* und Fragment eines *einschneidigen Schwertes*, T. 44: 1—2, und *verbrannte Knochen*. KM 4 264: 31—33. Periode B?

Hügel 23. Meinander 1950, Fund 80: Runder Hügel, Durchmesser beinahe 8 m. *Verbrannte Knochen*. Beigaben: Fragment eines *einschneidigen Schwertes*, Fragmente eines konischen *Schildbuckels* sowie *Spiralfingerring*, T. 44: 3—5, Pohjanmaan Museo, Vaasa, 2 160. Die Gegenstände fand der Parzellenbesitzer Juho Rinne 1912. Periode B 1.

Grab 25? Hackman, ÄEF, Fund 79: *Lanzenspitze* II a 1, T. 44: 6, KM 4 264: 34. Ende der vorrömischen Zeit — Periode B?

Datierung. Nach den datierbaren Funden zu schliessen, fügt sich das Gräberfeld in ziemlich enge zeitliche Grenzen ein⁷⁷. Die 8 sicher oder mit Vorbehalt auf Periode B datierten Hügel liegen am nördlichen und am südöstlichen Ende sowie in den mittleren Teilen des Gräberfeldes. Kein Teil des Gräberfeldes kann somit chronologisch von seinem übrigen Gebiet unterschieden werden. Die frühesten Bestattungen können jedoch schon in das Ende der vorrömischen Zeit zurückreichen⁷⁸. Eine so frühe Ansetzung würde die zeitliche Einheitlichkeit des Gräberfeldes nicht stören, weil Hügel 22 der Periode B 1 zuzuordnen ist. Demgegenüber scheint auf dem Gräberfeld nach der frühromischen Zeit in nicht nennenswertem Umfang bestattet worden zu sein, denn kein Gegen-

⁷⁷ Siehe auch Meinander 1950, S. 188.

⁷⁸ In diese Zeit liesse sich wohl Hügel 10 einreihen, Hackman, ÄEF, Fund 73, der ein fragmentarisches zweischneidiges Schwert, eine stark zerfressene Lanzenspitze und einen platten runden Eisengegenstand enthielt; das Schwert mag zu dem keltischen Typ gehören, und der platte Eisengegenstand ist vielleicht ein grosser Schildnietenkopf, der für das Ende der vorrömischen Zeit kennzeichnend ist. Auch Fund 25 kann bis vor die Wende der Zeitrechnung zurückreichen.



Abb. 76. Pääkkönmäki, Fundstelle der Weinkelle. An dieser Stelle scheint ein aus Steinen aufgeschütteter Grabhügel gelegen zu haben. Foto Alfred Hackman 1907.

stand kann mit Sicherheit als so jung angesehen werden ⁷⁹. Siehe Karte Abb. 75.

Grabformen und Bestattungsbräuche. Die Hügel sind aus Steinen ohne Erdfüllung errichtet. Sie sind flach, die meisten rund, einige oval, mit einem Durchmesser von 4—10 m, ohne regelmässigen Aufbau. In sieben oder acht Hügeln lag ein Zentralstein. Verbrannte Knochen sind in 9 Hügeln gefunden worden, in ebenso vielen fehlen verbrannte oder unverbrannte Knochen. Das Fehlen von Knochen mag auf Körperbestattungen hinweisen, von denen jedoch keine strukturellen Anzeichen wahrgenommen worden sind; in Frage können

auch Brandbestattungen kommen, deren Knochen aus irgendeinem Grunde nicht in einem Hügel niedergelegt worden sind.

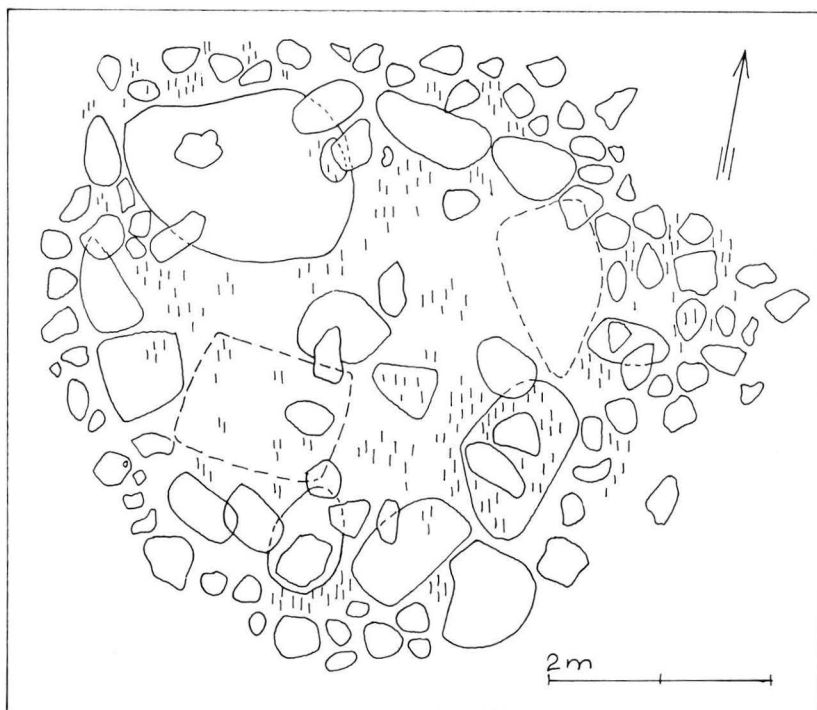
Die verbrannten Knochensplitter scheinen meistens auf den Grund des Grabes gestreut worden zu sein, in einem Falle (Hügel 2) hatte man sie unter einen platten Stein gelegt. Die meisten Hügel dürften nur eine Bestattung enthalten haben, aber das ovale Grab 2, das einen Armring und 2 Messer enthielt, möglicherweise das Inventar zweier Verstorbenen; die zwei Fibeln von Hügel 14 erfordern nicht unbedingt eine derartige Annahme. Grabbeigaben sind festgestellt worden in 15 Gräbern, von denen 7 Waffen, 3 oder 4 Schmuckstücke ohne Waffen, die übrigen Reste von eisernen Gegenständen enthielten. Die Gegenstände sind nicht im Feuer gewesen, und die Schmuckstücke sind nicht zerbrochen worden, aber zwei Schwerter hat man durch Krümmen verdorben.

⁷⁹ Dem in Hügel 22 gefundenen Bronzekegel, für den Hackman völkerwanderungszeitliche Entsprechungen angeführt hat (ÄEF, S. 375—76), stehen schon aus der Bronzezeit Gegenstücke zur Seite, somit gehört er nicht zu den datierbaren Formen (s. S. 169). Von grösserer Bedeutung dürfte das Fragment des einschneidigen Schwertes des Hügels sein, das auf vor- oder frühromische Zeit hinweist. Für die letzte Möglichkeit spricht der daneben gelegene Hügel 23 aus Periode B 1: die betreffenden Hügel bildeten ein nord-südlich gerichtetes Paar, wie es auf dem Friedhof viermal vertreten war; die Gruppierung lässt sich eher als zeitliche Nähe denn als Zufall deuten.

24. VÄHÄKYRÖ, PÄÄKKÖÖNMÄKI

Im Dorfe Perkiö von Vähäkyrö, 2 km östlich des Flusses Kyrönjoki, sind auf der von Äckern umgebenen Anhöhe Pääkköön-

Karte Abb. 77. Latjineliden, Steinhügel 10 nach Tegengren. Die senkrechten Linien bezeichnen verbrannte Knochensplitter, die von gestrichelten Linien umgebenen Flächen die Lage unverbrannter Knochen.



mäki 7 Grabhügel und 5 flache Steinpakungen festgestellt worden. Ausserdem sind auf dem Hangacker der Anhöhe Gegenstände, offenbar Inventar vernichteter Gräber, aufgefunden worden⁸⁰. Die Funde des Gräberfeldes stammen hauptsächlich aus der Periode C und der Völkerwanderungszeit, aber wenigstens zwei Funde können schon auf Periode B datiert werden.

1. *Römische Weinkelle*, T. 44: 7, KM 1453. Hackman, Fund 58. Der Gegenstand wurde 1873 unter einer Stubbe, nach Mitteilung aus reinem Kies, aber mit schwarzer Erde angefüllt, geborgen. Aarne Äyräpää erkannte an der Stelle 1915 eine 6—7 m weite Steinsetzung, in der eine Grube ausgehoben war; der Oberflächentorf enthielt Kohle und *verbrannte Knochen*, so dass es sich offenbar um ein unter dem Hügel oder der Steinsetzung gelegenes Brandgrab gehandelt hat. Es liegt auf dem Westhang des Pääkköönmäki, reichlich 17 m ü.d.M. Entsprechend der Geschwindigkeit der Landhebung kann berechnet werden, dass die Fundhöhe schon um 100 n.Chr. trockener Boden gewesen ist. Das Grab kann also schon aus der frühromischen Zeit stammen, zu der die Kelle gehört, aber

auch jünger sein⁸¹. Die rd. 10 m entfernt geborgenen Gegenstände, Tüllenbeil, Fragmente eines einschneidigen Schwertes sowie eine völkerwanderungszeitliche Nadel, scheinen nicht in diesem Grabe gelegen zu haben⁸². Siehe Abb. 76.

2. Auf dem gegenüberliegenden nordöstlichen Hang, auf einem Acker, wurde 1915 ein längsverzierter rundstabiger *Armring* IA 1a, T. 44: 8, KM 7115: 41, gefunden. Der Gegenstand mag aus einem Grab herrühren. Periode B 2?

25. VÖYRI, LATJINELIDEN

Auf dem bewaldeten Landrücken Latjineliden im Dorfe Miemois von Vöyri, reichlich 10 km südöstlich vom Meeresufer entfernt, liegt ein Gräberfeld mit 19

⁸⁰ Hackman, AEF, Fund 58. Meinander 1950, S. 192—93. Die Grabungspläne und die Aufnahmen von Aarne Äyräpää 1915—16 im KM-Archiv.

⁸¹ Die Geschwindigkeit der Landhebung hat nach Kääriäinen, 1953, in Vähäkyrö zwischen 8 und 9 mm/J. betragen und kann bei der Fundstelle auf etwa 8,5 mm geschätzt werden. Um die Wende der Zeitrechnung hat der Wasserspiegel um 18 m höher als heute gelegen, wenn man als Verzögerung/Jahrhundert in der Geschwindigkeit der Landhebung 1,5 %, den grössten von Kääriäinen angegebenen Verzögerungswert, rechnet. Über frühere Berechnungen s. Meinander 1950, S. 127—28.

⁸² Meinander 1950, Fund 104.

Hügeln⁸³. Insgesamt sechs von den Hügeln hat 1935—37 und 1941 Bankdirektor Jacob Tegengren untersucht. In einem Hügel ist eine auf die Periode B zu datierende Bestattung (Hügel 10) festgestellt worden, in einem Gegenstände aus Periode C, in einem solche aus der Völkerwanderungszeit und in einem solche aus der Merowingerzeit.

Hügel 10 war 7 m lang, 5,6 m breit, 35—90 cm hoch. Unter der Bodendecke trat eine aus grossen Steinen mauerartig errichtete Rahmenumfassung hervor, innerhalb deren bald grosse, beinahe bis zur Oberfläche reichende, bald kleinere Steine

in drei bis fünf Schichten lagen; zwischen den Steinen befanden sich in reichlicher Menge Erde und Schotter. Im Norden, Osten und Süden ausserhalb der Umfassung lagen russvermengte Steinsetzungen, nach Annahme des Ausgräbers Scheiterhaufenstellen. Im gesamten Gebiet des Grabes, auch an den letzteren Stellen, kamen in reichlicher Menge *verbrannte Knochen* vor. Sie deuten sicher auf viele Brandbestattungen hin; ausserdem enthielt der Hügel *unverbrannte Knochen* von drei oder vier Bestattungen. Im Hügel wurden eine auf das Ende von Periode B 2 zu datierende *Dreisprossenfibel*, T. 44: 9, KM 10 430: 1, sowie *zwei Messerfragmente* angetroffen; die Gegenstände waren ohne Brandpatina. Siehe Karte Abb. 77.

⁸³ Tegengren 1935; Meinander 1950, S. 184—85. Jacob Tegengrens Grabungsberichte im KM-Archiv.

II. B. FUNDE, DIE IN DER FRÜHRÖMISCHEN ZEIT VORKOMMENDE FORMEN EINSCHLIESSEN, ABER NICHT GENAU DATIERT WERDEN KÖNNEN

26. ESPOO, MÄKKYLÄ

Im Garten der von der Landstelle Mäkkylä abgetrennten Parzelle B von Fridborg, im Dorfe Leppävaara von Espoo, wurden 1937 eine *Lanzenspitze* II a 1 und 2 *Tüllenbeile* mit Ohr, von Typ I: 1, T. 8: 5—7, KM 10 829: 1—3, geborgen⁸⁴. Die Fundstelle, vom Ufer des Finnischen Meerbusens etwa 2 km entfernt, ist felsiger Hangboden. Kleiner Friedhof oder Hortfund. Ausgang der vorrömischen Zeit — Periode B.

27. KARJALOHJA?

Die von Richter Kumlin dem KM geschenkte Sammlung enthielt ein *Tüllenbeil* mit Ohr vom Typ I: 2, T. 45: 1, KM 8 837: 127. Der Stifter hatte einst das Beil von einer Person gekauft, die im Dorfe Tallnäs in Karjalohja beheimatet war. Er nahm an, dass der Gegenstand aus Karjalohja stammte. Vorrömische Zeit — Periode B.

28. KARJALOHJA, KATAJISTO

Auf dem Gehöft Katajisto im Dorfe Lohjantaipale von Karjalohja fand man 1945 einen mit Quer- und Winkellinien-gruppen verzierten *Armring* I A 1 c, T. 9: 1, KM 12 328. Die Fundstelle liegt am Nordufer des Sees Lohjanjärvi auf dem 3. Uferwall; man erzählt, der Ring sei in einer mit kleinen Steinen angefüllten Grube nahe einem grossen Plattenstein geborgen worden. Die Fundangaben passen zu einer Körperbestattung, reichen aber als Zeugnis dafür nicht aus. Periode B?

⁸⁴ Grabungsbericht von Ella Kivikoski im KM-Archiv. Verzeichnis der Bodenaltertümer in Espoo, von Matti Huurre, KM-Archiv.

29. LOHJA, ANTILA

Im Dorfe Iso-Teutari (Stor-Tötarby) von Lohja ist auf einem Acker des Gehöftes Anttila ein *Tüllenbeil* mit Ohr, vom Typ I: 1, T. 45: 5, KM 8 340, geborgen worden. Die Fundstelle liegt etwa 3 km südlich von Virkkala. Vorrömische Zeit — Periode B.

30. PERNAJA, MALMSBY

Im J. 1948 fand der Landwirt Anton Taikina auf der Landstelle Blombacka in Malmsby von Pernaja 8 *Lanzenspitzen* (Gruppe I 3 St., Typ II a 1 1 St., II a 2 2 St., II a 3 und II b 3 je 1 St.), ein *Tüllenbeil* mit Ohr, Typ I: 2, 8 *Zapfenbeile* sowie 3 *Sensen-* und 2 *Sichelklingen*, T. 48—50, KM 12 130: 1—21, 12 145⁸⁵. Die Fundstelle ist niedriges Land, ungefähr einen halben Kilometer von dem als Fortsetzung der Bucht Pernajanlahti sich erstreckenden östlichen Fjärd von Kejvsalö entfernt. Die Höhe der Stelle beträgt nach der topographischen Karte 7,5—10 m. Die Gegenstände lagen in gleicher Richtung neben einem grossen Stein, mit deckelförmig aufgesetzten kleinen Steinen bedeckt, in Spatenstichtiefe in sandhaltigem Boden. Der Fund ist ein bei uns einzigartiger Hort der frühen Eisenzeit. Ende der vorrömischen Zeit — Periode B 1. Siehe Abb. 78.

31. POHJA, JÄRNVIK

Im Dorfe Järnvik in der Gemeinde Pohja, auf dem bewaldeten Landrücken Kohagen, liegen zehn niedrige Steinhügel auf einer rd.

⁸⁵ C. F. Meinanders Inspektionsbericht im KM-Archiv. Meinander 1949 2. Salmo 1953.



Abb. 78. Malmby. Der Hort wurde neben dem grossen Stein gefunden, der in der Mitte des Bildes zu sehen ist. Foto C. F. Meinander 1948.

170 m \times 70 m grossen Fläche. Von dieser Stelle sind es bis zum Finnischen Meerbusen, bis an das Ende der Pohjanpitjä-Bucht, etwa drei km. Von den Grabhügeln hat Olof af Hällström folgende zwei erforscht und veröffentlicht⁸⁶. Siehe Abb. 79—81.

Hügel A, an der obersten Stelle des Gräberfeldes gelegen, hatte eine ziemlich unregelmässige Form. Er war 13—14 m gross, in seinen mittleren Teilen 70 cm hoch. Auf seinem Grunde trat eine aus grossen Steinen bestehende, etwa 9 m \times 9 m weite quadratische Rahmensetzung zutage, s. Karte Abb. 80. Sie war mit einer Steinchenlegung ausgefüllt und bedeckt, die im Nordwesten, Norden und besonders im Südosten über den Rahmen hinausreichte.

Die Wandungen der Umrahmung, die im Südosten wie auch in der nördlichen und der südlichen Ecke Lücken aufwiesen, waren von Südosten nach Nordwesten und von Südwesten nach Nordosten gerichtet. Westlich der Südostöffnung schloss sich an die umrahmende Steinsetzung eine etwa 3,5 m lange südöstlich-nordwestlich gerichtete zweischichtige Steinreihe an, die den Hügel in zwei unvollständige Zellen teilte. In der Mitte der südöstlichen Zelle befand sich eine 2 m \times 1,75 m umfassende quadratische Ummauerung, deren Wandungen mit denen der umrahmenden Steinsetzung gleichgerichtet, an ihrer Aussenfläche ziemlich eben waren, wie auch die Südwestfläche der Zwischenmauer. Siehe Karte Abb. 81.

Im Hügel fanden sich an verschiedenen Stellen rd. 850 Tongefässscherben u.a. vom Typ Morby, teils in Gruppen, teils verstreut,

das Bruchstück einer Tonscheibe, ein Zapfenbeil (vermerkt in der Karte Abb. 80), das in der Steinsetzung 36 cm oberhalb der Basisfläche lag, sowie in der südöstlichen Ecke der Südostzelle ein Spiralring, T. 9:4—8. Unsicher dagegen ist es, ob die im Hügel aufgefundenen Steingegegenstände und Quarzabschläge zu den Grabbeigaben gehören. KM 11 936: 1—38.

Hügel F. Im Hügel, der einen Durchmesser von 6 m hat, lag eine aus ziemlich grossen Steinen aufgesetzte runde Umrahmung. In ihrer Mitte befanden sich Steine in zwei Schichten sowie darauf eine dünne, offenbar im Laufe der Zeit entstandene Erdschicht. Der Hügel war durchwühlt. Er enthielt etwa zweihundert Tongefässscherben und ein paar verbrannte Knochensplitter, T. 9:9. KM 11 936: 39—41.

Der Hügel A scheint, nach seinem Aufbau wie auch nach der Streulage der Gegenstände zu urteilen, die Überreste vieler Toten enthalten zu haben. Als Primärgrab ist die Innenzelle der Südosthälfte anzusehen, als jüngster Teil anscheinend die nordwestliche Zelle (die Westwand der Südostzelle ist von aussen glatt aufgesetzt). Doch lassen sich die Funde nicht zu einer deutlichen chronologischen Reihenfolge ordnen. Zapfenbeil und Spiralring gehören zu den in Periode B vorkommenden Formen; die erstere Form ist nicht aus späteren Funden belegt, kann aber schon aus vorrömischer Zeit stammen. Der Hügel F ist, nach seiner niedrigeren Lage zu schliessen, jünger als A, und er lässt sich nicht mit Sicherheit der Periode B zuordnen.

Der Hügel A dürfte ausschliesslich Körperbestattungen enthalten haben, weil ver-

⁸⁶ af Hällström 1952.

Abb. 79. Järnvik. Steinhügel A. Foto Olof af Hällström 1948.



brannte Knochensplitter fehlen; ein paar verbrannte Knochensplitter von Hügel F können dagegen auf ein Brandbegräbnis hinweisen. Kennzeichnend für die Bestattungen sind das spärlich vorhandene Metallgut und die dagegen ausserordentlich reichliche Keramik. In Hügel A sind Scherben eines und desselben Gefässes an verschiedenen Stellen wahrgenommen worden, so dass wenigstens einige Gefässe zerschlagen worden sind, bevor sie in das Grab gelegt wurden.

32. POHJA, KVARNBO

Auf der Neusiedlung Kvarnbo im Dorfe Antskog von Pohja fand man 1931 beim Roden von Acker ein *Tüllenbeil* mit Ohr, von Typ I: 1, T. 45: 4, KM 10 553: 2. Die Fundstelle liegt etwa 6 km östlich von Fiskars, 100 m östlich des in den See Deger-sjö mündenden Flüsschens. Der Gegenstand lag in Sand-Mullboden in 30—40 cm Tiefe. Vorrömische Zeit — Periode B.

33. PORVOO, BÖLE

Auf Böle in Munkby von Porvoo fand man 1965 beim Kiesfahren ein *Tüllenbeil* mit Ohr, Typ I: 1, T. 45: 2, KM 16 877: 2, später wurde an der Fundstätte *Eisenschlacke* und eine kammkeramische Kulturschicht festgestellt. Der Fundplatz liegt etwa zehn Kilometer nordöstlich der Stadt Porvoo. Vorrömische Zeit — Periode B.

34. HALIKKO, JOENSUU

Im J. 1919 erhielt KM eine beim Stallgebäude des Gutes Joensuu in Halikko gefundene *Lanzenspitze* II a 1, T. 46: 2, KM 7 570⁸⁷. Die Fundstelle liegt am Ostufer des Halikonjoki, von der Mündung des Flusses reichlich einen Kilometer entfernt. Die Patina deutet darauf hin, dass der Gegenstand aus einem Brandgrab herrührt. Periode B oder spätestens Beginn von Periode C.

35. LAITILA, KOUKKELA

KM erhielt 1884 aus dem Dorfe Koukkela von Laitila einen mit Quer- und Winkellinien verzierten, im Querschnitt runden *Armring* I A 1 c, T. 47: 1, KM 2 534: 38, den man auf der Ostseite des Dorfes beim Heben von Erde auf die Decke der Getreidedarre barg⁸⁸. Periode B?

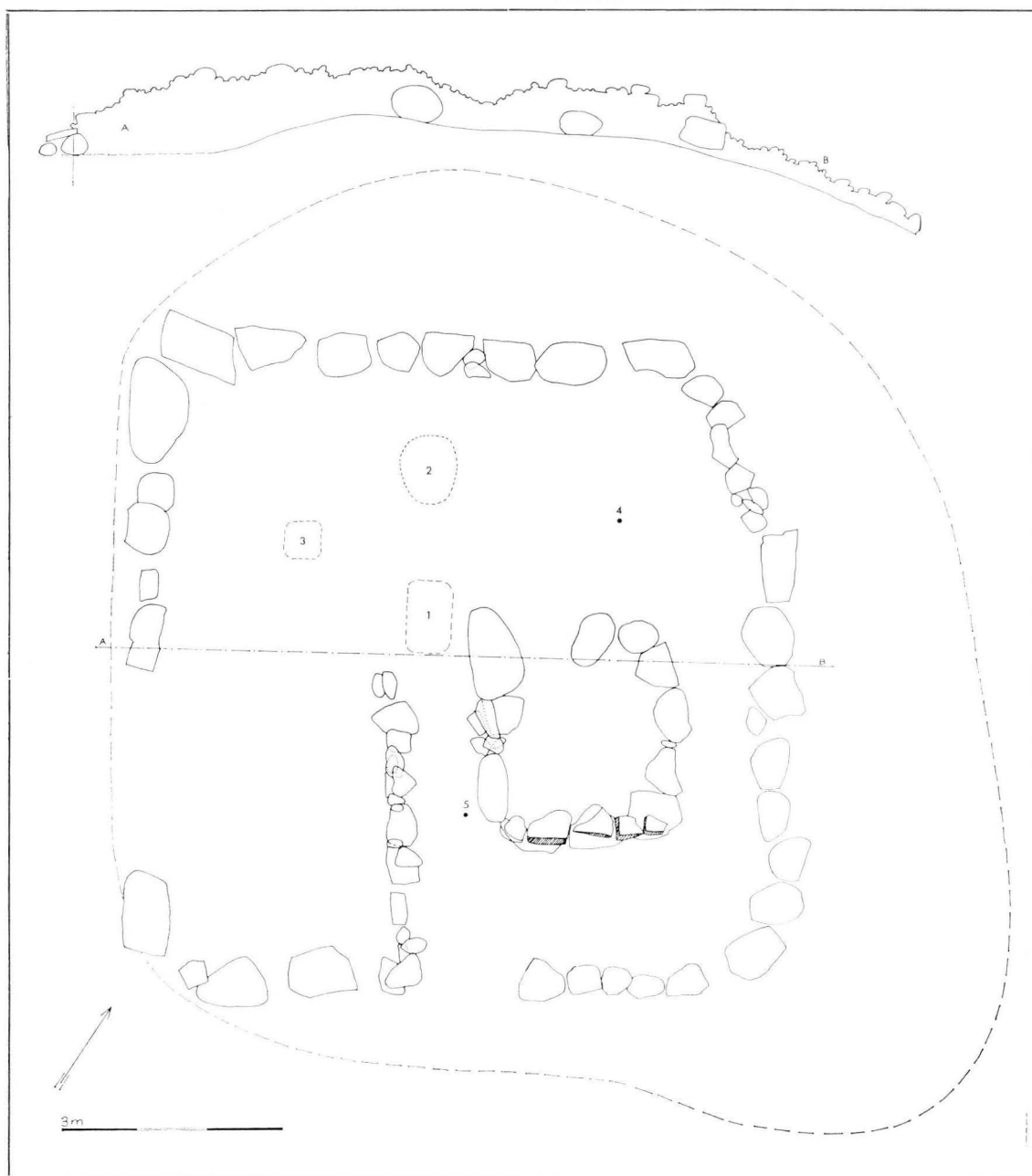
36. LAITILA, MÄKELÄ

Als im Kirchdorf von Laitila auf das Grundstück Mäkelä 1949 Füllerde gefahren wurde, fand man eine mit Brandpatina bedeckte *Lanzenspitze* von der Gruppe III, T. 11: 10⁸⁹. Die Fundstelle liegt etwa fünf-

⁸⁷ Hackman 1921, S. 37. Tallgren 1931 3, S. 114.

⁸⁸ Tallgren 1931 3, S. 132—33. Verzeichnis von Th. Schvindt und H. Forsström über Bodenaltertümer von Uusikirkko 1896 im KM-Archiv.

⁸⁹ Inspektionsbericht von Unto Salo im KM-Archiv.



Karte Abb. 80. Järnvik. Innenstruktur von Steinhügel A nach Olof af Hällström. Die Nummern 1—3 und 5 bezeichnen die Fundstellen der Keramik, Nummer 4 die Lage des Tüllenbeils.

zig m nördlich von dem Gräberfeld Kansakoulunmäki, wo sich eine Kiesgrube befindet, aus der vermutlich die Lanzenspitze stammt. Ende der vorrömischen Zeit — Periode B. KM 14 788.

37. LAITILA, PÄRKKÖ

In das KM wurde 1941 eine Menge von Gegenständen gesandt, die auf dem Aittamäki des Gehöftes Pärkkö im Dorfe Kodjala von Laitila geborgen worden waren. Sie

stammen aus verschiedenen Perioden, und darunter befand sich eine *Lanzenspitze* II b 2, T. 46: 6, KM 11 309: 2, die der Wende von Periode B zu C oder dem Beginn von C zuzuordnen ist⁹⁰. Auf dem Gelände des Gehöftes Pärkkö liegen ein merowinger- und wikingerzeitliches Brandgräberfeld wie auch Grabhügel, von denen einer Funde aus

⁹⁰ KM 11 309. Zur Periode C gehören eine geflügelte Lanzenspitze wie Kivikoski, Atlas I: 148, ein Kampfmesser mit rechtwinklig abgesetzter Klinge wie Kivikoski, Atlas I: 168, vermutlich auch das Fragment eines Geradmessers mit langer Angel.

Abb. 81. Järnvik. Bodensteine des Steinhügels F, von denen sich die Rahmensteine teilweise unterscheiden. Foto Olof af Hällström 1948.



der spätrömischen Zeit, ein anderer solche aus der Völkerwanderungszeit enthalten hat⁹¹.

38. MYNÄMÄKI, KEIJAINEN

Das Gräberfeld Keijainen⁹² liegt auf dem Gipfel des Hügels Myllymäki von Keijainen (und Vänni) im Dorfe Tursunperä von Mynämäki, rund vierhundert m östlich des Gräberfeldes Franttilannummi. Auf jenem Gräberfeld, wo Alfred Hackman, Jouko Voionmaa und Ella Kivikoski Grabungen durchgeführt haben, ist wenigstens eine flache, teilweise von einer runden Randsteinsetzung begrenzte Packung festgestellt worden, desgleichen eine flache Steinsetzung, die aus grossen erdfesten Steinen und aus kleineren Steinen dazwischen bestand. Die Gräber sind im Boden ausgehobene Brandgräber, in denen die Knochensplitter und/oder die Beigaben entweder auf engem Raume, von einem Plattenstein oder einer Steinsetzung bedeckt (Knochenhaufen, KM 11 124: 103) oder auf eine ebenerdige Packung verstreut gelegen haben.

⁹¹ Hackman, ÅEF, S. 45 sowie die Funde 21 und 22. Verzeichnisse von Th. Schvindt und Anna-Liisa Hirviluoto über Bodenaltertümer der Gemeinde Laitila im KM-Archiv. KM 2 031: 4, 2 905.

⁹² KM 7 943: 1—19; 11 124. Tallgren 1931 3, S. 155. Inspektionsbericht von Aarne Äyräpää sowie Grabungsberichte von Alfred Hackman und Ella Kivikoski im KM-Archiv.

Die ältesten sicher datierbaren Funde stammen aus dem Beginn von Periode C (KM 11 124: 45—49), einige aus ihrer zweiten Hälfte oder vielleicht aus der Völkerwanderungszeit (KM 7 943: 1—18). Das mit Brandpatina überzogene *Geradmesser* I A 2, T. 46: 1, KM 11 124: 101, ist jedoch eine Form von Periode B, so dass die ältesten Gräber des Friedhofes wahrscheinlich schon vor die Periode C zurückreichen. Das Geradmesser fand sich 1939 bei den Grabungen von Ella Kivikoski in reinem Sandboden; mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich um den Gegenstand eines Brandgrabes, obwohl an der Fundstelle kein Grab festzustellen gewesen ist.

39. MYNÄMÄKI, MYNÄNUMMI

Das Gräberfeld Mynänummi im Dorfe Nihattula von Mynämäki, wo eine *Lanzenspitze* vom Typ II b 2, T. 46: 3, KM 8 805: 17, gefunden worden ist, liegt auf einem Kieshügel neben der Kirche von Mynämäki, ungefähr 12 km vom Meere entfernt. Das nur zu einem geringen Teil untersuchte Gräberfeld war in seiner Gesamtheit ebenerdig, in seinen Oberflächenteilen offenbar durchwühlt⁹³. Die oberste Schicht enthielt merowinger- und wikingerzeitliches Fundgut, aber unter ihr erkannte man in grobem Kies

⁹³ Salmo 1944; Tallgren 1931 3, S. 154. Grabungsbericht von Helmer Salmo im KM-Archiv. KM 8 801: 1—3, 9 860, 10 707: 1—3, 11 181, 11 353: 1—32, 11 859: 1—10, 11 907: 1—3, 14 609: 1—2.

feinkörnigere Stellen, Gruben von Brandgräbern, die im Boden ausgehoben waren; von diesen entfällt eine auf die Periode C, eine auf die Völkerwanderungszeit. Die Brandpatina bezeugt, dass die oben erwähnte Lanzenspitze aus einem Brandgrab herrührt, vermutlich aus einem Grubengrab. Periode B 2 oder Anfang C.

40. EURA, KAUTTUA

Im J. 1965 fand man beim Ausheben eines Abflusskanals auf dem Pfarrgut Kapalaisenpappila im Dorfe Kauttua von Eura eine *Lanzenspitze* II b 1, KM 16 707. Die Fundstelle ist ein am Südrand der offenen Anbaufläche von Eura aufsteigender flacher Hang. Ende der vorrömischen Zeit — Periode B.

41. EURA, LAUHIANMÄKI

Auf dem Gräberfeld Lauhianmäki⁹⁴ in Eura, das in den 1890er Jahren bei der Anlage des neuen Friedhofes an eben dieser Stelle vernichtet wurde, barg man 4 *eiserne Armringe* IA 1g sowie 2 unverzierte *Bronzearmringe*, nämlich einen im Querschnitt runden, IA 1e, den anderen im Querschnitt viereckigen, IA 3, T. 47: 2—5, KM 2 707: 5, 3 036: 15—18. Die Armringe sind wahrscheinlich in die Periode B einzugliedern. Das Gräberfeld Lauhianmäki, das auch völkerwanderungs- und merowingerzeitliche Funde enthalten und späteisenzeitliche Körpergräber umfasst hat, liegt mitten auf der offenen Anbaufläche von Eura, am Flusse Eurajoki, vom See Pyhäjärvi etwa 6 km nach Nordwesten.

42. KOKEMÄKI, KALLAKSENNIEMI

Im J. 1959 barg der Gemeindevorsteher E. Rinne auf der Landzunge Kallaksenniemi im Dorfe Ylistaro von Kokemäki, auf dem Südufer des Flusses Kokemäenjoki, oberhalb der Stromschnelle Pyhänselkä eine *Lanzenspitze* vom Typ II a 1?, Satakunnan Museo, Pori, 16 406. Der Ge-

genstand fand sich in der Erdoberfläche⁹⁵. Ende der vorrömischen Zeit — Periode B.

43. KOKEMÄKI, KOIVUSAARI

Auf dem Hofe der Neusiedlung Koivusaari im Dorfe Villiö von Kokemäki fand man 1914 ein *Tüllenbeil* mit Ohr, von Typ I: 1, T. 45: 6, Satakunnan Museo, Pori 9 648. Der Gegenstand lag unter der obersten Bodenschicht nahe der Oberfläche, und es wird erwähnt, dass in seiner Tülle versteinertes Holz (Rest vom Schaft) gewesen sei. Die Fundstelle liegt rd. 300 m östlich von Harjunsuo, etwa 6 km nordwestlich der Kirche von Kokemäki. Bis zum Flusse Kokemäenjoki sind es 3 km Luftlinie (in östl. Richtung). Vorrömische Zeit — Periode B.

44. NAKKILA, VALJALA

Im J. 1949 wurde auf dem Grundstück Valjala im Dorfe Arantila von Nakkila eine *Lanzenspitze* II a 1 geborgen, T. 46: 5, KM 13 076. Sie lag neben einem grossen Stein in rd. 60 cm Tiefe in einer ruschhaltigen Bodenschicht. Grabfund? Die Fundstelle liegt rund 300 m westlich des bekannten Gräberfeldes Penttala und rd. 300 m südwestlich des Kokemäenjoki. Ende der vorrömischen Zeit — Periode B.

45. LDGEM. RAUMA, SALISUONMÄKI

Auf dem Hügel Salisuonmäki des Gehöftes Laurikkala im Dorfe Vermunttila der Landgemeinde Rauma wurden in drei Gruppen 19 Grabhügel entdeckt⁹⁶. Sie liegen auf dem Südwesthang des aus den Äckern flach aufsteigenden Salisuonmäki, rund 300—400 m südwestlich des Sees Rehelmä-järvi, über 20 m ü.d.M. Von dieser Stelle sind es bis zum Bottnischen Meerbusen (der Bucht Unajanlahti) etwa 6 km.

⁹⁵ Inspektionsbericht von Unto Salo von 1959 im KM-Archiv.

⁹⁶ Salmo 1952, S. 20. Verzeichnis von Kerttu Itkonen über Bodenaltertümer von Rauma 1961; Inspektionsbericht von Helmer Salmo 1951 und Grabungsbericht von Ville Luho 1952, alles im KM-Archiv.

⁹⁴ Killinen 1880, S. 61; Cleve 1943, S. 61—62; Salmo 1952, S. 36—39.

Im H ü g e l 1 der westlichen Gruppe wurde 1951 beim Kiesfahren ein *Armring* IA 1c, T. 47: 6, KM 12 846, gefunden. Der Hügel, den Ville Luho 1952 abgrub, war ein Erd- und Steingemisch, etwa 7 m lang, 5 m breit, einen halben Meter hoch. Aus der Mitte waren die Steine abgefahren worden, aber aus den Randteilen kam eine aus grösseren Steinen bestehende kreisförmige Packung zutage, ausserhalb deren im Boden Feld- und Plattensteine in bogenförmiger Aufsetzung lagen. Der Ausgräber konnte nicht feststellen, ob der Rahmen ein struktureller Teil des Hügels oder der Rest einer aus grösseren Steinen gefügten Grundpackung war. Die Erde zwischen den Rahmensteinen und den Steinchen enthielt Kohle, und im zerstörten Mittelteil lag eine 10—20 cm mächtige kohlehaltige Erdschicht. Auf einer 2—12 cm dicken Moos- und Erdschicht wurde auf Fels ein im Querschnitt fast viereckiger *Armring* IA 4 und rd. 60 cm davon entfernt ein platter *Spiralfinger-ring*, T. 47: 7—8, KM 13 070: 1—2, gefunden. Der früher geborgene Armring lag etwa 1,5 m entfernt und dürfte zu derselben Bestattung gehören. Verbrannte Knochen wurden nicht beobachtet. Periode B?

46. SOMERO, LAUTTASAARI

Im Dorfe Ihamäki bei Somero, auf der Insel Lauttasaari des am Oberlauf des Flusses Paimionjoki gelegenen Sees Hirsjärvi ist eine *Lanzenspitze* II a 3, T. 8: 8, KM 10 061, gefunden worden⁹⁷. Es wird angegeben, der Gegenstand sei in der Mitte der Insel

⁹⁷ Die von Ella Kivikoski 1936 an Ort und Stelle aufgenommenen Photos samt Erläuterungen im KM-Archiv.

auf einem Kieshügel aus 1—1,5 m Tiefe geborgen worden, aber in der Fundtiefe dürfte man sich geirrt haben. Bei Nachprüfung der Fundstelle ist kein Bodennachlass beobachtet worden.

47. RÄISÄLÄ, LAMMASMÄKI

Im J. 1937 fand man auf der Flur des Dorfes Lammasmäki in Räisälä auf einem Acker des Gehöftes Mykkänen ein *Zapfenbeil*, T. 46: 4, KM 10 834: 2; es gehört wahrscheinlich in vorrömische Zeit oder zu Periode B. Die Fundstelle ist alter Grund des Flusses Vuoksi, und es mag sich um einen ins Wasser gefallenen Gegenstand handeln.

48. YLISTARO, HÖLSÖ

Auf dem Ackerland des Gehöftes Hölsö im Dorfe Lahti von Ylistaro ist eine *Lanzenspitze* der Gruppe I, T. 46: 7, KM 3 850: 18, aufgefunden worden, die 1900 in das KM gebracht wurde⁹⁸. Die Fundstelle liegt am Nordufer des Flusses Kyrönjoki, von seiner Mündung etwa 25 km entfernt. Ende der vorrömischen Zeit — Periode B 1.

49. YLISTARO, KIRCHE

Nahe bei der Kirche von Ylistaro hat man ein mit Öhr versehenes *Tüllenbeil* vom Typ I: 1, T. 45: 3, KM 2 086: 360, gefunden⁹⁹. Vorrömische Zeit — Periode B.

⁹⁸ Hackman, AEF, Fund 82. Meinander 1950, S. 200.

⁹⁹ Meinander 1950, S. 200.

III. ANALYSE DER FUNDGEGENSTÄNDE

FIBELN

Bisher hat man in Finnland 36 Fibeln aus der Periode B gefunden; sie fehlen nur in kleinen oder wenig untersuchten Gräberfeldern.

1. Zur *westlichen Hauptserie von Almgrens Gruppe II*¹ gehört nur die defekte Fibel aus Varhela von Kalanti (fr. Uusikirkko), T. 10:2². Wie bereits Hackman festgestellt hat, entsprechen der sich verbreiternde Bügel, die dicke bis auf die Unterseite reichende Platte, der dicke Fuss sowie das an der Unterseite des Bügels sichtbare Sehnenende der Fibel der westlichen Hauptserie; auch ihrer Kleinheit wegen kann diese 3,8 cm lange Fibel nicht den Augenfibeln der estnischen Serie zugeordnet werden, was Hackman als andere Möglichkeit vorgeschlagen hat. Das Profil der Fibel und ihr schmaler Fuss ähneln sehr den Formen der Zeitwende und der beginnenden frühromischen Periode, weshalb die Fibel zu den typologisch frühen Stücken der Serie zu zählen ist³. Almgren datiert die typologisch jüngere Fibel, Fibelformen Abb. 26, auf Periode B 1, aber nach Preidel kommt die Form noch zu Beginn der folgenden Periode selten vor⁴. Deshalb kann die Fibel von Varhela wohl der Periode B 1 oder spätestens der beginnenden Periode 2 zugeordnet werden. Fibeln der westlichen Hauptserie sind sowohl im Gebiet Elbe-Jütland sowie auf Fünen und in Südnorwegen, aber nur in Ausnahmefällen östlich der Oder angetroffen worden; in Schweden, an der unteren Weichsel und im Ostbaltikum ist sie praktisch unbekannt.

¹ Almgren, *Fibelformen*, S. 13—17.

² Heikel 1900, S. 22—26. Hackman, *ÅEF*, S. 136—38; Ders. 1912, S. 62; Ders. 1913, S. 282, Abb. 9.

³ Vgl. mit Almgrens Formen Abb. 10—11, 25—26, 37, 45—46.

⁴ Almgren, *Fibelformen*, S. 16. Preidel 1928, S. 86—87.

Offenbar ist die Fibel von Varhela also im Elbegebiet oder in Dänemark zu Hause.

2. An *Augenfibeln der Hauptserie*⁵ sind die folgenden drei gefunden worden:

1. T. 4:3. Karjaa, Kroggårdsmalmen, Grab II:4. Cleve 1934, S. 65.
2. T. 9:2. Tenhola, Lillmalmsbacken. Kivikoski, *Atlas I*:2.
3. T. 30:11. Koskenhaka, Grab III. Kivikoski 1937, S. 30—32.

Die Fibeln sind eine späte Stufe der Hauptserie, und zwar Zwischenformen von Almgrens Fibeln 52 und 53: die Augen sind »geschlossen« oder fehlen völlig (1), die Zapfen am Kopf sind unprofiliert, teils gegen die Enden hin verjüngt, die Spirale an den Fibeln 1 und 2 besteht teilweise oder ganz aus viereckigem Draht. Letzteres Kriterium, wie auch das Fehlen des Kammes, schliesst die Fibel 1 an die der preussischen Serie an. Die gutgearbeitete Fibel 3, bei der die Augen mit Doppelkreisen gestempelt sind, zeigt auf der Rückenseite einen Kamm; bei Fibel 2 reicht der Kamm auch auf die Unterseite. Die letztere Eigenheit ist typologisch früh, aber der Kamm selbst ist ungegliedert und also degeneriert; zu den Besonderheiten der Fibel gehört ausserdem die eiserne Achse der Spirale.

Die Fibeln der Hauptserie haben sich um die Wende der Zeitrechnung am Mittellauf der Elbe aus vorrömischen Formen entwickelt. Die Funde aus Limeskastellen beweisen, dass selbst die spätesten Varianten schon um die Mitte des 1. Jahrhunderts auftreten⁶. Nach Almgren gehört die Serie in ihrer Gesamtheit zur Periode B 1, abgesehen von drei westpreussischen Funden, in denen Form 53 in Periode B 2 oder sogar bis in C hinein erscheint. Blume

⁵ Almgren, *Fibelformen*, S. 21—28.

⁶ Jamka 1964, S. 30—34, 102. Kiekebusch 1908, S. 68—80.

reicht Form 52 ebenso in das 1. Jahrhundert, Form 53 in das 1. Jahrhundert und in die erste Hälfte des 2. ein⁷. Die letztere späte Datierung haben die übrigen Forscher abgelehnt⁸. Kivikoski hat die Fibel von Koskenhaka in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts untergebracht. Diese Datierung auf Periode B 1 stützen gemeinsam mit ihr geborgene Gegenstände, nämlich Dornbuckel und Schildfessel T. 30: 12—13⁹. Die Fibel von Kroggårdsmalmen dürfte gleichaltrig sein, aber für die Fibel von Lillmalmsbacken passen die allgemeinen Datierungsgründe des Typs nicht vorbehaltlos, da sie sich in ihrem Ursprung von den übrigen Fibeln des Typs zu unterscheiden scheint.

Almgrens Formen 52—53 treten in Mitteleuropa im Gebiet zwischen Rhein und Weichsel auf, selten an der Elbe, aber häufig an der Weichsel¹⁰. Man kennt sie auch aus Dänemark, Norwegen und Schweden, recht häufig sind sie in Virumaa, seltener im übrigen Tarandgräberaum¹¹. Auf ihre nördlichen Fundstätten haben sie sich hauptsächlich vom Weichselgebiet her ausgebreitet¹², aus dem auch die Fibeln 1 und 3 wahrscheinlich stammen. Die eiserne Achse von Fibel 2 — bei den Stücken der Hauptserie sonst unbekannt — weist dagegen in den Tarandgräberaum, denn eine derartige Achse wird oft bei den Augenfibeln der estnischen Serie festgestellt¹³. Die eiserne Öse der Fibel, die kaum anders denn als Trägerglied von Ketten aufzufassen ist, dürfte ebenso auf das Ostbaltikum, das gelobte Land der Ketenschmuckstücke, hinweisen¹⁴. Möglicher-

weise ist die Fibel also im Tarandgräberaum hergestellt oder repariert worden.

3. An *Augenfibeln der preussischen Serie*¹⁵ und ihren Nebenformen hat man in Finnland 17 geborgen:

1. T. 3: 9. Kroggårdsmalmen Grab II: 3. Cleve 1934, S. 65—66, Abb. 9.
2. T. 14: 9. Untamala, Hügel II. Tallgren 1914, S. 7, Abb. 7.
- 3—5. T. 15: 6—8. Käsämäki. 3 beim Sandfahren gefundene Fibeln, Funde 5—7. Salmo 1930, S. 61—62.
6. T. 23: 6. Käsämäki, Grab 67.
7. T. 28: 7. Franttilannummi, Fund 1. Hackman 1912, S. 51—53.
8. T. 31: 12. Koskenhaka, Grab V. Kivikoski 1937, S. 32—34.
9. T. 33: 6. Koskenhaka, Grab VI. Kivikoski 1937, S. 32—34.
10. T. 35: 4. Penttala, Fundgruppe 9—10.
11. T. 35: 7. Penttala, Fundgruppe 12—14. Hackman 1912, S. 55, Abb. 18.
12. T. 36: 4. Penttala, Fundgruppe 25—26. Hackman 1912, S. 55, Abb. 17.
13. T. 37: 5. Penttala, Fundgruppe 39—40.
14. T. 38: 5. Penttala, Fund 42.
15. T. 39: 3. Penttala, Fundgruppe 46—48.
16. T. 39: 5. Penttala, Fund 49. Hackman 1912, S. 55, Abb. 16.
17. T. 39: 6. Penttala, Fund 56.

Die Fibeln 1, 7, 10, 12 und 16 gehören zu den frühen Formen der Serie: alle haben Seitenzapfen, und der Kopf der drei erstgenannten erhebt sich nur wenig über den Bügel, hat sich aber bei den letzteren schon mit dem Bügel auf dieselbe Höhe abgeflacht. Nur bei Fibel 1, T. 3: 9, ist der Kopf mit einem Augenpaar verziert. Durch dieses Augenpaar und durch ihren dreiteiligen, wenn auch nachlässig gearbeiteten Kamm, ähnelt sie Almgrens früher Form 57. Fibel 12, T. 36: 4, die wegen ihres mit Längslinien verzierten Bügels ungewöhnlich ist, kommt am ehesten Almgrens Form 58 gleich, Fibel 10, T. 35: 4, ist der Form 59 ähnlich. Die Fibeln 7 und 16, T. 28: 7 und 39: 5, sind eine Zwischenstufe von Almgrens Formen 57 und 59.

Almgrens Formen 57—59 kommen sowohl in Periode B 1 als auch B 2 vor, nach Blume 50—150 n.Chr.¹⁶. Es ist nahezu selbstverständlich, dass diese typologischen Zwischenstufen nicht genau auf die Unterperioden verteilt werden können. Form 57

⁷ Blume 1912, S. 23—24.

⁸ Preidel 1928, S. 90—91. Jamka 1964, Tabelle S. 72 sowie S. 103.

⁹ Kivikoski 1937, S. 31—32.

¹⁰ Almgren, Fibelformen, S. 25—28. — Jamka, 1964, S. 55, Karte 36, S. 57, Karte 37, führt von der Weichselmündung 17 St. von der Form 52, 8 St. von der Form 53 an.

¹¹ Almgren, Fibelformen, S. 25, Beilage I, 7. Almgren—Nerman, AEG: 124. Moora 1922, S. 109—10; Moora, Lettland, S. 56—59, bes. S. 58, Anm. 2. Moora (1938) zählt aus dem Tarandgräberaum insgesamt 21 Augenfibeln der Hauptserie auf. Laul 1965, S. 325, Abb. 4: 7.

¹² Schmiedehelm 1931, S. 398—99. Moora, Lettland, S. 59. Almgren—Nerman, AEG II, S. 141.

¹³ Moora 1922, S. 111.

¹⁴ Moora, Lettland, S. 222—32. — Die eiserne Öse ist natürlich sekundär.

¹⁵ Almgren, Fibelformen, S. 29—33.

¹⁶ Blume 1912, S. 24.

gehört jedoch nach Preidel wie auch nach Jamka schon in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts, bei uns also in Periode B 1, auf die Preidel auch die Form 58 datiert hat¹⁷. Auf Grund dieser Datierungen dürfte es wohl nicht zu gewagt sein, die typologisch frühe Fibel 1 schon in das Ende von Periode B 1 einzugliedern; die übrigen lassen sich entweder am Ende von Periode B 1 oder am Anfang von B 2 unterbringen.

Die Fibeln 3—6, 8, 11, 13—15 und 17 entsprechen der in Almgrens Abb. 61 wiedergegebenen Form mit schmalem Kopf und breitem Fuss, obwohl sie alle einen flachen Kamm aufweisen. Der Fuss ist mit drei oder zwei (Fibel 13) Augenpaaren, manchmal auch mit Dreieckfigur verziert. Die Fibeln sind dünn, oft asymmetrisch und nicht nachbearbeitet, wie die späten Fibeln der Serie im allgemeinen; Fibel 5 ist etwas massiver und besser ausgearbeitet als die übrigen.

Almgren datiert die Form 61 auf die zweite Hälfte von Periode B, und das tun auch die späteren Forscher, deren Bestimmungen sich in erster Linie durch die Zeitgrenzen voneinander unterscheiden, die der absoluten Datierung gesetzt sind¹⁸. Von den hiesigen Fibeln ist nur eine in geschlossenen Funden aus der Periode B 2 angetroffen worden: Fibel 6 mit einem Flügelkamm, aber es besteht kein Anlass anzunehmen, dass nicht auch die übrigen gleichaltrig sind. Die Fibeln der preussischen Serie dürften gegen Ende von Periode B 2 nicht mehr im Gebrauch gewesen sein; sie sind in der jüngsten Zone von Käräsämäki nicht gefunden worden, und sie sind die einzigen Fibeln in Penttala, wo sichere Funde aus der ausgehenden Periode B 2 fehlen.

Bei den oben besprochenen Fibeln der preussischen Serie ist die Spirale aus verhältnismässig dickem, teilweise viereckigem Draht zu 6—8 Windungen gedreht, wie bei den Fibeln der Serie im allgemeinen. Bei den Fibeln 2 und 8, T. 14:9 und 31:12, dagegen ist die Spirale lang und aus rundem Draht zu etwa 18 Windungen gedreht.

Beide Fibeln haben einen flachen, zweiteiligen Kamm und ihr Bügel ist mit feinen geperlten Linien verziert. Diese Fibeln ähneln den Fibeln 62—64, die Almgren als Parallelfarm der preussischen Serie bezeichnet und auf Periode B 2 datiert. Nach Jamka gehört die Form 62 in das 2. Jahrhundert, aber nicht auf dessen letztes Viertel¹⁹. Die Datierung auf die Periode B 2 stimmt auch mit den hiesigen Fibeln gut überein²⁰.

Die Augenfibeln der preussischen Serie sind im Kulturkreis der unteren Weichsel und in Ostpreussen sehr verbreitet, und haben von diesem Herstellungsgebiet aus sich im Süden u.a. nach Posen, Schlesien, sogar bis nach Österreich, im Südwesten nach Brandenburg und Anhalt, im Westen längs der Ostseeküste bis nach Jütland ausgebreitet, man kennt sie auch von den grossen Ostseeinseln, aus Väster- und Östergötland sowie Uppland und auch aus Norwegen²¹. Recht zahlreich sind sie auch in den baltischen Ländern²², und wie die 15 Fibeln Finnlands zeigen, reicht ihr weites Verbreitungsgebiet sogar bis zur Südwestküste unseres Landes.

Die Herkunft der Fibeln mit langer Spirale 2 und 8 von Untamala und von Koskenhaka ist problematischer, denn diese Formen haben auch auf Bornholm Fuss gefasst²³. Die Fibel von Untamala lässt sich wegen der feinen Perllinienverzierung des Bügels und wegen des zweiteiligen, geperlten Kammes mit einigen ostpreussischen Fibeln vergleichen; wahrscheinlich ist sie ostpreussischer Herkunft, obgleich eine gleichartige Bügelverzierung auch bei einigen auf Bornholm und in Östergötland geborgenen Fibeln festgestellt

¹⁹ Almgren, Fibelformen, S. 32—33. Jamka 1964, S. 65—68, 104.

²⁰ Kivikoski 1937, S. 33. Tallgren, 1914, ist der Meinung, die Fibel von Untamala stamme aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, aber die Datierung ist kaum hinreichend begründet.

²¹ Almgren, Fibelformen, S. 30—31. Jamka 1964, Karten S. 61, 63, 66 und 69. Holmqvist 1956, S. 25—27. — Nach H. kennt man aus Schweden 21 Fibeln der preussischen Serie.

²² Moora, Lettland, S. 62—65, nennt (1938) an Fibeln der preussischen Serie aus dem Memelgebiet etwa 5 St., aus Litauen 17—18 St., aus Lettland 27 St. und aus Estland 37 St.

²³ Almgren, Fibelformen, S. 32—33. Jamka 1964, Karte S. 66. Kivikoski 1937, S. 32—33.

¹⁷ Preidel 1928, S. 91. Jamka 1964, S. 60—65, 104.

¹⁸ Blume 1912, S. 24. Preidel 1928, S. 92. Jamka 1964, S. 68—72, 104.

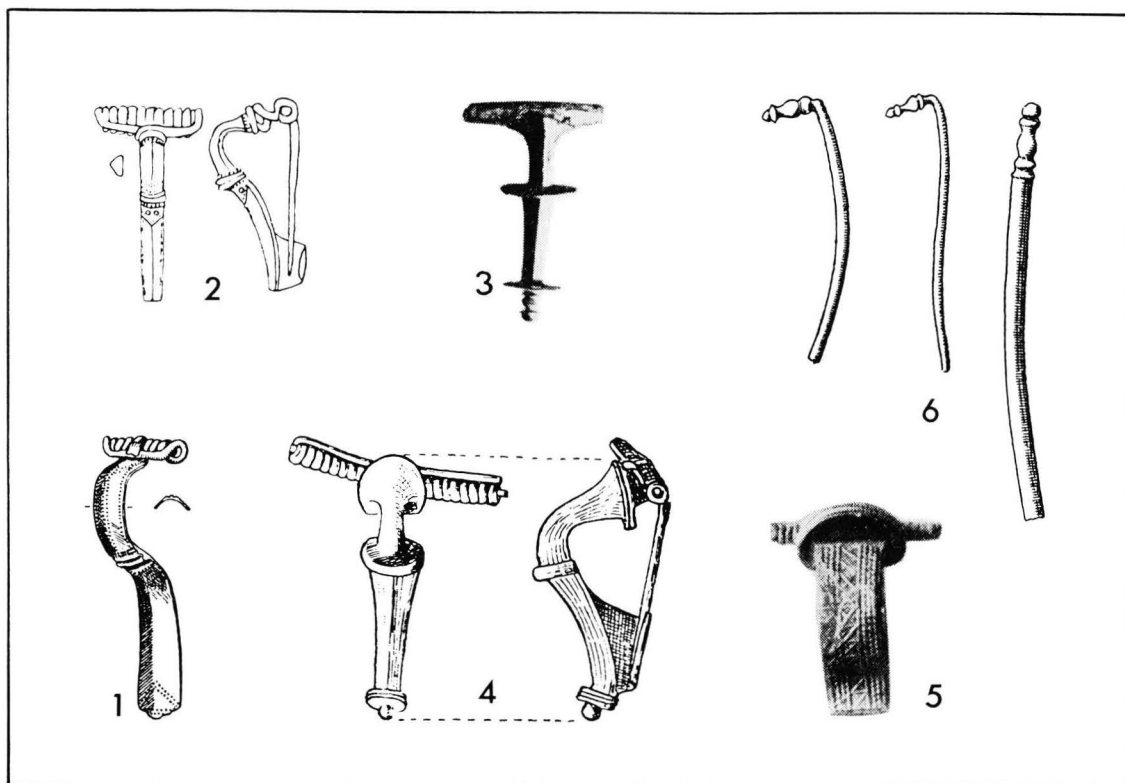


Abb. 82. Fibeln und Nadeln. 1 aus Jäbara in Virumaa, 2 aus Skrillinge auf Fünen, 3 aus Ostpreussen, 4 aus Wymyslowo in Posen, 5 aus Barkarby in Uppland, 6 aus Tostedt-Wüstenhöfen in Harburg. Nach Schmiedehelm, Albrechtsen, Gloger, Jasnosz, Holmqvist und Wegewitz.

werden kann²⁴. Da Fibel 8 nicht plattfüssig ist wie die meisten der betreffenden Fibeln von Bornholm, ist sie vermutlich ebenfalls preussischen Ursprungs.

4. Als *Parallelform der Augenfibeln* ist die im Savemäki-Grab II: 2 gefundene Fibel T. 11: 1 anzusehen. Ihre Form, die Perllinienverzierung ihres Bügels sowie die typische Winkellinienverzierung ihres Fusses sind ebenso beschaffen wie bei den Fibeln der Haupt- und besonders der preussischen Serie, aber die vielfache Gliederung von Kamm und Kopf und das Fehlen der Augenfiguren unterscheiden sie von Almgrens Serien und Varianten. Auch der konkav-konvexe Querschnitt von Bügel und Fuss hebt sie von der Haupt- und der preussischen Serie ab, schliesst sie aber der estnischen an. Mit letzterer hat sie auch ihre Zweiteiligkeit gemein; an der Fibel von Savemäki ist die Sehne jedoch mit Nieten befestigt.

Die Fibel ist in Finnland unik, aber es lassen sich für sie zwei gute Entspre-

chungen, s. Abb. 82: 1, aus dem Friedhof C von Jäbara in Virumaa anführen: auch sie sind im Querschnitt konkav-konvex, und bei einer der Fibeln ist der Kamm mehrfach gegliedert, bei der anderen ist die Spirale mit Nieten befestigt, wie bei der Fibel von Savemäki²⁶. Die Fibeln von Jäbara sowie eine gewisse Übereinstimmung zwischen den erwähnten Fibeln und den Augenfibeln der estnischen Serie berechtigen zu dem Schluss, dass es sich um einen wierländischen Typ handelt. Die Übereinstimmung zwischen ihm und den Augenfibeln der preussischen Serie beweist, dass der Typ zu Periode B, der Kopfform nach zu B 2 gehört. Diese Datierung wird in gewissem Masse durch ein zusammen mit der Fibel von Savemäki geborgene einschneidige Schwert gestützt.

5. *Kräftig profilierte Fibeln* sind in Käsämäki und Koskenhaka insgesamt 4 St. geborgen worden:

1. T. 16: 12. Käsämäki, Grab 16. Salmo 1930, S. 62—63. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 43—44.

²⁴ Voss 1880 I, T. 7: 349—51, 358—64. Vedel 1886, S. 83, Abb. 129. Almgren 1900, S. 109, Abb. 12.

²⁶ Schmiedehelm 1955, S. 66, Abb. 13: 1, S. 69, Abb. 14: 6.

2. T. 25: 1. Käsämäki, Grab 76.
3. T. 31: 2. Koskenhaka, Grab II. Kivikoski 1937, S. 31—34.
4. T. 32: 2. Koskenhaka, Grab IV. Kivikoski 1937, S. 32—34.

Zu der »mit Stützplatten« versehenen ersten Serie²⁷ der Gruppe gehört die gutgearbeitete Fibel 3, die als Kopffortsatz eine feste Stützplatte für die Spirale aufweist. Die Fibel ist von recht eigenartiger Form: Der Kopf ist flach, nahezu dreieckig, der Bügel schwach facettiert, der Kamm stark, und der Fuss endet in einer Platte und einem schön profilierten Knopf. Kopf und Fussplatte zeigen zwei Furchen, der Kamm nur eine, die beinahe ganz abgenutzt ist. Von dem Silberdraht, der sich in den Furchen befand, sind nur geringe Reste erhalten. Die Fibel ist mit Ausnahme der Spiralachse einteilig, wie die frühen Stücke der Serie.

In der Konstruktion und wegen ihres facettierten Bügels ähnelt sie Almgrens Abb. 73, in Kopf und Fussknopf Abb. 72, mit der umgelegten Sehne Abb. 75, aber Kamm und Fussplatte sind der Almgrenschen Fibel von Abb. 92 vergleichbar. Eine gleichartige Stützplatte weist eine in Ungarn geborgene Fibel auf²⁸. Die beste Entsprechung der Fibel ist die später heranzuziehende Fibel 4 von Koskenhaka, die sich jedoch von jener durch ihre Konstruktion unterscheidet. Da ganz genaue Entsprechungen zu fehlen scheinen, hat Kivikoski sie als Kontamination unterschiedlicher Formen gedeutet²⁹. Trotzdem sind die oben erwähnten Übereinstimmungen nicht belanglos: die an Almgrens Fibel 92 erinnernden Züge weisen demnach auf Periode B 2 hin, ebenso der profilierte Fussknopf, wie man ihn von Nadeln und Riemenzungen dieser Periode kennt; s. S. 99. Die Datierung wird durch die S-förmige Fibel bestätigt, die zusammen mit der besprochenen geborgen wurde.

Ungeachtet mangelnder genauer Entsprechungen ist der Ursprung der Fibel mit ziemlicher Sicherheit in Ostpreussen zu suchen, denn bei vielen dortigen Fibeln endet der Fuss in einem ähnlichen profilierten Knopf, der andernorts unbekannt

zu sein scheint, s. Abb. 82: 3; Ausnahmen bilden einige in Estland, Lettland und Litauen gefundene Fibeln, die vermutlich aus Ostpreussen stammen³⁰. Der flache Kopf der Fibel kann ebenso als ostpreussisches Merkmal gedeutet werden³¹. Für das liegende Kreuz des Nadelhalters lassen sich Entsprechungen aus Ostpreussen, aber auch vom Unterlauf der Elbe und aus Skandinavien anführen³².

Die übrigen Fibeln der Gruppe gehören zur anderen Hauptserie, nämlich zu den Fibeln ohne Stützplatte³³. Typologisch gesehen ist Fibel 2, T. 25: 1, die älteste, deren Kopf und Kamm annähernd kreisförmig sind und in kräftiger Gestalt bis auf die Unterseite des Bügels reichen. In den Furchen am Kopf und am schön profilierten Kamm sowie am Fussknopf hat sich Silberdrahtgeflecht hingezogen, das sich am vorderen Kopfrand erhalten hat. Die Fibel gehört einer Stufe zwischen Almgrens Formen 78 und 79 an; jene wird von Almgren auf Periode B 1, diese auf B 2 datiert. Die spätere Forschung hat die Datierung der letzteren Form anerkannt; Blume gibt ihr einen Platz im zweiten Jahrhundert, Preidel hauptsächlich in dessen zweitem Drittel³⁴. Die Form 78 dagegen ist nach Blume noch in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts im Gebrauch, nach Preidel gehört sie grösstenteils in dessen erstes Drittel. Nach Pescheck erscheinen die Formen 77—79 in Schlesien, in Norddeutschland die Formen 76—84 nach Müller nur oder hauptsächlich in Funden

³⁰ Tischler 1902, T. II: 2, 4—5, 7—8, 10, 12—13. Almgren, Fibelformen, Abb. 72. Moora, Lettland, Abb. 16: 5 und T. V: 2. Hausman 1896, T. II: 10 (die Form ist schon etwas degeneriert). Kulikauskas 1961, S. 218, Abb. 143. — Eine derartige Fibel ist auch auf Bornholm gefunden worden, s. Vedel 1886, S. 83, Abb. 140. Soweit ich es an den veröffentlichten Fibeln habe erkennen können, ist der Endknopf im Elbe-Gebiet, in Mecklenburg, Dänemark und Schweden einfacher profiliert. So verhält es sich auch bei zwei von Montelius veröffentlichten Fibeln, die in Schweden gefunden wurden, Montelius 1905, S. 279, Abb. 106, S. 282, Abb. 112—13.

³¹ Z.B. Almgren, Fibelformen, Abb. 72, wo der Kopf jedoch schon flach dreieckig ist. Tischler 1902, T. II: 8. Voss 1880 I, T. 7: 354.

³² Z.B. Tischler 1902, T. II: 19. Wegewitz 1944, S. 23, Abb. 18. Hostman 1874, T. 7: 27 d, h. Oxenstierna 1958, Abb. 68.

³³ Almgren, Fibelformen, S. 39—45.

³⁴ Blume 1912, S. 24. Preidel 1928, S. 97.

²⁷ Almgren, Fibelformen, S. 35—39.

²⁸ Kovrig 1937, T. VI: 53.

²⁹ Kivikoski 1937, S. 33—34.

aus Periode B 2³⁵. Offenbar ist Fibel 2 der Periode B 2 zuzuweisen; die Lage des Grabes im ältesten Teil des Gräberfeldes weist darauf hin, dass es sich um den Beginn der Periode handelt.

Fibel 1, T. 16:12, ist platter und einfacher als die vorherige. Sie entspricht Almgrens Form 84 und gehört demnach zur Periode B 2³⁶, nach der Lage des Grabes zu schliessen, an deren Ende.

Fibel 4, T. 32:2, ist, wie oben erwähnt, eine Wiederholung der grösseren Fibel 3, aber ohne Stützplatte: Profil, die Form des Kopfes, Kamm und Fussplatte sowie Endknopf sind gleich. Nach den Furchen zu urteilen, ist die Fibel gleichermassen mit Silberdraht verziert gewesen³⁷. Auch bei dieser Fibel scheint die Sehne umgelegt gewesen zu sein. In ihrer Entwicklungsstufe entspricht sie Almgrens zur Periode B 2 gehörender Form 80 und ist offenbar ebenso zu datieren, wie unter Hinweis auf die Fibel T. 31:2 geschlossen werden kann.

Da Fibel 4 mit grosser Wahrscheinlichkeit aus derselben Giesserei wie die Fibel T. 31:2 stammt, hat man ihren Ursprung in Ostpreussen zu suchen. Auf Grund der Entsprechungen, die aus Ostpreussen und Masuren bekannt sind, hat Kivikoski geschlossen, dass auch die Fibel T. 16:12 aus dem Weichselgebiet oder zum mindesten durch dieses hindurch nach Finnland gewandert ist³⁸. Dieselbe Schlussfolgerung lässt sich auch auf Fibel 2, T. 25:1, ausdehnen. Für sie können nämlich gute Entsprechungen vom Laufe der Warthe, eines Nebenflusses der Weichsel, angeführt werden³⁹; u.a. hat man auf dem unweit Posen gelegenen Gräberfeld Wymyslowo einige Fibeln geborgen, bei denen Kammprofilierung und Fussknopf beinahe von gleicher Form sind wie bei der Fibel von Kärsmäki, s. Abb. 82:4. Auch bei ihnen erweitert

sich der Kopf nicht so stark trompetenförmig aufwärts wie bei den kräftig profilierten Fibeln, die man an der Elbe, in Dänemark und in Schweden gefunden hat⁴¹.

6. *Dreisprossenfibeln* — *Almgrens Serie V:1*⁴² — vertreten die Fibeln aus Hügel 10 von Latjneliden von Vöyri und aus Grab 2 von Kärsmäki, T. 44:9 und 16:4. Die erstgenannte gleicht völlig der Almgrenschen Form 96, und eine solche dürfte auch die feuerbeschädigte Fibel von Kärsmäki gewesen sein. Der Typ hat sich vorwiegend nach Ost- und Westpreussen, Posen, Brandenburg und Pommern sowie in Streustücken auch nach Öland und Gotland ausgebreitet. Abgesehen von einer in Lettland aufgefundenen Fibel, ist die Form 96 im Ostbaltikum unbekannt. Daraus hat Kivikoski geschlossen, die Fibeln dieses Typs seien unmittelbar von der Weichselmündung aus nach Finnland geraten⁴³. Der Fibeltyp gehört zum Ausgang von Periode B 2, und auf diese späte Datierung der Fibel von Kärsmäki weist auch die Lage des betreffenden Grabes im unteren Teil des Friedhofes hin.

7. Zu *Almgrens Serie V:2*⁴⁴ ist am ehesten die auf dem Saramäki geborgene Fibel T. 26:8 zu zählen⁴⁵, die durch ihren schmalen Fuss der frühen Variante 99 der Serie, in der Kamm- wie auch Kopfform dagegen der späteren Variante 100 ähnelt. Die Dreieckfigur des Fusses ist ihrerseits ähnlich wie bei den Augenfibeln. Die beste mir bekannte Entsprechung der Fibel von Saramäki ist eine auf Fünen gefundene Fibel, bei der der Fuss ebenfalls schmal ist und auch Kopf und Kamm zweiteilig sind, s. Abb. 82:2⁴⁶. Wegen der umgelegten Sehne hat Albrechtsen die Fibel mit Almgrens Form 102 verglichen, und die Kon-

³⁵ Pescheck 1939, S. 32—33 sowie T. 1. Müller 1957, S. 23.

³⁶ Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 43—44.

³⁷ Kivikoski, 1937, S. 34, hat angenommen, dass auch diese Fibel mit einer Stützplatte versehen gewesen ist, aber zwischen deren Spirale und Kopf wäre kaum Platz für eine Stützplatte gewesen. Bei einem Vergleich mit der Fibel, Tafel 31:2, ist deutlich zu erkennen, dass die Konstruktionen nicht gleich gewesen sind.

³⁸ Siehe Anm. 36.

³⁹ Jasnosz 1951, Abb. 146:9—10, Abb. 205:3—4, Abb. 268:4 (Wymyslowo).

⁴¹ Vgl. z.B. die entsprechend profilierten Fibeln, die in den folgenden Werken abgebildet sind. Plettke 1921; Wegewitz 1944; Hostman 1874; Schubart 1955; Vedel 1886; Albrechtsen 1956; Montelius 1905.

⁴² Almgren, Fibelformen, S. 50—51.

⁴³ Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 46—47. Siehe auch vorhergehende Anm.

⁴⁴ Almgren, Fibelformen, S. 51—52.

⁴⁵ KM 7 275:240; Saramäki, Fund 6. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 43. — Moora hat die Fibel zu den Kopfschildfibeln gezählt; Lettland, S. 71.

⁴⁶ Albrechtsen 1956, S. 145, Abb. 37: r sowie S. 153.

struktion der Fibel von Saramäki scheint die gleiche gewesen zu sein. Almgrens Form 99 und die erwähnte Fibel von Fünen gehören zur Periode B 1, aber die typologisch jüngere Fibel von Saramäki, deren Kopf und Grat an der Unterseite ganz platt sind, ist wahrscheinlich erst in die folgende Periode einzugliedern.

Die ziemlich seltene Form 99 erscheint nach Almgren in Hannover, Mecklenburg, Brandenburg und Pommern sowie auf Fünen und Bornholm, hauptsächlich im sog. westgermanischen Gebiet. Die noch seltenere Serie V:2, zu der die Form 102 gehört, kennt Almgren nur von Gotland und aus Jütland sowie vom Unterlauf der Elbe. Vermutlich ist die Fibel von Saramäki in diesem Gebiet hergestellt worden; aus Dänemark oder Nordwestdeutschland stammen auch einige andere Gegenstände von Saramäki. Nach Finnland ist sie vielleicht über Gotland gekommen.

8. Die einzige in Finnland geborgene Fibel von Serie V:7 (*Fibeln ohne Bügelkamm*)⁴⁷ ist die aus Franttilannummi von Mynämäki T. 28:10: ein gleichmässig schmaler, im Querschnitt dreieckiger Gegenstand, dessen Kopf und Fuss in einem mit Silberdraht verzierten halbkreisförmigen Kamm enden⁴⁸. Abgesehen vom Querschnitt ähnelt sie der von Almgren abgebildeten Fibel 110 von Öland. Die letztere Form erscheint selten auf Jütland, Fünen, Bornholm und Öland, häufiger dagegen in Norddeutschland⁴⁹. Wie bei einigen Fibeltypen des sog. westgermanischen Gebiets ist bei einigen in Mecklenburg und auf Fünen gefundenen Fibeln der Fuss etwas aufwärts gebogen, aber in Ostpreussen scheinen die Fibeln dieser Serie geradförmig wie die Fibel von Franttilannummi gewesen zu sein⁵⁰. Da eine ostpreussische und auch eine Fibel aus Ronsen bis zur Silberverzierung von Kopf und Fuss mit der Fibel von Franttilannummi beinahe identisch sind, besteht kaum Zwei-

fel über deren ostpreussische Herkunft⁵¹. Über die zeitliche Stellung der Serie scheinen keine grossen Meinungsverschiedenheiten zu bestehen: es handelt sich um Periode B 2 oder frühestens um das Ende von B 1, nach Preidel um die zwei ersten Drittel des zweiten Jahrhunderts⁵². Die Fibel von Franttilannummi ist demnach zeitgleich mit der zur preussischen Serie gehörenden Augenfibel des Gräberfeldes.

9. Zur Serie V:8 (*Fibeln mit Kamm nur am Kopf*)⁵³ gehören folgende Fibeln:

1. T. 11:8. Kansakoulunmäki, Hügel a. Hackman, AEF, S. 138—39, T. 1:3.
2. T. 16:11. Käsämäki, Grab 15. Salmo 1930, S. 62—63. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 44—45.
3. T. 34:3. Sauvo, Junnola. Salmo 1957, S. 16—19.

Fibel 2 ist im Vergleich mit den übrigen beiden schmal und massiv, die Fibel von Kansakoulunmäki breiter und am Kopf konkav-konvex, die von Junnola ist die breiteste und durchgehend konkav-konvex. Die Besonderheiten der Fibel von Käsämäki sind der scheibenförmige, für Silberdrahtverzierung gerillte Kopf, das eckige S-Profil und vor allem die reliefverzierte Silberplatte, die die Fibel bedeckt. In ihrer Mitte liegen durch Diagonalen in Dreiecke geteilte Quadrate nebeneinander, und an ihren Rändern bilden Querriefen einen Rahmen. Die Fibel ähnelt Almgrens silberdrahtverzierter Fibel 121, aber noch mehr zwei in Barkarby in Uppland, s. Abb. 82:5, sowie auf Öland geborgenen Fibeln, die mit gleichartigen goldbelegten Silberplatten verziert sind⁵⁴. Dieselbe Verzierung mit Quadraten und liegenden Kreuzen kennt man auch von dem goldenen Tierkopfring aus Nousiainen, von einigen in Schweden gefundenen Goldringen sowie auch von Bronzearmringen aus Ronsen, Uppland und Kurland⁵⁵. Die betreffenden Goldringe

⁵¹ Tischler 1902, T. II:3; dieselbe abgebildet bei Preidel, 1928, S. 99, Abb. 9. Anger 1890, T. 13:21.

⁵² Siehe Anm. 47. Blume 1912, S. 25. Albrechtsen 1956, S. 153—54. Preidel 1928, S. 99.

⁵³ Almgren, Fibelformen, S. 58—61.

⁵⁴ Holmqvist 1956, S. 29—30. Siehe auch Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 44.

⁵⁵ Hackman, AEF, T. 8:7; dieselbe auch Kivikoski, Atlas I:109. Blume 1912, S. 77, Abb. 97. Almgren—Nerman, AEG:369. Montelius 1872, S. 107, Abb. 350. Anger 1890, T. 17:13 und 21. — Moora, Lettland, S. 302, Abb. 38:2. Auch Bruchstücke eines in Uskela gefundenen Goldrings wei-

⁴⁷ Almgren, Fibelformen, S. 56—58.

⁴⁸ KM 8801:42; Franttilannummi, Fund 3. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 44—45.

⁴⁹ Almgren, Fibelformen, S. 170—72. Schubart 1955, S. 118. Preidel 1928, S. 99 und 114—16.

⁵⁰ Albrechtsen 1956, S. 145, Abb. 37:s sowie T. 17:f. Asmus 1938, S. 46, Abb. 60:a, S. 97, Abb. 81. Tischler 1902, T. II:3—5. Preidel 1928, S. 99.

sind aller Wahrscheinlichkeit nach in Schweden hergestellt, die Armringe möglicherweise an der Weichsel, so dass die Verzierung nicht über die Herkunft der Fibel entscheidet. Einen Hinweis auf die Herkunft erhalten wir vielleicht durch die Profilierung des Fibelkopfes, denn von gleicher Art sind die Querkämme einiger auf Öland und Gotland geborgenen bronzenen Schildfesseln⁵⁶; die Fibel stammt vermutlich aus Schweden, am ehesten von den genannten Ostseeinseln. Es sei noch angeführt, dass Almgrens Form 121 hauptsächlich auf diesen vorzukommen scheint⁵⁷.

Almgren und Hackman haben die Fibel 1, T. 11:8, mit der in Bohuslän gefundenen Almgrenschen Fibel Abb. 126 verglichen, deren breiter Kopf mit Silberdrahtgeflecht verziert ist⁵⁸. Nach den scharfen, gratförmigen Rändern des Kopfes zu urteilen, dürfte auch erstere silber(platten?) verziert gewesen sein. Mit ihrem platten, längsverzierten Fuss- und Bügelteil ähnelt sie auch Almgrens ostpreussischer Fibel 133 und der Bornholmer Fibel 149⁵⁹. Gute Entsprechungen habe ich auch aus Posen und besonders aus Brandenburg festgestellt⁶⁰. Auf Grund dieser Entsprechungen, die aus ganz verschiedenen Gegenden stammen, lässt sich die Herkunft der Fibel vom Kansakoulunmäki kaum festlegen, aber mit der Begründung, dass die Form 126 am zahlreichsten in Westpreussen, Schlesien und Brandenburg vorkommt, kann angenommen werden, dass sie aus dem Weichselgebiet nach Finnland gelangt ist⁶¹. Als westpreussische Form zu erklären ist auch Fibel 3, T. 34:3, die Almgrens Abb. 128 entspricht. Die Form tritt nämlich besonders zahlreich in Westpreussen auf, seltener in Ostpreussen. Sie ist

aus ihrem Herstellungsgebiet u.a. nach Bornholm, Öland und Gotland sowie nach Schonen und Norwegen gewandert; ein Stück kenne ich auch aus Virumaa⁶².

Almgren datiert die der Fibel 2 entsprechende Form 121 auf Periode B 2, Blume auf das zweite Jahrhundert, Preidel auf dessen erste Hälfte⁶³. Zur Periode B 2 gehören auch die in Schweden gefundenen silberplattenverzierten Fibeln, das Stück von Öland vielleicht in die Wende von Periode B zu C⁶⁴. Ebenso jung dürfte die im jüngsten Teil des Gräberfeldes geborgene Fibel 2 von Käsämäki sein, ich habe keine Silberplattenverzierung bei Fibeln festgestellt, die älter sind als das Ende von Periode B 2⁶⁵. Die der Fibel 1 entsprechende Form 126 tritt nach Almgren in Periode B 2 auf, die der Fibel 3 ähnliche Form 128 um die Wende von Periode B zu C, wohin nach Blume beide Formen gehören; Preidel datiert erstere hauptsächlich auf das zweite Drittel des 2. Jahrhunderts, letztere auf dessen drittes⁶⁶.

10. *Fibeln der Serie V:10 (S-förmig gebogene Fibeln ohne Kamm)*⁶⁷ gibt es in Finnland 3:

1. T. 28:4. Saramäki, Fund 9. Hackman 1925, S. 27. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 45.
2. T. 31:4. Koskenhaka, Grab II. Kivikoski 1937, S. 31, 34—35.
3. T. 43:11. Pajunperkiönmäki, Hügel 14. Hackman, AEF, S. 139—40.

Die Fibeln sind bandförmig, unverziert und versilbert. An ähnlichen gleichmässig schmalen, bandförmigen Fibeln habe ich zwei aus Uppland und eine von Fünen⁶⁸ zum Vergleich heranziehen können, aber nach Almgren ist ihr Hauptverbreitungsgebiet Westpreussen, Posen und Gross-Polen sowie Bornholm; auch in Dänemark und im Gebiet der Elbe sind sie nicht selten. Vermutlich sind auch diese Fibeln vom Unterlauf der Weichsel aus nach

sen eine ähnliche Verzierung auf, s. Kivikoski, Atlas I: 110.

⁵⁶ Stenberger, Öland, S. 19, Abb. 10.

⁵⁷ Man kennt die betr. Fibel: von Gotland 2, Öland 1, Möen 1, Laaland 3 und Bornholm 3 sowie aus Uppland 1. Almgren nennt ausserdem aus Schlesien eine eiserne Fibel; s. Almgren, Fibelformen, S. 172—78. Holmqvist 1956, S. 29—30. Müller 1911, S. 17, Abb. 28—30, T. 3:7, 10. Almgren—Nerman, AEG: 204—05.

⁵⁸ Almgren, Fibelformen, S. 61. Hackman, AEF, S. 138.

⁵⁹ Hackman, AEF, S. 138.

⁶⁰ Zeitschrift für Ethnologie 22, S. 355, Abb. 2a—b.

⁶¹ Almgren, Fibelformen, S. 172—78.

⁶² Siehe vorige Anm. Schmiedehelm 1955, S. 121, Abb. 29:6.

⁶³ Blume 1912, S. 25. Preidel 1928, S. 100.

⁶⁴ Holmqvist 1956, S. 29—30.

⁶⁵ Almgren, Fibelformen, S. 124—25. Die Silberplattenverzierung ist als Ersatz der früheren Versilberung und Filigranverzierung zu verstehen.

⁶⁶ Almgren, Fibelformen, S. 61. Blume 1912, S. 25. Preidel 1928, S. 100—01.

⁶⁷ Almgren, Fibelformen, S. 64—65.

⁶⁸ Holmqvist 1956, S. 30—31 sowie T. 7:1, 3. Albrechtsen 1956, S. 145, Abb. 37: y.

Finnland gelangt. Die Fibeln dieser Serie kommen in Funden von Periode B 2 vor⁶⁹. Bei Fibel 2 bestätigt die mit ihr zusammen geborgene, kräftig profilierte Fibel T. 31: 2 die Richtigkeit der Datierung; die Fibeln 1 und 3 sind nicht durch Kombinationen zu datieren.

NADELN

An metallenen Ziernadeln aus Periode B sind in Finnland 11 Stück gefunden worden. Auf Grund der Kopfform verteilen sie sich auf Spiralkopf-, Hirtenstab-, kopfprofilierte und Ringkopfnadeln.

1. Die einzige Vertreterin des *Typs mit Spiralkopf* ist die 17,5 cm lange fragmentarische Eisennadel von Penttala, deren Spiralmittel tutulusförmig vorragt, T. 37: 3—3 a¹. Šturms hat die Tutulus-Spiralnadeln als besonderen Typ unterschieden und erwähnt sie aus Funden von Sjölanda in Uppland, aus Sprindt und Stanaitzen in Ostpreussen sowie von Ösel². Der Hortfund von Sjölanda gehört schon zur ausgehenden Bronze- oder beginnenden Eisenzeit³, und auch die übrigen Nadeln sind nach Šturms früheisenzeitlich. Um seine Datierung zu stützen, weist er auf die Mittellatènefibeln des Fundes von Sprindt sowie auf einige frühe Gegenstandsformen von Penttala hin; ausserdem hat Meinander festgestellt, dass die Nadel von Penttala in der Nähe eines Dolches mit rundem Grat und eines kleinen Tüllenbeiles, die eine ebenso frühe Datierung zulassen, aufgefunden worden ist⁴.

Eine so enggefasste Datierung ist jedoch anfechtbar. Über das Alter des Fundes von Sjölanda dürfte es keine auseinandergehenden Meinungen geben, aber der Terminus ante quem kann kaum in früher vorrömischer Zeit liegen. Die Fibel des Fundes von Sprindt ist eine ostbaltische Sonderform, die schwerlich zu den frühesten Mittellatènefibeln gehören kann; da die

letzteren in Norddeutschland und Skandinavien noch gegen Ende der vorrömischen Zeit in Gebrauch waren, kann die Fibel von Sprindt erst in das letzte Jahrhundert v. Chr. gehören, wenn nicht geradezu in die frühromische Zeit, wo Ebert sie untergebracht hat⁵. Die Nadel von Penttala kann auch nicht dem Beginn der vorrömischen Zeit zugewiesen werden, ohne sie aus dem Friedhofsmilieu zu lösen. Dolch und Tüllenbeil derselben Fundgruppe, die wahrscheinlich in eine und dieselbe Bestattung gehören, sowie die Hirtenstabnadel T. 38: 1 und der eiserne Armring T. 36: 5 des gleichen Grabungsvierecks liessen sich zwar als früheisenzeitlich ansprechen, aber die Datierungsargumente sind nicht beweiskräftig genug, s. S. 77. Da das Fundgebiet sich wahrscheinlich in seinem Aufbau nicht von der übrigen Steinsetzung des Gräberfeldes unterschieden hat, machen die um Gegenstände herum geborgenen Augenfibeln der preussischen Serie, T. 36: 4, 35: 4, eine Eingliederung in die vorrömische Zeit recht unwahrscheinlich. Offenbar sind die Tutulusnadeln im Tarandgräberraum, dem die Nadel von Penttala vermutlich entstammt, bis in die Periode B hinein im Gebrauch gewesen, wie auch einige andere spätbronzezeitliche oder früheisenzeitliche Schmuckformen.

2. Zu den *Hirtenstabnadeln* gehören folgende Funde:

1. T. 4: 1. Krogårdsmalmen, Steinsetzung II. Cleve 1934, S. 66—67.
2. T. 38: 1—1a. Penttala, Fund 27. Hackman 1912, S. 56—57.
3. T. 40: 2. Penttala, Fund 53. Hackman 1912, S. 56—57.

Bei der stattlichen, 20 cm langen Bronzenadel 1 sowie der etwas kleineren Eisennadel 2 ist die Öse gross, bei letzterer gleichmässig dick und mit Spiralkopf, bei ersterer nierenförmig, in der Mitte sich verdickend und mit geradem Kopf, im Querschnitt rhombisch; ihre durch Punktlinienpaare umrandeten Vertiefungen ähneln, ebenso wie die Schrägliniengruppen, der Verzierung von konkav-konvexen Armringen. Sowohl in der Form als auch in der Verzierung ziemlich gleichartig sind die Nadeln von Näsåker (Ängermanland) und

⁶⁹ Siehe Anm. 67. Blume 1912, S. 25. Preidel 1928, S. 103.

¹ Penttala, Fundgruppe 22—24. Hackman 1912, S. 56—57.

² Šturms 1932, S. 266—69.

³ Ekholm 1921 2, S. 66—68. Die betr. Nadeln sind aus Bronze.

⁴ Meinander 1954, S. 175.

⁵ Ebert 1921, S. 24—30. — Siehe auch Moora, Lettland 1, S. 3.

von Lazdini (Kurland), wenn auch letztere aus Eisen besteht und in einer Spirale endet⁶. Durch die in ihrer Mitte verdickte Öse ähnelt der Nadel von Kroggårdsmalmen auch eine südlich von Dorpat gefundene ungewöhnlich grosse Nadel⁷. Für die gleichmässig starke Nadel 2 von Penttala kenne ich sehr ähnliche Entsprechungen aus Estland und Ösel; die estnisch-lettische Herkunft beider Nadeln steht ausser Zweifel, obwohl auch in Uppland einige Hirtenstabnadeln gefunden worden sind⁸. Der Typ mit grossem Kopf gehört im Gebiet der Tarandgräber hauptsächlich zur Periode B, ist aber von Ösel schon aus vorrömischer Zeit bekannt⁹. Auch die hiesigen Nadeln stimmen zu der allgemeinen Datierung ihres Typs; Nadel 2 führt vielleicht bis in Periode B 1 zurück, aber Nadel 1 von Kroggårdsmalmen, die aus einer Nachbestattung in der Steinsetzung II geborgen wurde, kann wohl nicht älter als B 2 sein.

Bei der Eisennadel 3 von Penttala, T. 40: 2, ist der gleichmässig starke Kopf mit Spiralknopf offen, ohne Öse; von der Seite gesehen, ist er gebogen. Soweit sich die Nadel nicht im Boden verzogen hat, kann sie einigen in Kurland, auf Ösel und in Virumaa gefundenen Hirtenstabnadeln mit offenem Kopf sowie anderseits in Virumaa und Järvamaa geborgenen Nadeln mit schiefem Kopf nebengeordnet werden; bei letzteren endet der Kopf jedoch nicht in einer Spirale¹⁰. Der Belegungsperiode von Penttala entsprechend, ist die Nadel auf Periode B zu datieren.

3. Einen *profilierten Kopf* haben folgende Nadeln:

⁶ Moora, Lettland, S. 172—73, 178, Abb. 26: 4; S. 171—73, u.a. Abb. 25: 4. Fornvännen 1908, S. 264—65.

⁷ Moora 1937, S. 378—80 sowie Abb. 7.

⁸ Schmiedehelm 1955, S. 55, Abb. 10: 1, 10: 6. Tallgren 1922, S. 86, Abb. 17: 1. Šturms 1932, S. 260—61, Abb. 8: 2 sowie S. 270, Abb. 13. Moora, Lettland, S. 170—72. — Ambrosiani 1958, S. 165—67.

⁹ Moora, Lettland, S. 170—75. Šturms 1932, S. 270—71.

¹⁰ Einen offenen Kopf haben folgende Nadeln: Moora, Lettland, S. 171, Abb. 25: 4 (vielleicht jedoch verbogen); Šturms 1932, S. 270, Abb. 13 (Rekonstruktion); Schmiedehelm 1955, S. 55, Abb. 10: 7. Mit gebogenem Kopf: Schmiedehelm 1955, S. 39, Abb. 9: 2; Moora, Lettland, S. 172, Anm. 1; Šturms 1932, S. 271—72.

1. T. 28: 1. Saramäki, Fund 5. Tallgren 1918 2, S. 2, Abb. 11. Hackman 1918, S. 34.
- 2—3. T. 31: 6, 9. Koskenhaka, Grab II? Kivikoski 1937, S. 37.
4. T. 29: 5. Koskenhaka, Südwestende des Gräberfeldes. Kivikoski 1937, S. 37.

Die Nadel von Saramäki endet in einem von Periode B bevorzugten vasenförmigen, von querlaufenden Riefen und Hochgürteln gebildeten Knopf, der besonders bei Nadeln und bei Riemenzungen sowie u.a. bei den kräftig profilierten Fibeln von Koskenhaka vorkommt¹¹. Sie ist bei uns einmalig und scheint auch keine guten Entsprechungen in Schweden oder im Ostbaltikum zu haben¹². Derartige Nadeln erscheinen selten an der unteren Weichsel, aber häufig im Gebiet der Elbe; u.a. auf dem Gräberfeld Tostedt-Wüstenhöfen hat man viele Stücke gefunden¹³, die der Nadel von Saramäki ähnlich sind, s. Abb. 82: 6. Letztere ist also offenbar aus dem Elbe-Kulturkreis gekommen. Zusammen mit der Fibel T. 26: 8 und einigen Schildnieten T. 27: 5, 7—8 gibt sie dem Gräberfeld von Saramäki ein bei uns seltenes »westgermanisches« Gepräge. Das verkürzte Karniesprofil der Nadel weist auf Periode B 2 hin, zu der auch das Gladiusgrab gehört, in dessen Nähe sie geborgen wurde. Auf dieselbe Zeit entfallen viele gleichartige Nadeln von Tostedt-Wüstenhöfen.

Die Nadeln 2—4 lassen sich als Vereinfachungen von Karniesnadeln erklären, aber ebensogut kann es sich um einen anderen Typ handeln. Ein gleichartiger, durch zwei Querriefen gegliederter Kopf kann u.a. bei einigen niedersächsischen früheisenzeitlichen Nadeln festgestellt werden, der mit vielen Riefen verzierte Kopf kommt wiederum bei einigen in Dänemark und an der Unterelbe gefundenen frühromischen

¹¹ Z.B. Hostman 1874, T. 11: 1—2. Albrechtsen 1956, S. 167, Abb. 40: c—d. Almgren—Nerman, ÅEG: 229—230. — Das betr. Fragment von Saramäki ist für eine Riemenzunge zu dünn; das von Albrechtsen als Riemenzunge abgebildete Fragment, 1956, Abb. 40: d ist im Querschnitt viereckig.

¹² Die in einem Vasenknopf endenden Riemenzungen sind in Schweden nicht sehr selten, aber entsprechende Nadelformen sind mir von dort nicht bekannt; bei der von Oxenstierna 1945, S. 78, Abb. 64: 1 wiedergegebenen Nadel von anderem Typ ist das Profil des Knopfes etwas vasenförmig.

¹³ Blume 1912, S. 108 (entsprechende Riemenzungen kommen am Unterlauf der Weichsel etwas häufiger vor, s. aa.O., S. 54). Wegewitz 1944, Abb. 25—26, 30, 44 (6 St.), 69 sowie T. 3.

Knochnadeln vor¹⁴. Die Nadeln 2 und 3 dürften einem auf Periode B 2 datierten Grab angehören.

4. Zu dem *Typ mit Ringkopf* zählen die aus Grab 2 von Käsämäki geborgenen drei Nadeln T. 16: 5¹⁵. Jede von ihnen weist eine lose Bronzeöse auf. Die Sprossenfibeln T. 16: 4 erweist die Zugehörigkeit der Nadeln zur ausgehenden Periode B 2, aber ähnliche kennt man auch vom Ausgang der Periode C, sowie aus der Völkerwanderungs- und der Wikingerzeit¹⁶. Eine derartige einfache Nadel hat ungeachtet ihres früheren Auftretens viele Male entstehen können. Auch aus der gleichzeitigen Verbreitung der Form lassen sich keine beweiskräftigen Schlüsse ziehen, wie Kivikoski bemerkt hat. Gleichartige Nadeln kenne ich aus Pommern, vom Unterlauf der Weichsel sowie von Gotland und vor allem aus Östergötland, allein aus dem Gräberfeld von Alvastra sechs Stück; mit Riefen verzierte Ringkopfnadeln sind auch in Uppland sowie in Norwegen gefunden worden¹⁷.

5. Als *Fragment einer Knochnadel* lässt sich der aus Grab 26 von Käsämäki geborgene Knochenstift T. 17: 2 erklären. Knochnadeln kommen in der Römerzeit u.a. im Gebiet der Elbe häufig vor, aber man kennt sie auch aus Skandinavien und vom Unterlauf der Weichsel¹⁸.

PERLEN UND SPIRALRÖHRCHEN

1. Der Periode B zuzuweisende *Perlen* kennt man aus Grab 33 von Käsämäki, und zwar zwei leicht geschmolzene Glasperlen und eine Tonperle, T. 18: 4. Drei in Penttala von Nakkila gefundene farblose Glasperlen T. 42: 5, mit unregelmässig geschliffenen Flächen hat Hackman für jung

gehalten¹, aber auch sie können aus der frühromischen Zeit stammen. Auf Gotland sind Glasperlen während B 2 ziemlich häufig, und aus derselben Zeit kennt man flaschengrüne Glasperlen von der unteren Weichsel her².

2. Aus Bronzedraht gewundene dünne *Spiralen* sind auf den Gräberfeldern von Krogårdsmalmen und Penttala geborgen worden:

1. T. 1: 3—6. Krogårdsmalmen, Steinsetzung I. 15 Spiralen mit 3—15 Windungen sowie zahlreiche kleinere Fragmente. Kivikoski, Atlas I: 42.
2. T. 5: 8. Krogårdsmalmen, Grab III: 3.
3. T. 7: 6. Krogårdsmalmen, Grab III: 6. 5 winzige Spiral-Bruchstücke, offenbar von einer und derselben Spirale.
4. T. 34: 10. Penttala, Fundgruppe 3—8.

Die längsten Spiralen sind heute etwa 3,5 cm lang, 6—8 mm dick. Sie sind aus unten ebenem, oben konvexem Draht bis zu 15mal gewunden; Spirale 4 ist ein ziemlich plattes Band. Zwei Spiralen von Krogårdsmalmen (1) enthalten Reste von Garn, das aus Sehne(?) geflochten ist. Daraus kann vielleicht geschlossen werden, dass die Spiralen ein Halsband gebildet haben, das möglicherweise aus fünfzehn Spiralen bestand. Alle Spiralen entstammen den Kombinationen oder dem Milieu von Periode B.

Spiralröhrchen, die offenbar als Perlen benutzt wurden, kennt man aus verschiedenen Zeiten und weiten Räumen, u.a. frühisenzeitliche aus den Donauländern, woher nach Tallgren die Form nach dem Ostbaltikum gewandert ist³. In letzterem Gebiet kommen sie besonders in Periode C und in der Völkerwanderungszeit häufig vor; sie sind sowohl gesondert als auch zusammen mit Lunulen und Perlen an Halsbändern getragen worden⁴. Bei den Spiralen von Krogårdsmalmen und Penttala verweist der segmentförmige Querschnitt des Drahtes auf den Tarandgräberaum⁵. Von Gotland kennt man Spiralen aus vorrömischer Zeit und aus Periode C, vom schwedischen Festland ebenfalls aus C⁶.

¹⁴ Tackenberg 1934, T. 3: 13, 15. — Albrechtsen 1956, S. 157, Abb. 38: c—d. Wegewitz 1944, Abb. 7, 8: 3, 30: 6. Auch die Bronzenadel Abb. 47: 2 kommt den Nadeln von Koskenhaka ziemlich nahe.

¹⁵ Salmo 1930, S. 64—66.

¹⁶ Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 50—51.

¹⁷ Salmo 1930, S. 77. Kunkel 1927, S. 125—26, T. 18: 5. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 51. Almgren—Nerman, AEG: 348. Oxenstierna 1958, S. 104 und Abb. 105; Ders. 1945, S. 78, Abb. 64. Hackman, AEF, S. 189.

¹⁸ Z.B. Oxenstierna 1958, S. 104. Blume 1912, S. 110.

¹ KM 5 851: 16.

² Almgren—Nerman, AEG, S. 19 und Abb. 218—226. Blume 1912, S. 101—02.

³ Tallgren 1931 2, S. 170.

⁴ Moora, Lettland, S. 348—50.

⁵ Siehe Anm. 4.

⁶ Hackman, AEF, S. 210. Nylén 1956, Abb. 60: 3, 162: 6, S. 501.

HALSRINGE

An Halsringen kennt man aus Funden von Periode B insgesamt 12, davon sind 10 mit *Trompetenenden*. Die letztgenannten Ringe verteilen sich auf den Typ mit hohlen und den mit massiven Enden.

1. Zu dem *Typ mit hohlen Enden*, bei dem die gesondert gegossenen Enden am geschlossenen oder hohlen Ringteil befestigt sind, gehören folgende 7 Ringe:

1. T. 15: 3. Sonkkila, Fund 3.
2. T. 29: 2. Mäeksmäki. Aspelin, Munaisjäännöksiä IV: 1302. Hackman, AEF, S. 211—13.
3. T. 29: 3. Koskenhaka, Gebiet 1. Kivikoski 1937, S. 35—36.
- 4—6. T. 39: 2, 42: 1, 4. Penttala, Fundgruppe 46—48, Funde 30 und 58. Hackman 1912, S. 55—56.
7. T. 42: 6. Perttilä. Hackman 1925, S. 29.

Die Ringe 1 und 3—6 können nach den an den Enden des Ringteils sitzenden vier Knoten als knotenverzierte Variante zusammengefasst werden. Von jedem Knoten gehen ein im gegenüberliegenden Knoten endendes, den Ring umkreisendes geperltes Linienpaar sowie an den Enden miteinander sich vereinigende Fransenlinien aus, die in einigen Fällen in Riefen verlaufen. An den Enden des Ringteils erstreckt sich eine aus vier oder fünf wulstigen Gürteln oder Linienpaaren bestehende Zone. Die Trompetenenden sind durch einen quergeschnittenen erhöhten Gürtel, offenbar das Rudiment eines Schnurornaments, verziert¹. An dem schönen Ring von Koskenhaka, T. 29: 3, erscheinen neben der Gruppe von wulstigen Gürteln Gruppen von drei Kreisfiguren und an dem stattlichen Ring von Sonkkila, T. 15: 3, Verzierungen von Kreis- und Tangentenmotiven.

Die Ringe von Mäeksmäki und Perttilä, T. 29: 2, 42: 6, zeigen keine Knotenverzierungen. An den Enden des ersteren liegen vier Vertiefungen. Die Flächen, die zwischen den Vertiefungen und um sie herum frei bleiben, bilden ein Radkreuz. Zu den Besonderheiten des Ringes von Perttilä gehören eine pralle Randverdickung der »Trompeten« sowie an den Enden des Ringteils eine Gittermusterzone.

¹ Vgl. mit dem Halsring von Papu in Kalanti T. 11: 11. Das Schnurornament erscheint auch an den später zu besprechenden goldenen Ringen mit Trompetenenden.

Ringe mit Trompetenenden sind in Ostpreussen und den baltischen Ländern gefunden worden, in Ostpreussen schon aus Periode B 1, weiter nördlich erst aus B 2; sie scheinen sich im gesamten Gebiet bei spärlichem Vorkommen noch bis in die Periode C hinein erhalten zu haben². In Estland und Lettland gehören sie hauptsächlich zur Periode B 2, auf welche die Augenfibeln der preussischen Serie den Ring 4 von Penttala datiert; die übrigen Ringe des Gräberfeldes stammen, entsprechend dessen hauptsächlichlicher Benutzungsdauer, wahrscheinlich aus derselben Zeit. Gräberfeldchronologisch ist auch der Ring von Sonkkila der Periode B 2 zuzuordnen. Der Ring von Koskenhaka ist im nordöstlichen Ende des Gräberfeldes gefunden worden, in der Pflasterung, die wahrscheinlich jünger ist als die rundrahmige Steinsetzung von Periode B 1; der zeitliche Unterschied zwischen diesen Gräberfeldteilen dürfte aber nicht gross sein. Nach der Verzierung zu urteilen, kann der Ring von Mäeksmäki später als die oben datierten sein: die Radkreuze oder die vielsprossigen Kreise sind ein im Ostbaltikum besonders in Periode C auftretendes Ziermotiv; man kennt es u.a. an runden Scheibenfibeln sowie südestnischen und lettischen emailverzierten Halsringen³.

Der Typ mit hohlen Enden erscheint im gesamten Verbreitungsgebiet der Ringe mit Trompetenenden, der knötchenverzierte nur im Tarandgräberraum⁴; u.a. zeigen einige Ringe von Viru- und Viljandimaa gleichartige Knötchenverzierungen wie die hiesigen, denen namentlich der Ring von Kivioli in Virumaa sowohl bis in alle Einzelheiten des Ornaments als auch in seinem massiven Ringteil ähnelt⁵. Auch der Ring von Visumoisio in Viljandimaa hat einen massiven und knötchenverzierten Ringteil, aber wegen der Endvertiefungen entspricht er dem Ring von Mäeksmäki, ebenso wie ein Ring aus Skare in Lettland⁶. Auf Grund

² Moora, Lettland, S. 268—70. Schmiedehelm 1955, S. 199, Abb. 55.

³ Moora, Lettland, S. 100—05, T. 6: 13—14, S. 319—21, T. 19: 1.

⁴ Moora, Lettland, S. 266—67. — Hackman 1912, S. 62, Anm. 1: Nach Bezenberger sind die knötchenverzierten Ringe in Ostpreussen unbekannt; Moora erwähnt sie auch nicht aus Lettland.

⁵ Schmiedehelm 1955, Abb. 14: 4, 45—46.

⁶ Aspelin, Muinaisjäännöksiä VIII: 1758. Moora, Lettland, S. 265, sowie T. 13: 1.

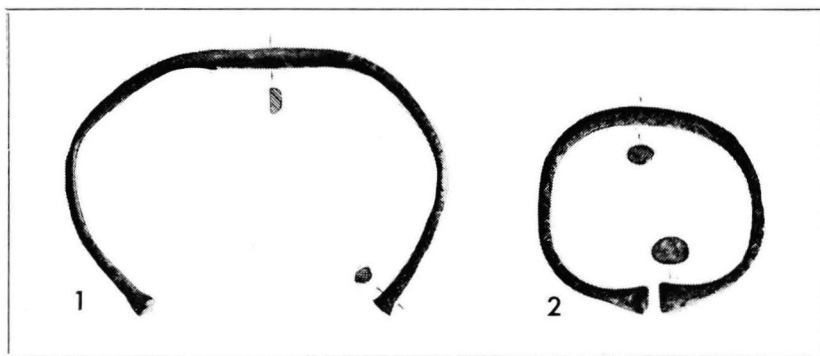


Abb. 83. Lettische Funde:
1 Halsring aus Lazdini
in Kurland, 2 Armring
aus Rēzekne-Aizezeri.
Nach Moora.

dieser Entsprechungen sowie der im Tarandgräberräum ziemlich üblichen Radkreuzverzierung⁷ ist wohl der Ring von Mäeksmäki als ein Erzeugnis des Kulturkreises der Tarandgräber, namentlich seiner südlichen Zone, anzusehen. In dieselbe Zone oder möglicherweise in eine noch südlichere Gegend weist das Gittermusterornament des Ringes von Perttilä; es erscheint an Ringen aus Lettland wie auch aus Litauen⁸.

2. Zum *massiven Typ* gehören drei Ringe:

1. T. 11: 11. Papu. Hackman 1912, S. 52—53.
- 2—3. T. 41: 2, 42: 3. Penttala, Funde 41, 57. Hackman 1912, Abb. 20.

Die Enden der massiven Ringe sind schmaler als die der Ringe mit hohlen Enden; sie erweitern sich nur schwach namentlich bei den Ringen von Penttala. Der Ring von Papu hat ein gleichartiges Windungsornament wie die Ringe mit hohlen Enden und am Ende der »Trompete« einen geflechtverzierten Wulstgürtel, aber bei den Ringen von Penttala beschränkt sich die Verzierung auf Quer- und Schrägritzungen. Sowohl in ihrer Verzierung als auch in ihren schmalen Enden ähneln die Ringe von Penttala dem Ring von Kaugars in Nordlettland⁹. Ich nehme deshalb an, dass auch sie aus Lettland stammen, namentlich aus

der südlichen Zone des Tarandgräberräum. Vermutlich ist auch der Ring von Papu im Gebiet der Tarandgräber hergestellt worden. Die Ringe von Penttala lassen sich dem Gräberfeld gemäss wahrscheinlich auf die Periode B 2 datieren.

3. Bei dem unverzierten Ring von Penttala, Fund 59, T. 41: 6, erweitern sich die Enden so schwach, dass er wohl nicht zu den Ringen mit Trompetenenden gezählt werden kann. Der Ring ist in Finnland unik, und ich kenne für ihn auch anderswoher keine genauen Entsprechungen. Auf dem mit Penttala zu vergleichenden Gräberfeld von Lazdini in Kurland hat man jedoch viele etwas kleinere, in der Mitte sich verdickende Ringe gefunden, deren Enden ähnlich aussehen wie die des Ringes von Penttala, s. Abb. 83: 1¹⁰; die Übereinstimmung berechtigt dazu, die Herkunft dieses Ringes in Kurland zu suchen, zu dessen Sonderformen die betreffenden Ringe wahrscheinlich zu zählen sind.

Nach Schmiedehelm und Moora sind die ostbaltischen Halsringe mit Trompetenenden im Gebiet Samland-Natangen entstanden und von da aus nach Norden vorge drungen¹¹. Am reichlichsten sind sie in Westlitauen sowie in den westlichen und nördlichen Teilen Lettlands, u.a. in der südlichen Zone des Tarandgräberräum, aber in Estland sind sie schon seltener.

Auf Grund einer gewissen Übereinstimmung zwischen keltischen Torquesringen und ostbaltischen Ringen mit Trompetenenden hat Moora angenommen, dass letztere

⁷ Mooras Verzeichnis, Lettland, S. 115, enthält viele betr. Scheibenfibeln.

⁸ Moora, Lettland, S. 265. Butrymówne 1900, Abb. 40. Lietuviu liaudies menas, Abb. 72, 92, 94. Auch Schmiedehelm 1955, Abb. 45: 1.

⁹ Moora, Lettland, T. 13: 3, S. 264, führt an, dass die Form in Lettland selten sei, geht aber nicht genauer auf ihre Verbreitung ein; der betr. Ring von Kaugars ist in einem Tarandgrab gefunden worden.

¹⁰ Moora, Lettland, S. 436—38, Abb. 59: 3.

¹¹ Schmiedehelm 1931, S. 400—01. Moora, Lettland, S. 266—68.

sich aus ersteren entwickelt haben¹². Bei den keltischen Ringen sind jedoch die Enden stets massiv und in ihrer Profilierung anders als die ostbaltischen, die mehr den südrussischen, hohl endenden Goldringen von Smela und Olbia ähneln, wie Reinecke und Hackman dargestellt haben: das Profil der Enden ist nahezu gleich, und die Windungsverzierung der ostbaltischen Ringe kann als Nachahmung der Flechtverzierung am Ring von Olbia erklärt werden¹³. Der Goldring von Havor¹⁴ auf Gotland erweist diese Erklärung nunmehr als wahrscheinlicher, einmal weil der besagte griechisch-skythische Ringtyp in Periode B 1 im Ostseebereich als bekannt nachweisbar ist und weil zum anderen gewisse Übereinstimmungen in den Details dieser Annahme eine weitere Stütze verleihen, s. Abb. 84. Die aus drei kleinen Kreisen bestehenden Ziergruppen am Ring von Koskenhaka ahmen die Filigrankörner am Ring von Havor nach. Die Kreis-Tangenten-Verzierung am Ring von Sonkkila lässt sich auf die Filigrankörner und auf die ihnen anliegenden S-Schlingen an den südrussischen Ringen und am Havorring zurückführen. Auf südrussische Ringe geht auch der Geflechtgürtel am Ring von Papu zurück. In den ostbaltischen Ringen mit Trompetenenden spiegelt sich dieselbe vom Schwarzen Meer ausgehende Kulturströmung, die um die Wende der Zeitrechnung in mittel- und nordeuropäischen Berlocken und Filigranornamenten hervortritt¹⁵. Die Übereinstimmung zwischen jenen Ringen und den keltischen Torquesringen dürfte auf gleiche Herkunft zurückzuführen sein: auch die Kelten haben vielleicht ihre Ringform von der Nordseite des Schwarzen Meeres übernommen, wenn auch schon ein halbes Jahrtausend früher¹⁶.

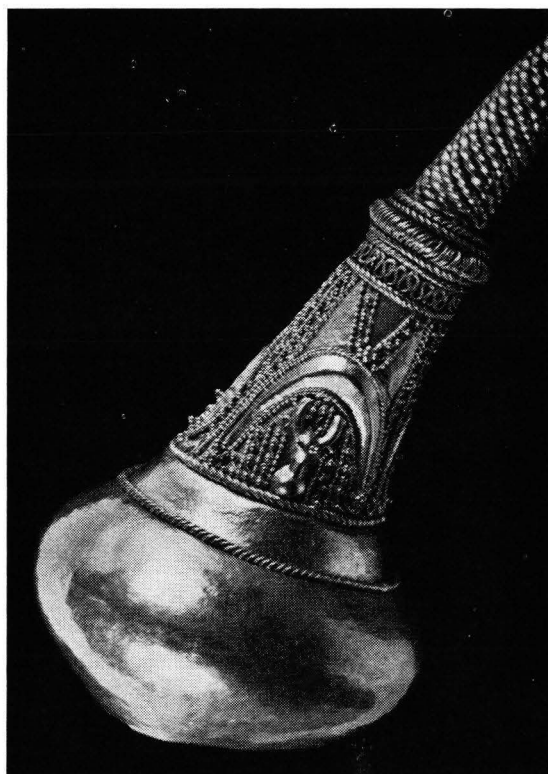


Abb. 84. Die »Trompete« des goldenen Halsringes von Havor auf Gotland. Nach Nylén.

4. Die Enden des aus drei Drähten geflochtenen fragmentarischen Ringes von Penttala, Fund 15, T. 36: 1, sind nicht unversehrt erhalten geblieben, scheinen aber die Form einer runden Öse gehabt zu haben. Moora hat ihn denn auch zu den mit Ösen versehenen geflochtenen Ringen gezählt, deren frühester Form er sowohl in der Anzahl der Drähte als auch in seiner Dünne entspricht¹⁷. Derartige Ringe hat man hauptsächlich im Tarandgräberaum geborgen, in Wirumaa und vorwiegend in Nordlettland, einige weiter südlich in den baltischen Ländern sowie in Russland. Der Ring von Penttala stammt gewiss aus dem erstgenannten Raum, wahrscheinlich aus dessen südlichen Teilen, wie auch einige andere Schmuckstücke des Gräberfeldes. Die Datierung lautet entsprechend der hauptsächlichlichen Belegungszeit von Penttala wahrscheinlich auf Periode B 2.

¹² Moora, Lettland, S. 270—73.

¹³ Reinecke 1896, S. 7, 23, 39. Hackman, ÅEF, S. 213. Bobrinskij 1887, T. 21: 1—2. Ouvaroff 1855, T. 14. Siehe auch vorh. Anm.

¹⁴ Nylén 1962, Farbbild im Seitenaufschlag 96—97. Nylén hat in seinem betr. Aufsatz den Ring von Havor mit denen von Smela und Olbia zusammengebracht, die a.a.O. auf T. 6 abgebildet sind.

¹⁵ Dieser Kulturströmung hat besonders von Müller Aufmerksamkeit zugewandt, 1956, S. 102—05.

¹⁶ Über die Herkunft der Torquesringe z.B. Powell 1958, S. 71—73.

¹⁷ Moora, Lettland, S. 273—78.

ARMRINGE

Die frühromischen Armringe, insgesamt etwa 70 St., verteilen sich auf folgende Gruppen und Typen:

I. Einfache Armringe

A. Die Enden unprofiliert

1. Querschnitt rund oder annähernd rund.
 - a. Die Enden quer-, der Mittelteil längsverziert
 - b. Ringe mit Schrägriefenverzierung
 - c. Ringe mit Quer- und Winkellinienverzierung
 - d. Die Enden quer-, der Mittelteil unverziert
 - e. Unverzierte Ringe
 - f. Geflochtene Ringe
 - g. Eiserne Ringe
2. Querschnitt durchweg kantig (wenigstens fünfkantig)
3. Querschnitt quadratisch
4. Querschnitt dreieckig
5. Querschnitt segmentförmig
6. Querschnitt konkav-konvex
7. Bandförmige Ringe

B. Die Enden profiliert

1. Armringe mit Knopfenden
2. Armringe mit Tierkopfen

II. Armspiralen

III. Serienringe

I. Einfache Armringe. Zu der Gruppe habe ich die Ringe gezählt, die nur eine volle Windung bilden.

I A 1a. Ringe mit querverzierten Enden und längsverziertem Mittelteil¹.

1. T. 15:1. Untamala, Hügel f. Hackman 1925, S. 28.
2. T. 24:5. Käsämäki, Grab 69.
3. T. 28:2. Saramäki, Fund 7. Tallgren 1918 2, S. 2 und 8. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 55–56.
4. T. 35:6. Penttala, Fundgruppe 12–14. Hackman 1912, S. 56, 62, Abb. 27.
5. T. 38:2. Penttala, Fundgruppe 32–33. Hackman 1912, Abb. 30.
6. T. 44:8. Pääkkönmäki, Fund 2. Hackman 1918, S. 37–38.

Bezeichnend für diesen Typ sind die sich verschmälernden, mit Querlinien ver-

zierten Enden sowie die längsverlaufenden Flecht- oder Perllinien, von denen die meisten Ringe zwei aufweisen; an dem dicken Ring von Käsämäki und dem Stück von Untamala erstreckt sich zwischen den Flechtlinien ein drittes, an den Enden sich kreuzendes Linienpaar, auf dessen beiden Seiten bei letzterem Ring ausserdem kleine Ringe zu sehen sind. Der Ring von Untamala und der von Penttala, T. 15:1, 38:2, sind am oberen und unteren Rand facettiert sowie an der Innenseite etwas abgeplattet. Möglicherweise ist die Facettierung sekundär, denn die Längsverzierung der Ränder scheint dabei verdorben zu sein, was man bei dem Ring von Untamala durch eine plumpe Furche auszugleichen versucht hat. Der Ring von Käsämäki ist 11 mm dick, die übrigen 6–8 mm.

Keiner der Ringe gehört zu einem sicher datierbaren geschlossenen Fund, aber bei einigen weisen die Fundverhältnisse auf Periode 2 hin. Der Ring 4 von Penttala ist zusammen mit einer degenerierten preussischen Augenfibel geborgen worden, und gräberfeldchronologisch muss auch Ring 5 wahrscheinlich in die gleiche Zeit eingeordnet werden. Den Ring von Käsämäki hat man am oberen Ende des Gräberfeldes geborgen, in dem Gebiet, das zwar Gräber aus Periode B 1 und B 2 einschliesst, aber dessen zwei datierte Schmuckgräber in die letztere Periode gehören. Die Datierung kann auch auf die übrigen Ringe ausgedehnt werden.

Der Typ geht in den ersten Typ von Mooras zweiter Gruppe ein; die den finnischen Ringen entsprechende Form, Lettland, T. 21:6, kommt selten im Memelgebiet vor, etwas häufiger in Litauen, aber vorwiegend in Lettland. Bekannt ist sie aus Estland, wenigstens aus Viljandi- und vielleicht aus Tartumaa; in Nordestland scheint sie zu fehlen². Auf Grund dieser Verbreitung scheinen die finnischen Ringe aus Lettland zu stammen, anscheinend aus der südlichen Zone des Tarandgräberaumes; der dort geborgene Ring von Striki ist beinahe ein Doppelstück des Ringes von Käsämäki, s. Abb. 85:2.

² Moora, Lettland, S. 381–85, T. 21:6. Die estnischen Stücke sind angegeben in den Anmerkungen S. 381–83: Nrn. 10–11, vielleicht 6–7. — Ring von Striki, s. Lettland, T. 21:6.

¹ Die Ringe dieses Typs hat zuvor Kivikoski besprochen, s. Auraflussgebiet, S. 55–56.

IA 1b. Ringe mit Schrägriefenverzierung. Für den Ring von Penttala, T. 35: 10, an dessen mittlerem Teil etwas asymmetrisch eine kurze spiralgewundene Riefenzone angebracht ist, gibt es nach Šturms eine fast genaue Entsprechung in dem ostpreussischen Hortfund von Rummy, den er spätestens auf die erste Periode der vorrömischen Zeit datiert hat³. Der Ring von Penttala ist nicht so früh, gehört aber wohl zu den ältesten Funden des Gräberfeldes, vielleicht schon zur Periode B 1⁴. Es handelt sich also um eine früheisenzeitliche Form, die sich wahrscheinlich im Tarandgräberraum in geringer Zahl bis in die Periode B erhalten hat.

*IA 1c. Ringe mit Quer- und Winkel-
linienverzierung.*

1. T. 9:1. Katajisto.
2. T. 47:1. Koukkela. Moora, Lettland, S. 382.
3. T. 47:6. Salisuonmäki. Salmo 1952, S. 20.

Diese Ringe sind am oberen und unteren Rand sowie in gewissem Masse auch von innen abgeplattet, ebenso wie der Ring IA 1a aus Penttala, T. 38:2; diesem Typ ähneln sie auch durch die Querlinien der Enden. Die mittleren Ringteile zeigen Querverzierungen, wenigstens ersterer hat senkrechte Linien ausser den sie einfassenden Winkellinien, ebenso wie bei den konkavkonvexen Armringen. Soweit es die Abnutzung erkennen lässt, stimmen die Verzierungen der Ringe von Koukkela und Salisuonmäki miteinander überein.

Die Ringe sind nicht in datierbaren Funden enthalten, aber die Übereinstimmungen mit Typen aus der Periode B berechtigen zu der Schlussfolgerung, dass der Typ wahrscheinlich gleichzeitig ist. In seiner Verzierung und Facettierung ähnelt er auch Mooras mit querlaufenden Liniengruppen verzierten Armringen, Lettland, T. 21:5, die spätestens seit dem Ende von Periode B, wahrscheinlich bis über die Mitte von C hinaus vorkommen⁵. Die Datierung des Ringes von Salisuonmäki auf Periode B stützen vielleicht auch seine eigenartigen längsgerichteten Riefen — der Ring ist

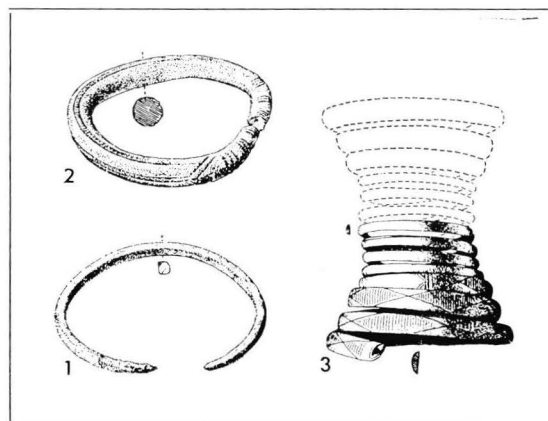


Abb. 85. Armringe aus dem Tarandgräberraum: 1 aus Kaugars I in Cēsis, 2 aus Strīki in Cēsis, 3 aus Triigi in Virumaa. Nach Moora.

gleichsam aus Fäden gefertigt — denn gleichartig in dieser Hinsicht sind einige frühromische Schmuckstücke: Hals- und Armring von Penttala, T. 41:6 und 38:4, sowie der Armring von Pääkkönmäki, T. 44:8. Der Typ dürfte aus dem Tarandgräberraum stammen.

IA 1d. Die Enden quer-, der Mittelteil unverziert.

1. T. 31:3. Koskenhaka, Grab II. Kivikoski 1937, S. 37.
2. T. 38:3. Penttala, Fundgruppe 32—33. Hackman 1912, S. 57, Abb. 29.
3. T. 38:4. Penttala, Fund 35. Hackman 1912, S. 57, Abb. 28.
4. T. 43:3. Pajunperkiönmäki, Hügel 2. Hackman, AEF, S. 223—24.

Die Ringe 1 und 3—4 sind gleichmässig schmal, und die aneinander vorbeireichenden Enden sind querlinienverziert. Den Ring von Koskenhaka datieren die kräftig profilierte Fibel und die S-förmige Fibel desselben Grabes auf Periode B 2, und gleichaltrig ist wahrscheinlich auch der Ring 2 von Penttala. Der Armring von Pajunperkiönmäki ist mit einem Geradmesser IA 1 geborgen, das seinem Typ nach wahrscheinlich in die frühromische Zeit gehört. Gleichwohl beweisen die Armringe aus Koitö von Porvoo und aus Latjineliden von Vöyri, dass der Typ noch in Periode C in Gebrauch gewesen ist⁶. Moora erwähnt einige dünne, nur endverzierte Armringe dieses Typs aus Tartumaa und Val-

³ Šturms 1932, S. 269, Anm. 3.

⁴ Der Ring fand sich etwa 2,5 m entfernt von der Spiralkopfnadel, die offenbar zu den ältesten Gegenständen des Gräberfeldes gehört.

⁵ Moora, Lettland, S. 386—89.

⁶ Kivikoski, Atlas I:113. Tegengren 1935, S. 6, Abb. 5; bei dem betr. Ring von Latjineliden sind Ober- und Unterrand facettiert.

gamaa⁷; wahrscheinlich sind die finnischen Ringe im Tarandgräberraum beheimatet. Für Ring 2 von Penttala, T. 38: 3, lässt sich immerhin eine recht gute Entsprechung auch von der unteren Weichsel anführen⁸.

Ring 3 von Penttala, T. 38: 4, unterscheidet sich von den vorhergehenden durch die schwache Verdickung der Enden und des Mittelteils; ausser dem Querlinienpaar zeigt sich am Rande ein kurzes Schräglinienpaar, das an Verzierungen von Typ I A 2c, insbesondere des Ringes von Vermuntala, T. 47: 6, erinnert. Der Ring kann Mooras Typ »mit verstärkten Enden und angeschwollener Bügelmitte« zugerechnet werden, obgleich er dünner und im Profil flacher als seine Vergleichsstücke ist, s. Abb. 83: 2⁹. Der Typ kommt hauptsächlich in nordlettischen Tarandgräbern vor — u.a. hat man im Gräberfeld Lazdini reichlich ein Dutzend dieser Art gefunden — als nordlettisch oder kurländisch ist wahrscheinlich auch der Ring von Penttala anzusprechen.

I A 1e. Unverzierte Ringe.

1. T. 43: 9. Pajunperkiönmäki, Hügel 13. Hackman, AEF, S. 92.
2. T. 47: 4. Lauhianmäki. Cleve 1943, S. 61—62.

Der Form nach schliesst sich der Typ — soweit diese Ringe zu einem Typ vereinigt werden können — den oben besprochenen an, aber die Form reicht kaum als Datierungsgrundlage aus; eine Zuordnung zu Periode B bleibt nicht ohne Vorbehalt und stützt sich auf das archäologische Milieu: an derselben Fundstelle sind zudem vier Eisenringe und ein Bronzering geborgen worden, die zu den in Periode B vorkommenden Formen gehören. Den Ring von Pajunperkiönmäki hat man aus einem hauptsächlich in Periode B benutzten Friedhof ausgegraben. Zu diesem Typ gehört ausserdem ein undatiertes Ring aus Hellä von Kalanti, KM 3 143: B4.

I A 1f. Geflochtene Ringe. Der aus drei Bronzedrähten geflochtene fragmentarische Armring aus Grab 29 in Käsämäki, T. 17: 7, ist in Finnland unik, ähnelt aber in

seiner ebenen Oberfläche dem geflochtenen Halsring von Penttala, T. 36: 1. Grab 29 gehört gräberfeldchronologisch zu Periode B (2?).

I A 1g. Eisenringe.

1. T. 36: 5. Penttala, Fundgruppe 25—26. Hackman 1912, S. 57, Abb. 26.
2. T. 36: 6. Penttala, Fund 28. Kivikoski, Atlas I: 29.
- 3—6. T. 47: 2—3. Lauhianmäki. Cleve 1943, S. 61—62. KM 2 707: 5; 3 036: 15—16.

Da eine etwaige Verzierung der Eisenringe von Rost zerfressen ist, bleibt als fast einziges Kriterium des Typs der ungewöhnliche Werkstoff; die runden oder annähernd runden Querschnitte der Ringe deuten jedoch darauf hin, dass es sich um einen massiven Ringtyp handelt. Von den oben angegebenen können nur die Ringe von Penttala auf die Periode B datiert werden; die nahe bei Ring 1 gefundene Augenfibel der preussischen Serie, T. 36: 4, die aus derselben Bestattung herrühren dürfte, gehört in die ausgehende Periode B 1 oder an den Anfang von B 2. Die vier Ringe von Lauhianmäki, von denen zwei zusammen mit einem dem Typ nach zu Periode B 2 gehörenden Bronzering T. 47: 5 in das Museum gebracht wurden, lassen sich wohl auf die gleiche Zeit datieren, denn die aus der Späteisenzeit bekannten eisernen Armringe sind viel massiver¹⁰. Demgegenüber ist anzuführen, dass der Typ in Finnland schon früher aufzutreten scheint, denn auf dem Tarringinmäki von Nakkila sind zwei derartige Ringe gefunden worden, und zwar in einem Hügel, der sowohl durch seinen Felsplattensarg als auch auf Grund seiner konzentrischen Grundrahmen den bronzezeitlichen ähnelt und in der bronzezeitlichen Uferzone der Gegend liegt¹¹. So

¹⁰ Salmo 1952, S. 441—42, hat auf den kreuzzeitlichen eisernen Armring aus Yliskylä in Perniö, Appelgren—Kivalo 1907, T. 9: 6, hingewiesen und demzufolge die Ringe von Lauhianmäki als späteisenzeitlich festgelegt. Eine so späte Datierung wäre insofern gut zu verstehen, als der Hauptteil der Funde von Lauhianmäki in die Späteisenzeit gehört, demgegenüber aber sind die betr. Ringe wenigstens in ihrer jetzigen Gestalt viel dünner als der obengenannte Ring von Yliskylä, der vorläufig das einzige aus so später Zeit bekannte Stück ist.

¹¹ Satakunnan Museo 5 518—19. Ella Kivikoski und Unto Salos Grabungsberichte im KM-Archiv.

⁷ Moora, Lettland, S. 382, in der Anm. bei »Estland«.

⁸ Schindler 1940, S. 83, Abb. 52.

⁹ Moora, Lettland, S. 436—40. Kivikoski, Atlas I, Erläuterung Abb. 33.

frühe Ringe liessen sich vielleicht als Einfluss der Lausitzkultur auffassen, wie auch die aus Nordestland bekannten, im Milieu der frühen Eisenzeit, teilweise schon der vorrömischen Zeit auftretenden eisernen Armringe¹². Eiserner Armringe kennt man in vorrömischer Zeit auch aus Mittelschweden, in der Römerzeit aus dem Weichselgebiet¹³.

IA 2. Durchgehend facettierte Ringe.

1. T. 16: 6. Käsämäki, Grab 2. Salmo 1930, S. 75—76. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 56.
- 2—3. T. 15: 4—5. Käsämäki, Funde 3—4. Salmo 1930, S. 65, Abb. 25—26. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 55.

Die Ringe dieses Typs sind unverziert. Den 8kantigen und an den Enden verdickten Ring 1 datiert die Sprossenfibel T. 16: 4 auf das Ende von Periode B 2. Die Ringe 2 und 3, in den mittleren Teilen des Gräberfeldes, in der Zone mit Gräbern aus Periode B 2 aufgefunden, sind auch 8kantig; ersterer ist an den Enden verjüngt, letzterer ist ein gleichmässig starkes Fragment. Kivikoski hat für die Ringe von Käsämäki viele Entsprechungen aus Gräberfeldern der unteren Weichsel nachgewiesen. Da der Typ im Ostbaltikum sowie in Skandinavien unbekannt zu sein scheint, stammen die Ringe von Käsämäki aller Wahrscheinlichkeit nach vom Unterlauf der Weichsel¹⁴.

IA 3. Im Querschnitt viereckige Ringe.

Der Armring von Penttala, Fundgruppe 3—8, T. 34: 7, und der Ring T. 47: 5 von Lauhianmäki sind im Querschnitt viereckig, an den Enden beinahe scharf; die letztgenannte Eigenschaft unterscheidet sie von den Teilringen der Serienringe. Als ihre Entsprechung kann der etwas massivere

Ring von Kaugars in Lettland angesehen werden, s. Abb. 85: 1. Fünf Ringe dieses Typs kennt Moora aus Nordlettland: vier davon aus dem Gebiet der Tarandgräber sowie ausserdem wenigstens einen aus Estland¹⁵. Offenbar sind die Ringe, die in das Milieu von Periode B gehören, Einfuhrgut aus der südlichen Zone des Tarandgräberraumes.

IA 4. Im Querschnitt dreieckige Ringe.

- 1—4. T. 2: 5—7. Kroggårdsmalmen, Steinsetzung I. Cleve 1934, S. 65—66.
5. T. 34: 5. Piiloinen, Hügel 2.

Die Ringe dieses Typs sind gleichmässig schmal und verhältnismässig dünn; die Verzierung beschränkt sich auf die Enden. Die einander ziemlich ähnlichen Ringe von Kroggårdsmalmen, die vermutlich zwei Ringpaare bilden, zeigen eine flache, von einem Querlinienpaar eingefasste Vertiefung sowie eine aus Doppellinien bestehende Rhombusfigur; der schmale Ring von Piiloinen hat nur Querriefen und eine Rhombusfigur. Die Ringe von Kroggårdsmalmen sind aus der zerstörten Steinsetzung I geborgen worden, deren datierbare Funde der Periode B einzugliedern sind; der Ring von Piiloinen, der einzige Gegenstand des Grabes, stammt wahrscheinlich aus derselben Zeit wie die vorhergenannten.

Im Querschnitt dreieckige Armringe aus der Römerzeit hat man in Estland, Lettland, Litauen und Ostpreussen geborgen, aber die mir bekannten entsprechen in ihrer Verzierung nicht den in Finnland gefundenen¹⁶. Die estnischen sind entweder unverziert oder mit Linienzonen geschmückt, einige lettische zeigen Winkelliniengruppen und die südlichsten Perllinienzonen¹⁷. Es ist anzunehmen, dass zum mindesten die Ringe von Kroggårdsmalmen aus dem Tarandgräberraum eingeführt worden

¹² Kostrzewski 1939, S. 258, 265—66. Pieczyński 1953, S. 107, Abb. 6: 4—6, S. 121, Abb. 33: 2, S. 140, Abb. 52: 6—7. — Schmiedehelm 1925, S. 127, Abb. 5: 3, S. 132—33.

¹³ Modin 1936, S. 157. Blume 1912, S. 62. Anger 1890, T. 17: 6, auch T. 17: 1 (mit Endknopf).

¹⁴ Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 55—56. — Ausserdem Gaerte 1929, S. 194, Abb. 145: b; letzterer Ring ist mit Quer- und Winkellinien verziert. Blume 1912, S. 61, bemerkt, dass weder die 6- noch die 8kantigen Armringe im Weichselgebiet selten sind.

¹⁵ Moora, Lettland, S. 419; Ring von Kaugars, T. 24: 4.

¹⁶ Laul 1962, S. 25, Abb. 4: 11. Schmiedehelm 1955, S. 66, Abb. 13: 11, S. 78, Abb. 17: 6. Moora, Lettland, S. 419. Lietuvių liaudies menas, Abb. 237. Tischler 1902, T. I: 13.

¹⁷ Moora, Lettland, S. 426, Abb. 52. — Zu diesem Typ, der auch in Litauen vorkommt, gehört das in Saramäki von Maaria gefundene dreieckige Armringfragment KM 4568: 65, das als Verzierung Winkellinienzonen aufweist.

sind; der schlichte Ring von Piiloinen kann ebensogut einheimischer Guss sein.

IA 5. Im Querschnitt segmentförmige Ringe.

1. T. 10:6. Haaro. Hackman 1925, S. 28.
2. T. 24:8. Käsämäki, Grab 70.
3. T. 28:3. Saramäki, Fund 8. Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 55.
4. T. 43:12. Pajunperkiönmäki, Hügel 14. Hackman, AEF, S. 223.
5. T. 47:7. Salisunmäki, Hügel 1.

Die Ringe dieses Typs sind einfache, gleichmässig schmale Gegenstände. Die Enden sind ebenso stark wie der übrige Ring, nur bei dem von Pajunperkiönmäki, T. 43:12, sind sie zugespitzt. Bei diesem wie auch bei dem von Saramäki laufen die Enden aneinander vorbei, bei den übrigen stehen sie einander gegenüber. Der Ring von Käsämäki, T. 24:8, lässt an seinen Rändern kurze Querritzen, vielleicht Spuren von Querlinien, erkennen; die Enden des Ringes von Pajunperkiönmäki sind querverziert, die übrigen Ringe sind schmucklos. Der Ring von Haaro ist vielleicht von einer Armspirale abgeschnitten, worauf seine gebogenen Enden hinweisen.

Den Ring von Pajunperkiönmäki datiert die S-förmige Fibel desselben Hügels auf Periode B 2, in die auch der Ring von Käsämäki gehören kann; zu den Funden des Grabes 69, das daneben unter derselben Pflasterung lag, gehört nämlich eine degenerierte Augenfibel der preussischen Serie, und der zeitliche Unterschied zwischen den Gräbern dürfte nicht gross sein. Der Ring von Saramäki ist in einem Gebiet, das zahlreiche Gegenstände aus Periode B 2 enthalten hat, geborgen worden, der Ring von Salisunmäki aus einem Hügel, dessen anderer Armring wahrscheinlich eine Form von Periode B ist. Der Typ erscheint auch in Periode C, u.a. mit Querlinienzonen verziert, und auch die Querritzverzierung der Enden ist dann nicht selten.

Die segmentförmigen Armringe kommen im Tarandgräberraum häufig vor, aus dem sich u.a. für den ritzverzierten Ring von Käsämäki, T. 24:8, gute Entsprechungen beibringen lassen¹⁸. Der Typ ist zweifellos dort beheimatet, aber seine einfachsten Ringe können einheimischer Guss sein.

¹⁸ Laul 1962, S. 25, Abb. 4:14—15.

IA 6. Im Querschnitt konkav-konvexe Armringe.

1. T. 3:1. Krogårdsmalmen, Grab II:1.
- 2—6. T. 3:5, 4:5—7, 5:3. Krogårdsmalmen, Steinsetzung II. Dieselbe Steinsetzung enthielt ausserdem 5 kleine Bruchstücke eines konkav-konvexen Armrings, offenbar von den obengenannten Ringen, von denen viele fragmentarisch sind; KM 9536:31, 34, 36—37. Cleve 1934, S. 65, Abb. 8.
7. T. 7:5. Krogårdsmalmen, Grab III:6.
8. T. 7:3. Krogårdsmalmen, Grab III:7.
9. T. 7:8. Krogårdsmalmen, Grab IV:2.
10. T. 28:6. Saramäki, Fund 12. Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 57.
11. T. 31:8. Koskenhaka, Grab II? Kivikoski 1937, S. 37.

Die Ringe dieses Typs sind dünn und stark konkav-konvex, mit Ausnahme des Ringes von Saramäki, der platter, dicker und breiter als die übrigen ist. Soweit es festgestellt werden kann, liegen ihre Enden aufeinander und reichen um $1/4$ — $1/3$ Windung übereinander hinaus. Die Ringe 1—8 von Krogårdsmalmen sind, soweit es zu erkennen ist, mit drei symmetrischen Verzierungen geschmückt, das sichtbare Ende der Ringe mit der Hälfte einer derartigen Verzierung. Die Verzierungen bestehen aus querliegenden Rillen oder Rillenpaaren, die von Linienpaaren und Winkelliniengruppen umrahmt werden. Bei dem sehr dünnen Ring von Koskenhaka, T. 31:8, sind die Rillen durch Querlinien ersetzt worden. Der schmale Ring 9 von Krogårdsmalmen, T. 7:8, und der Ring 10 von Saramäki, T. 28:6, haben als Verzierung nur Linien oder Liniengruppen.

Der Ring von Koskenhaka stammt wahrscheinlich aus einem Grab der Periode B 2, die Ringe von Krogårdsmalmen aus Steinsetzungen, deren Ausstattung in die Periode B gehört. Der Ring von Saramäki ist durch die Fundverhältnisse zeitlich nicht so sicher festgelegt, da die betr. Teile des Gräberfeldes auch spätere Funde enthalten haben.

Die konkav-konvexen Ringe, bei denen das Ornament querliegende Gürtel bildet oder sich auf die Enden beschränkt, gehören zu den Sonderformen des Tarandgräberrumes, und über die Herkunft der obengenannten Ringe besteht kein Zweifel. Mit Ausnahme des Ringes von Saramäki gehören sie zu Mooras erster Art nordlettischer und estnischer Ringe, die oft in Kombinationen oder im Milieu von Periode B vor-

kommt, aber nach Schmiedehelm noch in der zweiten Hälfte von C üblich ist¹⁹. Die für die Ringe 1—8 von Kroggårdsmalmen kennzeichnende Verzierung scheint sich auf Virumaa zu beschränken, s. z.B. Abb. 86: 2, woher die besagten Ringe auch aller Wahrscheinlichkeit nach stammen²⁰. Der Ring von Saramäki, T. 28: 6, ist Mooras Abb. T. 24: 1 vergleichbar, nämlich der seltenen dritten Art hohlwandiger Ringe, aber er ist schmaler als diese²¹.

I A 7. Bandförmige Ringe.

1. T. 33: 8. Koskenhaka, Grab VI. Kivikoski 1937, S. 36—37.
2. T. 35: 2. Penttala, Fund 2.

Die Ringe dieses Typs haben die Form eines dünnen Bandes, ebenso wie einige Armspiralen, und um diese Art kann es sich hier denn auch in der Tat handeln. Am Ring von Koskenhaka, der an einem Ende mit kleinen Ringen verziert ist, fehlt das andere Ende, und der Ring von Penttala ist vielleicht aus einer Armspirale angefertigt worden; vermutlich handelt es sich um eine Gelegenheitsarbeit, nach seiner Grösse zu urteilen um den Ring eines Kindes. Platte Ringe sind im Tarandgräberraum nicht selten; Schmiedehelm hat den Typ auf die erste Hälfte von Periode C datiert²², aber die Datierung beider obengenannten Ringe auf Periode B ist jedenfalls unbestreitbar, denn der Ring von Koskenhaka ist zusammen mit einer degenerierten preussischen Augenfibel gefunden worden, und anderseits gehört Penttala in seiner Gesamtheit in diese Periode. Der platte(?) Ring von Karuste auf Ösel ähnelt dem nach den En-

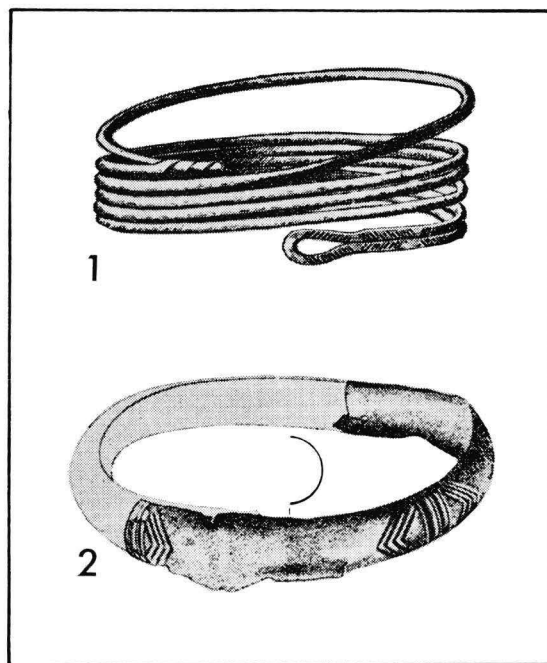


Abb. 86. 1 spätbronzezeitliche Armspirale aus Drebnau in Ostpreussen, 2 Armring aus Lügänuše in Virumaa. Nach Bezzenberger und Moora.

den hin sich verbreiternden Ring von Koskenhaka, der offenbar aus dem Tarandgräberraum stammt²³.

I B 1. Ringe mit Knopfenden.

1. T. 8: 4. Kroggårdsmalmen, Steinsetzung IV, Nachbestattung. Kivikoski, Atlas I: 31.
2. T. 29: 4. Koskenhaka, Gebiet 2. Kivikoski 1937, S. 36, Abb. 17.

Der dickere Mittelteil des Ringes und die Form der Knöpfe sind die Kriterien dafür, dass diese Ringe zu Blumes zweiter Gruppe von Endknopfringen zu zählen sind, die an der unteren Weichsel schon seit dem Ende der vorrömischen Zeit, aber besonders in Periode B 1, selten in B 2 vorkommt; zur letztgenannten Periode zählt Schmiedehelm die in Virumaa gefundenen Ringe dieses Typs²⁴. Die Fundverhältnisse lassen nicht deutlich erkennen, in welche der beiden Unterperioden die hiesigen Ringe einzureihen sind: der Ring von Koskenhaka ist ausserhalb der rundrahmigen Steinsetzung, die in die Periode B 1 gehört, gefunden worden und offenbar jünger als diese, kann aber trotzdem in dieselbe Un-

¹⁹ Moora, Lettland, S. 408—14. Schmiedehelm 1955, Periodenschema S. 199.

²⁰ Eine gleichartige Verzierung ist bei folgenden von Moora, Lettland, S. 409, Anm. 1, genannten Ringen festzustellen: Ring aus Ama in Kadrina (?), wenigstens 4 Ringe aus Jäbara in Lügänuše (u.a. Schmiedehelm 1955, S. 69, Abb. 14: 3, S. 76, Abb. 16: 7), Ring aus Laanemõisa in Rakvere, wenigstens einer der beiden Ringe aus Purtsi-Matka in Lügänuše (Lettland, S. 410), wenigstens zwei Ringe aus Triigi in Väike-Maarja (Hausman 1896, T. 4: 9, 12). Ausserdem der Ring von Aseri in Tõila, Schmiedehelm 1955, S. 56, Abb. 11: 3.

²¹ Moora, Lettland, S. 416—17.

²² Schmiedehelm 1955, S. 199, Abb. 55.

²³ Vassar 1956, S. 168, Abb. 36: 5.

²⁴ Blume 1912, S. 60—61. Schmiedehelm 1955, S. 199, Abb. 55.

terperiode gehören. Der Ring von Krogårdsmalmen stammt aus einer Nachbestattung in der Steinsetzung IV, deren übrige Funde nicht genau zu datieren sind.

Die Endknopfringe der frühen Eisenzeit sind aus Böhmen, Bosnien und Südrussland bekannt, und aus diesen Gebieten ist der Typ vermutlich wieder an die untere Weichsel gelangt. Von dort aus verbreitete er sich nach Ostpreussen, u.a. auch nach Samland und auf dem Seewege nach Nordestland, wie Schmiedehelm nachgewiesen hat²⁵. Endknopfringe sind nämlich weder in Litauen noch in Lettland geborgen worden, mit Ausnahme des Ringes von Auciems in Nordlettland, einem Gräberfeld, das strukturell stark an Koskenhaka erinnert²⁶. Trotz der hohen Anzahl scheinen die Endknopfringe in Nordestland nicht heimisch geworden zu sein, denn bodenständige Formen, wie sie von den Augenfibeln der Hauptserie bekannt sind, sind nicht aufgefunden. Demnach stammen die in Finnland gefundenen Endknopfringe aus dem Weichselgebiet. Es ist aber schwer zu sagen, ob sie unmittelbar von der Weichselmündung oder über den Tarandgräberraum nach Finnland gelangt sind.

IB 2. Armringe mit Tierkopfen.

1. T. 33: 7. Koskenhaka, Grab VI. Kivikoski 1937, S. 34—37.
2. T. 35: 3. Penttala, Fundgruppe 9—10. Hackman 1912, S. 56—62.

Bei beiden Ringen ist der Mittelteil gleichmässig schmal und im Querschnitt segmentförmig. Ein Wulst, der für die Formgebung der Ringe aus der Periode B 2 kennzeichnend ist, trennt die aneinander vorbeiführenden Enden vom eigentlichen Ringteil. Die Enden des Ringes von Penttala sind platt, zungenförmig, und durch zwei kleine Zierringe ähneln sie einem Tierkopf. Die Enden des Ringes von Koskenhaka sind stark vasenförmig. Die Ringe gehören zu Blumes »ostgermanischen Schlangenkopfarmringen«, was Hackman schon beim Ring von Penttala festgestellt hat²⁷. Kivikoski hat den Ring

von Koskenhaka neben Blumes Abb. 78 gestellt, auf der der Ringteil ebenfalls dünn ist und die Enden gleicherweise plastisch wie auch vasenförmig konturiert sind; ausserdem fehlt bei beiden ein Kennzeichen der jüngeren Formen, nämlich der Kamm zwischen dem Ringteil und den Enden²⁸. Der Ring von Koskenhaka ist deshalb zu den ältesten Formen von Blumes erstem Typ zu stellen. Der Ring von Penttala, bei dem die »Augenfiguren« an den Enden eher der Kreisverzierung von Blumes zweitem Typ gleichkommen, lässt sich nicht ohne weiteres einem der Typen Blumes zuordnen; vermutlich ist er im Tarandgräberraum hergestellt worden. Der Ring von Koskenhaka ist dagegen ein »echter« Tierkopfring und offenbar in dem unteren Weichselraum zu Hause, worauf Blumes erster Typ sich fast ausschliesslich beschränkt.

Nur wenige der Ringe von Blumes erstem Typ sind datiert worden, ein in Ronden gefundener vielleicht schon auf Periode B 1²⁹. Für diesen Typ ist es daher wichtig, dass der Ring von Koskenhaka zusammen mit einer späten Augenfibel der preussischen Serie geborgen worden ist; auch sein steiles Vasenprofil ist für die Periode B 2 typisch. Der Ring von Penttala dürfte entsprechend der Augenfibel der preussischen Serie, T. 35: 4, die in seiner Nähe gefunden wurde, an das Ende von Periode B 1 oder an den Anfang der folgenden gehören.

II. Als *Armspiralen* habe ich die wenigstens zweimal gewundenen Ringe gezählt.

1. T. 1: 1. Krogårdsmalmen, Steinsetzung I. Cleve 1934, S. 64—66, Abb. 4.
2. T. 2: 4. Krogårdsmalmen, Steinsetzung I. Cleve 1934, Abb. 3 sowie S. 66.
3. T. 2: 3. Krogårdsmalmen, Steinsetzung I. Cleve 1934, Abb. 6.
4. T. 5: 7. Krogårdsmalmen, Grab III: 3. Kivikoski, Atlas I: 27.
5. T. 16: 2. Katajamäki. Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 58 sowie T. 4: 2.
6. T. 34: 8. Penttala, Fundgruppe 3—8. Hackman 1912, Abb. 24. Nach Hackman handelt es sich um zwei fragmentarische Ringe, aber da die Bruchstücke gleichartig sind und in der Bruchfläche aneinanderpassen, sind sie offenbar vom selben Ring; sie sind unmittelbar beieinander gefunden worden.

²⁵ Moora, Lettland, S. 388—90. Schmiedehelm 1931, S. 399—400.

²⁶ Siehe vorh. Anm.

²⁷ Hackman 1912, S. 62. Blume 1912, S. 64—68.

²⁸ Kivikoski 1937, S. 36.

²⁹ Blume 1912, S. 69—70.

7. T. 35: 5. Fragment. Penttala, Fund 11.

8. T. 41: 4. Penttala, Fund 52.

Die Armspiralen sind platt segmentförmig, Spirale 7 ist ein ganz plattes Band. Bei den unbeschädigten Spiralen 1 und 2 bilden die Enden eine Rolle, bei Spirale 6 eine Öse. Deshalb können diese Spiralen zu Mooras Gruppe »mit eingerollten oder zurückgebogenen Enden« gerechnet werden³⁰. Von der Seite gesehen, sind die beiden erstgenannten doppelkonisch, ebenso die Bruchstücke 3—5 und 8. Die Bruchstücke 3 und 5 zeigen als Verzierung mit senkrechten Linien ausgefüllte Rhomben, ebenso wie die unbeschädigten Ringe 1 und 2, und auch die Verzierung von Bruchstück 4 scheint die gleiche gewesen zu sein; offenbar stammen diese Bruchstücke von gleichartigen Ringen. Die Ringe 6—7 sind unverziert, aber an den äussersten Windungen von Ring 6 sind Spuren einer durch Hämmern geebneten Tordierung zu sehen; eines der beiden Enden ist aus zwei Drähten geflochten, aber das Geflecht ist in der gleichen Weise plattgeschlagen.

Alle Armspiralen stammen aus Fundgruppen oder dem Milieu von Periode B, aber keine einzige lässt sich zeitlich genau einordnen. Auch in Estland werden die Armspiralen mit eingerollten oder zurückgebogenen Enden auf die Periode B datiert. In Lettland und Litauen, wo sie selten sind, gehören sie wenigstens teilweise in eine spätere Zeit, aber in Ostpreussen, von wo aus sie sich in den Tarandgräberräum ausgebreitet haben, schon in die Bronzezeit, in die vorrömische Zeit und in die beginnende römische Periode³¹. Auf Grund der Verbreitung dieses Typs ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die in Finnland gefundenen Exemplare aus dem Tarandgräberräum eingeführt worden sind. Da die mit Rhombenfiguren verzierten Doppelkegelspiralen ausschliesslich oder hauptsächlich in Virumaa geborgen worden sind, s. z.B. Abb. 85: 3, stammen die Ringe 1—5 von Kroggårdsmalmen und Katajamäki offenbar dorthier³². Geflechtenden und Tordierung von Spirale 6 aus Penttala erinnern an die aus der Bronzezeit bekannten dün-

nen Goldspiralen, s. Abb. 86: 1, die oft teilweise tordiert sind und bei denen ein Ende aus zwei Drähten zusammengewunden ist³³.

III. Die Serienringe umfassen aus vielen Teilringen bestehende Armschmuckstücke, aber in diesem Zusammenhang bespreche ich auch die einzeln aufgefundenen und wahrscheinlich einzeln getragenen Teilringe³⁴.

1. T. 2: 1. Kroggårdsmalmen, Steinsetzung I. Cleve 1934, S. 66.

2. T. 6: 8. Kroggårdsmalmen, Grab III: 2. Kivikoski, Atlas I: 39.

3. T. 7: 1. Kroggårdsmalmen, Grab III: 5.

4. T. 34: 1. Herrankartano. Leppäaho 1934, S. 73.

Die kegelstumpfförmige Serie 2 von Kroggårdsmalmen — die einzige vollständige — umfasst Ober- und Unterring, beide sind breit und mit einem geschweiften Rand versehen, sowie 25 platte Ringe, die schmaler als jene sind. Die Serie von Herrankartano zählt 12 Ringe, die übrigen je einen platten Ring mit fast nierenförmigem Umriss; die unprofilierten Enden der platten Ringe liegen einander gegenüber.

Die Ringe von Kroggårdsmalmen und Penttala entstammen Fundgruppen oder einem archäologischen Milieu der Periode B, aber zu einer genaueren Datierung bieten die Fundumstände keine Möglichkeit. Beim Serienring von Herrankartano besteht auch kein Anlass, seine Zugehörigkeit zur Periode B zu bezweifeln, denn im Tarandgräberräum erscheinen die Serienringe praktisch nur in den frühromischen Funden oder im frühromischen Milieu. Moora nimmt an, dass sie schon seit dem Beginn der Periode B vorkommen, aber nach Schmiedehelm treten sie in Virumaa wahrscheinlich in Periode B 2 auf³⁵.

Die von Moora unterschiedene erste Gruppe von Serienringen, zu der die obigen vier Ringe ihrer Dünne wegen gehören, ist

³³ Z.B. Broholm 1946, S. 201, M. 75, S. 256, M. 225 a. Montelius 1872 II, S. 73, Abb. 243.

³⁴ Bei den Grabungen von Anna-Liisa Hirviluoto auf dem Pikkulinnamäki von Porvoo ist ausserdem ein vorläufig unveröffentlichter Serienring geborgen worden, abgebildet FM 1967, S. 35.

³⁵ Moora, Lettland, S. 401—03; nach Moora kommen die genannten Ringe im Fundgut oder im Milieu der Periode B ziemlich regelmässig vor, wenn auch in einem Fall frühestens in einer Tarandzelle mit Gegenständen aus dem 4. Jahrhundert. Schmiedehelm 1955, S. 199, Abb. 55.

³⁰ Moora, Lettland, S. 448—52.

³¹ Siehe vorh. Anm.

³² Moora, Lettland, S. 448—49. Siehe auch S. 447—48, Anm. 1.

Gräberfeld oder Fund	IA 1	IA 2	IA 3	IA 4	IA 5	IA 6	IA 7	IB 1	IB 2	II	III	Insgesamt
Kroggårdsmalmen				4		9		1		4	3	21
Haaro					1							1
Untamala	1											1
Katajamäki										1		1
Kärsämäki	2	3			1							6
Saramäki	1				1	1						3
Herrankartano												1
Koskenhaka	1					1	1	1	1		1	5
Piiloinen				1								1
Penttala	7		1				1		1			13
Pajunperkiönmäki	2				1					3		3
Pääkköönmäki	1											1
Katajisto	1											1
Koukkela	1											1
Lauhianmäki	5		1									6
Salisuonmäki	1				1							2
Insgesamt	23	3	2	5	5	11	2	2	2	8	4	67

eine der Sonderformen des Tarandgräber-
raumes³⁶. Ringe mit unprofilierten Enden,
wie die in Finnland gefundenen, sind mir
aus den Gräberfeldern von Triigi und Jä-
bara in Virumaa sowie aus Lazdini in Kur-
land bekannt³⁷; offenbar stammen die Se-
rienringe von Kroggårdsmalmen und Her-
rankartano aus Virumaa.

Auf die einzelnen Gräberfelder oder
Funde verteilen sich die Armringformen,
wie in der obigen Tabelle angegeben.

FINGERRINGE

1. Aus Bronze gebogene *Spiralfinger-
ringe* kenne ich aus sechs Funden, die mehr
oder weniger sicher auf die frühromische
Periode zu datieren sind¹:

1. T. 5:2. Kroggårdsmalmen, Steinsetzung II.
Fragment. Cleve 1934, S. 67. Kivikoski, Atlas
I: 41.
2. T. 6:2. Kroggårdsmalmen, Grab III: 1.
3. T. 36:8. Penttala, Fund 31. 3 Bruchstücke.
4. T. 9:4. Järnvik, Hügel A. Fragment. af Häll-
ström 1952, S. 81.
5. T. 44:5. Pajunperkiönmäki, Hügel 23.
6. T. 47:8. Salisuonmäki, Hügel 1.

Diese Fingerringe, von denen die am
besten erhaltenen etwa 1,5 Windungen um-
fassen, sind im Querschnitt segmentförmig,
ausser dem von Salisuonmäki, T. 47: 8, der

platt ist. Ring 1 von Kroggårdsmalmen, T.
5:2, ist verziert mit Punktlinien, die am
Rande verlaufen und an einer Stelle ein-
ander kreuzen, die übrigen sind unver-
ziert². Der Fingerring von Pajunperkiön-
mäki gehört nach dem Schildbuckel zu ur-
teilen in die Periode B 1, der von Penttala
wahrscheinlich in die Periode B 2, die
übrigen lassen sich zeitlich nicht ebenso
genau einordnen. Die Spiralfingerringe bleiben in
Finnland bis gegen Ende der Eisenzeit im
Gebrauch.

Bronzene Spiralfingerringe sind in der
ersten Hälfte der Eisenzeit vorwiegend im
Tarandgräberraum in Estland und Nordlett-
land sowie auch weiter südlich in den bal-
tischen Ländern getragen worden; in Ost-
preussen sind sie selten³. Da die in Finn-
land geborgenen Exemplare im Querschnitt
segmentförmiger Draht sind, ebenso wie
diejenigen im Tarandgräberraum — die
südlicheren Ringe sind aus dreikantigem
Draht angefertigt — stellen sie sich neben
die Formen des Tarandgräberraumes und

¹ In Kärsämäki sind ein offener, fingerringar-
tiger, im Querschnitt platt segmentförmiger Bron-
zering, KM 12 882: 27, ein dreigratiger, in gewissem
Masse den Fingerringen von Periode C gleichender
Bronzefingerring, KM 12 686: 131, sowie ein mit
Punktlinien verziertes Fragment eines fingerring-
ähnlichen Gegenstandes, KM 8 772: 28, gefunden
worden, letzteres beim Sandfahren, erstere im
Mull bei den Grabungen. — Das Fragment eines
Fingerrings kann auch der Fund KM 5 577: 10 aus
Penttala sein.

² Die Verzierung des Fingerrings ähnelt in ge-
wissem Masse dem Ornament der beiden ostpreus-
sischen Armringe aus der ausgehenden Periode B,
die Blume, 1912, auf Abb. 77 wiedergibt.

³ Moora, Lettland, S. 458—62.

³⁶ Siehe vorh. Anm. — Moora führt derartige
Ringe vorwiegend aus Virumaa an, aber auch
aus Harjumaa, Järvamaa, Tartumaa, Võrumaa so-
wie Kurland.

³⁷ Hausman 1896, T. 4: 16. Schmiedehelm 1955,
S. 39, Abb. 9: 9. Moora, Lettland, S. 402, Abb
49: 2.

dürften hauptsächlich aus diesem Gebiet eingeführt worden sein.

2. In Periode B erscheint an der Ostsee auch der *geschlossene Fingerringtyp*, offenbar unter dem Einfluss der römischen Kultur. Aus Bronze gegossen kommen sie im Tarandgräberraum sehr häufig vor, seltener weiter südlich in den baltischen Ländern⁴. Die goldenen Exemplare sind ihrerseits häufig in Skandinavien, besonders in der spätrömischen Zeit, seltener aber an der Südküste der Ostsee von Pommern bis Schleswig⁵. Östlich der Ostsee sind sie unbekannt, mit Ausnahme des Fingerrings T. 13: 11 aus dem vermutlichen Grab 19 von Sonkkila. Er ist aus Elektron, aus einer Silber-Gold-Legierung angefertigt worden. Das Metall selbst stammt wahrscheinlich aus der Mittelmeerwelt, wo man daraus Münzen und Schmuckstücke gearbeitet hat, oder wenigstens weist es auf einen Kultureinfluss aus diesem Raume hin, aber die Schmuckform selbst lässt bei ihrer Einfachheit nicht auf römische Herkunft schliessen. Mit einer solchen Annahme würde auch die Verbreitung des Ringtyps nicht übereinstimmen. Gleichartige drahtförmige Ringe kenne ich insbesondere aus Südsandinavien, u.a. von Öland, aus Östergötland und von Fünen⁶, woraus zu schliessen ist,

dass es sich um einen südsandinavischen Typ handelt. Zwei andere Gegenstände der Fundgruppe des Ringes von Sonkkila, eine römische Weinkelle, ein Schildbuckelgipfel T. 13: 9—10, sind Formen aus der Periode B 2, und der Fingerring ist sicher zeitgleich, denn auch seine Entsprechungen scheinen in die Periode B 2 zu gehören⁷.

Die Spiralaringe aus kreisrundem Draht von Käsämäki, T. 16: 10, und von Penttala, T. 35: 8, gleichen gewissermassen den oben genannten Spiralfingerringen, mögen aber einem anderen Zweck gedient haben. Beide sind mit Gegenständen aus der Periode B 2 geborgen worden: der letztere mit einer Augenfibel der preussischen Serie, der erstere mit einer Rechteckschnalle, die auch eine spätere Datierung zulässt; aus Periode C kenne ich jedoch keine entsprechenden Drahringe.

METALLENE GÜRTELTEILE

1. *Gürtelschnallen*, die auf Periode B zu datieren sind, hat man auf den Gräberfeldern Sonkkila und Käsämäki gefunden, insgesamt sind es sechs¹. Davon sind die folgenden fünf *rechteckig*:

⁴ Moora, Lettland, S. 455—58.

⁵ Eggers (1951) nennt im Importverzeichnis an Goldringen aus Jütland 18 Funde, von denen 7 aus Periode B sind, von Seeland 29 Funde, von denen vielleicht nur einer aus der Periode B stammt, von Laaland 5 Funde, alle aus Periode B. Von Fünen nennt Albrechtsen, 1956, S. 159—60, 6 Goldringe aus der Periode B. Aus Norwegen enthält Eggers' Verzeichnis an Goldringen 24 Funde, von denen nur 3 zur Periode B, 2 zur Wende von B zu C gehören. Vom schwedischen Festland bringt Eggers' Verzeichnis 6 Fingerringfunde, wovon 2 aus Periode B, von Gotland ebenfalls 6 Funde, davon 2 aus B 2. Nach Åberg, 1923, S. 103, sind auf Öland etwa zehn Goldringe aus der Periode B gefunden worden (Eggers' Fundverzeichnis schliesst keine mit Fingerring versehenen Gräber von Öland ein). Über die Datierung dänischer Fingerringe s. auch Brøndsted, DO III, Verzeichnisse S. 411—13, 419—23.

⁶ Öland: Södra Kvinneby und Hörninge, s. Stenberger, Öland, S. 37—39, Abb. 27; die beiden angegebenen Ringe sind aus Elektron, und wenigstens der erstere gehört in Periode B 2. Östergötland: Spärringe, SHM 14 391 (Elektron); Oxenstierna 1945, S. 238. An Goldringen aus rundem Draht erwähnt Albrechtsen, 1956, S. 159 sowie T. 13 c und 14 4 von Fünen. Norwegen: Store Dal, Hügel 5, s. Petersen 1916, T. 17: 4; Periode B 2.

1. T. 13: 3. Sonkkila, Grab 5. Ausserdem 4 Eisenbeschläge, davon ist einer ösenförmig, einer ein durch zwei Nieten zusammengehaltener Doppelbeschlag und einer ein länglicher Eisenbeschlag, an dessen einem Ende ein Gegenbeschlag durch eine Niete befestigt ist, T. 13: 4—7.
2. T. 16: 8. Käsämäki, Grab 2. Salmo 1930, Abb. 20.
3. T. 16: 9. Käsämäki, Grab 9. Ausserdem ein ösenförmiger Befestigungsbeschlag. Salmo 1930, Abb. 29.
4. T. 20: 3. Käsämäki, Grab 48.
5. T. 23: 5. Käsämäki, Grab 59. Ausserdem ein ösenförmiger Befestigungsbeschlag.

Der einteilige Rahmen der Schnalle ist aus gleichmässig dickem Eisenstab 3,2—3,9 cm hoch, 1,9—2,3 cm breit gebogen; die

⁷ Zu dieser Auffassung kam schon Hackman, 1939 2, S. 18—19. Über die Datierung von Entsprechungen s. Anm. 6.

¹ Die in Käsämäki gefundene eiserne Rechteckschnalle KM 12 686:132 ist ein wahrscheinlich später Streufund.

Schnalle 4 von Käsämäki, T. 20: 3, ist jedoch 5,1 cm hoch und setzt einen breiteren Gürtel voraus. Der Querschnitt des Rahmens ist viereckig, bei Schnalle 2 T. 16: 8 dreieckig. Die Schnallen 1, 3 und 5 sind durch eine platte Eisenöse am Gürtel befestigt, und die neben der Schnalle 1 geborgenen Funde, nämlich der schmale Doppelbeschlag und zwei andere Beschläge, T. 13: 4—6, sind offenbar ebenfalls von diesem Gürtel. Kombinationen und Fundverhältnisse datieren die Schnallen auf Periode B: in Grab 48 von Käsämäki lag u.a. ein Gladius, in Grab 59 ein Pugio und ein konischer Buckel, im Grabe von Sonkkila Lanzen spitze und Schildfessel aus Periode B. Die Schnalle von Käsämäki, T. 16: 8, wird durch eine Dreisplossenfibel auf das Ende von B 2 datiert, wohin aus gräberfeldchronologischen Gründen auch die in Grab 9 gefundene Schnalle T. 16: 9 zu gehören scheint; der mit letzterer zusammen geborgene dünne Spiralring erhält als Entsprechung einen in Penttala geborgenen gleichartigen Ring, der ebenfalls auf Periode B 2 zu datieren ist.

Diese Gürtelschnallen sind ihrerseits von beträchtlicher Bedeutung für die Datierung, besonders bei den Waffengräbern, die in Finnland nur selten Fibeln enthalten. Die Rechteckschnallen erscheinen nämlich in mittel- und nordeuropäischen Funden erst in Periode B 2 — mit Ausnahme der römischen Kastelle — und kommen am Anfang von C häufig vor, weichen aber dann vor anderen in Mode kommenden Schnallenformen zurück, obwohl sie auch in späteren Funden als schlichte Gebrauchsformen sporadisch auftauchen können².

² Über die Datierung von Rechteckschnallen s. Almgren—Nerman, *ÄEG*: 247—48, 392—93; Albrechtsen 1956, S. 167, Abb. 10—11; Müller, *Ordning* II: 107; Blume 1912, S. 46 und Abb. IV: 45 a; Raddatz 1957, S. 35—37.

³ Eiserner, 3—4 cm hohe Rechteckschnallen, deren Rahmen einteilig, im Querschnitt viereckig oder ein plattes Trapezoid ist:

Schweden:

Gotland: Almgren—Nerman, *ÄEG*: 247. Im Verzeichnis werden 13 solche St. genannt, aber die Zahl schliesst vielleicht auch aus dreikantigem Stab gebogene Schnallen ein. Uppland: Knivsta, Runhäll 6; SHM 23 359; Ekholm 1946. Alunda, Olands centralskola; SHM 25 152: 6: 1; im Grabe ferner eine Entsprechung des Gürtelbe-

Die Datierung betrifft sowohl Leitformen von Rechteckschnallen — das sind in Mitteleuropa und Skandinavien auftretende Schnallen, deren Achse dünner als der übrige Rahmen, oft auch gesondert ist — als auch die einfachen Schnallen, zu denen die abgebildeten gehören. Chronologie und Herkunft der letztgenannten, von denen ich die mir bekannten in Anmerkung 3 aufgezählt habe, sind vom Blickpunkt der vorliegenden Arbeit aus wichtig.

Zu den ältesten gehören die 3—4 cm hohen, völlig rechteckigen Schnallen, deren Rahmenquerschnitt ein Rechteck oder ein niedriges Trapezoid ist, u.a. die Schnallen 1,

schlags von Grab 5 in Sonkkila. Alunda, Sjö-hagen Gr. 11, mit plattem Rahmen; SHM 19 182: 11. Halland: Veinge, Norra Skogsby, Gr. 4. Die zusammen mit der Schnalle geborgene platte scheibenköpfige Riemenzunge vom Typ Almgren—Nerman, *ÄEG*: 234, beweist, dass das Grab offenbar in die ausgehende frühromische Zeit, wenn nicht in die spätrömische, gehört; vgl. Raddatz 1957, S. 88—93. Småland: Frödinge, Nästegården, Gr. 36. Die Schnalle ist klein. Das Grab wird auf die ausgehende frühromische Zeit datiert. Frauen-grab. Silvén 1961, S. 95, Abb. 17. Måheda, Ryd Östergård; Periode C 1; SHM 20 473. Öland: Mörbylånga, Bengtstorp, Gr. 6/1904; SHM 12 142: 6; Periode B 2. Södra Möckleby, Gettlingeborg 1916; Periode C; SHM 15 756: A c 3. Gettlingeborg, Gr. 3/1916; Periode B 2; Stenberger, Öland, S. 34—35. Torslunda, Björnhovda, Gr. 1/1952; Periode C? SHM 24 813. Kastlösa, Kastlösa, Gr. 5; SHM 25 098. Östergötland: Västra Tollstad, Alvastra, Gr. 95/1902; Waffengrab, Periode B 2. Ausserdem ein schmaler Befestigungsbeschlag. Oxenstierna 1945, S. 250. Alvastra, Gr. 134 a; Waffengrab; Oxenstierna 1945, S. 251.

Norwegen

Östfold: Skjeberg, Store Dal, Gr. 3; Waffengrab; Periode B 2; Petersen 1916, T. 11: 6.

Dänemark

Müller, *Ordning* II: 107. Bornholm: Vedel 1886, S. 94, Abb. 176. Fünen: Albrechtsen 1956, S. 172 und S. 167, Abb. 11, T. 33: d. Albrechtsen meint, die Form gehöre in die ausgehende Periode B 2. Der Rahmen der Schnalle Abb. 167 zeigt im Querschnitt eine flache Rippe. Engelhardt 1869, T. 12: 17.

Deutschland und Polen

In Mecklenburg sind die betr. Schnallen nach Dörjes verhältnismässig selten. In dem reichen Gräberfeld Blievenstorf jedoch 2 St., Dörjes 1957, S. 92 sowie Anm. 101. In Schleswig—Holstein erscheint der betr. Schnallentyp u.a. im Gräberfeld Hamburg—Fuhlsbüttel, s. Tischler 1954, T. 2: 8, T. 5: 35, 42, T. 19: 139, T. 21: 156, T. 25: 194.

In Pommern, Westpreussen und Ostpreussen

3 und 5. Ihre Vorbilder sind Schnallen wie bei Raddatz 1957, T. 1: 4, 1: 7, 1: 11, die in die Perioden B 2 und C 1 gehören. Wie aus Anmerkung 3 hervorgeht, sind die einfachen Rechteckschnallen zeitgleich. Die im Querschnitt dreieckigen scheinen jedoch jünger zu sein und dürften sich frühestens der ausgehenden Periode B 2 zuordnen, wie Schnalle 2 von Käräsämäki. Derartige Schnallen sind Vereinfachungen der skandinavischen Typen Rommunds und Bläsungs⁴. Die über 4 cm hohen Schnallen, u.a. die von Käräsämäki, T. 20: 3, ahmen hohe, zweiteilig gerahmte nach, wie bei Raddatz 1957, T. 1: 9—10, 2: 1, 2: 3. Raddatz hat eine

ist der Typ nach Blume selten; die von Blume abgebildete ostpreussische Schnalle T. IV: 45 a gehört zu der nach aussen breiter werdenden Variante. Vier der fünf von Blume genannten Schnallen sind aus Bronze. Blume 1912, S. 46.

Sowjetunion

Lettland: Rucava, 1 St., Moora, Lettland, S. 473—74. Periode C.

Eiserne, 3—4 cm hohe Rechteckschnallen, deren im Querschnitt dreieckiger Rahmen einteilig und gleichmässig dick ist:

Finnland

Varsinais-Suomi: Laitila, Kansakoulunmäki; Periode C; Kivikoski, Atlas I: 154; KM 9512: 2.

Schweden

Gotland: Hellvi, Kyrkebols; Periode C; Alm-gren—Nerman, AEG: 392 (mit Befestigungsbeschlag versehen). Källinge, Skällhorns, Gr. 14/1947; Periode C 1; SHM 23 738: 14.

Norwegen

Opland: Gile, Östre Toten; Periode C 1; Herteig 1955, S. 67, Abb. 10. Hilden, Tingelstad, Brandbo; Grieg 1925, S. 30, Abb. 25.

Über 4 cm breite Rechteckschnallen mit einteiligem und gleichmässig schmalem Rahmen kommen wenigstens in folgenden Funden Schwedens vor:

Närke: Viby, Skövid; Periode C 1; SHM 7160. Småland: Bringetofta, Rosenlund; Periode C 1; Svahnström 1957. Djursdala, Lilla Vi 2; Periode C; SHM 25 744: 10: 5. Västergötland: Larv, Finnestorp; SHM 12 275 C 3: 2. Västmanland: Kolbäck, Ågrens backe; Periode C 1; SHM 22 464: 1. Östergötland: Norrköping, Fiskeby, Gr. 13 g; SHM 24 569. Ljunga, Gr. 14/1905; Periode C 1; Oxenstierna 1958, Abb. 87. Högby, Kungshögarna, Gr. 60; vermutl. über 4 cm hoch.

⁴ Raddatz 1957, S. 33.

hohe einteilige Schnalle, a.a.O., T. 1: 8, der Periode C 1 zugewiesen⁵, und in dieselbe Zeit fügen sich vielleicht einige in Schweden geborgene gleichartige Schnallen ein, wie aus Anmerkung 3 zu ersehen ist. Dennoch kann der zusammen mit der Schnalle von Käräsämäki gehobene Gladius nicht so spät angesetzt werden; offenbar sind die hohen Rechteckschnallen schon gegen Ende von Periode B 2 in Gebrauch gekommen, in die die Schnalle von Käräsämäki mit grosser Wahrscheinlichkeit gehört.

Die niedrigen, im Querschnitt viereckigen einteiligen Schnallen erscheinen in Periode B besonders häufig auf Gotland und Bornholm, sind aber auch auf Öland, in Östergötland und Uppland, auf Fünen und in Jütland anzutreffen. Häufig sind sie auch in Schleswig-Holstein, seltener an der Südküste der Ostsee; einige kennt man auch aus Schlesien und Gross-Polen. In einigen Funden Skandinaviens und Lettlands lebt die Form noch in Periode C. Nach der Verbreitung zu schliessen, sind derartige Schnallen hauptsächlich skandinavisch, so dass die von Sonkkila sowie 3 und 5 von Käräsämäki wohl als gotländisch oder festlandsschwedisch angesehen werden können. Die Verbreitung der im Querschnitt dreieckigen Schnallen ist ungefähr gleich; da der Ausgangspunkt des Typs die als skandinavisch gekennzeichneten, vorwiegend auf Gotland häufigen Typen sind, kann Schnalle 2 von Käräsämäki, T. 16: 8, als gotländisch anzusprechen sein⁶. Einteilige, hochrahmige Schnallen wie die von Käräsämäki, T. 20: 3, kommen verhältnismässig häufig in Schweden vor, aber als seltenen Fund kennt man diese Form auch aus dem Moorfund von Thorsberg sowie aus Polen und Ungarn; offenbar ist auch diese Schnalle schwedischer Herkunft.

2. Die aus Grab 49 von Käräsämäki geborgene eiserne Schnalle T. 19: 9 ist leicht oval, etwas D-ähnlich⁷. Ihr einteiliger Rahmen ist gleichmässig schmal, von rhombischem Querschnitt, auf der einen Seite mit niedriger Längsfurche verziert. Offenbar handelt es sich um eine Nachahmung von aus Bronze gegossenen verzierten D-

⁵ Raddatz 1957, S. 36.

⁶ Raddatz 1957, Karte 4.

⁷ KM 12 686: 45.

Schnallen; u.a. kann der Längsdekor jener Schnalle als Vereinfachung der Profilierungsriefen im Rahmen der letzteren Stücke aufgefasst werden⁸. Die frühesten bronzenen D-Schnallen fallen schon in die Periode B 1, und die Form bleibt während der Periode B 2 im Gebrauch⁹. Die Datierung der einfachen, aus Eisen gebogenen D-Schnallen ist im wesentlichen dieselbe; nach Blume gehören die gleichmässig breiten Eisenschnallen, wie die von Kärsmäki, in die Zeit um das Jahr 100 (»B-mittlere«), aber in dem grossen Gräberfeld Hornbek in Holstein kennt man sie schon aus der Periode B 1 und in polnischen Funden noch aus der spätrömischen Zeit¹⁰. Die Schnalle von Kärsmäki ist zusammen mit einem Dornbuckel ausgegraben worden und daher wahrscheinlich in Periode B 1, offenbar ihren Ausgang, einzugliedern.

Anders als die eisernen Rechteckschnallen, scheinen die eisernen D-Schnallen in Schweden selten zu sein. Aus Uppland, Östergötland und von Öland habe ich je ein Stück festgestellt; etwas häufiger scheinen sie auf Fünen, Bornholm und in Jütland zu sein¹¹. Ihr hauptsächliches Verbreitungsgebiet ist die südliche Ostseeküste von Schleswig bis Ostpreussen, und recht häufig sind sie auch in Gross-Polen¹². Von den baltischen Ländern her kenne ich die eiserne

D-Schnalle nur aus Virumaa¹³. Offenbar stammt die Schnalle von Kärsmäki von der Südküste der Ostsee, wohl von der unteren Weichsel.

Die eiserne Riemenzunge von Penttala, Fund 43, T. 38: 6, ist in Finnland einmalig. Von dem stark zerfressenen Gegenstand sind nur der gespaltene obere Teil und ein Stück vom sich verjüngenden »Schaft« übrig, und der Typ lässt sich nicht ganz sicher festlegen. Vermutlich handelt es sich um eine konkavseitige unprofilierte Riemenzunge der ausgehenden Periode B 2 und der beginnenden Periode C, Raddatz' Typ I: IV¹⁴. In Anbetracht dessen, dass der Typ sehr häufig in Ostpreussen und auch in Samland vorkommt, d.h. in Gebieten, wo Pferdebestattungen allgemein sind, kann es sich ebensogut um eine Riemenzunge von einem Pferdegeschirr wie um einen Gürtelbeschlag handeln¹⁵. Streustücke kennt man auch aus Mitteleuropa und Skandinavien¹⁶.

KÄMME

Die in Finnland gefundenen Kämme aus der Periode B¹ sind einteilig, segmentförmig oder wie ein an den Enden abgeschrägtes Segment geformt, und auf beiden Seiten sind sie kerbschnittverziert. Sie gehören nach ihrem Ziermotiv zu den »Flügelkämmen«; da der Typ nicht eingehend behandelt worden ist, ist es angebracht, vor der Besprechung der hiesigen Kämme einen Überblick über seine Typologie und Chronologie zu geben².

¹³ Moora, Lettland, S. 473—74. Die Eisenschnalle aus Virumaa ist der von Kärsmäki ähnlich, im Querschnitt rhombisch; s. Schmiedehelm 1955, S. 32, Abb. 8: 4.

¹⁴ Raddatz 1957, S. 88—89, 101—03.

¹⁵ Nach Raddatz sind die platten Riemenzungen mit rundem Plattenkopf von den Sarmaten übernommen und kommen bei diesen als Teile vom Pferdegeschirr vor; a.a.O., S. 89—93.

¹⁶ Raddatz 1957, Karte 11.

¹ Die Kämme hat Carpelan, 1961, S. 35—41, veröffentlicht.

² Die Kerbschnittkämme haben von Müller und Thomas bei deren Besprechung zu einem besonderen Typ vereinigt (von Müller Typ B; Thomas Typ D), aber auf Grund der Ornamentik können sie in verschiedene Typen eingeteilt werden, nämlich in Flügelkämme sowie Kämme, deren figürlicher Schmuck einer Rosette gleicht, und solchen, deren Schmuck an zwei Segmenthälften

⁸ Z.B. Almgren—Nerman, AEG: 240—42. Blume 1912, S. 43, Abb. 41.

⁹ Raddatz 1957, S. 52—54.

¹⁰ Blume 1912, S. 43—46, sowie Abb. II: 41 a. Rangs-Borchling 1963, Fundgruppe II c, T. 129. In Gross-Polen, u.a. beim Gräberfeld Młodzikowo, ist die Form von der Wende B 1/B 2 (Grab 188) bis C 1 gebräuchlich. Zahlreiche Abbildungen bei Dymaczewski 1958. In Hornbek wird sie in Periode B 1 und B 2 festgestellt, Rangs-Borchling 1963, S. 28, 49.

¹¹ Uppland: Knivsta, Grädelby Logbacke; Ekholm 1946, S. 209, Abb. 16: 1 (Rahmen aber platt). Öland: Mörbylonga, Bengtstorp, Gr. 4/1904, SHM 12 142: 4 (ganz wie die Schnalle von Kärsmäki). Östergötland: Norrköping, Fiskeby; Lundström 1965, T. 15: 4. Fünen: Albrechtsen 1956, S. 167, Abb. 39: 4; S. 172, Funde 55: 1, 71: 1 (Querschn. rhomb.), 89, 95: 3. Bornholm: Vedel 1886, S. 94, Abb. 174—75. Siehe auch Müller, Ordnung II: 108.

¹² Schleswig-Holstein, s. Tischler 1954, T. 53: 7—21, T. 11: 85 d, T. 14: 104 b, 106 e usw. Rangs-Borchling 1963, T. 35: 313 E, T. 73: 691 k, 86: 849 i, 87: 850 c, 854 a. Mecklenburg, s. Dörge 1958, S. 90 (im Gräberfeld Blievenstorf u.a. 18 eiserne D-Schnallen, bei vielen rhomb. Querschn.). Pommern, West- und Ostpreussen, s. Blume 1912, S. 43—44; II, Beilage 11. Gross-Polen, s. Anm. 10.

Das vorherrschende Ziermotiv des Typs sind zwei in der Mitte des Kammes sich vereinigende Bogen, die eine flügelförmige Figur bilden³. Oft erscheint darüber ein Bogen, mitunter ein Doppelbogen, der, ebenso wie die Flügelfigur, von Kerbschnitt umgebene »ausgesparte Ornamente« darstellt. Die segmentförmige verzierte Fläche ist unten von einem geraden »Unterfries«, oben von einem gebogenen »Oberfries« umrandet. Der Rücken ist oft scharf, zuweilen dick und kantig geschnitzt. Beide Friese sind oft durch in Gruppen angeordnete oder einzelne Punktkreise verziert, die durch Verbindungslinien oder Tangenten zu Figuren vereinigt werden. Einige Kämme weisen Ritzornamente auf. Häufig sind Ober- und Unterfries durch eine Linie umrandet.

Eine der typologisch frühesten Formen der Flügelskämme sind die durchbrochenen⁴, die mir aus Rönning in Uppland, aus Brate in Buskerud und By in Hedmark, s. Anmerkung 13, bekannt sind. Die folgende Stufe vertreten die geschlossenen Kämme, bei denen der Kerbschnitt tief ist und die Motive noch elegant, schwungvoll geschnitten sind. An den späteren Kämmen geht das Flügelmotiv in Winkelung über, der Kerbschnitt wird flacher, der Rücken dicker und der Kamm in seiner Gesamtheit niedriger. Bei degenerierendem Kerbschnitt vermehren sich Punktkreis- und Ritzzier, bis sie in Periode C vorherrschend werden; dem typologisch frühen Kamm von Rönning fehlen Punktkreise und Ritzornamente noch völlig.

Die Flügelskämme sind recht oft in Kombinationen aus der Periode B 2 anzutreffen und gehören nach Eggers zu deren Leitformen⁵. Abgesehen von den Kämmen mit geritzter Flügelfigur, kennt man sie nicht aus Periode C, obwohl es immerhin möglich ist,

dass späte Verfallsformen die Grenze von B überschreiten⁶. Dagegen treten sie schon in Periode B 1 auf, wie der gemeinsam mit der Augenfibel der Hauptserie geborgene Kamm von Vattjom in Medelpad zu bezeugen scheint; aus typologischen Gründen hat Ekholm den durchbrochenen Kamm von Rönning ebenso früh angesetzt⁷. Doch sind nicht alle durchbrochenen Flügelskämme so alt, denn in Norwegen hat man einen in einer Kombination der Periode B 2 gefunden; immerhin handelt es sich um ein Stück, das niedriger als der Kamm von Rönning ist⁸.

In Finnland sind folgende Flügelskämme gefunden worden:

1. T. 12: 4. Sonkkila, Grab 6. Vom Kamm sind 3 Bruchstücke erhalten.
2. T. 14: 4. Sonkkila, Grab 9. Vom Kamm 8 kleine Brocken erhalten.
3. T. 19: 5. Kärsämäki, Grab 47 oder 48.
4. T. 23: 7. Kärsämäki, Grab 67.

Der typologisch älteste ist der hohe, wie ein an den Enden abgeschnittenes Segment geformte Kamm 1 von Sonkkila, T. 12: 4. Dem Kamm fehlt ein Bogenmuster, das das Flügelmotiv überdacht, aber der von Strichen umrandete Oberfries ist mit Punktkreisen verziert, die durch die Linien zu Rhombusfiguren oder Gruppen von drei Kreisen vereinigt sind. Auch der Unterfries umfasst Rahmenlinien und Punktkreise. Der Rücken verjüngt sich, aber er ist nicht scharf. Am Kamm 3 von Kärsämäki T. 19: 5 ist der Kerbschnitt flach, aber das Motiv selbst ist stilrein; über dem Flügelmotiv erstreckt sich ausserdem ein Doppelbogen. Die hohe Form und der scharfe Rücken des Kammes sowie das Fehlen von Punktverzierungen sind typologisch frühe Merkmale. Der dickrückige und niedrige, wenn auch tief gefurchte Kamm 4 von Kärsämäki T. 23: 7 ist typologisch jünger als jener: dafür ist auch die Eckigkeit des Flügelmotivs ein

erinnert. von Müller 1956, S. 35; Thomas 1930, S. 71—75.

³ Siehe das Verzeichnis in Anm. 13 über die mir bekannten Flügelskämme. Es gründet sich auf Thomas' Untersuchung 1960 und ist von mir für den Teil Skandinaviens um rd. 10 Kämme erweitert worden.

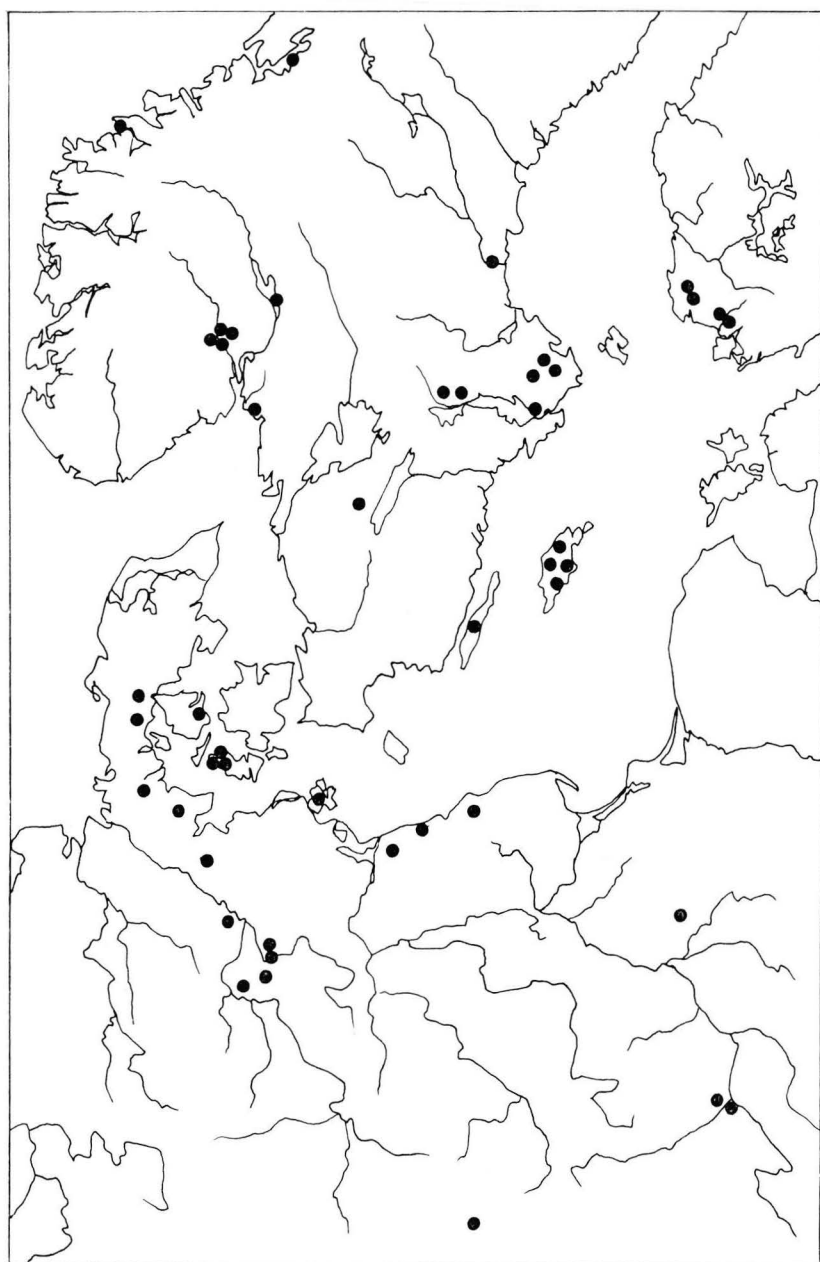
⁴ Shetelig 1902, S. 6—7.

⁵ Eggers 1950, S. 110—11. Thomas 1960, S. 71—75. Über andere Datierungen s. in Anm. 13 die im Verzeichnis der Flügelskämme angeführten Veröffentlichungen.

⁶ In Periode C reihen sich u.a. der auf Gotland gefundene Ritzzierkamm mit Flügelmotiv, Almgren—Nerman, ÅEG: 421, sowie der in Vimose geborgene Kamm ein, Engelhardt 1869, T. 2: 9. — Thomas hat ersteren zum kerbschnittverzierten Typ D gerechnet, aber wegen dessen Ritzzier habe ich ihn nicht in das Verzeichnis aufgenommen.

⁷ Siehe Anm. 13. Ekholm 1944, S. 92—96.

⁸ Shetelig 1902, S. 6—7.



Karte Abb. 87. Die Verbreitung der Flügelkämme. Siehe Anm. 13.

Beweis. Kamm 2 von Sonkkila scheint trotz seines dünnen Rückens zu den flach geschnitzten degenerierten Formen zu gehören.

Die Kämme von Sonkkila und Kärsmäki sind nach der hauptsächlichen Datierung des Typs in Periode B 2 unterzubringen. Das bestätigen in zwei Fällen auch die Kombinationen. Das Grab 67 von Kärsmäki enthielt ausser dem Kamm eine degenerierte Augenfibel der preussischen Serie und das Grab 6 von Sonkkila einen Stachelbuckel. Der zweibogige Kamm von Kärsmäki gehört entweder zu Grab 47, dessen Geradmesser nicht näher zu datieren ist, oder zu dem in der ausgehenden Periode

B 2 angesetzten Grab 48. Die mit Kamm 2 von Sonkkila aufgefundene Lanzenspitze ist eine der Formen aus der Periode B. Die Flügelkämme von Kärsmäki und Sonkkila stammen aus Waffengräbern, aber der Typ kommt in Skandinavien, u.a. in Juellinge, auch in Frauengräbern vor.

Die Verbreitung der Flügelkämme geht aus der Karte Abb. 87 hervor, die nach dem Verzeichnis in Anmerkung 13 ausgearbeitet worden ist. Der Typ kommt verstreut in Mitteleuropa im Gebiet der Elbe sowie etwas weiter östlich vor, reichlicher in Skandinavien. Einige der Kämme des Elbgebiets gehören zu den peripheren Verfallsformen, so dass als zentraler Bereich des

Typs Skandinavien und die norddeutsche Küste bleiben⁹; die Bedeutung Skandiavians erweisen auch die durchbrochenen Stücke Schwedens und Norwegens¹⁰. Im Ostbaltikum und Ostpreussen fehlt der Typ dagegen völlig, desgleichen in den ostbaltischen Gräberfeldern Finnlands. Eben- sowenig kennt man ihn von der unteren Weichsel, wo etwas spätere Kammtypen reichlich vorhanden sind¹¹. Auf Grund der Verbreitung des Typs sind die Kämme von Sonkkila und Käršämäki in erster Linie als skandinavisch anzusehen¹²; möglicherweise stammen sie aus dem Gebiet Uppland-Västmanland oder von Gotland. Als gewisse Entsprechungen für das doppelte Bogen-

ornament an Kamm 3 von Käršämäki, T. 19: 5, können die in Fiskeby von Östergötland und die in der Nähe von Olands centralskola in Uppland geborgenen Kämme genannt werden, an denen das Ziermotiv verdoppelt ist. Bei ersterem ist es eine Figur, die wie zwei Segmenthälften geformt ist, bei letzterem ist es anscheinend ein Flügelmotiv; solche verdoppelten Motive sind mir von anderen Orten nicht bekannt. Als Exemplar ohne Punktkreise ähnelt der Kamm 3 von Käršämäki dem von Rönningängen in Uppland. Das winkelförmige Flügelmotiv des Kammes 4 von Käršämäki T. 23: 7 erinnert an das des Kammes aus Hügel 5 von Braten in Buskerud.

⁹ Thomas macht auf die degenerierten Formen im Gebiet der Elbe aufmerksam, 1960, S. 74—75. — Auch einige in Norwegen gefundene Kämme unterscheiden sich durch ihre Niedrigkeit von den Normalformen des Typs.

¹⁰ Auch Thomas hat namentlich auf Schweden und Dänemark als etwaiges Herkunftsland des Typs hingewiesen, s. a.a.O., S. 74—75.

¹¹ U.a. Thomas' Typ A und dreiteilige Kämme, s. a.a.O., S. 59 und 95. Blume 1912, S. 104—07.

¹² Carpelan, 1931, S. 57—58, hat auf eine mögliche Herkunft der finnischen Kämme aus Schweden oder von der Südküste der Ostsee hingewiesen.

¹³ *Verzeichnis über die kerbschnittverzierten Flügelkämme*, die in die Karte Abb. 87 eingetragen sind:

Schweden

Gotland: 1) Rone; Thomas 27. 2) Garda, Hallvards; Thomas 10. 3—4) Almgren—Nerman, AEG: 257—58; Thomas 33—34.

Medelpad: 5) Attmar, Vattjom; Thomas 32.

Uppland: 6) Alunda, Olands centralskola; SHM 25 152: 11. 7) Stockholm, Vällingby; Björnstad 1951, Abb. 3 b. 8) Söderby—Karl, Ingelsta; Floderus 1946, S. 24, Abb. 14. 9) Östuna, Rönningängen; Thomas 28.

Västergötland: 10) Näs, Östra Mobäcken; SHM 21 476.

Västmanland: 11) Fellingsbro, Hälla; Thomas 12. 12) Kolbäck, Ågrens backe; SHM 22 464: 2.

Öland: 13?) Shetelig 1902, S. 8.

Norwegen

Buskerud: 14—17) Norderhov, Braaten; Shetelig 1902, S. 6—8, Abb. 2, 7—8.

Møre: 18) Søndmøre, Lepsøy; Shetelig 1902, S. 5, Abb. 1.

Nord—Trøndelag: 19) Frosta, Valberg; Petersen 1923, S. 52, Abb. 21.

Östfold: 20) Skjeberg, Store Dal; Petersen 1916, T. 10: 8.

Hedmark: 21) Löiten, By; Shetelig 1902, S. 7.

Dänemark

Fyen: 22) Agnslev, Skröbeshave; Thomas 30. Laaland: 23—25) Froslev, Juellinge; Müller 1911, T. I, S. 15—18, Abb. 32; Thomas 13—14.

Jylland: 26) Ribe, Skanderup, Døllerup; Ørnes—Christensen 1948, S. 222. 27) Aabenraa, Løgum, Ö. Gjønner; Thomas 7.

Deutschland und Polen

Schleswig—Holstein: 28) Rendsburg, Bordes- holm; Thomas 3. 29) Plön, Schellhorn; Thomas 29.

Mecklenburg: 30) Hagenow, Hagenow; Thomas 9. 31) Bergen, Warpelwitz; Thomas 31.

Pommern: 32) Nowogard, Podańsko/Naugard, Puddenzig; Thomas 25. 33) Kołobrzeg, Miecheczino/Kolberg—Körlin, Mechenthin; Thomas 20. 34) Sławno, Pienkowo/Sclawe, Pennekow; Thomas 24.

Brandenburg: 35) Osterburg, Mechau; Thomas 19. 36) Brandenburg, Fohrde; Thomas 5. 37) Brandenburg, Hohenferchesar; Thomas 11. 38) Belzig, Raben; Thomas 26.

Sachsen—Anhalt: 39) Zerbst, Lindau—Sorge; Thomas 18.

Kielce: 40—41) Sandomierz, Krakówka; Thomas 16—17.

Warszawa: 42) Przasnysz, Pajky; Thomas 23.

Tschechoslowakei

Mähren: 43) Slavkov, Blážovice; Thomas 2.

Das Verzeichnis von Thomas nimmt auch andere kerbschnittverzierte Kämme auf, die nicht in der Karte Abb. 87 angegeben sind: die Nummern 1 (Fünen, Odense, Annasholmgaard) und 6 (Kraków, Giebultow), die mit Rosettenmotiv verziert sind, die Nummern 4 (Östergötland, Norrköping, Fiskeby), 8 (Uppland, Tensta, Gödåker), 21 (Środa, Młodzikowo) und 22 (Glogów, Nosocice/Glogau, Nossowitz), deren Kerbschnittornamente einem einfachen oder doppelten abgeschnittenen Segment ähneln. Nummer 15 (Gotland, Vestkinde, Knuts) habe ich auch weggelassen, weil seine Flügelfiguren eingeritzt sind. — Die Nummern 13, 28—29, 32—34, 37, und 42—43 in meinem Verzeichnis habe ich nicht nachprüfen können.

SCHEREN

1. T. 6:7. Kroggårdsmalmen, Grab III:2. Die Schere ist in viele Stücke zerfallen, ihre Form lässt sich deshalb nicht genau feststellen.
2. T. 22:3. Kårsämäki, Grab 53.
3. T. 27:3. Saramäki, Grab 4. Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 78.

Diese ähneln, wie alle vorgeschichtlichen Scheren, den heute benutzten Schafscheren¹. Sie gehören zu dem Scherentyp, bei dem das obere Ende elliptisch gebogen ist. Dieser Typ tritt in Süddeutschland, Frankreich und Österreich schon in Periode II der Latènezeit auf, im Weichsel- und Odergebiet, in Dänemark gegen Ende der vorrömischen Zeit².

In Periode B 1 sind die Scheren oft verzierte Modegegenstände: ihr halbkreisförmiger Bogen zeigt erhöhte Ränder und in der Mitte einen von Perllinien umzogenen Wulstgürtel, der Stielrücken ist von der Umbruchstelle der Klingen an querverziert, und die Klingen sind durchbrochen oder am Oberrand gekerbt³; s. z.B. Abb. 88: 1. Während der folgenden Periode werden die Scheren einfacher, Bogen und Stiele werden nur ausnahmsweise verziert⁴. Diese Entwicklung zeigt sich auch an den Scheren aus Finnland.

Bei der 18,5 cm langen, durch Brandpatina erhaltenen Schere von Kårsämäki, T. 22:3, sind die Klingen ungewöhnlich kurz; sie machen nur ein Drittel der Länge aus. Ihre Schultern sind steil, verbinden sich aber in gebogener Form mit den Stielen, die durch zwei Schrägfurchen und sie umrandende Striche verziert sind. Die Ränder des Bogens sind erhöht und die Mitte ist flach gefurcht; neben den Rändern und

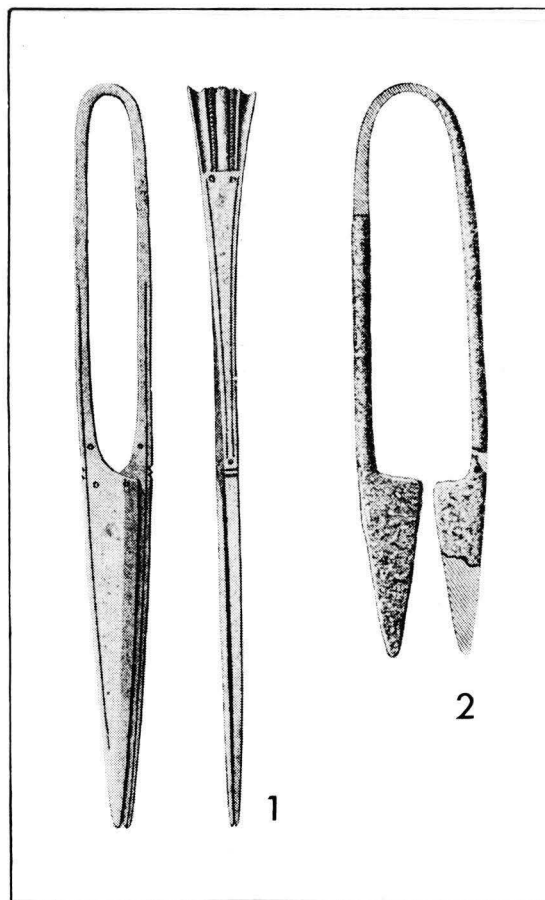


Abb. 88. In Schweden gefundene Scheren: 1 aus Tänglings auf Gotland, 2 aus Alvastra in Östergötland. Nach Almgren-Nerman und Montelius.

der Furche sind schwache Doppelstriche zu sehen. Die Schere von Kårsämäki ist schlichter als die oben beschriebenen Zierscheren und deswegen nicht sicher auf Periode B 1 zu datieren, obwohl eine derartige zeitliche Zuordnung wahrscheinlich ist; die zusammen mit der Schere geborgenen Funde, nämlich ein Halbmondmesser und eine Lanzenspitze, sind frühromische Formen, aber es sei angeführt, dass das benachbarte Grab 52 in derselben Gräberreihe wahrscheinlich in die Periode B 1 zurückreicht.

Nach der Meinung einiger Forscher ist bei den Scheren aus der Periode B 1 die Vereinigungsstelle von Klinge und Stiel im allgemeinen rechteckig, in der Periode B 2 dagegen gebogen⁵. Dieser Unterschied ist jedoch kein ausschliessendes Kriterium, denn schon bei den in die ausgehende vorrömische Zeit einzureihenden Scheren ist die Vereinigungsstelle von Klinge und Stiel

¹ Über vorgeschichtliche Scheren Finnlands s. Hackman 1938, S. 156—62.

² Bezenberger 1924. Kostrzewski 1919 I, S. 146—49. Brøndsted, DO III, S. 64. Albrechtsen 1954, S. 101—02.

³ Preidel 1930 I, S. 270—73. Bezenberger 1924, Abb. 15; im Artikel ausserdem zahlreiche Hinweise auf andere Scheren des Typs. Anger 1890, T. 7:1. Eggers 1950, Tabelle S. 108—09 sowie S. 100. Almgren-Nerman, AEG: 171. Ekholm 1939, S. 20—21, Abb. 19—20.

⁴ Die gleiche Form hat u.a. eine Schere aus einem Grab von Lynghøjgaard in Jütland (Amt Viborg) aus der Periode B 2 NM/ København C 14685. In Schlesien kommen am Bogen hochrandige Scheren um die Wende von B zu C vor; Pescheck 1939, S. 57, Abb. 53: 6.

⁵ Preidel 1930 I, S. 270—71. von Müller 1957, S. 49.

oft abgerundet; recht flach ist sie u.a. bei den auf Gotland geborgenen Scheren aus Periode B 1, s. Abb. 88: 1⁶. Es sei ferner angeführt, dass um die Wende von Periode B zu C ein Scherentyp auftritt, bei dem Klinge und Stiel rechtwinklig zueinander stehen⁷.

Da sich bei den Scheren von Saramäki und Krogårdsmalmen, T. 27: 3 und 6: 7, die Klinge schief, bei ersterer ganz ausserordentlich schief, an den Stiel anschliesst, können sie mit Vorbehalt auf die Periode B 2 datiert werden; der Gladius, der zusammen mit der ersteren geborgen wurde, und der Serienarmring aus dem betreffenden Grab von Krogårdsmalmen lassen eine spätere Datierung nicht zu.

Die Scheren sind in der Periode B in Mitteleuropa häufig. Aus dem Gebiet südlich der Ostsee kenne ich sie von Jütland und den dänischen Inseln, aus Mecklenburg und Ostpreussen⁸. Weiter nördlich habe ich für Periode B 1 auf Gotland zwei Scheren, aus Uppland eine, für die ausgehende Periode B 2 aus Östergötland eine festgestellt⁹. In Norwegen kommen sie wenigstens um die Wende von B zu C vor, in Lettland und Litauen in Periode C selten¹⁰. Die Schere von Kärsämäki, wie oben angedeutet, geht auf den Typ mit gekerbter oder durchbrochener Klinge zurück, der wahrscheinlich markomannischen Ursprungs ist. Zu den besten Entsprechungen der

erstgenannten gehört eine in Dollkeim in Ostpreussen gefundene Schere mit gleich kurzer Klinge; sie ist ebenfalls mit Linien verziert, und der Bogen hat ebenso einen hohen Rand¹¹. Ziemlich gleich ist auch die auf die Wende der Zeitrechnung datierte Schere von Rondsén, bei der der Bogen ebenfalls hochrandig und der Klingenrücken querverziert ist¹². Einfach verzierte Scheren kenne ich auch aus Gross-Polen¹³. Auf Grund dieser Entsprechungen kann wohl die Schere aus Kärsämäki als weichselisch angesehen werden; wenigstens dürfte der Typ an der unteren Weichsel seinen Ursprung haben, obwohl aus diesem Gebiet keine auf die Periode B zu datierenden Scheren bekannt sind. Der letztgenannte Sachverhalt erhält seine Erklärung offenbar durch die eigenartigen Bestattungsriten dieses Gebietes¹⁴. Von demselben Gebiet aus dürfte sich die Scherenform mit kurzer Klinge auch nach Skandinavien ausgebreitet haben, wo sie wenigstens in Östergötland gegen Ende von Periode B 2, s. Abb. 88: 2, sowie in Hadeland festgestellt werden kann¹⁵. Für die Schere von Saramäki kenne ich keine Entsprechungen mit gleich schiefen Schultern.

EINSCHNEIDIGE SCHWERTER

An einschneidigen Schwertern aus der Periode B sind insgesamt 10 bekannt, davon sind 8 aus der Provinz Varsinais-Suomi, 2 aus dem Südteil der Provinz Pohjanmaa:

1. T. 11: 2. Savemäki, Grab II: 2. Verrosteter Spitzenteil. Länge 24 cm, Breite 3,7 cm.
2. T. 12: 3. Sonkkila, Grab 6. Gekrümmt, mit Brandpatina bedeckt. Länge 40 cm, wovon der Anteil der Angel 8,7 cm beträgt, Breite 4,3 cm.
3. T. 12: 7—7 a. Sonkkila, Grab 7. Zu einer offenen Masche gebogen, von Brandpatina bedeckt. Länge 50 cm, davon die Angel 9 cm, Breite 3,5 cm.
4. T. 18: 6. Kärsämäki, Grab 38. Von Brandpatina bedeckt, U-förmig gebogen. Länge 57 cm,

⁶ Kostrzewski 1919 I, S. 146. Almgren—Nerman, ÅEG: 171.

⁷ Pescheck 1939, T. 20: 3.

⁸ Gaerte 1929, S. 197, Abb. 147: c (Dollkeim). Beltz 1910, S. 316—17 sowie T. 54: 21. Dörge 1957, S. 98 sowie S. 89, Abb. 57: 1. Müller, Ordnung II: 128. Albrechtsen 1956, S. 166—67 sowie T. 40: o. Vedel 1886, S. 95, u.a. Abb. 180—81. Über die Verbreitung der Scheren s. des weiteren Bezenberger 1924, S. 122—35; Hackman 1938, S. 156—62.

⁹ Almgren—Nerman, ÅEG: 171 nebst Erläuterungen. Ekholm 1939, S. 20—21, Abb. 19—20. Oxenstierna 1958, S. 105; SHM 12 273: 164; Månadsbladet 1903—05, S. 163, Abb. 204. — Bezenberger nennt eine vierte Schere aus Schweden, zählt aber eine zweimal. — Bei der Durchsicht des Materials aus der Periode B im SHM, Stockholm, im J. 1961 habe ich keine weiteren Scherenfunde festgestellt.

¹⁰ Grieg 1925, S. 21, Abb. 19 b (über die Wende von Periode B zu C), S. 59, Abb. 43. Moora 1931, S. 456 und T. 5: 146. Moora, Lettland, S. 545—46. Nach Tallgren wären auch in Estland zwei Scheren aus Periode C gefunden worden, aber die eine von beiden dürfte erst aus der mittleren Eisenzeit stammen, die andere ist jung; s. Tallgren 1922, S. 133; Moora, Lettland, S. 546, Anm. 1.

¹¹ Gaerte 1929, S. 197, Abb. 147: c.

¹² Anger 1890, T. 7: 1.

¹³ Bezenberger 1924, S. 199—30, u.a. Abb. 12 und 14.

¹⁴ Blume erwähnt überhaupt keine Scheren von der unteren Weichsel; auch in anderen Arbeiten habe ich keine Belege für dieses Gebiet festgestellt.

¹⁵ Siehe Anm. 10, erster Punkt.

Breite 4,5 cm. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 63—65.

5. T. 27: 4. Saramäki, Fundgruppe 3. 14 cm langes, 3,3 cm breites Fragment von Angel und Klinge. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 64.
6. T. 30: 10. Koskenhaka, Grab III. Zwei Bruchstücke, Längen 38 und 9 cm, Klingenbreite 3,6 cm. Kivikoski 1937, S. 38.
7. T. 32: 1. Koskenhaka, Grab IV. Beim Auffinden ein in drei Teile zerfallenes rostzerfressenes Schwert; Länge der Bruchstücke heute insgesamt ca. 45 cm, Klingenbreite 3,5 cm. Kivikoski 1937, S. 38.
8. T. 30: 5. Koskenhaka, Fundgruppe VIII. Geringsfügige Bruchstücke eines einschneidigen Schwertes, u.a. von der Angel. Kivikoski 1937, S. 38.
9. T. 44: 2. Pajunperkiönmäki, Hügel 22. Bruchstücke. Hackman, AEF, Fund 78. KM 4 264: 32.
10. T. 44: 3. Pajunperkiönmäki, Hügel 23. 26,6 cm lang, 3,7 cm breit, gekrümmtes Fragment. Meinander 1950, S. 188, Fund 80.

Die meisten Schwerter sind stark rostzerfressen, eine Ausnahme bilden die durch Brandpatina geschützten Schwerter von Sonkkila und Käsämäki, T. 12: 3, 7, 18: 6. Sie zeigen, dass die Länge des Typs wenigstens zwischen 40 und 57 cm, die Breite der Klinge zum mindesten zwischen 3,5 und 4,5 cm schwankt. Die Angel ist bei den erhaltenen Schwertern etwa 9 cm lang und setzt sich vom Rücken her ohne Kniebildung fort. Beim Schwert von Pajunperkiönmäki, T. 44: 3, liegt an der Grenze zwischen Rücken und Angel jedoch eine Schulter. Der aus Holz oder ähnlichem Material hergestellte zweiteilige Griff ist mit drei Nieten an der Angel befestigt (Käsämäki, T. 18: 6, vermutlich auch Sonkkila, T. 12: 3). Die Angel des Schwertes von Sonkkila, T. 12: 7, ist ungewöhnlich schmal und nur mit einer Niete versehen, was einen einteiligen Griff wie bei den Geradmessern voraussetzt. Die Befestigungsnieten des Griffes sind, soweit sie erhalten sind, dünn, am Kopf plattgeschmiedet. Am Schwert von Saramäki, dessen Angel ungewöhnlich breit ist, sind sie mit dekorativen Platten versehen. Die Klinge ist bei den Schwertern von Sonkkila und Käsämäki unverziert und unprofiliert, der Rücken gerade oder flach zur Spitze gebogen; die Spitze ist beim Schwert von Käsämäki lang und ausgezogen, bei den Schwertern von Sonkkila ist sie kürzer.

Viele Schwerter stammen aus Gräbern der Periode B 1. Das Schwert 6 von Koskenhaka ist zusammen mit einer späten Augenfibel der Hauptserie und einem

Dornbuckel T. 30: 11—12, das Schwert 4 von Käsämäki mit einem Dornbuckel T. 18: 7, und das Schwert 10 von Pajunperkiönmäki zusammen mit einem konischen Schildbuckel T. 44: 4 geborgen worden. Die Fundgruppe VIII von Koskenhaka umfasste neben Schwertfragmenten den Endbeschlag eines Trinkhorns aus der Periode B 1, T. 30: 1. Schwert 2 von Sonkkila, Schwert 7 von Koskenhaka, Schwert 1 von Savemäki sowie vermutlich auch Schwert 5 von Saramäki entfallen auf die Periode B 2. Das erstgenannte ist mit einem Flügelkamm T. 12: 4, das folgende mit einer kräftig profilierten Fibel und einem Stachelbuckel T. 32: 2, 4, das Schwert von Savemäki mit einer als Parallelförmigkeit der preussischen Serie zu rechnenden Fibel, das von Saramäki samt einer Schildniete mit Fingerhutkopf T. 27: 5 geborgen worden. Der zusammen mit Schwert 3 von Sonkkila gefundene konische Buckel T. 12: 5 gehört zu einem Typ, der schon in Periode B 1 vorkommt, aber auch in B 2. Da die einschneidigen Schwerter in Finnland in der Periode C selten sind, besteht kein Anlass, die Zugehörigkeit der Schwertbruchstücke 9 von Pajunperkiönmäki zu Periode B zu bezweifeln; der Bronzekegel desselben Grabes ist nicht datierbar, s. S. 169.

Einschneidige Krummschwerter kommen in Skandinavien schon in der Bronzezeit sporadisch vor¹, aber die Form mit gerader Klinge erscheint in mitteleuropäischen und skandinavischen Funden erst in der ersten Hälfte oder in der Mitte der vorrömischen Zeit: im östlichen Mitteleuropa hat man einige Kampfmesser oder kurze Schwerter mit geradem Rücken gefunden, bei denen der Griff zweiteilig und mit vielen Nieten befestigt ist². Aus dem Moorfund von Hjortspring auf Als sind längere einschneidige Schwerter bekannt, deren schmale nietenlose Angel einen einteiligen Griff voraussetzt; derselbe Typ ist auch aus Schleswig-Holstein bekannt³. Vielleicht hat jede der beiden frühen Formen auf die Herausbildung des betreffenden spä-

¹ Z.B. Brøndsted, DO II, S. 15, Abb. c.

² Petersen 1935, Abb. 250—51. Kostrzewski 1955, S. 171, Abb. 487—91. Voss-Stimming 1890, Abt. III, T. 16.

³ Rosenberg 1937, S. 40—43. Becker 1948, S. 173—74. Raddatz 1958.

teren Typs eingewirkt⁴. Seine Varianten sind vermutlich zum Teil durch die heterogene Herkunft des Typs zu erklären; die mit vielen Nieten versehene Angel geht jedenfalls auf die frühen Schwerter des östlichen Mitteleuropa zurück. Der Typ erscheint in der Periode III vollständig ausgebildet und zahlreich, insbesondere im Gebiet der Weichsel und Oder; sporadisch kennt man ihn auch aus Böhmen, von der unteren Elbe sowie aus Jütland und von Fünen⁵. Häufig sind die einschneidigen Schwerter in derselben Zeit auch auf Bornholm und insbesondere auf Gotland, etwas seltener auf Öland sowie in Väster- und Östergötland. In Periode B bleibt die Verbreitung des Typs in Mitteleuropa ungefähr dieselbe, mit Ausnahme des Kulturkreises der unteren Weichsel, wo einschneidige Schwerter wie auch sonstige Waffen fehlen⁷. In Dänemark sind sie häufig sowohl in den Gräbern als auch im Moorfund von Vimose, ferner auf den obengenannten Ostseeinseln und auf dem schwedischen Festland; der Typ ist auch aus Norwegen bekannt⁸. Bei der im Ostbaltikum üblichen

Waffenausrüstung scheinen die einschneidigen Schwerter dagegen keine Rolle gespielt zu haben: sie sind in Ostpreussen selten, weiter nördlich sind zwei Stücke aus Lettland und eines aus Nordestland bekannt⁹. Die Zahl der in Finnland gefundenen einschneidigen Schwerter ist, verglichen mit dem Ostbaltikum, recht gross und beweist einen bedeutenden skandinavischen oder mitteleuropäischen Einfluss. Die bisherige Forschung hat in diesem Typ keine regionalen Varianten aufzuzeigen vermocht, und die Herkunft der hiesigen Schwerter kann daher nicht näher bestimmt werden. So habe ich Schwerter, die dem ausserordentlich kurzen, nur 40 cm messenden Schwert von Sonkkila entsprechen, in Brandenburg, in Gross-Polen, in Sjöheden von Alunda in Uppland, s. Abb. 93: 1, in Alvastra von Östergötland sowie in Tjore von Vestlandet festgestellt; die zwei letztgenannten sind die besten Entsprechungen des hiesigen Schwertes¹⁰. Das Schwert von Sjöheden entspricht wegen seiner mit einer Niete versehenen Angel dem Schwert von Sonkkila, T. 12: 7; vielleicht lässt sich in dieser Übereinstimmung ein Hinweis auf die westliche Herkunft des Schwertes von Sonkkila erkennen.

Die einschneidigen Schwerter trug man in einer einfachen Scheide aus zwei zusammengeleimten Holzplatten, die durch länglichovale, aus Bandeisen gebogene Beschläge miteinander verbunden waren, wie die bekannte Scheide von Vimose erkennen

waffnung, Beilage 2. Grieg 1925, Abb. 37—39; die Schwerter auf den zwei letzteren Abbildungen dürften vielleicht erst in Periode C anzusetzen sein.

⁹ Jahn nennt aus Ostpreussen nur zwei einschneidige Schwerter, und auch nach Gaerte, 1929, S. 186, sind sie in Ostpreussen selten. Moora, Lettland, S. 524. — In der Spärlichkeit des Typs im Tarandgräberaum mag sich der waffenlose Bestattungsbrauch spiegeln, aber es ist zu bemerken, dass der Typ in den Waffengräbern Lettlands und Litauens sowie in Finnland im typischsten Tarandgräberfeld, Kroggårdsmalmen, fehlt.

¹⁰ Jahn, Die Bewaffnung, S. 147. Sjöheden: SHM 19 182: 9. — Das Schwert ist in einem Brandgrab gefunden worden, dessen Urne von der gleichen Art ist wie die aus Grab 11 desselben Friedhofes; die letztere wird durch eine rechteckige Gürtelschnalle wahrscheinlich auf Periode B2 datiert. Shetelig 1912, S. 52, Abb. 116. Alvastra: Arne 1903 1, S. 10, Abb. 14; Oxenstierna 1945, S. 251.

⁴ Becker 1948.

⁵ Über die Verbreitung der einschneidigen Schwerter in vorrömischer Zeit s. Jahn, Die Bewaffnung, S. 134—35 und Beilage 1. Dem von Jahn dargestellten Verbreitungsverzeichnis sind Böhmen, s. Preidel 1930 I, S. 231—32, sowie der Bezirk Moswid an der Elbmündung hinzuzufügen, s. Wegewitz 1937, S. 96—99.

⁶ Bornholm, s. Jahn, Die Bewaffnung, Beilage 1. Nylén 1956, S. 518. Stenberger, Öland, S. 4—13. Sahlström—Gejvall 1948, Grab 8 und Grab 77; Stenberger 1948. Über die vorrömischen Gräber von Östergötland gibt Oxenstierna ein Verzeichnis, s. 1958, S. 106.

⁷ Jahn, Die Bewaffnung, S. 145—46, T. 2 sowie Beilage 2. Blume 1912, S. 116—17 sowie 148—.

⁸ Brøndsted, DO III, S. 407—10. Engelhardt 1869, T. 7. Stenberger, Öland, S. 16—42. Alm-gren—Nerman, AEG: 573—75. Vom schwedischen Festland sind mir folgende einschneidige Schwerter aus Periode B bekannt: Blekinge: Listerby, Listerby 26, SHM 23 665. Die Schwerter von Småland scheinen erst in die Periode C zu gehören, s. Selling 1952. Södermanland: Över-järna, Linga, Fornvännan 1912, S. 189—90. Uppland: Tierp, Pfarngut, SHM 17 907: 11; Tierp, Tämnerån, SHM 17 907; Alunda, Sjöheden, SHM 19 182: 9. Västergötland: Bråttenby, Lunda Östergård, SHM 8 521. Västmanland: Kungsåra, Darsta, SHM 19 999: 4; Kolbäck, Ågrens backe, SHM 22 464. Östergötland: s. Oxenstierna 1958, S. 106—07; Lundström 1965, T. 15: 10. Über die einschneidigen Schwerter von Norwegen s. Jahn, Die Be-

lässt¹¹. *Scheidenbeschläge*, die als dünne Gegenstände leicht durch Rostfrass völlig haben zerfallen können, sind nur aus zwei Funden bekannt:

1. T. 12:6, Röntgenbild. Sonkkila, Grab 7.
2. T. 19:3. Kärämäki, Grab 44.

Der Beschlag von Sonkkila ist 5,7 cm lang, und an seinem Ende ist eine geschickt gefertigte senkrechte Tragöse zu sehen. Er ist offenbar ein Stück vom oberen Ende der Scheide, die danach zu urteilen 4,5 cm breit gewesen ist. Der Beschlag von Kärämäki ist in den äusseren Massen 5,4 cm lang und hat eine ungefähr ebenso breite Scheide wie der von Sonkkila umfasst. Dasselbe Grab enthielt einen platten, gleichmässig schmalen, mit Nietlöchern versehenen Bronzebeschlag, T. 19:2, vermutlich ebenfalls von einer Scheide; ein gleichartiger Beschlag, T. 20:7, war nämlich neben einem Gladius unter den Funden des Grabes 48 von Kärämäki vertreten. Die Scheidenbeschläge von Kärämäki waren die einzigen Beigaben des betreffenden Grabes 44, so dass im vorliegenden Falle nur eine Scheide Beigabe gewesen ist¹². Die gräberfeldchronologische Datierung des Grabes lautet auf Periode B. Auch der zusammen mit einem einschneidigen Schwert und einem Kegelbuckel gehobene Beschlag von Sonkkila lässt sich nicht genauer datieren.

GLADII

In Finnland sind drei kurze zweischneidige Schwerter, Gladii, gefunden worden:

1. T. 10:1—1 a. Kaarina, Kirchdorf. Doppelt gebogenes, mit Brandpatina bedecktes Schwert. Länge 60 cm, Breite 3,4 cm; Länge der Angel 16 cm.
2. T. 20:1—1 a. Kärämäki, Grab 48. Doppelt gebogenes, mit Brandpatina bedecktes Schwert, dessen Angel gekrümmt ist. Länge 66,5 cm, Breite 4,4 cm; Länge der Angel 13,5 cm.
3. T. 27:1. Saramäki, Grab 4. Dreifach gebogenes, mit Brandpatina bedecktes Schwert, beim Auffinden in drei Teile zerbrochen. Gesamtlänge der Teile 66 cm, Breite der Klinge 4,3 cm;

¹¹ Jahn, Die Bewaffnung, S. 139—44, 150—51.

¹² Gewiss ist es nicht ganz sicher, dass diese Beschläge von der Scheide eines einschneidigen Schwertes herrühren, denn bei Grab 48 von Kärämäki gehörten derartige Beschläge — allerdings ausnahmsweise — zu einer Gladiusscheide.

Länge der Angel 10 cm. Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 63—64.

Die Gladii von Kärämäki und Saramäki, T. 20:1, 27:1, ähneln einander: die Klinge ist ungefähr gleichmässig breit, flachschultrig, im Querschnitt rhombisch. Die Angel ist im Querschnitt rund und endet in einem Knopf, der bei ersterer profiliert, offenbar aus Bronze hergestellt, bei letzterer platt und aus Eisen ist. Das Schwert von Kaarina, T. 10:1, ist kürzer und schmaler, im Querschnitt linsenförmig; seine Klinge ist in ihrem oberen Teil scharf abgesetzt und verjüngt sich allmählich zu einer sehr schmalen Spitze. Die sich gegen das Ende verjüngende vierkantige Angel ist ausserordentlich lang und ohne Knopf. Die Konstruktion der Klinge ist interessant: zu beiden Seiten des stählernen (?) Mittelteils sind schmälere (schmiedeeiserne?) Platten gehämmert.

Der Gladius von Kärämäki ist zusammen mit einer hohen rechteckigen Gürtelschnalle T. 20:3 gefunden worden; der Typ gehört hauptsächlich zur Periode C; da aber der Gladius selbst nicht als so spät angesehen werden kann, handelt es sich wahrscheinlich um einen auf das Ende von Periode B 2 zu datierenden Fund. Der Flügelkamm T. 19:5, der vielleicht aus demselben Grabe stammt, gehört ebenfalls in die Periode B 2. Das Schwert von Saramäki ist gleichaltrig, denn die Lanzenspitze des Grabes, T. 27:2, ist ein Gegenstand, der auf die Wende von B auf C zu datieren ist. Die Scheren desselben Grabes sind eine seit der Periode B 2 vorkommende Form. Das beim Sandfahren geborgene Schwert von Kaarina rührt, nach der Brandpatina zu schliessen, aus einem Brandgrab her, wie auch die Gladii von Kärämäki und Saramäki.

Der kurze zweischneidige Schwerttyp, zu dem die obenbeschriebenen Exemplare gehören, ist aus der Periode B bekannt, und zwar sowohl aus römischem als auch aus mittel- und nordeuropäischem Gebiet: es handelt sich um ein Schwert der römischen Fusstruppen, den Gladius, wie auch um seine Nachahmungen, wie Jahn in seiner Bewaffnungsuntersuchung nachgewiesen hat¹. Die germanischen Gladii unterscheiden sich in gewisser Weise von ihren schweren römischen Vorbildern: sie sind

¹ Jahn, Die Bewaffnung, S. 46—47, 125—33.

oft etwas kürzer, vor allem aber schmaler und dünner, im Durchschnitt 60–65 cm lang, 4–4,5 cm breit². Ihre Angel, meistens 12–15 cm lang, ist oft kürzer als bei den römischen Schwertern, deren Angel bis zu 18 cm lang sein kann. Doch können Kürze der Angel und geringeres Gewicht wohl nicht als nichtrömisches Merkmal angesehen werden, da die Kenntnis von den werkstatmässig genormten Schwertern der Legionäre unzulänglich ist; in ihrer Heftung scheinen die letzteren einigen auf Gotland gefundenen Gladii ähnlicher zu sein als die römischen Prunkschwerter der Offiziere³.

Die in Finnland geborgenen Gladii gehören ihrer Leichtigkeit und ihren Massverhältnissen nach zu der Variante, die man als germanisch bezeichnet. Diese erscheint am häufigsten im Rhein- und im Elbgebiet, ist aber auch weiter östlich vertreten, u.a. im Gebiet von Poznan/Posen, in Schlesien, Gross-Polen und Galizien⁴. Im Kulturkreis an der unteren Weichsel, der keine frühromischen Waffengräber kennt, ist kein Gladius geborgen worden, ebensowenig in den baltischen Ländern, aber aus Ostpreussen liegen wenigstens drei derartige Schwerter vor⁵. In Dänemark hat man eine grössere Anzahl gefunden, nach Klindt—Jensen sechs schon aus der Periode B 1⁶. Von Öland kenne ich fünf Gladii und deren Beschläge, sechs von Gotland, aber auf dem schwedischen Festland sind sie unbekannt, und auch in Nor-

wegen treten sie nicht sehr häufig auf⁷. Die datierten Gladius- und Scheidenbeschlagfunde von Öland und Gotland stammen aus der Periode B 2, ein grösserer Teil aus deren Ende⁸, wie auch die Gladii von Kärsmäki und Saramäki; der Ausgang der Periode B 2 scheint somit eine Zeit der Expansion derartiger Schwerter im nördlichen Gebiet der Ostsee gewesen zu sein. Man hat angenommen, dass die Gladii und die Scheidenbeschläge von Öland und Gotland Erzeugnisse von Waffenschmieden Mitteleuropas, in erster Linie des Elbgebiets oder von denen der römischen Provinzen seien⁹, und auch die in Finnland geborgenen Gladii sind sicher mitteleuropäischer Herkunft.

Der Gladius von Kaarina entspricht in seiner Steilschultrigkeit sowie im linsenförmigen Querschnitt der normalen germanischen Gladiusvariante; es sei angeführt, dass in Dänemark sowie auf Öland und Gotland alle Gladii steilschultrig zu sein scheinen¹⁰. Seine Klinge ist schmaler als im Normalfall, wie auch bei einigen von Jahn erwähnten Schwertern aus Hannover, Mecklenburg und Jütland¹¹. Durch seine

⁷ Von Öland erwähnt Stenberger drei Gladii und einen Scheidenbeschlagfund (Köping, Hörninge 1913; Mörbylånga, Bengtstorp 1904; Glömminge, Ryd; Gräsgård, Gräsgård 1859); Öland, S. 21, 25, 39, 23. Hinzu kommt der Gladius von Gårdstorp in S. Möckleby, SHM 18 496: 1; bei ihm sind Knauf und Parierstange erhalten. — Von Gotland erwähnen Almgren und Nerman einen Gladius (Etelhem, Botes) sowie drei bronzene Scheidenbeschläge, s. AEG: 578–81 nebst Erklärungen. Zu diesen kommen die von Nylén ausgegrabenen und veröffentlichten Gladii hinzu, die in Stenstugu von Levide und in Tyrvalds von Klinte geborgen wurden; s. Nylén 1963. — Grieg erwähnt einen Gladius aus Opland und einen anderen aus Vestfold, s. Grieg 1925, S. 47 sowie die Tabelle S. 82 (Gruppe Ia).

⁸ Zur Periode B 2 gehören die Schwerter von Botes, Stenstugu und Tyrvalds auf Gotland sowie die von Bengtstorp und Gräsgård auf Öland; s. die vorhergehende Anm.

⁹ Siehe die in Anm. 7 angeführten Stellen bei Almgren—Nerman, Stenberger und Nylén.

¹⁰ Über dänische Gladii s. Klindt—Jensen 1949, S. 31–32, über schwedische das in Anm. 7 genannte Schrifttum.

¹¹ Jahn, Die Bewaffnung, S. 126. Sehr schmal ist auch die Klinge des Gladius/1904, Gr. 11 von Bengtstorp auf Öland; das Schwert kann jedoch erst Periode C vertreten. Siehe Stenberger, Öland, S. 27.

² Jahn, Die Bewaffnung, S. 46–47.

³ Nylén hat festgestellt, dass gewisse auf römischen Grabsteinen und Denkmälern abgebildete schlichte Gladii in ihrer Griffbildung einigen auf Gotland gefundenen Stücken sehr ähneln. Er hat deshalb die Vermutung geäussert, in Skandinavien gefundene Gladii mit bronzebeschlagenen Scheiden könnten tatsächlich römischer Herkunft sein. Zudem hat N. darauf hingewiesen, dass sich die Auffassung von den römischen Schwertern vielleicht zu sehr auf einige Prunkschwerter gründe, auf Offiziersschwerter also, deren römische Herkunft natürlich ausser allem Zweifel steht. Nylén 1963, S. 220–30.

⁴ Jahn, Die Bewaffnung, S. 125 sowie Beilage 2.

⁵ Jahn, Die Bewaffnung, Beilage 2, S. 256. Gaerte 1929, S. 254, Abb. 197 a. Die von Jahn genannten Schwerter auf den Abb. 197 b und c.

⁶ Klindt—Jensen 1949, S. 213. Brøndsted, DO III, S. 408–10, zählt ausserdem 16 andere Gladii aus den Perioden B 2 oder B auf, und dazu kommen die undatierten Gladii, die u.a. von Bornholm bekannt sind.

lange, den römischen Kurzschwertern entsprechende Angel unterscheidet sich jener Gladius jedoch von den üblichen germanischen, wie u.a. die von Jahn angeführten Schwerter von Botes auf Gotland und von Bjergelide in Jütland; das letztere scheint nach der Abbildung mit dem von Kaarina beinahe identisch zu sein¹². Der dreischichtige Bau der Klinge, der die Kunst des Stahlherstellens voraussetzt, ist ähnlich wie bei einigen in Alesia gefundenen keltischen Schwertern, aber unter den Gladii kenne ich keine entsprechende Klingenkonstruktion¹³. Obwohl die Germanen vielleicht schon in der Periode B Stahl zu erzeugen verstanden, wäre es in Anbetracht der langen Angel denkbar, dass es sich um ein Erzeugnis keltischer oder keltisch-germanischer Waffenschmieden handelt. In diesem Zusammenhang ist es wohl angebracht, darauf hinzuweisen, dass einige verzierte römische Dolche keltische Arbeiten sind, wovon später die Rede sein wird, und dass das Rheintal jedenfalls in späteren Perioden das aufblühende Zentrum der europäischen Waffenindustrie gewesen ist.

Der Gladius von Kärsmäki und der von Saramäki können auf Grund ihrer Übereinstimmung und ihrer Besonderheiten als Erzeugnisse derselben Waffenschmiede oder wenigstens eines und desselben Gebietes angesehen werden: durch den gratigen Querschnitt und die schrägen Schultern der Klinge sowie ihre rundliche Angel unterscheiden sie sich von den Normalformen der germanischen Gladii, noch mehr von den römischen, die mit langer Angel und scharf abgesetzten Schultern gearbeitet sind, wenn auch bei letzteren die Klinge oft gratig ist¹⁵. Gladii mit abgeschragten Schultern erwähnt Jahn aus Hannover, Schleswig, Mecklenburg (4 St.), Böhmen (2 St.) und Posen, schrägschultrig sind auch drei Gladii aus Ostpreussen¹⁶. Stücke mit gratiger Klinge habe ich, ausser dem bei Jahn angegebenen Schwert vom Oberrhein, aus Schlesien, aus Wymyslowo in Posen, s. Abb. 89, und aus Pölitz in

Holstein belegt gefunden¹⁷. Beachtenswert ist, dass diese Schwerter von Wymyslowo und Pölitz schrägschultrig und als solche gute Entsprechungen der Gladii von Kärsmäki und Saramäki sind; ausserdem erinnert der platte Knauf am Gladius von Pölitz an den des Gladius von Saramäki. Wenn auch danach der Herstellungsort dieser Gladii nicht mit Sicherheit festgelegt werden kann, ist er offenbar eher im Weichsel-Oder- als im Elbgebiet zu suchen¹⁸.

Die Angeln der Kurzschwerter von Kärsmäki und Saramäki enden in einem Knauf, der den aus organischem Stoff hergestellten Griff in unverrückbarer Lage festgehalten hat. Vom Griff selbst sind keine Spuren erhalten, aber einige skandinavische Funde lassen erkennen, dass auch die germanischen Gladii zum mindesten in einigen Fällen mit kugelförmigem Knauf, zylinderförmigem Griff und halbkugelförmigem oder platterem unterem Querstück, einer »Parierstange«, versehen worden sind¹⁹. Bei den Gladii von Saramäki und Kärsmäki hat die »Parierstange« gewiss ein Stück über die Klinge gereicht und deren schräge Schultern bedeckt; sonst wären die kurzen Angeln kaum zu verstehen.

Nach römischen Vorbildern wurde der germanische Gladius zuweilen in einer Scheide getragen, die von den im Knauf endenden rinnenförmigen Beschlägen eingefasst und mittels zweier Querbeschläge am Gürtel befestigt war, s. Abb. 94²⁰. Bronzebeschlagen dürften jedoch nur die allerfeinsten Scheiden gewesen sein; der grösste Teil der Gladii, u.a. der von Sara-

¹² Almgren—Nerman, *ÄEG*: 578. Engelhardt 1881, S. 115, Abb. 6.

¹³ Jahn, *Die Bewaffnung*, S. 29.

¹⁵ Jahn, *Die Bewaffnung*, S. 126—27, 131—32.

¹⁶ Jahn, *Die Bewaffnung*, S. 127. Gaerte 1929, S. 254, Abb. 197 a—c.

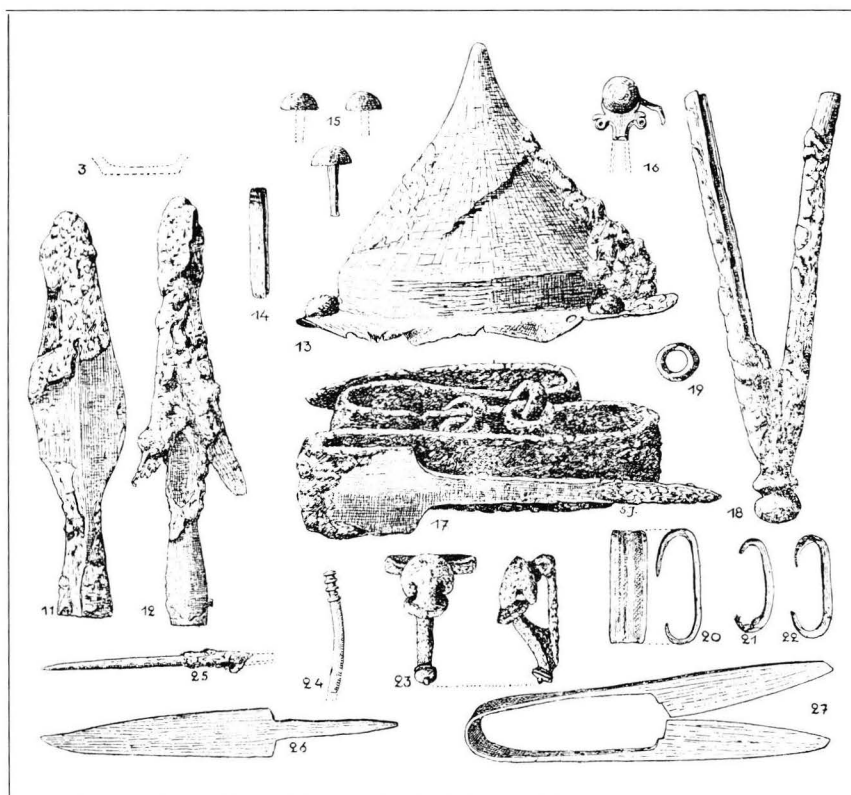
¹⁷ Jahn, *Die Bewaffnung*, S. 126—27. Schlesien; s. Pescheck 1939, S. 57, Abb. 53: 1—1 a. Posen; s. Jasnosz 1951, S. 219, Abb. 337: 17. Holstein; s. Hingst 1959, T. 113: 14.

¹⁸ Über die vorrömische Waffenindustrie dieses Gebiets liegen einige Zeugnisse vor. Jahn hat nachgewiesen, dass die verzierten und an den Rändern gekerbten Lanzenspitzen vorrömischer Zeit, nach ihrer Verbreitung zu urteilen, aus dem Kulturkreis der unteren Weichsel stammen, desgleichen auch die Speerspitzen; s. Jahn 1913, S. 84—95 sowie T. 9. Aus den Waffenschmieden desselben Gebiets dürften wenigstens teilweise die einschneidigen Schwerter mit sog. C-Griff stammen.

¹⁹ Siehe das in Anm. 7 angeführte Schrifttum, insbesondere Nyléns Artikel.

²⁰ Jahn, *Die Bewaffnung*, S. 128—29. Nylén 1963.

Abb. 89. Inventar aus dem reichen Waffengrab 328 von Wymyslowo in Posen. Nach Jasnosz.



mäki, ist ohne Scheidenbeschläge aufgefunden worden, so dass ihre Scheiden nicht mit Beschlägen versehen, vielleicht aber mit Leder überzogen gewesen sind²¹. Das Gladiusgrab 48 von Kärsmäki hat zwei eiserne, gleichmässig schmale Scheidenbeschläge sowie vermutlich das Fragment eines dritten enthalten, T. 20: 4—6. Einer von ihnen war schlingenförmig, er stammt vom Spitzenteil der Scheide, ein anderer, ein 5,5 cm langes Fragment, von ihrem oberen Ende; im letzteren befand sich beim Auffinden ein kleiner Befestigungsring wie bei bronzebeschlagenen Scheiden. Der aus demselben Grabe geborgene, in zwei Teile zerbrochene gleichmässig schmale und platte Bronzebeschlag T. 20: 7 dürfte ebenfalls von einer Gladiusscheide herrühren; die kugelhöfliche Befestigungsniere des Beschlages hat Entsprechungen u.a. in einigen Scheidenbeschlägen von Gotland und Öland²².

Eiserne Scheidenbeschläge sind nach Jahn bei den Gladii selten²³; möglicher-

weise sind die von Kärsmäki auf die Scheidenbeschläge von einschneidigen Schwertern, denen sie in ihrer gleichmässigen Schmalheit ähneln, zurückzuführen, ebenso wie die eisernen Querbeschläge zweier an der unteren Weichsel aufgefundenen Schwerter vom keltischen Typ sowie die des Gladius aus Wymyslowo, s. Abb. 89, und des Gladius aus dem ostpreussischen Haasnen²⁴. Da also an der Weichsel und in den ihr nahe gelegenen Gebieten die Scheiden in ähnlicher Weise beschlagen wurden, wie bei dem Gladius von Kärsmäki, dürften dieser und der von Saramäki aus dem Weichselgebiet stammen.

Nach Nylén erweisen bei vielen skandinavischen Gladii die Abnutzungsspuren der Scheiden, dass man diese Waffen in schräger Stellung, ebenso wie die einschneidigen Schwerter getragen hat²⁵. Der Fund von Tyrvalds auf Gotland bezeugt ausserdem, dass die Schwerter an den Gürtel gehängt worden sind, wie der Gladius der Legionäre²⁶. Wie angeführt, ist auch der Gladius von Kärsmäki zusammen mit einer Gürtelschnalle geborgen worden.

²¹ U.a. ist die Scheide des Schwertes von Möllerup mit Leder überzogen; s. Nylén 1963, S. 212.

²² Nylén 1963, S. 203, Abb. 12, S. 206, Abb. 15, S. 211, Abb. 19.

²³ Jahn, Die Bewaffnung, S. 129.

²⁴ Jahn, Die Bewaffnung, S. 115; Anger 1890, T. 6: 3. Gaerte 1929, S. 254, Abb. 197 a.

²⁵ Nylén 1963, S. 217—18.

²⁶ Nylén 1963, S. 196—206.

DOLCHE

In Finnland sind zwei Dolche aus der Periode B geborgen worden:

1. T. 23:1. Käsämäki, Grab 59. Länge 31 cm, davon die Angel 12,2 cm, Breite 4,2 cm. Von Brandpatina bedeckt.
2. T. 37:1. Penttala, Fundgruppe 22—24. Die Angel ist nur zum Teil erhalten, die Spitze ist durch Zerfall verkürzt. Länge 26 cm, Breite 3,9 cm. Hackman 1912, S. 61, Abb. 45.

1. Die Klinge des Dolches von Käsämäki ist an den rechtwinklig abgesetzten Schultern am breitesten, verjüngt sich abwärts bei leichter Einbuchtung und bildet eine lange, gerade Spitze. Der Querschnitt ist linsenförmig. Die vierkantige, am Ansatz breite Angel verjüngt sich gegen das Ende, das breitgenietet ist. Der mit dem Dolch zusammen gefundene konische Schildbuckel T. 23:3 gehört seinem Typ nach in die Periode B, und die rechteckige Gürtelschnalle T. 23:5 beweist, dass es sich um eine Bestattung der Periode B 2 handelt.

Kontur und Massverhältnisse des Dolches von Käsämäki lassen erkennen, dass wir es mit dem Dolch, dem Pugio, eines römischen Legionärs zu tun haben¹, s. Abb. 90:1—2. Kennzeichnende Züge dieser Waffe sind der konkave Umriss der Klinge, der in die frühe Eisenzeit zurückreicht, die geschweifte- oder geradseitige, manchmal bajonettförmige Spitze, die zur Durchdringung von Schild oder Panzer oft verstärkt ist². Die Flächen zeigen oft einen dünnen scharfen oder runden Grat. Der Griff, der eine dünne, gegen das Ende sich verschmälernde Angel birgt, ist auf früh-eisenzeitliche Weise aus zwei dünnen Metallplatten gearbeitet. Er endet im Knauf, und der untere Teil bedeckt die Schultern des Dolches. Die gewöhnlich aus Stahl geschmiedeten Klingen der Pugiones sind meistens 20—25 cm lang, 4—7 cm breit; die Griffhöhe beträgt rd. 10 cm. Die Pugiones sind bis zu 40 cm lang.

Die Pugiones gehörten schon im zweiten Jahrhundert v.Chr. zur Bewaffnung der Legionen; nach v. Mercklin ist die Form

¹ Das stellte Magister Jorma Leppäaho als erster fest, nachdem der Fund bekannt geworden war.

² Über Form und Eigenheiten der Pugiones s. Couissin 1926, S. 302—08, 379—84; Lindenschmit 1882, S. 10—11; Jahn, Die Bewaffnung, S. 46—47.

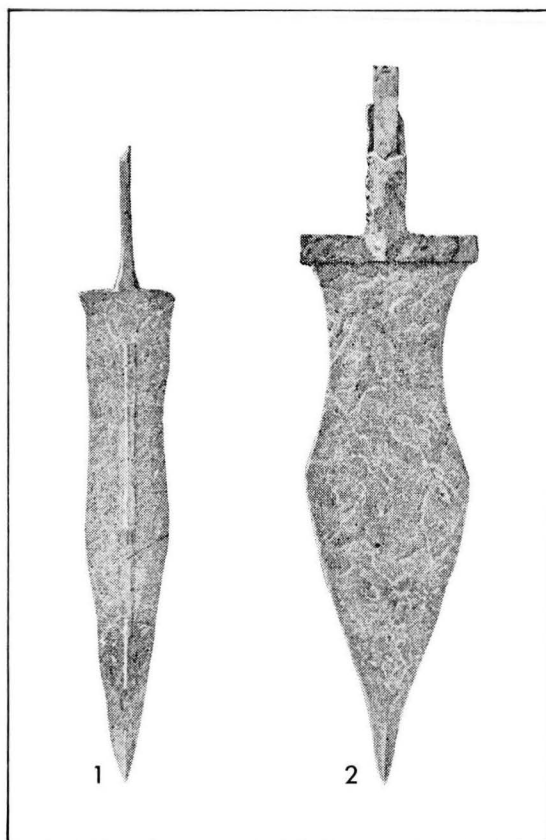


Abb. 90. Römische Dolche: 1 aus Königsfelden in Aargau, 2 aus Hedderheim in Wiesbaden. Nach Lindenschmit.

zur Zeit des Eroberungskrieges in Spanien von den Iberern entlehnt worden, wie auch Gladius und Pilum³. Pugiones sind hauptsächlich aus Funden des 1. Jahrhunderts und der sog. Limes-Zeit (rd. 150—250) bekannt, sowie von zahlreichen Reliefs aus den ersten Jahrzehnten der frühromischen Zeit⁴. Aus dem Material geht hervor, dass die Pugiones der Limes-Zeit, Abb. 90:2, schwerer sind als die des 1. Jahrhunderts, Abb. 90:1; die konkave Kontur tritt im Laufe der Zeit immer stärker hervor⁵. Der Pugio von Käsämäki gehört eher zu den leichteren Formen des 1. Jahrhunderts als zu den schwereren der Limes-Zeit. Er unterscheidet sich aber von den Normalpugiones durch seine ungewöhnlich breite Angel, sowie durch seine gratlose Klinge;

³ Couissin 1926, S. 234—36. v. Mercklin 1928, Spalte 461. Exner 1940, S. 27.

⁴ Exner 1940, S. 27—28. Couissin 1926, S. 492—93.

⁵ Über die Entwicklung der Pugiones s. z.B. Exner 1940, S. 27. Späte Formen z.B. Lindenschmit 1881, III: 5, Abb. 5: 2—3; Fremersdorf 1927, S. 258, Abb. 4.

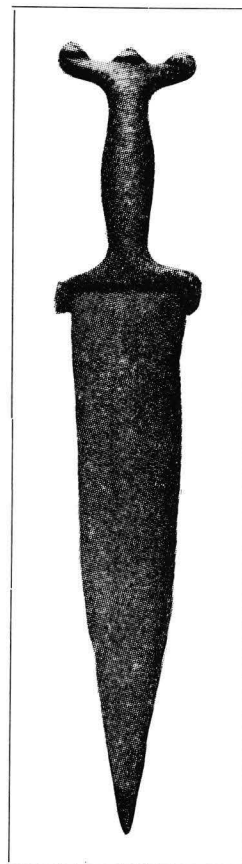
vielleicht handelt es sich um eine Waffe, die aus einem zerbrochenen Gladius neu geschmiedet wurde, wie Professor Hans Klumbach (Mainz) angenommen hat⁶. Diese Metamorphose ist jedoch deutlich römisch, denn Pugiones sind ausserhalb des Imperiums nur in ganz geringer Zahl gefunden worden; sie haben also nicht zur mitteleuropäischen Bewaffnung gehört wie die Gladii.

Pugiones hat man hauptsächlich in Besatzungsgebieten von Grenzgegenden des Imperiums geborgen; Eggers zählt nur vier Funde von ausserrömischem Gebiet auf: aus Ilischken in Ostpreussen, Rösebeck in Westfalen (Scheide), Tuchýna in der Slowakei und Baranow in Polen⁷. Es handelt sich kaum um einen eigentlichen Waffenimport, sondern vielmehr um einzelne Gegenstände, die wohl als Kriegsbeute oder als persönliche Waffen von Barbaren, die in römischen Legionen oder Hilfstruppen gedient haben, an ihre Fundstätten verschleppt worden sind. Die emailverzierte Scheide von Rösebeck und der Dolch von Ilischken, zu dem ebenfalls eine Scheide mit Emaildekor gehört, stammen offenbar aus der Gegend von Mainz, wo man derartige Prunkdolche um die Mitte des 1. Jahrhunderts hergestellt zu haben scheint⁸; letzterer kann auch als Grabfund auf Periode B 1 datiert werden⁹. Der Dolch von Tuchýna ist ein Streufund, der dem 2. Jahrhundert zugeschrieben worden ist¹⁰.

Soweit der Dolch von Käršämäki eine Neubildung ist, wie es den Anschein hat, ist es verständlich, dass er keinen Metallgriff aufgewiesen hat und dass mit ihm im Zusammenhang keine mit Metall überzogene Scheide aufgefunden worden ist. In seiner Einfachheit dürfte er kein Offiziersdolch, sondern die Waffe eines Legionärs gewesen sein.

2. Die Klinge des Dolches von Penttala, T. 37:1, zeigt eine flach gebogene Kontur, schräge Schultern und einen runden Grat; die Spitze, heute rund, dürfte ursprünglich gerade Seiten aufgewiesen haben. Der

Abb. 91. Hallstattzeitlicher Dolch mit rundem Grat aus Lavigny. Nach Rieth.



Gegenstand ist meines Wissens im Bereich der Ostsee einmalig¹¹. Um für ihn Entsprechungen beizubringen, haben wir uns in den zeitlich und räumlich entlegenen Hallstatt-Kulturkreis zu versetzen. Bekanntlich gehören die Dolche zu den Leitformen der letzten Periode der Hallstattzeit¹². Für sie bezeichnend ist die Griffschale, die parierstangenartig die Klingenschultern einfasst, ferner der scharfe oder runde Grat. Die Schultern sind entweder gerade oder abgeschrägt, und die Form der Klinge reicht von der der Pugiones zu einer breiten Blattform. Häufig kommen die schmälere Formen mit fast parallel verlaufenden Konturen vor, denen der

¹¹ Ein in Krafthagen im ostpreussischen Friedland geborgener Bronzedolch ähnelt in erstaunlichem Masse dem Dolch von Penttala, aber die Ähnlichkeit gründet sich teilweise auf die verdorbene Form des Dolches von Penttala und kann deshalb zufällig sein; der grosse zeitliche Abstand verbietet es sicher, die Dolche in einen genetischen Zusammenhang zu bringen. Šturms 1936, S. 48–49 sowie T. 21: a.

¹² Über die betr. Dolche s. z.B. Åberg 1931, Abb. 153, 157, 169, 199 und 209. Rieth 1942, S. 39–54. Einen rundgratigen Dolch habe ich aus Eudrefin im Bezirk Waadt, Schweiz, aufgezeichnet; Zürich, Schweizerisches Landesmuseum neg. 13 853.

⁶ Professor Hans Klumbachs Brief an Verfasser vom 3. 6. 1959.

⁷ Eggers 1951, S. 182, Beilage 111. Funde 571, 1421, 1984 und 1995.

⁸ Exner 1940.

⁹ Exner 1940, S. 23.

¹⁰ Beninger 1937, S. 46.

Dolch von Penttala ähnlich ist, s. Abb. 91¹³. Letztgenannter schliesst sich somit den mitteleuropäischen früheisenzeitlichen Formen an.

Den frühen Merkmalen des Dolches haben Schmiedehelm und Šturms schon früher Aufmerksamkeit gewidmet¹⁴. Die erstere hat bemerkt, dass einen gleichartigen runden Grat ein Schwert aus Lüganause in Virumaa aufweist, das auf die vorrömische Zeit datiert ist. Šturms hat seinerseits dieses und den Dolch von Penttala, auf Grund der Entsprechung, die von ihm für dieses Schwert aus Thüringen beigebracht wurde, auf die Periode I der vorrömischen Zeit datiert. Die Form des Dolches gestattet, wie oben dargestellt, eine so frühe Datierung, aber gegen die Begründung der Datierung bestehen manche Bedenken: erstens gibt es rundgratige Schwerter noch in den Perioden II und III der Latènezeit, in Ausnahmefällen anscheinend noch in römischer Zeit, und zweitens kann wohl ein Dolch nicht beweiskräftig anhand eines Schwertes datiert werden¹⁵. Ebensowenig genügt als Begründung für die Datierung die zu derselben Fundgruppe gehörende Spiralkopfnadel, T. 37:3, die Šturms für ebenso alt gehalten hat. Wie ich oben zu beweisen versucht habe, ist die Nadel und mit ihr die gesamte Fundgruppe kaum älter als Periode B, kann aber zu Periode B 1 gehören.

LANZEN- UND SPEERSPITZEN

1. *Lanzenspitzen.* Unter den Waffen aus der Periode B sind die Lanzenspitzen am häufigsten: davon sind rund 70 bekannt. Vier Fünftel davon stammen aus Gräbern — als Grabfunde sind ausser denen, die aus Gräberfeldern geborgen wurden, die mit Brandpatina bedeckten Lanzenspitzen gezählt worden — acht stammen aus dem Hortfund von Malmby in Pernaja.

Die Lanzenspitzen der Periode B variieren in ihrer Form beträchtlich und haben

sich nicht zu Typen herauskristallisiert, die deutlich voneinander zu trennen sind. Mit wenigen Ausnahmen sind sie klein, leicht und von einfacher Form.

Die Lanzenspitzen sind schwach gegliedert. Die Grenze zwischen Blatt und Tülle ist oft undeutlich. Auch von der Seite gesehen hebt sich die Tülle nicht deutlich vom Blatt ab. Die Tülle ist im Querschnitt rund, bei hochgratigen Spitzen ist sie vierkantig. Ihre Länge macht meistens ein Viertel bis ein Drittel der Gesamtlänge der Spitze aus, in einigen Fällen nur ein Fünftel und selten beinahe die Hälfte.

Die Kontur des Blattes ist nicht geknickt, sondern stets sanft gebogen. Der Ansatzteil verbreitert sich in gebogener Form nach aussen, aber der Spitzenteil kann a) einen ausgebuchteten, b) einen geradlinigen oder c) einen nach innen geschweiften Umriss haben, je nachdem wie lang man ihn schmieden wollte. Diese Formen sind bei allen Gruppen zu erkennen. Der Rand des Blattes ist von der Tülle bis zur Spitze scharf, was die Lanzenspitzen der frühromischen Zeit von einigen im Umriss gleichen, anscheinend zur Periode C gehörenden, unterscheidet¹. Im Querschnitt kann das Blatt 1) hoch- oder flachgratig, 2) flach rhombenförmig oder 3) linsenförmig sein. Die hochgratigen setzen ein geschickteres Schmieden als die rhomben- und die linsenförmigen voraus. Sie sind bedeutend weniger zahlreich als diese.

Das Blatt ist 2,5—10mal so lang wie breit, so dass die Formen von schmal- bis zu breitblättrigen wechseln. Zwischen diesen Extremwerten bildet sich eine Serie heraus, die bei den unterschiedlichen Lanzenspitzen gleichmässig abgewandelt ist. Diese Serie kann, teils aus chronologischen

¹³ Siehe z.B. Rieth 1942, S. 50, Abb. 35: 2 und 4.

¹⁴ Schmiedehelm 1925, S. 132. Šturms 1932, S. 266, 272—75.

¹⁵ Über die keltischen Schwerter mit rundgratiger Klinge s. z.B. Dechelette 1914, S. 1112, Abb. 459:3 und S. 1114, Abb. 460:2. Der böhmische Gladius: Pič 1907, T. 49:11.

¹ Bei den betreffenden, wahrscheinlich zu Periode C gehörenden Lanzenspitzen ist der Blattansatz am Rande dick. Mir sind drei Spitzen dieser Art bekannt: 1) Nousiainen, Isotalo, KM 6 660: 9. FM 1916, S. 55. Im selben Grab lagen Bruchstücke eines Schildbuckels und ein plattes Eisenstück mit Nieten, offenbar der Griff des Schildes; in Frage kommt nur der in Periode C gebräuchlich gewesene Typ mit breitem und plattem Ende. 2) Nousiainen, Mäeksmäki, KM 9 230. 3) Vimpeli, Ufer des Sees Lappajärvi, KM 11 806. Bei der Lanzenspitze ist die Tüllennaht offen. Dieses Merkmal ist nach Jahn für Spitzen aus der Periode C bezeichnend; s. Jahn, Die Bewaffnung, S. 85.

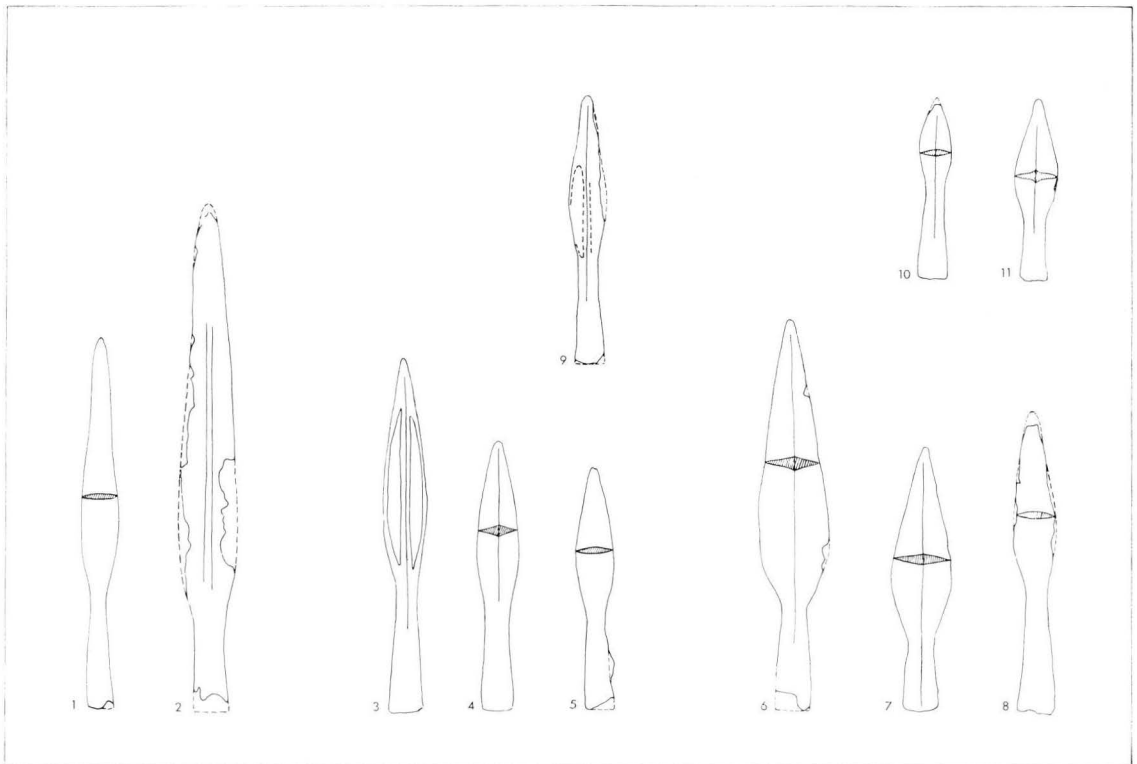


Abb. 92. Gruppen und Typen der Lanzenspitzen. 1—2) Gruppe I, 3) Typ II a1, 4) Typ II a2, 5) Typ II a3, 6) Typ II b1, 7) Typ II b2, 8) Typ II b3, 9) Typ II c, 10—11) Gruppe III.

Gründen, in drei Gruppen eingeteilt werden², die im Folgenden der Typengliederung zugrunde gelegt sind: bei Gruppe I ist das Blatt wenigstens sechsmal so lang wie breit, bei II ist das Blatt im Verhältnis kürzer, aber wenigstens dreimal so lang wie breit, bei III weniger als dreimal so lang wie breit. In jeder Gruppe lassen sich ausserdem nach der Form der Spitze und nach dem Querschnitt des Blattes verschiedene Typen unterscheiden:

Gruppe I, Abb. 92: 1—2. Das Blatt ist wenigstens sechsmal so lang wie breit:

1. T. 48: 1. Malmby. Länge 35,7 cm, Blattbreite 2,7 cm. Salmo 1953, S. 6, Abb. 1: 1.
2. T. 48: 2. Malmby. Länge 35 cm, Blattbreite 3,6 cm. Salmo 1953, S. 6, Abb. 1: 2.
3. T. 48: 3. Malmby. Länge 29,8 cm, Blattbreite 3,4 cm. Salmo 1953, S. 6, Abb. 1: 3.
4. T. 46: 7. Hölsö. Länge 37,7 cm, Blattbreite heute 3,9 cm, ursprünglich wohl etwa 4,3 cm. Hackman, AEF, S. 263—68, T. 17: 6.

Die Gruppe, die die Lanzenspitzen mit langem Blatt umfasst, entspricht haupt-

sächlich Jahns Typ der Lanzenspitzen mit schlankem Blatt³. Ihre Lanzenspitzen haben nicht nur ein verhältnismässig langes Blatt, sondern sie umfasst wirklich die längsten Lanzenspitzen der Periode B; Extremwerte sind durch die Lanzenspitzen von Hölsö (37,7 cm) und Malmby (35,7 cm), T. 46: 7, 48: 1, vertreten. Der Blattansatz verbreitert sich in flach gebogener Form, aber die breiteste Stelle des Blattes liegt doch dem Ansatz näher als der Spitze, denn diese ist recht lang geschmiedet. Die Kontur des Spitzenteils ist entweder flach gebogen, gerade oder leicht nach innen geschweift. Die Lanzenspitze von Malmby, T. 48: 1, deren Blatt ziemlich gleichmässig schmal, beinahe stabförmig und rd. 10mal so lang wie breit ist, unterscheidet sich in gewissem Masse von den übrigen Stücken der Gruppe. Bei den Lanzenspitzen von Malmby hat das Blatt einen linsenförmigen Querschnitt, aber die von Hölsö weist eine runde und dicke Mittelrippe auf, die sich in der Spitze mit den Rändern des Blattes vereinigt; der Querschnitt der Spitze

² Ausser den im folgenden zu besprechenden Lanzenspitzen lassen sich auf Periode B entweder sicher oder mit Vorbehalt 13 derartige Exemplare datieren, deren Typ wegen Rostfress am Blatt nicht hat bestimmt werden können.

³ Jahn, Die Bewaffnung, S. 53—55, zählt zu den schlanken Lanzenspitzen diejenigen, deren Blattbreite weniger als 1/5 seiner Länge ausmacht.

ist daher rhombenförmig, s. Hackman, *ÄEF*, T. 17: 6. An den Rändern des Blattansatzes erscheinen zwei Facetten, die zusammen mit der dicken Mittelrippe und der rhombenförmigen Spitze erkennen lassen, dass man die Lanzenspitze von Hölsö auf gleiche Weise wie die von Käsämäki, T. 19: 7, geschmiedet hat.

Die Lanzenspitze von Hölsö ist ein Einzelfund, aber die Spitzen von Malmsby sind aus einem in Finnland einzigartigen Hortfund. Seine Datierung ist in gewissem Grade problematisch, aber sein Tüllenbeil mit Öse und die Zapfenbeile, T. 50: 6, 49: 3—10, beweisen jedenfalls, dass der Fund spätestens zur Periode B gehört. Die Datierung lässt sich gerade durch die Lanzenspitzen von Gruppe I einigermaßen präzisieren. Den betr. Lanzenspitzen von Malmsby entsprechende flache oder schwach gratige Varianten habe ich in Funden, die in die vorrömische Zeit gehören, von Gotland, Öland, Uppland und Bornholm sowie aus Periode B von Uppland festgestellt; die Variante erscheint auch in einigen an der Unterelbe und in Ostpreussen geborgenen Funden, deren genaue Datierung nicht bekannt ist⁴. Da sowohl die meisten als auch die besten der obengenannten Entsprechungen in den Ausgang der vorrömischen Zeit zurückreichen, sind die besagten Lanzenspitzen von Malmsby und der gesamte Fund vor der Zeitwende oder spätestens in der beginnenden Periode B unterzubringen⁵. Dafür spricht auch, dass diese Form, die, nach den Stücken von

Malmsby zu schliessen, nicht sehr selten gewesen sein dürfte, aus den reichlichen Lanzenspitzenfunden der Gräberfelder Finnlands nicht bekannt ist; sie wird spätestens in der Periode B 1, aus der die frühesten Waffenbestattungen der finnischen Gräberfelder überliefert sind, ausser Gebrauch gekommen sein. Auch Jahns Typ mit schlankem Blatt, der hauptsächlich hochgratige Lanzenspitzen umfasst, gehört in die ausgehende vorrömische Zeit, bleibt aber noch in Periode B 1 im Gebrauch.

Hackman hat die Lanzenspitze von Hölsö neben die hochgratigen Stücke von Periode C gestellt und sie ohne nähere Begründung auf das 3.—5. Jahrhundert datiert⁶. Eine so späte Datierung ist jedoch kaum richtig, denn bei den skandinavischen Lanzenspitzen der Periode C ist die Rippe dünn und die Blattränder sind ohne Facetten⁷. Die dem von Hölsö entsprechenden Lanzenspitzen mit rhombenförmiger Spitze und dicker Mittelrippe entfallen meines Wissens ausschliesslich auf das Ende der vorrömischen Zeit oder auf den Anfang der Periode B. In die vorrömische Zeit gehörende Spitzen habe ich in Uppland, Östergötland, auf Gotland und Öland festgestellt⁸. Eine etwas kürzere Form als

⁶ Hackman, *ÄEF*, S. 267—68.

⁷ So verhält es sich u.a. mit der in Mellby von Segerstad auf Öland gefundenen 37 cm langen Lanzenspitze, die in ihren Massverhältnissen im übrigen der von Hölsö entspricht. Bei ihr ist die Grenze zwischen Blatt und Tülle deutlich, mit konkaver Linie, wie bei vielen Lanzenspitzen aus der ausgehenden Periode B und der beginnenden Periode C. Eine derartige Grenze zwischen Tülle und Blatt zeigt u.a. die aus Hügel B von Brostorp in Glömminge auf Öland geborgene Lanzenspitze SHM 18 964: B; Stenberger, *Öland*, S. 20, Abb. 11. Lanzenspitze links. Ebenso die Lanzenspitze SHM 10 460 von Störlinge in Gärdslösa auf Öland. Nach Jahn haben einige spätrömischen Lanzenspitzen in Mitteleuropa noch eine dicke Rippe; s. Jahn, *Die Bewaffnung*, S. 81—84.

⁸ Östergötland, Fivelstad, Ölstorp, SHM 9 170: 1 326; Oxenstierna 1958, S. 113 sowie Abb. 77 (auf dem Bild sind jedoch nicht die Randfacetten des Blattes zu erkennen, die am Original deutlich zu sehen sind). Von Gotland scheint der Lanzenspitze von Hölsö die von Nickarve in Vänge vergleichbar zu sein, Nylén 1956, Abb. 190: 13, bei der die Spitze rhombenförmig und der Blattrand facettiert ist. Ein solcher Rand scheint auch an einer Lanzenspitze von Vallbys in Höggrän vorzukommen, Nylén 1956, S. 303, Abb. 185: 5. Auf Öland gehört die Lanzenspitze SHM 5 153 A von Karums alvar in Högrum zu demselben Typ mit dickem Grat und

⁴ Gotland: Nylén 1956, Abb. 185: 3, 205: 7—9, 209: 10—12. Öland: Övre Ålebäck und Eklunda, Grab 6; SHM 9 362: 2; 1 873. Baehrendtz 1893, S. 111—13; Stenberger, *Öland*, S. 6, Abb. 3. Uppland: Åsby; SHM 10 743: 2; *Månadsbladet* 1898—99, S. 114. Die betreffende Lanzenspitze weicht durch ihre dicken rhombischen Querschnitt von denen aus Malmsby ab. Bornholm: NM/København 8 239. Untere Elbe: Wegewitz 1937, S. 84, Abb. 34; alle betr. Lanzenspitzen stammen aus vernichteten Gräbern. Ostpreussen: Voss 1880 I, T. 14; Katalog, S. 420, Nrn. 714—15.

⁵ Gegen Ende der Periode B und in Periode C unterscheiden sich die in Schweden vorkommenden Lanzenspitzen mit schmalem Blatt von dem betr. Typ durch ihre Rippe oder durch ihren dicken, linsenförmigen Querschnitt. Z.B. Almgren—Nerman, *ÄEG* II, Textbild 118. Västergötland, Stommen, SHM 19 207. Öland, Glömminge, Brostorp, SHM 18 865: 3. Die besagten Lanzenspitzen sind nahezu stachelförmig und kürzer als die von Malmsby.

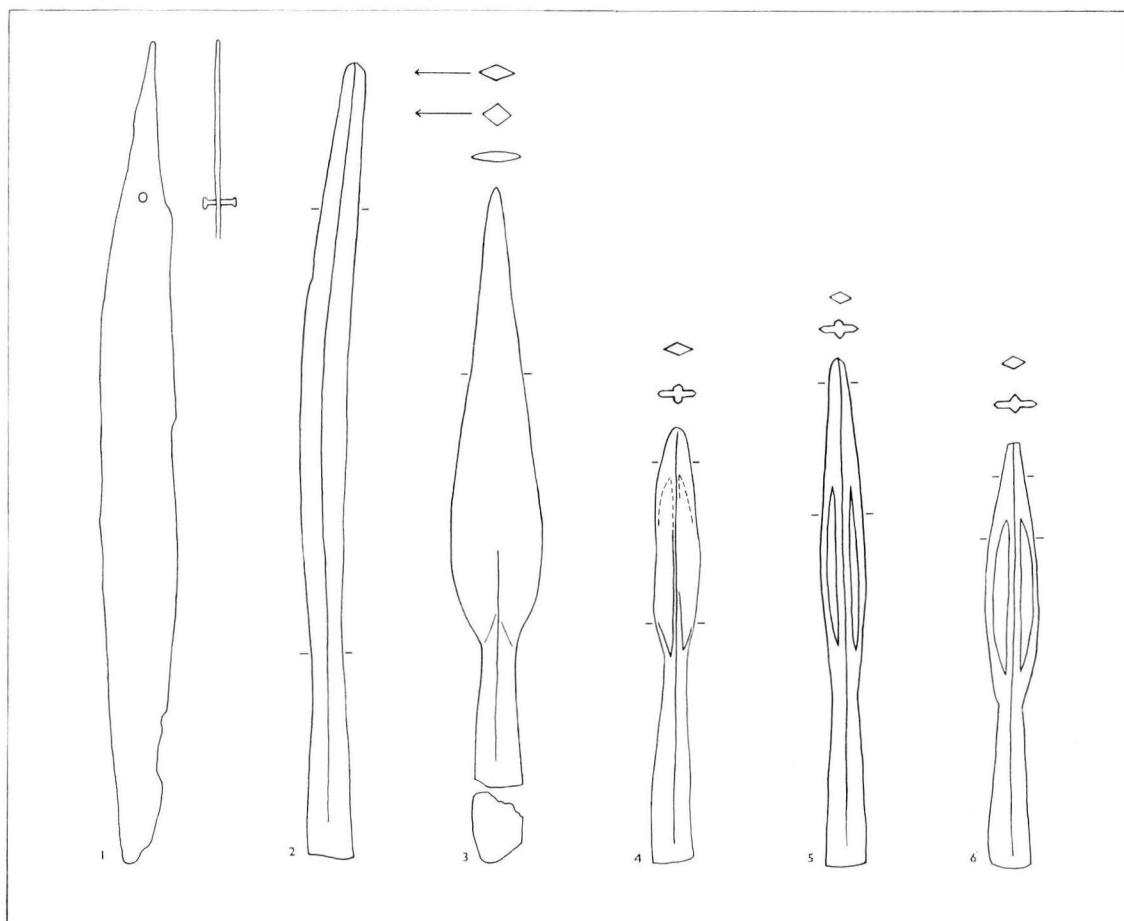


Abb. 93. Frührömische Waffen aus Uppland. 1 aus Sjöhagen in Söderby, 2 und 5 aus Edsbro in Äsby, 3 aus Olands centralskola in Alunda, 4 aus Gredelby Logbacke in Knivsta, 6 von Kirche in Husby-Lyhundra.

diese kommt am Anfang der Periode B auf Jütland, Fünen und Bornholm vor⁹. Den letzteren entspricht in ihrer Kürze eine Lanzenspitze aus Äsby in Uppland, Abb. 93: 5. Es ist das geographisch nächstgelegene Parallelstück zur Lanzenspitze von Hölsö¹⁰. Die Fundverhältnisse datieren jene leider nicht besser als die Spitze von Hölsö, die jedoch nach Jahns Typ mit schlankem Blatt auf das Ende der vorrö-

mischen Zeit oder auf den Anfang von Periode B zu datieren ist.

Die Lanzenspitze von Hölsö ist nach den aus Schweden genannten Entsprechungen zu schliessen, wahrscheinlich schwedischer Herkunft. Die Spitzen von Malmsby lassen sich entsprechend den Zapfenbeilen des Fundes als Einfuhrgut aus dem Tarandgräberraum erklären. Aus diesem Raume sind zwar keine Lanzenspitzen der Gruppe I bekannt, aber die obengenannten gotländischen Lanzenspitzen umfassen sehr gute Entsprechungen für die betr. Formen von Malmsby: für die Lanzenspitze T. 48: 1 solche aus Vallbys und Sojvide¹¹, für die Spitzen T. 48: 2—3 u.a. aus Sojvide¹². Der erstgenannten entspricht ferner eine stabförmige, wenn auch gra-

reicht sich auf Grund des einschneidigen Schwer-tes, das in demselben Grabe gefunden wurde, in die vorrömische Zeit ein.

⁹ Jütland: Fauervraa, NM/København 22 124—125; Jaegerlund mark, NM/København C 1972. Fünen: Moderup, NM/København C 13 277. Bornholm: Selvejergaard, NM/København 3 677. Über die Datierung der genannten Gräber s. z.B. Brøndsted, DO III, S. 407—08, Verzeichnis über die Waffengräber der Periode B 1, Nrn. 14, 17—18. Das Grab von Selvejergaard glaubt Brøndsted im Rahmen von Periode B nicht genauer datieren zu können, s. DO III, S. 410, Fund 41.

¹⁰ SHM 10 404.

¹¹ Nylén 1956, S. 303, Abb. 185: 3 und S. 312, Abb. 205: 7.

¹² Nylén 1956, S. 312, Abb. 205: 8—9, S. 316, Abb. 209: 11—12.

tige Spitze aus Åsby in Uppland, s. Abb. 93: 2¹³. Da von Gotland keine Zapfenbeile bekannt sind und kein Anlass besteht, den Gegenständen des Fundes eine heterogene Herkunft zuzuschreiben, ist es offenbar, dass die platten Lanzenspitzen der Gruppe I auch im Tarandgräberraum in Gebrauch gewesen sind.

Gruppe II. Das Blatt ist mindestens drei-, aber weniger als sechsmal so lang wie breit. Zu der Gruppe gehören 42 Lanzenspitzen, das sind 60 % aller Spitzen aus Periode B. Ihre Länge schwankt zwischen 11 und 30 cm, aber Spitzen, die länger sind als 26 cm, kommen selten vor. Die kürzeren verteilen sich gleichmässig innerhalb der Grenzen von 26 und 11 cm. Die Lanzenspitzen der Gruppe haben somit nicht nur ein kürzeres Blatt, sondern sie sind auch tatsächlich kürzer als die der Gruppe I. Der Anteil der Tülle beträgt $1/3$ — $1/2$ der gesamten Länge der Lanzenspitze¹⁴.

Die Gruppe variiert im Querschnitt des Blattes, wie auch in den Umrissen der Spitze. In ihr lassen sich folgende Typen unterscheiden:

a 1	Blattspitze ausgeschweift, Blatt mit Grat versehen	7 St.
a 2	Blattspitze ausgeschweift, Blatt im Querschnitt rhombenförmig	12 »
a 3	Blattspitze ausgeschweift, Blatt im Querschnitt linsenförmig	8 »
b 1	Blattspitze mit geraden Seiten, Blatt mit Grat versehen	4 »
b 2	Blattspitze mit geraden Seiten, Blatt im Querschnitt rhombenförmig	7 »
b 3	Blattspitze mit geraden Seiten, Blatt im Querschnitt linsenförmig	2 »
c 1	Blattspitze eingeschweift, Blatt im Querschnitt rhombenförmig	1 »

Aus der vorigen Tabelle kann berechnet werden, dass die Lanzenspitzen der Gruppe

¹³ Siehe Anm. 4.

¹⁴ Die Lanzenspitzen der Gruppe II lassen sich in einigen Fällen schwer von denen unterscheiden, die aus der Merowingerzeit stammen; Salmo, 1938, S. 202—03, hat schon früher ausgeführt, dass sein Typ »Lanzenspitze Abb. 53« der Lanzenspitze T. 27:2 von Saramäki ähnelt.

zu 67 % ausgeschweifte Spitzenteile haben, zu 31 % mit geradlinigen und zu 2 % mit eingeschweiften Spitzenteilen versehen sind. Die nach innen geschweifte Kontur der Spitze setzt entweder ein breites Blatt oder einen starken Grat voraus. Da bei den Lanzenspitzen der Gruppe die Blätter schmal und selten hochgratig sind, ist das seltene Vorkommen des Typs mit eingeschweiftem Spitzenteil verständlich. Die Lanzenspitzen der Gruppe sind im Querschnitt zu einem Viertel gratig, etwa zur Hälfte rhombenförmig und zu einem Viertel linsenförmig.

II a1, Abb. 92: 3. Blattspitze ausgeschweift, Blatt mit Grat versehen¹⁵:

1. T. 3:7. Krogårdsmalmen, Grab II:3. Länge 18,8 cm, Blattbreite 2,8 cm. Cleve 1934, S. 64.
2. T. 19:7. Kärämäki, Grab 49. Länge 24,5 cm, Blattbreite 3 cm.
3. T. 44:6. Pajunperkiönmäki, Grab 25?. Länge 11 cm, Blattbreite 2,4 cm. Hackman, ÅEF, Fund 79, S. 275, T. 21:1.
4. T. 8:5. Mäkkylä. Länge 25 cm, Blattbreite 4,75 cm. Die Lanzenspitze ist ziemlich stark zerfressen und dürfte etwas länger als gegenwärtig gewesen sein.
5. T. 48:6. Malmsby. Länge 25,6 cm, Blattbreite 3,2 cm. Salmo 1953, S. 7, Abb. 2:1.
6. T. 46:2. Joensuu. Länge 17 cm, Blattbreite 3,2 cm. Hackman 1921, S. 37.
7. T. 46:5. Valjala. Länge 15,1 cm, Blattbreite 3 cm.

Die Lanzenspitzen dieses Typs sind nicht einheitlich. Der Querschnitt des Blattes wechselt vom flach- bis zum hoch- und dickgratigen, die Länge der Lanzenspitzen schwankt etwa zwischen 11 und 26 cm. Zu den längsten gehören die Lanzenspitzen von Malmsby und Mäkkylä, am kürzesten ist die von Pajunperkiönmäki; letztere ist eine der kürzesten aus der Periode B.

Die Lanzenspitze von Malmsby, T. 48:6, nähert sich in den Massverhältnissen des Blattes denen mit langem Blatt in demselben Fund, auch unterscheidet sie sich wegen ihrer flachen Rippe in ihrem Querschnitt nicht sehr von diesen. Besondere Beachtung verdient die aus der Wandung der Tülle hervorstehende Niete mit schwach

¹⁵ Zu diesem Typ gehört vielleicht auch die Lanzenspitze von Kallaksenniemi in Kokemäki, Satakunnan Museo 16406, deren Ende jedoch so zerfressen ist, dass sich seine ursprüngliche Form nicht mit Sicherheit bestimmen lässt.

profiliertem Kopf. Flachrippig sind auch die in Mäkkylä, Joensuu und Valjala gefundenen Lanzenspitzen, T. 8: 5, 46: 2, 46: 5, bei denen das Blatt verhältnismässig kurz, etwa dreimal so lang wie breit ist. Es hat ferner einen gleichmässig gebogenen Umriss. Die Tülle der Lanzenspitze von Joensuu ist ebenso lang wie das Blatt und als solche ungewöhnlich lang.

Ihre eigene besondere Gruppe bilden die steil- und dickgratigen Lanzenspitzen von Krogårdsmalmen, Kärämäki und Pajunperkiönmäki, T. 3: 7, 19: 7 und 44: 6. Bei der gut erhaltenen Lanzenspitze von Kärämäki sind Gratrücken und Blattränder facettiert. Die Facetten von Grat und Blatt vereinigen sich im Spitzenteil, dessen Querschnitt rhombenförmig ist. Nach der Dicke und Steilheit des Grats zu schliessen, sind die Lanzenspitzen von Krogårdsmalmen und Pajunperkiönmäki auf gleiche Weise geschmiedet worden.

Der Fund von Malmsby gehört, wie oben begründet, entweder in die ausgehende vorrömische Zeit oder in die beginnende Periode B. Seine Datierung wird bestätigt durch die zu der Lanzenspitze T. 48: 6 gehörende Niete mit profiliertem Kopf, für die mir Entsprechungen aus den ausgehenden vorrömischen Zeit von Gotland bekannt sind¹⁶. Eine in Harsefeld, am Unterlauf der Elbe gefundene Lanzenspitze aus der ausgehenden vorrömischen Zeit oder aus der beginnenden Periode B ist das beste mir bekannte Parallelstück zur Lanzenspitze von Mäkkylä. Es gibt einen Hinweis für deren Datierung¹⁷. Wegen der Proportionen zwischen Tülle und Blatt kann die Lanzenspitze von Joensuu, T. 46: 2, neben die von Kärämäki, T. 21: 10, und die aus Tainaisniemi von Korpilahti, T. 43: 1, von denen die erstere sicher in die Periode B gehört, gestellt werden; Lanzenspitzen mit kurzem und kleinem Blatt kommen u.a. auf Gotland noch zu Beginn der Periode C vor, so dass auch eine spätere Datierung nicht ausgeschlossen ist¹⁸.

Die Lanzenspitze mit dicker Rippe von Kärämäki ist zusammen mit einem Dorn-

buckel und einer eisernen D-förmigen Gürtelschnalle, T. 19: 6, 9, die beide mit Vorbehalt auf Periode B 1 datiert werden können, gefunden worden. Die gleichartige Lanzenspitze von Krogårdsmalmen wird durch eine typologisch frühe Fibel der preussischen Serie T. 3: 9 auf Periode B 1, offenbar ihr Ende, datiert. Die Lanzenspitze von Pajunperkiönmäki wird durch die Fundverhältnisse zeitlich nicht festgelegt, aber wahrscheinlich handelt es sich um Periode B, zu der die meisten datierbaren Gräber des Friedhofes gehören. Nach Jahn kommen die dick- und steilgratigen Lanzenspitzen mit rhombischem Ende in der Periode B und C vor, treten aber auch schon gegen Ende der vorrömischen Zeit auf¹⁹; für diese Datierung scheinen auch die finnischen Funde ein Beweis zu sein.

Die dick- und steilgratigen Lanzenspitzen sind in Skandinavien recht häufig; aus vorrömischer Zeit kenne ich solche von Gotland, Öland, Östergötland und Jütland²¹, aus der Periode B wenigstens von Öland, Jütland, Fünen, Bornholm und Hadeland²²; die verhältnismässig zahlreichen dickgratigen Lanzenspitzen aus Uppland, s. Abb. 93: 4—6, stammen aus nicht datierbaren Funden²³. Von den Lanzenspitzen der obengenannten Funde sind die von Logbacken und

¹⁹ Siehe Anm. 8.

²¹ Siehe Anm. 8. Zur Gruppe II gehören u.a. folgende Lanzenspitzen mit dicker Rippe aus vorrömischer Zeit: Gotland, Träskvålder, s. Nylén 1956, S. 313, Abb. 206: 16; Öland, Övre Ålebäck, SHM 10 302: II 8; Östergötland, Norrköping, Fiskeby, SHM 24 569: 18 F 6. Jütland, Hygom, Faested, NM/København C 3 199. Unterlauf der Elbe, Harsefeld, s. Wegewitz 1937, T. 4: 1 649 I; T. 6: 1 650 I.

²² Öland, Torslunda, Skogsby, SHM 4 108; s. Stenberger, Öland, S. 22—23. Jütland: 1) Bjergelide, NM/København 1 893—95. 2) Bjergelide, NM/København C 1 908; s. Eggers 1951, S. 78, Nr. 7. 3) Tornumskov, NM/København C 18 034—36. Fünen, s. Anm. 9. Bornholm, s. Anm. 9. Hadeland, s. Grieg 1925, S. 45, Abb. 30, S. 49, Abb. 36.

²³ Uppland: 1) Edsbro, Åsby, SHM 10 404, beim Grobsandfahren gefunden; die unter derselben Nummer aufgezählte blaue geriefelte Glasperle entspricht dem Typ, der bei Gotland auf die Periode IV: 2 datiert wird, s. Almgren—Nerman, AEG: 223, mag einen Hinweis auf das Alter der Lanzenspitze geben. 2) Knivsta, Gredelby Logbacken 14, SHM 23 359; Ekholm 1939, S. 29, Abb. 29. 3) Husby—Lyhundra, Kirche von Husby, SHM 11 155.

¹⁶ Z.B. Nylén 1956, Abb. 179: 6 und 8, 182: 2.

¹⁷ Wegewitz 1937, Grab 38, S. 16, T. 7. Die Lanzenspitze ist zusammen mit einem Stangenbuckel aus der ausgehenden vorrömischen Zeit oder der beginnenden Periode B geborgen worden.

¹⁸ Z.B. Almgren—Nerman, AEG: 602.

Husby in Uppland, Abb. 93: 4, 6, sowie die vorrömischen von Övre Ålebäck auf Öland und von Träskvålder auf Gotland gute Entsprechungen für die in Kärnsämäki und Kroggårdsmalmen gefundenen Lanzen spitzen, die aus diesem Grunde wohl als schwedisch angesehen werden können. Verhältnismässig nahe Entsprechungen sind auch die jütländischen Spitzen von Tornumskov und Fauervraa, bei denen der Umriss des Endes jedoch geradlinig ist. Bei den übrigen mir bekannten dänischen sowie bei den in Polen gefundenen dickgratigen Lanzen spitzen ist die Mittelrippe dreieckig und das Blatt an seinen Rändern ohne Facetten, oder das Ende hat nach innen geschweifte Seiten²⁴. In den baltischen Ländern sind die Lanzen spitzen mit dickem Grat beinahe unbekannt²⁵, in Ostpreussen sind sie selten. Auch der Unterlauf der Elbe, wo solche Lanzen spitzen gegen Ende der vorrömischen Zeit vorkommen²⁶, dürfte als Herstellungsgebiet der hiesigen Lanzen spitzen nicht in Frage kommen.

Die Herkunft der übrigen Lanzen spitzen des Typs vermag ich nicht zu erklären. In Bezug auf die Lanzen spitze von Malmsby weise ich auf die im Zusammenhang mit Gruppe I dargestellte hin. Für die Lanzen spitze aus Valjala in Nakkila, die in der Nähe des Gräberfeldes von Penttala gefunden wurde, können Entsprechungen aus Serpils in Lettland sowie aus Blekinge angeführt werden²⁷.

II a2, Abb. 92: 4. Blattspitze ausgeschweift, Blatt im Querschnitt rhombenförmig:

1. T. 3: 2. Kroggårdsmalmen, Grab II: 1. Länge 19,3 cm, Blattbreite 3,2 cm. Cleve 1934, S. 64.
2. T. 14: 2. Sonkkila, Grab 9. Länge 22,3 cm, Blattbreite 3,7 cm.
3. T. 14: 8. Sonkkila, Fund 1. Länge 22,8 cm, Blattbreite 4,7 cm.

²⁴ Kostrzewski 1955, S. 158, Abb. 4: 17, S. 194, Abb. 73: 13, S. 257, Abb. 195: 7.

²⁵ Moora, Lettland, T. 38: 4 sowie S. 518. Nach dem Bild zu schliessen, hat die Lanzen spitze eine hohe und dicke Rippe, obwohl auf der Abbildung der Querschnitt ihres Blattes mit einer flachen Rippe wiedergegeben ist.

²⁶ Siehe Anm. 21.

²⁷ Moora, Lettland, T. 37: 7; die Lanzen spitze ist jedoch arg verrostet. Blekinge, Helgarum, SHM 19193: 12 b; die Lanzen spitze hat einen hohen Grat.

4. T. 22: 4. Kärnsämäki, Grab 54. Länge 19,0 cm, Blattbreite 3,0 cm.
5. T. 22: 5. Kärnsämäki, Grab 54. Länge 12,4 cm, Blattbreite 2,0 cm.
6. T. 22: 7. Kärnsämäki, Grab 58. Länge 17,4 cm, Blattbreite 3,0 cm.
7. T. 23: 2. Kärnsämäki, Grab 59. Länge 11,3 cm, Blattbreite 1,9 cm.
8. T. 26: 3. Kärnsämäki, Fund 1. Länge 14,4 cm, Blattbreite 3,0 cm. Salmo 1930, S. 79, Abb. 39, S. 55—56.
9. T. 26: 6. Saramäki, Grab 3. Länge 18,8 cm (ursprünglich etwa 1,5 cm länger), Blattbreite 3,3 cm. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 68—69.
10. T. 28: 8. Franttilannummi, Fund 2. Länge 22,1 cm, Blattbreite 2,8 cm.
11. T. 48: 7. Malmsby. Länge 23,3 cm, Blattbreite 2,2 cm. Salmo 1953, S. 7, Abb. 2: 2.
12. T. 49: 2. Malmsby. Länge 19,2 cm, Blattbreite 3,0 cm. Salmo 1953, S. 7, Abb. 2: 4.

Die Lanzen spitzen des Typs bilden eine einheitliche Gruppe. Ihre Länge schwankt ziemlich einheitlich innerhalb der Grenzen von 11 und 24 cm; der Anteil der Tülle macht $\frac{1}{4}$ — $\frac{2}{4}$ der gesamten Länge aus. Zu den längsten gehören die Lanzen spitze von Malmsby, die beiden Spitzen von Sonkkila, sowie die von Franttilannummi, zu den kürzesten gehören zwei (5 und 7) von Kärnsämäki, die zu den kleinsten jener Zeit überhaupt zählen. Die Lanzen spitze von Malmsby, T. 48: 7, hat ein sehr langes Blatt und ist beinahe zur Gruppe I mit langem Blatt zu rechnen. Die andere Lanzen spitze von Malmsby, T. 49: 2, mit ziemlich langer Tülle, ist etwas asymmetrisch; von ungeschicktem Schmieden zeugt auch die in der Tülle sichtbare Naht. Eine lange Tülle hat auch die Lanzen spitze von Franttilannummi, T. 28: 8, deren Tülle, verglichen mit dem Blatt, schlank ist.

Der Fund von Malmsby beweist, dass der Typ in Finnland schon gegen Ende der vorrömischen Zeit oder am Anfang der Periode B vorkommt. Die Lanzen spitze aus Grab 58 von Kärnsämäki wird durch den Spitzbuckel T. 22: 8 mit Vorbehalt auf Periode B 1 datiert, die Lanzen spitze aus Grab 59 durch die rechteckige Gürtelschnalle T. 23: 5 auf Periode B 2, der sich auch die Lanzen spitze aus Grab 9 von Sonkkila nach dem mit ihr zusammen geborgenen Flügelkamm T. 14: 4 angliedert. Die Lanzen spitze aus Kroggårdsmalmen ist zusammen mit den Fragmenten eines auf Periode B zu datierenden konkav-konvexen Armrings, T. 3: 1, die beide aus dem Grab 54 von Kärnsämäki zusammen mit einem gleichaltrigen

Geradmesser, T. 22: 6, geborgen worden. Das zusammen mit der Lanzenspitze von Saramäki gefundene Halbmondmesser T. 26: 5 ist eine Form, die gegen Ende der vorrömischen Zeit und in der Periode B vorkommt. Einen Anhaltspunkt für die Datierung der Lanzenspitze von Franttilannummi gibt der Sachverhalt, dass eine gleiche, am Blattansatz schlank geschmiedete lange Tülle bei Lanzenspitzen dieses Typs in Polen in der Periode B 2 vorkommt, ferner um die Wende von Periode B zu C auf Gotland²⁸, sowie recht häufig in der beginnenden Periode C u.a. in Polen, auf Öland, in Småland und Hadeland²⁹.

Die Lanzenspitzen dieses Typs gehören grösstenteils zu Jahns Typ der »kleinen Lanzenspitzen« (Länge unter 20 cm), einige von ihnen zu den ungewöhnlich kleinen, nur 8–13 cm langen, die, wie Jahns genannter gesamter Typ, in Mitteleuropa und Skandinavien gegen Ende der vorrömischen Zeit sowie in der Periode B häufig sind³⁰. Die Lanzenspitzen von Kroggårdsmalmen und Malmsby sind vielleicht aus dem Tandgräberraum eingeführt, die übrigen ha-

ben aller Wahrscheinlichkeit nach ihren Ursprung in Skandinavien oder Mitteleuropa. Hinsichtlich der Formen des Fundes von Malmsby ist anzuführen, dass es für die Lanzenspitze T. 48: 7 eine gute Entsprechung aus Träskvålder auf Gotland und für die asymmetrische Lanzenspitze T. 49: 2 eine gleicherweise asymmetrische aus Vallbys auf Gotland gibt³¹.

II a3, Abb. 92: 5. Blattspitze ausgeschweift, Blatt im Querschnitt linsenförmig.

1. T. 2: 8. Kroggårdsmalmen, Grab II: 2. Länge 13,6 cm, Ende und Tülle abgebrochen, Blattbreite 3,2 cm. Cleve 1934, S. 64.
2. T. 11: 4. Savemäki, Steinsetzung I. Länge 14,3 cm, ursprünglich etwa 15 cm, Blattbreite 3,1 cm.
3. T. 13: 12. Sonkkila, Grab 19 (?). Länge 13,6 cm, Blattbreite 2,2 cm. Hackman 1939, S. 18–19.
4. T. 15: 2. Sonkkila, Fund 2. Länge 19,7 cm, Blattbreite 2,8 cm. Hackman 1939, S. 17.
5. T. 25: 7. Käsämäki, Grab 87. Länge 13,6 cm, Blattbreite 2,9 cm.
6. T. 34: 2. Junnola. Länge 22 cm, Blattbreite 3,7 cm. Salmo 1957, S. 27–28.
7. T. 49: 1. Malmsby. Länge 17,9 cm, die Tülle aber an der Mündung und das Blatt an seiner Spitze abgebrochen; Blattbreite 3,1 cm. Salmo 1953, S. 7, Abb. 2: 3.
8. T. 8: 8. Somero, Lauttasaari. Länge 15,2 cm, ursprünglich offenbar etwa 16 cm, Blattbreite 2,7 cm.

Die Länge der Lanzenspitzen dieses Typs schwankt zwischen 13 cm und 22 cm. Die relative Länge der Tülle und die des Blattes wechseln in den allgemeinen Grenzen der Gruppe; die Lanzenspitze von Malmsby nähert sich in ihrer relativen Blattlänge denen mit langem Blatt. Bei beiden Lanzenspitzen von Sonkkila ist das Blatt nur etwas breiter als die Tülle, wie bei dem unprofilierten Typ von Jahn³².

Die Datierung dieses Typs ist die gleiche wie bei dem vorhergehenden. Die Lanzenspitze von Malmsby gehört wahrscheinlich in die ausgehende vorrömische Zeit oder in die Periode B 1, wie auch dem Spitzbuckel T. 25: 5 nach die Lanzenspitze von Käsämäki; die hypothetische Gräberfeldchronolo-

²⁸ Almgren—Nerman, AEG: 587. Dymaczewski 1958, S. 246, Abb. 131: 5, S. 300, Abb. 241: 6. — Auf Öland kommt dieselbe Form um die Wende von Periode B zu C mit einem scharfen Grat vor, s. Stenberger, Öland, S. 20, Abb. 11, die zweite Spitze von links.

²⁹ Dymaczewski 1958, S. 317, Abb. 288: 6, S. 334, Abb. 319: 5–6, S. 342, Abb. 333: 9. Öland: Kirche von Långlöt, SHM 1304: 110 (Tülle facettiert); Norra Möckleby, Hagby, Grab 6, SHM 10 477: B 6 (gutes etwas grösseres Vergleichsstück zur Lanzenspitze von Franttilannummi). Småland, Ryds Östergård, SHM 20 227 (jedoch mit längerer Tülle als die von Franttilannummi, Blatt mit scharfem Grat, ritzverziert). Grieg 1925, S. 55, Abb. 40 (gute Entsprechung für die Lanzenspitze von Franttilannummi).

³⁰ Jahn, Die Bewaffnung, S. 56. — Kleine Lanzenspitzen (Länge 8–13 cm) vorrömischer Zeit erwähnt Jahn aus verschiedenen Gegenden Mitteleuropas. Sie kommen auch auf Gotland vor, s. Nylén 1956, S. 303, Abb. 185: 2, S. 312, Abb. 205: 15. Zur Periode B gehören u.a. die Lanzenspitze von Gräsgård auf Öland, s. Stenberger, Öland, S. 23, Abb. 13, die von Lilla Smedby auf Öland, SHM 23 267: 4, die von Norrö in Östergötland, s. Lindahl 1961, Abb. S. 173, sowie die der Olands centralskola in Uppland, SHM 25 152: 6. Lanzenspitzen gleicher Grösse kommen auch in nicht genauer datierten Funden von Öland und Västergötland vor, SHM 17 577 und 8 058: b. Nach Moora, Lettland, T. 38: 5 sowie S. 517, treten dem Typ II a 2 entsprechenden Lanzenspitzen in Lettland erst in der Völkerwanderungszeit auf.

³¹ Nylén 1956, S. 313, Abb. 206: 11, S. 303, Abb. 185: 8. — Für die Lanzenspitze von Malmsby, T. 48: 6, kann als gute Entsprechung auch die in die ausgehende vorrömische Zeit gehörende Lanzenspitze von Karums Alvar auf Öland angeführt werden, SHM 5 153 b; Stenberger, Öland, S. 9–10.

³² Jahn, Die Bewaffnung, S. 56–57. Siehe Anm. 30.

logie spricht für eine gleich frühe Datierung der Lanzenspitze von Krogårdsmalmen. Die Lanzenspitze von Sonkkila ist in der Nähe einiger Gegenstände aus der Periode B 2, nämlich eines Schildbuckels, eines Elektronrings und einer römischen Weinkelle T. 13: 9—11, aufgefunden worden. Die Lanzenspitze von Junnola kann zusammen mit der Fibel der Serie V: 8, T. 34: 3, die in die Späte Periode B 2 datiert wird, einen geschlossenen Fund bilden. Die Lanzenspitze von Savemäki muss aus Gräberfeldchronologischen Gründen jünger sein als die wahrscheinlich zu Periode B 2 gehörende Fibel T. 11: 1; sie ist aber doch wahrscheinlich in der Periode B unterzubringen. Die andere zu diesem Typ gehörende Lanzenspitze von Sonkkila, T. 15: 2, ist zusammen mit einer Lanzenspitze mit kleinem Blatt in das Museum gebracht worden, die auf den Anfang der Periode C zu datieren ist; es ist doch unsicher, ob die Lanzenspitzen aus demselben Grab herkommen³³.

Die genaue Herkunft der Lanzenspitzen dieses Typs lässt sich wohl nicht festlegen. Mit Ausnahme der Lanzenspitze von Junnola können sie zu Jahns Gruppe der »kleinen Lanzenspitzen« und die Spitze von Sonkkila zu deren Untergruppe den »unprofilierten Lanzenspitzen« gezählt werden³⁴. Die »kleinen Lanzenspitzen« kommen, wie oben angeführt, in Mitteleuropa und Skandinavien gegen Ende der vorrömischen Zeit und in der Periode B vor, aber die Spitze des Fundes von Malmsby weist darauf hin, dass der Typ auch im Tarandgräberraum in Gebrauch gewesen ist.

II b1, Abb. 92: 6. Blattspitze mit geraden Seiten, Blatt mit Grat versehen.

1. T. 20: 2. Kärsmäki, Grab 48. Länge 24,5 cm, Blattbreite 3,6 cm.
2. T. 27: 2. Saramäki, Grab 4. Länge 24,1 cm, Blattbreite 4,6 cm. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 71.
3. T. 30: 14. Koskenhaka, Grab III. Länge 15,2 cm, dürfte aber ursprünglich ca. 16 cm lang gewesen sein, Blattbreite 2,8 cm. Kivikoski 1937, S. 44.
4. Kauttua. Länge 28,6 cm, Blattbreite 3,6 cm. KM 16 707.

³³ Lanzenspitzen mit kleinem Blatt und langer Tülle kommen in Schweden und Norwegen am Anfang von Periode C vor. Beispiele: Almgren—Nerman, *ÅEG*: 602; Oxenstierna 1958, Abb. 135. Grieg 1925, S. 58, Abb. 42.

³⁴ Jahn, *Die Bewaffnung*, S. 56—57.

Die Lanzenspitzen dieses Typs sind, abgesehen von der kurzen und hochgratigen aus Koskenhaka, lang und haben eine flache Mittelrippe; die mit kurzer Tülle versehene Lanzenspitze von Saramäki kommt geradezu dem rhombenförmigen Typ II b2 nahe. Bei der Lanzenspitze von Kärsmäki ist die stumpfe Form der Blattspitze sowie die lange Tülle (2/5 der gesamten Länge) zu beachten. Bei der Spitze von Kauttua sind Blatt und Mittelrippe ebenso beschaffen wie bei der vorhergehenden, aber wegen ihrer Länge steht sie den Spitzen der Gruppe I nahe.

Die typologisch späte Augenfibel der Hauptserie T. 30: 11 datiert die Lanzenspitze von Koskenhaka auf eine späte Phase der Periode B 1. Die Lanzenspitze von Kärsmäki ist zusammen mit einem Gladius und einer hohen rechteckigen, oben auf die ausgehende Periode B 2 datierten Gürtelschnalle, T. 20: 1, 3, gefunden worden. Die Spitze von Saramäki, ebenfalls zusammen mit einem Gladius geborgen, lässt sich auf Grund ihrer Entsprechungen offenbar auf den Ausgang der Periode B 2 datieren.

Für die Lanzenspitze von Kärsmäki lassen sich aus Polen Parallelstücke aus der Wende von B 1 zu B 2 sowie aus dem Ende der letzteren beibringen³⁵. Die stumpfe Form der Blattspitze, die relativ lange Tülle sowie das schlanke Blatt scheinen insbesondere für einige um die Wende von B zu C sowie Anfang C vorkommende Lanzenspitzen kennzeichnend zu sein, wie schon im Zusammenhang mit der Lanzenspitze von Franttilannummi ausgeführt wurde; die für letztere angegebenen Entsprechungen umfassen viele mit stumpfer Blattspitze³⁶. Die Datierung der Spitze von Kärsmäki auf das Ende von Periode B 2 lässt sich somit auch durch ausländisches Vergleichsmaterial stützen.

Für die Lanzenspitze von Saramäki, T. 27: 2, können aus Polen gute Entsprechungen nachgewiesen werden, und zwar aus dem Anfang und der Mitte von Periode B

³⁵ Kostrzewski 1955 2, S. 55, Abb. 34: 12. Das betreffende Grab von Pyszaca datieren die Riemenzunge vom Typ Blume 1912, Abb. 57 und die Gürtelschnalle vom Typ Blume, Abb. 41 auf die Wende der Unterperioden von Periode B. Młodzikowo, s. Dymaczewski 1958, S. 246, Abb. 131: 7 und S. 265, Abb. 179: 1. Das erstere Grab hat Dymaczewski auf das Ende des 2. Jahrhunderts, das letztere auf das 3. Jahrhundert datiert.

³⁶ Siehe Anm. 28 und 29.

sowie aus der beginnenden Periode C, der sich eine gute Entsprechung aus Östergötland ebenfalls zuordnet³⁷. Sie ähnelt auch einigen auf Gotland gefundenen, silberverzierten Lanzenspitzen aus der ersten Hälfte von Periode C³⁸ sowie der aus dem unteren Teil des Gräberfeldes Käsämäki geborgenen, gräberfeldchronologisch auf die Wende von B zu C zurückreichenden im Querschnitt rhombenförmigen Lanzenspitze T. 20: 8.

Für die Lanzenspitze aus Koskenhaka bietet sich eine fast identische Entsprechung aus der Periode B von Öland an, aber eine nahestehende Form kennt man aus der Wende von B zu C auch aus Polen³⁹.

Die Lanzenspitzen dieses Typs sind entweder aus Mitteleuropa oder aus Skandinavien nach Finnland eingeführt worden. Die für die Lanzenspitze von Käsämäki angeführten Entsprechungen weisen darauf hin, dass sie vermutlich aus dem Weichselgebiet importiert ist, wie wahrscheinlich auch der Gladius desselben Grabes.

II b2, Abb. 92: 7. Blattspitze mit geraden Seiten, Blatt im Querschnitt rhombisch:

1. T. 13: 2. Sonkkila, Grab 5. Länge 18,9 cm, Blattbreite 2,8 cm.
2. T. 18: 8. Käsämäki, Grab 38. Länge 16,9 cm, Blattbreite 3,6 cm. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 68.
3. T. 21: 8. Käsämäki, Grab 52. Länge 18,7 cm, Blattbreite 4,3 cm.
4. T. 20: 8. Käsämäki, Fund 2. Länge 20,2 cm, Blattbreite 3,5 cm. Salmo 1930, S. 78.
5. T. 40: 1. Penttala, Fund 36. Länge 16,1 cm, ursprünglich etwa 17 cm, Blattbreite 2,6 cm, ursprünglich etwas mehr.

³⁷ Kostrzewski 1955 2, S. 80, Abb. 13: 14. Pescheck 1939, S. 265, Abb. 156. Dymaczewski 1958, S. 291, Abb. 226: 16. — SHM 6 970: 2. Siehe Oxenstierna 1958, Abb. 127; auf dem Bild ist die Lanzenspitze, die konkave Rippen hat, abgesehen vom Ansatzteil des Blattes, irrtümlicherweise mit einem dreieckigen Grat abgebildet.

³⁸ Almgren—Nerman, AEG: 601.

³⁹ Bengtstorp, Grab 2/1904, SHM 12 117. Nylén 1933, Abb. 17. Pyszaca, Gräberfeld III, Gr. I; s. Kostrzewski 1955 2, S. 55, Abb. 34: 15. Über die Datierung des Grabes s. Anm. 35. Ausserdem sei erwähnt, dass in der Periode C solche Exemplare vorkommen, die der Lanzenspitze von Koskenhaka sehr ähnlich sind, deren Endkontur jedoch nach innen geschweift ist, z.B. Bornholm, Slamrebjerg, NM/København C 4507. Kostrzewski 1955 2, S. 75, Abb. 18 (die Tülle der besagten Lanzenspitze verjüngt sich bis an die Rippe. Dieses Merkmal beweist ihre Zugehörigkeit zu Periode C).

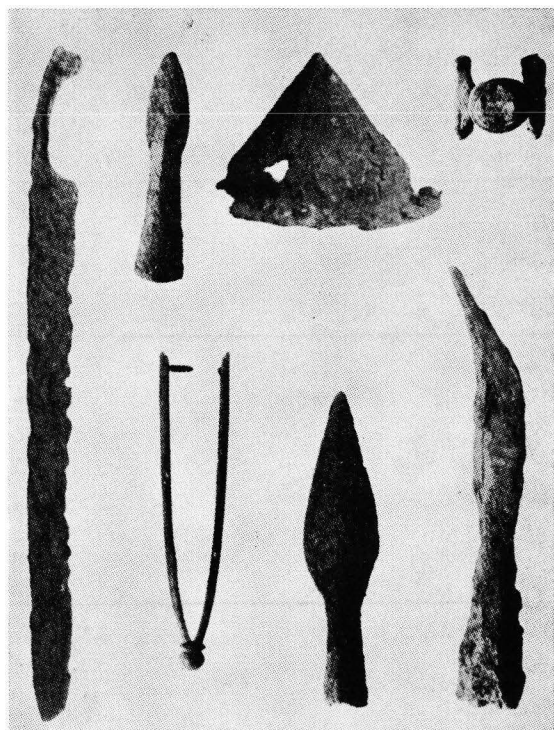


Abb. 94. Waffen aus einem Grab von Gräsgård auf Öland. Die unsachgemäss geborgenen Gegenstände dürften zu zwei Bestattungen gehört haben. Nach Stenberger.

6. T. 46: 6. Pärkkö. Länge 21,5 cm, ursprünglich etwa 22 cm, Blattbreite 3,5 cm.
7. T. 46: 3. Mynänummi. Länge 23,4 cm, Blattbreite 3,9 cm.

Die Lanzenspitzen dieses Typs bilden eine einheitliche Gruppe. Ihre Länge schwankt zwischen ca. 17 und 24 cm, wovon auf die Tülle 1/4—1/3 entfällt. Von den übrigen Lanzenspitzen des Typs unterscheidet sich durch ihr breiteres Blatt diejenige von Käsämäki, T. 21: 8. Die Tülle der Lanzenspitze von Penttala, T. 40: 1, zeigt zwei Kanten; vielleicht ist das heute im Querschnitt rhombenförmige Blatt ursprünglich gratig gewesen. Dann würde es sich um den Typ II b1 handeln.

Unter den Lanzenspitzen dieses Typs gehören zu den ältesten die beiden Exemplare von Käsämäki, die durch die Dornbuckel T. 18: 7 und 21: 5 mit Vorbehalt auf Periode B 1 datiert werden. Die Lanzenspitze von Sonkkila ist zusammen mit einer zu Periode B 2 gehörenden rechteckigen Gürtelschnalle T. 13: 3 gefunden worden. Aus den Fundverhältnissen ist zu schliessen, dass die Lanzenspitze von Penttala wahrscheinlich gleichaltrig ist. Die dritte Lanzenspitze von Käsämäki, T. 20: 8, hat man beim Sandfahren im unteren Teil des Gräberfeldes auf-

gefunden, dessen Gräber und einige Funde der Wende von Periode B zu C oder der ersten Hälfte der letzteren zuzuordnen sind. Die Lanzenspitze von Pärkkö stammt aus der Periode B oder erst aus der Periode C, in die einige andere Funde des Gräberfeldes gehören.

Dieser Typ kommt in verschiedenen Gegenden Mitteleuropas gegen Ende der vorrömischen Zeit vor, am Unterlauf der Elbe noch zu Beginn von Periode B⁴⁰. In Schweden tritt er erst um die Wende von B zu C und in der beginnenden Periode C häufiger auf, wo er in beträchtlicher Grösse, im Querschnitt stark rhombenförmig und oft silberverziert erscheint⁴¹. Zu jener Zeit tritt der Typ auch in Schlesien auf⁴². Die Lanzenspitze von Käsämäki, T. 20: 8, gehört zu den späten schweren Formen des Typs und ist vermutlich in Schweden beheimatet. Die kleinen dagegen schliessen sich an die Formen der vorrömischen und der frühesten Römerzeit an. Die Bestimmung ihrer Herkunft scheint nicht möglich, aber es ist anzuführen, dass die Lanzenspitze von Gräsgård auf Öland, Abb. 94, die untere Lanzenspitze, und die mit breitem Blatt versehene Spitze von Käsämäki nahezu identisch sind.

⁴⁰ Eichhorn 1927, S. 88, obere Abbildung; die vier Lanzenspitzen links gehören zum Typ II b2. Wegewitz 1937, S. 83, Abb. 32: 164: 2 257 c (vorrömische Zeit) und Abb. 32: 157: 2 247 e (Periode B 1). Siehe Eggers 1951, S. 118, Nr. 996 sowie S. 159.

⁴¹ 1) Blekinge, Heljarum, SHM 19 193: 5; das Grab enthielt ausserdem u.a. einen Stangenbuckel, eine Speerspitze mit kantiger Tülle und einen Gladius. 2) Gotland, Olleifs, SHM 17 392; Spitzenteil jedoch schon etwas nach innen schweift. Das Grab barg zudem Spatha, eine Lanzenspitze mit rundem Ansatz sowie einem halbkugelförmigen Schildbuckel; Fornvännen 1924, »Zuwachs«, S. 28, Abb. 11. Das Bild vermittelt keinen richtigen Eindruck von der Lanzenspitze. 3) Öland, Hagby, Grab 6, SHM 10 477: B 6. Die betr. Lanzenspitze hat eine lange Tülle. Ausserdem enthielt das Grab eine Lanzenspitze, die Grate aufweist, ein einschneidiges Schwert nebst Schildfessel mit breiten Enden. 4) Gotland, s. Almgren—Nerman, AEG: 601. 5) Södermanland, Södertälje, SHM 14 915. Bei der Schlammabfuhr aus dem Kanal aufgefundene verhältnismässig kleine Lanzenspitze, die von den obenbeschriebenen schweren Stücken abweicht und vielleicht älter ist als diese. 6) Öland, Gräsgård, siehe vorige Seite, Abb. 94, untere Reihe, zweite von rechts. Die Lanzenspitze gehört zu Periode B.

⁴² Pescheck 1939, S. 70, Abb. 70: 11.

II b3, Abb. 92: 8. Blattspitze mit geraden Seiten, Blatt im Querschnitt linsenförmig:

1. T. 40: 5. Penttala, Fund 62. Länge 19,7 cm, Blattbreite 2,8 cm. Hackman 1912, S. 61, Abb. 44.
2. T. 48: 5. Malmby, Länge 26,5 cm, Blattbreite 3,8 cm. An der Spitze abgebrochen. Salmo 1953, S. 6, Abb. 1: 4.

Die Lanzenspitze von Malmby hat ein sehr langes Blatt und steht deshalb zwischen den Gruppen I und II; sie entspricht auch wegen ihrer ursprünglichen Länge (etwa 29 cm) annähernd der Gruppe mit langem Blatt. Die Tülle der Lanzenspitze von Penttala ist beträchtlich lang, sie macht ca. 2/5 der gesamten Länge aus; nach dem zeitlichen Rahmen des Gräberfeldes zu urteilen gehört der Gegenstand in die Periode B (2?). Die Spitze von Malmby kann mit einigen auf Gotland gefundenen Lanzenspitzen verglichen werden, die in die ausgehende vorrömische Zeit gehören⁴³. Sie ist ferner zu vergleichen mit dem in Grab 6 von Olands centralskola in Uppland gefundenen, offenbar der Periode B 1 zuzuordnenden Exemplar, s. Abb. 93: 3⁴⁴. Für die Lanzenspitze von Penttala kann als gute Entsprechung eine in Sojvide auf Gotland geborgene angeführt werden, die jedoch älter ist als jene⁴⁵.

II c1, Abb. 92: 9. Blattspitze eingeschweift, Blatt mit Grat versehen. Zu diesem Typ gehört die 18,5 cm lange, 2,7 cm breite Lanzenspitze T. 16: 1 aus Maaria—Katajamäki, falls sie ihre heutige Form nicht durch Rostfrass angenommen hat. Kivikoski hat festgestellt, dass das Exemplar der Lanzenspitze von Kroggårdsmalmen, T. 3: 7, ähnlich ist; bei beiden ist der Grat steil und dick, der Blattrand ist facettiert und der Querschnitt des Spitzenteils ist rhombenförmig⁴⁶. Die Lanzenspitze von Katajamäki ist zusammen mit dem Fragment einer Armspirale T. 16: 2 ins Museum gebracht worden, die auf Periode B zu datieren ist; die Gegenstände sind offenbar gleichaltrig.

⁴³ Nylén 1956, S. 299, Abb. 178: 8 (Querschnitt jedoch rhombenförmig), S. 308, Abb. 197.

⁴⁴ SHM 25 152: 6: 11. Das Grab enthielt zwei Lanzenspitzen und das Fragment einer Schildfessel. Durch diesen Gegenstand wird es auf Periode B, wahrscheinlich auf ihren Anfang, datiert.

⁴⁵ Nylén 1956, S. 312, Abb. 205: 11.

⁴⁶ Kivikoski, Auraflussgebiet, T. 8: 5 sowie S. 69.

Für jenes Stück können Entsprechungen aus der Periode B von Öland, aus Dänemark, Polen und Ostpreussen angeführt werden⁴⁷; es handelt sich unverkennbar um einen skandinavisch-mitteuropäischen Gegenstand, denn die Lanzenspitzen mit dickem Grat scheinen in den baltischen Ländern so gut wie unbekannt zu sein⁴⁸.

Gruppe III, Abb. 92: 10—11. Blatt weniger als dreimal so lang wie breit:

1. T. 12: 2. Sonkkila, Grab 6. Länge 12,7 cm, Blattbreite 2,9 cm.
2. T. 18: 5. Kärsmäki, Grab 37. Länge 11,5 cm, Blattbreite 2,9 cm. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 69.
3. T. 21: 4. Kärsmäki, Grab 51. Länge 10,3 cm, Blattbreite 2,3 cm.
4. T. 22: 1. Kärsmäki, Grab 53. Länge 9,6 cm, Blattbreite 2,1 cm.
5. T. 21: 10. Kärsmäki, Grab 57. Länge 12,2 cm, Blattbreite 2,3 cm.
6. T. 43: 1. Taikinaisniemi. Länge 14,5 cm, Blattbreite 2,6 cm.
7. T. 11: 10. Mäkelä. Länge 15,8 cm, Blattbreite 3,2 cm.

Die Lanzenspitzen der Gruppe sind nur etwa 10—16 cm lang und gehören als solche nicht nur zu den kleinsten ihres Zeitraums, sondern auch der gesamten Eisenzeit; die 9,6 cm lange Lanzenspitze T. 22: 1 von Kärsmäki dürfte das kleinste derartige Exemplar sein. Da man die Tülle nicht sehr kurz hat schmieden können, ohne dass das Schäften darunter gelitten hätte, sind viele Lanzenspitzen mit verhältnismässig langer Tülle versehen: bei den einander sehr ähnlichen Lanzenspitzen T. 21: 10 und 43: 1 von Kärsmäki und Taikinaisniemi sind Tülle und Blatt gleich lang. Auf Grund von Form und Querschnitt des Blattes lassen sich in der Gruppe ähnliche Typen wie in Gruppe II unterscheiden. Bei den Lanzenspitzen 7, 3, 5 und 6 von Mäkelä, Kärsmäki und Taikinaisniemi, T. 11: 10, 21: 4, 21: 10 und 43: 1, ist das Blatt in seinem gesamten Umriss gebogen und im Querschnitt rhombenförmig, so dass diese Stücke zum Typ III a2 vereinigt werden können. Die Lanzenspitze von Kärsmäki, T. 18: 5, ist mit hohem Grat versehen, ihr Blatt hat an der Spitze parallel laufende Seiten: Typ III b1. Bei den Lanzenspitzen von Kärsmäki und Sonkkila, T. 22: 1 und 12: 2, hat der Spitzenteil des Blattes ebenfalls parallel laufende Seiten, aber einen rhombischen Querschnitt: Typ III b2.

Zwei Lanzenspitzen können mit Vorbehalt auf Periode B 1 datiert werden: die Lanzenspitze 3 von Kärsmäki durch den frühen Spitzbuckel, T. 21: 1, die dort gehobene Lanzenspitze 4 durch die Schere früher Form, T. 22: 3. Die Lanzenspitze von Sonkkila ist mit dem Flügelkamm, T. 12: 4, aus der Periode B 2 gefunden worden. Aus gräberfeldchronologischen Gründen sind die beiden übrigen Lanzenspitzen von Kärsmäki der Periode B zuzuweisen, die von Taikinaisniemi ist zusammen mit dem nicht ohne Vorbehalt auf Periode B zu datierenden krummrückigen Geradmesser aufgefunden worden; es handelt sich wahrscheinlich um einen geschlossenen Fund.

Gruppe III tritt in Mitteleuropa und Skandinavien schon gegen Ende der vorrömischen Zeit auf⁴⁹. Für Periode B habe ich Lanzenspitzen dieser Gruppe aus Öland (Gräsgård), Uppland (Olands centralskola), Östergötland und Hadeland (Nedre Tingelstad) aufgezeichnet, für die beginnende Periode C aus Polen⁵⁰. Von diesen ist die Lanzenspitze von Gräsgård der von Kärsmäki, T. 21: 10, sehr ähnlich, s. Abb. 94, die obere Lanzenspitze, und die von Olands centralskola der von Mäkelä vergleichbar. Für die hochgratige Lanzenspitze T. 18: 5 von Kärsmäki kann als Entsprechung die oben genannte Lanzenspitze von Nedre Tingelstad angeführt werden. Auf Grund dieser Übereinstimmungen dürfte wohl anzunehmen

49 Viele von Jahns »kleinen Lanzenspitzen« können zu dieser Gruppe gezählt werden; Die Bewaffnung, S. 56.

50 Öland, Gräsgård, s. S. 139, Abb. 94, obere Reihe. Uppland, Olands centralskola, Grab 6; SHM 25 152: 6: 12. Die Schildfessel ordnet das Grab der Periode B zu, wahrscheinlich ihrer ersten Hälfte. Östergötland, Norrö, s. Lindahl 1931, S. 173. Hadeland, By, s. Grieg 1925, S. 48, Abb. 33. Polen, Młodzikowo, s. Dymaczewski 1958, S. 237, Abb. 117: 4.

⁴⁷ Öland, Bengtstorp, Grab 3, SHM 12 142: 3; Stenberger, Öland, S. 26. Jütland, Bjergelide, NM/København 1 893—1 905; Brøndsted, DO III, S. 408, Spalte rechts, Fund 18. Ausserdem ist zu erwähnen, dass auch viele andere dänische Lanzenspitzen mit rhombenförmiger Blattspitze, die in Anm. 22 genannt sind, leicht nach innen geschweifte Seiten aufweisen. Polen: s. Dymaczewski 1958, S. 326, Abb. 306: 17. Ostpreussen: s. Jahn, Die Bewaffnung, S. 80, Abb. 87. Bei den aus Polen, Ostpreussen und Öland angeführten Exemplaren ist der Grat dreieckig.

⁴⁸ Die einzige mir bekannte in Anm. 25 angegeben.

men sein, dass die betr. Lanzen spitzen wahrscheinlich skandinavischer Herkunft sind. Das zusammen mit der Lanzen spitze von Taikinaisniemi geborgene Geradmesser gehört zu den Gegenstandsformen des Tarandgräberraumes. Aus diesem Grunde ist zu erwägen, ob die Lanzen spitze nicht auch südlich des Finnischen Meerbusens zu Hause gewesen ist, falls sie nicht ein bodenständiges Schmiedestück darstellt, das die skandinavischen Formen nachahmt.

2. Speerspitzen sind in Periode B selten:

1. T. 6:3. Kroggårdsmalmen, Grab III:1. Länge 14,4 cm, Blattlänge etwa 4,6 cm. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 73; af Hällström 1948 1, T. 10:7.
- 2? T. 43:8. Pajunperkiönmäki, Hügel 12. Länge 16,2 cm.

Die plumpgeformte Speerspitze von Kroggårdsmalmen zeigt ein kurzes und breitgezogen dreieckiges Blatt; seine Länge macht $\frac{1}{3}$ der Gesamtlänge aus. Das Blatt der Speerspitze von Pajunperkiönmäki ist völlig zerfressen, aber nach den Frassspuren zu urteilen, ist das Blatt mit Widerhaken versehen gewesen.

Die zusammen mit der Speerspitze von Kroggårdsmalmen aufgefundenen Gegenstände sind nicht zu datieren, aber das daneben gelegene Grab III:2, älter als das Speerspitzengrab, gehört in Periode B 2, der auch das letztere offenbar zuzuordnen ist. Spitzen, die ein breitgezogen dreieckiges Widerhakenblatt haben, sind auch aus Käräsämäki bekannt, nämlich aus Grab 12, das im jüngsten Teil des Gräberfeldes gelegen hat, ferner aus Jussila in Tiuhala von Kangasala; die letztgenannte stammt offenbar aus der Völkerwanderungszeit, die Spitze von Käräsämäki vermutlich aus der Anfang der Periode C⁵¹. Die Spitze von Pajunperkiönmäki ist mit einer zerfressenen, offenbar recht kleinen Lanzen spitze gefunden worden, die wahrscheinlich in die Periode B gehört⁵².

Dreieckige, der Speerspitze von Kroggårdsmalmen vergleichbare Stücke kenne ich aus vorrömischer Zeit vom westpreus-

sischen Rondsden und thüringischen Gross-Romstedt sowie aus einem Fund vom Unterlauf der Elbe⁵³. In Periode B kommt die Form im Gebiet von Posen und auf Öland vor⁵⁴. Zu dem Hortfund von Gäingen in Södermanland, den Arne auf Grund der hochgratigen Lanzen spitzen auf das dritte Jahrhundert datiert hat, gehören ganze 22 Speerspitzen von der gleichen Art wie die von Kroggårdsmalmen⁵⁵. Die Form erscheint auch in Mittelrussland, wahrscheinlich in römischer Zeit⁵⁶. Die in Mitteleuropa hauptsächlich in vorrömischer Zeit gebräuchliche Form scheint sich also in Periode B besonders in peripheren Gebieten zu erhalten.

METALLTEILE DES SCHILDES

Einige Funde aus der Periode B enthalten Metallteile des Schildes: Buckel, die die Grifföffnung bedeckten, als Heftverzierung angenagelte Fesseln, Randbeschläge, die den Schild einfassten; vom Schild können ausserdem einige Metallbeschläge mit schwer bestimmbarem Zweck stammen.

Schildbuckel

Bei den Buckeln aus der Periode B ist der Rand schmal — seine Breite erreicht bei den hiesigen Exemplaren nicht das Mass von 2,5 cm. Von der Seite gesehen, ist er meistens waagrecht, selten flach abwärts geschrägt. Der Kragen, mit einem Durchmesser von 9—11 cm, ist 0,5—2,5 cm hoch, gewöhnlich senkrecht, in manchen Fällen aufwärts, selten abwärts schmaler werdend. Die Gipfelhöhe, die stets mehr als zwei Drittel der Buckelhöhe ausmacht, und das Gipfelprofil sind sehr unterschiedlich. Sie liefern die wichtigsten Kriterien für die Typeneinteilung der Buckel. Die Schärfe des Gipfels drückt sich in dem Gipfelwinkel annähernd aus,

⁵³ Anger 1890, T. 4:7. Eichhorn 1927, S. 94, Abb. 1909:11. Wegewitz 1937, S. 140, Abb. 64.

⁵⁴ Posener Album 3, T. 58:33. Speerspitze von Bengtstorp, SHM 12142:4; Stenberger, Öland, S. 26.

⁵⁵ Arne 1909, S. 32, Abb. 53—54.

⁵⁶ de Boulitchov 1900, T. 14—29. Die Spitze ist in Gorodistše geborgen worden, wo bei den Grabungen u.a. die Augenfibel (?) T. 18:3 und die Lunula T. 14:13 gefunden wurden.

⁵¹ Käräsämäki, Grab 12; KM 8773:894; Salmo 1930, S. 66, Abb. 32; Kivikoski, Auraflussgebiet, T. 10:11 sowie S. 73. — Kivikoski, Atlas I:284.

⁵² Hackman hat, ohne die kleinen Lanzen spitzen der Periode B zu kennen, das betr. Stück als Pfeilspitze angesehen; AEF, S. 92, Fund 75 sowie S. 275.

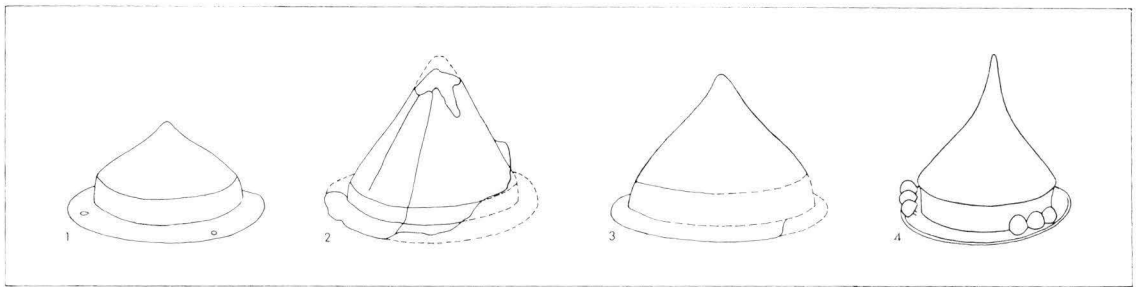


Abb. 95. Die Typen der Schildbuckel: 1 Dornbuckel, 2 konischer Buckel, 3 Spitzbuckel, 4 Stachelbuckel.

d.h. in dem weitesten Winkel, der durch die Linien gebildet wird, die über die Gipfelspitze und die unteren Ränder des Gipfelteils verlaufen. Der Gipfelwinkel verhält sich zur Höhe des Gipfels im wesentlichen umgekehrt proportional, da der Durchmesser des unteren Gipfelteils nur in engen Grenzen schwankt.

Auf Grund des Gipfelprofils können die finnischen Buckel aus der Periode B in drei Typen eingeteilt werden: Dorn-, konische sowie Spitz- und Stachelbuckel.

1. Dornbuckel

1. T. 18: 7. Kärämäki, Grab 38. Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 65—66.
2. T. 19: 6. Kärämäki, Grab 49.
3. T. 21: 5. Kärämäki, Grab 52.
4. T. 30:12. Koskenhaka, Grab III. Kivikoski 1937, S. 43, Abb. 27.
5. T. 33: 4. Koskenhaka, Fundzone VII. Kivikoski 1937, S. 43.

Den Buckeln dieses Typs, s. Abb. 95: 1, ist eigen der im Profil schwach eingebuchtete kegelförmige Gipfelteil, dessen Mitte einen schwächer oder stärker hervorstehenden Dorn bildet. Seine Höhe ist kleiner als bei den übrigen Typen, denn der Gipfelwinkel, 90° — 100° messend, ist grösser als bei den anderen. Durch die Niedrigkeit des Gipfels sind auch die Buckel selbst niedriger als die der anderen Typen, nämlich nur 5,6—7,5 cm hoch. Der Rand ist 1,3—2,2 cm breit, waagrecht oder leicht schräg, der Kragen 1—2 cm hoch, senkrecht oder etwas aufwärts verjüngt.

Viele Buckel sind schwach profiliert: die Knicke an Rand, Kragen und Gipfel sind stumpf. Besonders sanfte Züge trägt der Buckel 1 von Kärämäki, bei dem der Rand schräg, der Hals niedrig, der Gipfel konvex und der Dorn schwach ist. Das flache Profil ist offenbar durch die Herstellungsweise bedingt: dieser massive

Buckel ist aus einem Stück gehämmert, wie vielleicht auch die Buckel von Koskenhaka, die ebenfalls keinerlei Saum erkennen lassen. Anders verhält es sich bei dem Buckel T. 19: 6 von Kärämäki, bei dem der Rand waagrecht, der Hals senkrecht und die Buckelteile stark gegliedert sind: Rand, Kragen und Gipfel sind aus verschiedenen Stücken geschmiedet und fest aneinander verschweisst. Auch bei dem stark zerfallenen Buckel T. 21: 5 von Kärämäki ist an den Grenzen zwischen Gipfel und Kragen eine Naht zu erkennen; daraus ist zu schliessen, dass er aus zwei Teilen besteht, soweit die Naht nicht bei etwaiger Reparatur entstanden ist. Die für die Chronologie wichtige Anzahl der Niete ist weder bei den Buckeln von Koskenhaka noch bei dem Exemplar T. 18: 7 von Kärämäki bestimmbar; die übrigen Buckel sind mit vier Niete am Schild befestigt. Niete sind nur am Buckel T. 21: 5 erhalten, die Köpfe seiner beiden Niete T. 21: 6—7 sind flach konvex und mit Bronze überzogen.

Bei den Buckeln T. 19: 6 und 21: 5 ist der Rand nachträglich durch einen ange Nieteten Blechstreifen ausgebessert worden. Auf lange andauernden Gebrauch können bei ersterem auch die Nietlöcher hinweisen: der Buckel ist zuletzt mit vier Niete am Schild befestigt worden, aber am Rand sind in ungefähr gleichen Abständen acht kleingehämmerte oder durch Flicker bedeckte ältere Nietlöcher zu sehen.

Die Dornbuckel lassen sich nicht voll und ganz in die Buckeltypen Jahns einreihen, wie schon Kivikoski bei ihrer Besprechung der Buckel von Koskenhaka festgestellt hat¹. Durch Niedrigkeit, Gipfelform und niedrigen Hals ähneln sie Jahns Typ

¹ Kivikoski 1937, S. 43.

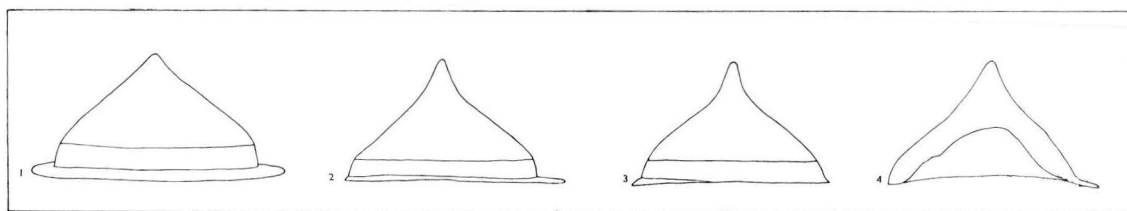


Abb. 96. Schildbuckel aus Dänemark und Schweden. 1 aus Kagstedhøj 11 auf Fünen, 2 aus Mellby auf Öland, 3 aus Fullestad in Västergötland, 4 aus Vattjom in Medelpad. 1 nach Albrechtsen.

III: 3a. Der von Käräsämäki, T. 18: 7, ist durch das ausgebuchtete Profil des Gipfels in gewissem Masse auch mit Jahns Typ III: 2 vergleichbar; sie unterscheiden sich aber von diesen Typen durch ihren schmalen Rand². Obwohl das letztere Merkmal in einzelnen Fällen schon in vorrömischer Zeit vorkommt, ist es erst in der Periode B häufig. Deshalb kann der Typ mit Dorn Gipfel nicht wie Jahns Typ III: 3a auf vorrömische Zeit datiert werden³. Auf die Periode B 1 weist nach Jahn auch die Tatsache hin, dass der Buckel vier Nieten aufweist. Auf den Anfang der Periode, wenn nicht schon in vorrömische Zeit zurück deuten die ursprünglichen acht Nietlöcher vom Buckel T. 19: 6 von Käräsämäki⁴. Flachgewölbte Nietköpfe wie T. 21: 6—7 erscheinen schon in vorrömischer Zeit sowie in Periode B 1⁵. Im Zusammenhang mit Buckeln sind keine Schildfesseln geborgen worden, abgesehen vom Buckel T. 30: 12 von Koskenhaka.

Aus den oben angeführten Gründen ist ersichtlich, dass der Typ sich aus Jahns vorrömischem Typ III: 3a entwickelt hat, dessen breiter Rand schmaler wird und dessen Nietenzahl sich, entsprechend dem Brauch, der in Periode B 1 üblich wird, verringert. Der Buckel T. 30: 12 von Koskenhaka ist zusammen mit einer Augenfibel der Hauptserie, der von Käräsämäki, T. 21: 5, im Verein mit Lanzenspitze und Geradmesser aus der Periode B in Grab 52 aufgefunden worden, das sich entsprechend den daneben gelegenen Gräbern 51 und 53 der Gräberreihe wahrscheinlich in die Periode B 1 eingliedert; die Nieten des Buckels sind vom flachgewölbten Typ, der laut Jahn nach dieser Periode nicht mehr benutzt worden ist. Auch die übrigen

Stücke gehören wahrscheinlich in die Periode B 1, obwohl das nicht unmittelbar durch die Fundverhältnisse bestätigt wird: der Buckel 2 von Käräsämäki ist zusammen mit einer eisernen D-Schnalle, T. 19: 9, einer von Periode B 1 bis in die Periode C vorkommenden Form, und der Buckel 1 desselben Gräberfeldes mit einem einschneidigen Schwert T. 18: 6 geborgen worden. Auf Periode B 1 hat Albrechtsen den Buckel von Kagstedhøj auf Fünen datiert, s. Abb. 96: 1, das einzige mir bekannte ausserhalb Finnlands gefundene Stück dieses Typs⁶. Doch kann die Möglichkeit, dass sich der Typ noch bis in Periode B 2 hinein erhalten hat, nicht ausgeschlossen werden.

Obwohl die Dornbuckel hauptsächlich in Finnland gefunden worden sind, kann der Typ wohl doch nicht als einheimisch angesehen werden. Es ist eher wahrscheinlich, dass die Buckel von Käräsämäki und Koskenhaka, wie auch der von Kagstedhøj, den äussersten Rand der Verbreitung dieses Typs bezeichnen, wo er dank der hohen Anzahl der Waffengräber erhalten geblieben ist. Aber das Kerngebiet des Typs? Wo haben die Formen vorrömischer Zeit in nur verhältnismässig geringer Abwandlung fortbestehen können?

Jahn nennt flache und schwachdornige Buckel seines Typs III: 3a vom Oberrhein, aus Schleswig-Holstein und Mecklenburg; in etwas höherer Ausprägung erscheint der Typ in den zwei letztgenannten Gebieten und am Unterlauf der Weichsel. Aus diesem Raum zählt Kostrzewski sieben Buckel dieses Typs. Ferner tritt der Typ selten in Ostpreussen und Schlesien auf⁷. Aus nördlicherer Gegend kenne ich drei Stücke von Öland sowie einen mit Vorbehalt zu dem Typ zu zäh-

² Jahn, Die Bewaffnung, S. 153—56.

³ Jahn, Die Bewaffnung, S. 156, 182.

⁴ Jahn, Die Bewaffnung, S. 182.

⁵ Jahn, Die Bewaffnung, S. 156—58, 178—79.

⁶ Albrechtsen 1956, S. 184—85; Abb. 45: e.

⁷ Jahn, Die Bewaffnung, S. 153. Kostrzewski 1919 1, S. 129 sowie 1919 2, Beilage 68.

lenden Buckel von Gotland⁸. Von den obengenannten fallen die datierten in vorrömische Zeit. Da im sog. westgermanischen Kulturkreis der Elbe, zu dem auch Dänemark gehört, in der Periode B entweder Zapfen-, hochkonische oder Spitzbuckel⁹ vorherrschen, ist es offenbar, dass die Dornbuckel an der unteren Weichsel, auf Öland, im schwedischen Festland und vermutlich auch auf Gotland gebräuchlich gewesen sind. Immerhin ist die Frage nach der engeren Herkunft der hiesigen Buckel offenzulassen.

2. Konische Buckel

1. T. 12: 5. Sonkkila, Grab 7.
2. T. 23: 3. Käräsämäki, Grab 59.
3. T. 44: 4. Pajunperkiönmäki, Hügel 23. Meinander 1950, S. 188.

Beim Typ mit konischem Gipfel, bei Jahns Typ III: 5¹⁰, ist das wichtigste Kennzeichen sein im Profil geradseitiger Ober- teil, s. Abb. 95: 2; da die obengenannten Buckel verfallen sind, ist ihre Form nicht in allen Einzelheiten festzustellen. Jedenfalls ist der Gipfel — und mit ihr der gesamte Buckel — bedeutend höher als beim vorigen Typ, und der Gipfelwinkel ist entsprechend kleiner; beim Buckel von Käräsämäki beträgt er 60°, bei dem von Pajunperkiönmäki rd. 80°. Der Buckel von Käräsämäki, dessen Spitze bei der Bestattung zerbrochen worden ist, scheint rd. 10 cm, der von Pajunperkiönmäki etwa 8 cm hoch gewesen zu sein. Der in viele Stücke zertrümmerte Buckel von Sonkkila ist wenigstens ebenso hoch wie der von Pajunperkiönmäki gewesen. Der Kragen des letzteren ist senkrecht, etwa 1 cm hoch, aber der des Buckels von Käräsämäki ist ausserordentlich niedrig. In dem 1,6 cm

breiten Rand des Buckels von Pajunperkiönmäki ist eine plattköpfige, T. 44: 4, im Buckel von Käräsämäki eine Niete mit flachgewölbtem Kopf, T. 23: 3, erhalten; die Zahl der Niete lässt sich in beiden Fällen nicht bestimmen.

Beim Buckel von Käräsämäki fällt der schmale, von oben bis unten reichende Metallstreifen auf, mit dem jener ungeschickt, mit sichtbar gebliebenen Nähten geflickt worden ist. Ein derartiges Ausbessern entspricht dem Typ, denn bei manchem heilen Buckel dieses Typs ist eine von oben bis unten verlaufende Naht zu sehen, die nicht oder nur schwach zugeschmiedet ist. Die Buckel sind nämlich aus einer sektorförmigen Metallplatte, deren gerade Ränder miteinander verbunden sind, gebogen und getrieben¹¹.

Gemeinsam mit dem Buckel von Käräsämäki ist die Schildfessel T. 23: 4 aufgefunden worden; falls die Gräber 5 und 7 von Sonkkila tatsächlich ein und dasselbe Grab sind, wie es den Anschein hat, ist der betr. Schild von Sonkkila mit einer Fessel, T. 13: 8, versehen gewesen.

Unter den Buckeln scheint der von Pajunperkiönmäki der älteste zu sein: seiner Niedrigkeit und seiner plattköpfigen Niete wegen schliesst er sich den Formen vorrömischer Zeit an¹², wie auch seiner Griffangel nach das einschneidige Schwert T. 44: 3 desselben Grabes; der Buckel kann daher mit grosser Sicherheit auf Periode B 1 datiert werden. Der schräge Kragen des Buckels von Sonkkila ist ein typologisch frühes Merkmal¹³, aber die Fundverhältnisse lassen keine genauere Datierung zu, denn das einschneidige Schwert des Grabes, T. 12: 7, ist eine Form aus der Periode B. Die platt-konvexe Niete des Buckels von Käräsämäki ist eine Form der Periode B 1, aber die eiserne Rechteckschnalle des Grabes, T. 23: 5, bezeugt, dass es sich um Periode B 2 handelt. Nach Jahn ist der Typ III: 5 am Anfang von Periode B am häufigsten, er bleibt im Gebrauch bis »um das Jahr 100«, also bis zur Wende von B 1 zu B 2, obwohl er noch in Periode B 2 in Ostpreus-

⁸ Öland: 1) Övre Ålebäck, SHM 9362: A; Stenberger, Öland, S. 6, Abb. 3. 2) Ryd, Grab 1/1904, SHM 12274. Stenberger, Öland, S. 9. 3) Nedre Vagnborga, SHM 12097. Der letztgenannte Buckel ist nicht genau datierbar. Gotland: Nylén 1956, Abb. 210: 3. Näherer Fundort des Buckels unbekannt. — Zu dem Dornbuckeltyp kann ausserdem der zerschlagene Buckel NM/København C 18042 von Tornumskov in Jütland gehören, der aus der Periode B 1 stammt.

⁹ Über die Buckelformen aus dem Elbegebiet sei auf Jahns Beispiele hingewiesen, s. Die Bewaffnung, S. 170—76, sowie auf zahlreiche Abbildungen bei Wegewitz 1937 und Eichorn 1927. — Über Buckelformen von Fünen s. Albrechtsen 1956.

¹⁰ Jahn, Die Bewaffnung, S. 170—71.

¹¹ Jahn, Die Bewaffnung, S. 169—70.

¹² Jahn, Die Bewaffnung, S. 158.

¹³ Jahn, Die Bewaffnung, S. 169, 177. Die Buckel mit schräggestelltem Kragen hat Jahn zu der frühen Variante III: 4 c zusammengefasst, die auf die Wende zwischen vorrömischer und römischer Zeit entfällt.

sen vorkommt¹⁴. Der Buckel von Kärsmäki ist somit jünger als die mitteleuropäischen Stücke des Typs und schliesst sich als solcher vielen in Skandinavien, u.a. auf Gotland, Öland, in Östergötland, Østfold und auf Fünen, gefundenen konischen Buckeln der Periode B 2 an¹⁵.

Die Herkunft der in Finnland geborgenen konischen Buckel lässt sich nicht genauer bestimmen. Dem mit schrägem Kragen gearbeiteten Buckel von Sonkkila vergleichbare Formen nennt Jahn vom Rhein, aus Hannover-Braunschweig, Schleswig, Brandenburg, Jütland und Östergötland¹⁶; dem Verzeichnis liessen sich wenigstens Gotland, Medelpad, Södermanland sowie Østfold hinzufügen¹⁷. Dem Buckel von

Kärsmäki vergleichbare Stücke mit niedrigem Kragen kenne ich u.a. von Fünen, aus Jütland, Medelpad und Östergötland sowie aus Norwegen¹⁸.

3. Spitzbuckel

1. T. 12:1. Sonkkila, Grab 6.
2. T. 13:10. Sonkkila, Grab 19? Hackman 1938, S. 18—19.
3. T. 21:1. Kärsmäki, Grab 51.
4. T. 22:8. Kärsmäki, Grab 58.
5. T. 25:5. Kärsmäki, Grab 87.
6. T. 29:1. Mäeksmäki.
7. T. 32:4. Koskenhaka, Grab IV. Kivikoski 1937, S. 40—41.
8. T. 30:6, 9. Koskenhaka, Fundgruppe VIII. Kivikoski 1937, S. 42.

Bezeichnend für diesen Typ, der Jahns Typ III:6 entspricht¹⁹, sind der hohe, im Profil konkav zugespitzte oder in einem schmalen Stachel endende Gipfel, der schmale und waagerechte Rand, s. Abb. 95:3—4. Höhe und Form des Kragens wechseln. Nach der Form des Gipfels können die genannten Buckel in zwei Varianten eingeteilt werden, deren Grenze nicht scharf zu ziehen ist: in eigentliche Spitzbuckel und Stachelbuckel. Zu den ersten gehören die Stücke 2, 4—6 und 8.

Bei den eigentlichen *Spitzbuckeln* ist das Profil des Gipfelteils flach konkav, die Spitze, seinem Namen entsprechend, spitz, aber nicht stachelförmig; der Gipfelwinkel schwankt bei den obigen zwischen 60° und 80°. Gipfelwinkel und Buckelhöhe — 8,4—9,5 cm — sind ungefähr die gleichen wie bei dem konischen Typ. Kragenhöhe und Randbreite betragen etwa 1,5 cm. Die geringen Randreste des Eisenbuckels T. 30:6 von Koskenhaka zeigen Reste eines schmalen Weissmetallrahmens, wie er an dem stattlichen Bronzebuckel T. 32:4 von Koskenhaka besser erhalten ist. Die Buckel dieser Variante sind schwach profiliert, u.a. an dem Buckel T. 25:5 von Kärsmäki ist der schmale Rand abwärts, der Kragen aufwärts schräg gerichtet. Nach der Naht zu schliessen, ist er aus einer Platte hergestellt, dagegen sind der nahtlose Buckel von Kärsmäki,

¹⁴ Jahn, Die Bewaffnung, S. 177—78.

¹⁵ 1—3) Gotland: Almgren-Nerman, AEG: 590—91; Funde 368, 371, 374. Den erst- und den letztgenannten Buckel haben schon Almgren und Nerman der Periode IV:2 zugewiesen, aber den Fund 371 mit Vorbehalt auf Periode IV:1 datiert, indem sie diese zeitliche Zuordnung mit der Schildfessel frühen Typs begründet haben, die zusammen mit dem Buckel gefunden wurde, s. S. 113. Das zum selben Fund gehörende einschneidige Schwert, das mit Abb. 573 verglichen wird, ist jedoch in Periode B 2 einzureihen, denn die mit einem derartigen Griffbeschlag versehenen oder auf der Klinge verzierten einschneidigen Schwerter kommen erst in dieser Zeitspanne vor; s. Jahn, Die Bewaffnung, S. 149; Pescheck 1939, T. 20:1. (In Slamreberg auf Bornholm ist das mit Beschlag ausgestattete einschneidige Schwert NM/København C 4511 zusammen mit einem Stangenbuckel gefunden worden. Dagegen ist das verzierte Schwert NM/København 12 283 aus Gammelgaard von Aaby in Jütland etwas früher. Siehe Brøndsted, DO III, S. 409, Spalte rechts.) — Die Lanzenspitze Almgren-Nerman, AEG: 587 des obengenannten gotländischen Fundes, ist ebenfalls eine der den Typen von Periode C nahekommenden Formen. 4) Östergötland, Norrö; s. Lindahl 1961, S. 173; die Niete des Buckels haben einem hohen Kopf. 5) Östergötland, Spärringe; SHM 14 391; Oxenstierna 1945, S. 51, Abb. 50 sowie S. 238; die Niete des Buckels haben einen hohen Kopf. 6) Öland, Gräsgård; s. Stenberger, Öland, S. 23, Abb. 13 sowie S. 24. Der Fund umfasst offenbar das Inventar zweier Waffengräber und ist wahrscheinlich in Periode B 2 unterzubringen. 7) Østfold, Store Dal; Universitetets Oldsaksamling/Oslo 21 551 d; der Buckel ist zusammen mit einer eisernen Rechteckschnalle geborgen worden. 8—9) Fünen; s. Albrechtsen 1956, S. 184, Abb. 45: i, sowie S. 185.

¹⁶ Jahn, Die Bewaffnung, S. 169.

¹⁷ 1—2) Gotland: Almgren-Nerman, AEG: 590, 591. 3) Medelpad, Attmar-Kirche; SHM 5 712. 4—5) Södermanland, Linga, Grab 1 und 2; SHM 14 662: 1—2; Fornvännen 1912, S. 189—90. 6) Østfold, Store Dal, s. Anm. 15.

¹⁸ 1) Fünen, NM/København C 13 275. 2) Jütland, Fauervraa, NM/København 22 124. 3) Medelpad, Vattjom, Hügel 6, SHM 10 940: 12. 4) Östergötland, Fiskeby, SHM 24 569: 11 D: 1; Lundström 1965, T. 15: 11. 5) Norwegen, s. Jahn, Die Bewaffnung, S. 169, Abb. 196.

¹⁹ Jahn, Die Bewaffnung, S. 171—73.

T. 22: 8, und der von Mäeksmäki, T. 29: 1, wahrscheinlich getrieben worden.

In dem beschädigten Rand des Buckels T. 25: 5 von Käsämäki sind zwei Nietlöcher, nach denen der Buckel durch sechs einzelne Nieten befestigt gewesen ist. Die drei defekten kugelhköpfigen Nieten am Buckel von Mäeksmäki, T. 29: 1, beweisen, dass er 3×3 Nieten umfasst hat; die Fundgruppe des Buckels von Koskenhaka enthält vier gleiche Nieten, T. 30: 7.

Der Buckelgipfel von Koskenhaka ist zusammen mit dem Endbeschlag eines Trinkhorns, T. 30: 1, gefunden worden und gehört demzufolge wahrscheinlich in die Periode B 1. Die kugelhköpfigen Nieten des Buckels sind eine Form, die um die Wende von B 1 zu B 2 am häufigsten vorkommt, aber schon um die Mitte der ersten Periode anzutreffen ist und bis in die letztere hinein in Gebrauch bleibt²⁰. Der Weissmetallrahmen des Randes ist, vom Standpunkt der Datierung gesehen, weniger wichtig²¹. Ebenso früh ist wahrscheinlich auch der Buckel T. 25: 5 aus Käsämäki anzusetzen, bei dem die Anzahl der Nietlöcher auf eine frühe Phase von Periode B hinweist. Er ist zusammen mit der zum Typ von Periode B 1 gehörenden, aber ihrer Form nach degenerierten Schildfessel T. 25: 6 gefunden worden. Gestützt wird die Datierung durch einen mit dem Exemplar von Käsämäki fast identischen — vielleicht in derselben Waffenschmiede hergestellten — in Vattjom von Medelpad geborgenen Buckel aus der Periode B 1, s. Abb. 96: 4²²; ferner sei angeführt, dass die Buckel von Vattjom und Käsämäki auf Grund ihres schrägen Kragens Jahns Variante III: 4c ähneln, die um die Wende zwischen vorrömischer und römischer Zeit liegt²³.

Der andere Spitzbuckel von Käsämäki ist wie der vorige zusammen mit einer de-

generierten Schildfessel gleichen Typs, T. 22: 9, gefunden worden. Das betr. Grab 58 kann jedoch nur mit grossem Vorbehalt in die Periode B 1 datiert werden, weil das daneben gelegene Grab 59 derselben Grabreihe erst zu der Periode B 2 gehört. In die letztgenannte ist, nach den kugelhköpfigen Nieten und ihrer Gruppierung zu schliessen, der Buckel von Mäeksmäki zu datieren. Der Buckelgipfel von Sonkkila ist in der Nähe eines Elektron-Fingerrings aus Periode B 2 gefunden worden.

Diese Datierungen entsprechen zum Teil der mitteleuropäischen Chronologie. Nach Jahn erscheint die frühe Variante von Typ III: 6, zu der die Spitzbuckel gehören, schon zu Beginn der Periode B 1, und sie tritt um die Wende der beiden Unterperioden am häufigsten auf²⁴. In Finnland bleibt jedoch diese Variante noch in Periode B 2 im Gebrauch, wie auch in Jütland, auf Öland und in Ostpreussen²⁵. Dennoch scheint der obengenannte Buckel von Vattjom in Medelpad zu bezeugen, dass der Typ in seiner Gesamtheit in Skandinavien nicht auf eine so späte Zeit datiert werden kann.

Die frühe Variante der Spitzbuckel erscheint nach Jahn in Ostpreussen, Schlesien, Poznan, Brandenburg, Böhmen, Hannover-Braunschweig, am Oberrhein sowie in Skandinavien, s. Abb. 96: 2, 4²⁶. Da die Buckel dieser Variante in Böhmen verhältnismässig häufig vorkommen, könnte man in ihrer Verbreitung vielleicht einen Einfluss markomannischer Waffenmode er-

²⁴ Jahn, Die Bewaffnung, S. 177—78.

²⁵ 1) Jütland, Fauervraa; im Buckel stecken 3×3 Nieten mit Halbkugelhkopf; NM/Köbenhavn 14 837. 2) Öland, Bengtstorp, Grab 2/1904; der Buckel SHM 12 117 hat einen Bronzerand sowie 3×2 Nieten mit Fingerhutkopf. Siehe auch Stenberger, Öland, S. 25—26. 3) Ostpreussen, Dollkeim; Jahn, Die Bewaffnung, S. 178.

²⁶ Jahn, Die Bewaffnung, S. 172. In Skandinavien sind ausser den 3 in Anm. 25 angegebenen Buckeln wenigstens folgende Spitzbuckel geborgen worden: 4) Jütland, Stepping, NM/Köbenhavn c 1830—33. 5) Bornholm, Kannikegaard, NM/Köbenhavn C 980. 6) Uppland, Åsby, SHM 21 723. 7) Öland, Mellby, SHM 6 819: 560; Stenberger, Öland, Abb. 46. Stenberger ist der Ansicht, der Buckel, dessen Fundverhältnisse nicht bekannt sind, gehöre in das 5. Jahrhundert. Meines Erachtens kann er aber nicht als Form jener Zeit erklärt werden.

²⁰ Über Formen und Gruppierung der Nieten s. Jahn, Die Bewaffnung, S. 156—59, 178—84.

²¹ Der gesonderte Zierrahmen des Randes kommt schon in Periode B 1 vor, wird aber erst in B 2 häufig, s. Jahn, Die Bewaffnung, S. 171.

²² SHM 10 940: 12. Månadsbladet 1898—99, S. 147—48. Es ist jedoch nicht ganz sicher, dass die Augenfibel der Hauptserie zu demselben Grab gehört wie der betreffende Schildbuckel.

²³ Jahn, Die Bewaffnung, S. 177. — Aber es ist zu bemerken, dass konische Buckel mit schrägem Kragen noch aus der Periode B 2 bekannt sind, s. die in Anm. 15 angeführten gotländischen Buckel.

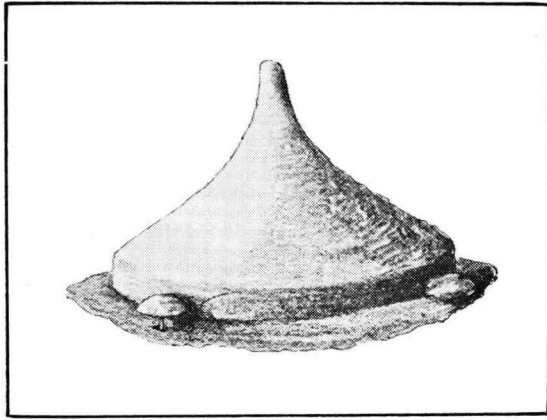


Abb. 97. Ein niedriger Stachelbuckel aus Dobřichov-Pičhora in Böhmen. Nach Pič.

blicken²⁷. Die zusammen mit den Buckeln von Käršämäki gefundenen degenerierten Schildfesseln können jedoch wohl keine markomannische Arbeit sein, kaum also auch die Buckel. Näher läge die Annahme, dass die Buckel in Schweden hergestellt worden sind. Dieser Gedanke erhält durch die Schildfesseln eine gewisse Stütze.

Zu der Variante der *Stachelbuckel* gehören diejenigen aus Sonkkila, Käršämäki und Koskenhaka, T. 12: 1, 21: 1 und 32: 4, deren Gipfel in einem Stachel endet, wie der Name schon andeutet. In manchen Einzelheiten sind dagegen die Buckel voneinander unterschieden. Der Gipfelwinkel des nur 8,4 cm hohen Buckels von Käršämäki misst rd. 70°, während der des prunkvollen, 13,2 cm hohen Exemplars aus Koskenhaka nur 54° ausmacht. Bei beiden ist das Gipfelprofil durchweg einwärts gebogen, aber der Buckel von Käršämäki ist schwach profiliert, der von Koskenhaka stark. Bei jenem ist der Rand nach unten abgeschrägt und der Kragen niedriger (nur etwa 1 cm hoch). Bei diesem ist der Rand waagerecht, der Kragen ist leicht konkav und wird nach oben breiter, so dass der Knick zwischen Kragen und Gipfel scharf ist. Beim Buckel von Sonkkila unterscheidet sich der Stachel deutlicher vom flachen konischen unteren Teil des Gipfels; die relative Niedrigkeit des letztgenannten drückt sich in einem Gipfelwinkel von etwa 78° aus. Auch im Nageln bestehen Unterschiede: beim Buckel von

Käršämäki liegen in gleichen Abständen die vier konvexköpfigen, bronzeplattierten Nieten T. 21: 3, und auch der Buckel von Sonkkila, dessen zerbrochener Rand völlig erneuert ist, hat vier Nieten aufgewiesen. Der Rand des Buckels von Koskenhaka, der von einem schmalen Weissmetallrahmen eingefasst wird, umfasst neun in drei Gruppen angeordnete silber(?)plattierte Bronzenieten mit Fingerhutköpfen, T. 32: 4.

Der Buckel von Koskenhaka ist als bronzenes Erzeugnis überaus selten. Seine Massverhältnisse und seine kunstvolle Profilierung bezeugen eine Leistung von ausserordentlich hohem Niveau. Der starkwandige, trotz seiner Kleinheit schwere Buckel von Käršämäki ist aus einem Stück getrieben. Den Buckel von Sonkkila, der dünner als der letztere ist, hat man wegen seiner geringen Stärke flicken müssen.

Zusammen mit den Buckeln von Käršämäki und Koskenhaka sind die Schildfesseln T. 21: 2 und 32: 5—5a geborgen worden.

Der zusammen mit dem Buckel von Sonkkila gefundene Flügelkamm T. 12: 4 ist oben auf Periode B 2 datiert worden. Die mit dem Buckel von Käršämäki gefundene Lanzenspitze T. 21: 4 ist eine Form der Periode B, aber der Buckel selbst bietet die Möglichkeit zu präziserer Datierung. Seine konvexköpfigen Nieten T. 21: 3 sind nach Jahn eine Form des 1. Jahrhunderts, d.h. der Periode B 1, und frühe Merkmale sind auch der niedrige Kragen und die geringe Höhe des Stückes, wenn auch der Stachel des Gipfels schon voll ausgebildet ist²⁸. Ähnliche aussergewöhnlich niedrige Stachelbuckel kommen in Böhmen in der ersten Hälfte der Periode B vor, nach Motyková-Šneidrová im zweiten Horizont von Periode B 1²⁹. Demnach wäre der Buckel von Käršämäki auf Periode B 1 zu datieren, und — davon wird später die Rede sein — die

²⁸ Die Niete hat Jahns Form T. III: 13, die hauptsächlich zum ersten Jahrhundert gehört und recht früh vorkommt; Jahn, *Die Bewaffnung*, S. 179. Über die Eigenheiten früher Stachelbuckel s. a.a.O., S. 178.

²⁹ Motyková-Šneidrová 1965, T. 40. — Nach Preidel fällt die Form in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts, s. Preidel 1930 I, S. 236, Abb. 273 sowie S. 240; diese Datierung dürfte zum Teil etwas zu spät sein.

²⁷ Jahn, *Die Bewaffnung*, S. 172. Pič 1907, T. 82: 27, T. 68: 27, T. 79: 21.

mit ihm zusammen geborgene Schildfessel ist eine Form derselben Periode. Ferner ist anzuführen, dass das benachbarte Grab 52 in derselben Gräberreihe ebenfalls der Periode B 1 anzugehören scheint.

Den prunkvollen Bronz buckel von Koskenhaka datiert die kräftig profilierte Fibel T. 32: 2 desselben Grabes auf eine spätere Zeit als die vorgenannten. Er wird dadurch erst der Periode B 2 zugeordnet. Auf denselben Zeitpunkt deutet auch die entwickelte Form des Buckels hin, wie Kivikoski festgestellt hat; denn Höhe und Durchmesser haben fast die gleichen Masse, was für die späten Buckel eigen ist³⁰. Die Dreiergruppierung wie auch die hohen Kugelhöpfe der Niete n passen ebenfalls zu Periode B 2, obwohl sie auch eine etwas frühere Datierung zulassen. Die geschickt gearbeitete Schildfessel T. 32: 5 gehört einem Typ an, der in Periode B 1 vorkommt, entspricht aber in einigen Merkmalen den Schildfesseln der Periode B 2, wie weiter unten zu begründen sein wird. Zieht man weiterhin in Betracht, dass die andere Bestattung (Grab III) desselben, offenbar für zwei Grablegungen angelegten Tarands auf den Ausgang der Periode B 1 entfällt, so ist der Buckel, nach allem zu schliessen, in der beginnenden Periode B 2 unterzubringen. Diese Datierung stimmt recht gut mit der mitteleuropäischen Chronologie Jahns überein, denn die Stachelbuckel, Jahns Typ III: 6, sind um das Jahr 100, d.h. um die Wende zwischen den Perioden B 1 und B 2, am häufigsten.

Die niedrigen Buckel, wie der von Kär-sämäki, sind recht selten: ich kenne nur zwei oder drei solche aus dem Gräberfeld I im böhmischen Dobřichov-Pičhora, s. Abb. 97, und einen undatierten aus Lilla Smedby auf Öland, s. Abb. 98³¹. Der letztgenannte Buck-

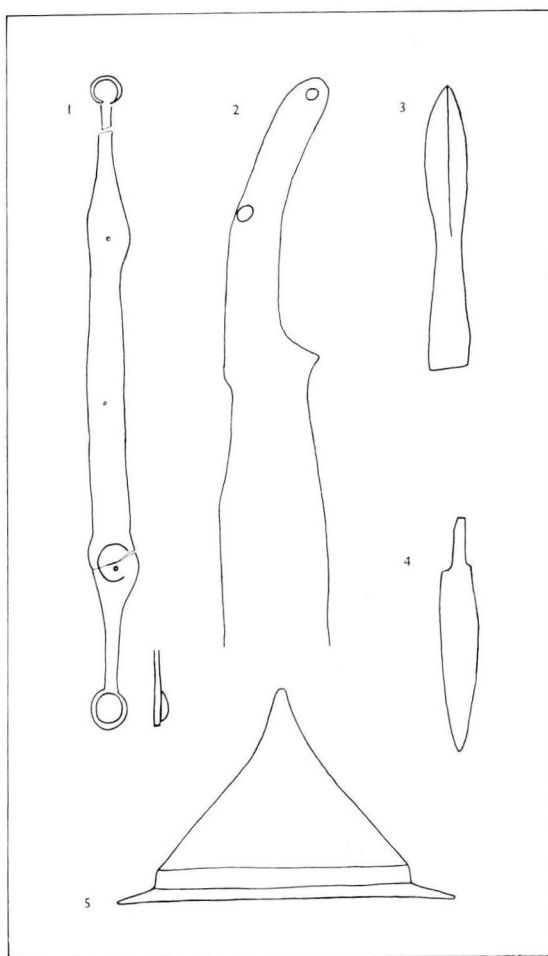


Abb. 98. Inventar aus dem Grab 5 von Lilla Smedby auf Öland.

kel ist so gut wie identisch mit dem von Kär-sämäki, bis hin zu den vier konvexköpfigen Niete n. Nach Jahn bilden die besagten böhmischen Buckel eine örtliche, der Periode B 1 einzugliedernde Variante, und demnach können die Buckel von Kär-sämäki und Lilla Smedby entweder unmittelbar als Erzeugnisse böhmischer Waffenschmieden oder wahrscheinlicher als Nachahmungen markomannischer Buckel angesehen werden³². Als markomannisch hat Kivikoski mit Vorsicht auch den Bronz buckel von Koskenhaka angesehen und ihre Auffassung durch die mit ihm zusammenhängende Schildfessel begründet³³. Die Annahme erhält eine gewisse Stütze durch das Material des Buckels, das in Periode B in ausserrömischen Gebieten ungewöhnlich ist. Die römischen Umbones dagegen sind oft aus Bronze gegossen oder gehämmert, wie in manchen Fällen ihre in Periode C einzureihenden mitteleuropäischen Nachahmungen

³⁰ Kivikoski 1937, S. 40—42. — Jahn, Die Bewaffnung, S. 173; die dem Durchmesser nahezu entsprechende Höhe ist bezeichnend für Jahns späten Typ III: 7 b, zu dem der Buckel von Koskenhaka jedoch nicht gezählt werden kann.

³¹ Preidel 1930 I, S. 236, Abb. 273 sowie S. 240, zählt insgesamt 9 Buckel des Typs auf. Von diesen gehört ein Teil jedoch zu der Variante der Spitzbuckel. Niedrige Stachelbuckel hat Pič in seinem Buch Die Urnengräber Böhmens auf den Tafeln 71: 16 (Dobřichov-Pičhora, Grab 13), 80: 20 abgebildet, und auch T. 81: 11 kann zu der Variante der Stachelbuckel gerechnet werden. — Öland, Lilla Smedby, SHM 23 267: 4. Buckel Abb. 96: 3 ist auch niedrig, aber sonst etwas abweichend.

³² Jahn, Die Bewaffnung, S. 178.

³³ Kivikoski 1937, S. 42.

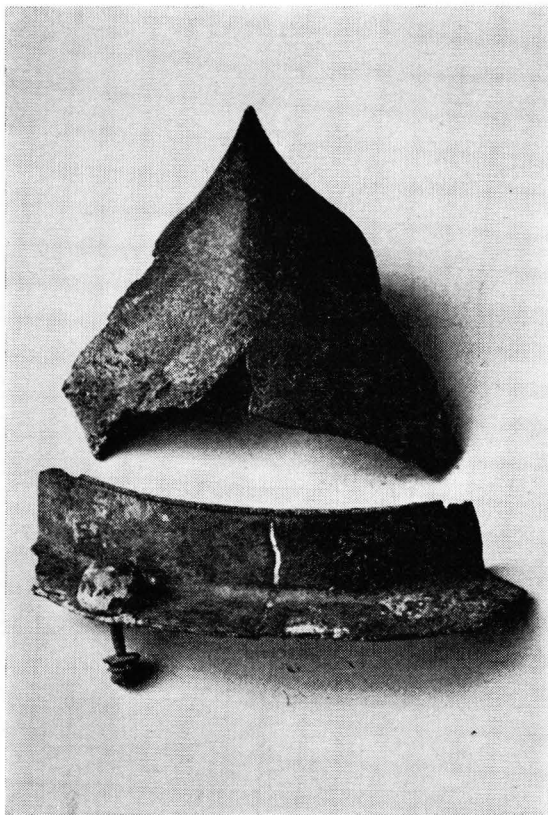


Abb. 99. Bronzener Stachelbuckel aus Bornitz in Thüringen. Für die Abbildung danke ich Herrn Dipl.-Prähistoriker P. Herfert, Stralsund, und Herrn Kurt Schulze, Altenburg.

und wie auch die gleichaltrigen Stangenbuckel³⁴. Offenbar zeugt die Bronze als Buckelmaterial von einem Einfluss römischer Kultur³⁵, und demnach muss wohl der Buckel von Koskenhaka einem Gebiet entstammen, das engen Kontakt mit dem Imperium gehabt hat. Diese Auffassung bestätigt der im thüringischen Bornitz gefundene zerbrochene Buckel Abb. 99, das einzige mir bekannte bronzene Parallelstück zu dem aus Koskenhaka. Er gehört zu demselben Typ und ist, nach dem Bild zu schließen, auch sonst dem Exemplar von Koskenhaka sehr ähnlich; vielleicht ist es sogar ein Erzeugnis derselben Waffenschmiede³⁶. Der in Marmorstorf geborgene Eisenbuckel, der durch sein Gipfelprofil sowie durch seinen konkaven, nach oben breiter werdenden Kragen dem Stück von Koskenhaka sehr

³⁴ Z.B. Preidel 1930 I, S. 237, Abb. 276. Almgren—Nerman, AEG: 622—23.

³⁵ Diese Annahme hat Jahn in seiner Besprechung des in der folgenden Anm. genannten Buckels von Bornitz dargestellt. Kivikoski 1937, S. 40.

³⁶ Jahn, Die Bewaffnung, S. 172.

ähnelt, erweist, dass die Buckelform auch an der unteren Elbe auftritt³⁷.

Für den Buckel von Sonkkila lässt sich als gute Entsprechung ein auf Gotland geborgenes, typologisch und offenbar auch zeitlich späteres Stück, Almgren—Nerman, AEG: 592, beibringen; doch reicht diese Übereinstimmung nicht für Folgerungen über die Herkunft aus.

Von einem Schildbuckel oder einer Schildfessel stammen die in Saramäki geborgenen drei hohen Bronzenieten mit Fingerhut-Kopf, T. 27: 5, 7³⁸. Sie gehören zu Sonderformen aus dem Elbgebiet und entfallen auf die Periode B 2³⁹.

Schildfesseln

In Finnland sind aus der Periode B acht Funde bekannt, die Fesseln oder Teile davon enthalten. Sie stammen alle aus der Provinz Varsinais-Suomi:

1. T. 13: 8. Sonkkila, Grab 5.
2. T. 21: 2. Kärämäki, Grab 51.
3. T. 22: 9. Kärämäki, Grab 58.
4. T. 23: 4. Kärämäki, Grab 59.
5. T. 25: 6. Kärämäki, Grab 87.
6. T. 27: 8. Saramäki, Fundgruppe 4.
7. T. 30: 13. Koskenhaka, Grab III. Kivikoski 1937, S. 43, Abb. 28.
8. T. 32: 5—5a. Koskenhaka, Grab IV. Kivikoski 1937, S. 40—42, Abb. 25.

Die Schildfesseln sind mit Ausnahme der fein ausgearbeiteten Bronzefessel 7 von Koskenhaka aus Eisen, und eisern dürfte auch die von Saramäki gewesen sein, von der nur ein bronzenes Schlusstück einer ihrer Nieten erhalten ist⁴⁰. Die Länge der Fesseln — soweit sie festzustellen ist — schwankt zwischen 18 und 24 cm. Die Länge des Mittelteils, d.h. der Abstand zwischen den mittelsten Befestigungsnieten, beträgt 9—12 cm. Obwohl sich die Fesseln in manchen Einzelheiten voneinander unterscheiden, gehören sie zu demselben Typ, nämlich zu Jahns Typ 6⁴¹; der

³⁷ Wegewitz 1937, S. 140, Abb. 64: 6932.

³⁸ Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 67 sowie T. 5: 5—6.

³⁹ Nieten mit Fingerhutkopf kennt man hauptsächlich aus dem Elbgebiet, aber auch aus Skandinavien. Jahn, Die Bewaffnung, S. 180—81.

⁴⁰ Möglich ist, dass die zusammen mit dem Schlusstück gefundenen Nieten mit Fingerhutkopf von der Schildfessel herrühren, ebensogut können es aber auch Buckelnieten sein.

⁴¹ Jahn, Die Bewaffnung, S. 184—86.

Typ der Fessel T. 13: 8 von Sonkkila lässt sich jedoch wegen fehlender Enden nicht sicher festlegen.

Für den Typ bezeichnend ist der in der Mitte ziemlich breite, nach den Enden zu schmaler und flacher werdende konkav-konvexe Mittelteil, in dessen Mitte bei manchen Exemplaren eine flache, von Quer- und Winkellinien eingerahmte Quersfurche liegt. Der Mittelteil endet in zwei querlaufenden Kämmen, die ihn von den schön profilierten Enden trennen. Nach der Form der Enden verteilt sich der Typ, der sich in seiner Gliederung und Strichverzierung sowie im Profil seiner Enden dem verzierten metallenen Fundgut seines Zeitraumes anschliesst, auf viele Varianten. Drei von ihnen sind in den hiesigen Funden vertreten:

Die Schildfesseln T. 22: 9 und 25: 6 von Kärämäki können zu Jahns Form Abb. 205 gezählt werden, bei der sich der Teil zwischen den Nieten in seinem Umriss nicht vasenförmig, wie bei später zu besprechenden Varianten, herausgebildet hat. Bei der ersteren Fessel ist der Mittelteil im Querschnitt etwas konkav-konvex, gegen die Nieten hin verjüngt er sich. Zwischen den Enden und dem Mittelteil erhebt sich weder ein Kamm, ebensowenig wie bei den übrigen hiesigen eisernen Schildfesseln, noch entsprechen die Enden in ihrer geradseitigen Verjüngung voll und ganz der Variante. Die Form des Endes setzt eine kleinköpfige Abschlussniete voraus, wie sie sich denn auch am anderen Ende der Fessel erhalten hat. Die weiter nach innen gelegenen Nieten sind konvexköpfig gewesen, wie auf Jahns Abb. 205. Noch schlechter gearbeitet ist die Schildfessel T. 25: 6: ihr Mittelteil ist platt und gleichmässig schmal, das Profil der Enden ist plump. Sie ist zusammen mit dem Buckel geborgen worden, der oben mit Vorbehalt auf Periode B 1 datiert worden ist. Es ist vielleicht noch unsicherer, ob die Fessel T. 22: 9 aus derselben Periode her stammt; die betreffende Buckelform kommt noch im Anfang der folgenden Periode vor (S. 147). Jahns Typ 6 gehört in Mitteleuropa zwar der ersten Hälfte von Periode B an, aber die vereinfachten Formen braucht man nicht unbedingt in gleich enger Zeitspanne anzusetzen, wofür die folgende Variante ihrerseits ein Beweis ist.

Zu Jahns Variante Abb. 206, bei der der Abstand zwischen den Nieten gesondert von den inneren Nieten gegliedert ist, gehören die Fesseln T. 21: 2 und 23: 4 von Kärämäki. Jene ist eleganter als die Fesseln der vorigen Variante und entspricht in einem, heute losen Ende sowie auf Grund ihrer darin erhaltenen Niete mit konkavem Kopf ziemlich gut der betr. Variante Jahns, aber das andere Ende — ebenfalls abgebrochen — ist plump und unverkennbar nachträglich angefertigt worden. Der so gut wie gleichmässig breite Mittelteil hat einen konkav-konvexen Querschnitt. Vielleicht ist die Fessel ursprünglich aus drei Stücken hergestellt, wie vermutlich auch die Fessel T. 23: 4, von der nur die Enden erhalten sind; dreiteilige Fesseln kenne ich aus Böhmen und Dänemark⁴². Die Enden der letztgenannten Fessel von Kärämäki umfassen drei breitere Teile, von denen die äusseren Nietstellen sind; mit den Normalformen der Variante verglichen sind die Enden der Fessel eigentümlich »gedehnt«. Sie sind zusammen mit einem konischen Buckel sowie einer zu Periode B 2 gehörenden Rechteckschnalle, T. 23: 3, 5, gefunden worden, so dass die Fessel jünger ist als die mitteleuropäischen Exemplare. Die zusammen mit einem frühen Spitzbuckel geborgene Schildfessel T. 21: 2 ist dagegen wahrscheinlich schon der Periode B 1 zuzuordnen.

Die Schildfesseln von Koskenhaka gehören zu Jahns Variante Abb. 207, bei der der Teil zwischen den Nieten vasenförmig, gleichsam mit Blättchen versehen ist; die Form ist auf keltische Vorbilder zurückzuführen⁴³. Die eiserne Schildfessel T. 30: 13 ist eine, wie auch die Fesseln von Kärämäki, degenerierte Form: der Mittelteil ist platt, die Nietstellen sind etwas unregelmässig, und die Blättchen schliessen sich nicht organisch an den Vasenteil

⁴² Dreiteilig ist u.a. eine böhmische Schildfessel, s. Pič 1907, T. 71: 12, 12 a, 20. Eine gleichartige Schildfessel gehört zu dem Fund NM/København C 18 042—46 von Tornumskov in Jütland.

⁴³ Mit einem vasenförmigen unteren Teil versehene Palmetten kommen in spätkeltischen Funden Böhmens (Stradonitz) häufig vor; s. z.B. Filip 1956, T. 125: 1—2, 127: 36—39. Die mit einem Vasenprofil gearbeitete Schildfessel ist zweifellos in Böhmen entwickelt worden, worauf ihre Dreieckverzierung hinweist; s. Almgren 1913, S. 277—78.

an. Die Bronzefessel T. 32: 5—5a dagegen ist die besonders kunstvolle Arbeit eines Schmuckschmieds. Ihr im Querschnitt stark konkav-konvexer, schwach facettierter Mittelteil wird schmaler und flacher gegen die hohen und scharfen Kämme hin, die die schön profilierten Enden vom Mittelteil trennen. In der Mitte der Fessel liegt eine flache, von zwei Linien eingerahmte Querfurche, auf deren beiden Seiten zwei nebeneinander gelegene Dreieckfiguren zu sehen sind. Ähnliche Dreiecke sind auch neben den Kämmen eingritzelt. In den Enden sind zwei kugelhöpfige Bronzenieten erhalten geblieben, zwischen denen der vasenförmige Teil versilbert ist; versilbert dürften auch die Nietenköpfe gewesen sein. Am Ende der zwei äusseren Nieten ist auf der Vorderseite des Schildes ein profiliertes Gegenstück zu sehen gewesen.

Die eiserne Schildfessel von Koskenhaka ist zusammen mit der späten Augenfibel T. 30: 11 der Hauptserie gefunden worden und entfällt somit auf Periode B 1, offenbar ihr Ende. Auf denselben Zeitraum sollte auf Grund ihres Typs auch die geschickt gefertigte, zu den schönsten ihrer Zeit zählende Bronzefessel datiert werden, wie Kivikoski festgestellt hat⁴⁴. Der bronzene Buckel des Grabes und seine stark profilierte Fibel T. 32: 4, 2, 12 sind oben jedoch der Periode B 2 zugeordnet worden, und auch die Schildfessel selbst weist gewisse Merkmale auf, die auf eine spätere Periode deuten. So unterscheidet sich das kurze, stark gebogene Vasenprofil deutlich von Jahns Typ-Abbildung 207, ähnelt aber dem von Jahns Variante Abb. 215; auch bei den Varianten Abb. 210 und 216 ist der zwischen den Nieten gelegene Teil kurz und stark gerundet. Diese Varianten gehören in die Periode B 2⁴⁵, in der das starke Vasenprofil häufig bei verschiedenartigen Bronzegegenständen vorkommt, u.a. bei Endbeschlägen der Trinkhörner, bei Nadeln und Riemenzungen sowie bei einigen Fibeln, z.B. bei der Fibel T. 32: 2, die zusammen mit der Schildfessel geborgen wurde. Als typologisch spätes Merkmal sind wohl auch die einander nebengeordneten Dreiecksmotive anzusehen. Dabei handelt es sich um Wiederholungen des

einfachen Dreiecksmotivs der älteren Fesseln dieser Variante, die u.a. auch bei den obengenannten Fesselvarianten Jahns, Abb. 210 und 216, sowie bei einigen späten Fibeln aus der Periode B 2 vorkommen⁴⁶. Die Datierung der Schildfessel von Koskenhaka auf Periode B 2, wohl auf ihren Anfang, lässt sich somit auch durch typologische Momente begründen.

Vermutlich noch später ist das profilierte, schachfigurähnliche Gegenstück der Fesselniete von Saramäki, T. 27: 8, anzusetzen; Jahn datiert derartige Formen auf Periode B 2⁴⁷. Sie sind, ebenso wie die Schildnieten mit Fingerhutkopf, häufig im Gebiet der Elbe, aus dem offenbar der betr. Schild stammt. Für die eisernen Schildfesseln können Entsprechungen aus Skandinavien angeführt werden: für die Schildfesseln 3 und 5 von Käsämäki, T. 22: 9, 25: 6, aus Lilla Smedby von Öland, Abb. 98, aus Vattjom von Medelpad sowie aus Stepping und Bjergelide in Jütland⁴⁸. Die Fesseln von Stepping und Lilla Smedby sind zusammen mit Spitzbuckeln gefunden worden, wie auch die betr. Fesseln von Käsämäki; von derartigen degenerierten Schildfesseln ist anzunehmen, dass es sich eher um Erzeugnisse skandinavischer als um solche mitteleuropäischer Waffenschmiedern handelt, die ja die Mode bestimmt haben. Das Ursprungsland dieser Form ist offenbar Böhmen, dessen Einfluss auf die Waffenmode sich auch in den niedrigen Stachelbuckeln äussert⁴⁹. Die am Handgriff des Schildes befestigte Metallfessel, die ab Ende der vorrömischen Zeit zu den Besonderheiten der mittel- und nordeuropäischen Waffenmode gehört, ist

⁴⁶ Almgren, Fibelformen, Abb. 28, 41—42.

⁴⁷ Jahn, Die Bewaffnung, S. 181.

⁴⁸ Öland, Lilla Smedby, SHM 23 267: 4. Medelpad, Vattjom, SHM 10 940: 12; die Schildfessel ist zusammen mit einem konischen Buckel gefunden worden. Jütland, Stepping, NM/København 1830—33. Jütland, Bjergelide, NM/København 1893—1905.

⁴⁹ Wie Klindt—Jensen, 1949, S. 166—72, nachgewiesen hat, gehen die mit Vasenprofil gearbeiteten Endbeschläge der Trinkhörner aus Böhmen auf die durch Drehen hergestellten Verzierungen zurück, wie sie aus der ausgehenden vorrömischen Zeit bekannt sind, und es ist nur natürlich, dass das in Böhmen beliebte Vasenprofil dort auch auf platte Gegenstände übertragen worden ist. Almgren 1913; Motyková—Šneidrová 1965, S. 140.

⁴⁴ Kivikoski 1937, S. 40—42.

⁴⁵ Jahn, Die Bewaffnung, S. 187.

mehr ornamentalen Charakters als eine Forderung wirklichen Bedarfs; die Schildfessel fehlt denn auch in jedem zweiten Grabe, das Schildreste enthalten hat.

Schildbeschläge

Randbeschläge des Schildes sind nur in Saramäki, Fund 3, und in Grab IV von Koskenhaka gefunden worden: Es sind im Querschnitt U-förmige Bronzebeschläge, die mit Querlinien und sie umrahmenden Dreieckfiguren verziert sind, T. 27: 6, 32: 11. Unter den Randbeschlägen von Saramäki gibt es ein ziemlich breites, schön profiliertes Stück, bei dem der Beschlag mit einer durchgehenden Niete am Schildrand befestigt worden ist; bei dem Randbeschlag von Koskenhaka sind die Nieten in kleine runde Vorsprünge eingeschlagen gewesen. Vom Randbeschlag aus Saramäki sind acht kleine Bruchstücke erhalten geblieben, aber vom Randbeschlag aus Koskenhaka sind noch alle Teile vorhanden. Seine Stücke haben auf einer etwa 2 m langen ebenen Fläche auf einem Haufen gelegen. Daraus ist zu schliessen, dass man den Schild zerschlagen hatte, bevor man ihn ins Grab legte. Seine ursprüngliche Form ist also nicht aus dem Fund selbst zu erschliessen, aber die flach gebogene oder fast gerade Form der Beschläge beweist, dass der Schild ziemlich rund⁵⁰ oder lieber länglich-rund gewesen sein muss. Diesen Schluss scheint das Fehlen von Knickstellen in den Randbeschlägen zu stützen, aber auch der Umstand, dass die Nietvorsprünge bei gebogenen Bruchstücken dichter als bei geraden Beschlagteilen liegen. Die gebogenen Bruchstücke haben sich natürlich am Ende des Schildes befunden, wo verhältnismässig viele Nieten erforderlich gewesen sind. Zu erwägen ist jedoch auch die Möglichkeit, dass der Schild gebogene Seiten aufgewiesen hat, aber viereckig gewesen ist; Reste eines derartigen Schildes sind die in Borgen von Østfold geborgenen Randbeschläge⁵¹. Der Schild von Koskenhaka ist aus Erle gearbeitet und mit Leder überzogen, in dem eine mit Sehne genähte sog. Scheidennaht zu erkennen ist. Der Schild ist in der Mitte 1,1 cm, an den Rändern 0,2 cm stark gewesen und

hat eine Länge von fast einem Meter gehabt. Nach den Nieten zu schliessen, sind auch viele andere Schilde in ihrem mittleren Teil ebenso stark wie der von Koskenhaka gewesen; ihre Form und Grösse dagegen lassen sich nicht bestimmen.

Schildbeschläge dürften auch die drei aus Grab IV von Koskenhaka geborgenen platten, flach gebogenen Bronzebeschläge T. 32: 3, 6, 10 sein. Sie ähneln gewissermassen der Schildfessel des Grabes: sie haben einen gegen die Enden sich verjüngenden Mittelteil, an seinen Enden flache Grate sowie ganz aussen runde Enden mit Nieten. Der Mittelteil zeigt ausserdem eine durch zwei Linien eingerahmte Quersfurche und zu deren beiden Seiten eine Dreieckfigur. Die Beschläge sind einmalig, ihre Funktion ist unbekannt. In ihrer Herstellungsart entsprechen sie nicht völlig der Schildfessel und dem Bronzebuckel des Fundes. Sie sind vielleicht für die Ausbesserung des Schildes hergestellt worden.

MESSER

Eine der zahlreichsten Gegenstandsgruppen der Periode B besteht aus den Messern, von denen über 60 St. bekannt sind. Je nachdem, ob die Klinge in ihrem Umriss ungefähr gerade und mit der Angel gleichgerichtet, stark ein- oder stark ausgebuchtet ist, können die Messer in die Gruppe mit geradem, diejenigem mit krummem Rücken und die mit krummer Schneide eingeteilt werden.

I. Geradmesser

Der grösste Teil der Messer (56 St.) gehört zu den geraden, die nach der Form des Rückens in drei Typen geschieden werden können: Messer mit A) bogenförmigem, B) geradem und C) geknicktem Rücken. In der Form der Angel sind beim ersten, teilweise auch beim zweiten Typ verschiedene Varianten zu erkennen: 1) die Angel setzt die Richtung des Rückens fort, bildet aber mit der Schneide einen stumpfen Winkel; 2) die Angel setzt die Richtung des Rückens fort, verschmälert sich aber an der Schneide in der Form einer eingebuchteten Linie; 3) die Angel verschmälert sich an beiden Seiten flach ein-

⁵⁰ Salmo 1951, S. 100—105.

⁵¹ Laursen—Olsen 1951, S. 152—56.

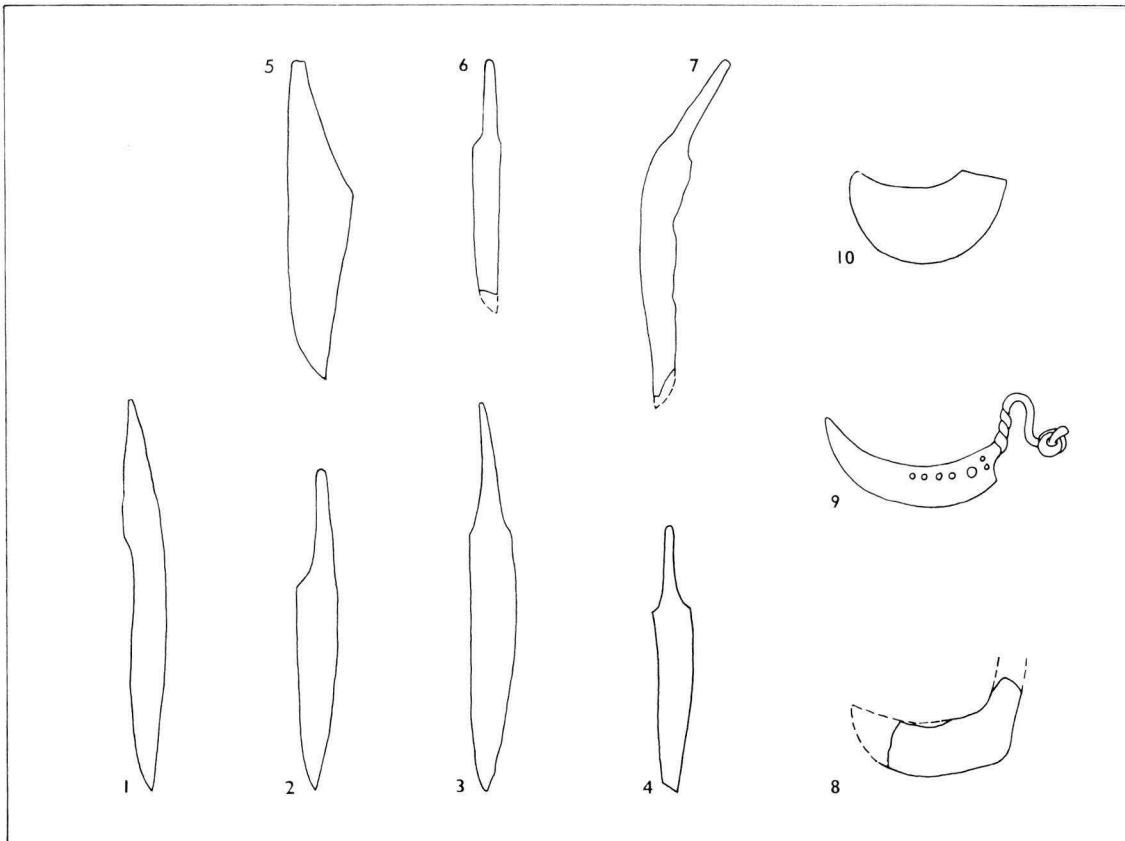


Abb. 100. Die Typen der Messer. 1) I A 1, 2) I A 2, 3) I A 3, 4) I A 4, 5) I C, 6) I B, 7) II, 8) Messer mit krummer Schneide und geradem Schaft, 9) Messer mit krummer Schneide und tordiertem Schaft, 10) Halbmondmesser.

gebuchtet; 4) Rücken und Schneide enden eckig, so dass die Angel auch in ihrem Ansatz schmaler als die Klinge ist.

A 1. Rücken gebogen. Die Angel setzt, in manchen Fällen leicht eingebuchtet, die Richtung des Rückens fort, bildet aber mit der Schneide einen deutlichen Knick, s. Abb. 100: 1¹:

1. T. 3:3. Kroggårdsmalmen, Grab II:1. An der Spitze abgebrochen. Länge 18,8 cm.
2. T. 4:4. Kroggårdsmalmen, Grab II:4. Etwas von der Spitze und vielleicht auch von der Angel abgebrochen. Länge etwa 27 cm. Cleve 1934, S. 67—68.
3. T. 14:3. Sonkkila, Grab 9. Länge 11—12 cm.
4. T. 14:6. Sonkkila, Grab 11. An der Spitze abgebrochen. Länge 22,4 cm.
5. T. 17:1. Kärämäki, Grab 26. Länge 14,4 cm.

¹ Zu Variante A 1 gehören wohl auch die Geradmesser Kroggårdsmalmen, KM 9 536: 41; Savemäki, KM 13 840: 7; Penttala, KM 5 851: 75. Zu Typ A zählen ferner Kroggårdsmalmen, KM 9 536: 26, 10 612: 1, 15, 20, 24, 32, 34; Kansakoulunmäki, KM 2 493: 1; Kärämäki, KM 12 882: 314; Saramäki, KM 7 874: 295; Koskenhaka, KM 10 605: 154; Piiloinen, KM 14 789: 1; Penttala, KM 5 851: 45 b.

6. T. 19:8. Kärämäki, Grab 49. An der Angel abgebrochen. Länge 12,1 cm.
7. T. 21:9. Kärämäki, Grab 52. Länge 23,7 cm.
8. T. 22:6. Kärämäki, Grab 54. Länge 23 cm.
9. T. 25:9. Kärämäki, Grab 88. Länge 15,4 cm.
10. Kärämäki, Fund 12. An der Angel abgebrochen. Länge 11,4 cm. KM 9 636.
11. T. 35:1. Penttala, Fund 1. Länge 16,7 cm.
12. T. 36:7. Penttala, Fund 34. An der Spitze abgebrochen. Länge 15,4 cm. Hackman 1912, S. 61, Abb. 42.
13. T. 41:1. Penttala, Fundgruppe 37—38. Fragment. Länge 16,2 cm.
14. T. 37:4. Fundgruppe 39—40. Fragment. Länge 10,7 cm.
15. T. 41:8. Penttala, Fund 68. Fragment. Länge 11 cm.

Diese Variante ist recht zahlreich in Kärämäki und in Penttala vertreten. Die Grösse schwankt von 11—12 cm bis beinahe 30 cm. Die Variante kommt schon in der Periode B 1 vor (Kroggårdsmalmen, Grab II: 4; wahrscheinlich auch Kärämäki, Grab 49, 52), aber auch in Periode B 2 (Sonkkila, Grab 9; Penttala, Fundgruppe 39—40; gräberfeldchronologisch auch Sonkkila, Grab 11; Kärämäki, Grab 26). Die Geradmesser 1 von Kroggårdsmalmen, 4

von Sonkkila, 8—10 von Käsämäki, 11—13, 15 von Penttala können auf Grund der Kombinationen oder des Milieus zur Periode B gerechnet werden. In Periode C scheint sie selten zu sein; ein auf diese Zeit zu datierende Exemplar ist auf Köönikänmäki von Kokemäki gefunden worden².

A 2. Rücken gebogen. Die Angel setzt die Linie des Rückens fort, verschmälert sich aber an der Schneide durch seitliche Einbuchtung, s. Abb. 100: 2:

1. T. 9: 3. Lillmalmsbacken. Länge 9,9 cm.
2. T. 19: 4. Käsämäki, Grab 47. Länge 9,6 cm.
3. T. 34: 6. Piiloinen, Hügel 3. Fragmentarisch. Länge der Bruchstücke 7,6 cm.
4. T. 35: 9. Penttala, Fund 16. An der Spitze abgebrochen. Länge 7,8 cm.
- 5—6. T. 43: 4—5. Pajunperkiönmäki, Hügel 2. Das eine unversehrt, 10,1 cm lang, das andere an der Spitze abgebrochen, 7,8 cm lang; das eine ist auf der einen Seite mit einer Linie verziert, die mit dem Rücken in gleicher Richtung verläuft. Hackman, AEF, S. 234, T. 13: 3.
7. T. 46: 1. Keijainen. An Spitze und Angel abgebrochen. Länge 9,8 cm.

Die Geradmesser dieser Variante sind recht klein. Sie sind nur ungefähr 10 cm lang. Nur die Geradmesser von Käsämäki und Penttala sind aus datierbarem Milieu, aber die zeitliche Zuordnung zur Periode B dürfte auch für die übrigen Geradmesser zutreffen, da diese Variante nicht in späteren Funden vorzukommen scheint. In Ruhtinaansalmi von Suomussalmi ist ein Geradmesser dieser Variante, das grösser als die übrigen ist, auf einem von der Steinzeit bis zur Eisenzeit benutzten Wohnplatz gefunden worden³.

A 3. Rücken gebogen. Die Angel verschmälert sich auf beiden Seiten durch flache Einbuchtung, s. Abb. 100: 3:

1. T. 25: 8. Käsämäki, Grab 87. Länge 22,8 cm.
2. T. 26: 7. Saramäki, Grab 3. Länge 17,2 cm. Kivikoski, Aeraflussgebiet, S. 77.
3. T. 28: 9. Franttilannummi, Fund 3. Länge 20 cm.

Die Geradmesser dieser Variante sind gross und deshalb als Kampfmesser zu charakterisieren; die Geradmesser von Käsämäki und Saramäki sind ja auch zusammen mit Waffen gefunden worden. Jenes wird durch einen Spitzbuckel mit Vorbe-

halt auf die Periode B 1 datiert, dieses hat man zusammen mit einer Lanzenspitze und einem Halbmondmesser geborgen, die in die frühromische Zeit zu datieren sind.

A 4. Rücken gebogen. Rücken und Schneide enden in scharf oder ziemlich scharf abgesetzten Schultern, so dass die Angel an ihrem Ansatz deutlich schmaler als die Klinge ist, s. Abb. 100: 4:

1. T. 24: 2. Käsämäki, Grab 66. Fragment. Länge 10,3 cm.
2. T. 25: 4. Käsämäki, Grab 83. Länge 15,3 cm.

Die Datierung der beiden Geradmesser auf Periode B gründet sich auf die Gräberfeldchronologie. Das letztere ist auf Grund seiner Verzierungen in Finnland einmalig: auf der einen Fläche erstreckt sich eine flache, von Strichen umrandete »Blutrinne«, auf der anderen eine schmälere, mit dem Rand parallel verlaufende Rinne. Dieses Exemplar zeugt von einem hohen Niveau der Schmiedekunst. Es unterscheidet sich von dem ersteren auch durch scharf abgesetzte Schultern.

An diese Variante schliessen sich die Geradmesser aus Grab 73 von Käsämäki, T. 26: 1, und aus Grab 18 von Sonkkila, T. 14: 7, eng an, bei denen der Knick zwischen Angel und Rücken flacher ist. Letzteres ist ein schweres, 32,7 cm langes Kampfmesser, dessen breite Angel mit ihren Nietlöchern der Angel von einschneidigen Schwertern ähnelt; der schlingenförmige Griffbeschlag beweist jedoch, dass der Griff die Angel umgeben hat. Die Datierung der Geradmesser, die des ersteren auf Periode B, die des letzteren auf B 2, ist durch die Gräberfeldchronologie begründet.

Zu dem *Typ B*, Abb. 100: 6, der einen geraden Rücken aufweist, gehören nur zwei Geradmesser. Das eine von ihnen, T. 18: 9, hat an der Rückenseite ziemlich steile Schultern. Es ist aus Grab 38 von Käsämäki zusammen mit einem Dornbuckel geborgen worden und entfällt somit wahrscheinlich schon auf Periode B 1. Das andere, T. 13: 1, lag als einziger Gegenstand in Grab 3 von Sonkkila. Auf der einen Klingenfläche ist eine undeutliche »Blutrinne« zu sehen, auf der entgegengesetzten Fläche eine den Rücken begleitende Ritze. Die Angel ist von der Schneide her ziemlich scharf abgesetzt, sie wird vom Rücken

² Hackman, AEF, S. 57, Abb. 60.

³ KM 14 831: 1218.

aus nur allmählich schmaler. Gräberfeld-chronologisch kann das Stück auf Periode B 2 datiert werden ⁴.

Zu dem *Typ C* mit geknicktem Rücken, Abb. 100: 5, gehört nur ein Geradmesser, es wurde in Grab 57 von Kärsmäki gefunden, T. 21: 11. Seine Angel unterscheidet sich in ihrer Kontur nicht vom Klingenteil, sondern erscheint nur als Verdickung dessen. Soweit die am oberen Rand der Angel zu sehende flach erhabene Leiste ein Ornament ist, hat das Geradmesser keinen Griff aus organischem Stoff gehabt; es wäre somit als Rasiermesser zu deuten, wozu es seiner geringen Grösse und seiner Dünne wegen auch sonst geeignet gewesen wäre. Die Lanzen spitze T. 21: 10 bezeugt, dass es sich um ein Männergrab aus der Periode B handelt. Das Grab kann aus ihrer ersten Phase stammen, wie auch das daneben gelegene Grab 58 der Gräberreihe. Für das Geradmesser lassen sich Entsprechungen schon aus der vorrömischen Zeit beibringen.

Eiserne Geradmesser, deren Angel am Ansatz breit ist, sind von den Kelten schon aus der beginnenden Latènezeit und selten auch aus dem nördlicheren Mitteleuropa bekannt ⁵. Sie werden gegen Ende der vorrömischen Zeit häufig; damals erscheinen neben ihnen auch Formen mit schmalem Ansatz, die ihrerseits in Mitteleuropa in Periode B allgemein werden ⁶. Beide Formen sind in Periode B in Gebrauch. Eine chronologische Trennung ist demzufolge nicht möglich, aber in Mitteleuropa beginnen die ungegliederten Formen der vorrömischen Zeit selten zu werden, in Finnland dagegen sind sie vorherrschend und die mit schmalem Ansatz selten, wie es die Geradmesser von Kärsmäki am besten beweisen. Diese Altertümlichkeit, die auch für anderes eisernes Fundgut der frühromischen Zeit in Finnland bezeichnend ist, bietet Anhaltspunkte für eine Betrachtung der Herkunft der Geradmesser.

Geradmesser der Variante A 1 kenne

ich aus dem Kulturkreis der Tarandgräber, u.a. aus Virumaa (Väike-Maarja, Jäbara C und Kukruse), Harjumaa (Kurna) und Lettland (Klaņģu kalns) ⁷. Die in Kroggårdsmalmen gefundenen sind gewiss als in Virumaa beheimatet anzusehen — vielleicht handelt es sich um eine spätere Entwicklungsform des von Jäbara in Virumaa her schon aus vorrömischer Zeit bekannten langen Geradmessers ⁸ — aber weniger ungewungen mutet es an, die betr. Geradmesser von Kärsmäki und Sonkkila als Erzeugnisse des Tarandgräberaumes zu erklären. Die Häufigkeit der Variante setzt vielleicht eine bodenständige Herstellung voraus.

Die Variante A 2 erscheint, wie oben angedeutet, in Mitteleuropa in der Hallstattzeit, in Skandinavien schon in der Bronzezeit und ist in Schlesien gegen Ende der vorrömischen Zeit recht häufig ⁹. Aus der ausgehenden vorrömischen oder aus der römischen Zeit kenne ich ziemlich ähnliche Formen auch von der unteren Elbe, aus Mecklenburg, von Fünen und Öland, aber bei fast allen derartigen Geradmessern verschmälert sich die Angel an der Schneide durch eine scharfe Knickbildung ¹⁰; Ausnahmen sind einige in Gross-Polen gefundene Geradmesser aus vorrömischer Zeit, die in ihrer Grösse den hiesigen »Rasiermessern« der Variante entsprechen ¹¹. Es ist möglich, dass diese auf mitteleuropäische vorrömische Formen zurückgehen, aber ebensogut liesse sich denken, dass sie Bronzeformen der nordischen Länder fortsetzen und schon vor der Periode B viel-

⁷ Hausmann 1896, T. 4: 19, 2: 95. Schmiedehelm 1955, S. 56, Abb. 11: 6, S. 63, Abb. 12: 10. In Harjumaa scheinen ähnliche Messer etwas später vorzukommen, s. Friedenthal 1911, T. 3: 249—250. Šnore 1936 I, S. 65, Abb. 7: 23 (vielleicht schon aus vorrömischer Zeit).

⁸ Schmiedehelm 1955, S. 29, Abb. 6: 1.

⁹ Kostrzewski 1919 I, S. 159—62. Z.B. Montelius 1905, S. 299, Abb. 158; Vedel 1886, S. 35, Abb. 20. Vibling 1908, S. 29, Abb. 3—5. Pescheck 1939, S. 74—75; das Buch enthält zahlreiche Abbildungen der betr. Messer, z.B. Abb. 37: 2, 39: 2, 41: 4, 74: 5, 88: 8 usw.

¹⁰ Wegewitz 1937, S. 99, Abb. 47: 65 1683. Asmus 1938, S. 13, Abb. 18. Albrechtsen 1956, S. 174, Abb. 42: 3. Öland, Kastlösa, Stora Dalby, SHM 10 477: A 2 b.

¹¹ Jasnosz 1951, S. 190, Abb. 279: 6, S. 212, Abb. 318: 2. — Auf Öland (Kastlösa) hat man ein Messer dieser Variante gefunden, SHM 25 098.

⁴ In Koskenhaka hat man ein Klingenfragment mit geradem Rücken geborgen, T. 33: 3, das von einem Geradmesser ebensogut wie von einem einschneidigen Schwert herrühren kann.

⁵ Kostrzewski 1919 I, S. 159—62.

⁶ Siehe obige Anm.

leicht auch im Tarandgräberraum heimisch gewesen sind. Möglicherweise sind sie an Ort und Stelle geschmiedet worden. Das gleiche gilt auch für die Variante A 3, denn die Entsprechungen aus Gross-Polen, Hannover, Gotland, Östergötland, Virumaa und Lettland scheinen sich von den hiesigen in gewissem Masse zu unterscheiden¹². Dagegen kann das zur Variante A 4 gehörende verzierte Geradmesser T. 25: 4 von Kärsmäki als mitteleuropäisch angesehen werden; Geradmesser mit Blutrinne sind besonders häufig in Schlesien, Anger hat zwei aus Rondsens in Westpreussen, Albrechtsens eines von Fünen abgebildet¹³. Die in Uppland gefundenen sind etwas plumper, offenbar handelt es sich bei ihnen um bodenständige Schmiedearbeit¹⁴. Ein dort gefundenes Messer ähnelt in seiner Kontur sehr dem Kampfmesser T. 14: 7 aus Sonkkila, für das etwas abweichende Entsprechungen auch aus dem Tarandgräberraum und von Fünen angeführt werden können¹⁵.

Den Geradmessern mit geradem Rücken von Kärsmäki und Sonkkila fehlen für eine Festlegung der Herkunft ausreichende Besonderheiten, aber für das Geradmesser mit geknicktem Rücken T. 21: 11 von Kärsmäki können zwei schlesische Parallelstücke aus vorrömischer Zeit, sowie ein auf Gotland gefundenes Messer mit Metallgriff aus der Periode B 1 genannt werden¹⁶; sie charakterisieren jenes als sog. »ostgermanische« Form.

II. Messer mit krummem Rücken

Zum Typ mit krummem Rücken habe ich zwei solche Messer gezählt, bei denen

¹² Jasnusz 1951, S. 61, Abb. 68: 5. Tischler 1954, T. 28: 223. Almgren—Nerman, ÅEG: 102 (Ende der vorröm. Zeit); Alvastra, SHM 14 273: 4. Schmiedehelm 1955, S. 78, Abb. 17: 4, S. 117, Abb. 28: 6, (aus Periode C?). Moora, Lettland, T. 31: 4.

¹³ Pescheck 1939, S. 75. Anger 1890, T. 18: 15—16; letzteres scheint statt der Rinne entsprechende Umrisse aufzuweisen. Nach Blume, 1912, S. 117—18, sind derartige Stücke an der unteren Weichsel Ausnahmen. Albrechtsen 1956, S. 174, Abb. 42: 6.

¹⁴ Ekholm 1944, S. 92, Abb. 13.

¹⁵ Ekholm 1939, S. 18, Abb. 17. Moora, Lettland, T. 31: 7. Albrechtsen 1956, S. 175, Abb. 43: 16.

¹⁶ Pescheck 1939, S. 73, Abb. 74: 6, S. 81, Abb. 77: 12. Nylén 1956, Abb. 67: 11; s. auch Almgren—Nerman, ÅEG: 172.

der Rücken stark gebogen und die Schneide entsprechend eingebuchtet ist, so dass er die Richtung der Angel nicht fortsetzt, s. Abb. 100: 7. Der Typ ähnelt an sich den allerkleinsten Sichel, bei denen der Rücken jedoch in seiner ganzen Länge gebogen ist, während er bei jenen im Spitzenteil gerade verläuft. Das Messer von Taikinaisniemi in Korpilahti, T. 43: 2, das auf Grund der ostbaltischen Parallelen wahrscheinlich in die frühromische Zeit zu datieren ist, ist mit einer Lanzenspitze der Gruppe III geborgen worden; es handelt sich wahrscheinlich um einen geschlossenen Fund. Ein anderes Stück ist in Ruhtinaansalmi von Suomussalmi auf einem von der Stein- bis zur Eisenzeit benutzten Wohnplatz geborgen worden¹⁷. Der Typ reicht in Mitteleuropa in die späte Hallstattzeit zurück¹⁸, erscheint aber in der Römerzeit im Ostbaltikum, namentlich im Tarandgräberraum; Entsprechungen für diese Messer kenne ich von Virumaa aus Periode B sowie von Lettland¹⁹.

III. Messer mit krummer Schneide

Messer mit krummer Schneide, d.h. Messer, bei denen die Klinge in ihrer ganzen Länge gebogen ist, kenne ich aus fünf, nicht genau deutbare Fragmente aus zwei Funden. Sie verteilen sich auf ungeschäftete, Abb. 100: 10, und geschäftete Messer, letztere wiederum auf Exemplare mit plattem und solche mit tordiertem Schaft, Abb. 100: 8—9.

Zum Typ mit geradem Schaft gehört das Messer aus Grab 70 von Kärsmäki, wahrscheinlich auch die Fragmente aus Grab 26 desselben Gräberfeldes, T. 24: 7, 17: 3²⁰. Das zuletzt genannte Messer von Kärsmäki gehört auf Grund der Gräberfeldchronologie in die Periode B 2, ersteres hat man zusammen mit einem zerfallenen Armring T. 24: 8 im oberen Teil des Grä-

¹⁷ KM 14 830: 818.

¹⁸ Siehe z.B. Pič 1907, T. 30: 24—25.

¹⁹ Schmiedehelm 1955, S. 32, Abb. 8: 2. Moora, Lettland, S. 487, Abb. 71: 2. — Nicht sehr fern stehen auch Formen wie Moora, Lettland, T. 32: 4, die jedoch in der Nähe des Rückens mehr gekrümmt sind.

²⁰ Eine krumme Schneide haben auch die in Steinsetzung II von Krogårdsmalmen gefundenen Bruchstücke, T. 5: 10, aber sie können zu der Form Schmiedehelm 1955, Abb. 26: 7 gehören.

berfeldes gefunden, der Gegenstände aus den Perioden B 1 und B 2 enthalten hat. Aus der Periode C kennt man diesen Typ in Finnland nicht. Bei dem Messer T. 17: 9 aus Grab 28 von Käsämäki ist der *tordierte Griff* scharf S-förmig und endet in einem Glied sowie zwei Ösen. Die durch Brandpatina erhaltenen Flächen zeigen einen zum Rücken parallel verlaufenden Ritz und darunter Kreisfiguren. In seiner Verzierung wie auch in der Form des Schaftes ist das Messer in Finnland einmalig, und auch anderswo kenne ich dafür keine genauen Entsprechungen. Es gehört, nach der Gräberchronologie zu schließen, in die Periode B 2, worauf auch die Schaftform hinweist; das starke S-Profil ist nämlich zu jener Zeit ziemlich häufig²¹ und erscheint u.a. bei den im Folgenden zu besprechenden Messern mit krummer Schneide aus dem Elbgebiet sowie bei der Fibel T. 16: 11 von Käsämäki.

Die Messer mit krummer Schneide und mit Schaft gehören gegen Ende der vorrömischen Zeit zu den Sonderformen des Kulturkreises an der unteren Weichsel, aus denen verschiedenartige Typen entwickelt werden; sie sind dort auch in Periode B verhältnismässig häufig²². Sie sind in Östergötland und auf Öland sowohl in vorrömischer als auch in römischer Zeit reichlich anzutreffen gewesen; in die Übergangszeit zwischen beiden Perioden gehört auch ein in Uppland geborgenes Messer²³. In gotländischen Funden zeigen sie sich erst in Periode B 2, zu dieser Zeit sind sie auch auf Öland am häufigsten, sie sind von dort auch noch bis in Periode C hinüber bekannt²⁴. In Schweden scheinen sie also in Periode B üblich zu werden, und zum Verbreitungsgebiet gehört auch Finnland; auch im Tarandgräberaum sind sie nicht unbekannt, aber die dortigen Messer scheinen bodenständige Merkmale zu zeigen²⁵. Da bei den Messern des Gebiets Elbe-Jütland der Stiel meistens S-för-

mig ist²⁶, stammen die mit geradem Stiel versehenen Messer mit krummer Schneide von Käsämäki entweder aus dem Weichselgebiet oder aus Schweden. Aber auch das S-stielige Messer von Käsämäki stammt kaum aus dem Elbgebiet, denn bei den Messern aus diesem Raum ist der Stiel selten gewunden²⁷. Dagegen tritt der gewundene Stiel mit Endglied häufig bei vorrömischen Krummessern an der unteren Weichsel auf; Messer mit krummer Schneide und mit gewundenem Schaft kenne ich auch aus Östergötland, Öland und Uppland²⁸. Obwohl das Messer von Käsämäki sich durch seinen S-förmigen Stiel von den obengenannten geradstieligen Entsprechungen unterscheidet, muss es dennoch offenbar als Import aus dem Weichselgebiet oder Schweden angesehen werden.

Ungeschäftete Messer mit krummer Klinge oder Halbmondmesser sind mir zwei Exemplare bekannt, eins von Käsämäki und eins von Saramäki, T. 22: 2 und 26: 5. Bei ersterem ist der Rücken flach gebogen, die Vereinigungsstelle von Schneide und Rücken ist spitzwinklig, bei letzterem bildet der Rücken einen tiefen, mit der Schneide gleichgerichteten Bogen, so dass das Messer durchweg gleich breit und der Winkel von Rücken und Schneide abgeschnitten ist; die Mitte des Messers zeigt, offenbar für das Anknoten des Bandes, ein Loch. Es handelt sich um dünne Rasiermesser, die, ebenso wie ihre ausserfinnischen Entsprechungen, in Männergräbern gefunden wurden: das aus Grab 53 von Käsämäki gehört, nach der Schere T. 22: 3 zu urteilen, wahrscheinlich in die Periode B 1, das aus Grab 3 von Saramäki ist zusammen mit einer Lanzenspitze, T. 26: 6, aus der Periode B geborgen worden.

Die Halbmondmesser gehen auf späte Hallstattformen und diese ihrerseits auf italienische früheisenzeitliche Messer zurück²⁹.

²¹ Albrechtsen 1956, S. 175. Müller 1911, S. 27.

²² Kostrzewski 1919 I, S. 153—54. Blume 1912, S. 117.

²³ Oxenstierna 1958, S. 102, 104—05. (»Ledermesser mit geradem Schaft«). Åberg 1923, S. 92, 97. Björnstad 1960, S. 153—54.

²⁴ Almgren—Nerman, ÅEG: 253 und S. 79.

²⁵ Bei den dortigen Messern mit krummer Schneide setzt die Angel die Rückenlinie fort; z.B. Schmiedehelm 1955, Abb. 26: 7.

²⁶ Blume 1912, S. 117.

²⁷ Einen gewundenen Schaft haben jedoch zwei Messer von Fünen, s. Albrechtsen 1956, T. 1: d und 32: d.

²⁸ Kostrzewski 1919 I, S. 153. Oxenstierna 1958, S. 102 (»Ledermesser mit gewundenem Schaft«). Björnstad 1960, S. 144, Abb. 12 sowie S. 153, wo Anmerkungen zu den übrigen schwedischen Funden gegeben sind. Siehe auch Nylén 1956, Abb. 149: 8.

²⁹ Kostrzewski 1919 I, S. 149—53.

Bronzemesser des Typs sind aus den nordischen Ländern aus der Periode VI der Bronzezeit und dem Beginn der vorrömischen Zeit bekannt³⁰. Im letzten Jahrhundert vor der Zeitrechnungswende sowie in Periode B sind eiserne Exemplare in Mitteleuropa häufig, ebenso in Dänemark³¹. In Öster- und Västergötland sowie auf Öland kommt der Typ schon in vorrömischer Zeit vor, in Uppland, auf Öland und Gotland und sogar in Finnmarken in der römischen Zeit³². An der unteren Weichsel sind sie in Periode B auch nicht selten, und in Ostpreussen kommt die Form wenigstens in der Gegend von Neidenburg vor. Sie ist aber in den baltischen Ländern unbekannt, abgesehen von zwei Exemplaren aus Virumaa³³. Kostrzewski hat die Halbmondmesser in zwei gleichaltrige Typen eingeteilt: Bei Typ I ist der Rücken flach eingebuchtet, die Enden sind scharf oder meistens abgerundet, bei Typ II laufen Rücken und Schneide parallel, die Enden sind abgeschnitten³⁴. Das Messer von Käsämäki gehört zu Typ I, und zwar zu dessen ungewöhnlich breiter Variante, die an der unteren Weichsel selten, an der Elbe aber häufig vorkommt; die Variante tritt auch auf Fünen und in Uppland sowie mit völlig geradem Rücken in Östergötland auf³⁵. Demnach ist das Messer von Käsämäki offenbar als »elbländische« Form zu deuten, die wohl entweder aus oder über Schweden oder Ostseeinseln nach Finnland gekommen ist. Dagegen gehört das Messer von Saramäki zu Typ II, der in vorrömischer Zeit im Oder-Weichsel-Gebiet

häufig ist, seltener auf Bornholm und in Östergötland. In frühromischer Zeit kommt er u.a. in Gross-Polen, Schlesien, Ostpreussen (Kreis Neidenburg), Dänemark, auf Öland und Gotland wie auch in Finnmarken und ferner in Virumaa vor³⁶. Der Typ variiert stark: Messer wie das von Saramäki gibt es von Fünen, aus dem Weichselgebiet sowie aus Järve in Virumaa³⁷. Von dem Messer von Järve hat man wegen der regen Verbindungen zwischen Virumaa und unterer Weichsel angenommen, dass es aus dem Weichselgebiet herrührt. Nach den Parallelstücken zu schliessen, dürfte auch das Messer von Saramäki dorthier stammen.

TÜLLENBEILE UND ZAPFENBEILE

In Finnland sind etwa 20 Tüllenbeile gefunden worden, die auf Grund ihrer Fundverhältnisse oder ihrer Form in die Periode B zu datieren sind. Sie verteilen sich auf zwei Gruppen: *I mit Bindungsöhr* versehene und *II ohne Bindungsöhr*. Bei den ersteren können zwei Typen unterschieden werden:

I: 1. Die Beile des ersten Typs sind lang und schmal, 3,5—4,5mal so lang wie die Breite der Klinge, s. Abb. 101: 1. Ihre Länge schwankt zwischen 13 und 17,5 cm und ihre Breite zwischen 3,3 und 4,5 cm. Die Klinge ist so breit wie die Tülle oder etwas breiter, und ihre Breitseiten, die allmählich in die Tülle übergehen, reichen im allgemeinen nicht über das Öhr hinaus; die Tülle ist daher im Querschnitt rund. Zu diesem Typ habe ich folgende sieben Beile gezählt:

- 1—2. T. 8: 6—7. Mäkkylä. An beiden Beilen ist das Öhr von Rost zerfressen.
3. T. 45: 5. Anttila.
4. T. 45: 4. Kvarnbo.

³⁰ Siehe vorige Anm.

³¹ Siehe Anm. 29. Müller, Ordnung II: 125.

³² Oxenstierna 1958, S. 102 (»Halbmondmesser«). SHM 24 330; s. Sahlström—Gejvall 1948, S. 21, Abb. 20. SHM 24 866. Ekholm 1939, S. 23, Abb. 23. SHM 17 885. Almgren—Nerman, ÄEF: 252 sowie S. 39, Abb. 68. Nicolaissen 1911, S. 91, Abb. 8; über seine Datierung Simonsen 1961, S. 203.

³³ Blume, 1912, erwähnt sie nicht, wohl aber Kostrzewski 1919 I, S. 150, Anm. 4. Bezzenberger 1904 2, S. 67, Abb. 34. Hausmann 1896, T. 1: 42. Friedenthal 1929, S. 205.

³⁴ Siehe Anm. 29.

³⁵ Kostrzewski 1919 I, S. 150—51, Abb. 144. Die Variante ist u.a. in folgenden Werken abgebildet: Wegewitz 1937, S. 102, Abb. 49; Eichhorn 1927, S. 165; Albrechtsen 1956, T. 12: i, T. 16: a, T. 34: g; Ekholm 1939, S. 23, Abb. 23. Sörling 1942, S. 281, Abb. 16; entsprechende Messer mit geradem Rücken sind auch in den obengenannten Werken von Wegewitz und Albrechtsen abgebildet.

³⁶ Siehe Anm. 29. Oxenstierna 1945, S. 92, Abb. 73. Dymaczewski 1958, S. 338, Abb. 329, S. 342, Abb. 333. Jasnosz 1951, S. 83, Abb. 108, S. 190, Abb. 283. Pescheck 1939, S. 76. Bezzenberger 1909, S. 67, Abb. 34. Müller, Ordnung II: 125. SHM 17 985. Almgren—Nerman, ÄEG: 252. Nicolaissen 1911, S. 91, Abb. 8. Hausmann 1896, T. 1: 42.

³⁷ Siehe vorige Anmerkung, Bezzenberger und Hausmann. Albrechtsen 1956, T. 2: h, eine nicht so nahe Form T. 7. Anger 1890, T. 18: 2, 20. Gaerte 1929, S. 154, Abb. 104: e. Moora, Lettland, S. 608.

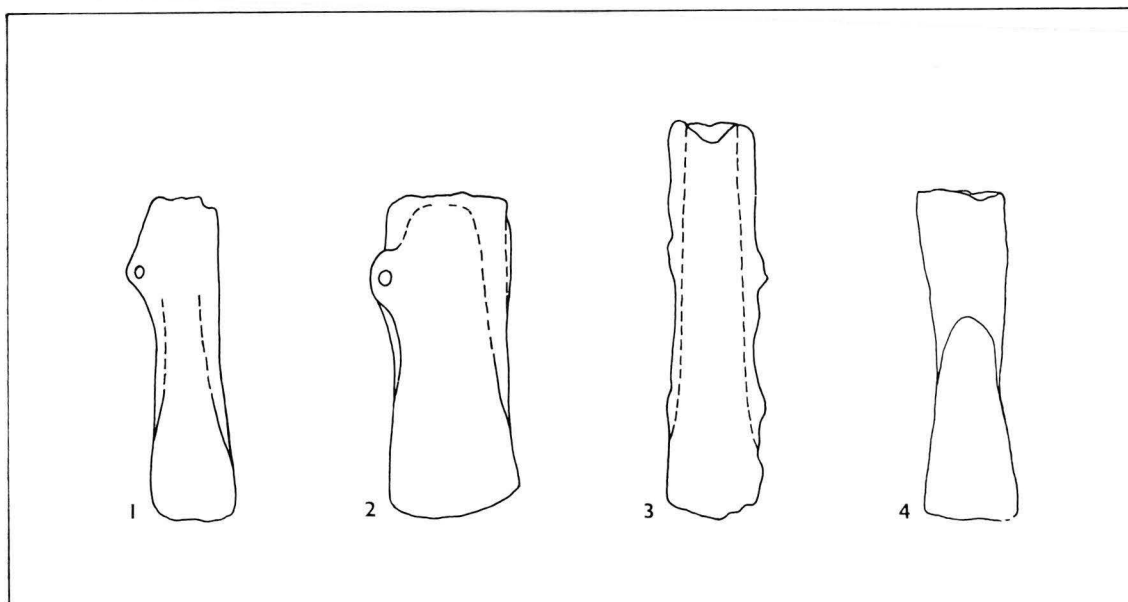


Abb. 101. Die Haupttypen der Tüllenbeile. 1) I: 1, 2) I: 2, 3) II: 1, 4) II: 2.

5. T. 45: 2. Böle.

6. T. 45: 6. Koivusaari.

7. T. 45: 3. Ylistaro, Kirche. Kivikoski, Atlas I: 59. Meinander 1954, S. 32, Abb. 16.

Diese Beile schliessen sich, wie Meinander unter Hinweis auf das Beil von Ylistaro Kirche bemerkt hat, durch ihre gleichmässig schmale Form, ihre runde Tülle und die Lage des Öhrs an die Bronzebeile vom Mälär-Typ an¹. Ihnen fehlt die für die Bronzebeile bezeichnende erhabene Leistenverzierung, aber das Beil von Koivusaari in Kokemäki, dessen Querschnitt unterhalb des Öhrs sechskantig ist, ähnelt auf Grund seiner kantigen Form sehr den Bronzebeilen; die übrigen haben die Facettierung verloren, und die herkömmliche Form hat sich vereinfacht. Da der Typ offenbar in die Bronzezeit zurückreicht, ist es möglich, dass das den Bronzeformen ähnliche Beil von Koivusaari schon aus früher vorrömischer Zeit stammt. Es ist nördlich des Flusses Kokemäenjoki, verhältnismässig weit von der Zone der eisenzeitlichen Gräberfelder von Kokemäki entfernt, aufgefunden worden. Demgegenüber bezeugt das aus Grab II: 2 von Krogårdsmalmen geborgene öhrlose Beil T. 3: 6, dass sechskantige Beile noch zu Beginn der Periode B 2 hergestellt worden sind. Die meisten Beile aus der Periode B haben jedoch runde Schmalseiten, soweit es aus den abgebildeten Beilen der estnischen

Funde hervorgeht², und die Beile von Mäskylä, die zusammen mit einer Lanzenspitze aus der ausgehenden vorrömischen Zeit oder der beginnenden Periode B geborgen worden sind, scheinen zu beweisen, dass diese vereinfachte Form bis auf die Wende der Zeitrechnung zurückreicht.

Der Typ könnte wegen seiner Form ebensogut von den eigentlichen Bronzebeilen des Mälär-Typs wie auch von entsprechenden ostrussischen Formen abgeleitet werden³. Die platten Beile vom Ananjino-Typ, die den letzteren folgen, machen jedoch die zweite Alternative unwahrscheinlich. Zwar vermag ich zur Stütze der ersteren Möglichkeit kein ausreichendes Material beizubringen, sondern kann nur vom See Råbelövsjön, Skåne, ein stark verrostetes Beil mit Öhr anführen⁴. Obwohl es sich um ein undatiertes Stück handelt, braucht sein Zurückgehen auf den Mälär-Typ nicht bezweifelt zu werden, zumal die öhrlosen, sonst dem Mälär-Typ ähnelnden Eisenbeile in Schweden nicht ebenso selten sind⁵. Offenbar sind die

² Moora, Lettland, S. 501, Anm. 1 und die darin angegebenen Schriften.

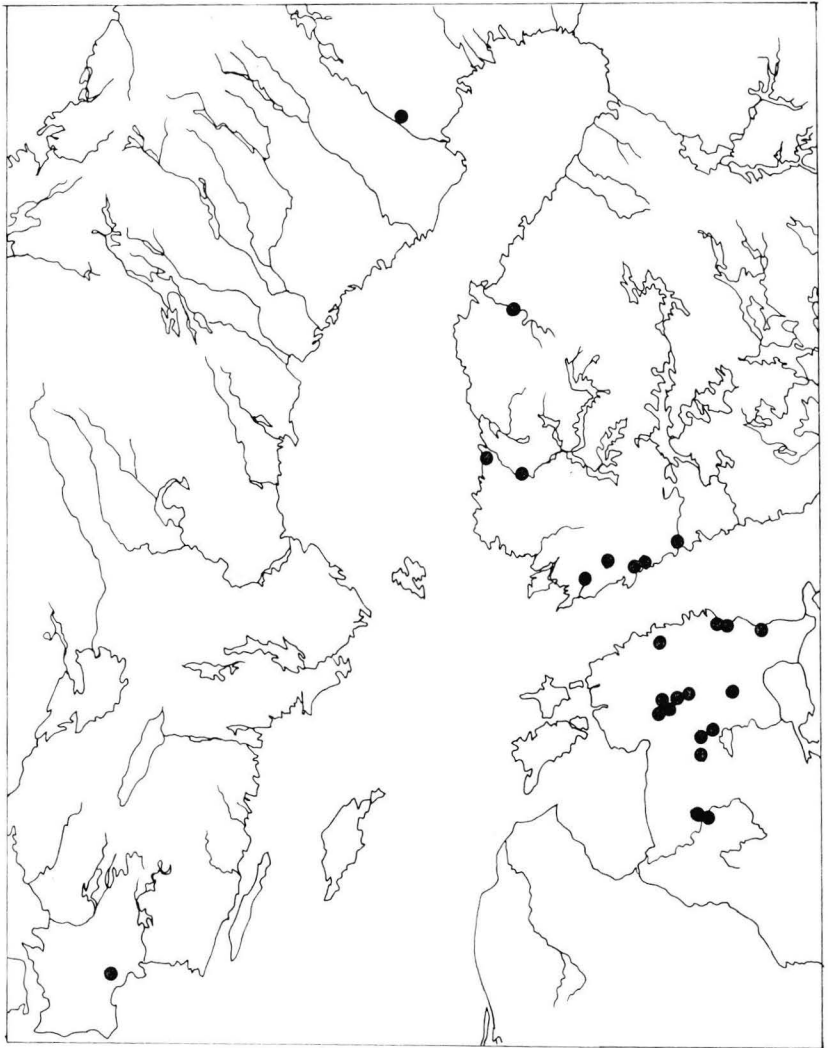
³ Über die östlichen Beile vom Mälär-Typ s. Meinander 1954, S. 35—39.

⁴ SHM 8 328: 44. — Das Beil von Jörn in Norrland, Serning 1960, S. 26 sowie T. 4: 1, kann hier kaum berücksichtigt werden, da es — ich halte diese Möglichkeit für wahrscheinlich — aus oder über Finnland eingeführt sein kann.

⁵ SHM 8 328: 41—43.

¹ Meinander 1954, S. 32.

Karte Abb. 102. Die Verbreitung der Tüllenbeile des Typs I: 1.



Beile vom Typ I: 1, die in Periode B zu den Sonderformen des Tarandgräberrums gehören, eine in vorrömischer Zeit vom Westen her übernommene Entlehnung⁶. In Finnland sind die mit runden Schmalseiten gearbeiteten Stücke dieses Typs, nach ihrer Verbreitung zu schliessen, Einfuhrgut aus dem Süden: der Typ hat sich auf die Nordküste des Finnischen Meerbusens ausgebreitet, erscheint aber in Streufunden in Pohjanmaa und bis nach Norrland, s. die Karte Abb. 102⁷. Die Herkunft des kantigen Beils von Kokemäki—Koivusaari dagegen bleibt in Ermangelung hinreichend naher Entsprechungen ein Rätsel.

⁶ Moora, Lettland, S. 499—502. Schmiedehelm 1955, S. 199, Abb. 55.

⁷ Für die Karte Abb. 102 wurden folgende Quellen benutzt: Moora, Lettland, S. 501, Anm. 1 und die darin angegebenen Schriften; die aus Finnland bekannten Beile des betr. Typs; Serning 1960, S. 26 sowie T. 4: 1. Satakunnan Museo 17 319: 9.

I: 2. Zum zweiten Typ, s. Abb. 101: 2, habe ich die Beile von Karjalohja (?) und dem in Pernaja gelegenen Malmby, T. 45: 1 und 50: 6, gezählt, die breiter und massiver als die vorherigen und nur 2,6mal so lang sind, wie die Klinge breit ist. Das Beil mit runder Tülle aus Karjalohja ist gleichmässig breit und ähnelt sehr den Beilen vom Typ I: 1, aber bei dem Beil von Malmby, das vom Ende der vorrömischen Zeit oder aus der Periode B 1 stammt, verbreitert sich die Klinge mit eingebuchteten Seiten, und ihre Breitseiten reichen bis zur Tüllenmündung, wodurch das Beil, von vorn gesehen, die Form eines geraden Keiles hat. Der Querschnitt erscheint wie ein Rechteck mit abgeschnittenen Ecken, denn der Knick zwischen Schmal- und Breitseiten ist facettiert.

Schwere und mit breiter Klinge gearbeitete Beile, deren Tülle wie beim Beil von Malmby kantig oder auch rund ist, kenne ich aus Skåne, von Öland und

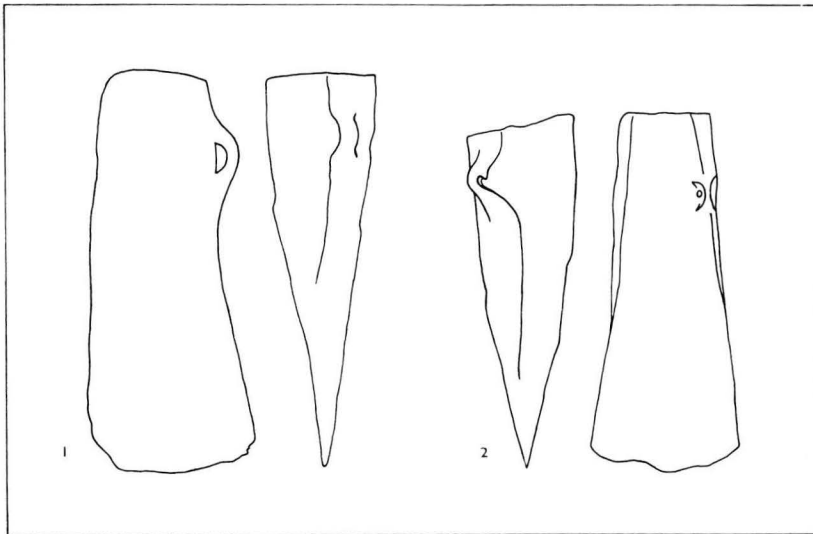


Abb. 103. Tüllenbeile des Typs I: 2 aus Schweden, 1 aus Råbelövsjön in Skåne, 2 aus Tibble in Uppland.

Gotland, aus Väster- und Östergötland sowie Uppland, aber nicht aus dem Bereich der Tarandgräber, s. Abb. 103 und Karte Abb. 104⁸. Nach der Verbreitung zu schließen, ist der Typ schwedischen Ursprungs. Offenbar geht er auf eine zum Mälar-Typ gehörende Variante mit breiter Klinge⁹ oder auf einen in Skåne bodenständigen Beiltyp mit breiter Klinge zurück¹⁰. Die fünf am Råbelövsjön in Skåne geborgenen Tüllenbeile, die dem Beil von Malsby sehr ähnlich sind, stützen den letzteren Gedanken, s. Abb. 103: 1.

Obwohl über die Herkunft dieses Typs selbst kaum Zweifel bestehen, kann das Beil von Malsby wohl nicht als schwedisch angesehen werden. Es ist zusammen mit Zapfenbeilen gefunden worden, die nur aus dem Ostbaltikum bekannt sind, und zwar hauptsächlich aus dem Tarandgräberaum. Das Beil von Karjalohja unterscheidet sich seinerseits in der gleichmässigen Breite von den obengenannten schwedischen Beilen. In den Massverhältnissen gehört zu dem Typ, ausser den vorherigen, das Beil von Otaniemi in Kannonkoski¹¹, das sich von jenen durch seine geringe Grösse (Länge 8,1 cm), seinen flach trape-

zoiden Querschnitt sowie seine Asymmetrie (beinahe Querschneidigkeit) unterscheidet. Es ist daher fraglich, ob sich dieses Beil, das einem von Moora aus Lettland dargestellten ähnelt¹², überhaupt auf Periode B datieren lässt.

II. Folgende vier Tüllenbeile haben nachweislich *kein* Ohr:

1. T. 3: 6. Krogårdsmalmen, Grab II: 3.
2. T. 10: 5. Haaro.
3. T. 37: 2. Penttala, Fundgruppe 22—24. Hackman 1912, S. 60.
4. T. 40: 4. Penttala, Fund 61. Hackman 1912, S. 59, Abb. 38.

Ein Ohr kann bei folgenden stark verrosteten Beilen nicht festgestellt werden:

5. T. 3: 4. Krogårdsmalmen, Grab II: 1. Cleve 1934, S. 67.
6. T. 2: 9. Krogårdsmalmen, Steinsetzung II.
7. T. 6: 4. Krogårdsmalmen, Grab III: 1.
8. T. 5: 4. Krogårdsmalmen, Grab III: 3.
9. T. 7: 4. Krogårdsmalmen, Grab III: 6.
10. T. 7: 7. Krogårdsmalmen, Grab IV: 2.
11. T. 5: 9. Krogårdsmalmen, Grab IV: 3.

Bei den Beilen ohne Ohr lassen sich wenigstens drei verschiedene Typen unterscheiden:

II: 1. Beil 1 von Krogårdsmalmen, T. 3: 6, sowie die Beile 6 und 10 desselben Gräberfeldes, T. 2: 9 und 7: 7, denen wenigstens in ihrem jetzigen Zustand das Ohr fehlt, sind Parallelförmigen vom Ohrbeiltyp I: 1: gleichmässig schmal, wenigstens 3mal so lang wie die Klinge breit. Auf Grund seiner kantigen Form geht Beil 1 von Krog-

⁸ Diese Form haben folgende auf der Karte Abb. 104 angegebene Beile in Statens historiska museum (Stockholm): 1 845: 1 304; 4 115; 8 328: 38—40; 10 465; 10 926: 22; 11 297; 11 495; 13 594; 13 900; 14 226; 21 673. Siehe auch Moora, Lettland, S. 500, Abb. 75: 3 sowie S. 501, Anm. 2.

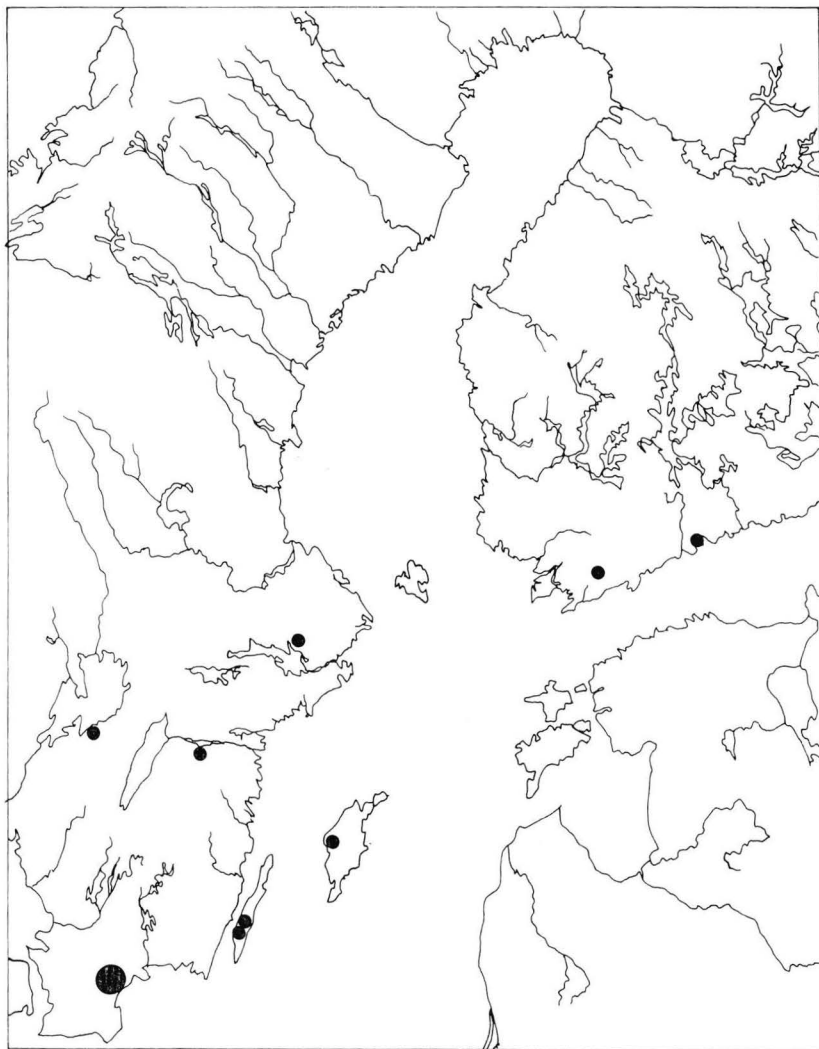
⁹ Z.B. Montelius 1872 I, S. 47, Abb. 151.

¹⁰ Z.B. Montelius 1872 I, S. 47, Abb. 152. Meinander 1954, S. 31, Abb. 15; noch näher steht das Bronzebeil auf Abb. 13.

¹¹ KM 2 887: 36.

¹² Moora, Lettland, T. 33: 2.

Karte Abb. 104. Die Verbreitung der Tüllenbeile des Typs I: 2.



gårdsmalmen offenbar auf die Bronzebeile des Mälar-Typs zurück, wie oben erklärt wurde. Die Formtradition hat sich offenbar in Nordost-Estland erhalten, mit dessen Gräberfeldern Kroggårdsmalmen sowohl in seinem Aufbau als auch durch seine zahlreichen Schmuckstücke zusammenhängt und woher auch die betr. Beile wahrscheinlich gekommen sind. Sie entfallen auf die Periode B, Beil 1 wahrscheinlich auf das Ende der Periode B 1.

II: 2. Beil 2 von Haaro und Beil 4 von Penttala, T. 10: 5 und 40: 4, sind ebenfalls mehr als 3mal so lang wie die Klinge breit, aber bei beiden verbreitern sich die Tülle wie auch die Klinge, so dass ihre Kontur einem Stundenglas etwas ähnelt. Das Beil von Penttala gehört, dem zeitlichen Rahmen des Gräberfeldes entsprechend, in Periode B; das von Haaro ist laut Bericht zusammen mit einer Hippe aus jener Zeit und einem den Formen von Periode C

ähnelnden Armring geborgen worden¹³. Der Typ geht, wie Meinander bei der Besprechung des Beiles von Penttala angenommen hat, vielleicht auf einigen spätbronzezeitlichen Beilen Ostpreussens zurück¹⁴. Dieser Gedanke wird auf gewisse Weise dadurch gestützt, dass man den Typ aus Lettland, dem Memelgebiet und Ostpreussen kennt; die datierten Funde sind aus Periode C¹⁵. Die hiesigen Beile dürften aus demselben Raume stammen, wenn auch wenigstens das Beil von Penttala älter als seine datierten Parallelstücke ist.

II: 3. Das 9,2 cm lange Beil 3 von Penttala, T. 37: 2, ist ungewöhnlich kurz, nur 2,5mal so lang wie die Klinge breit. Ihre Schmalseiten setzen sich beinahe bis an die

¹³ Der Fund von Haaro kann jedoch aus Gegenständen vieler Gräber bestehen.

¹⁴ Meinander 1954, S. 175.

¹⁵ Moora, Lettland, S. 506, T. 33: 4.

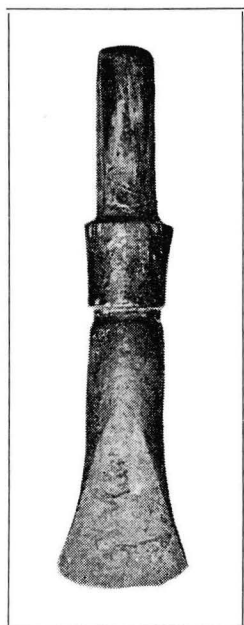


Abb. 105. Ein Tüllenbeil mit Schäftungsholz, aus Vimose, Fünen. Nach Glob.

Tüllenmündung fort, so dass das Beil im ganzen einem Keil ähnelt, wenn auch der Querschnitt der Tülle rund ist. Gleichartig, aber länger und schlanker ist Beil 5 von Kroggårdsmalmen, das man zusammen mit der Lanzenspitze und dem Armring T. 3: 1—2 — beide Gegenstände gehören zur Periode B — gefunden hat. Das Beil von Penttala dürfte in Periode B 1 unterzubringen sein, denn die Eisennadel mit Spiralkopf und der Dolch mit rundem Grat aus derselben Fundgruppe, T. 37: 1, 3, sind frühe Formen. Dem Exemplar von Penttala entsprechende Beilchen sind aus Lettland und Estland bekannt¹⁶.

In Finnland sind 10 Zapfenbeile gefunden worden:

1. T. 9: 7. Järnvik, Hügel A. af Hällström 1952, S. 80—81.
- 2—9. T. 49: 3—10. Malmsby. Salmo 1953.
10. T. 46: 4. Räisälä, Lammasmäki (heute Gebiet der UdSSR). Kivikoski, Atlas I: 58.

Diese Beile sind etwa 15,5—19,5 cm lange, massive Gegenstände, bei denen sich die 3—5 cm breite Klinge zu einer Basis mit rundem Querschnitt verengt, diese endet ihrerseits in einem 5—6 cm langen Zapfen. Zwischen Basis und Zapfen liegt ein Kragen, der bei den Beilen von Malmsby scharf, bei denen von Järnvik und Lammasmäki plump und flach vorsteht. Die Rinne

in der Schmalseite des Beiles von Järnvik ist ein Rest der Bindungsöse.

Dieser sonderbare Beiltyp ist offenbar eine Verschmelzung des Tüllenbeils mit dem hölzernen Zwischenstück, das zur Schäftung des Beiles diente, wie bei einem Vergleich des in Vimose gefundenen Tüllenbeils und seines Schäftungsholzes, Abb. 105, mit den Zapfenbeilen zu erkennen ist¹⁷. Dadurch, dass man den Teil aus Eisen schmiedete, der dem Schäftungsholz entsprach, sparte man eine Fuge ein. Aber die Lösung war gewiss verfehlt, denn die Zapfenbeile verdrängten die Tüllenbeile nicht, sondern sie blieben unverkennbar ein Versuch von kurzer Dauer. Der reichhaltige Hortfund von Malmsby in Pernaja reicht, wie oben wiederholt erwähnt, in die ausgehende vorrömische Zeit oder spätestens in die Periode B 1 zurück; auch in Estland und Kurland erscheinen die Zapfenbeile mit den Tüllenbeilen mit Öse oder in sonstigen frühen Fundgruppen¹⁸, möglicherweise schon in vorrömischer Zeit. Die gleiche Art und Weise des Schäftens ist auch von einem in Ostpreussen gefundenen Meissel bekannt¹⁹, ebenso von zwei beilförmigen Knochenanhängern (?), die auf Gorodistše Sorotsi Gor an der Kama geborgen worden sind²⁰.

Zapfenbeile sind nur aus einem eng begrenzten Gebiet bekannt, nämlich aus dem Tarandgräberraum, eins stammt aus Litauen²¹, s. Karte Abb. 106. Das letztgenannte unterscheidet sich durch seinen langen, nach unten dicker werdenden Zapfen deutlich von den Zapfenbeilen des Tarandgräberrums sowie von denen Finnlands. Die in Finnland gefundenen sind sicher Einfuhrgut aus dem Tarandgräberraum: sie stammen von der südlichen Küstenzone des Landes und sie sind bis in ihre Einzelheiten mit den estnischen Beilen vergleichbar. So entspricht der Bindeöse des Beiles von Järnvik die Öse des Beiles von Kärevere in Järvamaa. Der flache Kragen des letzteren ist ähnlich wie bei den Beilen von Järnvik und Lammasmäki²². Mit

¹⁷ Glob 1938, S. 59, Abb. 21.

¹⁸ Moora, Lettland, S. 508.

¹⁹ Siehe vorher. Anm.

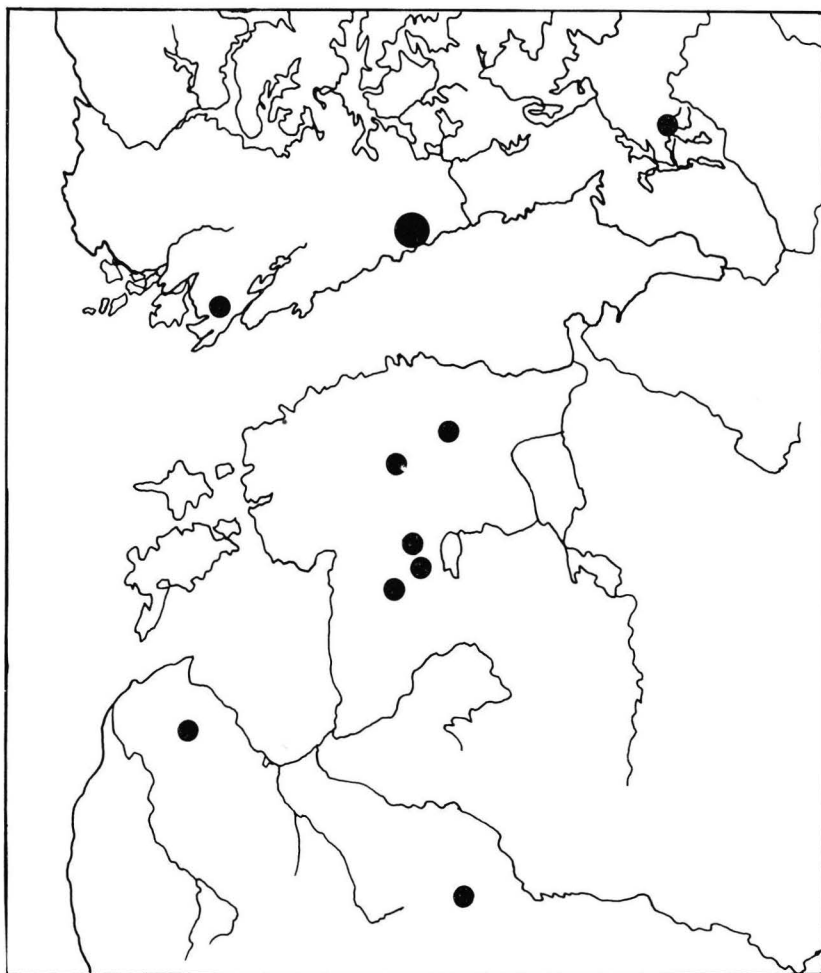
²⁰ KM 5 382: 22.

²¹ Siehe Anm. 18. Kulikauskas 1961, S. 182, Abb. 114: 1.

²² af Hällström 1952, S. 81. Moora, Lettland, S. 500, Abb. 75: 5.

¹⁶ Moora, Lettland, S. 503.

Karte Abb. 106. Die Verbreitung der Zapfenbeile.



markantem Kragen versehene Formen wie die von Malmsby kenne ich aus Virumaa, Pärnumaa, Viljanti sowie Kurland²³.

SICHELN, SENSEN UND HIPPEN

Einige Funde aus der Periode B enthalten sichel-, sensen- und hippenähnliche Gegenstände. Sie unterscheiden sich deutlich von den Messern mit krummem Rücken einmal durch ihre stark nach innen geschweifte Klinge, zum anderen durch ihre Angel, die mit der Klinge einen Winkel bildet. Da ihnen aber der Stiel fehlt, ist ihre Klassifizierung einigermaßen willkürlich; die voneinander abweichenden Formen lassen jedoch erkennen, dass für verschiedene Zwecke, anscheinend für das Schneiden von Getreide, Gras und Laub,

schon unterschiedliche Blätter entwickelt worden waren. In erster Linie auf Grund von Grösse und Form können wohl folgende Gegenstände als Sichel angesehen werden¹:

1. T. 1: 2. Kroggårdsmalmen, Steinsetzung I. Länge 17,3 cm, Spitze und Angel abgebrochen. Cleve 1934, S. 68, Abb. 11. Hackman 1938, S. 166—67.
2. T. 6: 5. Kroggårdsmalmen, Grab III: 2. In Stücke zerrostet.
3. T. 6: 6. Kroggårdsmalmen, Grab III: 2. Spitze einer breiten Sichel, von einer anderen Sichel als Nr. 2.
4. T. 5: 1. Kroggårdsmalmen, Nachbestattung in Steinsetzung IV. Stückchen von Angel und Blatt.
5. T. 10: 4. Haaro. Stark durch Rost beschädigt.
6. T. 18: 1. Kärämäki, Grab 30. An der Spitze abgebrochen, Länge 12 cm.
7. T. 24: 4. Kärämäki, Grab 69. In drei Teile zerfallen, Länge 18,9 cm.
8. T. 25: 2. Kärämäki, Grab 76. Länge 11,8 cm.

²³ Hausmann 1896, T. 4: 18. Moora, Lettland, S. 500, Abb. 75: 4. KM 2 021: 2 (Halliste). Aspelin, Muinaisjännöksiä V: 1759.

¹ Von einer Sichel stammt vielleicht ausserdem das mit Niete versehene Angelbruchstück T. 40: 6, KM 5 577: 6 aus Penttala.

9. T. 31:10. Koskenhaka, Grab V. An Spitze und Angel abgebrochen, Länge 9,4 cm. Kivikoski 1937, S. 29, 45.
10. T. 36:3. Penttala, Fund 21. An Spitze und Angel abgebrochen, Länge 18 cm. Hackman 1938, S. 166—67.
11. T. 39:4. Penttala, Fundgruppe 46—48. An der Spitze abgebrochen. Länge 16,2 cm. Hackman 1912, S. 61, Abb. 45. Hackman 1938, S. 165—66.
12. T. 50:4. Malmsby. Länge 17,7 cm, äusserster Teil der Spitze abgebrochen. Salmo 1953, S. 9, Abb. 4.
13. T. 50:5. Malmsby. Spitze abgebrochen, Angel verbogen. Länge 15,7 cm. Salmo 1953, S. 9, Abb. 4.

Diese Blätter sind bedeutend kürzer als die der gegenwärtigen Sichel, denn die grössten sind kaum länger als 25 cm. Eine eigene Gruppe bilden die etwa 12 cm langen Sichel 6, 8 und 9 von Käsämäki und Koskenhaka, T. 18:1, 25:2, 31:10, die ihrer Kürze und Dünne wegen vielleicht ebenso gut als Messer bezeichnet werden könnten. Ihr Rücken und ihre kurz abgeschnittene Angel bilden einen fast regelmässigen Kreisbogen, aber an der Klinge verschmälert sich die Angel wenigstens bei den Sichel von Käsämäki durch Einbuchtung der Seite. Eine gerade Angel setzt voraus, dass die Klinge in einem Loch befestigt ist, das man der Länge nach in den Stiel gebohrt hat. Die Klinge wurde entweder von einer Niete festgehalten, wie bei Sichel 8 von Käsämäki, oder sie wurde einfach in den Stiel gesteckt. Die Sichel 8 und 9 von Käsämäki und Koskenhaka sind zusammen mit Fibeln aus der Periode B 2 geborgen worden, T. 25:1 und 31:12, in dieselbe Zeit dürfte aus gräberfeldchronologischen Gründen auch die Sichel 8 von Käsämäki gehören. Ähnlich wie die vorherigen, aber vermutlich jünger ist ein in Vöyri gefundenes Sichelchen²; die übrigen Exemplare aus Finnland sind etwas grösser und weichen auch in ihrer Form ein wenig ab.

Ferner ist auch bei der Sichel T. 50:4 von Malmsby die Angel gerade, aber sie ist lang und dünn. Die gleiche Form wird ursprünglich die fragmentarische Sichel T. 50:5 gehabt haben. Die Sichel von Malmsby bilden somit eine eigene Gruppe.

Bei den Sichel 2, 5 und 11 von Krogårdsmalmen, Haaro und Penttala, T. 6:5, 10:4, 39:4, ist das Ende der Angel im

rechten Winkel seitwärts gebogen, so dass sie, anders als die vorherigen, an der Seite des Stiels befestigt worden sind. Daraus ist zu folgern, dass diese Klingen zum waagerechten Schneiden, mit anderen Worten wirklich als Sichel benutzt worden sind. Derselbe Schluss gilt auch für die Sichel 1 und 4 von Krogårdsmalmen, T. 1:2 und 5:1, bei denen der Rücken einseitig verstärkt ist. Die Sichel 10 von Penttala, T. 36:3, ist so breit geschmiedet, dass ihr Rücken keiner Verstärkung bedurft hat. Die gleiche Breite hat die Spitze der Sichel 3 von Krogårdsmalmen. Sichel 10 von Penttala hat man zusammen mit der preussischen Augenfibel T. 39:3 aus Periode B 2 gefunden, die Sichel 2 und 3 von Krogårdsmalmen zusammen mit einer schiefschultrigen Schere T. 6:7 aus der gleichen Zeit. Aus gräberfeldchronologischen Gründen entfallen auch die übrigen Exemplare auf Periode B; die Datierung der Sichel aus dem zerstörten Gräberfeld von Haaro ist einigermaßen unsicher.

Für die kleinen, mit gerader Angel versehenen Sichel von Käsämäki und Koskenhaka sind gute Entsprechungen aus folgenden Orten zu nennen: von Östergötland, u.a. aus Alvastra und Fiskeby, sowie von Uppland aus den Gräberfeldern von Logbacken in Valloxsäby, von Olands centralskola und von Barkarby, aber aus Gegenden südlich des finnischen Meerbusens ist mir keine einzige kleine Sichel mit kurzer Angel bekannt³. Die Form, bei der die Angel einen Knick aufweist, ist sowohl im Tarandgräberaum als auch in Schweden gefunden worden⁴. Sie kommt bei uns in Gräberfeldern vor, die in ihrem Typ den ostbaltischen entsprechen. Der Zusammensetzung nach kann auch der Fund von Haaro für ostbaltisch gehalten werden. Für die Sichel mit Grat am Rücken von Krogårdsmalmen kenne ich keine gleichaltrigen Parallelstücke, aber die Besonderheit der Sichel von Malmsby, nämlich die lange Angel, erhält ihre Entsprechung in einigen von Moora veröffent-

³ SHM 12 273; Lundström 1965, T. 13:7, 14. Ekholm 1939, S. 26, Abb. 25; Ekholm 1944, S. 103, Abb. 24:7, 10. SHM 25 152:3:1. — In der Südzone des Tarandgräberaumes sind die kleinen Sichel mit einer langen Angel versehen, s. Moora, Lettland, T. 32:3.

⁴ Šnore 1936 2, S. 290, Abb. 7:10. Oxenstierna 1945, S. 84, Abb. 68.

² KM 2 996:28.

lichten lettischen Sichel⁵. Für die breite Sichel T. 36:3 von Penttala habe ich Entsprechungen aus Virumaa festgestellt, die vermutlich in die Völkerwanderungszeit gehören⁶. Auf Gotland erscheint dieselbe Form schon in einem Hortfund aus der Periode I der Eisenzeit⁷, was darauf hinweist, dass sie von Westen her in den Tarandgräberraum gelangt ist. Auf Grund ihrer Entsprechungen können wohl die Sichelchen von Käsämäki und Koskenhaka am ehesten als schwedisch angesehen werden; weil aber die wirkliche Verbreitung dieser Form wegen der verschiedenen Bestattungsbräuche nicht zuverlässig zu erklären ist, bleibt die Schlussfolgerung in gewissem Masse unsicher.

Blätter von *Sensen* sind in Finnland in Gräbern aus der Römerzeit nicht gefunden worden, sondern nur im Hortfund von Malmsby, T. 50:1—3. Die beiden kleineren sind nur etwa 25 cm lang, 2,5—3 cm breit, aber die grössere, beim Ausgraben zerbrochene, ist beinahe 5 cm breit und selbst ohne Spitze etwa 35 cm lang. Bei ersteren ist der Rücken wegen der geringen Breite der Klinge dick gehämmert, letztere hat bei ihrer Breite nur in geringem Masse eine Rückenverstärkung nötig gehabt. Die Angel, deren Ende seitwärts gebogen ist, bildet mit der Klinge einen stumpfen Winkel, wie bei den keltischen Sensenblättern des Latënefundes sowie bei den aus ostbaltischem Raume bekannten früheisenzeitlichen Exemplaren⁸; ähnlich sind auch u.a. die von Jakuten und Tscheremissen benutzten primitiven Sensen gewesen⁹. Die Klinge hat eine ziemlich gleichbleibende Breite. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Sensen von Malmsby von den in die Römerzeit gehörenden aus Samland-Natangen, dem Memelgebiet und Südwestlettland sowie von den keltischen. Dadurch entsprechen sie aber einer Sense aus Harjuma¹⁰. Durch diese Übereinstimmung wird

die Auffassung von der südlichen Herkunft des Malmsby-Fundes gestützt. Der gleichmässig breite Blatttyp ist auch von dem gotländischen Vallhagar her aus der Völkerwanderungszeit bekannt¹¹. Das gleichmässig breite Sensenblatt kann somit im Gebiet der Tarandgräber eine skandinavische Entlehnung sein, wie auch einige andere Gegenstandformen der frühen Eisenzeit.

Als *Hippe* kann wohl ein etwa 25 cm langer Gegenstand mit gerader Schneide aus Haaro in Laitila bezeichnet werden, dessen dünne und gerade Angel mit dem Blatt einen stumpfen Winkel bildet, T. 10:3; ein derartiges Gerät mit gerader Schneide hat sich wahrscheinlich ebenso wenig für das Mähen von Gras wie für den Getreideschnitt geeignet. Der Typ gehört zu den Sonderformen des Tarandgräberrumes, nach Schmiedehelm zu den Leitformen der Periode B 2¹². Soweit eine so enge Datierung zutrifft¹³ — der Fund von Haaro ist chronologisch nicht genau bestimmbar — handelt es sich offenbar um einen Typ, dessen geringe Zweckmässigkeit man bald erkannte. Er ist wohl deshalb auch rasch wieder ausser Gebrauch gekommen. Entsprechungen kenne ich aus Virumaa, woher auch die Hippe von Haaro stammen dürfte¹⁴.

SONSTIGE METALLENE GEGENSTÄNDE

Verhältnismässig häufig kommen in Gräbern der Periode B *Ahlen* vor:

1. T. 16:3. Katajamäki. Länge 9,9 cm. Kivikoski, Aurafussgebiet, s. 78, T. 8:4.
2. T. 17:4. Käsämäki, Grab 26. Länge 9,3 cm.
- 3—4. T. 18:2—3. Käsämäki, Grab 30. Die eine fragmentarisch, die andere in drei Teilen.
5. T. 24:3. Käsämäki, Grab 69. In drei Teilen, gebrochen, Länge etwa 11,6 cm.
6. T. 26:2. Käsämäki, Grab 78. Länge 11,1 cm.
7. T. 31:11. Koskenhaka, Grab V. Länge 6,9 cm. Kivikoski 1937, S. 29.

⁵ Moora, Lettland, T. 32:1, 3.

⁶ Aspelin, Muinaisjäännöksiä VIII: 1738, 1740; eine Sichel abgebildet im Riga-Katalog, T. 23:17, die andere bei Moora 1932, Abb. 32:3.

⁷ Almgren—Nerman, AEG: 26.

⁸ Moora, Lettland, S. 531—33, Abb. 79:1—2, T. 32:7—8.

⁹ Manninen 1934, S. 134. Hackman 1938, S. 169, Abb. 55—56.

¹⁰ Spreckelsen 1907, T. II: 215 (Jöelähtme, Saha).

¹¹ Vallhagar II, Abb. 455:4—5.

¹² Schmiedehelm 1955, S. 199.

¹³ Die Hippe des aus der Völkerwanderungszeit stammenden (?) Hortfundes Aa von Lügane, s. Aspelin, Muinaisjäännöksiä VIII: 1739, ähnelt, nach dem Bild zu schliessen, dem betreffenden Typ, obwohl die Angel kurz ist und gegen das Ende dünner wird.

¹⁴ Hausmann 1896, T. I: 41, 81; dieselben auch bei Schmiedehelm 1955, S. 76, Abb. 16:3, 8.

8. T. 30: 8. Koskenhaka, Fundgruppe VIII. Fragment.
9. T. 42: 2. Penttala, Fund 50. Länge 9,5 cm. Hackman 1912, S. 59, Abb. 37.

Die Ahlen sind etwa 7—11 cm lange Werkzeuge mit im Querschnitt rundem Spitzenteil und einer Angel, die im Querschnitt viereckig ist. Die Grenze zwischen Angel und Spitze ist bei den Ahlen 6 und 9 von Kärsmäki und Penttala unbezeichnet, bei den Ahlen 2 und 5 von Kärsmäki sind an dieser Stelle Querstriche und Kerben sichtbar. Bei den Ahlen von Koskenhaka ist die Angel(?) sonderbarerweise bedeutend dünner als der Spitzenteil — vielleicht handelt es sich gar nicht um Ahlen? Eine von ihnen ist aus einem Grab der Periode B 1, die andere aus einem Grab der Periode B 2 geborgen worden. Nach der Chronologie des Gräberfeldes zu urteilen, ist die Ahle 2 von Kärsmäki offenbar ebenso alt wie die letztgenannte. Die übrigen stammen aus Kombinationen oder aus dem Milieu der Periode B.

Ahlen sind aus Gräbern der nordischen Länder schon aus der Bronzezeit bekannt, sie kommen häufig gegen Ende der vorrömischen und in römischer Zeit vor, und zwar im Oder-Weichsel-Gebiet, in Dänemark, in Schweden wenigstens in Väster- und Östergötland sowie in Uppland, aber auf Gotland sind sie unbekannt, praktisch auch auf Öland¹. Ahlen aus der Römerzeit sind auch im Ostbaltikum gefunden worden². Die verzierten Ahlen von Kärsmäki stammen offenbar aus Schweden oder aus dem Weichselgebiet, denn in beiden kommen die entsprechenden Formen häufig vor³, die Ahle von Penttala stammt vermutlich aus dem Tarandgräberaum⁴.

¹ Brøndsted, DO II, S. 95—96, 177, 216. Kostrzewski 1919 I, S. 169—72. Müller, Ordnung II: 129 nebst Erläuterung. Oxenstierna 1945, S. 88; Ders. 1958, S. 102, 105. Ekholm 1939, S. 18, Abb. 17; Ders. 1944, S. 103, Abb. 24: 3. — Im Atlas von Almgren und Nerman werden von Gotland überhaupt keine Ahlen angegeben; von Öland hat Åberg, 1923, S. 88, Abb. 131—33, eine Ahle aus vorrömischer Zeit abgebildet.

² Moora, Lettland, S. 544—45.

³ Oxenstierna 1945, S. 25, Abb. 26; Ders. 1958, S. 102 (»Ahlen mit Ahlenmuster«); Uppland, Olands centralskola, SHM 25 152: 3: 2. Holmqvist 1956, T. 9: 5.

⁴ Ähnlich ist u.a. eine von Hausman abgebildete Ahle, 1896, T. 1: 50.

Grab 28 von Kärsmäki enthielt das oben mit Vorbehalt auf Periode B 2 datierte Krummesser und die 3,5 cm lange, in ihrem Spitzenteil gebogene *Nähnadel* T. 17: 8, deren Ohr durch Umbiegen des Endes zu einer Öse gestaltet worden ist. Nähnadeln kommen im Weichsel-Oder-Gebiet schon in vorrömischer, aber auch in römischer Zeit häufig vor⁵. Man hat sie auch aus Gräbern von Dänemark und Schweden, u.a. von Väster- und Östergötland und Uppland sowie Gotland geborgen; recht häufig sind sie in römischer Zeit in Estland, seltener in Lettland und Litauen anzutreffen⁶.

Der 57 cm lange spatenförmige *eiserne Gegenstand* T. 39: 1, der aus dem östlichen Sarg des Tarandgrabes I in Penttala geborgen wurde, ist in Finnland sowie — meines Wissens — im gesamten Ostseeraum in der Periode B einmalig⁷. Da sein Ende nicht umfangreicher als die Laffe eines grossen Löffels ist, kann er kaum einem anderen Zweck als dem Feuerschüren gedient haben. Möglicherweise hat dieser Gegenstand dem Schmied bei seiner Arbeit oder noch eher der Hausfrau als Werkzeug gedient. Der in die ausgehende Periode C gehörende Feuerspaten von Mujanvainio in Laihia ist in Grösse und Form dem Spaten von Penttala recht ähnlich und dessen einzige ihm zeitlich und räumlich nahestehende Entsprechung⁸. Hackman hat den Feuerspaten von Penttala als ein Erzeugnis einheimischer Schmiedekunst angesehen, und es liesse sich annehmen, dass der Feuerspaten von Mujanvainio diese Auffassung bestätigt. Doch diese Form ist von keltischem Gebiet ausgegangen, wie die von Hackman erwähnten Funde aus Kastellen und Oppida beweisen, und da derartige Gegenstände nur in Ausnahmefällen ins Grab gelegt worden sind, können aus

⁵ Kostrzewski 1919 I, S. 168—69. Blume 1912, S. 107.

⁶ Müller, Ordnung II: 133. Oxenstierna 1945, S. 88; Ders. 1958, S. 103, 105. Ekholm 1944, S. 92, Abb. 14. Almgren—Nerman, ÅEG, S. 18, Abb. 23. Moora, Lettland, S. 220—21.

⁷ Penttala, Fundgruppe 44—45. Hackman 1912, S. 58—59, Abb. 39; Ders. 1913, S. 290—92, Abb. 41.

⁸ Meinander 1949 I, S. 9—11, Abb. 6.

ihrer Verbreitung kaum Schlüsse über ihre Herkunft gezogen werden⁹.

Zu den Grabfunden gehören auch eine Menge verschiedenartiger *Beschläge*, deren Verwendungszweck unbekannt ist. Aus dünnem Bronzeblech röhrenförmig gebogene kleine Beschläge¹⁰ sind in Kroggårdsmalmen und Penttala, T. 36: 2, rinnenförmige Randbeschläge¹¹ in Penttala und Koskenhaka gefunden worden. Eine mit zwei Nietlöchern versehene Bronzeplatte aus Koskenhaka sowie gebogene Bronzeblechstücke aus Steinsetzung II von Kroggårdsmalmen, T. 3: 10, können zu Kästchen gehören¹². Den flachen Bronzekegel T. 44: 1 aus Hügel 22 von Pajunperkiönmäki hat Hackman als Riemenbeschlag erklärt und auf Grund von ostrussischen Entsprechungen auf die Völkerwanderungszeit datiert¹³. Wahrscheinlich ist aber das Kriterium für die Datierung nicht beweiskräftig, denn die Bruchstücke eines einschneidigen Schwertes aus demselben Grab passen besser zu der Bewaffnung, die in Periode B üblich ist, als zu der der Völkerwanderungszeit. Der daneben gelegene Hügel 23, der zusammen mit 22 ein Paar bildete, lässt sich nach dem flachen konischen Schildbuckel und dem einschneidigen Schwert auf Periode B 1 datieren. Gleichartige Bronzekegel kommen in Ost- und Mitteleuropa in Kulturen unterschiedlichen Alters vor, u.a. in Ananino, sowie in Finnland in dem zu Periode VI der Bronzezeit gehörenden Hortfund von Kuoppala in Kokemäki¹⁴.

STEIN, KNOCHEN, TON UND GEWEBE

Der einzige der über vierhundert *ovalen Feuerschlagsteine* Finnlands, der auf Grund

seiner Fundverhältnisse auf Periode B datiert werden kann, ist der auf T. 40: 3 wiedergegebene Feuerschlagstein von Penttala: Es handelt sich um eine platte und dünne, im Umriss asymmetrische Rotquarzitknolle, die an den Rändern durch Bestossen bearbeitet ist¹. Die Mitte des Steines ist von beiden Seiten eingetieft und zeigt Spuren, die durch schräges Aufschlagen entstanden sein können. Beide Seiten zeigen weiter eine tiefe, eigens geschliffene Hiebrinne. Die nahezu glänzend geschliffenen Randteile zeugen von häufiger Benutzung.

Ovale Feuerschlagsteine kommen in Polen, Norddeutschland, Ostpreussen, den baltischen Ländern und Skandinavien häufig vor, sie sind auch aus Schottland, Irland und Mähren bekannt². In Gräbern sind sie jedoch verhältnismässig selten; in Grabfunden aus der vorrömischen Zeit und aus der Periode B erscheinen sie in Schlesien, Gross-Polen, an der unteren Weichsel und in Ostpreussen sowie auf Öland und in Kurland, in Gräbern aus der Periode C auf Gotland, auf dem schwedischen Festland und in Norwegen sowie in Finnland in Koskenhaka und Junnola³. Feuerschlagsteine hat man im Ostbaltikum und in Schweden aus dem östlichen Mitteleuropa bezogen, wo die frühen Formen recht zahlreich sind⁴. Auch der Feuerschlagstein von Penttala ist südlicher Herkunft, er stammt vermutlich aus Kurland oder ist über Kurland eingeführt worden. Aus dem Gräberfeld Lazdini in Kurland, das in seinem Aufbau an Penttala erinnert, kennt man nämlich sechs Feuerschlagsteine, die in ihrer Form und in ihrer spärlicher Bearbeitung dem hiesigen

⁹ Vielleicht ist es kein blosser Zufall, dass jeder der beiden Feuerspaten in einem Gräberfeld aufgefunden worden ist, das Beziehungen zum südlich von Estland gelegenen Ostbaltikum erkennen lässt; nach Meinander 1949 I, S. 11–12, ähneln die Fibeln des betr. Grabes von Mujanvainio jenen aus dem Memelgebiet mehr als denen aus dem Nordostbaltikum.

¹⁰ KM 10 612: 30; 5 851: 8–9, 94.

¹¹ KM 5 851: 4; 10 605: 26–28, 67.

¹² Koskenhaka, Gebiet 2. KM 10 605: 1. — KM 9 536: 39.

¹³ KM 4 264: 31. Hackman, AEF, S. 375–76.

¹⁴ Meinander 1954, T. 14 sowie S. 55–56.

¹ KM 5 591: 3. Hackman 1912, S. 59, Abb. 36; Ders. 1912, S. 59, Abb. 36. Die viereckigen Feuerschlagsteine, die u.a. in Kangasala und Bromarv gefunden worden sind, Kivikoski, Atlas I: 178, KM 13 952, sind schmaler als die polnischen viereckigen Feuerschlagsteine aus der Periode B (s. Anm. 3, Kostrzewski 1953; Jasnosz 1952), ähneln aber in ihrer Schmalheit den ovalen Feuerschlagsteinen der spätrömischen oder der Völkerwanderungszeit und sind vielleicht nach den letztgenannten zu datieren.

² Rydh 1917, S. 187–90.

³ Pescheck 1939, S. 94, 263. Kostrzewski 1953, S. 169, 187. Jasnosz 1952, Abb. 28 und 218. Kostrzewski 1919 I, S. 178–79. Moora, Lettland, S. 569–74. Almgren–Nerman, AEG, S. 79. Kivikoski 1937, S. 38, Abb. 21. Salmo 1957, Abb. 18.

⁴ Rydh 1917, S. 189. Moora, Lettland, S. 570–71.

Feuerschlagstein ähnlich sind⁵. Nach dem Material zu urteilen, könnte der letztgenannte sonst von einheimischer Bearbeitung sein.

Wirtel, die in eisenzeitlichen Funden selten vorkommen, sind aus der Periode B von Penttala und aus Hügel 14 von Pajunperkiönmäki bekannt: vom ersteren Ort die Bruchstücke T. 41:5 eines scharfkantigen knöchernen Wirtels, der mit strahlenförmig angeordneten Strichgruppen verziert ist, von letzterem knöcherne Splitter⁶. Obwohl die mit Schwungrad versehenen Spindeln schon seit neolithischer Zeit zur Technik der Garnerzeugung gehören, erscheinen sie in Grabfunden des östlichen Mitteleuropa erst gegen Ende der vorrömischen Zeit, an der Elbmündung und auf Gotland in der Periode B 1⁷. In der Periode B gehören sie zu den häufigsten Gegenständen mitteleuropäischer Frauengräber, sind aber in Schweden verhältnismässig selten⁸. Aus dem Ostbaltikum kenne ich sie nicht aus jener Zeit, mit Ausnahme eines Sandsteinwirtels, der aus einem Steinrahmengrab von Karuste auf Ösel geborgen worden ist⁹. Die knöchernen Wirtel sind in Mitteleuropa selten, aber einige scheibenförmige aus der Periode B kenne ich von Gotland und aus Norwegen¹⁰. In ihrer Verzierung entsprechen diese jedoch nicht dem Wirtel von Penttala, der als eine Form des Tarandgräberrahmens anzusprechen sein dürfte¹¹. Mit der Herstellung von Textilien hängt auch

das Tonscheibenstück T. 9:5 aus Hügel A von Järnvik zusammen, soweit es sich um ein Gewicht eines senkrechten Webstuhls handelt¹².

Im Zusammenhang mit dem Armring T. 17:7 aus Grab 29 von Kärsämäki fanden sich einige durch Grünspan konservierte Gewebereste, unter denen Mag.phil. Riitta Heinonen drei Gewebesorten festgestellt hat: stark gewalktes, wohl vierschäftiges, Haar (?) enthaltendes Wollgewebe¹³, ziemlich grobes vierschäftiges Wollgewebe, dessen Einschuss und Aufzug S-gewunden und ungezwirnt sind, sowie vierschäftiges Wollgewebe, bei dem der Aufzug S-gewunden und der Einschuss Z-gewunden sowie beides ungezwirnt ist¹⁵. Geringfügige Gewebereste haben auch an einem Beschlag von Koskenhaka gehaftet¹⁶.

RÖMISCHE WEINKELLEN

In Finnland sind zwei römische Weinkellen gefunden worden:

1. T. 13:9. Sonkkila, Grab 197. Eine in viele Stücke zerbrochene Kelle, die jedoch rekonstruiert werden konnte. Hackman 1939; Kivikoski, Atlas I: 74.
2. T. 44:7. Perkiö, Pääkköönmäki. Hackman, AEF, S. 79—80, 131—35; Ders. 1939, S. 25—26.

Die Kelle von Perkiö, schon 1863 beim Grobsandfahren aufgefunden, dürfte aus einem Brandgrab stammen, obwohl sie selbst keine Brandpatina aufweist. Sie ist besonders gut erhalten. Es handelt sich um eine sorgfältige Arbeit; zwischen den Eintiefungen des Griffes ist ein undeutlicher Herstellerstempel zu erkennen. Nach Blinkenberg ist es der des L. Ancius Diodorus¹. Die Kelle stammt also aus Capua, dem namhaften Zentrum der Bronzeindustrie Süditaliens, nach Hackman aus dem 1. Jahrhundert der Zeitrechnung. Sie gehört zu der grössten Gruppe der Weinkellen, zu den Kellen mit rundem Griffloch. Das einfache

⁵ Moora, Lettland, S. 572, 575, Abb. 84:2, und S. 690—91.

⁶ Penttala, Fund 54. Hackman 1912, S. 59, Abb. 35. KM 4 264:28. Hackman AEF, Fund 77.

⁷ Kimakovicz—Winnicki 1910, S. 58—64. Kostrzewski 1919 1, S. 162—68. Rangs—Borchling 1963, S. 37—38. Almgren—Nerman, AEG: 175.

⁸ Ausser dem in der vorherigen Anm. genannten Schrifttum Blume 1912, S. 113—14. Almgren—Nerman, AEG: 256 und Textbild 72 nebst Erläuterungen. Silvén 1961, S. 85, Abb. 9. Oxenstierna 1958, S. 104.

⁹ Moora, Lettland, S. 565—66, nennt aus Lettland nur 7 Wirtel, von denen einer aus der Völkerwanderungszeit stammt, die übrigen aber undatiert sind. Vassar 1956, S. 168, Abb. 36:4.

¹⁰ Almgren—Nerman, AEG: 256. Petersen 1916, T. 10:7 a.

¹¹ Der mit strahlenförmig angeordneten Liniengruppen und Punkten verzierte, steinerne oder aus Ton gebrannte Wirtel kommt in Pommern und Holstein vor; Kunkel 1931, T. 76:3; Rangs—Borchling 1963, T. 45:406.

¹² KM 11 936:8.

¹³ An dem Armring KM 13 075:1 haftender Geweberest.

¹⁴ KM 13 075:2.

¹⁵ KM 13 075:3.

¹⁶ KM 10 605:155.

¹ Hackman 1939 2, S. 25.

gebogene Profil des Kellenteils sowie die Doppelfurchen am Griff sind die gleichen wie bei Eggers' Typ 142². Der erhabene Gürtel unter dem Rand ist zwar ähnlich wie bei Eggers' Typ 140, aber der Kelle fehlt der für diesen Typ kennzeichnende niedrige Fussteil³. Der niedrige Fuss und die einfachen Furchen des Stiels, die Eggers' Typen 139—141 kennzeichnen, sind frühe, in Periode B 1 vorkommende Merkmale⁴. Die fusslosen Typen 142—144 treten, abgesehen von einer Ausnahme, erst in Periode B 2 auf. Auf diese Zeit hat Eggers die Kelle von Perkiö auch datiert, denn bei letzterer sind die Doppelfurchen der Griffe und die hohen erhabenen Gürtel typologisch junge Merkmale⁵. Da Eggers die Grenze zwischen den Perioden B 1 und B 2 um 50 n.Chr. ansetzt⁶, widersprechen sich die obengenannten Datierungen nicht; die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts passt auch deshalb gut als Herstellungszeit der Kelle, weil der Name des Produzenten an Bronzegefässen von Herculanum und Pompeji erscheint⁷. Doch lässt sich diese Datierung nicht mit Sicherheit auf den Fund selbst ausdehnen. Wie oben S. 81 dargestellt wurde, ist die Fundstätte, entsprechend den gegenwärtig errechneten Landhebungswerten, ungefähr um die Wende des 1. und 2. Jahrhunderts über den Wasserspiegel gestiegen. Da das Grab sicher nicht unmittelbar am Wasser angelegt worden ist, scheint die Datierung auf das 2. Jahrhundert etwas zu früh angesetzt zu sein; eine Datierung auf das 3. Jahrhundert stimmt besser mit den Naturverhältnissen überein.

Die Weinkelle T. 13: 9 von Sonkkila gehört ebenfalls zu der Gruppe mit rundem Loch, unterscheidet sich aber von der vorherigen durch ihr schönes konkav-konvexes Profil: die Kelle hat einen deutlich erkennbaren Fuss, und der Rand, unterhalb dessen ein undeutlicher, von zwei erhabenen Linien eingerahmter, geometrisch stilisierter Blätterfries erscheint, ist stark auswärts gebogen. Auf Grund dieser Merkmale ge-

hört die Kelle von Sonkkila zu Eggers' Typ 144, einem Typ, den Ekholm nach einer in Uppland gefundenen Kelle als Gödåker-Typ bezeichnet hat⁸. Ihrem Typ entsprechend ist sie auf Periode B 2, der auch der Schildbuckel und der goldene Fingerring derselben Fundgruppe angehören, zu datieren und auch datiert worden⁹.

Der Gödåker-Typ kommt verhältnismässig zahlreich in Westeuropa vor, besonders in Frankreich; die an seinen Kellen entzifferten Herstellernamen sind als gallisch gedeutet worden. Nach Ekholm hat die betreffende Bronzegiesserei in der Gegend von Lyon gelegen, woher man viele Kellen dieses Typs kennt¹⁰. In ausserrömischem Gebiet ist der Typ spärlicher anzutreffen. Er erscheint in Jütland, auf Fünen und Seeland sowie in Uppland wie auch in Mecklenburg, Hannover und Westpreussen¹¹. Nach der Verbreitung zu schliessen, kann angenommen werden, dass die Kelle von Sonkkila über Dänemark oder vielleicht aus dem Gebiet der unteren Elbe nach Finnland eingeführt worden ist¹². Viel häufiger ist Eggers' Typ 142, denn an Kellen dieses Typs nebst Varianten zählt er über 40 auf¹³. Diese konzentrieren sich vorwiegend auf Jütland und die Dänischen Inseln (15 Funde), aber man kennt sie auch aus Norwegen (1), Schweden (3), Schleswig-Holstein,

⁸ Eggers 1951, T. 12: 144. Ekholm 1961, S. 32—33.

⁹ Hackman 1939 2, S. 23. Eggers 1951, Beilage 60 sowie Karte 42. Kellen dieses Typs sind vielleicht schon in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts hergestellt worden; s. Ekholm 1961, S. 33.

¹⁰ Die Theorie von der gallischen Herkunft der terrinenförmigen Kellen hat Willers, 1907, S. 80—82, dargestellt; Ekholm 1961, S. 32—33. Siehe auch Norling—Christensen 1937, S. 176—. Hackman 1939 2, S. 22—24.

¹¹ Eggers 1951, Beilage 60. Ekholm 1961, S. 29, Abb. 5. Eggers hat zum Gödåkertyp eine in Avelsgärde in Schweden gefundene Kelle gezählt, die von Ekholm dagegen wohl nicht als zum Typ gehörig erachtet wird, da das diesem entsprechende Dreieckzeichen in seiner Karte fehlt.

¹² Hackman hat angenommen, die Kelle von Sonkkila sei Einfuhrgut aus Uppland oder von der Weichselmündung, aber meines Erachtens ist die Annahme, dass die geographisch nächsten Entsprechungen Ausbreitungswege der betreffenden Typen bedeuteten, weniger wahrscheinlich; darüber auch Eggers 1951, S. 36.

¹³ Eggers 1951, Beilage 60 sowie Karten 41 und 42.

² Eggers 1951, T. 12: 142.

³ Eggers 1951, T. 12: 140.

⁴ Eggers 1951, T. 12: 139—41; Beilage 60. Über typologische Entwicklung s. Ekholm 1961, S. 30—31.

⁵ Eggers 1951, Karte 42, Beilage 60.

⁶ Eggers 1955, S. 230.

⁷ Willers 1907, S. 86—87.

Mecklenburg, Pommern, Brandenburg, Schlesien, der Slowakei und Böhmen sowie weiter westlich aus Mitteleuropa. Auf Grund der Verbreitung des Typs kann angenommen werden, dass auch die Kelle von Perkiö aus dem Gebiet Elbe-Dänemark ihren Weg nach Finnland genommen hat.

Die Weinkellen waren Weinschöpf- und -verteilungsgefäße, die zum Abseihen der Treber oft mit einem Durchschlag versehen waren; die Innenseite beider Weinkellen ist verzinnt. Die Kelle von Perkiö ist durch horizontale Linien in zwei summarische Masseinheiten eingeteilt, denn das Volumen nach der oberen Linie der Kelle macht keinen vollen Sextarius (12 Zythii) aus, sondern nur 11 Zythii, auch die untere Linie teilt das Volumen der Kelle nicht gleichmässig ein, denn bis zu ihrer Höhe fasst das Gefäß nur 4,4 Zythii¹⁴. Das reichhaltige römische Weingerät in Skandinavien beweist, dass Wein dort nicht selten gewesen sein kann, und es ist also nicht unmöglich, dass die Kellen von Perkiö und Sonkkila auch in Finnland wirklich als Weingefäße benutzt worden sind.

METALLTEILE VON TRINKHÖRNERN

Metallteile von Trinkhörnern sind aus zwei Funden bekannt:

1. T. 28:5. Saramäki, Fund 11. Die bronzenen Endbeschlüge von zwei Trinkhörnern. Die Gegenstände zeigen keine Brandpatina. Rinne 1905, S. 8—10. Hackman, *ÄEF*, S. 365—66.

2. T. 30:1—4. Koskenhaka, Fundgruppe VIII. Bronzener Endbeschlag eines Trinkhorns, ein Stück vom Randbeschlag und zwei mit Befestigungsöse versehene Bronzebeschläge, offenbar von den Ketten des Trinkhorns. Die Teile lagen so weit voneinander entfernt, dass das Horn gewiss zertrümmert worden ist, als man es in das Grab gelegt hat. Kivikoski 1937, S. 44—45, 36.

Der 3,8 cm lange Endbeschlag von Koskenhaka ist flach kegelförmig und endet in einem kugelförmigen, etwas abgeplatteten Knopf. Den Beschlag verzieren acht erhabene Schnurgürtel, die offenbar ein Silberdrahtgeflecht nachahmen. An der Mündung ist eine Befestigungsniete zu sehen, und

noch beim Auffinden steckte ein Stück Horn im Endbeschlag. Die in einem kugelförmigen Knopf endenden Beschläge bilden den ältesten Endbeschlagtyp: bekannt sind sie aus Schlesien und Thüringen, und zwar schon aus dem letzten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, aus Böhmen aus der frühesten Phase von Periode B 1¹. Weiter nördlich kommt dieser Typ zum mindesten in Uppland und auf Gotland vor; von letzterem nennt Almgren drei Beschläge, deren Knöpfe ziemlich platt sind². Nach Almgren gehen die Beschläge von Gotland auf böhmische Vorbilder zurück, sind aber bodenständige Erzeugnisse, denn ihre Ornamente (*ÄEG*: 154) und der abgeplattete Knopf der Beschläge schliessen sich an vorrömische Riemenzungen, die auf der Insel vorkommen, an³.

Da sich der Beschlag von Koskenhaka zu den gotländischen Endbeschlägen mit plattem Knopf stellt und auch in seiner Verzierung dem Beschlag Almgren-Nerman *ÄEG*: 154 entspricht, hat Kivikoski gotländische Herkunft angenommen⁴. In seinen Ornamenten ähnelt er den vorrömischen Riemenzungen Gotlands noch stärker als die auf der Insel selbst geborgenen Trinkhornendbeschläge⁵. Nach den letztgenannten zu urteilen, ist er auf Periode B 1 zu datieren. Diese zeitliche Zuordnung stimmt mit den übrigen Trinkhornbeschlägen, dem Schildbuckel und den mit kugelförmigem Kopf versehenen Nieten des Grabes überein. Es handelt sich gewiss um eine späte Phase der Periode.

Die einander gleichenden, stark profilierten Endbeschläge T. 28:5 von Saramäki sind 3,8—4,1 cm lang und enden in einem vafenförmigen Knopf, den eine dreiteilige Scheibe von einer 11—13kantigen Tülle

¹ Klindt—Jensen 1950, S. 166—67.

² Almgren 1916, S. 93, Abb. 9 (Gödåker). Almgren—Nerman, *ÄEG*: 153—54, Fund 106 sowie der Endbeschlag Abb. 153; ausserdem drei Beschläge, bei denen der Knopf völlig kugelförmig ist: *ÄEG*: 152 samt Funde 114 und 121.

³ Almgren—Nerman, *ÄEG*, S. 21.

⁴ Kivikoski 1937, S. 44—45.

⁵ Seine Ornamente sind horizontal und stehen dadurch der spiralförmigen Verzierung der genannten Riemenzungen näher als die Winkellinienverzierungen von Beschlag *ÄEG*: 154; bei den betr. Riemenzungen kommt auch ein vollständig horizontales Ornament vor, s. Nylén 1955, Abb. 103: 9—10.

¹⁴ Hackman, *ÄEF*, S. 134. — Die Niedrigkeit der Kelle von Perkiö, verglichen z.B. mit Eggers' Abb. 142, dürfte sich aus ihrem geringeren Volumen erklären.

trennt; die Furchen der Scheibe enthielten beim Auffinden Silberdraht. Die Endscheibe des Knopfes ist breiter als der übrige Knopf, aber der Vasenteil ist verhältnismässig schlank, etwas asymmetrisch. Da sich die Datierung der Beschläge nicht aus den Fundverhältnissen ergibt, sind, um sie und die Herkunft zu klären, ausserfinnische Entsprechungen heranzuziehen.

Klindt-Jensen hat nachgewiesen, dass der Typ mit vasenförmigem Ende nicht auf römische Vorbilder zurückgeht, wie früher angenommen worden ist, sondern auf spät-keltische Riemenzungen, die man durch Drehen ausgearbeitet hat. Diese Gegenstände sind u.a. aus den Oppida Böhmens bekannt (Stradonitz)⁶. In Böhmen wurde die Vasenform auf die Endbeschläge der Trinkhörner übertragen, nach den Funden zu schliessen, schon in der frühesten Phase der Periode B 1⁷. Wie Klindt-Jensen weiter nachgewiesen hat, breiteten sich die böhmischen Trinkhörner durch Fernhandel in derselben Periode nach Dänemark aus, anscheinend auch nach Öland und Gotland⁸. Böhmische Beschläge begann man danach u.a. in Dänemark und auf Gotland nachzuahmen. Den Nachahmungen fehlten jedoch die besonderen Merkmale der böhmischen Beschläge, nämli. Spuren vom Drehen, das vollkommen symmetrische und elegant geschwungene Profil⁹. Müller hat nachgewiesen, dass bei diesen späten Beschlägen das Vasenprofil schroffer ist und die erhabenen Gürtel zu Scheiben geformt, die Endplatten breiter geworden sind, bis in der Periode C das Vasenprofil geknickt wird¹⁰; eine ähnliche Entwicklung lässt sich u.a. bei den kräftig profilierten Fibeln und Schildfesseln feststellen. Entsprechend diesem Stil-schema sind die Beschläge mit schlankem Vasenprofil auf Periode B 1, die mit geschwungenem Profil auf B 2 datiert worden, obwohl es nicht möglich zu sein scheint,

zwischen den verschiedenen Profilformen eine scharfe Grenze zu ziehen. Da diese Beschläge von Saramäki zu der Variante mit schlankem Profil, wenn auch nicht zu deren frühesten Formen gehören, können sie mit Vorbehalt auf Periode B 1 datiert werden¹¹. Der Datierung widerspricht die Facettierung des Tüllenteils nicht, denn sie lässt sich auf Gotland schon in der Periode B 1 und bei der bronzenen Schildfessel von Koskenhaka in einer frühen Phase von B 2 erkennen¹².

Bei den Beschlägen aus Dänemark, deren böhmische Herkunft Klindt-Jensen nachgewiesen hat, ähneln einige stark denen von Saramäki, denen in ihrem Vasenprofil auch ein in Böhmen gefundener Beschlag entspricht¹³. Trotz dieser Übereinstimmungen ist wohl nicht anzunehmen, dass die Beschläge von Saramäki aus Böhmen stammen, denn sie sind nicht durch Drehen vollendet. Bei den mir bekannten böhmischen Beschlägen ist der Mittelteil der Platte ausserdem dicker als die seitlichen Partien, soweit die Platte überhaupt gegliedert ist, während sie bei den Beschlägen von Saramäki gleichmässig dreiteilig ist¹⁴. In ihrem Vasenprofil den Beschlägen von Saramäki ähnliche, typologisch teilweise jüngere Endbeschläge sind mir auch aus folgenden Räumen bekannt: Thüringen, Schlesien, Provinz Sachsen, Hannover, West- und Ostpreussen, Fünen, Laaland, Gotland und Uppland; sie dürften grösstenteils bodenständige Erzeugnisse sein¹⁵. Den Herstellungsort der Beschläge von Sara-

⁶ Klindt-Jensen 1949, S. 169–72. Über frühere Auffassungen z.B. Müller, *Ordnung II*: 177–80 mit Erläuterungen. Siehe jedoch schon Almgrens *Ansicht*, A. 1913, S. 275.

⁷ Almgren 1913, S. 274–78. Klindt-Jensen 1949, S. 169–72. Motyková—Šneidrová 1965, T. 40: 43.

⁸ Klindt-Jensen 1949, S. 168–70. Åberg 1923, S. 99–101, Abb. 158–59.

⁹ Klindt-Jensen 1949, S. 169, 171.

¹⁰ Müller 1911, S. 29–30. Ørsnes—Christensen 1948, S. 233–34, auch Anm. 68.

¹¹ Sie lassen sich vergleichen mit solchen Formen aus der Periode B 1 wie Eggers 1955, Tabelle S. 108–09; Hoby, Gross—Kelle, Hagenow, Schladitzsch, Leg Piekarski.

¹² Almgren—Nerman, *ÅEG*, S. 21, Anm. 6.

¹³ Klindt-Jensen 1949, S. 167, Abb. 111: a, c, d. Pič 1907, T. 67: 24.

¹⁴ Pič 1907, T. 53: 2, T. 65: 17. Klindt-Jensen 1949, S. 170, Abb. 112: b–c. Siehe jedoch auch S. 167, Abb. 111: b.

¹⁵ Eichhorn 1927, S. 155, Abb. 1912, 2. Pescheck 1939, S. 83, Abb. 78. Eggers 1953, Tabelle S. 108–09; Hoby, Gross—Kelle, Hagenow, Schladitzsch, Leg Piekarski; Tabelle S. 110–11: Aspensen, Repow. Anger 1890, T. 16: 14. Müller 1911, S. 8, Abb. 10, S. 15, Abb. 21, S. 20, Abb. 39. Albrechtsen 1956, T. 14, 23: a, 26: c. Almgren—Nerman, *ÅEG*: 291, 293–94. Floderus 1946, S. 21, Abb. 12 (die Form geht aus dem Bild nicht ganz klar hervor, aber ich habe das Original geprüft). Gaerte 1929, S. 257, Abb. 200: d.

mäki vermag ich auf Grund jener Exemplare nicht festzulegen; möglicherweise stammen sie, ebenfalls wie der Endbeschlagn von Koskenhaka, von Gotland. Es sei angeführt, dass die Beschläge Gotlands oft Verzierungen aus Silberdraht aufweisen und dass ihre Zierscheibe oft ebenmässig dreigeteilt ist wie bei denen von Saramäki¹⁶. Besonders in der Periode C ist der Tüllenteil der dortigen Beschläge oft facettiert, wie bei denen von Saramäki, aber Facettierung ist auch bei einigen Beschlägen aus den Perioden B 1 und B 2 festzustellen; sie mag auf böhmische Vorbilder zurückgehen¹⁷.

Bei den mitteleuropäischen und skandinavischen Trinkhornfunden sind die meistens aus Bronze, selten aus Silber gefertigten U-förmigen Mündungsbeschläge häufig¹⁸. Auch zusammen mit dem Endbeschlagn von Koskenhaka ist ein bronzenes Bruchstück des Mündungsbeschlagn geborgen worden, T. 30: 2¹⁹. Nach den Mündungsbeschlägen zu urteilen, sind die Hörner in ihrer Mündung 5–7 cm weit gewesen; die Länge des Hornes hat bis über 40 cm ausmachen können²⁰. Am Ober- und Unterteil des Hornes wurde eine zweiteilige Kette befestigt, die in der Periode B 1 meistens aus Stäbchengliedern bestand und vollständig aus Metall hergestellt war. In der zweiten Hälfte der Periode B wurden die Stäbchenglieder allgemein durch Lederriemen ersetzt, die durch beringte Bronzebeschläge mit Ösen miteinander verbunden waren²¹. Zu einer derartigen Lederkette mögen die beiden mit den Trinkhornbeschlägen von Koskenhaka gefundenen, mit angenieteter

Befestigungsöse versehenen Bronzeringe T. 30: 3–4 gehört haben²². Ähnliche Ringe hat man auch bei Gürteln benutzt²³. In ihrer Form entsprechen sie Ørsnes-Christensens Typ Abb. 23 d, der auf Grund des Fundes von Dollerup auf Periode B 2 datiert worden ist²⁴, aber in Böhmen und in Gross-Polen schon in Periode B 1 vorkommt²⁴. Die an einem dieser Ringe sichtbare Strichverzierung ist ähnlich wie bei dem Typ Abb. 23 a–b aus der Periode B 1²⁵.

Die Trinkhornbeschläge sind hauptsächlich Grabfunde, und ihre Verbreitung spiegelt den Brauch, ein Trinkhorn oder ein Hörnerpaar mit in das Grab zu geben; die Benutzung von Trinkhörnern hat sich bedeutend weiter erstrecken können, als die Funde erweisen. Man kennt sie nämlich nur in geringer Zahl aus Gegenden westlich der Elbe²⁶, auch im Kulturkreis der unteren Weichsel sind sie nicht häufig²⁷; selbst in Ostpreussen, das von diesem Gebiet beeinflusst wurde, erscheinen sie spät, nämlich erst gegen Ende der Periode B²⁸. In den baltischen Ländern treten sie in der Periode C auf²⁹. Auch auf dem skandinavischen Festland verbreiten sie sich nur sehr langsam. Drei mir aus Uppland bekannte Endbeschläge gehören erst in die Periode B 2, zwei davon vielleicht in ihren Ausgang, aus Östergötland sowie Medelpad liegt je ein Fund aus Periode C vor³⁰. In Norwegen kommen Trinkhornbeschläge wenigstens in

²² Kivikoski 1937, S. 36, Abb. 19 und S. 39–40.

²³ Z.B. Gaerte 1929, S. 182, Abb. 133: d.

²⁴ Siehe Anm. 21. — Pič 1907, T. 67: 15. Grab 4 von Dobřichov–Pičhora entfällt auf den mittleren Horizont von Periode B 1; vgl. Motyková–Šneidrová 1965, T. 40. Jasnosz 1951, S. 53, Abb. 60: 5.

²⁵ Siehe Anm. 21.

²⁶ Eine Ausnahme scheinen gewisse Gebiete in Oberbayern und am Rhein zu bilden. Vom Rhein kennt man aus Gräbern auch Waffen, die westlich der Elbe selten sind. Siehe Almgren 1913, S. 276, Anm. 4–7. Jahn 1913, T. 2.

²⁷ Blume erwähnt in seinem Werk keine Trinkhörner, und ich habe sie auch in anderen Werken über das betr. Gebiet nicht abgebildet gesehen; eine Ausnahme sind die Fürstengräber von Lübzow in Pommern; Eggers 1949/50, S. 108. Conwentz 1905, T. 71: 4, 72: 4.

²⁸ Bezenberger 1909, S. 184.

²⁹ Moora, Lettland, S. 481–82 (vier Funde aus Lettland, einer aus Estland).

³⁰ Almgren 1916, S. 93, Abb. 9. Floderus 1946, S. 21, Abb. 12. Oxenstierna 1958, S. 105 und Abb. 118. Fornvånen 1909, S. 313, Abb. 110.

¹⁶ Almgren–Nerman, ÅEG: 291, 293 sowie S. 43. — Die dreigeteilte Scheibe tritt auch in Dänemark auf, s. Müller 1911, S. 15, Abb. 21. Bjergelide, NM/København C 1920; Eggers 1951, Fund 7.

¹⁷ Almgren–Nerman, ÅEG: 294–95, 461–63 nebst Erläuterungen sowie S. 21, Anm. 6. — Facettierte Tüllen z.B. bei Ørsnes–Christensen 1948, S. 233, Abb. 21: d. Klindt–Jensen 1949, S. 167, Abb. 111: c und S. 170, Abb. 112: d. Gaerte 1929, S. 257, Abb. 200: e (Periode C?). Medelpad, Attmar, Fornvånen 1909, S. 313, Abb. 110 (Form der Periode B 2, nach der ausgebesserten Stangenkette zu schliessen, noch in Periode C gebräuchlich gewesen).

¹⁸ Z.B. Almgren–Nerman, ÅEG: 148, 281.

¹⁹ KM 10 605: 12.

²⁰ Z.B. Ørsnes–Christensen 1948, S. 231–33.

²¹ Z.B. Ørsnes–Christensen 1948, S. 231, über die Typologie der Ketten S. 235–37.

zwei Funden aus der Periode B 2 vor, wie auch aus Periode C; Beschläge aus dieser Zeit hat man auch in Finnland gefunden³¹. Unvergleichlich zahlreicher sind sie in Dänemark und auf Gotland, in gewissem Umfang erscheinen sie auch auf Öland, in Gebieten, die den zentralen Raum der Trinkhornfunde im Ostseebereich ausmachen³². Gegen diesen Hintergrund ist zu verstehen, dass die in Finnland gefundenen Trinkhórner gerade auf Gotland hinweisen.

KERAMIK

Die in die Periode B gehörende Keramik, die verhältnismässig spärlich bekannt ist, verteilt sich auf drei Typen oder Gruppen:

1. Zum *Morby-Typ* gehören folgende Funde:

- 1—2. T. 9:9. Järnvik, Hügel A und F. KM 11 936: 8, 14, 21, 23, 29, 32, 34—35, 39—40. af Hällström 1952, S. 81—84.
3. T. 41:9. Penttala. KM 5 851: 26, 28, 6 093: 29. Hackman 1912, S. 59, Abb. 40—41.

Meinander kennzeichnet die Keramik von Morby folgendermassen: »Gefässe mit einem Mündungsdiameter von 15—30 cm, flachem Boden und leicht profilierter Mündung. Die Oberfläche ist gestrichelt, und das Ornament besteht aus einer dichten Borte von Stempelabdrücken oder einigen umlaufenden Linien 3—5 cm unterhalb des Mündungsrandes. Diese Borte wird von metopgestellten Abdrücken desselben Stempels flankiert. In den meisten Fällen ist die Borte mit einem mehrzinkigen Stempel angelegt, der einen Abdruck wie von einer Katzenpfote hinterlassen hat. Dieser Abdruck ist so charakteristisch, dass auch ganz unbedeutende Gefässscherben als der Mor-

by-Keramik angehörig identifiziert werden können»¹.

Morby-Keramik fand sich ausserdem in Grabhügeln aus Erde und Stein oder in Steinhügeln von Ketohaka in Uskela, Vähätalo in Muurla sowie Starräng und Korsbäck von Lappväärtti wie auch auf Wohnplätzen von Bolarskog und Morby in Espoo, Paksalo in Lohja, Käsämäki in Maaria, Kankare in Pertteli und Uotinmäki von Kiukainen, mit anderen Worten an der westlichen und südlichen Küste². Trotz der Anzahl der Funde ist die Datierung unsicher. Den sichersten Anhaltspunkt bietet der Steinhügel A von Järnvik, in dem Morby-Keramik zusammen mit einem Zapfenbeil, das wahrscheinlich aus Periode B stammt, vorgekommen ist. Obgleich es sich nicht um einen geschlossenen Fund handelt, scheint die frühere Datierung wegen der Tarand-Einteilung des Grabes unwahrscheinlich, wenn auch möglich³. Bei Steinhügel F von Järnvik ist die Morby-Keramik offenbar jünger, worauf die Lage des Grabes hinweist, s. S. 84. Der erd- und steinhaltige Grabhügel von Ketohaka in Uskela enthielt neben Keramik Gegenstände der Völkerwanderungszeit, aber es ist nicht sicher, ob die Keramik und das übrige Fundgut wirklich gleich alt sind. Ebenso verhält es sich in Penttala, wo die Keramik wenigstens teilweise zu der unter der Steinsetzung sich befindenden Kulturschicht gehörte; der Altersunterschied zwischen dieser und dem Gräberfeld braucht jedoch nicht gross zu sein. Vassar hat einige aus Steinhügel Nr. 70 in Muuksi von Virumaa ge-

³¹Hougen 1929, S. 81, Abb. 2. Rygh 1885: 340. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 60. Hackman 1938, S. 52—53.

³²Müller führt an (1888), man kenne aus Dänemark über 30 Trinkhornfunde aus der Kaiserzeit, s. Ordning II: 177—80. Albrechtsen, 1956, S. 169, nennt von Fünen 10 Trinkhornfunde. Vedel 1886, S. 97, erwähnt von Bornholm 12 Trinkhornfunde. Müllers und Vedels Zahlen schliessen auch die Periode C ein. Von Öland her sind mir sechs Funde von Trinkhornbeschlägen bekannt; Åberg 1923, s. 100—01; Ørsnes—Christensen 1948, S. 239. Auf Gotland sind Trinkhornbeschläge »überaus zahlreich»: Almgren—Nerman, AEG I, S. 21.

¹ Das Zitat ist dem von Dr. Meinander auf dem Zweiten internationalen Fennougristenkongress, Helsinki, 23.—28. 8. 1965, gehaltenen Vortrag entnommen, von dem ein Auszug in der unter dem Namen des Kongresses erschienenen Veröffentlichung Fu 1965 enthalten ist. — Ausführlicher s. über die Morby-Keramik bei Meinander 1954, S. 173—79.

² KM 7 095; 15 957: 3—4; 6 111: 6; 12 562: 2—3; 16 287: 1—2, 4; 16 763. Hackman 1917, S. 60, Abb. 14: 1; Derselbe 1918, S. 33, 41. Die Wohnplätze sind mit ein paar Ausnahmen von Meinander, 1954, S. 173, aufgezählt worden. Die Inventarisierungen der Bodenaltertümer in Espoo 1962 und in Muurla 1963, von Matti Huurre, im KM-Archiv.

³ In dem Gräberfeld Espoo-Dåvitsby, das rechteckige, nebeneinander gelegene Tarands enthalten hat, wurde Keramik vom Typ Morby gefunden. Die Beigaben bestehen z.T. aus vorrömischen Formen, die Datierung in die Zeit v. Chr. ist jedoch etwas unsicher.

borgene, dem Typ von Morby nahestehende Tongefässscherben schon auf vorrömische Zeit datiert⁴, aber ihnen scheinen die für den Morby-Typ bezeichnenden Katzenpfotenfiguren zu fehlen. Sie fehlen auch bei einigen Keramikscherben von Järnvik, z.B. T. 9: 6, 8. Obgleich die letzteren nicht zu der eigentlichen Morby-Keramik gezählt werden können, sind sie durch Gruppierung ihrer Ornamente mit dieser verwandt.

Die Ornamentik der Morby-Keramik erinnert in ihrer Komposition an die der Lausitzer, obwohl sie schlichter als diese ist. Meinander hat deshalb angenommen, dass sich in ihrer Ornamentik ein Einfluss der Lausitzer Kultur bemerkbar mache. Dieser an sich annehmbare Gedanke ist wegen der späten Datierung der Morby-Keramik schwer zu bestätigen, ebensowenig steht er mit ihrem Fehlen im Tarandgräberraum voll befriedigend im Einklang; die Keramik von Muuksi kann nämlich auch aus Finnland stammen.

2. Die zweite Keramikgruppe umfasst die Urnen von Käsämäki, Sämäki und Sonkkila sowie einige Tongefässe aus grabähnlichen Steinsetzungen von Käsämäki⁵:

1. T. 14: 5. Sonkkila, Grab 4. KM 14 416: 7.
2. T. 17: 6. Käsämäki, Grab 18? KM 8 773: 915.
3. Käsämäki, Grab 20? KM 8 773: 855.
4. Käsämäki, Grab 24. KM 12 882: 304—05.
5. T. 17: 5. Käsämäki, Grab 26. KM 12 882: 300—02.
6. Käsämäki, Grab 27. KM 12 882: 298.
7. T. 19: 1. Käsämäki, Grab 39. KM 9 519: 13, 18. Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 63.
8. Käsämäki, Grab 45? KM 12 686: 35.
9. Käsämäki, Grab 51. KM 12 686: 75.
10. T. 24: 1. Käsämäki, Grab 60. KM 12 686: 101.
11. Käsämäki, Grab 61. KM 12 686: 97.
12. Käsämäki, Grab 63. KM 12 686: 99.
13. T. 24: 6. Käsämäki, Grab 69. KM 12 686: 110.
14. T. 25: 3. Käsämäki, Grab 76. KM 12 686: 92.
15. Käsämäki, Grab 77. KM 12 882: 4.
16. T. 26: 4. Sämäki, Grab 3. KM 7 275: 192. Tallgren 1918 2, S. 3, Abb. 31.

⁴ Vassar 1937, Abb. 17: 4—5. An den betr. Gefässen — die eine Scherbe ist bedauernswert klein — befinden sich zwei nebeneinander verlaufende Horizontalfurchen, darüber oder daneben Eindrücke. Die Furchenverzierung erinnert an das Muster einiger Tongefässscherben aus Hügel A von Järnvik, s. T. 9: 6, 8.

⁵ Gleichen Typs und vielleicht auch gleichartig ist ferner das später in Käsämäki geborgene Tongefäss KM 15 288: 6—7.

Für die Gruppe bezeichnend sind der ebene Boden und der sich flach verbreiternde, gerade oder nach innen geschweifte untere Teil. Der Durchmesser des Bodens hat in den messbaren Fällen 14—20 cm betragen. Die Ränder des Gefässes sind flach nach innen gebogen, das Randprofil ist entweder konvex (Gefäss 2) oder schwach S-förmig. Bei Gefäss 9 scheint der Hals mit dem unteren Teil einen Knick gebildet zu haben, so dass das Profil dem einiger Gefässe vom Morby-Typ ähnelt, aber als Vergleichsgegenstand können auch einige Situlen aus vorrömischer Zeit dienen⁶. Da kein einziges Gefäss rekonstruiert werden konnte, bleibt die Form einigermaßen auf Vermutung angewiesen. Auch gewinnt der Forscher keine nennenswerten Anhaltspunkte aus der Ornamentik, denn die Gefässe sind unverziert; die einzigen Ausnahmen sind vielleicht Gefäss Nr. 7 und mit ihm gefundene Tongefässscherben, die Kivikoski mit dem asbesthaltigen Gefäss von Koitö in Porvoo verglichen hat⁷. Die Aufmerksamkeit ist daher dem Material und der Oberflächenbehandlung zuzuwenden.

Der Ton ist schlecht gebrannt und enthält sehr grosse Feldspatkörner; als solcher unterscheidet er sich sowohl von der Keramik des Morbytyps als auch von der der Gruppe III. Bei Gefäss 5 ist die Oberfläche ausnahmsweise mit Sand aufgeraut, eine Flächenbehandlung, die von äländischer Keramik der späten Bronzezeit bekannt ist und nach Meinander auf skandinavische Vorbilder zurückgeht⁸. Die meisten Gefässe zeigen jedoch eine gestrichelte Oberfläche, wie die Keramik von Morby.

Das Stricheln der Oberfläche hat in Finnland alte Traditionen, denn schon bei neolithischen Gefässen ist die Innenfläche oder der untere Teil gestrichelt, und Strichelflächen kommen auch häufig sowohl bei bronzezeitlicher als auch bei epineolithischer Keramik vor⁹. Die Gefässe dieses Typs scheinen sich also ungezwungen an die örtliche Tradition anzuschliessen, und ihre Herstellung an Ort und Stelle steht wohl ausser Zweifel. Die Tradition selbst braucht jedoch nicht unbedingt bodenstän-

⁶ Z.B. Oxenstierna 1945, Abb. 75.

⁷ Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 63.

⁸ Meinander 1954, S. 145, 151.

⁹ Meinander 1954, S. 171, 178.

dig zu sein, denn gestrichelte Keramik ist in vorrömischer Zeit und in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sowohl in Estland als auch in Lettland am Unterlauf der Daugava, weiter östlich bis zum Oberlauf der Memel häufig gewesen¹⁰. Ausserhalb dieses Gebiets und ausserhalb Finnlands ist gestrichelte Keramik nur selten gefunden worden. Eine wichtige Ausnahme bildet Uppland, insbesondere der Wohnplatz Hamnbrinken in Darsgårde, den Ambrosiani auf die frühe Eisenzeit und die ihr vorausliegende Phase datiert hat¹¹. Sporadisch kennt man Keramik mit gestrichelter Oberfläche in Uppland schon aus der Stein- und der Bronzezeit sowie aus der Römerzeit von dem Gräberfeld von Olands centralskola in Alunda und dem von Ströja in Söderbykarl¹². Auch die übrige Keramik von Hamnbrinken in Darsgårde trägt Züge, die auf Finnland und das Ostbaltikum hinweisen. In dem neben dem Wohnplatz gelegenen Gräberfeld sind Gegenstände gefunden worden, die ihrer Form nach in das Ostbaltikum gehören¹³. Vorläufig ist nicht geklärt, ob diese östlichen Merkmale darauf hindeuten, dass aus Finnland oder dem Ostbaltikum Bevölkerung zugewandert ist, oder dass Kultureinflüsse aus diesem Raum aufgenommen wurden. Auch die Frage, von welcher Bedeutung die Übereinstimmung der Keramik der Urnen von Käräsämäki und der betr. uppländischen Keramik für die Lösung des Problems von Käräsämäki ist, kann noch nicht beantwortet werden.

3. Die dritte Gruppe umfasst niedrige Näpfe mit ebenem Boden, stark ausladendem unteren Teil, sich verengendem Hals sowie mit betontem Knick zwischen unterem Teil und Hals; zu den Kennzeichen gehört ferner ein Henkel. Der Ton ist meistens dicht und die Wandung dünn.

¹⁰ Moora 1956, S. 69, Karte Abb. 5. Vassar 1938, S. 355—57.

¹¹ Ambrosiani 1959.

¹² Ambrosiani 1959, S. 124. Den Urnen von Käräsämäki gleichen durchaus einige von Dr. Ambrosiani freundlicherweise gezeigte Urnen aus dem Gräberfeld Darsgårde und ein von ihm 1959, S. 116, Abb. 6, dargestelltes Tongefäss des Wohnplatzes Hamnbrinken, ferner die Urne SHM 22 693: 7 aus Ströja von Söderbykarl.

¹³ Ambrosiani 1959, S. 120—27. Ambrosiani 1958.

Gefässe dieser Gruppe sind in Käräsämäki und Koskenhaka geborgen worden:

1. Käräsämäki. Scherben eines Gefässes, dessen Wandungsknick durch schräge Vertiefungen verziert ist. KM 8 773: 873.
2. Käräsämäki. Scherben eines unverzierten Gefässes mit einem dreibuckeligen Henkel, KM 8 773: 873. Kivikoski, Atlas II, S. 29, Nr. 968.
3. Käräsämäki. Scherbe eines Gefässes mit Wellenlinienverzierung. KM 8 773: 859.
4. T. 31: 1. Koskenhaka, Steinsetzung mit rundem Rahmen. KM 10 605: 35.
5. T. 31: 7. Koskenhaka, Grab II? KM 10 605: 66. Kivikoski 1937, S. 45—46.
6. T. 32: 8. Koskenhaka, Grab IV. KM 10 605: 88.
7. T. 33: 5. Koskenhaka, Grab VI. KM 10 605: 140. Kivikoski 1937, S. 45—46.
8. T. 33: 1. Koskenhaka, Fundzone VII. KM 10 605: 125.

Von der obengenannten Keramik haben sich die Gefässe 5 und 6 von Koskenhaka, T. 31: 7 und 33: 5, rekonstruieren lassen. Sie sind 6—7 cm hoch und 12,5—15,5 cm in der Mündung weit. Die übrigen scheinen ungefähr gleich gross gewesen zu sein. Ersteres verbreitert sich vom Boden aus geradwandig, und auch der Hals zeigt annähernd gerade Konturen. Der Henkel, der mit einem kleinen Loch versehen ist, hat im Knick zwischen Hals und unterem Teil gesessen. Bei dem anderen Gefäss von Koskenhaka, T. 33: 5, ist der Boden teilweise gewölbt, der Hals eingebuchtet. Es unterscheidet sich vom vorherigen auch durch sein Ohr, das am Hals angebracht ist. Unterschiedlichkeit ist auch im Tonmaterial zu erkennen: bei ersterem ist die Wandung dünn und glatt, nahezu ziegelartig, letzteres ist grob gearbeitet und dickwandig. Seine Oberfläche ist in der gleichen Weise genarbt wie bei den obenbesprochenen Typen. Jedes der beiden Gefässe gehört zu einer auf Periode B 2 datierten Kombination oder Fundgruppe.

Die Verschiedenheit der Gefässe untereinander weist darauf hin, dass es sich um zwei voneinander abweichende Typen handelt, nämlich um Näpfe mit gewölbter Wandung und eingebuchtem Hals und andererseits um Näpfe, die die Form eines abgeschnittenen Doppelkegels haben. In der Praxis sind diese Typen jedoch nicht leicht voneinander zu unterscheiden — so ist bei Gefäss 4 von Koskenhaka die Wandung gerade, aber der Hals eingebuchtet. Auch in den übrigen Fällen ist es nicht

möglich, die Form des Gefäßes genau genug zu bestimmen.

Die betr. Keramik von Koskenhaka gehört in ihrer Gesamtheit zu Periode B, aber die in Käsämäki geborgene stammt nicht aus datierbaren Funden. Die Typen reichen schon in die späte Bronzezeit zurück¹⁴, auf deren Wohnplätzen sowohl Nöpfe mit gewölbtem Boden als auch nahezu doppelkonische Gefäße geborgen worden sind (Saltvik, Tjärnan; Paimio, Toispuolajannummi; Harjavalta, Kaunismäki; Nakkila, Kivialho)¹⁵. Nach Meinander handelt es sich um gegen Ende der Bronzezeit weit verbreitete Gefäßformen, die aus dem Bereich der Lausitzkultur entlehnt worden sein dürften¹⁶. Ihre Form ist deutlich aus Metall auf Ton übertragen worden, was noch in einigen sonst unmotivierten Einzelheiten sichtbar wird, u.a. in dem dreibuckeligen Öhr eines Gefäßes aus Tjärnan oder in der Bodenbeule des Gefäßes von Kivialho¹⁷. Dieselbe Tradition zeigt sich auch an dem Gefäß Nr. 6 von Koskenhaka, dessen Öhr drei flache Buckel aufweist. Zweifellos geht der dreiteilige Griff von Gefäß 2 aus Käsämäki ebenfalls auf Metallformen zurück¹⁸. Ein in Asva auf Ösel gefundener, mit Strichen verzierter Napf¹⁹, der in seiner Ornamentik dem Gefäß Nr. 1 von Käsämäki durchaus ähnlich ist, beweist, dass ein derartiges Muster schon gegen Ende der Bronzezeit oder in vorrömischer Zeit gebräuchlich

gewesen ist. Auch das mit Wellenlinien verzierte Gefäß 3 von Käsämäki liesse sich neben einen mit Doppelstrichen verzierten Napf aus Asva stellen²⁰, denn die Verzierung des ersteren kann als eine Vereinfachung der Bogenmotive des letzteren aufgefasst werden.

In der Römerzeit erscheint Keramik der Gruppe III hauptsächlich in Estland, wo sie sich bis in die zweite Hälfte des 1. Jahrtausends erhalten hat, sporadisch auch in Schweden, aber vom Unterlauf der Weichsel her ist sie mir nicht bekannt²¹. Die Gefäße von Koskenhaka geben Anlass zu fragen, ob sie eine bodenständige, in die Bronzezeit zurückreichende Tradition fortsetzen, oder ob sie eine erneute Einwanderung des alten Typs in Finnland bedeuten. Beide Alternativen sind möglich, soweit aber aus dem in der Archäologie fraglichen *ex silentio*-Argument Schlüsse gezogen werden können, wäre der letzteren der Vorrang zu geben, weil diese Keramik bisher weder auf Wohnplätzen noch in Gräbern im Zusammenhang mit Morby-Keramik gefunden worden ist.

HARZDICHTUNGEN

Harz, vielleicht aus dem schon von Plinius¹ erwähnten Birkenteer hergestellt, ist aus der Periode B in folgenden Gräbern von Laitila-Kansakoulumäki und Maaria-Käsämäki gefunden worden:

1. Kansakoulumäki, Hügel a. KM 2496: 4. Hackman, *ÄEF*, S. 50. Die Brocken verlorengegangen.
2. Käsämäki, Grab 2. KM 8868: 6. Salmo 1930, S. 58.
3. Käsämäki, Grab 47. KM 12686: 30—31.
4. Käsämäki, Grab 82. KM 13075: 134.
5. Käsämäki, Grab 89. KM 13075: 160.
6. Käsämäki, Grab 90. KM 13075: 137—46.

Zum mindesten die Harzstücke von Käsämäki, vermutlich auch die vom

¹⁴ Meinander 1954, S. 150—51, 168—70. — Meinander hat schon auf die Zusammengehörigkeit zwischen dem besagten Gefäßstyp und den bronzezeitlichen Nöpfen hingewiesen.

¹⁵ Meinander 1954, T. 21: b—c, 20: m, 24: a—d, f—h. Salo 1932.

¹⁶ Meinander 1954, S. 150.

¹⁷ Meinander 1954, T. 21: b. Salo 1932, S. 53, Abb. 22 (die betr. Ausbeulung ist auf dem Bilde nicht zu sehen). — An die genannten Tongefäße in gewissem Masse erinnernde Bronzeschalen sind in Mitteleuropa nicht selten. Kostrzewski 1939, T. 72: 9, 11. Åberg 1935, S. 85, Abb. 160, S. 87, Abb. 162, S. 89, Abb. 164, S. 120, Abb. 202; S. 140, Abb. 227: bei einem Gefäß, das im übrigen zu einem anderen Typ gehört, ist der Befestigungsbeschlag des Bügels dreifach gefurcht; über Henkel mit drei Graten s. z.B. Almgren—Nerman, *ÄEG*: 103.

¹⁸ Einen gleichartigen Henkel weist eine Tongefäßscherbe aus dem sog. Lallis Gräberfeld auf der Insel Luoto in Köyliö auf, s. Kivikoski, *Atlas II*: 968.

¹⁹ Moora 1956, S. 81, Abb. 9: 3.

²⁰ Moora 1956, S. 81, Abb. 9: 2.

²¹ Moora, Lettland, S. 559—61 (»erste Gruppe«). Laul 1962, S. 32 und T. 4: 1. Oxnstierna 1945, S. 102, Abb. 84. — Schindler, 1940, hat von der unteren Weichsel keine den finnischen entsprechenden Gefäße dargestellt.

¹ Feldhaus 1914, »Birkenholz«. — Es sei angeführt, dass Sirelius, 1921, S. 50—51, erwähnt, die Lappen brauchten z.B. beim Zusammenleimen eines zerbrochenen Tongefäßes Birkenteer.

Kansakoulunmäki, sind Dichtungen von Holzgefässnähten: Einige sind im Querschnitt dreieckig, in denen oft Nähsuren zu sehen sind. Sie stammen sicher aus der Fuge von Boden und Wandung. Einige sind platt, offenbar stammen sie aus der Fuge zwischen den Enden der Wandung². Nach den in den Dichtungen erkennbaren Abdrücken zu schliessen, sind die Wandungen aus Lindenrinde gebogen worden. Die Lage der Dichtungen beweist, dass das Gefäss 3 von Kärsmäki etwa 25 cm lang, fast 20 cm breit gewesen ist; ungefähr 25 cm weit ist das Gefäss aus dem zu Periode C gehörenden Grabe 8 desselben Gräberfeldes gewesen³. Alle Gefässe von Kärsmäki haben sich als Urnen in Brandgräbern befunden.

Im Abdichten der genähten Holzgefässe scheinen in Finnland alte Traditionen bestanden zu haben. Die aus Hügel 1 in Räckers von Karjaa geborgene Dichtung eines Gefässes, das offenbar aus einem Brett gebogen worden ist, entfällt schon auf Periode IV der Bronzezeit; Harzstücke sind auch in einem bronzezeitlichen Hügel von Uskela sowie auf einem spätbronzezeitlichen Wohnplatz von Tjärnan in Saltvik gefunden worden⁴. Von den eisenzeitlichen Stücken gehören einige Dichtungen von Franttilannummi in Mynämäki und von Mujanvainio in Laihia in die Periode C; auf die römische Zeit entfallen Brocken aus Preiviiki von Pori sowie nach Dreijer auch solche aus Gräbern von Eckerö; undatierte kenne ich aus Franttilannummi, aus Räckers in Karjaa und aus drei Grabhügeln von Lavansaari⁵.

Der Brauch, Holzgefässe durch Harz abzudichten, bestand in der zweiten Hälfte der Bronzezeit zum mindesten in Östergötland, Uppland und Dänemark. In vorrömischer sowie in römischer Zeit sind Harzdichtungen in Gräbern Mittel- und Südschwedens ausserordentlich häufig; auch

aus Norwegen sind sie bekannt⁶, in Dänemark scheinen sie in römischer Zeit zu fehlen, ebenso in Norddeutschland und an der unteren Weichsel, obwohl die in den Gräberfeldern der letztgenannten Gebiete oft anzutreffenden Knochenhaufen Behälter voraussetzen, die aus Holz oder aus einem anderen organischen Stoff hergestellt wurden⁷. Auch im Ostbaltikum sind Harzdichtungen nicht belegt.

In Schweden sind Dichtungen sowohl in Brand- als auch in Körpergräbern aufgefunden worden. Im letzteren Falle handelt es sich offenbar um Überreste der Behälter für Speise, Trank oder Sonstiges, die mit dem Verstorbenen ins Grab gelegt wurden⁸. Über den Zweck des Abdichtens sind zwei voneinander abweichende Meinungen vorgetragen worden. Granlund, Sahlström und Gejvall nehmen an, die Gefässe seien zu wasserundurchlässigen alltäglichen Gebrauchsgefässen abgedichtet worden, die bei Bedarf als Grabgefässe benutzt worden seien, u.a. als Urnen, was an sich nicht das Abdichten des Behälters erfordere⁹. Holmqvist seinerseits ist der Ansicht, dass das Abdichten eigens mit den Bestattungsbräuchen verbunden gewesen sei¹⁰. Er erwähnt aus Uppland und Skåne Harzdichtungen, die von abgedichteten Totenladen stammen; ferner wäre die Form einiger Dichtungen schwer zu erklären, soweit sie nur dem Zweck gedient hätten, die Särge wasserdicht zu machen. Auch Eichensärge aus der Bronzezeit habe man mit Harz abgedichtet, und bei Urnen aus der Bronzezeit sei der Deckel oft mit Harz befestigt gewesen. Der bronzezeitliche, nicht abgedichtete hölzerne Behälter aus Egtved, der Trankreste enthalten hat,

² Es sei hier, wie überhaupt bei Fragen zu den betr. Holzbehältern, auf die eingehende Untersuchung Granlunds (1939) hingewiesen.

³ Salmo 1930, S. 57—58, Abb. 10. Kivikoski, Atlas I: 82.

⁴ af Hällström 1948 2, S. 29—31, 37—38. Meinander 1954, S. 138—39.

⁵ KM 8911:179. Meinander 1949 1, S. 9. Satakunnan Museo 17 172:2. Dreijer 1950, S. 6. Kivikoski, Aurafussgebiet, S. 62. af Hällström 1948 2; S. 31, 38. KM 9516:10. KM 9229:2, 8, 11.

⁶ Carlson 1930, S. 59. Jaanusson—Silvén 1962, S. 10, 19. Rydh 1962, S. 50, 53—54. Olsson 1960, S. 123—24. Broholm 1933, S. 53. Über eisenzeitliche Dichtungen s. Anm. 2, insbesondere a.a.O., Karte S. 282. Ausserdem Salmo 1930, S. 73. Oxenstierna (1945, 1958) nennt in seinen Gräberverzeichnissen zahlreiche Harzdichtungsfunde aus Väster- und Östergötland.

⁷ Darauf hat Salmo, 1930, S. 59, schon hingewiesen.

⁸ Für die in Körpergräbern vorkommenden Harzdichtungen zahlreiche Belege in den Gräberverzeichnissen Oxenstiernas 1945, 1958. Siehe auch Holmqvist 1956, S. 7, Abb. 5.

⁹ Granlund 1939, S. 281—83. Sahlström—Gejvall 1948, S. 109—.

¹⁰ Holmqvist 1956, S. 37—43.

beweise zudem, dass das Abdichten von Holzgefäßen nicht notwendig gewesen sei.

Soweit Granlunds Gedanke zutrifft, haben die mit Harz abgedichteten Holzgefäße in Norwegen, Schweden und Finnland in der Römerzeit in gewissem Masse Tongefäße ersetzt. Im übrigen Ostseebereich scheinen dagegen nur Tongefäße in Gebrauch gewesen zu sein. Damit stimmt die Auffassung überein, dass wenigstens auf Gotland die Harzdichtungen in der Periode C, als die Töpferei dort ihr hohes Niveau erreicht, nicht in Gebrauch sind¹¹. Soweit wiederum die Ansicht Holmqvists richtig ist, handelt es sich um einen auf diese Länder beschränkten Bestattungsritus. Auf Grund des hiesigen Materials ist nicht zu entscheiden, welche der beiden Auffassungen zutrifft; meinerseits halte ich Gran-

lunds Erklärung für wahrscheinlicher, weil auch die als Urnen verwendeten eisenzeitlichen Tongefäße in Schweden und Norwegen Gegenstände gewesen sind, die vermutlich im täglichen Leben gebraucht wurden. Deshalb ist der Gedanke etwas schwer zu begründen, dass bei Verwendung der Holzurne ein andersartiger Ritus befolgt worden sei. Dagegen ist es recht gut möglich, dass Holzbehälter, gleicherweise wie Särge, auch für Bestattungen abgedichtet worden sind. Aus unserer Sicht ist es jedenfalls wichtig, festzustellen, dass die abgedichteten hölzernen Behälter anscheinend in Finnland eine teils traditionelle, teils mit Schweden zusammenhängende Erscheinung sind und dass sich einige der finnischen Gräberfelder durch die Harzabdichtungen von denen des Ostbaltikums sowie des Weichsel- und Elbgebiets unterscheiden.

¹¹ Almgren—Nerman, *ÄEG*, S. 81.

IV. CHARAKTER DER FUNDE

Die oben dargestellten 49 Fundstätten verteilen sich auf Wohnplätze, Gräberfelder, Funde mit Grabcharakter, Horte und Streufunde.

Wohnplätze. Die Kenntnis der Wohnplätze aus der Periode B, wie überhaupt aus der Eisenzeit, ist dürftig und unsicher; wir können keinen einzigen Wohnplatz mit voller Sicherheit auf Periode B datieren. Die starke Kulturschicht im Gebiet des Gräberfeldes von Käsämäki in Maaria stammt hauptsächlich aus spätneolithischer Zeit, hat aber auch Morby-Keramik enthalten, die beim Steinhügel A von Järnvik wahrscheinlich in die Periode B gehört. Da die Morby-Keramik jedoch zeitlich kaum so genau festgelegt werden kann, bleibt ihre Gleichaltrigkeit mit den Gräbern unbewiesen, aber auch unwiderlegt. Die von Gräberfeld-Steinpackungen durchsetzten und überlagerten Siedlungsreste von Penttala sind wenigstens zum Teil älter als der Friedhof. Zu diesen gehören mehr oder weniger wahrscheinlich Morby-Keramik, Feuersteinstücke, vielleicht auch Pferde- zähne und vor allem Lehmwurf verbrannter Zweiggeflechtwände sowie das mit Steinen eingefasste Pfostenloch. Der Zeitunterschied braucht dennoch nicht gross zu sein, so dass es sich um dieselbe Siedlungsperiode handeln kann. Lehmverputzte Behausungen mit Wänden aus Zweiggeflecht sind schon gegen Ende der Bronzezeit gebaut worden, wie die Funde von Kivialho in Nakkila beweisen, aber auch noch in der zweiten Hälfte der Eisenzeit, wofür zahlreiche Zeugnisse von Åland vorliegen¹.

Gräberfelder und Funde mit Grabcharakter. Im Fundverzeichnis sind 16 Grä-

berfelder aufgeführt, die untersucht wurden oder von denen Beobachtungen vorliegen, die als zuverlässig gelten können: in Uusimaa Kroggårdsmalmen von Karjaa, in Varsinais-Suomi Haaro, Kansakoulunmäki, Savemäki, Sonkkila und Untamala von Laitila, Käsämäki und Saramäki von Maaria, Koskenhaka von Piikkiö, Junnola von Sauvo und Piiloinen von Vehmaa, in Satakunta Penttala von Nakkila, in Pohjanmaa Perttilä von Isokyrö, Pajunperkiönmäki und Pääkkönmäki von Vähäkyrö sowie Latjineliden von Vöyri.

Aus Gräberfeldern oder Gräbern stammen wahrscheinlich zu einem bedeutenden Teil auch solche Funde, deren Fundverhältnisse nicht hinreichend bekannt sind. So sind Gegenstände mit Brandpatina mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit Beigaben von Brandgräbern. Aus Gräbern stammen anscheinend auch jene Gegenstände, die auf Friedhöfen mit späteren oder undatierten Gräbern geborgen worden sind, ferner auch Fundgruppen, die nach der Zusammensetzung des Fundgutes dem Inventar von Gräbern entsprechen. Im Verzeichnis sind 7 Fundplätze mit Grabcharakter aus der Periode B aufgeführt: in Uusimaa Lillmalmsbacken von Tenhola, in Varsinais-Suomi die Grobsandgrube im Kirchdorf Kaarina, Varhela von Kalanti, Katajamäki von Maaria, Franttilannummi von Mynämäki und Mäeksmäki von Nousiainen, in Satakunta Lauhianmäki von Eura.

Mit Sicherheit festgestellte Gräberfelder, die unter ihren Funden in Periode B vorkommende Formen enthalten und dennoch nicht ganz sicher auf denselben Zeitraum datiert werden können, sind Järnvik in Pohja, Pärkkö in Laitila, Keijainen und Mynänummi in Mynämäki sowie Salisuonmäki in Rauma; ein Fund mit Grabcharakter, der mit Vorbehalt auf die Periode B zu datieren ist, ist Joensuu von Halikko. Der

¹ Salo 1962, S. 49—58. Kivikoski 1961, S. 218—21 sowie die im gleichen Zusammenhang angeführten Schriften.

Fund von Mäkkylä kann ebensogut ein Hort wie auch ein Friedhof sein.

Hort- und Streufunde. Der einzige sichere Hortfund ist Malmsby von Pernaja, der als ein Warenlager eines Händlers gedeutet worden ist. Es ist jedoch möglich, dass auch die Lanzenspitze und das Messer von Tai-

kinaisniemi einen Hort ausmachen. Die übrigen Funde, insgesamt 16, sind einzelne Gegenstände, die teils mit Sicherheit aus Gräberfeldern, teils vielleicht von Wohnplätzen herrühren. Schliesslich ist noch das Zapfenbeil von Lamasmäki in Räisälä zu erwähnen, das in alter Zeit im Vuoksi versunken ist.

V. GRÄBERFELDER

Die Gräberfelder haben je in gewissem Umfang ihre besonderen Merkmale. Sie umfassen Gräber, deren Lage, Bau, Gruppierung und Bestattungsbräuche voneinander unterschieden sein können. Abweichungen bestehen oft auch zwischen den einzelnen Gräbern eines und desselben Friedhofes, aber sie sind in der Regel geringer als die zwischen den Gräberfeldern. Daher können die Friedhöfe in viele Typen eingeteilt werden.

I. Die Bestattungen liegen über der ursprünglichen Erdoberfläche, unter einem Steingefüge, das zu ebener Erde liegt oder darüber emporragt, in manchen Fällen liegen sie im Steingefüge selbst.

I a. Die Gräberfelder sind entweder niedrige, einheitliche Steinsetzungen oder Steinsetzungsgruppen oder Steinhügel. Diese bestehen aus rechteckigen Tarandgräbern, die unter einer Decksteinsetzung nebeneinander liegen, und aus mehr oder weniger weiten Pflasterungen, die ausserhalb der Tarands aufgeschüttet wurden. Neben den rechteckigen Tarands können mitunter auch sargförmige sowie ovale Steinlegungen festgestellt werden. Die nebeneinander gelegenen, meistens gleich langen Tarands sind nord-südlich gerichtet und bilden west-östlich verlaufende Gruppen: sie sind der Reihe nach so angelegt worden, dass auf der einen oder auf beiden Seiten des ursprünglichen Tarandgrabes neue Tarands gebaut worden sind, als deren eine Wand eine Seitenwand des älteren Tarandgrabes gedient hat.

Die Tarands enthalten, soweit es aus ihren Massverhältnissen und der Lage ihrer Beigaben geschlossen werden kann, 1—2 Verstorbene, aber Bestattungen finden sich auch unter den Pflasterungen ausserhalb der Tarands. Die Toten sind entweder verbrannt oder unverbrannt, innerhalb der

Tarands meistens unverbrannt beigesetzt worden. Die Körperbestattungen liegen entweder auf der Erdoberfläche oder zuweilen in einer flachen Vertiefung, und zwar auf einer Bodensteinsetzung oder auf dem Erdboden; ihre Längsrichtung verläuft, soweit es festgestellt werden konnte, entsprechend der Längsrichtung der Tarands nord-südlich. Für die Benutzung von Holzsärgen gibt es keine sicheren Anzeichen. Die Lage der Gegenstände, die dem Verstorbenen beigegeben wurden, ist in einigen Fällen »natürlich«, aber in anderen Gräbern sind die Gegenstände in einem Haufen in das Grab gelegt worden. Zur Bedeckung des Grabes hat man eine gepflasterte Erdschicht oder mehrere Steinschichten aufgeschüttet.

Die Brandbestattungen sind offen und liegen zu ebener Erde. Sie enthalten spärlich verbrannte Knochen. Die Gegenstände sind nicht im Feuer gewesen, aber bei der Grablegung hat man sie mitunter verdorben.

Unter den Gräberfeldern dieses Typs ist ein klassisches Beispiel Kroggårdsmalmen von Karjaa, namentlich die Steinsetzungen III und IV; nebeneinander gelegene Tarands scheint auch die Steinsetzung II enthalten zu haben. Vielleicht noch typischer ist das undatierte Tarandgrab von Riitasaari in Laihia¹. Ein Gräberfeld des Typs ist in Dävitby in Espoo neulich festgestellt worden, aber die Grabungsergebnisse stehen noch nicht zur Verfügung². Zu diesem Typ gehören als besondere Variante ausserdem Penttala in Nakkila und das von Hirviluoto untersuchte, bisher unveröffentlichte Gräberfeld von Pikkulinna in Porvoo³, wahrscheinlich auch das Gräberfeld von Junnola in Sauvo.

¹ Meinander 1943, S. 33—36.

² Luho 1967, S. 35. Die Untersuchung des Gräberfeldes wurde im Sommer 1967 begonnen.

³ Luho 1967, S. 35—36.

Der Gräberfeldtyp der nebeneinander gelegenen rechteckigen Tarands ist — nach der bisherigen Auffassung — um die Zeitwende oder gleich danach entstanden, offenbar im Gebiet Virumaa-Harjumaa, aber ungefähr gleich früh scheint sich die Art, rechteckige Grabeinrahmungen nebeneinander zu erbauen, auch in Kurland durchgesetzt zu haben⁴. Soweit die Schmuckstücke, die in den Tarands von Dävitby in Espoo gefunden wurden, wirklich aus vorrömischer Zeit stammen, ist die Entstehung des Gräberfeldtyps jedoch schon vor der Zeitwende anzusetzen. Aus seinem Kerngebiet Virumaa und Harjumaa, wo die Tarand-Gräberfelder regelmässig gebaut wurden und häufig vorkommen, hat sich der Typ schnell nach Mittel- und Südostland samt Nordlettland ausgebreitet und sich bis in die Völkerwanderungszeit hinein im Gebrauch erhalten. Da sich die Tarandgräberfelder deutlich von den Erdhügelgräbern Lettlands und Litauens unterscheiden, ist das betreffende von Gauja bis zum Finnischen Meerbusen reichende Gebiet, zu dem auch der Nordteil Kurlands gehört, als der Tarandgräberraum bezeichnet worden. Die bis in historische Zeit sich lückenlos fortsetzende Besiedlung sowie die Kulturentwicklung beweisen, dass es sich um die Altertümer der finnischen, philologisch ausgedrückt, der spät-urfinnischen Bevölkerung handelt.

Von den obengenannten ähnelt der Steinhügel von Riitasaari, Karte Abb. 107, in seiner Grösse und seinem regelmässigen Aufbau, ja sogar auch durch seine mauerartig aufgesetzten Wände den estnischen am meisten⁵. Die Tarands von Kroggårdsmalmen sind kleiner und unregelmässiger als die estnischen: es handelt sich, wie af Hällström bemerkt hat, um das Gräberfeld einer kleinen Neusiedlung, deren Tarand-Einfassungen man in Ermangelung geeigneten Steinmaterials nicht ebenso leicht wie oft in Estland hat mauerartig aufsetzen

können⁶. Für die aneinander grenzenden Tarandreihen III und IV von Kroggårdsmalmen — ähnliche hat vielleicht auch Steinsetzung II enthalten — lassen sich Entsprechungen aus Virumaa, von Ila in Kivoli und vom Gräberfeld C in Jäbara, anführen⁷. Die ausschliessliche Körperbestattung in Kroggårdsmalmen entspricht dem nordestnischen Beisetzungsritus aus der Periode B, und in der fast übermässigen Fülle der Beigaben reiht es sich auch den Gräberfeldern Nordestlands an⁸. Wie bei Kroggårdsmalmen fehlt einigen Gräberfeldern von Virumaa auch die Keramik⁹. Dagegen sind die zahlreichen Waffengräber von Kroggårdsmalmen ein den nordestnischen Tarandgräbern fremdes Merkmal: die Waffenbestattung ist entweder als Kulturentlehnung aus dem Bereich der finnischen Gräberfelder mit Waffenbeisetzungen zu erklären, oder sie ist auf den gefährdeten Standort der Besiedlung zurückzuführen, der seinen Einfluss auch auf die Art der Beigaben geltend gemacht hat.

In der Reichhaltigkeit des Inventars kommt Junnola von Sauvo dem Friedhof von Kroggårdsmalmen gleich, aber der beigabenlose Tarandhügel von Riitasaari hingegen kann sich den fundarmen Tarands Westestlands anschliessen¹⁰. Aus Mangel an Gegenständen ist die Datierung des letzteren etwas unsicher¹¹, obwohl er kaum als Grab aus der Bronzezeit angesehen werden kann. Der für ihn als Entsprechung erwähnte Steinhügel von Lähtenmäki in Eura¹², dessen Datierung auf die Bronzezeit trotz fehlender Funde wohl nicht bezweifelt zu werden braucht, ist zwar von einer rechteckigen Ringmauer umgeben, aber ihm fehlt eine regelmässige Quereinteilung, wie auch den westlich des Bottnischen Meerbusens angetroffenen bronzezeitlichen rechteckigen

⁶ af Hällström 1948 1, S. 38.

⁷ Schmiedehelm 1955, T. IV und S. 150, Abb. 38.

⁸ Schmiedehelm 1955, S. 199, Abb. 55. Von der Fundfülle der Tarands von Virumaa zeugen die a.a.O. von Schmiedehelm veröffentlichten Gräberfelder.

⁹ Friedenthal 1929/30, S. 39.

¹⁰ Vassar 1956, S. 186—88, insbesondere Karte Abb. 43, auf der die fundreichen und die fundarmen Gräberfelder angegeben sind.

¹¹ Der spätere Zeitpunkt als Periode C ist jedenfalls unwahrscheinlich, weil die Tarandfriedhöfe in der Völkerwanderungszeit allmählich ausser Gebrauch kommen.

¹² Tallgren 1918 1, S. 18—20. Salo 1962, S. 61—64.

⁴ Moora, Lettland, S. 1—21. Über die Tarandgräber von Virumaa hat Schmiedehelm, 1955, zahlreiche Grabungskarten veröffentlicht; über die Gräberfelder Westestlands hat Vassar, 1956, eine Untersuchung publiziert. Siehe auch die in den folgenden Hinweisen genannten Schriften.

⁵ Auf die Übereinstimmung hat schon Meinander, 1943, S. 36, hingewiesen, sie aber für mittelbar gehalten.



Karte Abb. 107. Der Tarandhügel von Riitasaari. Nach Meinander.

Steinsetzungen, die sich in ihrer nord-südlichen Ausrichtung auch sonst von den Tarandgräbern unterscheiden¹³.

Das Gräberfeld von Penttala birgt nur in seinem unteren Teil Tarandreihen, und sie liegen in der Längsrichtung des Gräberfeldes. Den Hauptteil des Gräberfeldes bildet eine weite Pflasterung ohne regelmässige Struktur, und die Grenzen der einzelnen Bestattungen lassen sich nicht festlegen. In Penttala herrscht also nicht das Prinzip der nebeneinander gelegenen Tarands im Gesamtaufbau des Gräberfeldes wie bei den vorherigen. Die Körperbestattung ist nicht der einzige Bestattungsbrauch, wie bei Krogårdsmalmen, denn Brandbeisetzungen sind beinahe im gesamten Gebiet des Gräberfeldes, namentlich in strukturloser Pflasterung, festge-

stellt worden. Im Gräberfeld sind nur wenige Waffen geborgen worden, aber im übrigen ist das Fundgut reichlich.

Das Gräberfeld Pikkulinnamäki von Porvoo scheint in Form und Aufbau dem von Penttala durchaus zu entsprechen, dem unter den übrigen Friedhöfen Koskenhaka von Typ I b sowohl durch seine längliche Form als auch durch seine Pflasterung zu ebener Erde am meisten ähnelt¹⁴. Für die längsgerichteten Tarands von Penttala lassen sich Entsprechungen aus dem Gräberfeld C von Jäbara in Virumaa beibringen, wo diese Tarands sargförmig sind und am Ende des Friedhofes liegen, ebenso wie in Penttala¹⁵. Ein längs liegendes Tarand lässt sich auch in dem südostestnischen Gräberfeld Virunuka im Gebiet Võru feststellen, aber hier besteht, wie in Jäbara, das Gräberfeld hauptsächlich aus Tarands, nicht aus einer weiten unregelmässigen Pflasterung¹⁶. Die letztere Eigenheit ist dagegen für einige Gräberfelder Nordlettlands bezeichnend; es seien nur die Steinsetzung von Mūri sowie die östlicher gelegenen drei Stein-

¹³ Meinander 1943, S. 36. — Nerman hat die Annahme dargelegt, dass die westlich des Bott-nischen Meerbusens untersuchten rechteckigen niedrigen Steinhügel aus der Bronzezeit, unter denen Ulleråkers slott in Uppland der bekannteste ist, Ausgangspunkt der Tarandgräber seien, aber strukturelle Unterschiede machen, nicht zu reden vom Zeitunterschied, die Annahme weniger wahrscheinlich; Nerman 1938; über Ulleråkers slott s. Drakenberg-Gustawsson 1934.

¹⁴ Kivikoski 1937, S. 26.

¹⁵ Schmiedehelm 1955, T. IV.

¹⁶ Laul 1965, T. IV.

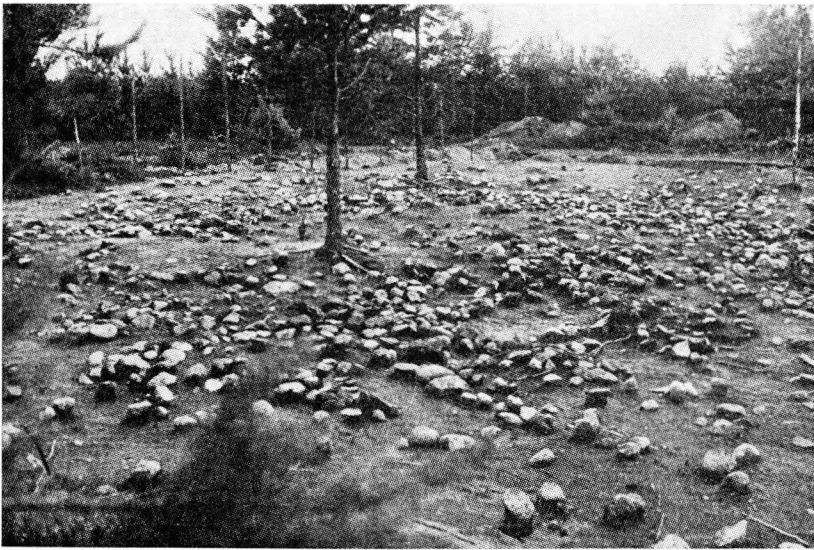


Abb. 108. Die Steinsetzung 34 von Salenieki. Nach Šnore.

setzungen von Salenieki genannt¹⁷, s. Abb. 108; die letztgenannten haben hauptsächlich Brandbestattungen enthalten wie auch Penttala. Die Übereinstimmung zwischen Salenieki und Penttala zeigt sich auch darin, dass die Gegenstände beider Friedhöfe nicht in Feuer gelegen haben und dass man sie bei der Grablegung mitunter verdorben hat. Auch in der Menge und Beschaffenheit der Beigaben sind die Steinsetzungen von Salenieki, deren früheste Funde aus der Periode B 2 stammen, denen von Penttala vergleichbar. Gleichaltrig mit Penttala ist das von E. Šnore untersuchte Gräberfeld Lazdini in Kurland, eine ausgedehnte Steinsetzung, die heute unter der Erdoberfläche liegt und in der einige aus grösseren Steinen bestehende Reihen sowie annähernd nord-südlich gerichtete rechteckige Tarands festgestellt worden sind¹⁸. In seinem Aufbau ähnelt es sehr dem Gräberfeld Penttala, was schon Šnore erkannt hat, aber auch durch das Nebeneinander von Körper- und Brandbestattung. Die Übereinstimmung erstreckt sich in hohem Masse auch auf das Fundgut, s. S. 237. Obgleich über das Gräberfeld Lazdini keine ausführlichen Angaben zur Verfügung stehen, lässt es sich sicher nebst Pikkulinamäki von Porvoo als beste Entsprechung von Penttala hinstellen.

1 b. Die Gräberfelder bilden einheitliche, west-östlich gerichtete Anlagen und

bestehen aus einem runden Steinhügel und rechteckigen Tarands sowie aus einer Pflasterung, von der jene umgeben sein können. Jeder Tarand oder jeder Hügel umfasst 1—2 Gräber; auch die Pflasterung kann Gräber enthalten. Die Toten sind unverbrannt oder nach dem Verbrennen bestattet worden; die Brandgräber sind offen und ihre Beigaben ohne Brandpatina.

Zu diesem Typ gehören die Friedhöfe Koskenhaka und Savemäki, die beide je einen Steinhügel mit rundem Rahmen — wohl das älteste Denkmal des Gräberfeldes — sowie daneben rechteckige Tarands einschliessen. In Koskenhaka sind diese und der Steinhügel durch eine Pflasterung miteinander verbunden; in Savemäki ist einer der rechteckigen Tarands an einer Seite des runden Steinhügels angelegt, der andere, ein Doppeltarand, an der entgegengesetzten Seite.

Die Körperbestattungen sind, soweit Anzeichen von ihnen vorliegen, annähernd nord-südlich gerichtet und liegen an der Erdoberfläche oder in einer flachen steinumrandeten Grube. Ein Körpergrab von Savemäki war mit Steinplatten bedeckt; eine Steinplattensetzung von quadratischer Form ist auch auf dem Grunde des Tarands von Koskenhaka festgestellt worden. Körperbestattungen haben sich sowohl in runden Steinhügeln als auch in Tarands gefunden, Brandbestattungen in ersteren sowie in der sargförmigen Packung und in der Pflasterung von Koskenhaka. Die verbrannten Knochen, die im allgemeinen spärlich vorkommen, sind ausgestreut, in Koskenhaka zuweilen auf eine recht weite Fläche. Die

¹⁷ Schmiedehelm 1938. Šnore 1932, 1936 2. Moora, Lettland, S. 696—97, 702—04.

¹⁸ Moora, Lettland, S. 9, 690—91.

struktionen. Die Toten sind unverbrannt oder verbrannt bestattet worden; die Brandbestattungen sind offen. Die Beigaben sind spärlich.

Der einzige aus Finnland bekannte Friedhof dieses Typs ist Vöyri-Latjineliden, dessen ältester Gegenstand, eine Dreisprossenfibel, in die ausgehende Periode B gehört. Das Gräberfeld umfasst zehn Altertümer. Die sechs von J. Tegengren untersuchten waren 4–8 m weite, 35–90 cm hohe flache Steinhügel oder -setzungen. Fünf davon enthielten eine aus grossen, sorgfältig ausgesuchten Steinen errichtete senkrechte Umfassung, die mit Erde und Steinen ausgefüllt war. Den Steinhügel bedeckte eine Erdschicht, in der nur einige Randsteine zu sehen waren. Sargförmige Aufsetzungen wurden in zwei Steinhügeln festgestellt, in einem reichten sie ein wenig unter die ursprüngliche Erdoberfläche. Drei Hügel enthielten einen stattlichen Zentralstein.

Körperbestattungen oder auf sie hinweisende Konstruktionen kamen in fünf Steinhügeln vor. In jedem fanden sich Plattensteine der Särge oder Überreste von wenigstens drei oder vier Toten. Die Körperbestattungen waren oft durch spätere Brandbestattungen verdorben worden; verbrannte Knochen traf man u.a. in beiden Sarggefügen an. Sie fanden sich verstreut in allen Steinhügeln. Die meisten Funde stammen aus der Periode C, die jüngsten aus der Merowinger- oder vielleicht der Wikingerzeit.

Diese eingefassten Steinhügel sind den runden des vorigen Typs nebeneinander, von denen sie sich in erster Linie durch ihre dickere Füllung und die grössere Zahl ihrer Bestattungen unterscheiden. Es handelt sich denn auch offenbar um einen aus estnisch-nordlettischem Gebiet herrührenden Typ²⁴, denn er lässt sich wohl zu den Steinkistengräbern stellen, die von der Nordküste und den Inseln Estlands sowie aus Lettland an der Ostküste der Rigaer Bucht bekannt sind²⁵. Schmiedehelm beschreibt sie folgendermassen:

»Es sind aus Steinen, hauptsächlich Platten, aufgesetzte buckelförmige Steinhügel, meistens mit 9–12 m Durchmesser

und 0,5–1,5 m Höhe. Die Toten sind in Steinplattensärgen bestattet, deren meistens 2–3 in einem Steinhügel vorkommen, und ein und derselbe Sarg enthält gewöhnlich die Reste von mehr als nur einem Verstorbenen. Oft sind um diese Särge herum weitere Tote bestattet worden, ohne für sie Särge aufzubauen. In vielen Fällen hat man die Verstorbenen verbrannt. Die Anzahl der Gräber steigt somit in einem Steinhügel ungefähr auf zehn bis zwölf». In Nordostland umfasst ein Gräberfeld meistens 3–6 Hügel, aber die Anzahl kann im Ausnahmefall das Vielfache betragen. Die Beigaben sind spärlich, und aus diesem Grunde ist die Datierung schwierig; die frühesten Funde sind der Wende von der Bronze- zur Eisenzeit, die jüngsten der Wende der Zeitrechnung zugeordnet worden²⁶.

In Form, Aufbau, Bestattungslage und -beschaffenheit sowie in den Sarggefügen entspricht das Gräberfeld Latjineliden so genau den südlich des Finnischen Meerbusens gelegenen Steinsarggräbern, dass ihre Zusammengehörigkeit nicht anzuzweifeln ist. Zwar erhält sich die Tradition an der nördlichen Peripherie bis in viel spätere Zeit als im Gebiet der Tarandgräber, aber sie steht wahrscheinlich in chronologischem Kontakt mit den estnischen und nordlettischen Steinkistengräbern. Hügel 10 von Latjineliden kann nämlich bedeutend älter sein als die in ihm gefundene Sprossenfibel, und andererseits kann die Grabform südlich des Finnischen Meerbusens geraume Zeit in Periode B hinein fortbestanden haben.

I d. Die Gräberfelder bestehen aus einer Gruppe von Steinhügeln mit rundem Rahmen und/oder rechteckigen Tarands, die keine zusammenhängenden Ketten bilden. Jeder Hügel oder jeder Tarand enthält 1–2 Bestattungen. Die Toten sind verbrannt oder unverbrannt begraben worden. Die Brandgräber sind offen, ihre Gegenstände lassen keine Brandpatina erkennen.

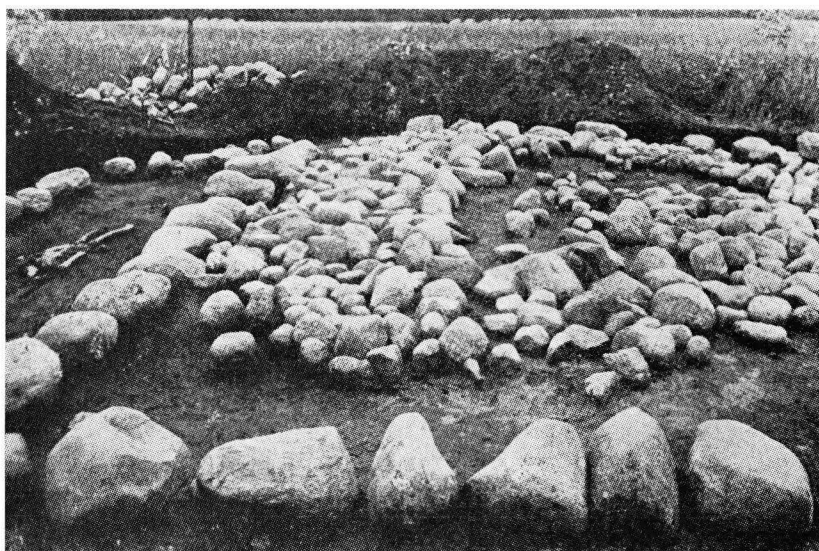
Zu diesem Typ gehört das Gräberfeld Pohja-Järnvik, von dessen zehn Gräbern nur zwei untersucht worden sind und das reicher an Besonderheiten sein kann, als wir heute wissen. Zu gleichem Typ ist auch das 1966 vom Verfasser untersuchte in Pori-Preiviiki gelegene Gräberfeld Parkkali zu

²⁴ Kivikoski, 1961, S. 140, hat den Hügel mit Recht neben die ostbaltischen Tarandgräber gestellt.

²⁵ Moora, Lettland, Die Funde, S. 4–15, Karte S. 17. Graudonis 1966.

²⁶ Schmiedehelm 1956, S. 147–50; Zitat S. 147. Vassar 1937. Schmiedehelm 1925.

Abb. 110. Die Bodenstruktur des Hügels 35 von Salenieki. Nach Šnore.



zählen, das in diesem Zusammenhang nicht näher zu besprechen ist ²⁷.

Der Typ ist mit I b recht nahe verwandt, aber die Idee der Einheitlichkeit und Reihung des Gräberfeldes ist hier nicht gleicherweise ausgebildet. Die Steinhügel mit rundem Rahmen sind mitunter ziemlich hoch und ähneln äusserlich Gräbern aus der Bronzezeit; offenbar führen sie denn auch die Grabtradition der Bronzezeit fort. Den Hügel A von Järnvik, der zwei unvollständig aufgebaute nebeneinander gelegene Tarands sowie innerhalb des einen ein viereckiges Tarandgrab barg, hat af Hällström als örtliche Sonderform, als Parallelerscheinung estnischer Tarands erklärt, die vermutlich auf diese Vorbilder zurückgeht ²⁸. Es ist auch anzunehmen, dass der Tarand-Steinhügel von Järnvik nach ausländischen Vorbildern gebaut worden ist, denn für ihn lässt sich eine sehr gute Entsprechung aus dem nördlichen Kurland, aus der Nähe von Talsi, beibringen. Den betreffenden Steinhügel von Strazde, 1896 von S. K. Bogojawlenskij ausgegraben, beschreibt Moora folgendermassen ²⁹:

»Es war nämlich aus länglichen aufrechtgestellten Steinblöcken ein quadratisches Viereck von ca. 4 m Seitenlänge gebildet. Dieses Viereck war von einem grösseren umgeben, dessen Seiten von denen des

ersteren 2 m entfernt waren. Im Nordosten wurde in einem Abstände von weiteren 2 m noch eine Steinreihe festgestellt, und Bogojawlenskij hat angenommen, dass eine ebensolche Steinreihe sich auch im Südwesten befunden hat. Die Zwischenräume zwischen den Steinen waren mit Grand ausgefüllt, im mittleren Viereck fand man tiefschwarze Erde. In diesem Viereck stiess man in der schwarzen Schicht auf unverbrannte Skelettreste...» Im Zusammenhang mit letzterer und in ihrer Nähe fand man das Fragment einer sog. Brillenspirale, ein eisernes Tüllenbeil und ein Beil mit Öse, 4 dünne Bronzeringe und 4 eiserne Speerspitzen mit Angel; die letztgenannten dürften in Wirklichkeit Zapfenbeile gewesen sein. Nach Moora entstammt der Steinhügel von Strazde mit grösster Wahrscheinlichkeit der Wende der Zeitrechnung.

Der Steinhügel von Strazde, leider nicht kartiert, ähnelt nach der Beschreibung dem Steinhügel von Järnvik so sehr, dass es sich wohl nicht um einen Zufall handeln kann. Seine konzentrischen Tarands entsprechen denen von Järnvik. Seine an der Aussen-seite gelegene Steinreihe zeugt davon, dass der Steinhügel ebenso zweigeteilt gewesen ist wie der von Järnvik. Ausserdem liegen die Steinhügel zeitlich verhältnismässig nahe beieinander, soweit sie nicht geradezu gleichaltrig sind ³⁰. Eine gewisse Ähnlich-

²⁷ Satakunnan Museo 17 172. Grabungsbericht im Archiv des Museums. — Das Veröffentlichen des Gräberfeldes bleibt einem späteren Zeitpunkt vorbehalten.

²⁸ af Hällström 1952, S. 85—89.

²⁹ Moora 1937, S. 374—75.

³⁰ Der Hügel von Strazde ähnelt durch seine Gebilde, die aus Felsplatten errichtet sind, auch der von Meinander, 1943, S. 36—40, veröffentlichten schiff förmigen Steinsetzung von Murhaasto in Laihia, deren Übereinstimmung mit den skandinavischen Zufall sein kann; es wäre nämlich gut denkbar,

keit scheint auch zwischen dem betr. Hügel von Järnvik und einem Hügel von Salenieki zu bestehen, s. Abb. 110.

I e. Die Gräberfelder bestehen aus einer Gruppe von rund eingefassten oder aus strukturlos aufgeschütteten Steinhügeln, die meistens die Reste von nur einem Verstorbenen enthalten haben. Die Toten sind unverbrannt (?) oder nach der Verbrennung bestattet; die Brandbestattungen sind offen, die Beigaben sind ohne Brandpatina.

Der einzige sichere Vertreter des Typs aus der Periode B ist Vähäkyrö-Pajunperkiönmäki, bei dem ich auf S. 80 hinweise. Unsere Kenntnis des Typs ist mangelhaft, denn das Gräberfeld Pajunperkiönmäki ist um die Jahrhundertwende nach den damaligen, mit relativ undetaillierter Dokumentierung zufriedenen Anforderungen ausgegraben worden. Die offenen Brandbestattungen und die fehlende Brandpatina vereinigen den Typ mit den oben besprochenen Typen, das Verderben der Waffen, von dem zwei Schwerter von Pajunperkiönmäki zeugen, vereinigt sie mit den Gräberfeldern vom Typ II (Kärsämäki), andererseits auch mit *I b* (Koskenhaka), wo bei der Grablegung die Gegenstände mitunter zerbrochen worden sind. Die erstgenannten Merkmale sind auch für den Brandbestattungsbrauch der Bronzezeit kennzeichnend; wahrscheinlich stammt der Typ denn auch aus der Bronzezeit³¹. Keinesfalls kann er auf den Kulturkreis der Tarandgräber zurückgeführt werden. Vorherrschend ist er in Etelä-Pohjanmaa von der römischen bis zur merowingischen Zeit, verhältnismässig häufig kommt er auch in der Provinz Varsinais-Suomi vor. Undatierte Gräber dieses Typs finden sich längs den Küsten des Finnischen und Bottnischen Meerbusens, vermutlich ebenfalls auf schwedischer Seite; im Binnenland gehören

dass man den betr. Hügel in verschiedenen Abschnitten gebaut hat und dass dieser während der letzten Bauphase eine der schifförmigen Steinsetzung ähnliche Form angenommen hat. Dieser Hügel mit einer Brandbestattung war fundleer, auch seine Zugehörigkeit zur Bronzezeit ist keineswegs sicher.

³¹ Über Bestattungsbräuche der Bronzezeit s. z.B. Meinander 1954, S. 95–111; Salo 1962, S. 59–65.

dazu wenigstens teilweise die sog. Lappenhügel³². Der Hügel von Salisuonmäki kann wahrscheinlich diesem Typ zugeordnet werden.

Dem Typ schliesst sich das Gräberfeld Vehmaa-Piiloinen an, wo man für den Grund von drei flachen, aufgeschütteten Steinhügeln eigens eine Erdschicht herbeigeschafft hatte. Sie enthielten ein Brand- oder Körpergrab sowie Gegenstände ohne Feuerspuren. Eine Erdschicht, die unter einem gleichartigen niedrigen Steinhügel lagerte und verbrannte Knochen und Beigaben enthielt, hat auch Hj. Appelgren in einem 1885 von ihm untersuchten Steinhügel von Isokylä-Puonti in Uskela festgestellt; dieser spätrömische, auf Fels errichtete Steinhügel erinnert auch in seiner Lage an die Steinhügel von Piiloinen. Aus diesem Grunde ist es möglich, dass es sich hier eigentlich um einen besonderen Gräberfeldtyp handelt³³. Doch ist das Material zu beschränkt für eine Lösung der Frage.

I f. Die Gräberfelder bestehen aus niedrigen, entweder runden oder annähernd runden Hügeln, die eine Bestattung meistens unter, seltener in sich bergen³⁴. Die Hügel enthalten gewöhnlich 1–2 pflasterähnliche Steinschichten, zwischen denen und auf denen Kies liegt; manchmal können die Hügel ganz aus Kies bestehen. Die Durch-

³² Über den Typ und seine Verbreitung s. Hackman, AEF, S. 130; für späte süd-ostbottnische Gräberfelder als Beispiele a.a.O. die Funde 59–64. Meinander 1950, S. 60–63; Ders. 1954, S. 103. In Satakunta gehört zu diesem Typ wenigstens das vom Verf. 1966 untersuchte Gräberfeld Preiviiki-Leppänen in Pori (Periode B?), Satakunnan Museo 17 171. Beispiele aus Varsinais-Suomi: Kivikoski 1945 (Maaria und Kaarina); Luho 1967, S. 36 (Kallanti); KM 10 843 (Piikkiö, Koskenhaka). Siehe auch Kivikoski 1955 1, S. 56–60.

³³ Hackman, AEF, Fund 11.

³⁴ Von den Hügeln des zu diesem Typ gehörenden Gräberfeldes Kansakoulunmäki sind 6 (a–d, g–h) sowie ferner die Sohle eines zerstörten Hügels untersucht worden; s. die betr. Grabungsberichte von Hj. Appelgren (1886), Th. Schvindt (1887), A. M. Tallgren (1912), Alfred Hackman (1932) sowie Ella Kivikoski (1933, 1936). Zum Teil veröffentlicht, s. Hackman, AEF, Funde 23–24; Tallgren 1931 3, s. 129–30. — Auf dem Gräberfeld Untamala sind 14 Hügel untersucht worden, s. A. M. Tallgren (1912, 1919 und 1926) sowie V. W. Forsbloms (1921) Grabungsbericht im KM-Archiv; von den Hügeln von Untamala hat Tallgren (1914) einen Teil veröffentlicht. Siehe auch Tallgren 1931 3, S. 131, sowie Kivikoski 1961, S. 108–09.

messer der untersuchten Hügel schwanken zwischen 4,5 und 10 m, ihre Höhe zwischen 10 und 60 cm. In einem Fall ist im Hügel das Fragment einer Randeinfassung festgestellt worden. Unter der Steinschicht erkennt man oft auf der gesamten Grundfläche des Hügels eine kohlehaltige Kulturschicht; offenbar handelt es sich um den Rest von verbranntem Humus. Ausserdem zeigen die Randteile der Hügel ziemlich oft russige Flächen mit verbrannten Steinen; Vielleicht sind es Scheiterhaufenstellen. In der Mitte vieler Hügel liegt eine in der Oberfläche sichtbare Vertiefung, offenbar die mit Erde ausgefüllte Grabgrube. Über dem Grabe sind bei einem Hügel zwei sog. Steinkugeln festgestellt worden³⁵.

Die Toten sind meistens verbrannt, seltener unverbrannt bestattet worden. Die verbrannten Knochensplitter liegen in einem Steingefüge, das sich in der Mitte des Grabes befindet. Es besteht aus einer Deck- und einer Grundplatte sowie einer rahmenförmigen Steinsetzung, die einer steinernen Brunneneinfassung ähnelt, oder aus einem von ihnen. Sichere Urnenbestattungen hat man nicht festgestellt, aber in einem Grabe wurden Harzstücke gefunden, offenbar handelt es sich um eine Holzurnendichtung. Als Füllung der Grabgrube ist in einigen Fällen ausserordentlich russige Erde gefunden worden. Ausser in einer Grube können verbrannte Knochen verstreut an der Erdoberfläche unter dem Hügel oder im Hügel selbst liegen. Die Grabbeigaben zeigen selten Brandpatina.

Ein Körpergrab dürfte ungefähr in jedem vierten der etwa zwanzig untersuchten Hügel enthalten gewesen sein. In keinem einzigen Fall sind Reste vom Verstorbenen festgestellt worden, so dass sich die Interpretation auf die Form der Grabgrube, die unter dem Hügel lag, auf deren Steinsetzung und auf das Fehlen verbrannter Knochen gründet; auch in diesen Fällen enthält die Grabgrube eine Deck-, Grund- und Randsteinsetzung; die letztgenannte kann aus senkrecht stehenden Platten zusammengesetzt sein. Diese Gräber sind südöstlich-nordwestlich, südlich-nördlich, oder südwestlich-nordöstlich gerichtet.

Die Beigaben sind spärlich; u.a. fehlen Waffen in den Gräbern aus der Periode B.

Die Gräberfelder finden sich nach unserer gegenwärtigen Kenntnis in einem sehr eng begrenzten Raume, nämlich in Laitila: die Gräberfelder Kansakoulunmäki und Untamala.

Der Grabtyp ist offenbar eine Parallelform der vorrömischen Tuegrave Dänemarks³⁶, eine Form, deren eigentliches Verbreitungsgebiet Gotland, Öland und Ostschweden, d.h. der Raum Östergötland-Uppland, ist³⁷. In diesen Provinzen kommen die Gräberfelder desselben Typs in vorrömischer Zeit, offenbar seit der ersten Hälfte häufig vor. Die Entwicklung des genannten Hügel- oder Pflasterungstyps lässt sich wenigstens beim Friedhof Dragby in Uppland seit der Bronzezeit verfolgen³⁸. Die auf schwedischer Seite gelegenen Hügel oder Steinsetzungen sind, ebenso wie die hiesigen, flache, meistens runde, aus Stein und Kies aufgeschüttete Altertümer. In ihrer Mitte liegt mitunter ein aus senkrechten Steinen aufgesetztes brunnenförmiges Gebilde. An dieser Stelle ist der Hügel oft eingesunken. Die Hügel umfassen vielfach Rahmensteine, aber sie können auch fehlen. Die Gräber sind unter dem Hügel gelegene Körper- oder Brandgräber. In letztgenannten kann entweder eine Tonurne (besonders auf Öland), der Rest einer Holzurne oder eine urnenlose Brandgrube oder ein Knochenhaufen, zuweilen eine auf die Erdoberfläche gestreute Knochenschicht oder eine knochenhaltige Brandschicht festgestellt werden³⁹. In den Hügeln oder im Zusammenhang mit ihnen kommen manchmal Kugelsteine vor, wie z. B. auf dem Kansakoulunmäki⁴⁰. Die Gräber selbst zeigen

³⁶ Z. B. Brøndsted, DO III, S. 13—20, 30.

³⁷ Nylén 1958, S. 72—75. Oxenstierna 1945, S. 52—69; Oxenstierna 1958, S. 24—25. Lundström 1965, u.a. T. 34—37. Ambrosiani 1958. Gräslund 1961, u.a. Abb. 2 und 3. Rydh 1962. Biörnstad 1960. Ekholm 1938, 1939, 1944. Die Grabformen sind insbesondere in den Artikeln von Oxenstierna, Nylén und Biörnstad sowie Rydh charakterisiert worden. — Die Hügel von Untamala und Kansakoulunmäki hat Ella Kivikoski, 1961, S. 108—09, mit gotländischen Hügeln verglichen.

³⁸ Siehe vorhergehenden Hinweis, insbesondere Artikel von Rydh.

³⁹ Über die Gräber besonders Biörnstad 1960, S. 143—48, 158.

⁴⁰ Über Grabkugeln s. Christiansson 1948. Sie kommen u.a. in dem Gräberfeld Högsta in Bälänge von Uppland vor, Biörnstad 1960, S. 145, sowie in dem südlichen Gräberfeld Vallhagar in Fröjel auf Gotland, Nylén 1958, S. 81.

³⁵ Kansakoulunmäki, Hügel d.



Abb. 111. Der flache Hügel 25 von Högsta. Nach Biörnstad.

meistens den gleichen Aufbau wie in Finnland, aber die Hügel sind oft besser und regelmässiger aufgesetzt. Um sie herum verläuft mitunter eine gesonderte äussere Einfassung, wie sie weder auf dem Kansakoulunmäki noch in Untamala festgestellt worden ist. Neben den runden Hügeln und Steinaufsetzungen erscheinen von der ausgehenden vorrömischen Zeit an auch vier- und dreieckige Packungen, wenngleich nicht in allen Gräberfeldern. So besteht das Gräberfeld Högsta im uppländischen Bälänge ausschliesslich aus runden Gräbern ohne Aussenring, s. Abb. 111, wie sie auch auf den Gräberfeldern Fiskeby in Norrköping und Vallhagar auf Gotland zu finden sind. Die hiesigen Hügel schliessen sich den letztgenannten einfacheren Formen an — sie verhalten sich zu den entwickelteren ungefähr in der gleichen Weise wie Krogårdsmalmen zu seinen estnischen Vorbildern — aber das Problem liegt in einem gewissen Zeitunterschied. Dieser kann jedoch nur scheinbar sein, denn die Datierung dieser Grabform ist wegen der spärlichen Beigaben auf beiden Seiten des Bottnischen Meerbusens unscharf, so dass ein chronologischer Kontakt gut denkbar wäre⁴¹; in ihrer entwickelteren Gestaltung

ist die betreffende Grabform in Schweden wenigstens in der Periode B gebräuchlich.

II. Die Friedhöfe umfassen unter der Erdoberfläche liegende Brand- und Körpergräber, von denen sich über der Oberfläche keine Anzeichen erhalten haben. Sie liegen meistens regellos verstreut.

Die Brandbestattungen sind bedeutend häufiger als die Körperbeisetzungen, in kleinen Gräberfeldern kommen sie ausschliesslich vor. Ihre höchstens 50 cm tiefe Grube, gewöhnlich mit einem Durchmesser von rd. 50—100 cm, ist meistens mit einer Steinsetzung versehen. Diese besteht aus Grund- und Decksteinen (zuweilen Platten) sowie aus den Steinen, die die Grube einfassen; diese sind mitunter in der Form eines Kleinsarges zusammengesetzt. Oft ist die Steinsetzung unregelmässig. Fast alle Brandgräber enthalten Asche oder Russ in unterschiedlicher Menge. Die Knochen wurden auf folgende Weisen in die Gräber gelegt: entweder in Tonurnen, wobei es sich nach mitteleuropäischer Terminologie um Brandschüttungsgräber handelt, oder in Holzurnen, von denen ein Harzring erhalten ist, oder in andersartigen Behältern (ungedichteten Gefässen oder dgl.), die die Knochenanhäufungen wahrscheinlich voraussetzen, oder ohne feststellbare Umhüllung. Auch in den letztgenannten Brandgrubengräbern findet sich oft eine Schutzsteinsetzung.

Zu den Besonderheiten der Brandgräber, vielleicht nur Frauengräber, gehören fünf

⁴¹ Es sei angeführt, dass unter den 40 Hügeln von Högsta in Bälänge 1 sicher, 3 mit Vorbehalt auf die Bronzezeit, 5 oder 6 auf die ausgehende vorrömische Zeit datiert werden konnten; Biörnstad 1960, S. 153. — Von den 15 Hügeln in Untamala lassen sich nur drei datieren.

dunkle, runde oder annähernd runde Kreise von Käsämäki. Die einschichtige, ebene Pflasterung desselben Gräberfeldes, die zwei Gräber bedeckt hat, ist, abgesehen von einer grableeren Steinsetzung desselben Friedhofes, einmalig in ihrer Art, aber es ist möglich, dass das vermutete Grab 19 von Sonkkila mit seiner umfangreichen Russchicht unter einer gleichartigen Steinsetzung gelegen hat. Besonderheiten von Käsämäki sind ausserdem die von den Waffengräbern gebildeten Gruppen.

Die Beigaben der Brandgräber haben regelmässig im Feuer gelegen, und namentlich die Waffen sind verdorben: die Schwerter durch Umbiegen, die Lanzen spitzen durch Umbiegen oder durch Stumpfhämmern, die Schildbuckel oft durch Zerschlagen des Gipfelteils. Schmuckstücke sind nur selten zerbrochen worden, offenbar erst in der späten Phase der Periode B. Die Beigaben, besonders die Waffen sind zahlreich. Trinkgefässe bergen die Gräber selten.

Die Steinsetzung der Körpergräber bildet eine ein- oder zweischichtige Überdeckung, in einigen Fällen ein sargförmiges Gebilde; am Kopfende des Verstorbenen liegt in zwei Gräbern eine grosse Steinplatte, entweder auf oder unter dem Steingefüge. Die Steinsetzung oder die Grabgrube ist nordsüdlich, nordwest-südöstlich oder nordost-südwestlich gerichtet; in den festgestellten Fällen hat der Tote mit dem Kopf nach Norden gelegen. Feststellbare Reste von Särgen liegen nicht vor. Die Körpergräber aus der Periode B enthalten spärlich Beigaben (nur einen Armring); aus einem Grab der Periode C sind in Käsämäki Waffen und ein Holzgefässbeschlag geborgen worden ⁴².

Zu diesem Typ gehören Käsämäki, Sara-mäki und Sonkkila. In Franttilannummi und in Mynänummi von Mynämäki gibt es ebenfalls Brandgräber dieses Typs, die entweder in die Periode C gehören oder undatiert sind; offenbar stammen die frühromischen Funde dieser Friedhöfe aus Gräbern gleichen Typs ⁴³. Diese Annahme kann auch

auf den mit Brandpatina überzogenen, doppelt umgebogenen Gladius vom Kirchdorf in Kaarina ausgedehnt werden, denn entwertete Waffen mit Brandspuren sind auf frühromischen Gräberfeldern anderen Typs nicht geborgen worden. Die Gräberfelder und Gräber dieses Typs liegen am Aurajoki und seinem Nebenfluss Vähäjoki sowie in dem nördlich von diesen gelegenen Varsinais-Suomi.

Die Flachgräberfelder kommen von der Weichsel bis zur Elbe und in dem bis Jütland reichenden Gebiet schon in ausgehender vorrömischer Zeit häufig vor, stellenweise auch in Südschweden und im südlichen Ostbaltikum ⁴⁴. Bronzezeitliche Tradition zeigen die Urnenbestattungen, bei denen die Knochen gereinigt worden sind und das Grab weder Asche noch Russ von einem Scheiterhaufen erkennen lässt, wie auch die Grab-Steinsetzungen, die mehr oder weniger deutlich auf die kleinen Steinkisten der Bronzezeit zurückgehen ⁴⁵. Die Brandgruben, die steinleeren oder steingesetzten Grabgruben, in denen die verbrannten Knochen unter Scheiterhaufenresten ohne Urne beigesetzt worden sind, reichen ebenfalls in die späte Bronzezeit und frühe Eisenzeit zurück; es handelt sich um Bestattungsbräuche, die sich vom Alpenraum

⁴⁴ Über die Flachgräberfelder im Ostseeraum in vorrömischer und römischer Zeit: 1) Ostbaltikum: s. Moora, Lettland, S. 40—56; 2) Weichselgebiet: s. Blume 1912, S. 159—62, 164—67. Kostrzewski 1939, S. 305—10, 327—32. Schindler 1940, S. 102—18. 3) Küstenzone zwischen Persante und Oder, Kostrzewskis »Burgundische Gruppe«: s. das beim vorher. Punkt angeführte Schrifttum; 4) Oder-Elbe-Gebiet und Südjütland: Kunkel 1931, S. 73—76, 84—91; Asmus 1938, S. 52—57; Dörjes 1957, S. 49—51, 104—11; Rangs-Borchling 1963, S. 52—55; Wegewitz 1944, S. 133—41; Brøndsted, DO III, S. 150—51. 5) Mittel- und Nordjütland: Brøndsted, DO III, S. 138—50; Albrechtsen 1956, S. 114—16. 6) Dänische Inseln: Albrechtsen 1956, S. 117—39; Brøndsted, DO III, S. 151—54. 7) Bornholm: Vedel 1886, S. 59—63. Albrechtsen 1956, S. 139; 8) Skåne und Öland: Stjernquist 1955, S. 30—49, 166—73; Stenberger, Öland, S. 58—61; 9) Västergötland: Sahlström-Gejvall 1948, S. 119—42; Dieselben 1954, S. 34—43, 62—68; Oxenstierna 1945, S. 11—28, 203—28; 10) Östergötland und Uppland: Oxenstierna 1945, S. 28—67, 229—66; Ders. 1958, S. 20—28. Für Uppland die in Anm. 37 genannten Schriften sowie Ekholm 1938, 1939 und 1944; Holmqvist 1956; 11) Gotland: Almgren-Nerman, AEG, S. 25—29, 49—50.

⁴⁵ Über die Gräberformen der Bronzezeit s. des näheren z.B. Brøndsted, DO II, S. 155—60, 193—201.

⁴² Salmo 1930, S. 65, Abb. 28, S. 67, Abb. 33, Gegenstand links in der oberen Reihe.

⁴³ Salmo 1930, S. 67, hat schon Franttilannummi neben Käsämäki gestellt und Kivikoski, Aurafussgebiet, S. 28—29, ihrerseits das Gräberfeld Mynänummi. Über die Gräber der betr. Friedhöfe s. des näheren Erläuterung der Gräberfelder.

ausgehend nach Norden ausgebreitet haben und gegen Ende der vorrömischen Zeit auf weiten Gebieten Fuss gefasst haben ⁴⁶. Die Brandschüttungsgräber, bei denen die Urne ausser verbrannten Knochen entweder Scheiterhaufenreste enthält oder um die Urne herum Russ und Asche liegen, sind als Mischform zwischen Urnen- und Brandgrubengräbern gedeutet worden ⁴⁷. Die Körperbestattung, die um die Zeitwende in weiten Räumen Mitteleuropas und Skandinaviens häufiger wird, ist auf die stellenweise bis zur Zeitwende von den Kelten beibehaltene Körperbeisetzung zurückgeführt worden, kann aber im Gebiet der Tarandgräber die Fortführung der früheren Bestattungsbräuche bedeuten ⁴⁸.

Zu der gegen Ende der vorrömischen Zeit sich vollziehenden Wandlung der Bestattungsbräuche gehört es auch, die Beigaben allgemein in das Grab zu legen. Die Ausstattung der Brandgräber ist dem Toten auf den Scheiterhaufen beigegeben worden, zugleich hat man insbesondere die Waffen oft durch Verbiegen und Abstumpfen unbrauchbar gemacht ⁴⁹. Ihre eigenen Abwandlungen in den Beigaben zeigt auch die Körperbestattung: die Waffen bleiben in den Gräbern weg ⁵⁰ — wenn auch nicht überall ⁵¹ — und zugleich wird stellenweise, u.a. in Dänemark, das Grabinventar reichhaltiger durch viele Beigefässe, hier und da durch Kästchen und Holzgefässe (Harzringe); Tongefässe erscheinen in Brand-

gräbern besonders reichlich schon in vorrömischer Zeit an der mittleren und unteren Weichsel, wo sie, wie man meint, die Tradition der Lausitzkultur fortsetzen ⁵². Die Veränderungen, die mit dem Häufigerwerden der Körperbestattung zusammenhängen, lassen sich in der konsequentesten Verwirklichung in dem Gebiet zwischen Weichsel und Oder erkennen, wo die Waffen auch aus den Brandgräbern verschwinden, aber die Veränderungen können auch in Jütland festgestellt werden, wo die Waffen in Körpergräbern selten sind; auch auf Gotland, in Västergötland und Uppland scheinen sichere Waffengräber aus der Periode B 1 zu fehlen ⁵³. Dagegen sind in Gebieten, wo sich die Brandbestattung stärker behauptet, Waffen auch in der Periode B häufig, u.a. von der Oder bis zur Elbe und Südjütland, ebenso auf Fünen ⁵⁴. Das geht auch aus den Gräberfeldern des Typs II hervor, in denen Waffen besonders reichlich vorkommen und in denen der Einfluss der neuen Körperbestattung schwach ist. Den traditionellen Charakter des Gräberfeldtyps bekunden auch die zahlreichen, zuweilen sogar sargförmigen Steinsetzungen der Brandgräber.

Die Flachgräberfelder sind in den verschiedenen Gegenden des Ostseeraumes verschieden; es sind nirgends Friedhöfe zu finden, die dem Typ II in jeder Hinsicht ent-

⁴⁶ Kostrzewski 1919 I, S. 5—7.

⁴⁷ Kostrzewski 1919 I, S. 217—19; Brøndsted, DO II, S. 232—33.

⁴⁸ Über Körperbestattung s. z.B. Kostrzewski 1939, S. 326—30; Klindt-Jensen 1949, S. 176—79; Stjernquist 1955, S. 43—68. — Über Körperbestattung im Ostbaltikum s. z.B. Stjernquist, S. 41—42; S. kritisiert jedoch die Datierungsgründe der lettischen Körpergräber und stellt sie als unsicher hin. Die estnischen und lettischen Steinkistengräber (kivikirstkalmet), die teils Körper- teils Brandbestattungen enthalten, gehören nach estnischen Forschern wenigstens zur Hauptsache in die vorrömische Zeit, obwohl auch deren Datierungsgründe in gewissem Masse unsicher sind.

⁴⁹ Jahn, Die Bewaffnung, S. 16—21.

⁵⁰ Jahn, Die Bewaffnung, S. 10—11 und T. I—II. Kostrzewski 1939, S. 326—28. — Auch in Jütland kommen Waffen in den Körpergräbern der Periode B selten vor; s. Brøndsted, DO III, S. 143, 147, 151—52.

⁵¹ Als Ausnahme wenigstens Öland, wo die Waffen auch in den Körpergräbern in der Periode B recht zahlreich sind.

⁵² Zum mindesten auf Jütland sind die Tongefässe der Körpergräber reichlicher als die der meisten Brandgräber, obwohl auch diese stellenweise viel Keramik bergen; s. Brøndsted, DO III, S. 143—48. Kostrzewski 1939, S. 305.

⁵³ Nach Almgren und Nerman sind die Waffengräber aus der Periode B 1 auf Gotland spärlich, s. AEG II, S. 111. Nach Ansicht des Verf. sind nicht einmal diese sicher auf die genannte Zeit zu datieren, denn die in ihnen enthaltenen Schildfesseln und -buckel sind Formen, die wenigstens in Finnland noch in der Periode B 2 vorkommen. — Auch in Uppland mögen Waffengräber aus der Periode B 1, abgesehen von wenigen Ausnahmen, fehlen, s. Ekholm 1939, S. 18; eine Ausnahme bildet wahrscheinlich Grab 6 bei Olands centralskola, s. S. 141, Anm. 50.

⁵⁴ Das zeigt sich u.a. beim Vergleich der Karte über Waffenbestattung der Periode B, Karte II bei Jahn, Die Bewaffnung, mit der Karte über die früheste Verbreitung der Körperbestattung in Periode B bei Klindt-Jensen, 1949, S. 177. Auf Jütland kommen die Waffen nach Brøndsted in den Brandgräbern häufiger vor als in den Körpergräbern, s. DO III, S. 150—51. Auf Fünen kommen Waffen nur in Brandgräbern vor, s. Albrechtsen 1956, S. 180.

sprächen. Die zu ebener Erde liegenden Gräberfelder des Ostbaltikums unterscheiden sich vom Typ II entweder durch ihre ausschliessliche Körperbestattung oder durch die Steinsetzungen, die um die Gräber liegen, und durch ihre besondere Grabkeramik. In dem Gebiet, das von der Oder bis zur Elbe und bis nach Jütland reicht, bestehen die Flachgräberfelder fast ausschliesslich aus steinleeren oder spärlich gepflasterten Urnengräbern. Das Fehlen der Körperbestattung, die Seltenheit der Brandgruben und das Bestatten von Männern und Frauen auf verschiedenen Friedhöfen oder Friedhofteilen sind Merkmale, die sie vom Typ II unterscheiden. Kennzeichnend für die Gräberfelder im Mittel- und Nordteil Jütlands sind die Häufigkeit der Körperbestattung, die strukturellen Besonderheiten der Körpergräber und die zahlreichen Tongefässe der Gräber. Ungefähr gleiche Merkmale bestimmen das Bild auf den dänischen Inseln. Bornholm, auf dem ausschliesslich Brandbestattung vorkommt, schliesst sich dem Typ II enger an, unterscheidet sich aber von ihm durch das Fehlen von Urnengräbern und Körperbestattung.

Ebensowenig lassen sich die Gräberfelder von Skåne und Öland wegen der Häufigkeit der Körperbestattung und des Aufbaus der Gräber dem Typ II zuordnen. Die Brandgräber von Västergötland sehen im übrigen genau so aus wie die des Typs II, aber ihre Steinsetzung grenzt meistens an eine auf das Grab gelegte Steinplatte, an eine Packung oder einen an der Erdoberfläche sichtbaren Steinblock. Daneben kommen Waffen nur ausnahmsweise vor. Die Friedhöfe sind im wesentlichen älter als die des Typs II.

Besser als die Gräberfelder aus den oben genannten Gebieten entsprechen dem Typ II diejenigen des Weichselraumes und des Raumes, der sich, im Westen anschliessend, bis zur Oder erstreckt, sowie die Gräber der Zone Östergötland-Uppland. Die Übereinstimmung zwischen Kärämäki und den Friedhöfen der unteren Weichsel hat früher schon Kivikoski angezeigt, auf die Ähnlichkeit von Kärämäki und Alvastra in Östergötland hat Salmo hingewiesen ⁵⁵.

⁵⁵ Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 32—34. Salmo 1930, S. 72—74, 80—81.

Welcher der beiden Richtungen der Typ II sich enger anschliesst, ist eine interessante und schwierige Frage, denn Ostschweden, Öland und Gotland stehen schon von der ausgehenden vorrömischen Zeit an in lebhafter Berührung mit dem Kulturkreis der unteren Weichsel, was sich offenbar u.a. in den gemeinsamen Merkmalen der Gräberfelder des Raumes Östergötland-Uppland und der Weichsel spiegelt ⁵⁶.

In beiden Gebieten erscheinen in den Flachgräberfeldern nebeneinander Körper- und Brandgräber wie bei Typ II. Die Brandgräber des Weichselgebiets umfassen Urnengräber, Brandschüttungsgräber, Brandgruben und Knochenhaufen. Ihre Steinsetzung ähnelt wenigstens in einigen Fällen denen der Friedhöfe von Typ II. Als Gegenargument können auch Abweichungen festgestellt werden: die Anzahl der Körpergräber ist im Kern des Weichselgebiets bedeutend grösser als die der Brandgräber, so dass das Verhältnis umgekehrt ist wie bei Typ II; ausschliessliche Brandbestattung herrscht jedoch in Blumes »östlicher Randzone« und auf zwei Gräberfeldern an der Weichselmündung. Die Knochenhaufen sind ebenfalls eine Erscheinung des östlichen Randgebiets.

Auch im Gebiet Östergötland-Uppland erscheinen Körper- und Brandgräber nebeneinander auf den Friedhöfen, wie oben angeführt. Die Brandgräber dieses Gebiets entsprechen vielleicht noch besser denen der Gräberfelder von Typ II als die aus dem Weichselgebiet, denn es sind Urnengräber, Brandschüttungsgräber, Knochenhaufen sowie südlich der Ostsee unbekannte Holzurnengräber. Ihre Steinsetzungen sind von der gleichen Art wie die der hiesigen Brandgräber — u.a. lassen sich für die Kleinsärge von Kärämäki und Sonkkila Entsprechungen beibringen — und auch die Steinsetzungen der Körpergräber sind, zum mindesten in Alvastra, denen der Körpergräber von Kärämäki erstaunlich ähnlich ⁵⁷. Für die weite, unter der Erd-

⁵⁶ Almgren-Nerman, AEG II, S. 140—42. Kostrzewski 1939, S. 309—11, 331—32; Kostrzewski 1919 I, S. 229.

⁵⁷ Salmo 1930, S. 74. Über die Gräber von Alvastra s. Oxenstierna 1945, S. 30—39, Kleinsarg S. 35 abgebildet. Die Steinplatte, die im Körpergrab 269 von Alvastra auf der Brust gelegen hat,

oberfläche liegende Pflasterung über den Gräbern 69 und 70 von Käsämäki können zahlreiche Entsprechungen aus Ostschweden angeführt werden⁵⁸. Die Übereinstimmungen des Typs II mit ostschwedischen Gräberfeldern sind somit recht vielgestaltig, wahrscheinlich grösser als die des Typs II mit den Gräberfeldern im Weichselgebiet.

Trotzdem sind diese Gleichheiten in gewissem Masse problematisch. In den meisten ostschwedischen Gräberfeldern kommen in der frühromischen Zeit Körpergräber häufiger als Brandgräber vor, wie auch im Weichselgebiet. In Alvastra, das zu den besten Entsprechungen von Käsämäki gehört, ist die Körperbeisetzung in der Periode B vorherrschend, wenn auch nicht ganz ausschliesslich, so dass die Brandgräber von Alvastra und Käsämäki zu einem Teil unterschiedlichen Alters sind⁵⁹. Im östlichen Östergötland scheint nach Oxenstierna die Brandbestattung in der frühromischen Zeit ihre alte Stellung jedoch zu bewahren, und wenigstens in Norrköping-Fiskeby sind Brandgräber stark vorherrschend⁶⁰, obwohl der Friedhof nicht zu ebener Erde liegt und deshalb nicht mit dem Typ II verglichen werden kann. Zu ebener Erde liegt dagegen das Gräberfeld von Barkarby in Uppland, das von Kivikoski mit Käsämäki verglichen worden ist⁶¹. Zwar kommen die Körpergräber, die, wie in Käsämäki, reichlich mit Steinen versehen sind, auch da in Periode B häufiger als die Brandgräber vor, aber sie sind lange nicht ausschliesslich vorhanden. Von den frühromischen Brandgräbern des Friedhofes ist eines ein sicheres Holzurnengrab;

einige Brandgräber enthalten Keramik oder Harzdichtungen⁶². Im Zusammenhang mit den Körpergräbern kommen in Barkarby auch umfangreiche unter der Erdoberfläche liegende Pflasterungen vor, die mit denen der Gräber 69—70 von Käsämäki verglichen werden können. Barkarby ist deshalb die beste mir bekannte gleichaltrige schwedische Entsprechung zum Gräberfeldtyp II.

Die dunklen Kreise von Käsämäki stellen ein schwieriges, bei dem heutigen Stand der Forschung kaum lösbares Problem dar. Sie ähneln, wie Salmo nachgewiesen hat, erstaunlich den Einfassungstreifen, die unter den Grabhügeln am Rhein festgestellt wurden, und besonders denen der sog. Kreisgräbenfelder⁶³. Die letzteren sind Gräberfelder, wenigstens teilweise Flachgräberfelder mit runden oder annähernd runden dunklen Streifen um Urnengräber, die in die vorrömische Zeit gehören. Obwohl diese Kreisgräbenfelder in ihrem Aufbau denen von Käsämäki ähneln, spricht ihre Entfernung und vielleicht auch ihr Alter gegen die Annahme, dass die Einfassungen von Käsämäki ein vom Rhein ausgehender Kultureinfluss sind⁶⁴; Finnland hat in so früher Zeit noch keine erkennbaren Beziehungen zur Südostküste der Nordsee gehabt. Dennoch ist es möglich, dass die Einfassungen von Käsämäki mittelbar mit der gleichen Grabbauweise in Zusammenhang stehen. Es ist nämlich anzuführen, dass die »Torfgräber« (Tvegrav) Dänemarks in manchen Fällen von einem tiefen Graben umgeben sind und dass die Einfassungen von Käsämäki gut als Spuren solcher Gräben angesehen werden können⁶⁵. Nach Ambrosiani sind die niedrigen Hügelgräber im uppländischen

a.a.O., Abb. 41, erhält eine Entsprechung aus Grab 7 in Käsämäki; auch im Körpergrab 36 (Periode C) von Käsämäki lag im Nordende eine grosse Platte.

⁵⁸ Oxenstierna 1945, S. 52—58.

⁵⁹ Über die Datierung der Körpergräber in Östergötland s. Hachmann 1960, S. 214—19. Die Gräberfeldkarte von Alvastra ist bei Oxenstierna, 1958, S. 48 veröffentlicht.

⁶⁰ Nach Oxenstierna, 1958, S. 26, scheinen die Körpergräber aus der Periode B in Östergötland sich auf das Gebiet vom Flusse Stånga in westlicher Richtung zu beschränken. — Unter den 704 Gräbern von Fiskeby fand sich kein einziges Körpergrab, unsicher waren nur einige, s. Lundström 1965.

⁶¹ Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 33. Holmqvist 1956.

⁶² Grab Nr. 39; Harzdichtung auch in den Gräbern 46, 49, 55; Holmqvist 1956. Es sei bemerkt, dass Gräber mit Harzdichtung in Periode B auch in Östergötland vorkommen; s. Hachmann 1960, S. 218—19.

⁶³ Salmo 1930, S. 68—71, dort auch Hinweise auf das Schrifttum. Über Kreisgräbenfelder der vorrömischen Zeit s. Giffen 1930 I, S. 35—36; 1930 2, T. 26—29.

⁶⁴ Eine derartige Möglichkeit hat weder Salmo noch Kivikoski für wahrscheinlich gehalten; Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 31.

⁶⁵ Brøndsted, DO III, S. 14, insbesondere die Abbildung, auf der ein tiefer, unter dem Hügel oder an dessen Rande verlaufener ringförmiger Graben zu sehen ist.

Darsgärde von einer flachen Fussrinne umgeben⁶⁶. Rinnen um die Gräber zu ziehen, ist vielleicht keine so ungewöhnliche Erscheinung gewesen, wie man bisher angenommen hat⁶⁷. Funktionell lassen sich die dunklen Kreise mit den Rahmensteinen

⁶⁶ Ambrosiani 1958, S. 161.

⁶⁷ Besonders beim Aufwerfen des Hügels konnte sich an seinem Ansatz beinahe von selbst eine Art Vertiefung bilden, aber die Kreise von Kärsmäki sind jedenfalls eigens angelegt worden.

vergleichen, die die Gräber umgeben; solche sind u.a. auf dem schwedischen Festland, Öland und Gotland häufig und kommen in Samland, in südwestlichen Ostpreussen und weiter südlich in Polen vor: es sind offenbar Gräbergrenzen besonderer Art gewesen, obwohl wir ihren eigentlichen Zweck nicht erkennen können⁶⁸.

⁶⁸ Siehe Anm. 37. Sahlström 1942. Blume 1912, S. 149—50. Kostrzewski 1939, S. 325. Moora, Lettland, S. 52.

VI. CHRONOLOGISCHE GRUPPEN UND DATIERUNG DER BESIEDLUNG

Zu den mitteleuropäisch-skandinavischen Leitformen des finnischen Fundguts aus der Periode B 1 gehören Augenfibeln der Hauptserie T. 4: 3, 30: 11, und der Trinkhornbeschlag T. 30: 1 von Koskenhaka. Gleicherweise zeitlich einzureihen sind wahrscheinlich die Augenfibel der Hauptserie T. 9: 2 von Lillmalmsbacken, die Schere T. 22: 3 von Käsämäki, die typologisch frühe Augenfibel der preussischen Serie T. 3: 9 von Kroggårdsmalmen und die Trinkhornbeschläge T. 28: 5 von Saramäki. Auf die Wende von Periode B 1 zu B 2 sind die Fibel T. 10: 2 von Varhela und die frühen Fibeln der preussischen Serie von Franttilannummi und Penttala, T. 28: 7, 35: 4, 36: 4 und 39: 5, zu datieren. Von den Waffen, die in Finnland nur ausnahmsweise in geschlossenen Funden vorkommen, die durch Fibeln oder andere Leitformen datiert werden, gehören in die Periode B 1 wahrscheinlich der zum markomannischen Typ zählende Schildbuckel T. 21: 1 von Käsämäki, der niedrige konische Buckel T. 44: 4 von Pajunperkiönmäki, alle Dornbuckel von Käsämäki und Koskenhaka sowie der typologisch frühe Spitzbuckel T. 25: 5 von Käsämäki. Nach Schmiedehelm entfällt auf Periode B 1 u.a. die eiserne Hirtenstabnadel mit offenem Kopf, wie sie in Penttala geborgen worden ist, T. 40: 2. Soweit Periode B 1 mit dem 1. Jahrhundert identifiziert wird, gehört auch die Weinkelle T. 44: 7 von Pääkköönmäki zu ihr.

Eine eigene Gruppe bilden die Typen, deren Verwendung schon in vorrömischer Zeit einsetzt und bis in die Periode B 1 reicht. Zu ihnen zählen die Nadel mit Spiralkopf T. 37: 3 von Penttala, die eiserne Hirtenstabnadel mit grossem Kopf T. 38: 1 desselben Gräberfeldes, wie sie in Virumaa in der Periode B 1 vorkommen, das einschneidige Schwert von Pajunperkiönmäki,

der Dolch mit runder Rippe von Penttala sowie Lanzen spitzen der Gruppe I.

Die Formen der Periode B 2 sind bedeutend zahlreicher. Mitteleuropäisch-skandinavische Leitformen sind die typologisch späten Augenfibeln der preussischen Serie, die kräftig profilierten Fibeln, Dreisprossenfibeln, Fibeln der Serien V: 2, V: 7, V: 8 und V: 10, der goldene Fingerring von Sonkkila und Flügelkämme. In jene Zeit gehört auch die Weinkelle von Sonkkila. Von den Waffen sind die Stachelbuckel T. 12: 1 und 32: 4 von Sonkkila und Koskenhaka sowie die Schildnieten mit Fingerhutkopf von Saramäki auf Periode B 2 zu datieren; die Gladii scheinen ebenfalls nicht früher vorzukommen, auch nicht in Schweden. Gleichaltrige Leitformen des Tarandgräberaumes sind die massiven Halsringe mit Trompetenenden und die hohlen mit Knoten verzierten Exemplare derselben Ringart (barocke Spätformen sind in Finnland unbekannt) sowie die Hippe aus Haaro. Dieser Zeit einzugliedern sind mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit auch die Fibel von Savemäki, die im Querschnitt runden Armringe mit Geflechtverzierung (I A 1a) und die facettierten Armringe (I A2).

Chronologisch bedeutsam sind ausserdem die Scheren mit schrägschultriger Klinge sowie die rechteckigen Gürtelschnallen, die in den Funden der Periode B 2 vorkommen, aber auch in späterer Zeit noch in Gebrauch sind.

Mitteleuropäische oder skandinavische Formen, die während der ganzen Periode B gebräuchlich gewesen sind oder die sonst nicht genau datiert werden können, sind Nadeln mit profiliertem Kopf, Armringe mit Tierkopf- und Knopfenden, einschneidige Schwerter, bei denen die Angel drei Nieten aufweist und an der Rückenseite ohne Knie ist, konische Buckel, Spitzbuckel mit Aus-

nahme des obengenannten Buckels von Käsämäki und die Schildfesseln Jahn Abb. 205—07. Die Formen des Tarandgräber- raumes, die nicht genauer auf Periode B datiert werden können, sind die bronzene Hirtenstabnadel mit grossem Kopf von Kroggårdsmalmen, konkavkonvexe Arm- ringe (I A6), Serienarmringe (III), Arm- spiralen mit Ösenenden, die bei uns, wenig- stens vorläufig nicht, aus der Periode C be- kannt sind. In jene Zeit gehören auch die im Querschnitt dreieckigen Armringe (I A4), für die ich keine genauen Entspre- chungen kenne.

In vorrömischer Zeit benutzte, in Periode B vorkommende Formen sind, ausser den oben in Zusammenhang mit Periode B 1 genannten, der mit Windungen verzierte Armring (I A2) von Penttala (in Ostpreu- ssen vielleicht schon aus der Bronzezeit), eiserne Armringe (I A 1g), die Lanzen spitzen typen II a1—3, II b2—3, die Lanzen spitzen gruppe III, Geradmesser der Variante I A1, Messer mit krummer Schneide, Tüllen- beile mit Ohr, verzierte Ahlen und der Feuerschlagstein von Penttala, möglicher- weise auch die Zapfenbeile, die in Malms- byfund schon in das Ende der vorrömi- schen Zeit gehören können. Die untere Grenze der Tüllenbeile und der eisernen Armringe ist der Beginn der vorrömischen Zeit, die der Lanzen spitzen, Geradmesser und Messer mit krummer Schneide sowie der Feuerschlagsteinform ist die Periode III jener Zeit. Obwohl die Datierung dieser Formen auf vorrömische Zeit meistens recht unwahrscheinlich ist, sind sie aus methodi- schen Gründen von den sicheren Formen aus der Periode B getrennt zu betrachten.

Zu den in Periode B vorkommenden, später in Gebrauch bleibenden Formen ge- hören ausser den obengenannten Scheren mit schrägen Schultern und Rechteck- schnallen, auch Ringkopfnadeln, gewundene Halsringe mit Ösenenden, im Querschnitt runde, an den Enden querverzierte Arm- ringe (I A 1d), im Querschnitt segmentför- mige Armringe (I A5), eiserne D-Schnallen, Lanzen spitzen des Typs II b1 und Speer- spitzen mit triangulärem Blatt; zu dieser Gruppe kann auch der durchbrochene Hals- ring mit Trompetenenden von Mäeksmäki gehören. Auch in diesen Fällen sind die ein- zelnen Gegenstände der Typen oft auf Pe- riode B zu datieren.

In Periode B wie auch in früheren und in späteren Funden vertretene Formen so- wie Formen, deren Einreihung in Periode B sich auf verhältnismässig wenige chrono- logische Anhaltspunkte gründet, sind Ge- radmesser der Varianten I A2—4, Messer der Typen B und C, Messer mit krummem Rücken, öhrlose Tüllenbeile, die in finni- schen Funden vorkommenden Sicheln und Sensen, Nähnadeln, Keramik vom Morby- Typ und die von Gruppe II und III sowie Harzringe.

Die Gräber und die Funde mit Grabcha- rakter können in sechs chronologische Grup- pen eingeteilt werden:

1. Auf das Ende der vorrömischen Zeit entfällt wohl der Steinhügel 10 von Pajun- perkiönmäki, in dem u.a. das Fragment eines zweischneidigen Schwertes geborgen wurde. Der Fund von Mäkkylä, womög- lich ein Grabfund, ist wahrscheinlich auf dieselbe Zeit oder auf Periode B 1 zu datieren.

2. Formen aus der Periode B 1 sind in Kroggårdsmalmen, Koskenhaka und Pajun- perkiönmäki geborgen worden. In dieselbe Periode gehören mit Vorbehalt auch einige Funde von Lillmalmsbacken, Käsämäki, Saramäki und Penttala. Die Weinkelle der Periode B 1 von Pääkköönmäki dürfte dagegen erst in der Periode B 2 oder später in den Boden gebracht worden sein.

3. Die Fibeln von Varhela und Frantti- lannummi sind auf die Wende der Periode B 1 zu B 2 zu datieren, ebenso drei Fibeln von Penttala, die der Datierung einiger Funde des Gräberfeldes auf die Periode B 1 eine gewisse Stütze verleihen.

4. Grabfunde aus der Periode B 2 stam- men von Kroggårdsmalmen, Haaro, Kansa- koulunmäki, Savemäki, Sonkkila, Unta- mala, Käsämäki, Saramäki, Mäeksmäki, Koskenhaka, Junnola, Penttala, Perttilä, Pajunperkiönmäki und Latjineliden. In den- selben Zeitraum gehören wahrscheinlich auch der Gladius von Kaarina—Kirchdorf und der Armring von Pääkköönmäki.

5. Nicht genauer datierte Formen aus der Periode B sind in Katajamäki, Herran- kartano, Piiloinen und Taikinaisniemi ge- funden worden. Formen, deren Datierung auf Periode B wahrscheinlich, nicht aber ganz sicher ist, sind in den Funden von Järnvik, Keijainen, Lauhianmäki und Sali- suonmäki enthalten.

6. Aus Halikko—Joensuu, Pärkkö und Mynänummi sind Formen bekannt, die auf die Zeitspanne B—C datiert werden können.

Obwohl das früheste Grab von Pajunperkiönmäki vielleicht schon in vorrömische Zeit zurückreicht, bedeuten erst die drei sicher und die dreizehn mit Wahrscheinlichkeit auf Periode B 1 datierten Gräber oder Grabfunde den allgemeinen Beginn des Bestattungsbrauchs, die Beigaben in das Grab zu legen. Die betreffenden Gräber und Funde verteilen sich auf 6—7 Friedhöfe; sie sind von allen grossen Gräberfeldern der frühromischen Zeit bekannt. Von den Gräberfeldtypen lassen sich die wichtigsten, nämlich I a, I b, I e und wahrscheinlich auch II, feststellen. Aus Gräbern des letztgenannten Typs können auch die Funde aus der Wende von Periode B 1 zu B 2 von Franttilannummi stammen. Siehe Karte Abb. 112.

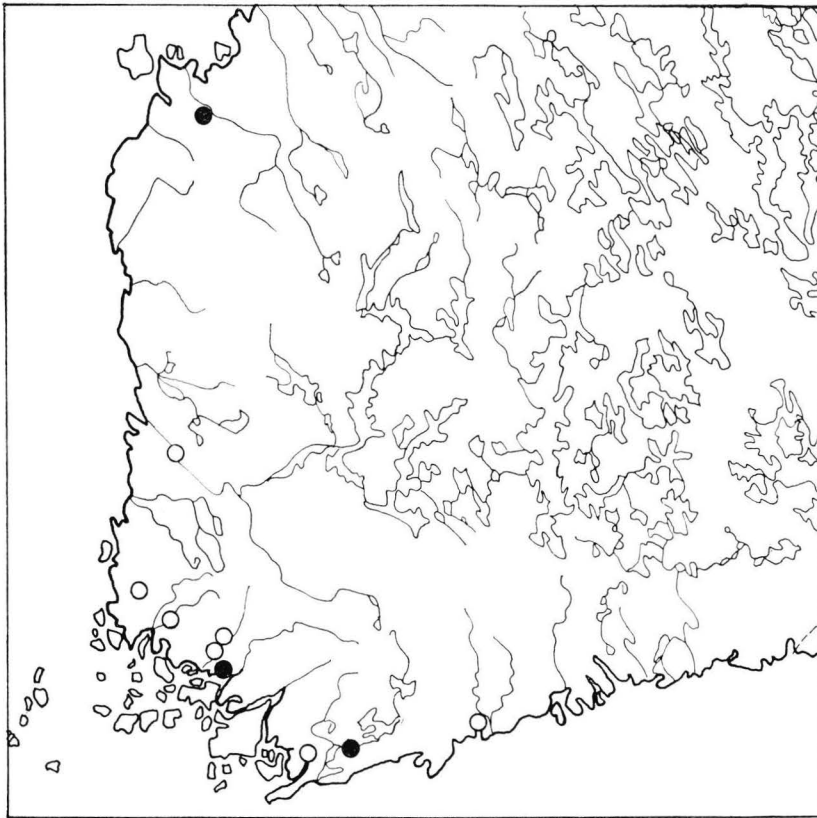
Die aufschlussreichsten Anzeichen der Stilentwicklung sind die Fibeln. Aus der Periode B 1 sind aber nur zwei sicher datierte bekannt; beide sind typologisch und offenbar auch zeitlich späte Formen der Augenfibeln der Hauptserie. Ist daraus zu schliessen, dass die Periode B 1 hier verhältnismässig spät eingesetzt hat, später als z. B. in Virumaa oder Schweden, wo u. a. ältere Formen von Augenfibeln der Hauptserie geborgen worden sind? Die Antwort ist nicht ohne weiteres positiv, denn diese Fibeln datieren nur ein Achtel der betreffenden Funde. Die zeitliche Zuordnung der anderen gründet sich auf zwei nicht ganz sicher datierte Augenfibeln, auf Schildbuckel, deren Entwicklung nicht die Möglichkeit für eine gleich detaillierte, sichere Datierung bietet, oder auf andere Gegenstände, die durch ihre ausländischen Entsprechungen wohl auf die der Periode B 2 vorausgegangene Zeit datiert werden können. Einige dieser letztgenannten Funde können schon aus einer frühen Phase der Periode stammen, obwohl wir das nicht beweisen können.

Alle untersuchten Gräber der Periode B 1 sind mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit Männergräber: die Waffengräber von Käsämäki, Koskenhaka und Pajunperkiönmäki, die Fundgruppe 23—25 von Penttala, die Spiralkopfnadel, Beil und Dolch umfasst hat, Grab II: 3 von Krogårdsmalmen, zu dem eine Augenfibel der

preussischen Serie, ein Tüllenbeil und eine Lanzenspitze gehört haben, sowie Grab II: 4 desselben Gräberfeldes mit einer Augenfibel der Hauptserie und einem langen Geradmesser. Dieser eigenartige Sachverhalt führt zu der Annahme, dass in den gleich frühen Frauengräbern datierbare Gegenstände fehlen. Eine andere Erklärungsmöglichkeit wäre eine zu eng gefasste Datierung einiger Buckelformen, nämlich der Dornbuckel, eines Spitz- und eines Stachelbuckels aus Käsämäki, aber zwei Augenfibeln der Hauptserie sprechen jedenfalls für einen frühen Zeitpunkt der Männergräber.

Aus der Periode B 2 sind rund 50 Gräber, Fundgruppen und einzelne Gegenstände bekannt; sie verteilen sich auf 17—18 Gräberfelder oder Funde mit Grabcharakter. Beide Zahlen sind beinahe dreimal so gross wie die entsprechende Anzahl aus der Periode B 1: um einen Zufall kann es sich nicht handeln, sondern vor allem um ein Anwachsen der Besiedlung und der Kultur, das in der steigenden Zahl der Gräber seinen Ausdruck findet. Siehe Karte Abb. 113.

Von den alten Gräberfeldern bleiben die folgenden in Benutzung: Krogårdsmalmen, Käsämäki, Koskenhaka, Penttala und Pajunperkiönmäki; auch Saramäki hat in reichlicher Menge Funde aus der Periode B 2 enthalten. Unter den neuen untersuchten Gräberfeldern sind Sonkkila, Untamala sowie Savemäki in Laitila am bemerkenswertesten. Die frühesten Funde von Sauvo—Junnola, Laitila—Kansakoulunmäki und Vöyri—Latjineliden gehören ganz an das Ende der Periode. Von den Gräberfeldtypen wachsen I b an (Savemäki) und II (Sonkkila und Franttilannummi, vielleicht das Gladiusgrab vom Kirchdorf Kaarina). Von den früher unbekannten Typen werden nun I c (Latjineliden) und I g (Untamala, Kansakoulunmäki) festgestellt. Sonderbarerweise scheint die Anzahl der Frauengräber sowohl in Koskenhaka als auch in Käsämäki jetzt höher als die der Männergräber zu sein, während in Sonkkila die auf Grund der Grabausstattung zu erkennenden Frauengräber völlig fehlen; das einzige Schmuckstück, das vermutlich einer Frau gehört hat, ist ein ausserhalb des Grabungsgebiets gefundener Halsring mit Trompetenenden.



Karte Abb. 112. Gräberfelder und Funde mit Grabcharakter aus Periode B 1. Die mit Sicherheit datierten durch Punkte, die mit Vorbehalt datierten durch Kreisfiguren gekennzeichnet.

Die vier Gräberfelder oder Funde mit Grabcharakter, die nicht genauer als auf Periode B datiert werden, sind entweder fundarm oder mangelhaft untersucht. Von ihnen gehört Piiloinen vielleicht zu Typ I e. Von denjenigen vier Gräberfeldern, die wahrscheinlich gleichaltrig sind, ist Järnvik zu Typ I d zu zählen. Diese letztgenannten können im Verbreitungsbild nur mit Vorbehalt berücksichtigt werden, ebenso die drei Gräberfelder mit allgemein auf die Perioden B und C datierbaren Formen; von diesen gehört Mynänummi zu Typ II.

Obwohl die Frage nach der Fortdauer der Belegung der aus der Periode B stammenden Gräberfelder in der Periode C streng chronologisch nicht in den Bereich der vorliegenden Untersuchung gehört, ist sie zur Erarbeitung eines Gesamtbildes in gewissem Umfang zu betrachten. Nach Gräberfeldtypen gestaltet sich das Bild wie folgt:

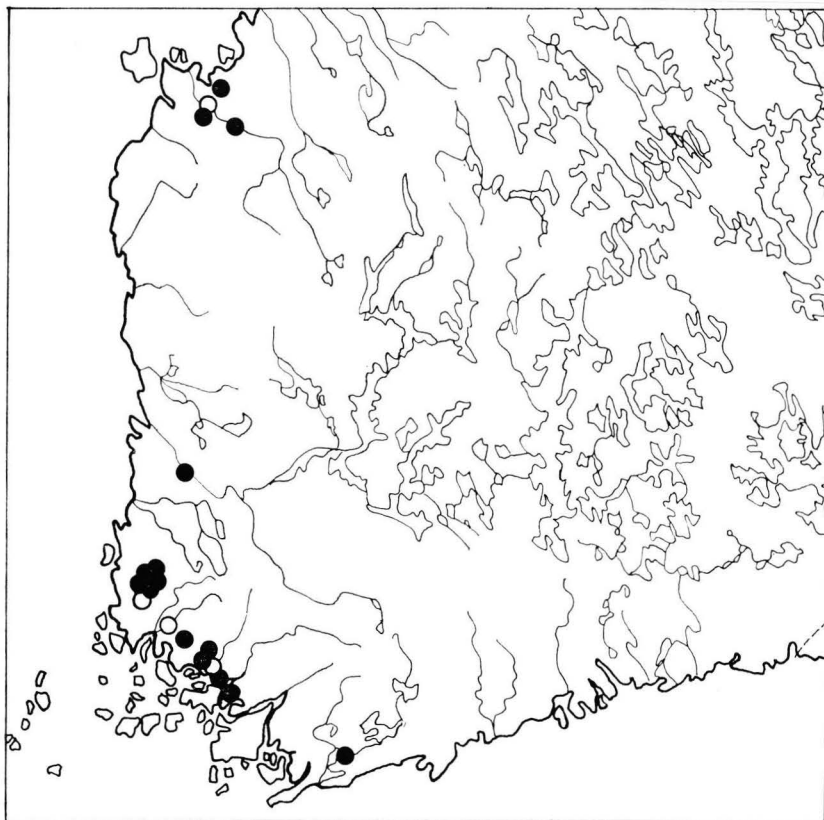
Unter den Gräberfeldern vom Typ I a scheinen Krogårdsmalmen und Penttala schon vor der Wende der Periode nicht mehr in Gebrauch zu sein, was aus den Grabungsfunden wie auch aus den in anderem Zusammenhang geborgenen Gegenständen hervorgeht; beide sind grösstenteils

erforscht. Bei Junnola ist die Fortdauer in die Periode C hinein deutlich erkennbar; die Bedeutung der Periodenwende wird in diesem Falle dadurch erwiesen, dass die frühesten Funde erst vom Ausgang der Periode B 2 stammen. Die Zugehörigkeit von Junnola zum Typ I a ist jedoch nicht ganz sicher, ebensowenig kann der nicht näher zu datierende Tarand-Steinhügel von Riitasaari in diesem Zusammenhang in Betracht gezogen werden.

Bei Koskenhaka, dem Typ nach I b, dauert die Belegung, wie festgestellt, bis in die Periode C an, und auch in Bestattungsbräuchen vollziehen sich keine Wandlungen, aber von Savemäki sind nur Funde aus der Periode B bekannt; das Gräberfeld ist vielleicht nicht in seiner Gesamtheit untersucht worden. Bei Koskenhaka beläuft sich das Verhältnis zwischen den Gräbern aus der Periode B und denen aus der Periode C auf 7:1, und wenn auch die auf C datierten einzelnen Gegenstände, nämlich zwei Lanzen spitzen und ein Armring, berücksichtigt werden — entsprechend sind auch die Streufunde von Periode B zu beachten — bleibt die Periode B bedeutend fundreicher als C.

Bei Typ I c (Latjineliden) ist die Kontinuität von der Periode B zu C unbestreit-

Karte Abb. 113. Gräberfelder und Funde mit Grabcharakter aus Periode B 2. Die mit Sicherheit datierten durch Punkte, die mit Vorbehalt datierten durch Kreisfiguren gekennzeichnet.



bar. Von Pohja—Järnvik, dem einzigen hier besprochenen Gräberfeld vom Typ I d, sind nur Funde bekannt, die mit Wahrscheinlichkeit auf die Periode B zu datieren sind, aber das Fortbestehen in Periode C hinein ist möglich, da nur 1/5 der Gräber untersucht worden ist.

Auf dem zum Typ I e gehörenden Pajunperkiönmäki, dessen Steinhügel man zu etwa 2/3 erforscht hat, sind keine späteren Gräber als solche aus der Periode B festgestellt worden, und nach der Lage der datierten Gräber zu schliessen, gehört das Gräberfeld hauptsächlich in die Zeit vor der Periode C. Ziemlich sicher beschränken sich auf Periode B auch die drei Steinhügel vom Gräberfeld Piiloinen.

Bei Untamala, das zum Typ I f gehört, ist die Kontinuität der Funde in Periode C hinüber sicher, aber die datierten Gräber sind von geringer Zahl. Auf dem Kansakoulunmäki, dessen Gräber man nur zu einem Viertel untersucht hat, sind ein auf Periode B und wenigstens vier auf Periode C zu datierende Gräber festgestellt worden. Da ersteres dem Ausgang von Periode B 2 angehört, ist es möglich, dass das Gräberfeld hauptsächlich der Periode C und ihrer Folgezeit zuzuordnen ist.

Bei Typ II lässt sich die Kontinuität von

Periode B zu C auf Sonkkila, Kärsämäki, Saramäki und Franttilannummi erkennen. Das Material aus der Periode C ist jedoch bei den am gründlichsten untersuchten Gräberfeldern geringer als das aus der Periode B: Bei Kärsämäki beläuft sich das Verhältnis zwischen den Gräbern aus den Perioden B und C auf 30:5, aber die aus Gräbern stammenden Streufunde verändern das Verhältnis vielleicht etwas zugunsten der Periode C. In Sonkkila hat kein einziges Grab auf Periode C datiert werden können und auch von den Streufunden nur eine Lanzenspitze, die wahrscheinlich deren Anfang zuzuweisen ist. Bei Saramäki macht das Verhältnis im Fundgut der Perioden rd. 20:4 oder 20:7 aus, soweit auch die mit Vorbehalt auf Periode C zu datierenden Dinge in Betracht gezogen werden. Von Franttilannummi sind aus den Perioden B und C nur wenige Funde bekannt, und ihre Verhältniszahl ist daher nicht von grosser Bedeutung. Im ganzen gesehen, scheinen die Funde auch bei Typ II im Übergang aus der Periode B zu C beträchtlich abzunehmen. Eine Kontinuität der Grabform, das sicherste Anzeichen für den lückenlosen Fortbestand der Besiedlung, kann mit Sicherheit nur bei Kärsämäki festgestellt werden, aber sie ist auch bei Sonkkila und

Franttilannummi wahrscheinlich, ebenso auf Mynännummi, soweit sein frühester Fund der Periode B zuzuordnen ist. Bei Sarāmäki ist die Frage offen, Zweifel erweckt insbesondere das geringe Vorkommen von Waffen in der Periode C, das kaum mit dem Gedanken der Fortdauer des Bestattungsritus aus der Periode B in den folgenden Zeitraum hinein im Einklang steht¹.

Gegenstände aus den Perioden B und C sind ausserdem in Keijainen, Mäeksmäki und Herrankartano geborgen worden, die aber wegen der Spärlichkeit der Angaben nicht bestimmten Gräberfeldtypen zuzuweisen sind. Die Kontinuität der Funde kann somit bei 13—14 Gräberfeldern festgestellt werden, aber die der Grabform nur bei fünf, obwohl es auch bei vielen anderen wahrscheinlich ist und sich bei eingehenderen Grabungen vielleicht auf einigen wenig erforschten Gräberfeldern nachweisen lassen wird. Das Fortbestehen der Funde wie auch der Grabform ist am deutlichsten auf dem Kansakoulunmäki und in Latjineliden zu verfolgen, bei den Funden auch bei dem vor den Grabungen arg zerstörten Junnola, bei Gräberfeldern, deren früheste Funde dem Ende der Periode B 2 einzugliedern sind. Bei den älteren Gräberfeldern scheint die Wende der Perioden einen deutlichen Bruch zu bedeuten: die einen werden nicht mehr belegt, und bei fast allen anderen vermindert sich die Zahl der Funde merklich. Obwohl die Wende der Perioden vom Blickpunkt der Definition eine stilgeschichtliche Erscheinung ist, bedeutet sie zugleich eine starke Veränderung im Gräberfeldbild. Spiegelt diese

Wandlung auch einen Wandel in der Besiedlung selbst wider?

Die Frage kann unter zwei Voraussetzungen bejahend beantwortet werden: Zunächst ist anzunehmen, dass das durch die Funde vermittelte Gesamtbild ungefähr zutreffend, wenn auch in manchen Einzelheiten recht mangelhaft ist; ob es sich so verhält, dürfte sich erst bei hinreichendem Anwachsen des Materials herausstellen. Auf der anderen Seite ist vorauszusetzen, dass es sich nicht um einen Wandel in den Bestattungsbräuchen handelt. Jedenfalls ist es interessant, dass das Abnehmen der Funde im westlichen und südlichen Ostseeraum verhältnismässig allgemein ist: die Gräber aus der Periode B sind in Jütland und Öland bedeutend zahlreicher als die aus der Periode C, wie auch die Gräberfelder in Westpreussen; auf Seeland und im Gebiet der Tarandgräber ist das Verhältnis umgekehrt². Es ist vielleicht nicht ganz sicher, ob die Anzahl der untersuchten Gräber aus den Perioden B und C bei uns oder in den obengenannten Gebieten so gross ist, dass man daraus Schlüsse für die Gesamtheit der Gräber ziehen könnte, aber soweit es aus diesen Angaben hervorgeht, richten sich die Gräberfelder Finnlands, auch die Typen 1 a und 1 b mit ihren Tarandgräbern, eher nach der weichselländischen und öländischen Entwicklung als nach der des Tarandgräberaumes.

¹ Kivikoski hat früher den gleichen Zweifel an der Fortdauer der Grabform des Gräberfeldes Sarāmäki dargestellt, s. Auralflussgebiet, S. 235.

² Brøndsted, DO III, 1. Aufl., Karte S. 125 und Karte S. 172. Stenberger, Öland, S. 42. Schindler 1940, S. 102—. Moora, Lettland, S. 627. — Auch in Barkarby in Uppland sind die Gräber aus der Periode B zahlreicher als die aus der Periode C; Holmqvist 1956. Auf Gotland ist die Anzahl der Gräber aus Periode V:1 (erste Hälfte von C) beinahe die gleiche wie die aus Periode IV:2 (B2); s. Almgren—Nerman, ÅEG II, S. 136.

VII. FORMZUSAMMENHÄNGE UND HERKUNFT DES FUNDGUTS

Die Gegenstände aus der Periode B vermitteln wenigstens teilweise ein Bild von den ausländischen Beziehungen der Besiedlung. Natürlich kommen nur die in ihrer Verbreitung bestimmbaren und zuverlässig datierten Formen in Frage. Aus Datierungsgründen bleiben ausser Betracht die Tüllenbeile mit Öse sowie einige Lanzenspitzen und Geradmesser, die durch Form und Fundverhältnisse nicht sicher genug chronologisch untergebracht werden können. Ebenso wenig beweiskräftig sind die im gesamten Ostseebereich vorkommenden Typen, ebenso die Formen, deren feststellbare Verbreitung sich infolge der Bestattungsbräuche offenbar nur auf einen Teil ihres wirklichen Verbreitungsgebietes beschränkt. So gibt der auf das Ostbaltikum begrenzte Brauch, in das Grab ein Beil zu legen, ein zu eng gefasstes Bild von der Verbreitung der Tüllenbeile, und namentlich die Lanzenspitzen von Malmsby scheinen zu beweisen, dass einige in Mitteleuropa oder Skandinavien festzustellende Lanzenspitzentypen auch im Tarandgräberraum in Gebrauch gewesen sind, obwohl man sie aus diesem Raum nicht kennt; aus diesen Gründen lasse ich die Beile und die Lanzenspitzen hier unberücksichtigt.

Die übrig bleibenden Gegenstände können auf Grund der engeren oder weiteren Verbreitung ihrer Typen zu folgenden Gruppen vereinigt werden:

*Nördliche Gruppe des Tarandgräberraumes*¹: Fibel von Savemäki, 8 konkavkon-

vexe Armringe IA5 von Kroggårdsmalmen, Armspiralen von Kroggårdsmalmen und Katajamäki (4 + 1), Hippe von Haaro; insgesamt 15 Gegenstände.

Südliche Gruppe des Tarandgräberraumes: 2 massive Halsringe mit Trompetenenden von Penttala, Halsringe T. 36:1, 41:6 von Penttala, der hohle Halsring mit Trompetenenden von Mäeksmäki, Armringe IA 1a von Untamala, Kärsämäki, Saramäki, Penttala und Pääkköönmäki (1 + 1 + 1 + 2 + 1), Armringe IA 1d und IA 3 von Penttala (1 + 1) und Feuerschlagstein desselben Gräberfeldes; insgesamt 14 Gegenstände.

Der gesamte Tarandgräberraum: ausser allen oben aufgezählten auch Hirtenstabnadeln von Kroggårdsmalmen und Penttala (1 + 2), mit Knoten verzierte Halsringe mit Trompetenenden von Sonkkila, Koskenhaka und Penttala (1 + 1 + 3), Bronzespiralen von Kroggårdsmalmen und Penttala (3 + 1), querverzierte Armringe IA 1d von Koskenhaka, Penttala und Pajunperkiönmäki (1 + 1 + 1), segmentförmige Armringe IA 4 von Kärsämäki, Saramäki, Pajunperkiönmäki (1 + 1 + 1), konkavkonvexe Armringe IA 5 von Kroggårdsmal-

die lebhaften Verbindungen über das Meer zur Weichselmündung. Die südliche Gruppe nimmt äussere Anregungen besonders aus dem Bereich der Hügelgrabkultur sowie aus Masuren und Samland auf. Sonderformen der Nordgruppe sind die Augenfibeln der Hauptserie, die Armringe mit Endknöpfen, die mit Quer- und Winkellinien verzierten konkav-konvexen Armringe, anscheinend auch die doppelkonischen, mit Rhombusfiguren verzierten Armspiralen sowie die Hippen mit geradem Rücken. Kennzeichnend für die südlichere, konservativere Gruppe sind Halsringe mit Trompetenenden, geflochtene Halsringe mit Ösenenden, im Querschnitt runde Armringe, Armringe mit verstärkten Enden und angeschwollener Bügelmitte sowie breite konkav-konvexe Armringe. Auch in der Periode C bestehen im Fundgut dieser Gruppen gegenseitige Unterschiede. Siehe auch Vassar 1956.

¹ Die Einteilung des Kulturkreises der Tarandgräber in Untergruppen ist insbesondere von Moora behandelt worden, s. Lettland, S. 611—12, sowie 1956, S. 93, Abb. 11. Nach ihm können im Kulturkreis die Gruppen von Nord-, Süd- und Westland unterschieden werden. Die Grenze zwischen den aus unserer Sicht wichtigen Gruppen von Nord- und Südland verläuft nördlich von Dorpat und des Sees Võrtsjärv. Bezeichnend für die Nordgruppe, mit Virumaa als Zentrum, sind

men, Saramäki und Koskenhaka (1 + 1 + 1), bandförmige Armringe IA6 von Koskenhaka und Penttala (1 + 1), 3 Armspiralen von Penttala, Serienarmringe von Kroggårdsmalmen und Herrankartano (3 + 1), Spiralfingerringe von Kroggårdsmalmen, Penttala und Pajunperkiönmäki (2 + 1 + 1), Tongefässe der Gruppe III (2 unverehrte und Bruchstücke von drei weiteren) von Koskenhaka; insgesamt 39 Gegenstände oder Funde. Einschliesslich der beiden obengenannten Gruppen belaufen sich die Formen mit Parallelen im Tarandgräberraum auf 68.

Aus dem Tarandgräberraum konnten ferner Entsprechungen angeführt werden für die eisernen Armringe von Lauhianmäki und Penttala (4 + 2), die segmentförmigen Armringe von Haaro und Salisuonmäki (1 + 1), die Spiralfingerringe von Salisuonmäki und Järnvik (1 + 1), die zur Variante IA1 zählenden Geradmesser von Kroggårdsmalmen, Sonkkila, Käsämäki und Penttala (2 + 2 + 6 + 5), das Messer mit krummem Rücken von Taikinaisniemi, die mit Ohr versehenen Tüllenbeile von Mäkkylä, Anttila, Antskog und Böle (2 + 1 + 1 + 1), das Tüllenbeil T. 37:2 von Penttala, die Zapfenbeile von Malmsby, Järnvik und Lammassaari (8 + 1 + 1), die Keramik der Gruppe III von Käsämäki (3), insgesamt 45 Gegenstände, die jedoch entweder aus Datierungsgründen oder wegen etwaiger Fehlerhaftigkeit des Verbreitungsbildes nicht berücksichtigt worden sind.

Kulturkreis der ostbaltischen Hügelgräber und Memelgebiet: Halsring mit Trompetenenden von Laurola, 2 Sicheln von Malmsby, insgesamt 3 Gegenstände. Aus den früher dargestellten Gründen bleiben unbeachtet: die Lanzenspitze Typ II A 1 von Penttala, die Tüllenbeile Typ II:2 von Haaro und Penttala, insgesamt 4 Gegenstände.

Ostbaltikum und Ostpreussen (ausser dem Weichselraum): Nadel mit Spiralkopf von Penttala, deren uppländische Entsprechungen aus der Bronzezeit oder der frühen Eisenzeit ausser Betracht bleiben können, obwohl sich auch nicht nachweisen lässt, dass die ostbaltischen Entsprechungen aus der gleichen Zeit stammen wie die Nadel von Penttala, sowie die dreieckigen Armringe IA3 von Kroggårdsmalmen und Piiloinen (4 + 1), die wahrscheinlich aus

dem Tarandgräberraum stammen, obwohl weiter entwickelte Formen nur im südlicheren Ostbaltikum gefunden worden sind. An derartigen gemein-ostbaltischen Formen liegen 6 St. vor. Der Anteil des gesamten ostbaltischen Raumes umfasst 78 Gegenstände.

Kulturkreis der unteren Weichsel (und das anschliessende Gebiet der oberen Weichsel und oberen Oder): Augenfibeln der Hauptserie von Kroggårdsmalmen, Lillmalmsbacken und Koskenhaka (1 + 1 + 1); Augenfibeln der preussischen Serie von Kroggårdsmalmen, Untamala und Franttilannummi, Käsämäki, Koskenhaka und Penttala (1 + 1 + 1 + 4 + 2 + 8), kräftig profilierte Fibeln von Käsämäki und Koskenhaka (2 + 2), Dreisprossenfibeln (V:1) von Käsämäki und Latjineliden (1 + 1), Fibel V:7 von Franttilannummi, Fibel V:8 von Junnola, Fibeln V:10 von Saramäki, Koskenhaka und Pajunperkiönmäki (1 + 1 + 1), 3 facettierte Armringe IA2 von Käsämäki, Armringe mit Endknöpfen von Kroggårdsmalmen und Koskenhaka (1 + 1), Tierkopf-Armringe von Koskenhaka und Penttala (1 + 1), Schere von Käsämäki, Gladii von Käsämäki und Saramäki (1 + 1), Geradmesser IA4 von Käsämäki, Halbmondmesser von Saramäki. Insgesamt sind es 43 »weichselische« Formen.

Kulturkreis an der Elbe (einschliesslich Jütlands und der dänischen Inseln): Fibel II:2 von Varhela, Fibel V:2 von Saramäki, Nadel mit profiliertem Kopf von Saramäki, Gladius von Kaarina—Kirkkomäki, Schildnieten mit fingerhutförmigem Kopf von Saramäki, bronzeschlagener Schild von Koskenhaka; insgesamt 6 Gegenstände. Der niedrige, zum böhmischen Typ gehörende Schildbuckel von Käsämäki muss wohl wegen seines degenerierten Griffes als skandinavisch angesehen werden.

Gebiet Weichsel—Elbe: Fibel V:8 von Kansakoulunmäki, D-förmige Gürtelschnalle von Käsämäki; zusammen 2 Gegenstände.

*Schweden*²: Fibel V:8 von Käsämäki, Rechteck-Gürtelschnalle von Käsämäki und Sonkkila (4 + 1), Elektronfingerring von Sonkkila, Flügelkämme von Sonkkila und Käsämäki (2 + 2), das einschneidige Schwert T. 12:7 von Sonkkila, Spitzbuckel T. 25:5 von Käsämäki, Stachelbuckel T.

² Von Schweden kommen hier in erster Linie Öland, Gotland sowie das Gebiet Östergötland—Uppland—Medelpad in Frage.

12: 1 von Sonkkila, Buckel böhmischen Stils nebst Fessel von Kärsämäki, T. 21: 4, Geradmesser IC von Kärsämäki, Kampfmesser T. 14: 7 von Sonkkila, kleine Sichel mit gerader Angel von Kärsämäki und Koskenhaka (2 + 1), Trinkhornbeschläge von Koskenhaka und Saramäki (1 + 2); insgesamt 23 Gegenstände.

Auch für die Lanzenspitze von Hölsö, für die Lanzenspitzen Typ II a1 von Kroggårdsmalmen, Kärsämäki und Pajunperkiönmäki (1 + 1 + 1), für Lanzenspitzen Typ II b2 von Kärsämäki (2 St.), für die Lanzenspitzen Typ II b3 von Penttala und Malmsby (1 + 1) und für das Tüllenbeil von Malmsby konnten Entsprechungen aus Ostschweden angeführt werden, aber wegen der örtlichen Abweichungen der Bestattungsriten kann die Verbreitung der Formen nicht als hinreichend geklärt angesehen werden.

Mitteuropäisch-skandinavisches Gebiet: Formen, deren Parallelstücke in diesem weiten Raum vorkommen, sind 3 Ringkopfnadeln von Kärsämäki, Scheren von Kroggårdsmalmen und Saramäki (1 + 1), einschneidige Schwerter von Savemäki, Kärsämäki, Saramäki, Koskenhaka und Pajunperkiönmäki (1 + 1 + 1 + 3 + 2) sowie das Schwert T. 12: 3 von Sonkkila, die Schwertscheidenbeschläge T. 19: 2—3 von Kärsämäki, Dornbuckel nebst Fesseln von Kärsämäki und Koskenhaka (3 + 2), konische Buckel nebst Fesseln von Sonkkila, Kärsämäki und Pajunperkiönmäki (1 + 1 + 1), Spitzbuckel nebst Fesseln von Sonkkila T. 13: 10, Kärsämäki T. 22: 8—9, Mäeksämäki und Koskenhaka, T. 30: 9, (1 + 1 + 1 + 1), Geradmesser IA2 von Lillmalmsbacken, Kärsämäki, Piiloinen, Penttala und Pajunperkiönmäki (1 + 1 + 1 + 1 + 2) sowie ein Halbmondmesser von Kärsämäki und Krummesser mit s-förmigem Griff aus demselben Gräberfeld; insgesamt 35 Gegenstände.

Aus diesem Gebiet gab es ausserdem Entsprechungen für die drei Lanzenspitzen der Gruppe I von Malmsby, die zu Typ II a2 gehörenden Lanzenspitzen von Kroggårdsmalmen, Malmsby, Sonkkila, Kärsämäki, Saramäki und Franttilannummi (12 St.), die dem Typ II a3 zugehörigen Lanzenspitzen von Kroggårdsmalmen, Malmsby, Savemäki, Sonkkila, Kärsämäki, Junnola und Lauttasaari (8 St.), Lanzenspitzen Typ II b1 von Kärsämäki, Saramäki,

Koskenhaka und Kauttua (4 St.), Lanzenspitzen Typ II b2 von Pärkkö, Sonkkila, Kärsämäki, Mynänummi und Penttala (5 St.), Lanzenspitze Typ II c von Katajamäki, Lanzenspitzen Gruppe III von Mäkelä, Sonkkila, Kärsämäki und Taikinaisniemi (7 St.), Speerspitzen von Kroggårdsmalmen und Pajunperkiönmäki (2 St.) sowie Geradmesser IA2 von Keijainen, insgesamt für 43 Gegenstände, die aus den vorgenannten Gründen ausser acht bleiben müssen.

Der Anteil aller mitteleuropäisch-skandinavischen Formgleichheiten³ umfasst 109 Gegenstände.

Tarandgräberraum und Schweden: Sichel mit Angelknick von Kroggårdsmalmen, Haaro und Penttala (3 St.), die breite Sichel von Penttala, dafür eine früheisenzeitliche Entsprechung von Gotland, eine undatierte von Harjumaa, sowie 3 Sensen von Malmsby, Keramik von Gruppe II aus Sonkkila, Kärsämäki und Saramäki (16); insgesamt 23 Funde.

Römisches Gebiet: Pugio von Kärsämäki, Weinkellen von Sonkkila und Pääköönmäki; zusammen 3 Funde.

Da zu den Gruppierungen mehr als 200 Gegenstände gehören, ist die Zahl so gross, dass sie, kann man wohl annehmen, das gesamte bestimmbare Fundgut ziemlich gut repräsentiert, obwohl aus methodischen Gründen reichlich 100 Gegenstände ausser Betracht geblieben sind. Kaum zu eliminieren ist dagegen die Ungenauigkeit bei der Festlegung der Verbreitung von Typen und Formen; diese beruht zum Teil auf dem unterschiedlichen Stand der Forschung in den betreffenden Gebieten, anderseits auf der Schwierigkeit, die durch die Bestimmung der heutigen Verbreitung dem einzelnen Forscher verursacht wird. Der zweite Unsicherheitsfaktor ist die Ungleich-

³ Unter dem Terminus Formgleichheit sind hier diejenigen Übereinstimmungen zu verstehen, die das Fundgut aus der Periode B in verschiedenen Richtungen aufweist. Soweit ein Fund nur in einer bestimmten Richtung Entsprechungen hat, bezeichnen sie offenbar das Herstellungsgebiet des Gegenstandes; soweit aber die Entsprechungen weniger zahlreich sind, kann der Ausgangspunkt in einem dritten Gebiet liegen, von dem aus die Gegenstände an ihre Fundorte gelangt sind; dann beweist die betr. Formgleichheit nicht die Herkunft des finnischen Gegenstandes, sondern nur eine Übereinstimmung in der Sachkultur der betr. Gebiete.

wertigkeit des Materials vom Standpunkt der Formanalyse: ein schlecht erhaltener eiserner Gegenstand kann nicht mit gleicher Genauigkeit wie ein gut erhaltener bronzener untersucht werden, auch bietet selbst ein unversehrtes eisernes Fundstück in seiner erschwerten Gestaltbarkeit und Verzierbarkeit oft keine Möglichkeiten zu einem ebenso eingehenden Vergleichen und Typisieren wie ein bronzenes. Bei der Gruppierung ist jedoch kein Unterschied zwischen eisernen und bronzernen Gegenständen gemacht worden, sondern sie sind gleich behandelt worden. Daraus folgt, dass der Anteil der Kulturkreise mit reichlicher Verwendung bronzener Schmuckstücke leichter festzustellen ist als der Anteil solcher Kulturkreise, deren eigene Metallarbeit, so wie sie sich in den Grabfunden darbietet, sich grösstenteils auf Eisenformen beschränkt.

Aus dem oben Dargestellten geht hervor, dass das finnische Fundgut aus der Periode B einerseits mit dem des Ostbaltikums, anderseits mit dem aus Mitteleuropa und Skandinavien Gleichheiten der Form aufweist; es ist durch denselben Dualismus wie auch die Gegenstände der folgenden Perioden gekennzeichnet. Der mitteleuropäisch-skandinavische Formenbestand scheint etwas stärker zu sein als der ostbaltische, denn das Verhältnis der Formen beträgt etwa 11:8, aber in Anbetracht der Funde, die bei der Berechnung ausgelassen wurden, ist der Unterschied nicht entscheidend gross. Die Übereinstimmungen mit den ostbaltischen Formen weisen auf den Tarandgräberaum und auf den südostbaltischen Kulturkreis hin, diejenigen mit mitteleuropäisch-skandinavischen Formen auf die untere Weichsel, das Elbegebiet und Schweden; hinzu kommen die römischen Formen, die durch Mitteleuropa und wohl auch durch Skandinavien nach Finnland importiert worden sind.

Der Anteil südostbaltischer und römischer Formen am Fundgut, wie auch solcher aus dem Elbegebiet, ist recht gering, denn die hauptsächlichsten Formgleichheiten weisen in den Tarandgräberaum, in den unteren Weichselraum und nach Schweden. Unter den drei letztgenannten überwiegt der Tarandgräberaum, denn das Verhältnis zwischen den Formgleichheiten beträgt 68:43:23. Da jedoch ganz deutlich ist, dass nur wenige der nicht genauer be-

stimmten 34 mitteleuropäisch-skandinavischen Formen auf die winzige Gruppe aus dem Elbegebiet entfallen, sind die Zahlen der weichselländischen und skandinavischen Gruppe wahrscheinlich zu niedrig; anderseits können einige der gemein-ostbaltischen Formen zur Tarandgräberkultur gehören. Der wirkliche Anteil Schwedens an der Metallware aus der Periode B ergibt sich nicht mit gleicher Deutlichkeit wie der des Tarandgräberaumes und der unteren Weichsel, weil dort bronzene Schmuckstücke von eigenem Gepräge, wie sie den Hauptteil in der weichselländischen und in der estnisch-lettischen Formengruppe ausmachen, völlig fehlen.

Obwohl der ostbaltische und mitteleuropäisch-skandinavische Dualismus der Formen beim gesamten Fundgut nahezu ausgewogen ist, besteht kein ähnliches Gleichgewicht in den Funden der einzelnen Gräberfeldtypen. Das geht in gewissem Masse schon daraus hervor, dass sich die ostbaltischen Formen bei den Gräberfeldern der Typen Ia, Ib und II im Verhältnis 47:10:4, die mitteleuropäisch-skandinavischen wie 14:18:61 verteilen; die hauptsächlichsten Formgleichheiten der Typen Ia und II sind also deutlich verschieden ausgerichtet. Vom Blickpunkt des Kulturbildes können diese Zahlen jedoch nicht unmittelbar nebeneinander gestellt werden, denn die Fundmengen der verschiedenen Gräberfeldtypen sind unterschiedlich gross: die der Typen Ia und II ungefähr 140, die des Typs Ib nur rd. 40 St.; die Bedeutung eines Fundes im Gesamtbild ist beim Typ Ib wegen der geringen Zahl der Funde erheblich grösser als bei den Typen Ia und II. Dieselben Formgleichheiten der verschiedenen Gräberfeldtypen lassen sich besser miteinander vergleichen, wenn der prozentuale Anteil der betr. Formen am gesamten Fundgut des Typs berechnet wird. So erhalten wir bei den Typen Ia, Ib und II als Anteil der ostbaltischen Formen 34 %, 25 % und 3 %, als den der mitteleuropäisch-skandinavischen 11 %, 45 % und 44 %. Die ostbaltischen Formgleichheiten sind somit beim Typ Ia etwa elfmal, beim Typ Ib relativ etwa achtmal so zahlreich wie beim

⁴ Bei Penttala haben nur diejenigen bestimm-
baren Funde berücksichtigt werden können, die
wahrscheinlich aus Gräbern stammen.

Typ II, die mitteleuropäisch-skandinavischen bei den Typen Ib und II ungefähr viermal so zahlreich wie beim Typ Ia; besondere Aufmerksamkeit verdient ihr grosser Anteil am Typ Ib. Beim Typ Ia sind die ostbaltischen Formgleichheiten reichlich dreimal so zahlreich vertreten wie die mitteleuropäisch-skandinavischen, während die letzteren beim Typ II vierzehnmal so zahlreich sind wie die ostbaltischen. Beim Typ Ib macht die Quote der ostbaltischen Formen nur die reichliche Hälfte der mitteleuropäisch-skandinavischen aus. Es muss aber betont werden, dass derartige Verhältnisse sehr summarisch sind; sie schliessen alle die Unsicherheiten ein, die sich bei der Erklärung der Verbreitung der Typen nicht eliminieren lassen.

Auch die Verteilung der in verschiedene engere Kulturkreise weisenden Formgleichheiten auf die einzelnen Gräberfeldtypen kann auf die gleiche übersichtliche Weise betrachtet werden. Die Formgleichheiten mit dem Tarandgräberraum entfallen auf die Gräberfeldtypen Ia, Ib und II im Verhältnis 43:10:4, was die Anteile von 31 %, 25 % und 3 % vom Fundgut der Typen bedeutet. Die numerischen Verhältnisse der Formen aus dem Weichselraum sind 12:8:18, die entsprechenden prozentualen Anteile 9, 20 und 13, die zahlenmässigen Verhältnisse der schwedischen Formgleichheiten 0:2:21 und die entsprechenden Prozentsätze 0, 5 und 15.

Aus dem erstgenannten Verhältnis geht hervor, dass der relative Anteil der Formgleichheiten mit dem Tarandgräberraum beim Typ Ia zehn-, beim Typ Ib achtmal so gross wie beim Typ II ist. Der relative Anteil der Formgleichheiten mit dem Weichselgebiet ist bei dem Typ Ia ung. $\frac{2}{3}$ von dem des Typs II, macht aber kaum die Hälfte von ihrem relativen Anteil am Fundgut vom Typ Ib aus; dies liegt an Koskenhaka, dessen starken Einschlag aus dem Weichselgebiet Kivikoski mit Recht betont hat⁵. Obwohl die schwedischen Formgleichheiten schwieriger festzustellen sind als diejenigen, die in den Tarandgräberraum oder in das Weichselgebiet weisen, können ihr Fehlen bei den Gräberfeldern vom Typ Ia und ihre relative Reichlichkeit beim Typ II wohl nicht ohne Bedeutung sein; Typ Ib reiht sich dabei

zwischen Ia und II ein. Die Materialanalyse beweist somit, dass für die Gräberfelder vom Typ Ia starke Formgleichheiten mit dem Gebiet der Tarandgräber, bedeutende, wenn auch viel schwächere mit dem der Weichsel kennzeichnend sind, wogegen die Formgleichheiten mit Schweden völlig ausbleiben. Für den Typ Ib richten sich die stärksten Formgleichheiten nach dem Tarandgräberraum, aber ungewöhnlich viele auch nach dem Weichselgebiet; diejenigen mit Schweden, u.a. Gotland, sind ebenfalls bemerkenswert. Die stärksten Formgleichheiten des Typs II weisen nach dem mitteleuropäisch-skandinavischen Raum, einerseits nach der Weichsel, andererseits nach Schweden, mit dem die Formgleichheiten bei diesem Gräberfeldtyp bedeutend stärker als bei den übrigen Typen sind; die Formgleichheiten mit dem Tarandgräberraum sind weniger bedeutend.

Auch bei den übrigen Kulturkreisen ist die Verteilung ihrer Formen auf die einzelnen Gräberfeldtypen von eigenem Interesse. So sind Formen aus dem Elbegebiet — das Gräberfeldmilieu der Fibel von Varhela ist unbekannt — in Gräberfeldern vom Typ II gefunden worden, sie verleihen insbesondere Saramäki ein gewisses Kolorit; der mit Bronze buckel versehene Prunkschild von Koskenhaka ist die einzige von einem anderen Gräberfeldtyp her bekannte Form. Auch die römischen Gegenstände sind aus Gräberfeldern vom Typ II geborgen worden — aber die Fundverhältnisse der Weinkelle von Pääkköönmäki sind nicht geklärt. Die Formen der ostbaltischen Hügelgrabkultur erscheinen ihrerseits im Typ Ia.

Das Fundgut, das den oben beschriebenen Formgleichheiten zugrunde liegt, ist mit grosser Wahrscheinlichkeit aus dem betreffenden Kulturkreisen nach Finnland gelangt, wenn man von solchen Entsprechungen der finnischen Formen absieht, die in den betreffenden Kulturkreisen selten vor-

⁵ Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 232, 234.

kommen. Diese können nämlich ebenso gut aus einem dritten Gebiet an ihre Fundstätte gelangt haben. Beim Gräberfeldtyp II ist ein ziemlich grosser Teil der Formgleichheiten mit Schweden zu dieser Gruppe zu stellen. Das ist natürlich bei der Interpretation zu berücksichtigen. Für Schlussfolgerungen ist es aber auch wichtig, in welchem Umfang die Zusammenhänge der verschiedenen Kulturkreise mit Finnland mittelbar und in welchem Umfang sie unmittelbar sind.

Es ist selbstverständlich, dass die aus dem Kulturkreis der Tarandgräber stammenden Gegenstände durch unmittelbare Verbindung, die mit der südlich des Finnischen Meerbusens gelegenen Gegend bestand, nach Finnland gekommen sind. Von unmittelbaren westlichen Zusammenhängen zeugen die finnischen Funde, die mit Bestimmtheit zu den schwedischen Formen gerechnet werden können. Dagegen ist es ziemlich sicher, dass römische und südostbaltische Formen und auch Formen aus dem Elbegebiet nur von mittelbaren Beziehungen zu den betreffenden Gebieten zeugen. Als Vermittler der Formen aus dem Elbegebiet kommt sicher Schweden, vielleicht besonders Gotland, in Frage. Als Vermittler der südostbaltischen Formen ist sicher der Tarandgräberraum anzusehen, vermutlich dessen südliche Zone.

Die Verbindungen des Weichselraumes mit Finnland sind wohl teils mittelbar, teils sicher unmittelbar gewesen. Auf erstere Möglichkeit weist der Sachverhalt hin, dass die Augenfibeln der Hauptserie und besonders die der preussischen Serie sich so zahlreich in den Kulturkreis der Tarandgräber und nach Ostschweden ausgebreitet haben, so dass sie geradezu zum Kulturbild dieser Räume gehören. Dasselbe ist bei Virumaa über die Armringe mit Knopfenden zu sagen; der Typ kommt selten auch in Livland vor. Obwohl die Augenfibeln der Haupt- und der preussischen Serie sowie die Armringe mit Knopfenden wahrscheinlich auch unmittelbar von der Weichsel nach Finnland importierte Stücke einschliessen, können diese Typen dennoch nicht als sichere Zeugnisse für unmittelbare Verbindungen der Besiedlung Finnlands mit der unteren Weichsel angesehen werden: beweiskräftig sind dagegen die übrigen Formen aus dem Weichselgebiet, insgesamt sind es 20 Gegenstände.

Von letzteren sind 13 in Funden aus Gräberfeldern von Typ II (Kärsämäki, Saramäki, Franttilannummi) enthalten, 4 in Funden aus Gräberfeldern von Typ Ib (Koskenhaka), aber sie fehlen bei Typ Ia, ausser dem Tierkopfring von Penttala, der die Nachahmung eines Ringes aus dem Weichselgebiet sein kann. Die aus dem Weichselraum stammenden Formen von Kroggårdsmalmen und Penttala beweisen also nicht unbedingt unmittelbare Verbindungen mit der Weichselmündung, und da sie die gleichen sind wie im Tarandgräberraum, ist der Gedanke naheliegend, dass sie durch das letztere Gebiet nach Finnland gelangt sind, entweder mit Einwanderern oder auf dem Wege des Handels. Dieser Gedanke wird auch dadurch gestützt, dass die aus dem Weichselgebiet stammenden Formen in den Gräberfeldern vom Typ Ib und vom Typ II vielseitiger sind, obwohl sie beim Typ Ib rein zahlenmässig nicht so reichlich wie beim Typ Ia vorkommen. Die betr. vier Funde von Koskenhaka, nämlich zwei kräftig profilierte Fibeln, Fibel V:10 und der Tierkopfring, entsprechen in der geringeren Fundmenge des Gräberfeldes ziemlich genau der Menge der genannten, aus dem Weichselraum stammenden Funde aus den Gräberfeldern vom Typ II. Die direkten Beziehungen zu dem Weichselgebiet sind also verhältnismässig annähernd gleich stark bei den Typen II und Ib. Von unmittelbaren Verbindungen, die mit dem Weichselgebiet bestanden, zeugen anscheinend auch die aus diesem Raum stammenden Fibeln von Junnola, Latjineliden und Pajunperkiönmäki.

Der unmittelbare Einfluss der Weichselkultur ist am stärksten in Varsinais-Suomi, aber er reicht an der Küste des Bottnischen Meerbusens anscheinend bis zur nördlichsten Besiedlung; an der Küste des Finnischen Meerbusens wird er aber wohl nur mittelbar sein. Die finnischen Gegenstände mit guten Entsprechungen aus Schweden beschränken sich auf Varsinais-Suomi⁶, aber mitteleuropäisch-skandinavische Formen sind auch aus Süd-Pohjanmaa bekannt und einige auch von Kroggårdsmalmen. Die Formen des Tarandgräberraumes haben sich über den gesamten Siedlungsbereich

⁶ Lanzenspitzen und Tüllenbeile sind hier nicht berücksichtigt worden.

ausgebreitet, aber in der Verbreitung von wierländischen und livländischen Formen sind interessante Unterschiede festzustellen. Erstere sind in der südwestlichen Besiedlungszone geborgen worden, am häufigsten in Kroggårdsmalmen, als einzelne Gegenstände in Katajamäki und Haaro; in Süd-Pohjanmaa fehlen sie, aber die Hirtenstabnadel von Näsåker in Ångermanland, s. S. 99, die beste Entsprechung der Nadel von Kroggårdsmalmen, warnt in dieser Hinsicht vor übereilten Schlussfolgerungen. Nach dem bisher bekannten Material scheinen die Beziehungen von Virumaa zur Küste des Bottnischen Meerbusens nicht ebenso stark gewesen zu sein wie die des Gebiets Livland—Kurland, dessen Formen besonders in Penttala sehr zahlreich vorkommen, aber im Süden bis in Käsämäki⁷ und im Norden bis nach Pääkkönmäki gefunden worden sind. In die Verbreitung livländischer Formen fügt sich gewissermassen auch der südostbaltische Halsring von Laurola ein. Verbindungen, die in die gleiche Richtung weisen, spiegeln sich auch in spätrömischer Zeit in den Dreisprossenfibeln vom livländischen Typ, die in einigen wenigen Stücken aus Varsinais-Suomi bekannt sind, aber dem Fundgut von Süd-Pohjanmaa ein besonderes Gepräge verleihen⁸.

Die Morby-Keramik ist der einzige Typ von Gegenständen, der wegen seiner Verbreitung als bodenständiges Erzeugnis angesehen werden kann, aber ihre Bedeutung für die Periode B wird durch die Unsicherheit der Datierung eingeschränkt. Bodenständige Erzeugnisse sind auch — aller Wahrscheinlichkeit nach — die mit Harz abgedichteten genähten Holzgefässe von Käsämäki und Kansakoulunmäki; da aber gleichartige Behälter auch in Schweden häufig vorkommen, müssen sie nicht unbedingt die Fortführung einer bodenständigen Tradition bedeuten, obwohl auch das auf Grund der finnischen Dichtungsfunde, die bis in die Bronzezeit zurückreichen, gut denkbar wäre. Die gleiche doppelte Deutungsmöglichkeit gilt auch für die groben, teilweise gestrichelten Urnen von Käsämäki, Saramäki und Sonkkila, obwohl die

Tatsache, dass sie nicht — meiner Meinung nach — zu derselben Tradition wie die Morby-Keramik gehören, auf eine ausländische Herkunft der Tradition, vielleicht eine uppländische, schliessen lässt. Aber der Sachverhalt wird dadurch kompliziert, dass diese Keramik, die aus Uppland u.a. aus der späten Bronzezeit bis zu der Periode B bekannt ist, dort wenigstens vorläufig ziemlich selten und ausserdem fremder östlicher Herkunft ist; die Narben an der Oberfläche der Keramik gehören in Finnland und im Ostbaltikum zu einer alten Tradition.

Obwohl für fast alle Metallformen Entsprechungen ausserhalb Finnlands festgestellt werden konnten und die Funde keine unmittelbaren Beweise für bodenständiges Schmieden und Bronzegiessen liefern, braucht die Technik der Metallverarbeitung dennoch nicht völlig unbekannt gewesen zu sein. Eiserne Armringe, die in Nordestland, selten auch an der unteren Weichsel benutzt worden sind, hat man bisher nur in Nieder-Satakunta geborgen. Falls es sich nicht um einen Zufall handelt, weist eine derartige Verbreitung auf eine örtliche Ringmode hin, denn sie unterscheidet sich von der Verbreitung solcher Formen, die mit Sicherheit aus Nordestland und aus dem Weichselgebiet stammen. Für eine bodenständige Herkunft spricht auch die Tatsache, dass zwei Ringe von Tarringinmäki in Nakkila vielleicht schon aus vorrömischer Zeit stammen. Bodenständige Formen können ebenfalls die mit Winkel- und Querlinien verzierten Armringe (IA 1c) sein, für die ich keine Entsprechungen aus dem Tarandgräberraum kenne. Die zur Variante IA1 gehörenden Geradmesser, für die vielleicht schon in vorrömische Zeit zurückreichende Entsprechungen aus der südliche Zone des Tarandgräberrumes oder aus südlich davon gelegenen Gebiet angeführt worden sind, kommen in den Gräberfeldern vom Typ Ia häufig vor, aber auch in Käsämäki und Sonkkila. Da aus dem letzteren sonst keine auf Periode B zu datierenden Formen des Tarandgräberrumes bekannt sind, ist der Typ möglicherweise von der »Urbewölkerung« in den Bereich dieser Besiedlung aufgenommen worden; jedenfalls handelt es sich weder um eine aus dem Weichselgebiet stammende, noch, soweit ich sehe, um eine schwedische Form.

⁷ Das Fundgut von Porvoo-Pikkulinmäki kann auch Formen aus der südlichen Zone des Tarandgräberrumes oder aus dem Memelgebiet enthalten.

⁸ Laul 1962, S. 36.

VIII. VERBREITUNG VON METALLKULTUR UND BESIEDLUNG

Von den oben besprochenen 49 Fundstellen liegen 47 an der Küste oder in der Küstenzone, eine auf der Seenplatte und eine auf der Karelischen Landenge (heute Gebiet der UdSSR). Die Metallformen aus der Periode B haben sich somit hauptsächlich in der Küstenzone ausgebreitet. Da hier fast alle Gräberfelder liegen, von denen die reichhaltigsten schon jedes für sich allein mehrmals das Zehnfache an Fundgut gegenüber dem des Binnenlandes enthalten, ist die Intensität der Metallkultur in der Küstenzone noch stärker als die Verbreitungskarte Abb. 2, S. 12, angibt.

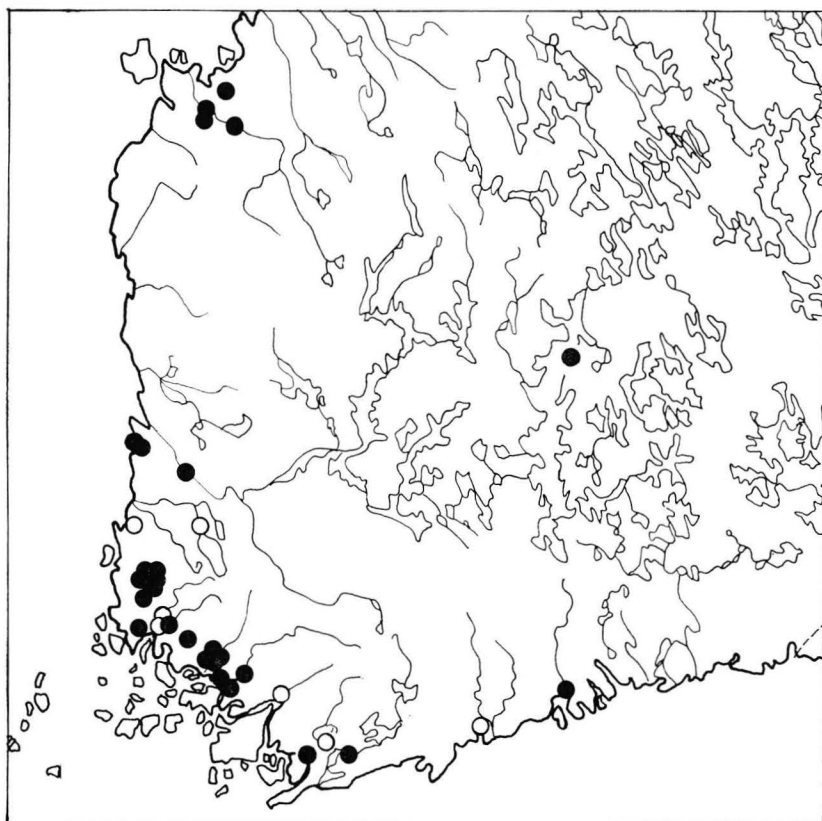
Die Fundstätten bilden in der Küstenzone einen von Ost-Uusimaa, vom Ufer der Bucht Pernajanlahti nach Süd-Pohjanmaa, Vöyri, reichenden uneinheitlichen Gürtel. Von ihnen liegen 2 in Ost-Uusimaa, 1 in Mittel-Uusimaa, 7 in West-Uusimaa, 23 in Varsinais-Suomi, 7 in Nieder-Satakunta, 1 in Südwest-Häme und 6 in Süd-Pohjanmaa. Varsinais-Suomi und West-Uusimaa bilden das Kerngebiet, dem sich die verhältnismässig zahlreichen Funde von Nieder-Satakunta und die weniger zahlreichen von Mittel- und Ost-Uusimaa anschliessen, während die Funde in Süd-Pohjanmaa eine Ansammlung darstellen.

Die Verbreitung der in Periode B vorkommenden Metallformen bezeichnet jedoch nicht ohne weiteres die zeitgleiche Besiedlung. Zunächst bleiben in der Besiedlungskarte die 24 Funde ausser acht, die als sichere Grabfunde nicht zu beweisen sind oder deren Datierung auf Periode B nicht hinreichend sicher ist. Die verbleibenden 25 Fundstätten bezeichnen die Verbreitung jener Besiedlung, in deren Bereich den Verstorbenen Metallgegenstände beigegeben wurden, s. Karte Abb. 114.

Die äussersten Punkte dieser Besiedlung entsprechen ungefähr der Verbreitung der Funde. Die nördlichste Fundstelle, Latjine-

liden von Vöyri, ist ein Gräberfeld, und obwohl die östlichsten Funde der Küstenzone, der Hortfund von Malmby in Pernaja und das Beil von Böle in Porvoo, nicht unbedingt von einer festen Besiedlung zeugen, liegt das 1966—67 von Anna-Liisa Hirviluoto an der Mündung des Porvoonjoki untersuchte Gräberfeld Pikkulinamäki, dessen frühromische Funde hier nicht besprochen worden sind, recht nahe bei diesen Fundstellen. Von diesem östlichsten Gräberfeld sind es rd. 120 km Luftlinie bis zum nächsten mit Sicherheit festgestellten Friedhof aus der Periode B, Karjaa—Krogårdsmalmen, der zusammen mit Tenhola—Lillmalmsbacken und mit dem nicht sicher datierten Pohja—Järnvik den südöstlichsten Komplex des südwestlichen Gräberfeldgürtels ausmacht. Krogårdsmalmen hat ehemals am Ende einer Bucht von Dragsviksfjärd gelegen, nahe der Mündung des Mustionjoki. Rd. 10 km westlich davon lag Järnvik im innersten Winkel der langen Bucht Pohjanlahti, rd. 15 km nach derselben Richtung lag Lillmalmsbacken, auf einer schmalen Landzunge zwischen zwei langen Meeresbuchten, Gennarbyvik und Gretarbyvik.

Das östlichste frühromische Gräberfeld in Varsinais-Suomi, Junnola von Sauvo, und der Fund von Herrankartano von Paimio sind von der Gräberfeldgruppe West-Uusimaas 50—60 km entfernt. Letzteres hat in frühromischer Zeit auf einer kleinen Insel in der Mündung des Paimionjoki, ersteres reichlich zehn Kilometer entfernt am Südostufer des Paimionselkä gelegen. Piikkiö—Koskenhaka, das etwa zehn Kilometer westlich von Herrankartano liegt, befindet sich heute noch ziemlich nahe dem Ufer der Bucht Piikkiönlahti. Etwa zehn Kilometer nördlich von Koskenhaka liegt die Gräberfeldgruppe Aurajoki—Vähäjoki: der Fund vom Kirch-



Karte Abb. 114. Verbreitung der frühromischen Gräberfelder und der gleichzeitigen Funde mit Grabcharakter. Die mit Sicherheit datierten durch Punkte, die mit Vorbehalt datierten durch Kreisfiguren gekennzeichnet.

dorf in Kaarina südlich des Aurajoki, nördlich und nordwestlich davon Käsämäki, Katajamäki und Saramäki in Maaria, die schon in der Periode B am Flusslauf, wenn auch ziemlich dicht am Meere gelegen haben¹.

Von den Gräberfeldern am Aurajoki sind es 15–20 km Luftlinie bis zum Friedhof Nousiainen—Mäeksmäki, der in frühromischer Zeit am Ufer der Mündungsbucht des Valpperinjoki gelegen hat. Das folgende Gräberfeld, Franttilannummi von Mynämäki, liegt 10 km nordwestlich von Mäeksmäki und dürfte sich auf einer kleinen Insel befunden haben; Keijainen und Mynänummi von Mynämäki, deren Zugehörigkeit zur Periode B nicht ganz sicher ist, haben ihre Lage am Ende der Meeresbucht in der Nähe von Franttilannummi gehabt. Der Friedhof Piiloinen von Vehmaa liegt am Ufer des schmalen und tiefen Sundes Vehmaansalmi, rund 20 km westlich des vorhergehenden. Es hat heute noch eine Verbindung zu Wasser mit der Bucht von Mynämäki. Im Gebiet Kalanti—Laitila bildete das Meer eine schmal auslaufende, aber weite und labyrinthartige Bucht, s. Karte Abb. 115, an deren Ufern

im Süden die Gräberfelder Kalanti—Varhela und im Osten und Norden Laitila—Kansakoulunmäki und —Savemäki sowie —Untamala gelegen haben; Laitila—Haaro scheint sich dicht am Ostufer auf einer kleinen Insel befunden zu haben, Sonkila im Dorfe Salo weiter westlich auf einer grösseren Insel; auf Insellage deutet ausserdem der Name »Salo« des betreffenden Dorfes². Die Gräberfelder treten am Ufer dieser ehemaligen Bucht von Laitila ausserordentlich dicht auf, denn der Abstand der äussersten von ihnen beträgt kaum 10 km.

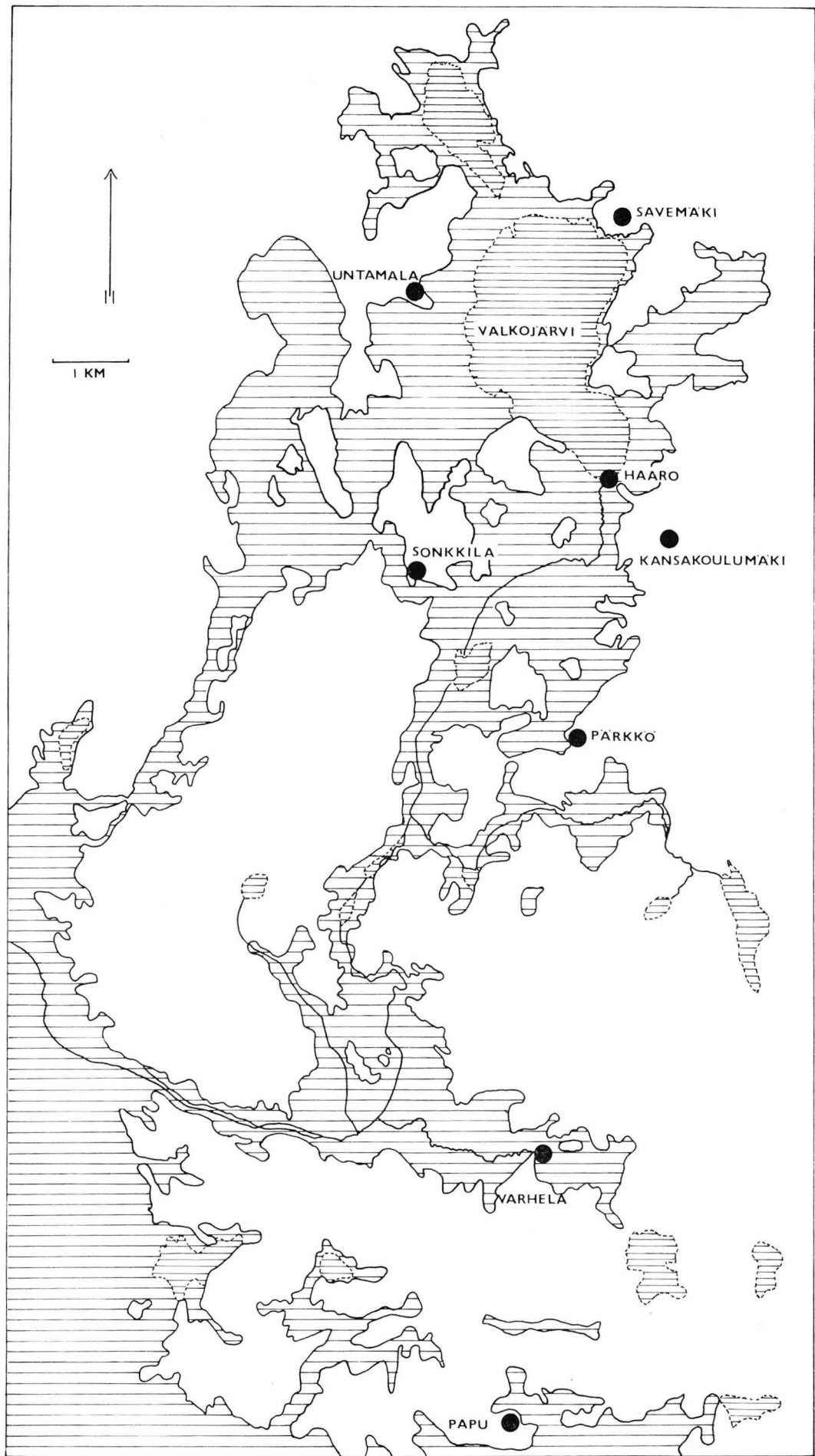
Das bedeutendste der Gräberfelder von Satakunta, Penttala von Nakkila, liegt am Flusse Kokemäenjoki, am Ufer seiner damaligen Mündungsbucht³. Von Penttala etwa 25 km entfernt, 8 km südlich der jetzigen Mündung des Kokemäenjoki, hat der Verf. 1966–67 2 frühromische Gräberfelder in Preiviiki und Kuuminainen untersucht; die Friedhöfe, deren Veröffentlichung einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleibt, haben am Ufer der weiten und offenen Bucht Preiviikinlahti gelegen.

¹ Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 248 und Abb. 36.

² Lönnrot 1880, »salö«.

³ Virkkala 1937, S. 227.

Karte Abb. 115.
Die frührömi-
schen Fundplät-
ze von Laitila
und Kalanti. Das
Meeresufer er-
streckte sich im
1. Jahrhundert
n. Chr. etwa 12
m höher als das
jetzige. Seine
Lage ist in der
Karte nach der
Höhenkurve von
12,8 m rekon-
struiert.



Von der Mündung des Kokemäenjoki sind es über 150 km bis zu der Gräberfeldgruppe am Kyrönjoki, die aus den 6—7 km voneinander entfernt liegenden Friedhöfen Pääkkönmäki und Pajunperkiönmäki von Vähäkyrö und dem rd. 15 km von diesen entfernt liegenden Perttilä von Isokyrö besteht. Latjineliden in Vöyri liegt ungefähr gleich weit in nördlicher Richtung von den Gräberfeldern von Vähäkyrö entfernt.

Das Siedlungsbild der Küstenzone ergänzen mit Vorbehalt diejenigen Gräberfelder oder Funde mit Grabcharakter, deren Datierung auf Periode B wahrscheinlich oder möglich, aber nicht bewiesen ist, s. Karte Abb. 114. So kann der unweit Helsinki am Ende der Bucht Huopalahti gelegene Fund von Mäkkylä in Espoo, vielleicht ein Gräberfeldfund, das Siedlungsvakuum in Mittel-Uusimaa ausfüllen. Der Fund von Halikko—Joensuu scheint zu beweisen, dass das Gebiet des Flusses Halikonjoki in der Periode B nicht völlig unbesiedelt gewesen ist. Salisuo nmäki von Vermunttila bei Rauma scheint den früh-römischen Gräberfeldgürtel der Südwestküste, gerechnet von den nördlichsten Friedhöfen Laitilas, um 15 Kilometer in nordwestlicher Richtung bis nach Satakunta zu erweitern. Lauhianmäki am Oberlauf des Eurajoki, ein mit Vorbehalt auf Periode B zu datierendes Gräberfeld, unterscheidet sich durch seine Binnenlage von allen obengenannten; von dieser Stelle sind es auf dem Wasserwege rd. 50 km bis zum Meeresufer.

Viele Einzelfunde sind in der Nähe von Gräberfeldern oder an den von diesen landeinwärts führenden Wasserstrassen geborgen worden. Wie oben schon bemerkt, bilden der Hort von Malmsby und das Beil von Böle zusammen mit dem Gräberfeld Pikkulinmäki von Porvoo einen Fundkomplex in Ost-Uusimaa. Der Armring von Katajisto in Karjalohja und das Beil von Anttila in Lohja liegen an der von Kroggårdsmalmen aufwärts führenden Wasserstrasse, die Lanzenspitze von Lauttasaari in Somero am Oberlauf des Paimionjoki, eines Flusses, an dessen Mündung der Grab(?)fund von Herrankartano vorkommt. Die Lanzenspitze von Valjala in Nakkila ist kaum einen Kilometer weit von Penttala, die von Kauttua in Eura einige

Kilometer weit entfernt vom früh-römischen(?) Gräberfeld Lauhianmäki geborgen worden. Von den Fundplätzen des Tüllenbeils von Koivusaari in Kokemäki und der Lanzenspitze von dem dortigen Kallaksenniemi sind es auf dem Wasserwege etwa zwanzig km bis Penttala. Die Lanzenspitze von Hölsö in Ylistaro und das Tüllenbeil der dortigen Kirche sind am Flusse Kyrönjoki, etwa 15 Kilometer vom Gräberfeld Perttilä in Isokyrö aufwärts, geborgen worden. Soweit diese Streufunde ebenso alt sind wie die genannten Gräberfelder, beweisen sie, dass das an den Wasserstrassen gelegene Binnenland von der Küstenbesiedlung mit erfasst worden ist, mag es sich nun um Jagdang oder um Vermittlung von Eisenware an die möglicherweise an den Wasserstrassen wohnende Bevölkerung gehandelt haben. Sind wiederum die genannten Funde älter, wie es das Tüllenbeil von Ylistaro—Kirche und die Lanzenspitze von Hölsö sowie das Tüllenbeil von Koivusaari in Kokemäki recht gut sein können, so sind sie mit Rücksicht auf Periode B eine Art Präludium der Gräberfelder.

Das einzige, meines Erachtens ziemlich sichere Zeugnis für die früh-römische Besiedlung des entfernten Binnenlandes ist der Fund von Taikinaisniemi in Korpilahti am Ostufer des Sees Päijänne. Die Besiedlung dieser Stätte ist zwar nur kurzlebig gewesen, aber der Fund ist trotzdem bedeutsam: Er und der Fund von Viitasaari⁴ beweisen, dass die recht weit in die Seenplatte hinein reichenden, einzeln oder in kleinen Gruppen vorkommenden Steinhügelgräber, die herkömmlich »Lappenhügel« oder »Mönchsmauern« genannt werden, wenigstens teilweise aus der römischen Zeit stammen.

Obwohl in Zusammenhang mit Gräberfeldern keine Siedlungsschichten festgestellt worden sind, die mit Sicherheit gleichaltrig sind, ist es doch offenbar, dass die meisten Gehöfte neben den Gräberfeldern gelegen haben⁵. Unter dieser Voraussetzung kann angenommen werden, dass die Wohnstätten am Meeresufer, am Ende

⁴ Europaeus (Äyräpää) 1927.

⁵ Eine Ausnahme bildet vermutlich Piiloinen in Vehmaa, denn die nähere Umgebung dieses auf schroffem Fels gelegenen Gräberfeldes hat kaum einen geeigneten Wohnplatz geboten.

geschützter Buchten oder an der Mündung bzw. dem Unterlauf von Flüssen anzutreffen gewesen sind. Eine gewisse Voraussetzung für die Besiedlung ist sicher das Meer, aber von eigener Bedeutung scheinen auch die in das Binnenland führenden Wasserstrassen gewesen zu sein, an denen

beinahe alle grossen Gräberfelder gelegen sind. Die Uferlage der Besiedlung beweisen besonders deutlich einige auf Inseln, sogar auch auf kleinen, gelegene Gräberfelder. In diesen Fällen sind vielleicht auch Gesichtspunkte der Geborgenheit massgebend gewesen.

IX. GEMEINSCHAFTEN UND ERWERBSZWEIGE

Die Gräberfelder unterscheiden sich voneinander nicht nur durch die Grabformen und Bestattungsbräuche sondern auch durch die Anzahl der Beisetzungen. Aus Kroggårdsmalmen wurden 14 Bestattungen mit Beigaben erwähnt, aber in Wirklichkeit dürfte ihre Anzahl zwei- oder dreimal grösser gewesen sein. In Koskenhaka konnten nur 7 frühromische Beisetzungen oder Fundgruppen unterschieden werden, obwohl die Streufunde eine etwas grössere Anzahl der Bestattungen voraussetzen. Auch in Savemäki, wo es unerforschte Gräber geben kann, liessen sich nur 5 Bestattungen feststellen. Der Friedhof von Haaro scheint aus fünf Hügeln bestanden zu haben, Piiloinen hat nur drei Steinhügel umfasst. Zahlreicher waren die Gräber in dem zu Typ II gehörenden Sonkkila, von dem 19 frühromische Gräber und Funde aus drei oder vier anderen zeitgleichen Gräbern angeführt wurden. Noch grösser ist die Zahl der Gräber in Kärsmäki, nämlich 60 Gräber aus der Periode B und gleichaltrige Streufunde aus etwa zehn Gräbern. Die datierbaren 8 frühromischen Steinhügel von Pajunperkiömäki scheinen zu beweisen, dass dieses Gräberfeld mit insgesamt 26 Steinhügeln grösstenteils gerade in diesen Zeitraum gehört.

Diese Unterschiede können viele Ursachen haben: unterschiedlicher Umfang der Untersuchung auf den einzelnen Gräberfeldern, Unmöglichkeit, die Bestattungen gewisser Gräberfelder auseinander zu halten, unterschiedliche Belegungsdauer der Gräberfelder in der Periode B, unterschiedliche Grösse der betr. Gemeinschaften; ausserdem ist es möglich, dass das Bestatten auf einem Gräberfeld nicht jedem Verstorbenen zuteil geworden ist. In Extremfällen, wie Kärsmäki einerseits und Piiloinen andererseits, setzt der Unterschied in der Anzahl der Bestattungen wahrscheinlich einen Unterschied in der Beleg-

dauer wie auch in der Grösse der Gemeinschaften voraus.

Die kleinsten Friedhöfe haben aller Wahrscheinlichkeit nach nur einer Familie zugehört, aber die mehrere Dutzend Gräber umfassenden Friedhöfe sind vermutlich gleichzeitig von mehreren Familien benutzt worden. Auch in diesem Falle dürfte es sich um die Bewohner nur eines Gehöftes handeln, d.h. um eine Sippe, die in dünnbesiedelten Gegenden schon aus Sicherheitsgründen eine natürliche Gemeinschaft gebildet hat. Die Besiedlung kann meines Erachtens somit als Einzelgehöftsiedlung angesehen werden, wie sie wahrscheinlich auch durch Altertümer aus der Bronzezeit bezeugt wird¹.

Bei Kärsmäki hat man jedoch den Eindruck, dass diese Erklärung nicht ausreicht: soweit es sich nur um ein Gehöft handelt, ist es als eine Art Grossgehöft, als ein »Gut«, aufzufassen. Die zwei Waffengräberkomplexe des Gräberfeldes weisen auf den aussergewöhnlichen Charakter der Gemeinschaft hin: in der Reihe der Waffengräber, der »Front«, können wir vielleicht einen Hinweis sehen, der auf eine Art Männerbund deutet. Zum Vergleich lassen sich einige an der unteren Elbe oder in Mecklenburg gelegene Gräberfelder heranziehen, auf denen die Männer und die Frauen entweder auf völlig getrennten Gräberfeldern oder in verschiedenen Teilen ein und desselben Gräberfeldes bestattet worden sind (S. 195): darin spiegelt sich offenbar eine die Familienbände überschreitende gesellschaftliche Institution, womöglich gerade die von Tacitus beschriebene Hundertschaftsorganisation². Auch in Darsgårde in Uppland scheinen Männer- und Frauengräber auf gesonderten Friedhöfen gelegen zu haben³. Etwas Ähn-

¹ Salo 1962.

² Tacitus, *Germania* 6.

³ Ambrosiani 1958, S. 161–62.

liches, wenn auch in engerem Rahmen und weniger systematisch, können wir auch in Käsämäki vermuten, wo die Frauengräber jedoch nicht von den Männergräbern getrennt, sondern um diese herum und in den Flächen zwischen den Männergräbergruppen liegen. Derselbe Gedanke scheint auch für Sonkkila zuzutreffen, in dessen untersuchtem Gebiet kein einziges Grab gefunden worden ist, das anhand des Inventars als Frauengrab gelten kann. Dagegen gibt es hier viele Waffengräber. Der einzige Gegenstand, der wahrscheinlich auf ein Frauengrab hinweist, ist ein Halsring mit Trompetenenden, der nördlich der Waffengräbergruppe geborgen wurde.

Obwohl viele Waffengräber von Käsämäki ziemlich reich ausgestattet waren, enthielten nur zwei ein Schwert, das man als das Attribut einer Art Führerschaft ansprechen könnte. Diese Auffassung stimmt auch mit der zeitlichen Aufeinanderfolge der Schwerter überein, denn das einschneidige Schwert stammt wahrscheinlich aus der Periode B 1, der Gladius aus der Periode B 2. Auch in Sonkkila sind zwei Schwertgräber und eine Fundgruppe erforscht worden, die sich durch die Beigaben von den übrigen Gräbern unterschied, nämlich das vermutliche Grab 19, das ausser Waffen einen Elektron-Fingerring und eine römische Weinkelle enthalten hat. Es kann sich jedoch nicht um einen schroffen sozialen Unterschied handeln, sondern eher um eine Stellung als »primus inter pares«.

Bei den Männergräbern zeichnen sich auch auf anderen Friedhöfen gewisse Besonderheiten ab. In Koskenhaka, bei dem die geringe Anzahl der Bestattungen immerhin zur Vorsicht mahnt, lagen drei reich ausgestattete Waffengräber, also Männergräber, aber nur ein Grab mit Schmuckgegenständen, also ein Frauengrab, in solchen Steingefügen, die von der übrigen Pflasterung deutlich unterschieden waren, während zwei Frauengräber und ein Männergrab in der ebenen Gräberfeldpflasterung vorkamen. Wie bereits weiter oben erwähnt, scheinen in Krogårdsmalmen, Koskenhaka und Käsämäki, anscheinend auch in Penttala und Pajunperkiönmäki einige mit Waffen ausgestattete Gräber älter zu sein als die erkennbaren Frauengräber. Doch sieht das wohl nur so aus; denkbar wäre, dass die Beigaben der Män-

ner an der neuen Metallverarbeitung grösseren Anteil gehabt hätten als die der Frauen. Man erinnere sich daran, dass auch die Bronzezeit in Finnland mit Schwertern, Beilen und Lanzenspitzen einsetzt. In einem dünnbesiedelten Lande sind Waffen und als Waffen zu gebrauchende Beile im Hinblick auf die Sicherheit wichtig gewesen und haben zu den gefragtesten Handelsartikeln gehört, wie u.a. die zahlreichen Lanzenspitzen und Beile des Fundes von Malmsby, verglichen mit den weniger zahlreichen Sichel und Sensen desselben Fundes, zu beweisen scheinen.

Sind Waffen und Tüllenbeile besondere Attribute der Männergräber, so sind ihrerseits die Sichel von Krogårdsmalmen, Koskenhaka, Käsämäki und Penttala ebenso deutlich Beigaben von Frauengräbern, denn sie erscheinen, nach den Schmuckstücken zu urteilen, in Gräbern von Frauen und in keinem einzigen Falle in Verbindung mit Waffen oder einem Tüllenbeil. Sie weisen somit insbesondere auf die den Frauen obliegende Arbeit hin, mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die Beschaffung von Viehfutter; die Viehhaltung ist auch in historischer Zeit Aufgabe der Frauen gewesen. Die Nähnael von Käsämäki, die aus einem Frauengrab geborgen wurde, deutet darauf hin, dass auch die Näharbeiten den Frauen oblagen.

Von den Erwerbszweigen vermitteln die Grabfunde im übrigen nur ein spärliches Bild. Die Verbreitung der Sichel in den Gräberfeldern des Gebiets Karjaa—Nakkila — hinzu kommt die Hippe von Haaro — deutet darauf hin, dass Viehzucht und vielleicht auch Ackerbau in der günstigen Küstenzone Fuss gefasst haben; die Sensen und Sichel von Malmsby zeugen vermutlich vom Heuernten, vielleicht auch von Getreidebau in der Zeit, die der Anlage der Gräberfelder vorausgeht.

Die Besiedlung der Küste setzt offenbar die Fähigkeit voraus, seetüchtige Fahrzeuge zu bauen und zu steuern. Ausserdem ist anzunehmen, dass Fisch- und Seehundfang ihren Anteil an der Beschaffung von Nahrungsmitteln gehabt haben, obwohl sie sich nicht in den Funden widerspiegeln. In den Funden wird dagegen ein anderer Erwerbszweig sichtbar, der mit dem Meere in Verbindung steht, nämlich der Fernhandel. Da die Metallgegenstände zum überwiegenden Teil fremder Herkunft sind

und es nicht anzunehmen ist, dass jeder fremde Schmuck, jede fremde Waffe oder jedes fremde Werkzeug mit einem eingewanderten Neusiedler nach Finnland gelangt wäre, ist ein Teil der Gegenstände offenbar auf dem Wege des Handels nach Finnland gekommen. In den meisten Fällen ist es aber unmöglich, den Anteil des Handels von dem der Immigration zu trennen; nur bei denjenigen Gräberfeldern, die offenbar keine Ansiedlung bedeuten (s. S. 242), wie bei Pajunperkiönmäki, sind die fremden Gegenstände offenbar durch den Handel dorthin gelangt. Bei den Gräberfeldern von Kolonien ist der Sachverhalt problematischer, denn unter den frühesten Gegenständen können auch solche sein, die man sich im Lande beschafft hat. Auf der anderen Seite können im Bereich einer derartigen Siedlung auch später Umsiedler hinzukommen und mit ihnen neue Gegenstände. Dennoch scheint es, dass der Handel seinen Anteil an den fremden Gegenständen solcher Gräberfelder hat: ich denke u.a. an die Schere von Krogårdsmalmen, einige aus dem Weichselgebiet stammende Fibeln und an den aus dem Elbegebiet herrührenden Prunkschild von Koskenhaka, aus dem Elbegebiet gekommene Gegenstände von Saramäki, zwei ostbaltische Armringe von Käsämäki und den Halsring mit Trompetenenden von Sonkkila. Im Hortfund von Malmsby besitzen wir jedenfalls ein unbestreitbares Zeugnis für den an den Küsten Finnlands betriebenen Handel mit Metallwaren.

Obwohl die hiesigen Bewohner zweifellos ein seefahrendes Volk waren und vermutlich nach fremden Küsten fuhren,

dürften auch fremde Kaufleute finnische Küsten angelaufen haben. Ausser Metallgegenständen scheinen Gürtel und vielleicht Gewebe begehrt gewesen zu sein, dazu vielleicht Salz, Getreide und Wein. Die Einfuhr kann mit Pelzen, möglicherweise auch mit Sklaven, Wild, Fisch und Seehundsfett beglichen worden sein; sonstige gefragte Güter hat Finnland zu jener Zeit kaum bieten können. Auf Pelzhandel an der Ostsee weisen bekanntlich bei Tacitus und Ptolemäus die Angaben über die »von den Gestaden eines unbekannten Meeres eingebrachten Pelze« hin.

Der Pelzhandel lässt an die Jagd denken, für die hier gute Möglichkeiten bestanden. Da kleine Pelztiere gewiss mit stumpfen Pfeilen geschossen oder mit Fallen und Stricken gefangen wurden, ist dem Sachverhalt, dass eiserne Pfeilspitzen erst in der Periode C in den Funden erscheinen, keine grosse Bedeutung beizumessen⁴. Dennoch ist es meines Erachtens erklärlich, dass das Beschaffen von Pelzen vielleicht mehr als die Jagd im Interesse der grössten Siedlungen an der Küste gelegen hat. Ein kleines Gräberfeld, das nicht lange benutzt wurde — ich weise hier auf Vogelknochen (?) in einem Steinhügel von Piiloinen hin — hat einer Tierfang treibenden Bevölkerung gehören können. Pelztierfänger dürften auch im Binnenland ansässig gewesen sein, obwohl sie nur spärlich ein beim gegenwärtigen Stand der Forschung feststellbares Material hinterlassen haben.

⁴ Kivikoski, Atlas I: 150—52 nebst Erläuterungen.

X. SACHKULTUR

In der Materialanalyse sind über 400 Gegenstände oder Funde angeführt. Sie umfassen etwa 140 Schmuckstücke oder unmittelbar zur Kleidung gehörende Metallwaren und etwa 80 andere Gegenstände, die man bei sich trug, u.a. rd. 60 Messer, rd. 10 Gegenstände zur Körperpflege, 1 Feuerschlagstein, 1 Nähnadel; neben die vorhergenannten können auch die neun Ahlen gestellt werden. Die eigentlichen Arbeitsgeräte bestehen aus 13 Sichel, 1 Hippe, 3 Sensen, 1 Kohlenspaten und 2 Wirteln. Die übrigen Funde umfassen rd. 30 Keramikfunde und 6 Harzdichtungsfunde, 2 Weinkellen und Beschläge von 3 Trinkhörnern. Die Anzahl der Waffen, zu denen auch die Beile mitgerechnet sind, beträgt etwa 130.

Die Metallgegenstände stammen, mit Ausnahme einiger einzelner Gegenstände und des reichen Hortfundes von Malmby, aus Gräbern. Sie sind somit grösstenteils »ausgewählt«, von Bestattungsbräuchen diktiert, sie geben aber doch einen recht guten Überblick über die Gesamtheit der Metallgegenstände. Es sei bemerkt, dass mit Ausnahme von drei Sensen der Hortfund von Malmby nur solche Gegenstände enthielt, die auch aus Gräbern bekannt sind. Die frühesten Metallgegenstände aus der Eisenzeit dürften somit hauptsächlich Schmuckstücke und andere Gebrauchsgegenstände gewesen sein, die entweder zur Kleidung gehörten oder die man aus anderen Gründen trug.

Obwohl die zur Kleidung gehörenden Gegenstände und Schmuckstücke ein reichliches Drittel aller Funde ausmachen, ist unsere Kenntnis der Kleidung selbst nur sehr gering. Die spärlichen, aber wichtigen Gewebereste aus Grab 29 von Kärsmäki zeigen, dass Kleidungsstücke aus einem Gewebe von vierschäftigem, ungezwirntem, teilweise mit Haar durchsetztem Garn angefertigt worden sind. Die einzelnen Kleidungsstücke sind aus verschiede-

nem Stoff hergestellt worden, aber wir können nicht entscheiden, ob alle Gewebereste von der Kleidung herrühren — oder ob sie z.B. auch von dem Tuch stammen, das über den verstorbenen ausgebreitet wurde.

Die zur Kleidung gehörenden Gegenstände sind zu etwa einem Viertel *Fibeln*, die hauptsächlich aus dem unteren Weichselraum stammen oder offenbar durch ihn hindurch gegangen sind. Der Einfluss der Kultur des Weichselgebietes wird gerade bei den Fibeln am deutlichsten sichtbar. Ihre rasche und allgemeine Aufnahme setzt voraus, dass sie gut zu der einheimischen Tracht passten. Das wird auch dadurch bewiesen, dass die Fibeln in Finnland fast ausnahmslos einzeln vorkommen, wie schon in der Bronzezeit in Skandinavien: sie können daher entweder als Schliessen für den Mantel des Mannes oder für den Umhang der Frau gedeutet werden. Die erstere Möglichkeit lässt sich nur in Kroggårdsmalm, Koskenhaka und Savemäki feststellen, vielleicht auch in Junnola, in denen die Fibel im Zusammenhang mit Waffen vorkommt: es handelt sich um ein für die Gräberfeldtypen Ia und Ib bezeichnendes Merkmal. Vielleicht stammen eine oder einige Fibeln auch in Penttala aus Männergräbern, obwohl wir das wegen der geringen Anzahl von Waffen und Tüllenbeilen nicht feststellen können. Bei den Gräberfeldern vom Typ II dagegen ist keine einzige Fibel aus einem Waffengrab geborgen worden, so dass bei ihnen die Fibeln wahrscheinlich nur Fundgut aus Frauengräbern sind. Die Fibel erscheint gleicherweise in Kombinationen eines Frauengrabes auch auf Pajunperkiönmäki (Armring und Spindel) und Koskenhaka (u.a. Armring und Sichel sowie Ahle), vermutlich auch in Penttala (Halsring mit Trompetenenden). Eine Kombination zweier Fibeln wird in einem Frauengrab einmal in Koskenhaka,

einmal in Pajunperkiönmäki festgestellt. Die Fibeln sind bei diesen ungleich; die grössere kann wohl als Schliesse des Umhangs, die kleinere vielleicht als die des Hemdes oder des Schleiers (?) gedeutet werden. Bleiben die letzten Kombinationen ausser Betracht, so sind zwischen den Gräberfeldtypen im Gebrauch der Fibeln bei den Frauengräbern keine Unterschiede zu erkennen.

In Mitteleuropa erscheinen vom Ende der vorrömischen Zeit an in Frauengräbern oft ein Fibelpaar oder sogar drei Fibeln, und unter Hinweis auf die von klassischen Reliefs bekannten, mit zwei Fibeln befestigten germanischen Trägerkleider, werden Fibelpaare insbesondere als Kennzeichen von Frauengräbern angesehen, obwohl sie mitunter auch im Zusammenhang mit Waffen vorkommen¹. Auch in Schweden sind gegen Ende der vorrömischen und in römischer Zeit Fibelpaare anzutreffen.

Nicht ohne Interesse ist das Fehlen von Fibeln in den Männergräbern vom Gräberfeldtyp II: sowohl die väster- als auch die östergötländischen Waffengräber der vorrömischen Zeit sind ohne Fibeln, ebenso die mir bekannten frühromischen Waffengräber von Östergötland und Uppland³. Im Weichselgebiet sind die Fibeln gegen Ende der vorrömischen Zeit in den Waffengräbern verhältnismässig häufig, da aber Waffengräber in Periode B fehlen, wissen wir nicht, ob die dortigen frühromischen Männergräber Fibeln enthalten oder nicht⁴.

Die Fibeln haben in der späten Bronze- und frühen Eisenzeit die zum Schliessen der Gewänder benutzten *Nadeln* fast völlig verdrängt: eine Ausnahme bilden nur die Gräberfelder Penttala und Kroggårdsmalmen des Typs I a. Die Nadel mit Spiral- kopf und zwei Hirtenstabnadeln — alle aus Eisen — des ersteren setzen auch in Form

und Material eine alte Tradition fort, aber die Nadel von Kroggårdsmalmen gehört zu einem Typ, der in der Periode B aus früheren Formen entwickelt wurde. Grosse Gewandnadeln gehören zu Besonderheiten des Tarandgräberaumes; diesen älteren nebenzuordnen sind die in der Merowingerzeit häufig werdenden Hirtenstabnadeln und Nadeln mit Ringkopf⁵. Die letzteren, denen die frühromischen Nadeln in ihrer Grösse entsprechen, kommen ausschliesslich in Waffengräbern vor und sind offenbar Mantelnadeln von Männern, dasselbe kann man auch von den betr. Nadeln aus Periode B annehmen; die Nadel mit Spiral- kopf von Penttala ist denn auch zusammen mit einem Dolch und einem Tüllen- beil geborgen worden. Die drei Nadeln mit Ringenden von Käsämäki sowie die Nadeln mit profiliertem Kopf von Koskenhaka und Saramäki sind viel kleiner als die vorhergehenden, und wenigstens die Nadeln von Käsämäki sowie zwei von Koskenhaka stammen aus Frauengräbern. Da das besagte Grab von Käsämäki ausser Nadeln auch eine Fibel enthielt, das Grab von Koskenhaka sogar zwei, haben die Nadeln vielleicht nicht zu einem Kleid oder einem Umhang gehört, sondern möglicherweise zur Haartracht. Verschiedene Haarnadeln sind in Mitteleuropa wie auch in Skandinavien ziemlich häufig, und da für die Nadeln aus diesen Gebieten Entsprechungen angeführt werden konnten — die Formen sind im Ostbaltikum unbekannt — kann es sich um eine mitteleuropäisch-skandinavische Haarmode handeln; das Fundgut derselben Gräberfelder zeugt auch sonst von lebhaften Beziehungen zu den genannten Gebieten.

Noch enger ist die Verbreitung der Gürtel mit metallenen *Schnallen*, denn Schnallen sind nur in Käsämäki und Sonkkila, auf Gräberfeldern vom Typ II, geborgen worden. Die rechteckigen Gürtelschnallen von Käsämäki und Sonkkila sind mit grosser Wahrscheinlichkeit schwedischer Herkunft, die D-Schnalle von Käsämäki stammt wiederum aus dem Weichselgebiet; diese Neuheit hält ihren Einzug aus zwei Richtungen, wird aber in jener Zeit noch nicht allgemein üblich und breitet sich nicht auf Gräberfelder anderer Typen aus.

¹ Z.B. Schwantes 1952 1, S. 299—300. Rangs-Borchling 1963, S. 52. Kostrzewski 1919 I, S. 41.

² Aus vorrömischer Zeit stammende Fibelpaare in Schweden z.B. Sahlström—Gejvall 1948, S. 93—95; Oxenstierna 1945, S. 76; Oxenstierna 1958, S. 101 (viele Paare). Aus der frühromischen Zeit stammende Fibelpaare in Schweden z.B. Oxenstierna 1958, S. 103; Stenberger 1964, S. 370; Oxenstierna 1945, S. 21; Holmqvist 1956, S. 25—26. Über Fibelpaare von der unteren Weichsel sowie aus nahen Gebieten s. Blume 1915, S. 1—13.

³ Hachmann 1960, S. 203, 218.

⁴ Hachmann 1930, S. 28, Tabelle Abb. 12, S. 41.

⁵ Hackman 1938, S. 105—15.

Die rechteckigen Eisenschnallen, offenbar Vereinfachungen römischer Kriegerschnallen, erscheinen auch in Käsämsäki zuerst in Waffengräbern, in Grab 48 neben einem Gladius, in Grab 59 neben einem Dolch; es ist interessant, dass in diesen Fällen auch die am Gürtel zu tragende Waffe eine römische Form hat; die Rechteckschnallen von Sonkkila⁶ und die D-Schnalle von Käsämsäki stammen aus Waffengräbern ohne Schwert, so dass es sich nicht ausschliesslich um einen Schwertgürtel handelt. Die beiden zusammen mit Schmuckstücken geborgenen Rechteckschnallen von Käsämsäki sind entweder ihrer Kombinationen wegen — Sprossenfibeln T. 16: 4 — oder aus gräberfeldchronologischen Gründen jünger als die Schnallen der Waffengräber, so dass der Schnallengürtel hier vielleicht erst gegen Ende der Periode B auf das Frauengewand übergeht.

Die beliebtesten unter den Schmuckstücken sind die Ringe, denn sie fehlen in keinem einzigen bedeutenden Gräberfeld. Die 12 *Halsringe* unserer Funde sind in Anbetracht ihrer Kostbarkeit zahlreich und haben sich nach Finnland, wie auch nach Nordestland, aus der südlichen Zone des Tarandgräberaumes ausgebreitet. Die livländische Herkunft der Halsringmode ist insbesondere bei einigen Ringen von Penttala, bei dem südostbaltischen Ring von Mäeksmäki und vielleicht auch bei dem von Laurola zu erkennen. Ferner spiegelt sie sich in der hohen Zahl der Halsringe von Penttala, einem Gräberfeld, dessen strukturelle Züge auf Livland oder Kurland hinweisen; auch der Halsring von Koskenhaka findet sich im Hinblick auf die Herkunft der Ringmode in seinem natürlichen Gräberfeldmilieu. Das Fehlen von Halsringen in den fast übermässig reichhaltigen Gräbern von Kroggårdsmalmen erhält seine Erklärung dadurch, dass die Ringform offenbar in Virumaa nicht heimisch geworden ist, sondern dort in der Periode B anscheinend nur in Importstücken vorkommt; das Ausbleiben von Halsringen in Kroggårdsmalmen ist gewissermassen ein weiterer Beweis für ihre livländische Herkunft. Wie aus dem oben Gesagten hervor-

gegangen, sind Halsringe aus Gräberfeldern der Typen Ia und Ib bekannt, aber ein Stück auch vom Gräberfeldtyp II, nämlich aus Sonkkila. Es ist milieufremd und, abgesehen von einem Goldring, das einzige Schmuckstück des Gräberfeldes, offenbar das einer Frau, da eben die Waffengräber des Friedhofs keine mit Sicherheit aus dem Tarandgräberaum stammende Metallformen enthalten haben. Da auch ein zusammen mit einer Sichel geborgener Halsring von Penttala offenbar aus einem Frauengrab stammt, kann angenommen werden, dass die Halsringe Frauenschmuck sind; kein einziger ist im Zusammenhang mit Waffen, Kampfmessern oder Tüllenbeilen geborgen worden.

Zum Halsschmuck mögen teilweise auch *Spiralröhrchen* gehören, die auf Gräberfeldern vom Typ Ia geborgen worden sind, nämlich in Kroggårdsmalmen aus 3 Funden, in Penttala aus einem: es handelt sich um eine Schmuckform des Tarandgräberaumes, die in Kroggårdsmalmen auch in Männergräbern vorkommt. Von gleich geringer Bedeutung sind Glas- u.a. *Perlen*, die man aus datierbarem Milieu nur von Käsämsäki her kennt.

Die beliebtesten unter den Schmuckstücken sind die *Armringe*; an ihre Anzahl (67, davon 12 St., deren Datierung auf Periode B nicht ganz sicher ist) reichen nur die Lanzen spitzen heran. In ihrer Anwendung unterscheidet sich die Besiedlung Finnlands von der Schwedens, wo Armringe selten sind, wenn auch nicht ganz unbekannt, schliesst sich aber dem Ostbaltikum und dem Weichselkulturkreis an, wie Kivikoski betont hat⁷. Die Herkunft der Armringmode geht auch aus den Formen der Ringe hervor, denn 46 Ringe gehören zu den Formen des Tarandgräberaumes, 7 zu denen der unteren Weichsel; die eisenen sowie die mit Winkellinien verzierten bronzenen Armringe IA 1c sind vielleicht in Finnland heimisch.

Im Gebrauch der Armringe sind zwischen den verschiedenen Gräberfeldtypen, teilweise auch bei Gräberfeldern gleichen Typs, interessante Unterschiede festzustellen. Das geht schon aus der Anzahl der Funde hervor: Kroggårdsmalmen 21, Pent-

⁶ Aber es ist möglich, dass die Gräber 5 und 7 von Sonkkila ein und derselbe Bodenfund sind. In diesem Falle würde die Schnalle in eine Schwertbestattung gehören.

⁷ Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 233.

tala 13, Koskenhaka 5, Käsämäki 6, Saramäki 3. Wir stellen fest, dass auf Typ Ia über die Hälfte der Funde entfallen, auf Typ Ib etwa 1/13 und auf Typ II etwa 1/7. Die Funde von Savemäki umfassen keinen Armring, was den Anteil von Typ Ib vermindert, bei Typ II wiederum fehlen sie in Sonkkila. Werden die Gesamt-mengen der Funde der verschiedenen Gräberfeldtypen berücksichtigt, ergibt sich, dass die Armringe beim Typ Ia relativ etwa doppelt so zahlreich wie beim Typ Ib und annähernd viermal so zahlreich wie beim Typ II sind. Die Häufigkeit der Armringe ist somit besonders für den Typ Ia kennzeichnend, während sie bei Typ II einen relativ geringen Anteil haben; Typ Ib liegt in dieser Hinsicht in der Mitte zwischen Typ Ia und Typ II.

Unter den Armringen von Krogårdsmalmen gibt es viele, die einander völlig gleich sind, sie haben in einigen Fällen Paare bilden können. Eine weitere Erklärung erhält die grosse Anzahl der Armringe des Gräberfeldes dadurch, dass auch die Männer dieser Besiedlung Armringe getragen haben. Vier im Zusammenhang mit Waffen gefundene Ringe gehören zum konkav-konvexen Typ sowie zu den Serienringen und Armspiralen, wie sie kaum ausschliesslich Männern gehört haben können. Über die Eisenringe, u.a. den von Penttala, lässt sich dagegen eine derartige Vermutung äussern⁸. Die Spiralkopfnadel von Penttala beweist, dass Männerschmuck zum mindesten in einigen Fällen aus Eisen hergestellt worden ist. Obwohl die Annahme bei den Armringen nicht nachgewiesen werden kann — die auf Männergräber deutenden Fundgruppen sind bei Penttala nur in zwei Fällen von denen der Frauengräber zu unterscheiden — ist es interessant, dass Arm- und Halsringe in Penttala nicht in gleichen Kombinationen vorkommen; die Ringformen sind also in gewissem Masse alternativ gewesen. Bei allen übrigen Gräberfeldtypen scheinen die Armringe ausschliesslich Frauenschmuck zu sein.

Die Armringformen des Tarandgräber-raumes haben sich in den Bereich der gesamten Besiedlung ausgebreitet: nach Koskenhaka, dem Gräberfeld vom Typ Ib,

nach Pajunperkiönmäki vom Typ Ie, nach Untamala vom Typ If sowie nach Käsämäki und nach Saramäki vom Typ II: die Ringmode des Tarandgräber-raumes prägt in gewissem Masse die gesamte Besiedlung. Der Einfluss der im Weichselraum heimischen Ringmode ist schwächer und erscheint in engerem Raume: die Zahl der von dort stammenden Ringformen in Finnland macht nur 1/10 aller Armringe und 1/7 der Ringformen der Tarandgräberkultur aus. Da die Endknopfringe von Krogårdsmalmen und Koskenhaka vielleicht über den Tarandgräber-raum eingewandert sind, bleiben nur die Tierkopfringe von Koskenhaka und Penttala sowie die dreikantigen Ringe von Käsämäki als Zeugnisse für unmittelbaren Einfluss der Ringmode des Weichsel-raumes. Die Ringe von Käsämäki geben Anlass zu der Frage, ob die Ringmode in Käsämäki in ihrer Gesamtheit aus dem Weichselraum stammt. Vor den 50er Jahren waren diese Ringe die einzigen und sprachen für eine positive Antwort, aber bei späteren Grabungen fand man am oberen Ende des Gräberfeldes, d.h. in seinem ältesten Teile, zwei zu den Formen der Tarandgräberkultur gehörende Armringe, auf Grund deren der Gebrauch von Armringen auch bei Käsämäki als Entlehnung aus dem Kulturkreis der Tarandgräber erschlossen werden kann. Der Gedanke wird auch dadurch gestützt, dass einer der aus dem Weichselraum stammenden Ringe aus einem Grabe der ausgehenden Periode B 2 geborgen worden ist, und auch zwei andere, im mittleren oder unteren Teil des Gräberfeldes gefundene, scheinen jünger als die obengenannten Ringe der Tarandgräberkultur zu sein. Es ist deshalb offenbar, dass die kantigen Armringe von Käsämäki ebenfalls Import aus dem Weichselgebiet sind, ebenso wie die wierländischen und die hiesigen Ringe mit Endknöpfen, der Tierkopfring von Koskenhaka und einige Ringe, die sich nach Schweden ausgebreitet haben⁹.

⁹ Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 233. — In Uppland gefundene Armringe aus Periode B: 1. Gamla Uppsala, Fullerö, SHM 21 219; 2. Vaksala, Brillinge Nr. 1; 3. Knivsta, Grillby, Hellbo, SHM 18 299; 4–5. Adelsö, Nya Stenby, Nr. 63, SHM 25 916: 63; Lundström 1960; 6–7. Håbo Tibble, Alby; Lundström 1960; Montelius 1872 II, S. 107, Abb. 350. — Närke: 1–2. Knista, Fjgestad, SHM

⁸ Ein 1966 vom Verf. in Preiviiki von Pori erforschtes Grab aus Periode B enthielt u.a. eine Lanzenspitze und einen eisernen Armring.

Die *Spiralfingerringe*, 6 an der Zahl, sind im Kulturbild nicht von nennenswerter Bedeutung, aber in Anbetracht der Gleichheiten zwischen den Gräberfeldern ist zu beachten, dass diese aus dem Tarandgräberraum stammenden Formen in Kroggårdsmalmen und Pajunperkiönmäki im Zusammenhang mit Waffen vorkommen. Der goldene geschlossene *Fingerring* von Sonkkila, ebenfalls aus einem Waffengrab geborgen, zeugt von einem Dualismus auch bei den Fingerringformen: es handelt sich um den Gräberfeldtyp II und eine südskandinavische Form.

Ein eigenes Gepräge verleihen den Männergräbern vom Gräberfeldtyp II die Gegenstände zur Körperpflege: vier *Flügelkämme* von Käsämäki und Sonkkila, zwei *Halbmondmesser* von Käsämäki und Saramäki wie auch gleich viele *Scheren*. Da es für Erhaltenbleiben kleiner Eisen- und Knochengegenstände eine Grundvoraussetzung ist, dass es sich um Brandbestattung handelt und dass die Gegenstände auf dem Scheiterhaufen gelegen haben, könnte man auf den ersten Blick annehmen, dass ihr Ausbleiben bei den übrigen Gräberfeldtypen auf das Fehlen einer konservierenden Beisetzungsweise zurückzuführen ist; da jedoch Kämme, Scheren und Halbmondmesser zu jener Zeit im Tarandgräberraum völlig oder so gut wie unbekannt sind, ist ihr Nichtvorhandensein in den entsprechenden Gräberfeldern Finnlands offenbar eher ein Faktum als eine Scheinbarkeit. Die Flügelkämme bewahren anscheinend eine auf die Bronzezeit zurückgehende Form, tauchen aber in mitteleuropäischen und skandinavischen Funden erst in der Periode B auf, kommen jedoch nicht im Weichselgebiet vor. Da einige Besonderheiten der hiesigen Kämme nach Schweden weisen, sind die von Käsämäki und Sonkkila wahrscheinlich in Schweden beheimatet. Dagegen ist das eine der Halbmondmesser, die als Formen beinahe gleich früh sind, im Weichselraum beheimatet, ebenso die Schere von Käsämäki. Die Schere ist eine Neuheit, die sich, vom römischen Kultur-

kreis ausgehend, nach Norden ausgebreitet hat. Sie ist, ebenso wie die Kämme, anfangs anscheinend ein Modegegenstand der Männer, kommt aber in Kroggårdsmalmen in einer auf ein Frauengrab deutenden Kombination vor. Die Schere von Kroggårdsmalmen ist im übrigen das einzige Zeugnis für die Ausbreitung dieser mitteleuropäisch-skandinavischen Modewaren über die Gräberfelder von Typ II hinaus. Da die Halbmondmesser die Rasur, Scheren und Kämme offenbar Haarpflege voraussetzen, scheint daraus zu folgen, dass diese Gegenstände bei den Gräberfeldern von Typ II auch für mitteleuropäisch-skandinavische Schnitte von Haar und Bart sprechen, was wohl eine bedeutend grössere Kulturgleichheit als die Annahme blosser Sachformen bedeuten sollte.

Zum Höchststand mitteleuropäisch-skandinavischer Mode gehören die *Weinkellen* von Sonkkila und Pääkkönmäki und die *Trinkhornbeschläge* von Saramäki und Koskenhaka. Ebenso wie die obigen Gegenstände zur Körperpflege stammen erstere und letztere aus Waffengräbern. Die Fundverhältnisse der Beschläge von Saramäki und der Weinkelle von Pääkkönmäki sind nicht näher bekannt. Hackman hat schon seinerzeit die Weinkelle von Pääkkönmäki, Eggers auch die Kelle von Sonkkila als schwedischen Kultureinfluss gedeutet¹⁰; dabei richten sich die Gedanken in erster Linie auf Gotland, wo römische Bronzegefässe verhältnismässig häufig sind. Namentlich die westeuropäische Verbreitung des Weinkellentyps von Götter steht gut im Einklang mit der Annahme, dass die Kelle von Sonkkila durch Gotland nach dem Norden vermittelt worden ist. Diese Annahme wird auch durch den südsandinavischen Elektron-Fingerring derselben Fundgruppe gestützt. Der gotländische Trinkhornbeschlag von Koskenhaka ist jedenfalls ein unleugbarer Beweis dafür, dass diese reiche Insel mitteleuropäisch-skandinavische Trinkgefässe und wohl auch Trinksitten in finnische Siedlungsräume ausgebreitet hat; auch für die Trinkhornbeschläge von Saramäki ist weiter oben gotländische Herkunft vermutet worden. Soweit wir es feststellen können, be-

13 308 c; Arne 1909, S. 198. — Småland: 1. Frödinge, Nästegården; Silvén 1961, S. 95, Abb. 17. — Skåne: 1. Övraby, Övraby, SHM 10 436; der Ring gehört jedoch erst in die beginnende Periode C. Diese Ringe sind zum Teil ostbaltische, zum Teil weichselländische Formen.

¹⁰ Hackman, AEF, S. 343. Eggers 1951, S. 68.

schränken sich diese Modeerscheinungen auf die Gräberfelder der Typen I b und II, deren Fundgut auch sonst in reichlichem Masse mitteleuropäisch-skandinavische Formen umfasst.

Die Frauengräber haben ihrerseits, wie schon in Zusammenhang mit den Fibeln von Kärsmäki erwähnt wurde, ihre eigenen besonderen Gegenstände, die niemals in Waffengräbern vorzukommen scheinen: *Sicheln*, *Messer mit krummer Schneide* und mit *Schaft, Ahlen* »ohne Schultern« und *Nähnadeln*. Sicheln sind aus Gräberfeldern der Typen I a, I b und II bekannt, aber die Formen der Sicheln selbst lassen zweierlei Herkunft erkennen: die Sicheln der Gräberfelder vom Typ I a schliessen sich wenigstens teilweise an die Formen des Tarandgräberaumes an, während die kleinen Sicheln von Kärsmäki und die ihnen nebenzuordnende Sichel von Koskenhaka einigen schwedischen ähneln. Es handelt sich um ost- und westbaltische Gegensätzlichkeit, denn Sicheln kommen in Frauengräbern an der unteren Weichsel nicht vor. Für Koskenhaka ist es bezeichnend, dass es sich in den Sichelformen von den Gräberfeldern des Typs I a unterscheidet und sich dem Typ II anschliesst.

Ahlen hat man auf Gräberfeldern gleichen Typs wie auch die Sicheln gefunden, aber den mitteleuropäisch-skandinavischen entsprechende, mit Kerben verzierte nur in Kärsmäki; es kann sich um einen wirklichen Typunterschied zwischen den Formen der verschiedenen Gräberfelder handeln, obwohl auch die unterschiedliche Haltbarkeit zu berücksichtigen ist, die durch verschiedene Bestattungsriten bedingt ist. Die Ahle von Penttala unterscheidet sich jedenfalls von den Ahlen aus Kärsmäki wie auch aus Koskenhaka, letztere weichen von denen aus Kärsmäki durch die schroffe Verjüngung der Angel ab. Als ein gewisser Unterschied zwischen den Gräberfeldern ist zu erwähnen, dass eine Ahle von Koskenhaka aus einem Waffengrab, die andere offenbar aus einem Frauengrab stammt. In dieser Hinsicht ist es interessant, dass die Ahlen in Uppland sowie Öster- und Västergötland in Gräbern oft zusammen mit Sicheln und Nähnadeln erscheinen und somit zum Gerät von Frauen

gehören¹¹; in Mitteleuropa und im Ostbaltikum dagegen sind sie sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern gefunden worden¹².

Das Messer mit krummer Schneide und mit s-förmigem Griff von Kärsmäki hängt mit dem mitteleuropäisch-skandinavischen Fundgut zusammen. Aus demselben Gebiet liessen sich auch Entsprechungen für die Nähnadel von Kärsmäki anführen. Knöcherne Wirtel sind aus Penttala und Pajunperkiönmäki bekannt; Wirtel in das Grab niederzulegen, ist in der Periode B in Schweden und anscheinend auch im Tarandgräberaum ein neu auftretender Bestattungsbrauch¹³.

Anders als die Messer mit krummer Schneide kommen die *Geradmesser* in fast allen Gräberfeldtypen vor. Sie scheinen hauptsächlich zum Gerät der Männer zu gehören, obwohl sie mitunter auch in Frauengräbern anzutreffen sind. Namentlich die als Kampfmesser zu deutenden langen Geradmesser finden sich nur im Zusammenhang mit Waffen oder in neutralen Kombinationen. Die mit scharf abgesetzten Schultern, an der Angel schmaler werdenden mitteleuropäischen Formen, die u.a. an der Weichsel ausschliesslich vorkommen, treten selten auf, und zwar nur in den Gräberfeldern vom Typ II, in denen, ebenso wie in den Gräberfeldern vom Typ I a, jedoch die Variante mit breiter Angel (I A1) vorherrscht.

Die Verbreitung der *Tüllenbeile* in den Gräberfeldern ist dagegen enger, denn sie sind nur auf Gräberfeldern vom Typ I a, in Krogårdsmalmen und Penttala, geborgen worden; der Charakter des Gräberfeldfundes(?) von Haaro, der ein Tüllenbeil enthalten hat, ist nicht bekannt, aber die Gesamtheit der Beigaben selbst scheint zum Typ I a zu passen. Es ist bemerkenswert, dass Tüllenbeile weder in Koskenhaka, Savemäki oder Pajunperkiönmäki noch in

¹¹ Siehe S. 168, Anm. 3. Sahlström—Gejvall 1948, Tabelle Doppelseite 95—97 (die Ahlen kommen entweder in unbestimmten oder in Gräbern von Frauen vor) sowie S. 106—07. Sahlström—Gejvall 1954, Tabellen S. 36 und S. 66 sowie S. 67.

¹² Kostrzewski 1919 I, S. 171. Moora, Lettland, S. 544—45.

¹³ Stenberger 1964, S. 370. Vassar 1956, S. 168, Abb. 36: 4.

Kärsämäki, Saramäki oder Sonkkila ange-
troffen worden sind, d.h. in den Gräber-
feldern, in denen zur Ausrüstung des Man-
nes ausser der Lanze ein Schwert und/oder
ein Schild gehören konnten. Dieser für
einen Zufall zu eigenartige Sachverhalt
weist darauf hin, dass die Tüllenbeile un-
ter anderem auch als Waffen verwendet
wurden und dass in der Bewaffnung auch
in dieser Hinsicht ein deutlicher Unter-
schied zwischen den Gräberfeldern vom
Typ Ia einerseits und denen der Typen
Ib, Ie und II anderseits besteht.

Die *Waffen* bilden, wie oben dargestellt,
nach den Schmuckstücken die allerzahl-
reichste Gruppe von Gegenständen. Die
grosse Zahl der Waffenbestattungen gehört
zu den Eigenheiten der Periode B und
auch der auf sie folgenden Eisenzeit. Die
Bedeutung der Waffen spiegelt sich viel-
leicht am besten darin, dass solche auch
in Krogårdsmalmen geborgen worden
sind, auf einem Gräberfeld, deren Ent-
sprechungen im Kulturkreis der Tarand-
gräber ohne Waffenbeigaben sind. Waffen
fehlen nur in einigen fundarmen oder we-
nig erforschten Gräberfeldern, u.a. Järn-
vik, Latjineliden, Untamala, Kansakoulun-
mäki, Piiloinen, was vermutlich auf den
Bestattungsritus und nicht auf wirkliches
Fehlen von Waffen zurückzuführen ist.

Die häufigste Waffe ist die *Lanze*: Es
sind drei- bis viermal soviel Lanzenspitzen
wie Schwerter oder Schildteile gefunden
worden. Auf der anderen Seite sind Waf-
fengräber ohne Lanzenspitze selten und
meistens aussergewöhnlich¹⁴. Die Lanzen-
spitze kommt in allen waffenführenden

Gräberfeldern vor. Mit dem Tüllenbeil
ist sie die einzige Waffenform des Typs Ia;
der Dolch von Penttala kann als eine
die Regel bestätigende Ausnahme gedeutet
werden. Auf den Gräberfeldern vom Typ
Ia sind nämlich 10 Lanzenspitzen gebor-
gen worden, auf der anderen Seite ist die
Lanzenspitze die einzige Waffenform bei
den von Ostpreussen an nordwärts woh-
nenden baltischen Völkern¹⁵. Die in den
Gräberfeldern vom Typ Ia festzustellende
Bewaffnung kann daher als ostbaltisch be-
zeichnet werden. Es ist gewiss natürlich,
dass die Lanzenspitze mitunter als einzige
Waffe des Grabes auch in anderen Grä-
berfeldern vorkommt, nämlich in Savemäki,
Sonkkila und Saramäki einmal, in Kärsä-
mäki drei- und in Pajunperkiönmäki vier-
mal, aber in diesen Fällen handelt es sich
um die spärlichste und keineswegs voll-
ständigste Waffenausstattung des Gräber-
feldes.

Eine aus zwei Lanzenspitzen bestehende
Waffenausrüstung kann je einmal in Krog-
årdsmalmen, Kärsämäki und Pajunper-
kiönmäki festgestellt werden. Bei dem
erstgenannten sind die Spizentypen unbe-
stimmbar, aber in Kärsämäki handelt es
sich um zwei widerhakenlose Spitzen, von
denen die eine klein, offenbar aus grösserem
Abstand zu werfen, die andere etwas
grösser ist. Derartige Lanzenspitzenpaare
erscheinen in Mitteleuropa und Skandina-
vien gegen Ende der vorrömischen Zeit und
in der Periode B, gegen deren Ende als
anderer Teil des Paares die Speerspitze auf-
zutreten beginnt¹⁶; diesen Entwicklungs-
stand der Bewaffnung dürfte in Finnland
das obengenannte Lanzenspitzenpaar von
Pajunperkiönmäki vertreten.

Bei den Gräberfeldern der Typen Ib,
Ie und II gehören zur vollständigen Waf-
fenausrüstung auch ein *Schwert* und ein
Schild mit Metallbuckel, wie auch in Mit-

¹⁴ Eine Lanzenspitze fehlt nur in sechs unter-
suchten Waffengräbern, näml. in den Gräbern 7
und 18 von Sonkkila, Grab 44 von Kärsämäki,
Fundgruppe 23—25 von Penttala und in den
Gräbern 22 und 23 von Pajunperkiönmäki. In
den zwei letztgenannten Fällen kann das Fehlen
auf Verschwinden von Material zurückzuführen
sein, und wie oben erwähnt, kann man annehmen,
dass Grab 7 von Sonkkila womöglich gar kein
selbständiger Bodenfund ist, sondern mit Grab 5
zusammengehört. Die übrigen Gräber sind mit
ihren Beigaben mehr oder weniger ungewöhnlich:
Grab 18 von Sonkkila enthielt nur ein ausser-
ordentlich grosses Kampfmesser, Grab 44 von
Kärsämäki nur Schwertscheidenbeschläge — eine
pars pro toto-Gabe? — und die Fundgruppe von
Penttala Dolch und Tüllenbeil.

¹⁵ Z.B. Lanzenspitzen von Mooras Typ A er-
scheinen in Lettland in Periode B, s. Lettland,
S. 509—10.

¹⁶ Aus zwei Lanzenspitzen bestehende Paare aus
vorrömischer Zeit z.B. Stenberger, Öland, S. 5, Abb.
2. Aus Periode B Almgren—Nerman, AEG II, S.
116, Fund 367; Stenberger, Öland, S. 18—19, 23, Abb.
13. Paare von Lanzen- und Speerspitzen, z.B. Sten-
berger, Öland, S. 18—19, 21, 21—22, 24, 25 (Bros-
torp, Glömminge; Hörninge, Köping; Torp, Gårdby;
Hulterstad, Hulterstad; Bengtstorp, Mörbylånga).

teleuropa und Skandinavien. Eine so vollständige Bewaffnung kann in zwei Gräbern von Koskenhaka, in einem von Käsämäki und vielleicht Sämäki (Fundgruppe 3) festgestellt werden; Grab 59 von Käsämäki, das statt des Schwertes einen Dolch enthielt, lässt sich den vorhergehenden annähernd nebenordnen. Eine aus Lanzen spitze und Schwert bestehende Bewaffnung kommt einmal in Käsämäki und Sämäki sowie auch in Koskenhaka und Savämäki vor, in letzteren in schlecht erhaltenen Kombinationen. Ebenso selten ist eine Kombination von Schwert und metallbeschlagenem Schild, denn sie ist nur je einmal in Koskenhaka, Pajunperkiönmäki und vielleicht auch Sonkkila anzutreffen. Eine Ausrüstung mit Lanzen spitze und Schild ist häufiger, wie in Käsämäki fünf, Koskenhaka ein und in Sonkkila ein oder zwei Waffengräber beweisen. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, dass das Ausbleiben von metallenen Schildteilen in den Gräberfeldern vom Typ Ia wie auch in den übrigen Waffengräbern nicht unbedingt ein Fehlen des Schildes voraussetzt, denn dieser hat vollständig aus Holz bestehen können, wie die bekannten Schilde des Fundes von Hjortspring¹⁷. Derartige Vorbehalte ändern nichts an dem Sachverhalt, dass bei den Gräberfeldern der Typen Ib, Ie und II die Waffenkombinationen die gleichen sind wie in Mitteleuropa und Skandinavien und sich von den ostbaltischen Zusammenstellungen des Typs Ia unterscheiden.

Die *Dolche* sind in der Bewaffnung kaum von Bedeutung: der die Hallstattform bewahrende Dolch von Penttala beweist, dass diese Waffenform im Bereich der Gräberfelder vom Typ Ia selten zu der Bewaffnung gehört hat, aber der römische Dolch von Käsämäki ist eine Kuriosität, die zusammen mit dem Gladius von kontinentalen Beziehungen des Gräberfeldes zeugt.

Auch in der allgemeinen Formentwicklung der Waffen ist die Besiedlung Finnlands, für ihren Teil anscheinend auch die durch Gräberfelder des Typs Ia offenbarte, der allgemeinen Mode gefolgt. Die schweren Lanzen spitzen der vorrömischen

Zeit, vielleicht noch zu Beginn von Periode B benutzt, kommen in den Gräberfeldern nicht vor, deren Lanzen spitzen schon, den Forderungen der Zeit entsprechend, leicht sind; zu den Lanzen spitzen der Periode B zählen die kleinsten Formen der Eisenzeit, und auch als Gesamtheit sind die Lanzen spitzen kürzer als je in einem folgenden Zeitraum. Gegen Ende der Periode wendet sich die Waffenmode wieder schwereren und längeren Formen zu, und ein paar stattliche Lanzen spitzen von Käsämäki und Sämäki beweisen, dass diese Tendenz auch in Finnland erscheint. In den Formen der Lanzen spitzen selbst bestehen keine deutlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Gräberfeldtypen; oben ist jedoch angeführt worden, dass man aller kleinste Lanzen spitzen wenigstens vorläufig nicht aus Gräberfeldern vom Typ Ia kennt, während sie beim Typ II, namentlich in Käsämäki und Sonkkila, verhältnismässig zahlreich sind, wie auch in Pajunperkiönmäki beim Typ Ie.

In der Form der Schwerter richtet sich die Besiedlung Finnlands nach der allgemeinen Entwicklung der Zeit. Die einschneidigen Schwerter sind von vorrömischen Formen abgeleitete leichte Stich- wie auch Schlagwaffen und verteilen sich auf die Gräberfelder der Typen Ib, Ie und II; in bezug auf die Gesamtmenge sind sie bei Typ Ib häufiger als bei II. Dieses Missverhältnis in der Gesamtmenge der Schwerter gleichen beim Typ II in gewissem Masse die Gladii aus, die aus römischen Formen entwickelten leichten mitteleuropäischen Stichschwerter, die als Waffen kaum wirksamer als einschneidige Schwerter gewesen sind, aber den Friedhöfen Käsämäki und Sämäki ein besonderes kontinentales Gepräge verleihen. Die Gladii von Käsämäki und Sämäki, wahrscheinlich auch von Kaarina, gehören zur Periode B 2, zu deren Zeit die Gladii auch in den Funden von Öland und Gotland erscheinen. Es scheint sich also um eine gewisse aus dem Elbegebiet und Weichselraum nordwärts gerichtete Expansion des Schwertertyps zu handeln.

Die mit Metallbuckel versehenen Schilde gehören von ausgehender vorrömischer Zeit an zur mitteleuropäisch-skandinavischen Bewaffnung. Entsprechend der Ausrüstung jener Zeit sind die Schilde leicht

¹⁷ Rosenberg 1937, S. 48—61.

und wenigstens in einigen Fällen länglich und mit Leder überzogen gewesen. Die Griffe sind oft mit Metallbeschlägen verziert worden, die in Finnland hauptsächlich plumpe Nachahmungen markomannischer Beschläge gewesen sind. Bei den Buckeln selbst wird hier die gleiche Entwicklung von flachen und stumpfen Formen zu immer höheren und spitzeren festgestellt, wie auch in Mitteleuropa und Skandinavien. Aus diesen Gebieten konnten für die meisten Buckeltypen Entsprechungen nachgewiesen werden. Auch der frühe Dornbuckeltyp, der, abgesehen von Fünen, meines Wissens nur in Finnland vorkommt, kann kaum als bodenständig angesehen werden; sein Verbreitungsgebiet lässt sich wegen des Rückgangs der Waffenbestattung nicht sicher umreißen. Aus dem Elbegebiet stammt er auf keinen Fall, ebensowenig sind es die in der Periode B 2 benutzten konischen Buckel, für die nur in Ostpreussen und Skandinavien gleichaltrige Entsprechungen festgestellt wurden. Einige aus Schweden für die hiesigen Buckel und Schildfesseln genannte gute Entspre-

chungen weisen auf eine schwedische Herkunft dieser finnischen Schilde hin, obwohl die Annahme nicht als sicher erwiesen gelten kann, weil es sich um Einfuhr aus einem dritten Gebiet, am ehesten aus dem unteren Weichselraum handeln kann. Mit dem letzteren Gedanken stimmt jedoch die Tatsache nicht recht überein, dass die Dornbuckel, die in ihrem Herstellungsgebiet nicht ganz selten gewesen sein können, in Ostpreussen, dessen Waffenformen offenbar einen Einfluss der Weichselkultur verraten, unbekannt sind.

Unter den Schildfunden unterscheiden sich der Bronzebuckel, der Griff und die Randbeschläge von Koskenhaka: Es handelt sich um eine böhmische oder aus dem Elbegebiet stammende Prunkwaffe, die zu den prächtigsten ihrer Epoche gehört und den ungewöhnlichen Reichtum von Koskenhaka unter den finnischen Gräberfeldern bezeugt. Der Einfluss der markomannischen Waffenmode äussert sich auch in dem niedrigen Stachelbuckel T. 21:1 von Käsämäki, obwohl dieser offenbar gar keine böhmische Arbeit ist.

XI. «LETZTE FRAGEN»

Die frühromische Zeit setzt in Finnland mit reichhaltigem Material und auch überraschend ein: zahlreiche, zum Teil recht fundreiche Gräberfelder erscheinen im Blickfeld. Die frühere Forschung hat die Kultur dieses Zeitraums kernhaft als neu, vollentwickelt und fremd gekennzeichnet. Diese Charakteristik ist teilweise etwas schematisch: der Anfang der Eisenkultur ist nicht ganz so plötzlich, wie man früher angenommen hat, denn obwohl viele Gräberfelder nur in die Periode B 2 zurückreichen, stammen die frühesten schon aus dem Ende der vorhergehenden Periode, Pajunperkiönmäki vielleicht schon aus dem Ausgang der vorrömischen Zeit. Noch wichtiger ist es, dass der Hortfund von Malmsby und einige Streufunde dazu berechtigen, von einer den Gräberfeldern vorausliegenden »Eisenzeit« an der Küste des Finnischen wie auch an der des Bottnischen Meerbusens zu sprechen. Andererseits ist die neue Kultur auch nicht ganz und gar ohne bodenständige Merkmale.

Ihr Bild zeichnet sich jedoch auf einer fast leeren Tafel ab, und ihre Entstehung lässt sich aus zwei verschiedenen Blickrichtungen betrachten, die von der früheren Forschung, anfangs alternativ, dargestellt worden sind: entweder hat die im Lande wohnende Urbevölkerung die Verwendung von Eisen, die mit Beigaben verbundenen Bestattungsbräuche und die neuen Grabformen angenommen, so dass es sich lediglich um eine in der Beschaffenheit der Quellen vollzogene Wandlung gehandelt hat, oder die neue Kultur ist von einwandernder neuer Bevölkerung mitgebracht worden. Diese theoretischen Möglichkeiten schliessen einander nicht aus und können vereint eine vollständigere Erklärungsgrundlage bilden. Es ist somit die Frage zu stellen: eine von beiden oder beide?

Kivikoski hat betont, dass die Herkunft der Besiedlung nicht nur auf Grund der

Gräber zu erklären sei; das Zeugnis der Fundstücke solle auch beachtet werden¹. Hingefügt sei, dass die Gesamtheit der Fundstücke und die besonderen Merkmale der Gräberfelder in gleiche Richtung weisen sollen, denn als Spiegelung der gesamten Kultur sind die Altertümer auch in dieser Fassung bedauerlich einseitig. Die auf Schmuck, Gewand und Bewaffnung sowie sonstige persönliche Ausstattung deutenden Kombinationen sind als Vergleichsgrundlage wichtig, aber noch bedeutsamer sind die Funde der Gräberfelder als Gesamtheit, denn in ihnen äussert sich die ganze Metallkultur der Gemeinschaft, u.a. die Formgleichheiten. Von grösster Bedeutung bei der Erforschung der Herkunft der Besiedlung sind jedoch die Gräber und die aus ihnen bestehenden Gräberfelder: In ihnen spiegeln sich die auf die Glaubensvorstellungen der Kleingemeinschaften gegründeten Bräuche, die zwar in dieser Welt des Wandels ebenfalls nicht unveränderlich sind, aber doch traditionsgebundener als metallene Gegenstände. Diesen Umständen entsprechend, muss einigen von der Immigration zeugenden Erscheinungen Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Die wichtigste von ihnen ist die Vieltätigkeit der Kultur, um nicht zu sagen ihre Buntheit. Sie äussert sich in Schmuck, Bewaffnung und sonstiger persönlicher Ausrüstung als Abweichungen, die zwischen den Gräberfeldtypen festgestellt worden sind, ebenso als diejenigen Intensitätsdifferenzen der verschieden ausgerichteten Formgleichheiten, die die wichtigsten Gräberfeldtypen voneinander trennen. Noch deutlicher bekundet sie sich bei den verschiedenen Gräberfeldtypen selbst. Ihre Entstehung lässt sich meines Erachtens durch die Annahme, die Urbevölkerung hätte aus dieser oder jener Richtung un-

¹ Kivikoski, Auraflussgebiet, S. 34.

terschiedliche Bestattungsbräuche und Gräberfeldtypen angenommen, nicht erklären, weil die letzteren keine regionalen Gruppierungen bilden, sondern in einem und demselben Gebiet nebeneinander auftreten; der beste Beleg dafür sind die Gräberfelder von drei Typen, die am Ufer der vorzeitlichen Bucht von Laitila festzustellen sind. Andererseits können die Steinhügelgräber aus der späten Bronzezeit nicht der Ausgangspunkt aller oben behandelten Gräberfeldtypen sein. Zum Schluss ist anzuführen, dass alle Gräberfelder in der Periode B neu zu sein scheinen — vielleicht mit Ausnahme von Pajunperkiönmäki —: nirgends erscheint eine solche gesonderte Zone, die auch fundleer sich in die Zeit vor Periode B wahrscheinlich datieren liesse. Auch Untamala, von dessen Gräbern nur drei datiert werden können, ist wohl nicht in frühere Zeit als in die Periode B 2 und keinesfalls in die Bronzezeit zurückzuführen.

Die grossen Unterschiede zwischen den frühromischen Gräberfeldern und in deren Inventar machen es somit erforderlich anzunehmen, dass die neue Kultur wenigstens teilweise von den Einwanderern mitgebracht worden ist — eine Auffassung, die auch früher schon allgemein anerkannt worden ist. Sie wird bestätigt durch die Beobachtung, dass für die meisten Gräberfeldtypen so gute ausserfinnische Entsprechungen angeführt werden können, dass es sich nicht um einen Zufall handeln kann, zumal die stärksten Formgleichheiten des Fundguts meistens in den gleichen Kulturkreis wie auch der Gräberfeldtyp selbst weisen. In derartigen Fällen kann das Ausgangsgebiet der Immigration verhältnismässig genau abgegrenzt werden.

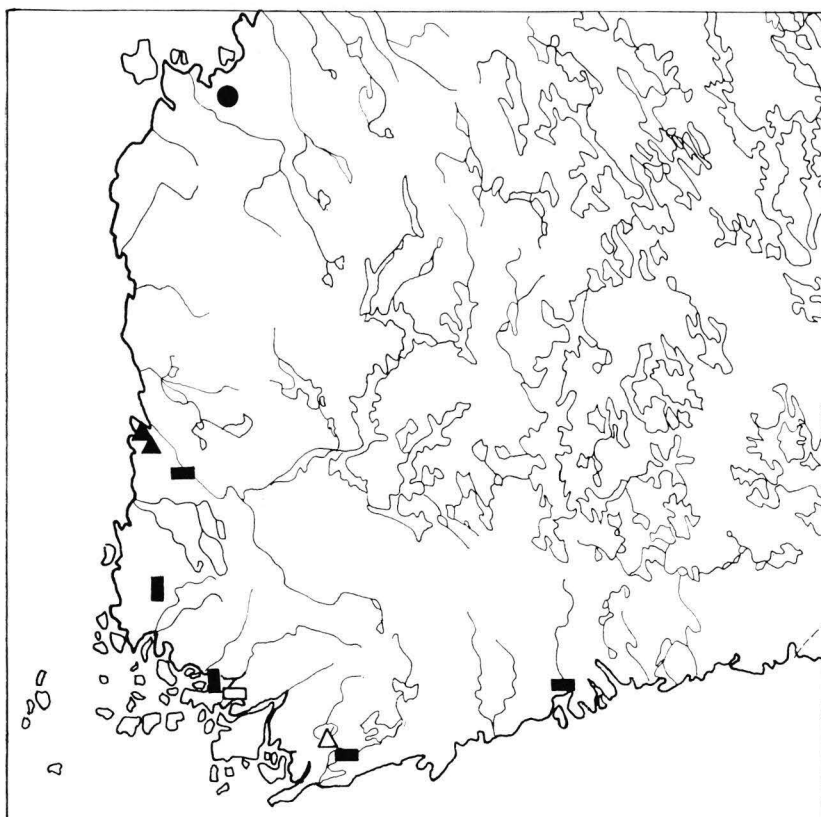
Auf Grund der Traditionsgebundenheit der Grabformen und der Gräberfeldtypen bedeuten die Friedhöfe der Typen Ia, Ib, Ic und Id wahrscheinlich eine vom Kulturkreis der Tarandgräber ausgegangene Besiedlung, weil selbst in vielen Details übereinstimmende Gräberfelder gleichen Typs nur in diesem Gebiet auftreten. Die strukturellen Merkmale und die ausschliessliche Körperbestattung von Kroggårdsmalmen sowie die besonders reichen Beigaben wei-

sen, wie weiter oben angeführt, in die nördliche Zone der Tarandgräber, namentlich nach Virumaa, wo die konkav-konvexen Armringe, die Armspiralen und vermutlich auch die Serienarmringe des Gräberfeldes zu Hause sind: es handelt sich somit aller Wahrscheinlichkeit nach um ein wierländisches Kolonisationsgehöft. Die umfangreiche Steinsetzung und die spärlichen Tarands von Penttala sowie das Nebeneinander seiner Brand- und Körperbestattung sind livländisch-kurländische Merkmale, ebenso die reichliche Verwendung von Halsringen. Aus Livland stammen ebenfalls, ausser den massiven Halsringen mit Trompetenenden, die Armringe mit Geflechtverzierung (IA 1 a), der Armring T. 38:4 und der Halsring T. 41:6, vermutlich auch die Tüllenbeile des Friedhofes. Das Gräberfeld Lazdini in Kurland ist oben als beste Entsprechung von Penttala angeführt worden. Es lassen sich ferner für einige dortige, sonst ungewöhnliche Gegenstände, u.a. für die gegen die Enden dicker werdende Ringe, die ovalen Feuerschlagsteine, Entsprechungen aus Penttala beibringen². Demnach ist es meines Erachtens nicht allzu gewagt, Penttala als ein Gräberfeld livländischer oder eher kurländischer Niederlassung anzusprechen.

Aus Livland sind die besten Entsprechungen auch für die zum Typ Ib gehörenden Friedhöfe Koskenhaka und Savemäki genannt worden. Dort ähnelt insbesondere das Gräberfeld II von Auciems dem von Koskenhaka, nicht nur strukturell, sondern in gewissem Masse auch in seinem Fundgut: auf beiden Friedhöfen sind u.a. ein hohler Halsring mit Trompetenenden, eine Augenfibel der preussischen Serie, eine solche der Hauptserie sowie ein Armring mit Knopfenden geborgen worden; der letztgenannte ist der einzige aus Lettland bekannte, und die betreffende Augenfibel der Hauptserie, eine der vier von Moora aus Lettland aufgezählten, gehört zur gleichen Stufe wie die von Koskenhaka³. Ohne Bedeutung ist vielleicht auch die Tatsache nicht, dass erwähnt wird, in Auciems sei auf Gräberfeld I, neben II gelegen, ein »Armring in Schlangenform« geborgen worden, was an den Tierkopfring von Kos-

² Moora, Lettland, S. 690—91.

³ Moora, Lettland, S. 57, S. 388—89 sowie Lettland, Die Funde, S. 34—35.



Karte Abb. 116. Aus dem Tarandgräberrraum gekommene frühromische Besiedlung in Finnland. Die Gräberfelder von Typ I a sind durch waagerechte Rechtecke, die von Typ I b durch senkrechte Rechtecke, die von Typ I c durch Punkte und die von Typ I e durch Dreiecke gekennzeichnet. Die Zeichen mit blossen Umrissen bedeuten solche Gräberfelder, deren Datierung auf Periode B nicht gesichert oder deren Struktur nicht hinreichend erklärt worden ist.

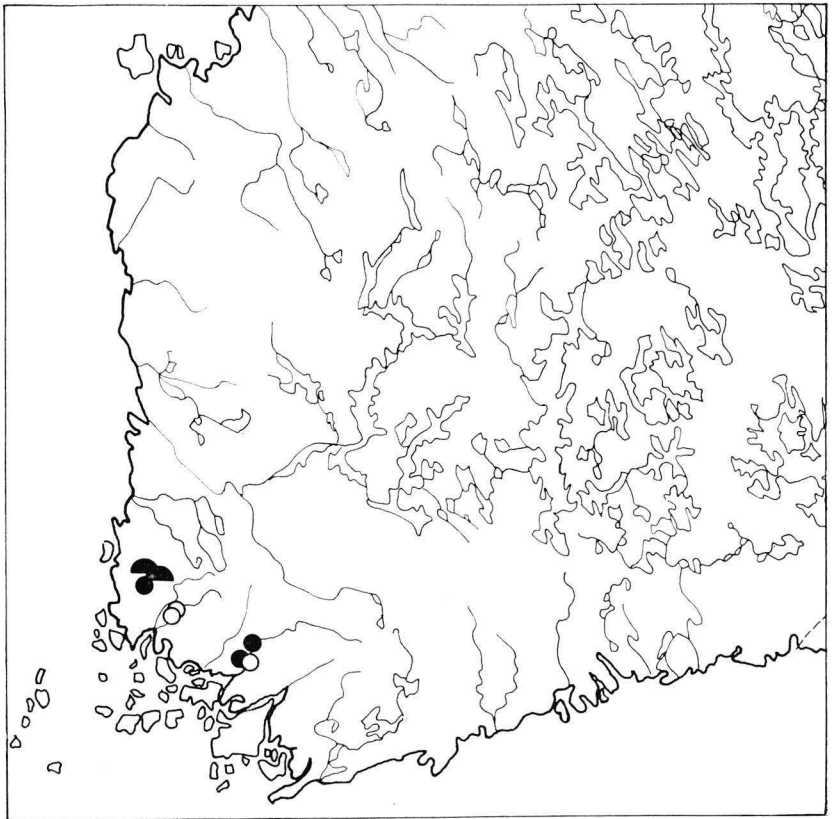
kenhaka denken lässt⁴. Zu den Formen aus dem Tarandgräberrraum gehören, wie oben angeführt, in Koskenhaka ausserdem die Armringe T. 31:3, 8, 33:8 und der Halsring T. 29:3 und fünf napfförmige Tongefässe oder Bruchstücke. Wenngleich die Formen aus der Tarandgräberkultur die zahlreichsten sind, sind für das Gräberfeld auch aus dem Weichselgebiet stammende Formen kennzeichnend. Besonders ist auch die von den Waffengräbern des Friedhofes bezeugte vollständige Ausrüstung, d.h. Schwerter, Schilde und Lanzen spitzen, zu beachten, ein Merkmal, das der Kultur der Tarandgräber, ja sogar beinahe dem gesamten Ostbaltikum fremd ist. Obwohl in Savemäki, dem anderen Gräberfeld gleichen Typs, kein Schildbuckel geborgen worden ist, berechtigt doch das Schwert des Gräberfeldes dazu, es der Bewaffnung nach neben Koskenhaka zu stellen. Ein gewisser Widerspruch zwischen Aufbau und Fundgut der Gräberfelder ist sowohl interessant als schwierig, wie auch offenbar der Hauptgrund dafür, dass die frühere Forschung zur Frage der Herkunft nicht Stellung genommen hat. Doch scheint mir,

dass gerade er, so paradox es auch klingt, die Auffassung von der livländischen Herkunft des Gräberfeldtyps bestätigt. Es sei bemerkt, dass die einzigen von Moora aus dem Tarandgräberrraum erwähnten einschneidigen Schwerter gerade aus Nordlettland (Gailīsi) und Kurland (Lazdini) stammen. Den Kontakt mit der mitteleuropäisch-skandinavischen Welt spiegeln auch in Auciems die Augenfibeln der Hauptserie und die der preussischen Serie, der Armring mit Knopfenden und einige in Lettland geborgene kräftig profilierte Fibeln⁶. Diese anscheinend ziemlich starken Berührungen haben schon in Livland-Kurland in einigen Fällen zu Veränderungen in der Waffenausstattung geführt, und in ihnen liegt offenbar zum Teil eine Erklärung für die mitteleuropäisch-skandinavischen Funde von Koskenhaka und Savemäki: die Kulturwandlung hat sich, nach ihren ersten Anfängen, hier fortgesetzt, vielleicht gerade dank den gleichen Handelsbeziehungen nunmehr stärker. Der Gedanke der livländischen Herkunft der Besiedlung von Koskenhaka und Savemäki

⁴ Moora, Lettland, Die Funde, S. 34.

⁶ Moora, Lettland, S. 524, 688, 690—91, 65—70. Siehe ausserdem Anm. 3.

Karte Abb. 117. Aus Schweden gekommene frühromische Besiedlung in Finnland. Die gräberfelder von Typ I f durch Segmente, die von Typ II durch Punkte gekennzeichnet. Die durch Kreisfiguren angegebenen Gräberfelder lassen sich nur mit Vorbehalt auf Periode B datieren oder in Typ II einreihen.



erklärt meines Erachtens die strukturellen Merkmale der Gräberfelder und ihre von den üblichen Formen der Tarandgräber abweichenden Funde so gut, dass er zum mindesten auf Grund des gegenwärtigen Materials nicht bezweifelt zu werden braucht.

Der einzige frühromische Fund von Latjineliden stammt aus dem Weichselgebiet, aber die Eigenheiten der Grabform selbst und die Einheitlichkeit der Tradition im gesamten Gräberfeld setzen jedenfalls Kolonisation aus dem Tarandgräberaum voraus; die weite Verbreitung der Steinkistengräber im Tarandgräberaum, die den Steinhügeln von Latjineliden entsprechen, behindert jedoch die nähere Bestimmung der Herkunft. Der nicht sicher datierte Steinhügel A von Järnvik, der in seinen Besonderheiten dem Hügel von Strazde entspricht, ist wohl von aus Kurland oder Livland zugewanderten Neusiedlern errichtet worden. Obwohl nicht nachgewiesen werden kann, dass der Steinhügel von Strazde älter ist als der von Järnvik, ist es meines Erachtens kaum denkbar, dass die Grabform von hier aus nach Kurland entlehnt worden wäre. Spiralfingerring und Zapfenbeil von Järnvik sind Formen des Tarandgräberaumes, und es ist interessant

festzustellen, dass das Zapfenbeil auch in Kurland vorkommt, vielleicht sogar im Steinhügel von Strazde⁷. Der mit rundem Rahmen versehene Steinhügel F von Järnvik ist seiner Lage nach jünger, und bei der Herkunftsfrage ist er auch wegen der Einfachheit seines Aufbaus nicht von gleicher Bedeutung wie Steinhügel A. Die reichliche Morby-Keramik in beiden Steinhügeln ist ein bodenständiges Element, bei dem auch die Möglichkeit, dass das Gräberfeld nicht in seiner Gesamtheit für südliche Einwanderung spricht, in Betracht zu ziehen ist. Das wahrscheinlich zum Typ Ia gehörende Gräberfeld Junnola zeugt ebenfalls von Niederlassung, aber sein Ausgangspunkt ist nach dem Fundgut aus der Periode B nicht näher festzulegen.

Die oben besprochenen sechs Gräberfelder der südlichen Neusiedler sind die einzigen ihrem Aufbau nach hinreichend oder wenigstens in gewissem Masse bekannten, aber anhand der Gegenstände selbst kann man Tenhola—Lillmalmsbacken und Paimio—Herrankartano, vielleicht auch Espoo—Mäkkylä als Funde ansehen, die von Einwanderung aus dem Tarandgrä-

⁷ Moora, Lettland, S. 508.

berraum zeugen, wie auch das erst kürzlich erforschte Gräberfeld Pikkulinnamäki von Porvoo und vermutlich die Hügelgräbergruppen von Preiviiki in Pori. Da neue Gräberfelder dieser Typen mit der Zeit sicher erforscht werden, so wird man später die Stärke oder Dichte der betreffenden Niederlassungen in den verschiedenen Teilen der Küste besser beurteilen können. Aber heute schon vermögen wir festzustellen, dass diese Siedler teils aus Nordestland, teils aus livländischen und kurländischen Räumen sich an der Küste zwischen dem Porvoonjoki und Vöyri niedergelassen haben, s. Abb. 116. Wierländische Besiedlung scheint sich an der Küste des Finnischen Meerbusens sowie in Varsinais-Suomi wenigstens bis Laitila (Fund von Haaro) ausgebreitet zu haben, die livländisch-kurländische zum mindesten in die westlichen Teile der Küste des Finnischen Meerbusens, nach Varsinais-Suomi und an die Küste des Bottnischen Meerbusens. Von mittelbarer oder unmittelbarer Bedeutung Livlands—Kurlands in diesem Gebiet zeugen, wie gesagt, ausserdem diejenigen Halsringe mit Trompetenenden und diejenigen Armringe des Typs I A 1 a, die einzeln oder auf Gräberfeldern der übrigen Typen gefunden worden sind, sowie die livländischen Sprossenfibeln der spätrömischen Zeit. Die Bedeutung des Gebiets Livland und Kurland für die frühromische Besiedlung Finlands scheint also verhältnismässig gross zu sein, ja sogar grösser als die von Virumaa, aber die geringe Menge der Gräberfelder mit sicher zu bestimmender Herkunft warnt vor zu frühen Schlussfolgerungen. Aus den bisherigen finnischen Funden erhalten wir keine Antwort auf die Frage, ob Westestland und die estnischen Inseln an der frühesten eizenzeitlichen Besiedlung Finnlands beteiligt gewesen sind, wie Vassar in Anlehnung an philologische Momente angenommen hat ⁸.

*

Seit Hackman hat man Laitila—Kansakoulunmäki und später — Untamala mit den Gräberfeldern von Östergötland—Uppland oder Gotland verglichen, und meines Erachtens ist es so gut wie sicher, dass we-

nigstens die Siedlung von Untamala von Kolonisten aus Ostschweden oder womöglich von Gotland gegründet worden ist; Kansakoulunmäki, dessen frühester bekannter Fund erst aus der ausgehenden Periode B 2 stammt, kann ebensogut das Gräberfeld einer von Untamala aus angelegten Tochterniederlassung sein. Das spärliche Fundgut von Untamala wie auch Kansakoulunmäki ist in bezug auf die Herkunft neutral.

Und nun der Gräberfeldtyp II: ostschwedisch oder aus dem Weichselraum? Hätte man auf diese in ihrer Schwierigkeit aussergewöhnlich interessante Frage lediglich durch Vergleich des Aufbaus der Gräber zu antworten, so lautete die Lösung offenbar: ostschwedisch. Oben ist jedoch bemerkt worden, dass die Brandgräber in vielen Gräberfeldern, u.a. in Alvastra, ganz oder hauptsächlich der vorrömischen Zeit einzugliedern sind und dass das Verhältnis zwischen Brand- und Körpergräbern beim Typ II umgekehrt ist wie bei dem in Ostschweden und auch an der unteren Weichsel, wenn auch in letzterem Raume Gräberfelder vorkommen, bei denen die Brandbestattung ihre traditionelle Stellung beibehält. Ebenso wenig können wir die für den Gräberfeldtyp II kennzeichnenden Waffenbestattungen als Argument anführen. Wenn auch die Waffen im unteren Weichselraum in der Periode B völlig fehlen, scheinen sie auch in Ostschweden erst in die Periode B 2 zu gehören, und die in Periode B 1 einsetzende Waffenbestattung des Gräberfeldtyps II lässt sich weder aus Ostschweden noch von der Weichsel herleiten; offenbar handelt es sich um einen konservativen Zug, vielleicht auch um eine auf den Charakter der Besiedlung zurückzuführende Erscheinung. Als Vergleichsgrundlage der Sachkultur bleiben die Kombinationen der Frauengräber von Käsämsäki.

Gegenstandsformen von Frauengräbern in Käsämsäki sind, wie oben angeführt, insbesondere einzelne Fibeln und Armringe, Ahlen, Sichel und einige Krummesser, aber Kombinationen enthalten in Einzelfällen auch Nadeln mit ringförmigem Kopf, Knochennadel, Perlen, eiserne Gürtelschnalle, Nähnael und Geradmesser. Diese Gegenstände kennt man auch aus Frauengräbern Ostschwedens und der un-

⁸ Vassar 1938; Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 234, Anm. 1.

teren Weichsel, wenn die Armringe, die in Schweden Ausnahmen sind, und die Sicheln, die an der unteren Weichsel fehlen, unberücksichtigt bleiben. Doch im Kulturbild bestehen bedeutende Unterschiede. Für die ostschwedischen Frauengräber kennzeichnend sind Fibeln, die mitunter paarweise, aber meistens einzeln auftreten, sowie Ahlen, Sicheln und Krummesser; Gürtelschnallen (wenn die Gürtelschnallen der Waffengräber ausser acht bleiben), Nähnadeln und Knochennadeln sowie Perlen und Ringkopfnadeln sind weniger häufig, die Wirtel sehr selten⁹. Das Gesamtbild des Fundguts von Frauen ist somit in hohem Masse das gleiche wie in Käräsämäki.

Bezeichnend für die Frauengräber im Weichselgebiet wiederum sind die zu zweien oder zuweilen auch zu dreien vorhandenen Fibeln — bei einigen jedoch nur ein Exemplar — ein oder zwei Armringe, Gürtelschnalle, einige Perlen sowie eine Nähnadel und ein tönerner Wirtel; Ahlen sind selten, Krummesser etwas häufiger¹⁰. Das Inventar der Frauengräber ist somit oft reichhaltiger als in den Kombinationen von Käräsämäki. Obwohl es denkbar ist, dass ein entlegenes Niederlassungs-Gräberfeld ärmer als das von zentralen Gebieten ist — Kroggårdsmalmen, Penttala und Koskenhaka ihrerseits beweisen, dass es sich nicht so verhalten muss — können das Fehlen der tönernen Wirtel und die verschiedene Zusammensetzung der Beigaben nicht leicht nur als Folgeerscheinung ärmerer Verhältnisse aufgefasst werden. Namentlich das Vorkommen von Sicheln in Käräsämäki ist ein bedeutender Unterschied gegenüber den Gräberfeldern des Weichselraumes. Es kann wohl auch nicht als Entlehnung aus dem Bereich anderer Gräberfeldtypen erklärt werden, weil die Sicheln von Käräsämäki dem Gebiet der Tarandgräber fremde, aber in Schweden häufig vor-

kommende Formen aufweisen. Auch ist zu beachten, dass die frühesten Armringe von Käräsämäki offenbar nicht von der Weichsel, sondern aus dem Kulturkreis der Tarandgräber stammen, wie oben dargestellt wurde. Die Kombinationen der Frauengräber von Käräsämäki ähneln somit meines Erachtens den ostschwedischen mehr als denen aus dem Weichselgebiet, und da die Kultur wohl nicht als heterogen angesehen werden kann, deuten die Gräberfelder vom Typ II wahrscheinlich auf eine von Ostschweden ausgegangene Kolonisation.

Diese Schlussfolgerung bietet eine natürliche Erklärung für die schwedischen Gegenstandsformen des Gräberfeldes, vor allem für die eisernen eingliedrigen Rechteckschnallen und die Flügelkämme. Die beiden letzteren sind an der unteren Weichsel unbekannt. Diese Gegenstände aus der Periode B 2 taugen ebensowenig wie die aus dem Weichselgebiet stammenden Fibeln und Armringe als Zeugnisse für die Herkunft des Gräberfeldtyps, der Beweiskraft entbehren ebenfalls die Waffen aus der Periode B 1, für die gute Entsprechungen aus Schweden angeführt worden sind, u.a. der Spitzbuckel T. 21:1 und der Stachelbuckel T. 25:5 sowie viele Schildfesseln von Käräsämäki, aber diese Übereinstimmungen passen jedenfalls recht gut zu der Theorie von der schwedischen Herkunft des Gräberfeldtyps; in diesem Zusammenhang hat man sich an die für den goldenen Fingerring, den Stachelbuckel und für die einschneidigen Schwerter von Sonkkila aus Schweden genannten Entsprechungen zu erinnern.

Übereinstimmung der Kultur mit Ostschweden bekunden auch die Harzdichtungen, die beweisen, dass man auch in hiesigen Siedlungen wasserdichte Behälter benutzt hat, Gefässe, über die keine Angaben von der Südküste der Ostsee vorliegen und die daher als eine insbesondere skandinavische, wenn auch schon in der Bronzezeit nach Finnland verbreitete Erscheinung angesehen werden müssen. Die grobe Keramik von Käräsämäki, Saramäki und Sonkkila ist ebenfalls ganz anders als die im Weichselgebiet. Obwohl der Materialunterschied vielleicht auf unterschiedlichen Rohstoff und andersartige Technik zurückgeführt werden könnte, fehlt die im Weichselgebiet übliche Formgebung so völlig, dass es sich nicht um die gleiche Formtradition handeln kann. Da auf der anderen Seite die

⁹ Über die mengenmässigen Verhältnisse der Gegenstandstypen von Östergötland gewinnt man einen guten Überblick aus den Verzeichnissen Oxenstiernas, s. O. 1958, S. 103—05.

¹⁰ Kostrzewski 1939, S. 328—30. Blume 1912, 1915. Schindler, 1940, hat zahlreiche Kombinationen von Frauengräbern aus den Perioden B und C beschrieben. Über Krummesser, Wirtel und Ahlen s. ausserdem Kostrzewski 1919 I, S. 154, Anm. 4, S. 162—72, und II, Beilagen 91—103; in letzteren Werken handelt es sich hauptsächlich um das Ende der vorrömischen Zeit.

betreffende Keramik schon in ihrem Material von der Morby-Tonware abweicht und also zum mindesten nicht mit dieser örtlichen Tradition zusammenhängt, ist zu fragen, ob es sich dennoch nicht um eine schwedische Tradition handle. In der Beschaffenheit des Materials wie anscheinend auch in ihrer einfachen Form entsprechen diese Gefäße schwedischen, und wenn sie, wie es scheint, auf Grund der Herkunft des Gräberfeldtyps an schwedische Tradition angeschlossen werden können, weist das Narben der Oberfläche vielleicht insbesondere auf Uppland hin, wo man genarbte Keramik von der ausgehenden Bronzezeit an wenigstens bis in die Periode B kennt.

Der Raum für Kolonisation aus Schweden sind die Mündung des Aurajoki und das nördlich davon gelegene Varsinais-Suomi gewesen, s. Abb. 117; die Lanzenspitze von Joensuu in Halikko, die durch ihre Brandpatina auf den Gräberfeldtyp II hinweist, ist ein Einzelfund, dessen Bedeutung schwer zu beurteilen ist. Diese Kolonisation hat sich somit auf einen bedeutend engeren Raum als die aus dem Tarandgräberraum beschränkt, ist aber in diesem Gebiet stark gewesen: zu den zum Typ II zählenden Gräberfeldern Maaria—Kärsämäki und —Saramäki, Mynämäki—Franttilannummi und den vielleicht etwas späteren Friedhöfen Mynämäki—Mynänummi, Laitila—Sonkkila und dem ihnen wahrscheinlich nebenzuordnenden Fund von Kaarina—Kirchdorf kommen die Gräberfelder Laitila—Untamala und —Kansakoulunmäki hinzu. Besiedlung aus dem Tarandgräberraum in diesem Gebiet bezeugen in Laitila Savemäki und meines Erachtens auch Haaro, ebenso können aber auch die Funde von Koukkela, Papu und Mäeksmäki aus Gräberfeldern von betreffenden Typen herrühren. Obgleich die Küste von der Mündung des Aurajoki nach Norden in Varsinais-Suomi nicht nur westliche Niederlassungen aufweist, haben diese ihm ein von der übrigen Küste abweichendes Gepräge verliehen.

*

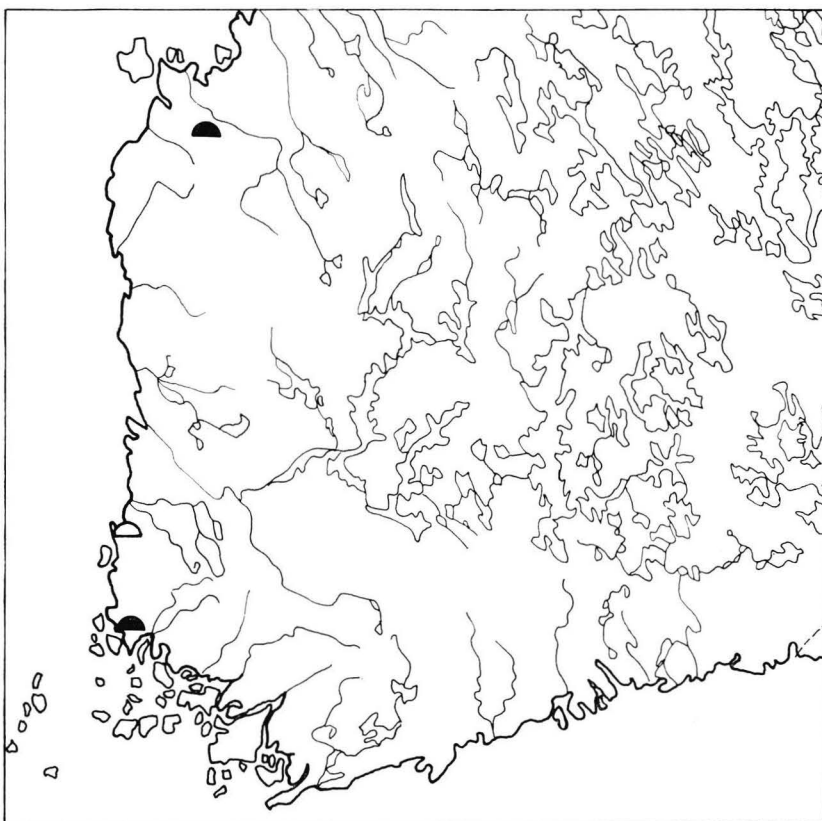
Ebenso wie die oben besprochenen Gräberfeldtypen bedeutet Pajunperkiönmäki von Typ I e eine neue, vielleicht zwar schon um die Wende der Zeitrechnung begonnene Besiedlung; sie kann als bodenständig ange-

sehen werden, obwohl gleichartige Steinhauengräber auch auf norrländischer Seite angelegt worden sind. Grabform, Brand- und Körperbestattung nebeneinander sowie (bei den Brandgräbern) das Nichtverbrennen der Gegenstände können wohl auf bodenständige Tradition der Bronzezeit zurückgehen, wenn es auch nicht sicher nachzuweisen ist. Auf der anderen Seite bietet die Uferverschiebung, die im flachen süd-ostbottischen Gelände wegen der schnellen Landhebung besonders rapid ist, an sich einen verständlichen Anlass zur Verlegung des Wohnplatzes, denn wir können mit gutem Recht annehmen, dass es sich hier um eine Küstenbesiedlung gehandelt hat¹¹.

Diese Umstände schliessen an sich nicht die Möglichkeit ausländischer Kolonisation aus, aber das Fundgut macht den Gedanken unwahrscheinlich. Die Armringe des Gräberfeldes sind Formen der Tarandgräberkultur, ebenso der Spiralfingerring, der im Zusammenhang mit Waffen, wie in Krogårdsmalmen, vorkommt. Die einschneidigen Schwerter und der Schildbuckel des Gräberfeldes bedeuten wohl Beziehungen zur Westküste des Bottischen Meerbusens, aber im Hinblick auf die Herkunft der Besiedlung kann auf die Bewaffnung kein entscheidendes Gewicht gelegt werden, wie Koskenhaka und Savemäki beweisen. Das Fibelpaar von Pajunperkiönmäki ist eine interessante, wenn auch keine schwerwiegende Übereinstimmung mit Koskenhaka, aber von grösserer Bedeutung ist der Sachverhalt, dass in Pajunperkiönmäki, wie auch in Koskenhaka, unverbrannte Gegenstände bei der Grablegung verdorben worden sind. Obgleich die Grabform selbst mit gutem Grund als bodenständig angesehen werden kann, geben die Gleichheiten der Bestattungsbräuche und des Fundguts mit den Gräberfeldern der Typen I a und I b Anlass zu der Vermutung, dass die betreffende Siedlung finnischen Ur-

¹¹ Kivikoski 1961, S. 142, hat auf die interessante Erscheinung hingewiesen, dass das eisenzeitliche Besiedlungsgebiet von Süd-Pohjanmaa jahrhundertlang unverändert bleibt und sich dadurch von der expansiven Besiedlung Südfinnlands unterscheidet; der Unterschied erklärt sich daraus, dass es sich zum Teil um eine Bevölkerung handelt, die das Siedeln an der Küste gewohnt war.

Karte Abb. 118. Gräberfelder von Typ I e: Besiedlung mit bodenständiger bronzezeitlicher Bestattungstradition.



sprungs gewesen ist. Der Friedhof Piiloinen von Vehmaa, der in seiner Lage und im Aufbau seiner Steinhügel auf bronzezeitliche Tradition zurückgeht, sowie der Fund von Korpilahti haben vermutlich der alten Bevölkerung gehört; das spärliche Fundgut spricht weder für noch gegen den Gedanken. Die Urbevölkerung scheint jedoch die neue Metallkultur und Bestattungsweise verhältnismässig selten angenommen zu haben, vielleicht sogar nur bei denjenigen Gemeinschaften, die schon von jeher daran gewöhnt gewesen waren, Steinhügelgräber zu bauen, s. Abb. 118. Hauptsächlich gehören die Gräberfelder der eingewanderten Bevölkerung.

Die Berührungen zwischen der Urbevölkerung und der neuen Kultur spiegeln sich — oder scheinen sich zu spiegeln — auch in einigen Gräberfeldern, namentlich in der Keramik vom Morby-Typ bei den Steinhügeln von Järnvik, möglicherweise auch in der gleichen Tonware von Penttala und Käräsämäki, vielleicht sogar ebenfalls in den eisernen Armringen von Nieder-Satakunta und in Geradmessern mit breiter Angel (Ia). Diese Erscheinungen sind, abgesehen von den Funden aus Järnvik, höchstens Hinweise, und da die Urbevölkerung

keine Metallformen eigenen Gepräges besitzen haben dürfte, vermögen wir ihren etwaigen Anteil am Bereich der Neubesiedlung selbst kaum festzustellen; vermutlich ist er grösser gewesen, als aus den spärlichen Funden hervorgeht.

Auch spiegeln sich in den Funden die gegenseitigen Beziehungen der Besiedlungen verschiedenen Ursprungs nicht deutlich, obwohl das nahe Beieinanderliegen von ungleichen Friedhöfen den Gedanken eines Verkehrs zwischen benachbarten Gehöften mehr als wahrscheinlich macht. Die zwei Armringe von Käräsämäki, die im Tarandgräberraum heimisch sind, der Halsring mit Trompetenenden von Sonkkila und der Armring mit Geflechtverzierung von Untamala können gewiss Gräber urfinnischer Frauen in schwedischen Gräberfeldern bedeuten, aber ebensogut kann es sich nur um die Übernahme fremder Gegenstandsformen handeln. Bei der Besiedlung aus dem Tarandgräberraum ist der mitteleuropäisch-skandinavische Einfluss weit grösser, aber er ist wenigstens teilweise ausländisch, von der anderen Seite des Meeres. Am weitesten ist diese durch fremden Kultureinfluss bewirkte »Denationalisierung» der Gegenstände in Koskenhaka und Savemäki gegangen, bei den Waffen auch in Pajunperkiön-

mäki: in diesen Fällen kann man von einer wirklichen Mischkultur sprechen, wie Hackman seinerzeit das finnische Fundgut der spätrömischen Zeit und der Völkerwanderungszeit charakterisiert hat¹². Doch handelt es sich nur um die Dinge, denn die Bestattungsbräuche und Grabformen, die das traditionelle Wesen der Kultur am deutlichsten widerspiegeln, bleiben auch auf diesen Friedhöfen unverändert. Diese Beobachtung lässt sich auf alle Gräberfelder der Periode B ausdehnen: sie bewahren ihr Sondergepräge entweder bis zu ihrer Stilllegung oder bis in Periode C hinein. Die aus verschiedenen Richtungen kommende Besiedlung lässt in dieser Phase noch keine Anzeichen von Assimilation der Bevölkerung und von einer bedeutenden Vereinheitlichung der Kultur erkennen¹³.

Dies kann auf eine gewisse Fremdheit, Unverwurzeltheit der Kolonisation zurückzuführen sein: die Beziehungen zu den Ausgangsgebieten der Ansiedlungsgehöfte haben wahrscheinlich stark fortbestanden und dadurch die überkommenen Traditionen unter den Niederlassungen bewahrt. Der Gedanke ausgebliebenen Verwurzelns der Siedlung kann auch ihr teilweises Schwinden verständlich machen. Oben ist angeführt worden, dass Krogårdsmalmen, Sonkkila, Untamala, Savemäki (?), Penttala und Pajunperkiönmäki (?) am Ende der frühromischen Zeit oder am Anfang der spätrömischen ausser Gebrauch kommen oder zu kommen scheinen, und auch in Saramäki vollzieht sich wohl eine Wandlung der Grabform und der gegenständlichen Kultur. Die Erscheinung ist zu allgemein, um zufällig zu sein, und da auch bei vielen anderen Friedhöfen die Zahl der

Gräber oder die Menge der Funde abnimmt, handelt es sich wohl um eine allgemeine Verschlechterung der Lebensbedingungen und bei den erlöschenden Gräberfeldern vielleicht um eine Rückwanderung der Siedler in das »Land der Väter«, in das Ausgangsgebiet der Kolonisation. Nur bei Pajunperkiönmäki kann ein Umsiedeln in eine neue Umgebung auf der Scholle des eigenen Landes, vielleicht infolge der Uferverschiebung, als wahrscheinlich gelten, dagegen fehlen wenigstens vorläufig alle Anzeichen von späteren Gräberfeldern gleicher Art wie Penttala oder Krogårdsmalmen, denn auch Sauvo—Junnola kann wegen der ausschliesslichen (?) Brandbestattung wohl nicht als neuer Standort der Siedlung von Krogårdsmalmen angesehen werden.

Aus dem da und dort eingetretenen Schwund der Besiedlung, ihrem ab und zu erkennbaren Rückgang lässt sich schliessen, dass die Bedeutung dieser so reich einsetzenden Kulturperiode für die gegenwärtige Besiedlung Finnlands nicht ganz so erheblich ist, wie nach der Zahl der Gräberfelder oder anderer Funde angenommen werden könnte. Namentlich bei Penttala ist zu bemerken, dass das Gräberfeld in einem Gebiet liegt, das später in der Eisenzeit unbesiedelt ist. Dennoch handelt es sich keineswegs um eine völlige zeitliche Lücke in der Besiedlung, denn in Koskenhaka, Käsämäki, Franttilannummi und Latjineliden setzen sich die Gräberformen unverändert und die Funde lückenlos in die folgende Periode fort, auch die Funde in Mäeksmäki und mit Vorbehalt in Mynänummi und in Keijainen. Gegen Ende der Periode B 2 erscheint auch eine neue Kolonisationsbewegung, bei der die Kontinuität in die Periode C hinein unwiderlegbar ist: Sauvo—Junnola, vielleicht auch der Fund von Paimio—Herrankartano. Früher wurde bereits angeführt, dass das Gräberfeld Laitila—Kansakoulunmäki, dessen ältester bekannter Fund aus der ausgehenden Periode B 2 stammt, das Gräberfeld einer Tochtersiedlung von Untamala sein kann oder auch das Gräberfeld einer Siedlung, deren Bewohner über das Meer einwanderten. Die Besiedlung setzt sich also von Periode B in Periode C in Varsinais-Suomi und wahrscheinlich auch Süd-Pohjanmaa fort, in den Küstengebieten, die auch später in der Eisenzeit besiedelt sind. Die feste Besiedlung von Varsinais-

¹² Hackman, AEF, S. 344, 349.

¹³ Hackman hat den Schluss gezogen, dass die Mischkultur der »älteren Eisenzeit« (Zeit bis um 600) eine Mischbevölkerung voraussetzt. Er legt dabei offenbar ein zu grosses Gewicht auf das Fundgut, hinsichtlich dessen die Benennung als Mischkultur berechtigt ist, das aber an sich nicht als Grundlage für ethnische Schlussfolgerungen ausreicht. Für die Bevölkerung aus Schweden sind das schon Hackman bekannte Gräberfeld Kansakoulunmäki sowie die später zum Vorschein gekommenen Friedhöfe vom Typ II ein Beweis, der namentlich für die Perioden B und C zutreffend ist. Während der Merowingerzeit hat sich diese Bevölkerung schon in starkem Umfang mit der finnischen assimilieren müssen; in diesem Zusammenhang kann ich nicht des näheren auf die Frage eingehen.

Suomi reicht in die Periode B 1 zurück, anscheinend in die Mitte des ersten Jahrhunderts, worauf die zur Hauptserie zählende Augenfibel von Koskenhaka hinweist¹⁴. In Süd-Pohjanmaa wird eisenzeitliche Besiedlung vielleicht schon um die Wende der Zeitrechnung festgestellt; da sie aber in der beginnenden Wikingerzeit schwindet, handelt es sich nicht um die Anfänge der heutigen Besiedlung.

*

Ebbe und Flut der Besiedlung, von denen die Gräberfelder berichten, haben gewiss ihre realen Gründe: ohne starke Verlockungen, ohne gute Aussichten hätten die Einwanderer nicht ihre früheren Wohnplätze in Estland, Lettland, Kurland und Ostschweden verlassen und unbekümmert um die Gefahren von Meer und Wald ihre Siedlungen auf kargen borealen Ufern gegründet. Gleich starker Ursachen hat es bedurft, um die mit Mühe erbauten Ansiedlungsgehöfte und die neben ihnen entstandenen Gräberfelder — wie ich annehme — aufzugeben. Als Ursache der Einwanderung ist nach den von Äyräpää dargestellten Begründungen die Theorie von Pelzbeschaffung und -handel allgemein anerkannt worden, und analog kann angenommen werden, dass gleiche Ursachen umgekehrt auf den Rückgang der Besiedlung gewirkt haben¹⁵. In der Archäologie können wir historische Kausalität gewiss nicht feststellen, sondern haben uns mit solchen zeitlichen Nebeneinanderstellungen zu begnügen, die gewisse Ausgangspunkte für das Verständnis der Siedlungsphasen von Periode B bieten.

Vom Standpunkt Finnlands und des Ostbaltikums gesehen, ist das wichtigste Handels- und Kulturzentrum das untere Weichselgebiet gewesen, dessen Einfluss auch stark bis auf die schwedischen Inseln

und nach Ostschweden reicht. Waffen aus dem Weichselgebiet gelangen nach Schweden schon gegen Ende der vorrömischen Zeit, aber in den Tarandgräberraum greifen die Beziehungen mit dem Weichselgebiet zu jener Zeit noch nicht über, ebensowenig nach Finnland. Schwache Symptome der neuen Kulturepoche, der Eisenzeit, lassen sich jedoch schon früher auch nordöstlich der Ostsee erkennen: anscheinend handelt es sich um einen von Schweden ausgehenden Kultureinfluss, den Stürms als erster begründet hat¹⁶.

Viele frühe Eisenformen des Tarandgräbergebiets und Finnlands sind nämlich Entlehnung, einige Funde wahrscheinlich Einfuhr aus Schweden. In Finnland sind die Tüllenbeile von Koivusaari und Ylistaro eine Art eiserne Kopien der Bronzebeile vom Mälär-Typ, vielleicht schon vorrömische, aber auch die in Estland und Krogårdsmalmen gefundenen Beile aus der Periode B sind deutlich auf den Mälär-Typ zurückgehende Formen. Die Lanzen spitzen, das Tüllenbeil und die Sensen von Malmby scheinen namentlich einen von Gotland ausgehenden Einfluss zu beweisen; da es sich aber offenbar um Gegenstände handelt, die im Tarandgräberraum heimisch sind, haben diese Formen dort vermutlich gegen Ende der vorrömischen Zeit Fuss gefasst; die Lanzenspitze von Ylistaro—Hölsö dagegen dürfte von jenseits des Bottnischen Meerbusens eingeführt worden sein. Es ist von Interesse, dass diese Werkzeuge und Waffen der frühesten Eisenzeit grösstenteils skandinavische Formen sind. Skandinavischer Einfluss äussert sich auch in den Spiralkopfnadeln von Ösel und Penttala sowie in den Halsringen von Kaunispää auf Ösel und von Jäbara in Virumaa¹⁷. Die frühesten Eisenformen spiegeln sowohl in Finnland als auch im Tarandgräberraum auf die Epoche von Periode I bis zur Wende der Zeitrechnung zu datierende westliche Kontakte: Gegen diesen Hintergrund ist die in Periode B nach Finnland gerichtete Kolonisation aus Schweden nicht überraschend, sondern gewissermassen ebenso natürlich wie die Zuwanderung aus südlicher Richtung.

Doch die früheste eisenzeitliche Metall-

¹⁴ Über die absolute Chronologie von Periode B s. Eggers 1955: E. setzt die Wende von Periode B1 auf B2 um 150 n. Chr. an. Vermutlich liegt diese Grenzziehung für Schweden wie auch für das Ostbaltikum zu früh, soweit es sich um die in diesen Gebieten hergestellten Gegenstände handelt, da eine stilistische Verzögerung mehr als wahrscheinlich ist. Dagegen ist es anscheinend berechtigt, die mitteleuropäischen Augenfibeln der Hauptserie in dieser »kurzen« Chronologie unterzubringen, da kein Grund zu der Annahme besteht, dass die genannten Fibeln hier länger als in Mitteleuropa in Gebrauch gewesen wären.

¹⁵ Europaeus (Äyräpää) 1927.

¹⁶ Šturms 1932.

¹⁷ Schmiedehelm 1925, S. 130—31. Šturms 1932, S. 248—49, Abb. 1: 9, S. 264—65, 260—61, Abb. 8: 1.

kultur des Tarandgräberraaums kann als solche, wie sie aus den Funden von Periode B hervorgeht, nicht ausschliesslich als skandinavisch betont gekennzeichnet werden: in sie gehen vornehmlich beim Schmuck starke, ursprünglich vom östlichen Mitteleuropa oder sogar vom südöstlichen Europa ausgestrahlte Formen ein, wie Tallgren und Moora begründet haben¹⁸. Beim Eisengerät gehören zu ihnen das Schwert mit runder Rippe von Jäbara, der Dolch von Penttala, die dort geborgenen Tüllenbeile und deren in Lettland festzustellende Entsprechungen. Viele dieser südlichen Formen sind in den Tarandgräberraum über Ostpreussen entlehnt worden. Wichtig ist die Feststellung, dass keine einzige von ihnen in der Periode III aus dem Kulturkreis der Weichsel als Lehn- gut übernommen ist. Die Verbindungen zwischen Weichselkultur und Virumaa werden erst in der Periode B 1 angeknüpft, nach den Formen zu schliessen, um deren Mitte.

Das liegt offenbar einerseits an der Erstarkung des römischen Handels, anderseits am wirtschaftlichen Aufschwung Mitteleuropas. Die von der Adria nach der Weichsel führenden Verbindungen, die sich als sehr wichtig für die spätbronzezeitliche Besiedlung Finnlands erwiesen, knüpften sich nach der Keltenexpansion recht langsam wieder an¹⁹. Der erste Schritt ist die Landnahme Roms an der äussersten Ausbuchtung der Adria zusammen mit der Gründung der Hafenstadt Aquileia um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v.Chr. Die Eroberung von Noricum und Pannonien in den Jahren 16—15 und 14—9 v.Chr. verschob die Grenzen des Imperiums um ein grosses Stück nach Norden. Die verkehrsmässig wichtigen Alpenpässe unterstanden nunmehr römischer Bewachung. Als das als Hauptstadt dieser Provinzen gegründete Carnuntum dem ausgezeichneten Strassennetz Roms angeschlossen wurde, gestalteten sich die Voraussetzungen für den nord-südlichen Handel günstig. Die Entwicklung Mitteleuropas verlief in gleicher Richtung, als die Markomannen kurz vor der

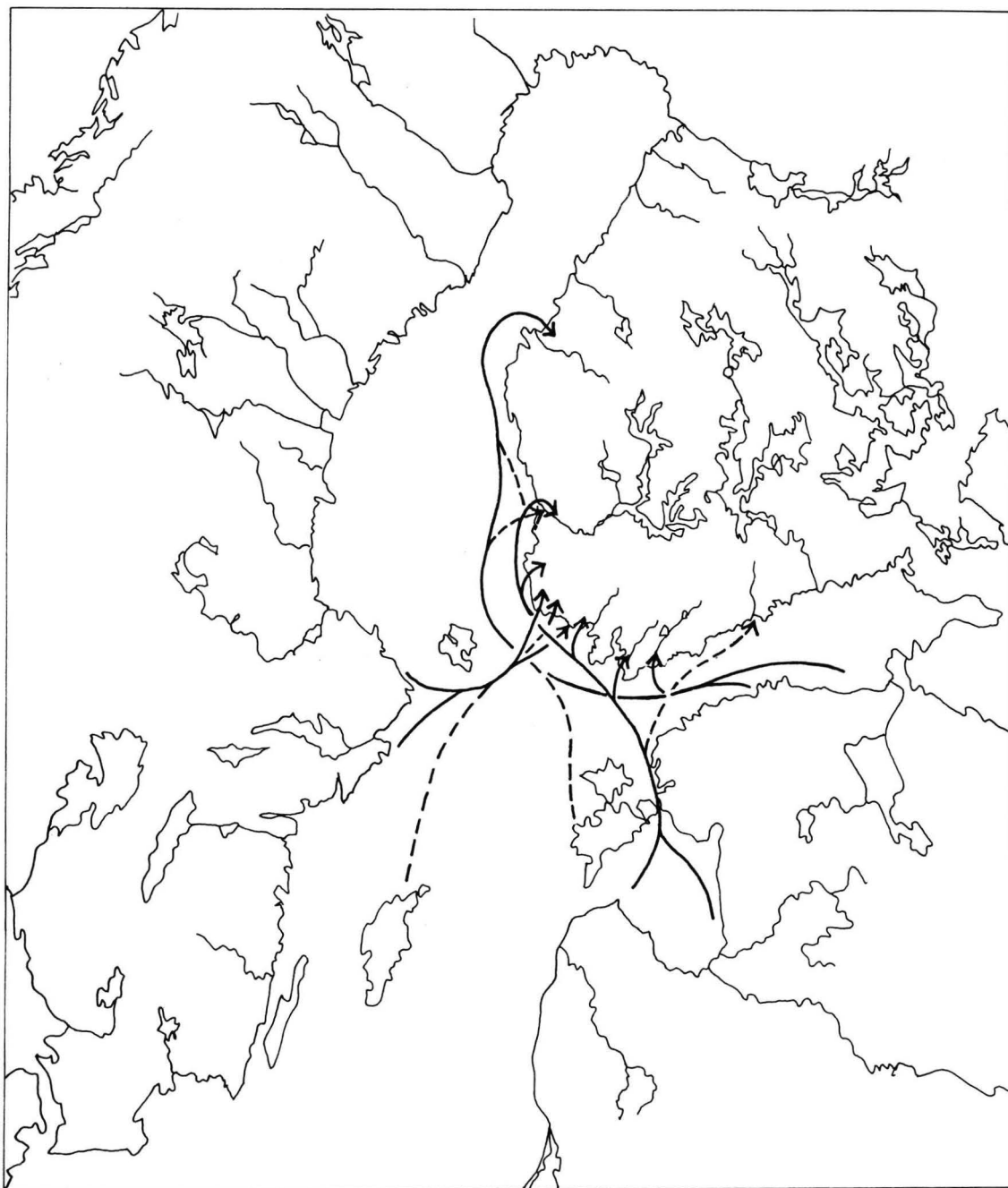
Wende der Zeitrechnung vom Keltentamm der Boii Böhmen eroberten und unter der Führung ihres Königs Marbod, der eine römische Ausbildung erhalten hatte, dort einen Staat schufen sowie durch ein Abkommen gestatteten, dass römische Händler und Kaufleute sich in dessen Grenzen niederliessen. Durch die Gesamtwirkung alter und hochstehender keltischer Handwerks- tradition, germanischen Herkommens und mediterraner Kultur entwickelte sich Böhmen schnell zu einem führenden, mode- schaffenden Zentrum, dessen Erzeugnisse, z.B. Scheren, Trinkhörner, Fibeln, Gürtel- schnallen u.a. Gegenstände, sich besonders elb-, aber auch weichselwärts und weiter bis nach Gotland ausbreiteten. Seine Ein- flüsse reichten auch nach Finnland, wohl durch Vermittlung des Weichselraums wie auch Gotlands und/oder Ölands, wie ausser einigen Waffenformen die Schere von Kärsmäki sowie die Trinkhornbeschläge von Koskenhaka und Saramäki beweisen.

Als Hauptverkehrsstrasse des Marko- mannenhandels diente hauptsächlich die Elbe, aber sie verlor als Handelsweg schnell an Bedeutung, denn der Schwerpunkt des römischen Handels verlagerte sich weiter nach Osten, an den Oberlauf der Weich- sel, als sich die Beziehungen zwischen dem Markomannenreich und Rom zuspitzten. Erst jetzt dämmerte der Anbruch der Han- delsexpansion des Weichselgebietes her- auf. Ausgezeichnete Möglichkeiten verlieh ihr einerseits der von Rom begehrte ost- preussische Bernstein, dessen Ausfuhr anscheinend besonders starke Ausmasse an- nahm, anderseits der in Mitteleuropa ein- getretene wirtschaftliche Aufschwung, der wahrscheinlich die Voraussetzung für die bei Tacitus belegte Pelzmode war. Diese führte die Kaufleute aus dem Weichselge- biet an nördliche Gewässer zum Einhan- deln der besten Felle. Das führte seiner- seits die Felllieferanten aus dem Tarandgrä- berraum und aus Schweden an die Küste des borealen Pelzlandes, s. Karte Abb. 119.

Der Fund von Malmsby beweist, dass der Kulturkreis der Tarandgräber, viel- leicht nicht Virumaa, sondern die südwest- lichen Provinzen, schon vor der »stili- stischen« frühromischen Zeit nördlich des Finnischen Meerbusens Metallwaren offe- rierte. Offenbar ist der Fund zugleich ein unmittelbarer Beleg für den ebenso frühen Pelzaufkauf, an dem ausser der Küstenbe-

¹⁸ Tallgren 1931 2. Moora, Lettland, S. 411—12.

¹⁹ Einen guten, wenn auch gedrängten Über- blick über den Handelsverkehr zwischen Rom und Mitteleuropa sowie Skandinavien gibt Ekholm in seinem Werk Handelsförbindelser mellan Skandi- navien och Romerska riket, insbesondere S. 1—11.



Karte Abb. 119. Die Hauptrichtungen der frühromischen Immigration nach Finnland.

siedlung des Tarandgräberranges auch Ostschweden in Finnland beteiligt war; die direkten Beziehungen der Weichselkultur zu unserem Lande wurden wohl etwas später angeknüpft. Die Entwicklung des Weichselhandels — mag es sich nun um unmittelbaren oder um Durchgangsverkehr handeln — spiegelt sich vielleicht am deutlichsten in den in Finnland geborgenen, aus dem unteren Weichselraum stammenden oder durch diesen wahrscheinlich hindurchgegangenen Fibeln. Von diesen gehören 2—4 in die Periode B 1, 21 in den Anfang und die Mitte der Periode B 2, 5 vor deren Aus-

gang. Nach diesen Zahlen zu schließen, liegt die Hochkonjunktur des Weichselhandels im Anfang und in der Mitte der Periode B 2. Dieser Zeitraum ist vorwiegend durch Augenfibeln der preussischen Serie vertreten, die einzigen Fibeln, die aus dem reichen Penttala bekannt sind. In jene Zeit gehören auch die Weinkelle und der Elektron-Fingerring von Sonkkila sowie einige Gegenstände aus dem Elbegebiet, u.a. der Prunkschild von Koskenhaka. Die letztgenannten beweisen, dass um den Pelzmarkt Finnlands wahrscheinlich auch die auf Öland und Gotland ansässigen Kauf-

leute wetteiferten, deren Handelsbeziehungen in gewissem Masse auf den Kulturkreis der Elbe ausgerichtet waren²⁰. Die Fibeln vom Ende der Periode B 2 sind verhältnismässig wenig zahlreich. Obwohl die durch sie bezeichnete Zeitspanne kürzer ist als die der preussischen Augenfibeln, dürfte der Schluss berechtigt sein, dass sie ein Abflauen des Handels mit dem Weichselgebiet bedeuten, was vielleicht die Ursache des Aufgebens der Gräberfelder und der Spärlichkeit der Funde gewesen ist. Diese negative Entwicklung setzt sich noch deutlicher erkennbar in der ersten Hälfte der Periode C fort²¹. Doch ist das Bild nicht einförmig, denn um die Wende von Periode B zu C entstehen neue Gräberfelder, zum Teil anscheinend wierländische, die neue Aktivität, vielleicht das Entstehen neuer Handelsverbindungen, bekunden. Im Bereich der schwedischen Besiedlung scheint der Rückgang auch keine gleich einschneidenden Folgen gezeitigt zu haben; vielleicht

verbürgten ihre Beziehungen zum Westen ein Fortbestehen des Pelzhandels auch dann, als der Handel mit dem Weichselraum wenigstens in gewissem Masse rückläufig war.

Die Ursachen dieses Niedergangs können wir im einzelnen nicht feststellen, aber gewisse allgemeine Erscheinungen machen ihn zum mindesten einigermassen verständlich. Schindler (1940) hat nachgewiesen, dass gegen Ende der Periode B so viele westpreussische Gräberfelder ausser Gebrauch kommen, dass es sich um eine gewisse Wandlung in der Besiedlung westlich der unteren Weichsel handeln muss; am Flusslauf selbst und östlich davon setzt sich die Besiedlung ohne Unterbrechung fort. Es handelt sich wohl um die oft genannte gotische Wanderung, die sich nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts, aber bis zu seinem Ende vollzog. Diese Wanderung hat schon Störungen in den nord-südlich gerichteten Handelsverbindungen und vor allem in der politischen Stabilität verursachen können, die eine wichtige Voraussetzung des Handels gewesen ist. Auch sind Beunruhigungen gewiss durch die von Marcus Aurelius 166—180 gegen Markomannen, Quaden und Jazygen geführten Markomannenkriege verursacht worden; der Anlass der letzteren scheint ihrerseits gerade die Erschütterung des politischen Gleichgewichts gewesen zu sein, die durch die Bewegung der Stämme im östlichen Mitteleuropa und durch Einfälle in römisches Gebiet zum Ausdruck kamen. Dieser Zeitpunkt bedeutet das Ende der Pax Romana, des sowohl inner- als ausserhalb des Imperiums bestehenden Friedenszustandes und des politischen Systems, die Änderung jener politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, auf die sich die neue Niederlassung in Finnland und ihre Kulturentwicklung gegründet hatten.

²⁰ Über kontinentale Beziehungen von Öland-Gotland s. Eggers 1951, S. 69, Textkarte D.

²¹ Dies geht u.a. aus der geringen Menge der aus der ersten Hälfte von Periode C stammenden Fibeln hervor. Kivikoski hat in ihrem Atlas nur 2 in die erste Hälfte von Periode C zurückreichende Fibeln abgebildet, I: 94, eine scheibenköpfige Fibel von Vähäheikkilä in Kaarina, die S-förmige Fibel I: 93 von Isotupa in Uskela. In jene Zeit kann auch der seiner Form nach frühe Fuss einer estnischen Augenfibel gehören, s. Kivikoski, Auralflussgebiet, S. 41, oder Tallgren 1918 2, Abb. 2. Obwohl ein eingehendes Sichten des Materials vermutlich die Anzahl der in den Beginn von Periode C gehörenden Fibeln steigern könnte, würde ihre Menge gegenüber den Fibeln aus der zweiten Hälfte von Periode B jedenfalls gering bleiben. Über die Datierung der in Finnland gefundenen Fibeln mit umgelegtem Fuss s. z.B. Hackman, ÅEF, S. 149—52. Einige Fibeln von Kaukola in Tyrvää können frühestens in das Ende des 3. Jahrhunderts oder in das 4., aber keinesfalls in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts zurückreichen; Salmo 1952, S. 148—56; Kivikoski 1955 2, S. 64—65.

GEDRUCKTE QUELLEN

- Adlerz 1900* G. Adlerz, Arkeologiska undersökningar i Medelpad sommaren 1899, Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Månadsblad 1900, Stockholm.
- Albrechtsen 1954, 1956* E. Albrechtsen, Fynske jernaldergrave, I Førrromersk jernalder, II Aeldre romersk jernalder, København.
- Almgren 1900* O. Almgren, Ett graffält från äldre jernaldern vid Alvastra i Östergötland, undersökt sommaren 1900, Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Månadsblad 1900, Stockholm.
- Almgren 1913* O. Almgren, Zur Bedeutung des Markomannenreichs in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie in der frühen Kaiserzeit, Mannus 5, Würzburg.
- Almgren 1916* O. Almgren, Ett uppländskt gravfält med romerska kärl, Fornvännen 1916, Stockholm.
- Almgren, Fibelformen* O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen, I Text, II Tafeln, zweite Auflage, Mannus—Bibliothek Nr. 32, Leipzig 1923.
- Almgren—Nerman, AEG* O. Almgren—B. Nerman, Die ältere Eisenzeit Gotlands I—II, Stockholm 1923.
- Ambrosiani 1958* B. Ambrosiani, Darsgårdekomplexet, Fornvännen 1958, Stockholm.
- Ambrosiani 1959* B. Ambrosiani, Keramikboplatsen på Hamnbrinken vid Darsgårde, Tor 1959, Uppsala.
- Anger 1890* S. Anger, Das Gräberfeld zu Ronsden im Kreise Graudenz, Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreussen I, Graudenz.
- Appelgren—Kivalo 1907* Hj. Appelgren—Kivalo, Suomalaisia pukuja myöhemmältä rautakaudelta — Finnische Trachten aus der jüngeren Eisenzeit, Helsinki.
- Arne 1903 1* T. J. Arne, Järnåldersgraffältet vid Alvastra i Östergötland [1]—3, Meddelanden från Östergötlands Fornminnesförening 1903—05, Linköping.
- Arne 1903 2* T. J. Arne, Undersökningarna vid Lindsborg under Sundby i Veta socken, Östergötland, sommaren 1902, Meddelanden från Östergötlands Fornminnesförening 1903—05, Linköping.
- Arne 1909* T. J. Arne, Om det forntida Södermanland, Bidrag till Södermanlands äldre kulturhistoria 14, Strängnäs.
- Asmus 1938* W-D. Asmus, Tonwaregruppen und Stammesgrenzen in Mecklenburg während der ersten beiden Jahrhunderte nach der Zeitwende, Veröffentlichungen der schleswig-holsteinischen Universitätsgesellschaft, Reihe II, Nr. 5, Neumünster.
- Aspelin, Muinaisjäänöksiä* J. R. Aspelin, Muinaisjäänöksiä Suomen suvun asumus-aloilta, Antiquités du Nord Finno—Ougrien, I—V, Pietari—Helsinki—Paris 1877—1884.
- Baehrendtz 1896* F. Baehrendtz, Graffältet vid Öfre Ålebäck, Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademiens Månadsblad 1896, Stockholm.
- Balodis 1944* F. Balodis, Arkeologiska synpunkter på livisk bosättning i Lettland, Fornvännen 1944, Stockholm.
- Baudou 1960* E. Baudou, Die regionale und chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit im Nordischen Kreis, Acta Universitatis Stockholmiensis, Studies in North European Archaeology 1, Stockholm.
- Becker 1948* C. J. Becker, Die zeitliche Stellung des Hjortspring—Fundes innerhalb der vorrömischen Eisenzeit in Dänemark, Acta Archaeologica 19, København.
- Beltz 1910* R. Beltz, Die vorgeschichtlichen Altertümer des Grossherzogtums Mecklenburg—Schwerin, Textband, Tafelband, Schwerin.
- Beninger 1937* E. Beninger, Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei, Reichenberg und Leipzig.
- Bezenberger 1904 1* A. Bezenberger, Analysen vorgeschichtlicher Bronzen Ostpreussens, Königsberg.
- Bezenberger 1904 2* A. Bezenberger, Fundberichte, Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia für die Vereinsjahre 1900—1904, Königsberg i. Pr.

- Bezenberger 1924 A. Bezenberger, Zur Geschichte der Schere, Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia 25, Königsberg i. Pr.
- Biörnstad 1951 M. Biörnstad, Arkeologiska undersökningar i Södra Spånga sommaren 1951, Redogörelse för Stockholms stads museinämnds verksamhet under år 1951, Stockholm.
- Biörnstad 1960 M. Biörnstad, Gravfält och vallanläggning vid Högsta i Bälinge, Tor 1960, Uppsala.
- Blume 1912, 1915 E. Blume, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit I—II, Mannus-Bibliothek Nr. 8, 14, Würzburg.
- Bobrinskij 1887 A. Bobrinskij, Kurgany i slučajnyja archeologičeskija nachodki bliz městečka Směly 1, S. Peterburg.
- Boulitchov 1900 N. de Boulitchov, Fouilles de la Russie Centrale, Mockva.
- Broholm 1933 H. C. Broholm, Studier over den yngre Bronzealder i Danmark med saerligt Henblik paa Gravfundene, Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1933, København.
- Broholm 1946 H. C. Broholm, Danmarks Bronzealder III, København.
- Brøndsted, DO II, III J. Brøndsted, Danmarks Oldtid, II Bronzealderen, III Jernalderen, København 1958—60.
- Butrymównę 1900 M. Butrymównę, Kurhany w Pakalniszkach w pow. Poniewieskim, Swiatowit 2, Warszawa.
- Carlson 1960 E.-S. Carlson, En östgötsk bronsåldersrakkniv, Tor 1960, Uppsala.
- Carpelan 1961 Ch. Carpelan, Beinerne Kämme aus der älteren Eisenzeit Finnlands, SM 1961, Helsinki.
- Christiansson 1948 H. Christiansson, Gravklot och gravoffer, Tor 1948, Uppsala.
- Cleve 1934 N. Cleve, Ett skelettgravfält från romersk järnålder på Krogårdsmalmen i Karis (Nyland), SMYA 40, Helsinki.
- Cleve 1943 N. Cleve, Skelettgravfälten på Kjulo i Kjulo, SMYA 44, Helsingfors.
- Conwentz 1905 H. Conwentz, Das Westpreussische Provinzial-Museum 1880—1905, Danzig.
- Couissin 1926 P. Couissin, Les armes romaines, Paris.
- Déchelette 1913, 1914 J. Déchelette, Manuel d'archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine, II: 2, II: 3, Paris.
- Drakenberg—Gustawsson 1934 S. Drakenberg och K.-A. Gustawsson, Ulleråkers slott, Studier tillägnade Gunnar Ekholm 19 13/3 34, Göteborg.
- Dreijer 1950 M. Dreijer, Landet Åland och Fornsveriges östgräns, Åländsk Odling 1950, Mariehamn.
- Dymaczewski 1958 A. Dymaczewski, Cmentarzysko z okresu rzymskiego w Młodzikowie pow. Środa, Fontes archaeologici posnanienses 8—9, Poznań.
- Dörge 1957 H. Dörge, Das frühkaiserzeitliche Gräberfeld von Bliedenstorf, Kreis Ludwigslust, Bodendenkmalpflege in Mecklenburg 1957, Schwerin.
- Ebert 1921 M. Ebert, Ein Spät-La Tène — Depot-Fund von Sprindt, Festschrift Adalbert Bezenberger zum 14. April 1921 dargebracht von seinen Freunden und Schülern, Göttingen.
- Eggers 1949/50 H. J. Eggers, Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit, Praehistorische Zeitschrift 34/35, 1949/50: 2, Berlin.
- Eggers 1951 H. J. Eggers, Der römische Import im Freien Germanien, Text und Tafeln, Atlas der Urgeschichte 1, Glückstadt.
- Eggers 1955 H. J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im Freien Germanien, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 1955, Mainz.
- Eichhorn 1927 G. Eichhorn, Der Urnenfriedhof auf der Schanze bei Grossromstedt, Mannus-Bibliothek Nr. 41, Leipzig.
- Ekholm 1921 G. Ekholm, Studier i Upplands bebyggelsehistoria II, Bronsåldern, Uppsala Universitetets årsskrift 1921, Uppsala.
- Ekholm 1935 G. Ekholm, Forn tid och fornforskning i Skandinavien, Stockholm.
- Ekholm 1938 G. Ekholm, Ett uppländskt gravfält från La Tène-tiden och andra fornminnen i trakten av Läbyvad, Fornvännen 1938, Stockholm.
- Ekholm 1939 G. Ekholm, Valloxsäby Logbacke, Fornvännen 1939, Stockholm.
- Ekholm 1943 G. Ekholm, Den romerska järnålderns kronologie, Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1943, København.
- Ekholm 1944 G. Ekholm, Uppländska gravfält från äldre järnåldern I—II, Fornvännen 1944, Stockholm.
- Ekholm 1946 G. Ekholm, Uppländska gravfält från äldre järnåldern III, Fornvännen 1946, Stockholm.
- Ekholm 1961 G. Ekholm, Handelsförbindelser mellan Skandinavien och Romerska riket, Verdandis skriftserie 15, Stockholm.
- Engelhardt 1869 C. Engelhardt, Vimose Fundet, Fynske Mosefund II, Kjøbenhavn.

- Engelhardt* 1881 C. Engelhardt, Jernalderens Gravskikke i Jylland, Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1881, Kjøbenhavn.
- Europaeus (Äyräpää)* 1927 A. Europaeus (Äyräpää), Roomalaisen rautakauden hautalöytö Viitasaarelta, SM 1927, Helsinki.
- Exner* 1940 K. Exner, Römische Dolchscheiden mit Tauschierung und Emailverzierung, Germania 24, Berlin.
- Feldhaus* 1914 F. M. Feldhaus, Die Technik der Vorzeit, der geschichtlichen Zeit und der Naturvölker, Leipzig und Berlin.
- Filip* 1956 J. Filip, Keltové ve Střední Evropě, Monumenta archaeologica 5, Praha.
- Floderus* 1946 E. Floderus, Norrtäljetraktens förhistoria, Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar 62, Antikvariska studier II, Stockholm.
- FM* Finskt Museum, Helsingfors.
- Fremersdorf* 1927 F. Fremersdorf, Gräber der einheimischen Bevölkerung römischer Zeit in Köln, Praehistorische Zeitschrift 18 1927, Berlin.
- Friedenthal* 1911 A. Friedenthal, Das Gräberfeld Cournal, Kirchspiel St. Jürgens, Harrien, Estland, Reval.
- Friedenthal* 1929/30 A. Friedenthal, Ein Hügelgrab der älteren Eisenzeit im Kirchspiel Luggenhausen, Kreis Wierland, Estland, Beiträge zur Kunde Estlands 15, Reval.
- Friedenthal* 1938 A. Friedenthal, Zwei Hügelgräber der älteren Eisenzeit Estlands, Beiträge zur Kunde Estlands 21, Reval.
- Gaerte* 1929 W. Gaerte, Urgeschichte Ostpreussens, Königsberg i. Pr.
- Gejvall* siehe Sahlström, K. E. och Gejvall, N.-G.
- Giffen* 1930 1—2 A. E. van Giffen, Die Bauart der Einzelgräber 1—2, Mannus-Bibliothek Nr. 44—45, Leipzig.
- Glob* 1938 P. V. Glob, Stenredskaber fra Bronzealderen, Winter-Festskrift, København.
- Granlund* 1939 J. Granlund, Hartstätningar till svepta kärl under äldre järnålder, Fornvännen 1939, Stockholm.
- Graudonis* 1966 J. Graudonis, Lāti kivikonstruktsioiniga kalmete etnilisest kuuluvusest (Über die ethnische Zugehörigkeit der Gräber mit Steinkonstruktionen in Lettland), Pronksiajasta varase feodalismini, Tallinn.
- Grieg* 1925 S. Grieg, Hadelands eldste bosetningshistorie, Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo I: 2, Oslo.
- Gräslund* 1961 B. Gräslund, Den »södra gravslätten» i Dragby, Tor 1961, Uppsala.
- Gustawsson* siehe Drakenberg, S. och Gustawsson, K.-A.
- Hachmann* 1960 R. Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1960, Berlin.
- Hackman* 1910 A. Hackman, Förvärv till Historiska Museet år 1909, Den förhistoriska avdelningen, FM 1910, Helsingfors.
- Hackman* 1912 A. Hackman, Suomen vanhimmat rautakauden löydöt, SM 1912, Helsinki.
- Hackman* 1913 A. Hackman, Die ältesten eisenzeitlichen Funde in Finnland, Mannus 5, Würzburg.
- Hackman* 1914 A. Hackman, Förvärv till Statens Historiska Museum år 1912, Den förhistoriska avdelningen, FM 1914, Helsingfors.
- Hackman* 1916 A. Hackman, Förvärv till Statens Historiska Museum år 1914, Den förhistoriska avdelningen III, Järnåldern, FM 1916, Helsingfors.
- Hackman* 1917 A. Hackman, Förvärv till Nationalmuseum år 1915, Den förhistoriska avdelningen, 2. Bronsåldern, 3. Järnåldern, FM 1917, Helsingfors.
- Hackman* 1918 A. Hackman, Förvärv till Nationalmuseum åren 1916 och 1917, Den förhistoriska avdelningen, III Järnåldern, FM 1918, Helsingfors.
- Hackman* 1921 A. Hackman, Förvärv till Nationalmuseum åren 1918 och 1919, Den förhistoriska avdelningen, III Järnåldern, FM 1920—21, Helsingfors.
- Hackman* 1925 A. Hackman, Förvärv till Nationalmuseum åren 1920—22, Den förhistoriska avdelningen, Fynd från brons- och järnåldern, FM 1925, Helsingfors.
- Hackman* 1938 A. Hackman, Das Brandgräberfeld von Pukkila in Isokyrö, SMYA 41, Helsinki.
- Hackman* 1939 1 A. Hackman, Ein in Finnland gefundenes provinzialrömisches Schöpfgefäß, Prussia, Zeitschrift für Heimatkunde, Band 33, Königsberg.
- Hackman* 1939 2 A. Hackman, Suomesta löydetty provinssiroomalainen viinikauha, SM 1939, Helsinki.
- Hackman ÄEF* A. Hackman, Die ältere Eisenzeit in Finnland, Helsingfors 1905.
- Hartman* 1871 H. E. Hartman, Das Vaterländische Museum zu Dorpat oder die Sammlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft und des Central-Museums vaterländischer Alterthümer der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat 6, Dorpat.
- Hausmann* 1896 R. Hausmann, Grabfunde aus Estland, Reval.
- Heikel* 1900 A. O. Heikel, Korkeapyörtäneenmäen löytö Uudellakirkolla Turun- ja Porin-läänissä, SM 1900, Helsinki.
- Herteig* 1955 A. Herteig, Gilefunnene på Østre Toten, Viking 1955, Oslo.

- Hingst 1959 H. Hingst, Vorgeschichte des Kreises Stormarn, Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler und Funde in Schleswig-Holstein 5, Neumünster.
- Hjärne 1917 E. Hjärne, Bronsfyndet från Storkåge, Fornvännen 1917, Stockholm.
- Holmqvist 1956 W. Holmqvist, Gravfältet vid Barkarby, Antikvariskt arkiv 5, Stockholm.
- Hostmann 1874 Ch. Hostmann, Der Urnenfriedhof bei Darzau in der Provinz Hannover, Braunschweig.
- Hougen 1929 B. Hougen, Trekk av østnorskt romertid, Universitetets Oldsaksamlings skrifter 2, Oslo.
- af Hällström 1948 1 O. af Hällström, Karis socken från forntiden till våra dagar I, Forntiden, Ekenäs.
- af Hällström 1948 2 O. af Hällström, Några bronsåldergravar i Karis, FM 1947—1948, Helsingfors.
- af Hällström 1952 O. af Hällström, Gravrösen från tidig järnålder i Pojo socken, Corolla archaeologica in honorem C. A. Nordman, Helsingfors.
- Jaanusson—Silvén 1962 H. Jaanusson och U. Silvén, Undersökningen av Dragbyröset 88, Tor 1932, Uppsala.
- Jahn 1913 M. Jahn, Über die Beziehungen zwischen Ostgermanen, Westgermanen und Kelten während der Spät-Latènezeit, Mannus 5, Würzburg.
- Jahn, Die Bewaffnung M. Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit etwa von 700 v. Chr. bis 200 n. Chr., Mannus-Bibliothek Nr. 16, Würzburg 1916.
- Jamka 1964 R. Jamka, Fibule typu oczkowatego w Europie środkowej ze szczególnym uwzględnieniem ziem polskich, Materiały starożytne 10, Wrocław-Warszawa-Kraków.
- Jasnosz 1951 S. Jasnosz, Cmentarzysko z okresu późno-lateńskiego i rzymskiego w Wymysłowie, pow. Gostyń, Fontes praehistorici 2 (1951), Poznań.
- Jentsch 1890 H. Jentsch, Vorslavische und slavische Funde aus dem Gubener Kreise, Zeitschrift für Ethnologie 22, Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1890, S. 353ff., Berlin.
- Kiekebusch 1908 A. Kiekebusch, Der Einfluss der römischen Kultur auf die germanische im Spiegel der Hügelgräber des Niederrheins, Studien und Forschungen zur Menschen- und Völkerkunde 3, Stuttgart.
- Killinen 1880 K. Killinen, Kiinteitä muinaisjäännöksiä Ulvilan kihlakunnassa, Bidrag till kännedom af Finlands natur och folk 33, Helsingfors.
- Killinen 1885 K. Killinen, Muinaisjäännöksiä Vehmaan kihlakunnassa, SMYA 7, Helsinki.
- Kimakowicz—Winnicki 1910 M. von Kimakowicz-Winnicki, Spinn- und Webwerkzeuge, Darstellungen über früh- und vorgeschichtliche Kultur-, Kunst- und Völkerentwicklung 2, Würzburg.
- Kivikoski 1937 E. Kivikoski, Suomen vanhinta rautakautta, SM 1937, Helsinki.
- Kivikoski 1945 E. Kivikoski, Hautaröykkiöitä Aurajoen laaksossa, SMYA 45, Helsinki.
- Kivikoski 1955 1 E. Kivikoski, Hämeen rautakausi, Hämeen historia I, Hämeenlinna.
- Kivikoski 1955 2 E. Kivikoski, Zur Frage nach der Herkunft der ältesten Eisenzeitfunde von Häme, SM 1955, Helsinki.
- Kivikoski 1961 E. Kivikoski, Suomen esihistoria, Suomen historia I, Porvoo—Helsinki.
- Kivikoski, Atlas I—II E. Kivikoski, Die Eisenzeit Finnlands I—II, Porvoo-Helsinki 1947, 1951.
- Kivikoski, Auraflussgebiet E. Kivikoski, Die Eisenzeit im Auraflussgebiet, SMYA 43, Helsinki 1939.
- Klindt—Jensen 1949 O. Klindt-Jensen, Foreign Influences in Denmark's Early Iron Age, Acta Archaeologica 20, København.
- Kostrzewski 1953 B. Kostrzewski, Cmentarzysko z okresu późnolateńskiego i rzymskiego w Domaradzicach pow. Rawicz, Fontes archaeologici posnanienses 4, Poznań.
- Kostrzewski 1955 1 B. Kostrzewski, Cmentarzyska z okresu rzymskiego w Czachu i w Kokorzynie pow. kościańskim i w Pięczkowie w pow. średzkim, Fontes archaeologici posnanienses 6, Poznań.
- Kostrzewski 1955 2 B. Kostrzewski, Materiały do najdawniejszego osadnictwa na terenie Pyszącej w pow. śremskim, Fontes archaeologici posnanienses 6, Poznań.
- Kostrzewski 1919 I—II J. Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit I—II, Mannus-Bibliothek Nr. 18—19, Würzburg.
- Kostrzewski 1939 J. Kostrzewski, Prehistorja ziem polskich, Kraków.
- Kostrzewski 1955 J. Kostrzewski, Wielkopolska w pradziejach, Biblioteka archeologiczna 7, Warszawa-Wrocław.
- Kovrig 1937 I. Kovrig, A császárkori fibulák főformái Pannoniában — Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien, Dissertationes Pannonicae Ser. II, No. 4, Budapest.
- Kuchenbuch 1938 F. Kuchenbuch, Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit, Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 27, Halle.
- Kulikauskas—Kulikauskienė—Tautavičius 1961 P. Kulikauskas, R. Kulikauskienė, A. Tautavičius, Lietuvos archeologijos bruožai, Vilnius.
- Kulikauskienė siehe Kulikauskas, P., Kulikauskienė, R.

- Kunkel 1927* O. Kunkel, Vorläufige Mitteilungen über neue kaiserzeitliche Funde in Pommern, Mannus Ergänzungsband 5, Leipzig.
- Kunkel 1931* O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern, Schriften aus dem Provinzialmuseum Pommerscher Altertümer in Stettin, Stettin.
- Kääriäinen 1953* E. Kääriäinen, On the Recent Uplift of the Earth's Crust in Finland, *Fennia* 77, 2, Helsinki.
- Körner 1939* G. Körner, Der Urnenfriedhof von Rebenstorf im Amte Lüchow, Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen II, 3—4, Hildesheim.
- Laul 1962* S. Laul, Jaagupi tarandkalme Elva rajoonis, Muistsed kalmed ja aarded, Tallinn.
- Laul 1965* S. Laul, Virunuka tarandkalme Võru rajoonis, Eesti NSV Teaduste Akadeemia Toimetised, Uhiskonnateaduste seeria 1965:3, Tallinn.
- Laursen—Olsen 1951* J. Laursen—O. Olsen, Hunn i Borge. Gravningsresultater fra sommeren 1950, Høj 29, »Stubhøj», Viking 1951, Oslo.
- Leppäaho 1934* J. Leppäaho, Herrankartanon silmäsolki, SMYA 40, Helsinki.
- Lietuviu* Lietuviu liaudies menas, Senovės lietuviu papuošalai I, Vilnius 1958.
- Lindahl 1961* A. Lindahl, Nya järnåldersfund i Östergötland, Meddelanden från Östergötlands och Linköpings stads museum 1960—1961, Linköping.
- Lindenschmit 1881* L. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit III, Mainz.
- Lindenschmit 1882* L. Lindenschmit, Tracht und Bewaffnung des römischen Heeres während der Kaiserzeit mit besonderer Berücksichtigung der rheinischen Denkmale und Fundstücke, Braunschweig.
- Luho 1967* V. Luho, Arkeologisk fältverksamhet i Finland 1963—1966, FM 1967, Helsingfors.
- Lundström 1960* P. Lundström, Två baltiska armringsuppsättningar från Uppland, Fornvännen 1960, Stockholm.
- Lundström 1965* P. Lundström, Gravfälten vid Fiskeby i Norrköping II, Uppsala.
- Lönnrot 1880* Suomalais-Ruotsalainen Sanakirja I—II, toimittanut E. Lönnrot, Helsinki 1874, 1880.
- Malinowski 1954* T. Malinowski, Grodziska kultury luzyckiej w Wielkopolsce, Fontes archaeologici posnanienses 5, Poznań.
- Manninen 1934* I. Manninen, Maanviljelys. Heinänteko, Suomen suku III, Helsinki.
- Meinander 1943* C. F. Meinander, Några forngravar i Laihela, FM 1943, Helsingfors.
- Meinander 1949 1* C. F. Meinander, De österbottniska tvärlåspännena, FM 1949, Helsingfors.
- Meinander 1949 2* C. F. Meinander, Malmby-Böle-Gesterby, Nordenskiöld-Samfundets Tidskrift 9, Helsingfors.
- Meinander 1950* C. F. Meinander, Etelä-Pohjanmaan historia I, Esihistoria, Helsinki.
- Meinander 1954* C. F. Meinander, Die Bronzezeit in Finnland, SMYA 54, Helsinki.
- Meinander 1965* C. F. Meinander, Die Zusammensetzung des finnischen Volkes im Lichte der Archäologie, Fu 1935, Esitelmien ja tiedonantojen tiivistelmät, Deuxième congrès international des finno-ougriens, Zweiter internationaler Finnougristenkongress, Helsinki 23.—28. 8. 1965.
- Mercklin 1928* E. v. Mercklin, Antiken im Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe, Archäologischer Anzeiger 1928, Berlin und Leipzig.
- Modin 1966* M. Modin, Ett gravfynd från Täby i Uppland, Fornvännen 1966, Uppsala.
- Montelius 1872 I—II* O. Montelius, Svenska fornsaker I—II, Sveriges forntid, Atlas, Stockholm, 1872—74.
- Montelius 1905* O. Montelius, Östergötland under hednatiden 2, Svenska Fornminnesföreningens Tidskrift 12, Stockholm.
- Moora 1922* H. Moora, Über die Augenfibel in Est- und Lettland, Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1922, Dorpat.
- Moora 1931* H. Moora, Ein Hügelgrab der römischen Eisenzeit in Ile, Kreis Jelgava, Lettland, Congressus secundus archaeologorum balticorum Rigae, 19.—23. VIII. 1930, Rigae.
- Moora 1932* H. Moora, Die Vorzeit Estlands, Tartu Ülikooli arkeoloogia kabineti toimetused 6, Tartu.
- Moora 1937* H. Moora, Neue Funde der Bronze- und frühen Eisenzeit aus Estland, Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1937 1, Tartu 1938.
- Moora 1956* H. Moora, Eesti rahva ja naaberrahvaste kujunemisest arheoloogia andmeil, Eesti rahva etnilisest ajaloost, Tallinn.
- Moora, Lettland* H. Moora, Die Eisenzeit in Lettland bis etwa 500 n. Chr. I—II, Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 25, 29, Tartu 1929, 1938.
- Motyková—Šneidrová 1965* K. Motyková—Šneidrová, Zur Chronologie der ältesten römischen Kaiserzeit in Böhmen, Berliner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 1965, Berlin.
- Müller 1956* A. von Müller, Die birnen- und kugelförmigen Anhänger der älteren römischen Kaiserzeit, Offa 1956, Neumünster.

- Müller 1957 A. von Müller, Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee, Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte I, Berlin.
- Müller 1911 S. Müller, Juellinge-Fundet og den romerske Periode, Nordiske Fortidsminder II, Kjøbenhavn 1911—1935.
- Müller, *Ordning II* S. Müller, *Ordning af Danmarks Oldsager II*, Kjøbenhavn 1888—95.
- Neergaard 1916 C. Neergaard, Sønderjyllands Jaernalder I, Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1916, Kjøbenhavn.
- Nerman 1938 B. Nerman, Zur Frage der Entstehung der estnischen Steinpflasterungsgräberfelder, *Senatne un mäksla* 1938: 1, Rīgā.
- Nicolaissen 1911 O. Nicolaissen, Oldsamlingsens tilvekst i Tromsø museum 1911, Tromsø Museums Aarshefter 1911, Tromsø.
- Norling—Christensen 1937 H. Norling—Christensen, Der Faurskov-Fund, *Acta Archaeologica* 8, Kjøbenhavn.
- Norling—Christensen 1938 H. Norling—Christensen, Skråbeshave-Fundet, *Winther-Festskrift*, Kjøbenhavn.
- Nylén 1956 E. Nylén, Die jüngere vorrömische Eisenzeit Gotlands, Uppsala.
- Nylén 1958 E. Nylén, Gotländska gravformer och deras betydelse för kronologien, *Tor* 1958, Uppsala.
- Nylén 1962 E. Nylén, Skatten från Havors fornborg, *Proxima Thule*, Stockholm.
- Nylén 1963 E. Nylén, Early Gladius Swords found in Scandinavia, *Acta Archaeologica* 34, Kjøbenhavn.
- Olsen siehe Laursen, J.—Olsen, O.
- Olshausen 1899 Olshausen, Beitrag zur Geschichte des Haar-Kammes, *Zeitschrift für Ethnologie* 31, Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 1899, Berlin.
- Olsson 1960 I. Olsson, C¹⁴ bestämningar på prover från gravfältet vid Dragby, *Tor* 1960, Uppsala.
- Oxenstierna 1945 E. C. G. Oxenstierna, Die Urheimat der Goten, *Mannus-Bücherei* 73, Leipzig.
- Oxenstierna 1958 E. C. G. Oxenstierna, Die ältere Eisenzeit in Östergötland, Linköping.
- Ouvaroff 1855 A. Ouvaroff, Recherches sur les antiquités de la Russie méridionale et des côtes de la Mer Noire, Paris.
- Pescheck 1939 Ch. Pescheck, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien (100 vor bis 200 nach Christus), *Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte* 5, Leipzig.
- Petersen 1935 E. Petersen, Schlesien von der Eiszeit bis ins Mittelalter, *Langensalza*.
- Petersen 1916 J. Petersen, Gravplassen fra Store-Dal i Skjeberg, *Norske Oldfund I*, Kristiania.
- Petersen 1923 Th. Petersen, Meldalsfundene, *Norske Oldfund IV*, Kristiania.
- Pič 1907 J. L. Pič, Die Urnengräber Böhmens, Leipzig.
- Pieczynski 1953 Z. Pieczyński, Cmentarzysko z wczesnego okresu żelaznego (700—400 przed n. e.) w Górszewicach, w pow. szamotulskim, *Fontes archaeologici posnanienses* 4, Poznań.
- Plettke 1921 A. Plettke, Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen, *Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen* 3: 1, Hildesheim und Leipzig.
- Posener Album Album der im Museum der Posener Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften aufbewahrten prähistorischen Denkmäler des Grossherzogtums Posen III, Hrsg. v. B. Erzepki und J. Kostrzewski, Posen 1914.
- Powell 1958 T. G. E. Powell, *The Celts, Ancient Peoples and Places* 6, London.
- Preidel 1928 H. Preidel, Die absolute Chronologie der germanischen Fibeln der früh-römischen Kaiserzeit, *Mannus* 20, Leipzig.
- Preidel 1930 I—II H. Preidel, Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger I—II, Kassel—Wilhelmshöhe.
- Raddatz 1957 K. Raddatz, Der Thorsberger Moorfund, Gürtelteile und Körperschmuck, *Offa-Bücher* 13, Neumünster.
- Raddatz 1958 K. Raddatz, Zwei Moorfunde aus Schwelbek, *Kreis Oldenburg, Offa* 1957—1958, Neumünster.
- Rangs—Borchling 1963 A. Rangs—Borchling, Das Urnengräberfeld von Hornbek in Holstein, *Offa-Bücher* 18, Neumünster.
- Reinecke 1896 P. Reinecke, Die skytischen Alterthümer im mittleren Europa, *Zeitschrift für Ethnologie* 28, Berlin.
- Reyman 1948 T. Reyman, Zespół importów rzymskich z grobu ciałopalnego w Giebułtowiu w pow. krakowskim, *Wiadomości archeologiczne* 16, Warszawa.
- Rieth 1942 A. Rieth, Die Eisentechnik der Hallstattzeit, *Mannus—Bücherei* 70, Leipzig.
- Riga—Katalog Katalog der Ausstellung zum X. archäologischen Kongress in Riga 1896, Riga.
- Rinne 1905 J. Rinne, Polttokalmistosta Saramäen kylän Marttilan talon maalla Röntä-mäellä, SM 1905, Helsinki.

- Rosenberg 1937
Rydh 1917
- Rydh 1962
Rygh 1885
Sahlström 1942
Sahlström—Gejvall 1948
- Sahlström—Gejvall 1954
- Salmo 1930
Salmo 1938
Salmo 1944
Salmo 1951
Salmo 1952
Salmo 1953
Salmo 1957
- Salo 1961
Salo 1962
Schindler 1940
- Schmiedehelm 1925
- Schmiedehelm 1931
- Schmiedehelm 1938
- Schmiedehelm 1955
- Schmiedehelm 1956
- Schubart 1955
- Schwantes 1952 1
Schwantes 1952 2
- Selling 1952
- Serning 1960
- Shetelig 1902
- Shetelig 1912
- Sievers 1877
- Silvén 1961
Silvén
Simonsen 1961
Sirelius 1921
Sjöros 1887
SM
SMYA
- Šnore 1932
- Šnore 1936 1
- Šnore 1936 2
- G. Rosenberg, Hjortspringfundet, Nordiske Fortidsminder III: 1, København.
H. Rydh, S. k. eldslagningsstenar från järnåldern, Fornvännen 1917, Stockholm.
S. Rydh, Dragbygravfältet kring röse 88, Tor 1962, Uppsala.
O. Rygh, Norske Oldsager, Christiania.
K. E. Sahlström, Domarringarnas härkomst, Fornvännen 1942, Stockholm.
K. E. Sahlström och N.-G. Gejvall, Gravfältet på Kyrkobacken i Horns socken, Västergötland, Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar 60: 2, Lund.
K. E. Sahlström och N.-G. Gejvall, Bankälla och Stora Ro, Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar 89, Lund.
H. Salmo, Maarian Kärämäen roomalaisaikainen kalmisto, SM 1930, Helsinki.
H. Salmo, Die Waffen der Merowingerzeit in Finnland, SMYA 42: 1, Helsinki.
H. Salmo, En kittelgrav på Virno kyrkogård, FM 1944, Helsingfors.
H. Salmo, Pari reunahelaista kilpeä Suomesta, SM 1951, Helsinki.
H. Salmo, Satakunnan historia II, Rautakausi, Vammala.
H. Salmo, En handelsdepå från romersk tid från Pernå, FM 1953, Helsingfors.
H. Salmo, Ein neuentdecktes römerzeitliches Gräberfeld in Südwestfinnland, FM 1957, Helsingfors.
U. Salo, Laitilan Sonkkilan ruumishauta, SM 1961, Helsinki.
U. Salo, Pronssikauden tutkimuksia Nakkilassa, SM 1962, Helsinki.
R. Schindler, Die Besiedlungsgeschichte der Goten und Gepiden im unteren Weichselraum auf Grund der Tongefässe, Quellenschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte 6, Leipzig.
M. H. Schmiedehelm, Ein Grabfeld der vorrömischen Eisenzeit in Lügänuše, Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1925, Dorpat.
M. H. Schmiedehelm, Über die Beziehungen zwischen dem Weichselgebiet und Estland zur römischen Eisenzeit, Congressus secundus archaeologorum balticorum Rigae, 19.—23. VIII. 1930, Rigae.
M. H. Schmiedehelm, Die Steinsetzung in Mūri, Gem. Baizkalns Kr. Cēsis, Senatne un māksla 1938: 1, Rīgā.
M. H. Schmiedehelm, Archeoloģičeskie pamjatniki perioda razdoženija rodovogo stroja na severo-vostoke Estonii, Tallinn.
M. H. Schmiedehelm, Kirde-Eesti hõimudest I aastatuhande viimase pool e. m. a. ja meie ajaarvutuse I aastatuhande algupool, Eesti rahva etnilisest ajaloost, Tallinn.
H. Schubart, Die frühromischen Fibeln in Mecklenburg, Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 1, Leipzig.
G. Schwantes, Deutschlands Urgeschichte, 7. Aufl., Stuttgart.
G. Schwantes, Die Seedorf-Stufe, Corolla archaeologica in honorem C. A. Nordman, Helsinki.
D. Selling, Småländska vapenfynd från romersk järnålder, Småländska kulturbilder, Meddelanden från Jönköpings läns hembygdsförbund 25, Jönköping.
I. Serning, Övre Norrlands järnålder, Skrifter utg. av Vetenskapliga biblioteket i Umeå 4, Umeå.
H. Shetelig, Datering af et hulefund fra Søndmør, Bergens Museums Aarbog 1902, Bergen.
H. Shetelig, Vestlandske graver fra jernalderen, Bergens Museums Skrifter, Ny række 2, 1, Bergen.
K. G. Sievers, Bericht über die im Jahre 1875 am Strante-See ausgeführten archäologischen Untersuchungen, Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 8, Dorpat.
U. Silvén, Provinsialromerska emaljspännen, Tor 1961, Uppsala.
siehe auch Jaanusson H. och Silvén, U.
P. Simonsen, Varanger—Funnene II, Tromsø museums skrifter 7: II, Tromsø.
U. T. Sirelius, Suomen kansanomaista kulttuuria II, Helsinki.
J. Sjöros, Muinaismuistoja Mynämäen kihlakunnasta, SMYA 8, Helsinki.
Suomen Museo, Helsinki.
Suomen Muinaismuistoyhdistyksen aikakauskirja — Finska Fornminnesföreningens Tidskrift, Helsinki—Helsingfors.
R. Šnore, Die Hügelgräber und Steinsetzungen der römischen Kaiserzeit bei Salenieki (Lettland), Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1932, Tartu.
R. Šnore, Izrakumi Doles pag. Klajgu pilskalnā, Senatne un māksla 1936: 1, Rīgā.
R. Šnore, Izrakumi Doles pag. Klangu pilskalnā, Senatne un māksla 1936: 1, māksla 1936: 2, Rīgā.

- Spreckelsen 1907* A. Spreckelsen, Ausgrabungen in Saage, Kirchsp. Jegelecht, Estland, Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands 6, Reval.
- Spreckelsen 1927* A. Spreckelsen, Das Gräberfeld Laakt (Lagedi) Kirchspiel St. Jürgens, Harrien, Estland, Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 24, Dorpat.
- Stenberger 1933* M. Stenberger, Öland under äldre järnåldern, Arkeologiska monografier utgivna av Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien 19, Stockholm.
- Stenberger 1948* M. Stenberger, Bjurumfyndet och dess datering, Fornvännen 1948, Stockholm.
- Stenberger 1964* M. Stenberger, Det forntida Sverige, Uppsala.
- Stjernquist 1955* B. Stjernquist, Simris [I], Acta archaeologica lundensia, Series in 4°, Nr. 2, Lund.
- Šturms 1932* E. Šturms, Die Kulturbeziehungen Estlands in der Bronze- und frühen Eisenzeit, Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1932, Tartu.
- Šturms 1936* E. Šturms, Die ältere Bronzezeit im Ostbaltikum, Vorgeschichtliche Forschungen H. 10, Berlin.
- Svahnström 1957* G. Svahnström, En vapengrav från Bringetofta, Småländska Kulturbilder, Meddelanden från Jönköpings läns hembygdsförbund 29/30, Jönköping.
- Sörling 1942* E. Sörling, Ett gravfält från La Tène-tid i Sjögestads sn, Östergötland, Fornvännen 1942, Stockholm.
- Tacitus 1952* Tacitus, Germaania, Suomentanut ja lyhyesti selittänyt Edwin Linkomies, Helsinki.
- Tackenberg 1925* K. Tackenberg, Die Wandalen in Niederschlesien, Vorgeschichtliche Forschungen I: 2, Berlin.
- Tackenberg 1934* K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit (750 vor Christi Geburt bis Christi Geburt) in Mittel- und Westhannover, Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen I: 3—4, Hildesheim und Leipzig.
- Tallgren 1914* A. M. Tallgren, Untamalan kalmisto, Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 35: 15, Helsinki.
- Tallgren 1918 1* A. M. Tallgren, Muutamia uusia muinaislöytöjä ja kaivauksia, SM 1918, Helsinki.
- Tallgren 1918 2* A. M. Tallgren, Nya järnåldersfynd från Aura ådal, FM 1918, Helsingfors.
- Tallgren 1922, 1925* A. M. Tallgren, Zur Archäologie Eestis I—II, Acta et commentationes Universitatis Dorpatensis B 3, 8, Dorpat.
- Tallgren 1931 1* A. M. Tallgren, Suomen muinaisuus, Suomen historia I, Porvoo.
- Tallgren 1931 2* A. M. Tallgren, Zur ältesten Eisenzeit des Ostbaltikums, Congressus secundus archaeologorum balticorum Rigae, 19.—23. VIII. 1930, Rigae.
- Tallgren 1931 3* A. M. Tallgren, Varsinais-Suomen historia I, Esihistoria, Turku.
- Tautavičius* siehe Kulikauskas, P., Kulikauskienė, R., Tautavičius, A.
- Tegengren 1935* J. Tegengren, En kombinerad skelett- och brandgrav från romersk järnålder i Vörå, FM 1935, Helsingfors.
- Thomas 1960* S. Thomas, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit, Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 8, Leipzig.
- Tischler 1954* F. Tischler, Das Gräberfeld Hamburg—Fuhlsbüttel, 2. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte, Hamburg.
- Tischler 1902* O. Tischler, Ostpreussische Altertümer aus der Zeit der grossen Gräberfelder nach Christi Geburt. Hrsg. v. H. Kemke, Königsberg i. Pr.
- Vallhagar II* Vallhagar, A Migration Period Settlement on Gotland/Sweden II, Ed. M. Stenberger in coll. with O. Klindt—Jensen, Copenhagen 1955.
- Vassar 1937* A. Vassar, Drei Steinkistengräber aus Nordestland, Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1937, Tartu.
- Vassar 1938* A. Vassar, Soomlaste Soome siirdumise lähteruumist, Ajalooline Ajakiri 1938: 2, Tartu.
- Vassar 1956* A. Vassar, Lisandeid Eesti hõimude uurimisele Lääne- ja Edela-Eestis I—IV sajandil, Eesti rahva etnilisest ajaloost, Tallinn.
- Vedel 1886* E. Vedel, Bornholms Oldtidsminder og Oldsager, Kjøbenhavn.
- Wegewitz 1937* W. Wegewitz, Die langobardische Kultur im Gau Moswidi (Niederelbe) zu Beginn unserer Zeitrechnung, Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen II: 1—2, Hildesheim.
- Wegewitz 1944* W. Wegewitz, Der langobardische Urnenfriedhof von Tostedt—Wüstenhöfen im Kreise Harburg, Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen II: 5—6, Hildesheim und Leipzig.
- Wibling 1908* C. Wibling, Grafundersökningar i nordvästra Skåne 1906, Fornvännen 1908, Stockholm.
- Wilkónski 1938* L. Wilkónski, Grób ciałopalny z okresu wczesnorzymskiego z Krakówki pod Sandomierzem, Wiadomości archeologiczne 1938, Warszawa.
- Willers 1907* H. Willers, Neue Untersuchungen über die römische Bronzeindustrie in Capua und in Niedergermanien, Hannover und Leipzig.

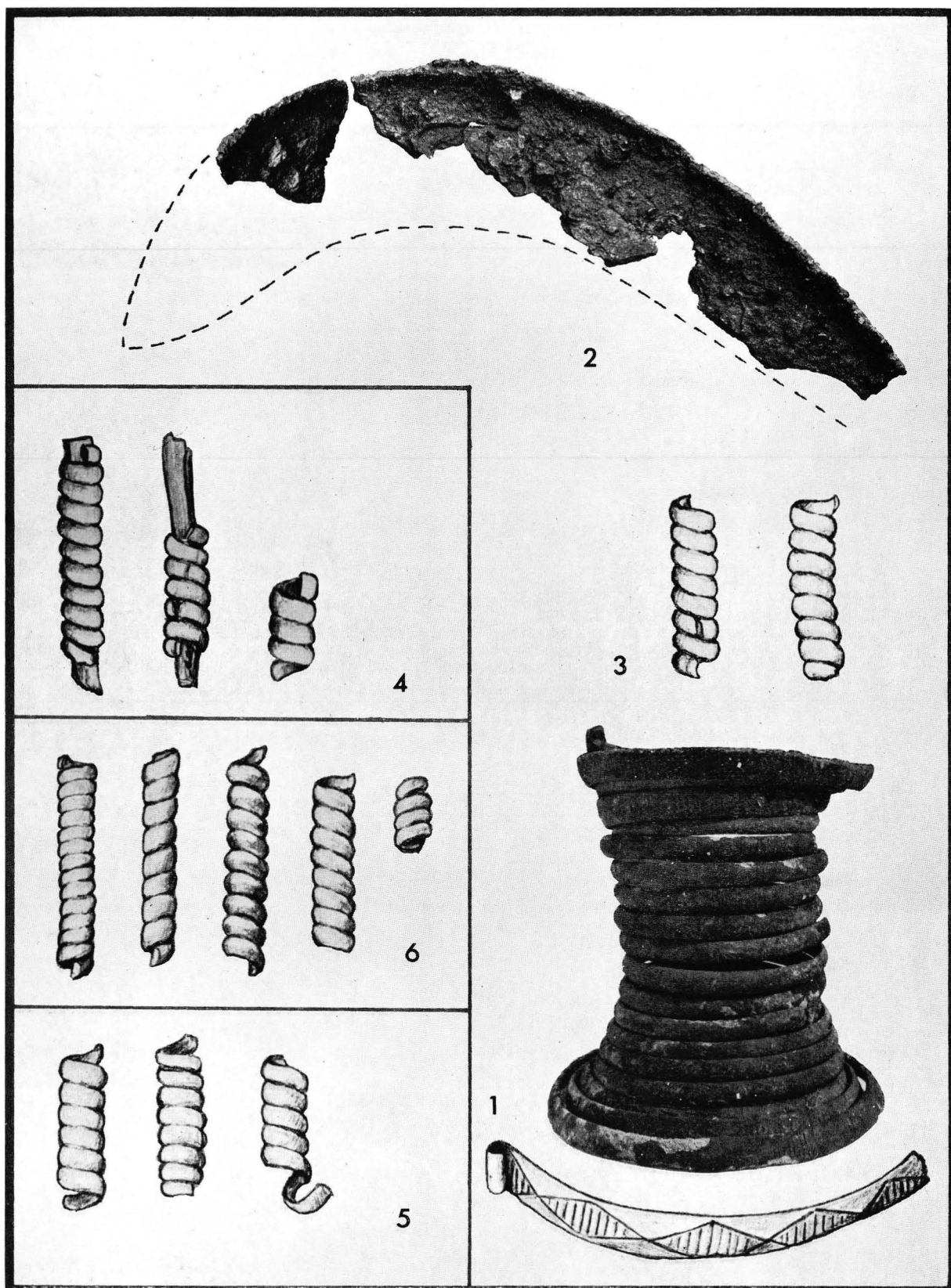
<i>Virkkala 1967</i>	K. Virkkala, Rannan siirtyminen Porin ja Rauman välillä ajanlaskumme aikana, Satakunta 18, Keuruu.
<i>Voss 1880</i>	A. Voss (hrsg.), Photographisches Album der Ausstellung praehistorischer und anthropologischer Funde Deutschlands in Aufnahmen nach den Originalen von Carl Günther I—VIII, Berlin.
<i>Voss—Stimming 1890</i>	A. Voss und R. Stimming, Vorgeschichtliche Altertümer aus der Mark Brandenburg a. H., 2. Aufl., Berlin.
<i>Voss—Ørsnes-Christensen 1948</i>	O. Voss und M. Ørsnes-Christensen, Der Dollerupfund, Acta Archaeologica 19, København.
<i>Åberg 1923</i>	N. Åberg, Kalmar läns förhistoria, Södra Kalmar län 1, Uppsala.
<i>Åberg 1931, 1935</i>	N. Åberg, Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie II, V, Stockholm.
<i>Äyräpää</i>	siehe Europaeus, A.
<i>Ørsnes—Christensen</i>	siehe Voss, O. und Ørsnes-Christensen, M.

DIE SCHWEDISCHEN FORMEN EINIGER FINNISCHEN ORTSNAMEN

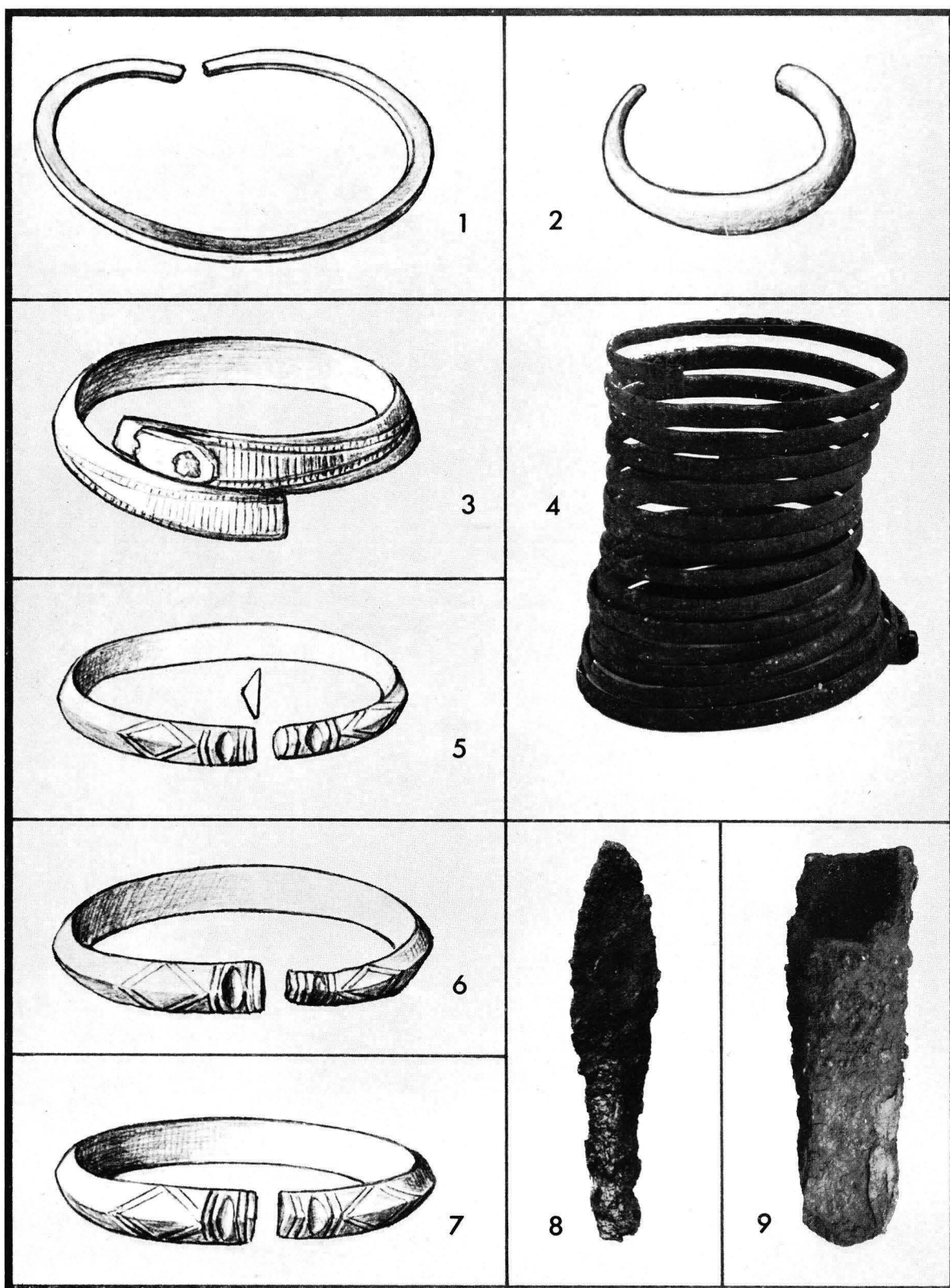
Espoo	Esbo	Paimio	Pemar
Halikko	Haliko	Pernaja	Pernå
Helsinki	Helsingfors	Pertteli	S:t Bertils
Häme	Tavastland	Piikkiö	Pikis
Isokyrö	Storkyrö	Pohja	Pojo
Kaarina	S:t Karins	Pohjanmaa	Österbotten
Kalanti	Nykyrko	Pori	Björneborg
Karjaa	Karis	Porvoo	Borgå
Karjala	Karelen	Rauma	Raumo
Karjalohja	Karislojo	Satakunta	Satakunda
Kiukainen	Kiukais	Sauvo	Sagu
Kokemäki	Kumo	Tenhola	Tenala
Korpilahti	Korpilaks	Turku	Åbo
Köyliö	Kjulo	Uusimaa	Nyland
Laihia	Laihela	Vaasa	Vasa
Laitila	Letala	Varsinais-Suomi	Egentliga Finland
Lohja	Lojo	Vehmaa	Ve(h)mo
Maaria	S:t Marie	Vimpeli	Vindala
Mynämäki	Virmo	Vähäkyrö	Lillkyrö
Nousiainen	Nousis	Vöyri	Vörå

KM	Kansallismuseo, Helsinki
NM/Köbenhavn	Nationalmuseet, København
SHM	Statens historiska museum och Kungl. Myntkabinettet, Stockholm

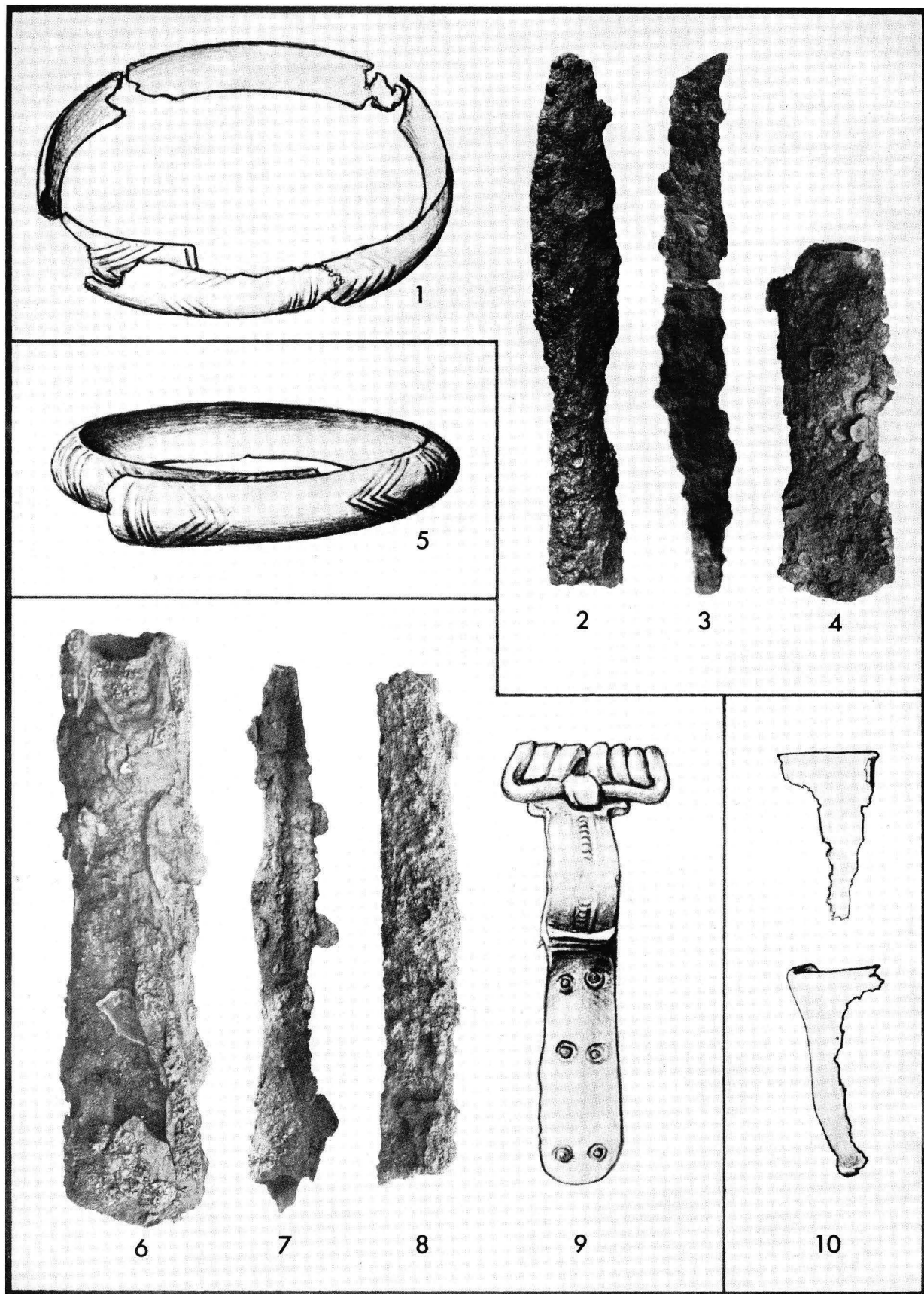
TAFELN



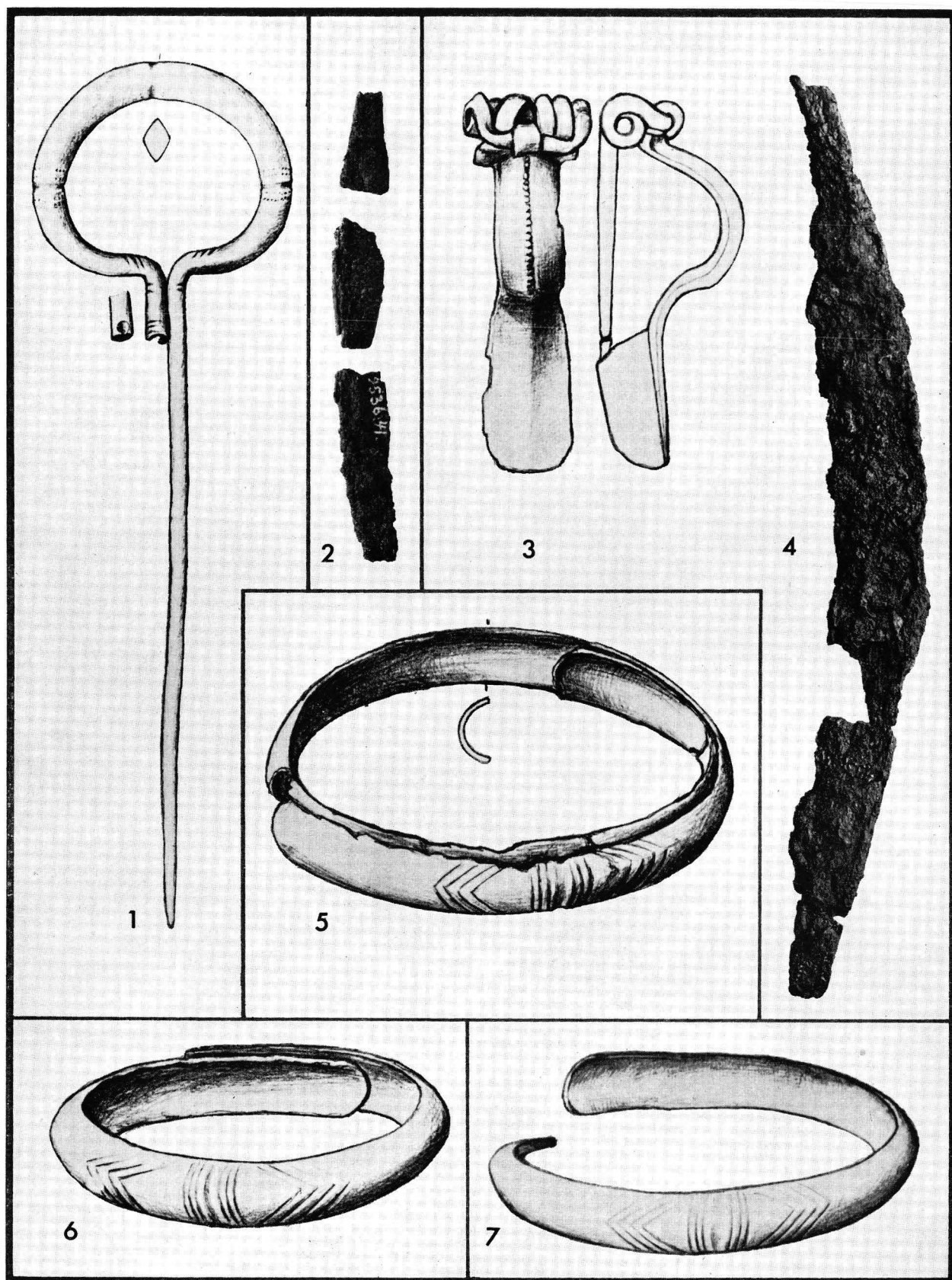
T. 1. Karjaa, Kroggårdsmalmen. 1—6: Funde aus der zerstörten Steinsetzung I; KM 9 536:
2a—e, 5, 7—11. 14/5; 21/2; 3—6 1/1.



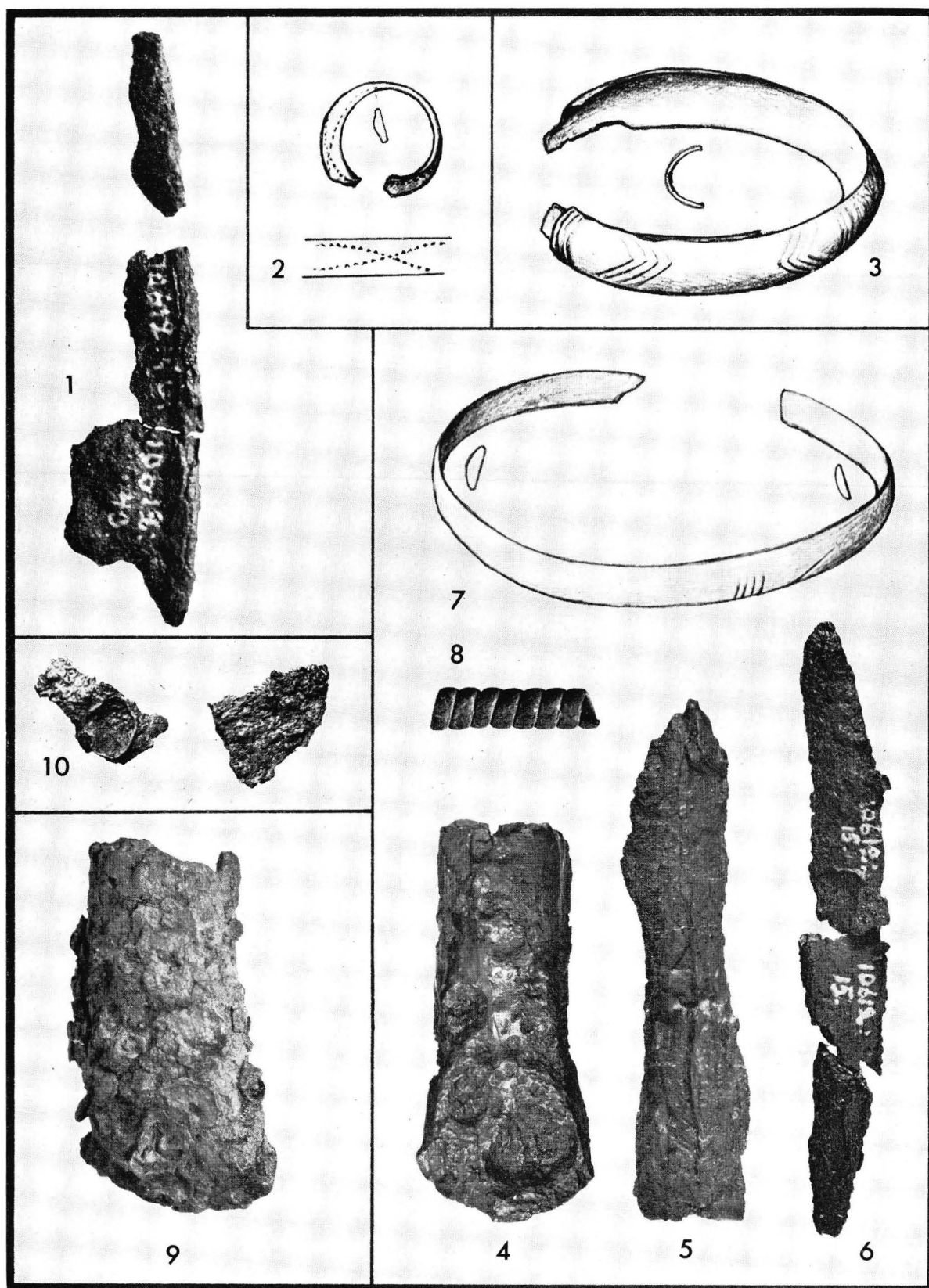
T. 2. Karjaa, Krogårdsmalmen. 1—7: Funde aus der zerstörten Steinsetzung I; KM 9 536: 1, 13—14; 9 535: 1—4. 8: Grab II: 2; KM 9 536: 21. 9: Steinsetzung II; KM 9 536: 23. 1—7 1/1; 8—9 1/2.



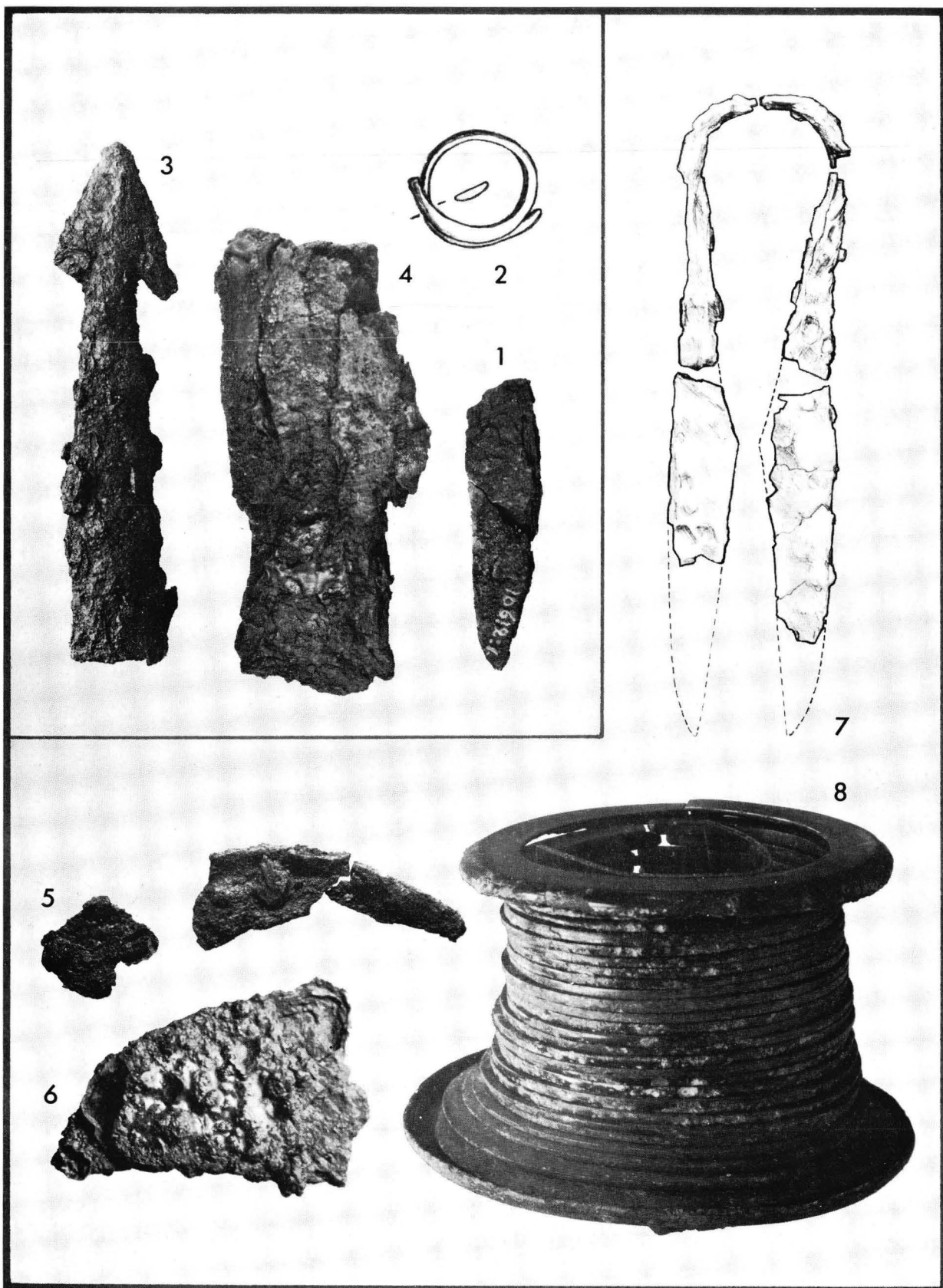
T. 3. Karjaa, Krogårdsmalmen. 1—4: Grab II: 1; KM 9 536: 16—19. 5: Steinsetzung II; KM 9 535: 6. 6—9: Grab II: 3; KM 9 536: 24—26, 28. 10: Steinsetzung II; KM 9 536: 39. 1, 5, 9 1/1; 2—4, 6—8 1/2; 10 2/3.



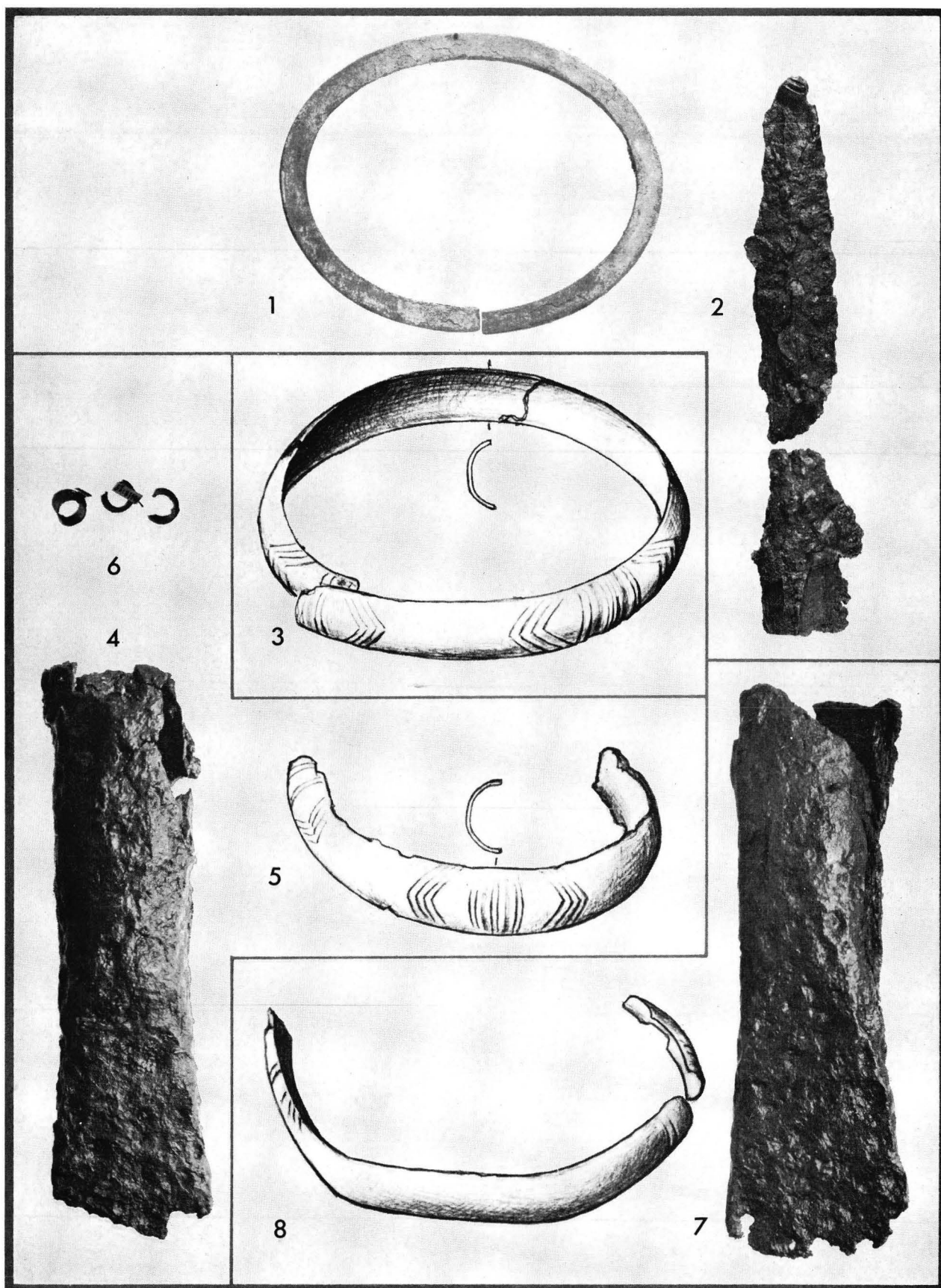
T. 4. Karjaa, Krogårdsmalmen. 1—2: Steinsetzung II; KM 9 536: 41—42. 3—4: Grab II: 4; KM 9 536: 29—30. 5—7: Steinsetzung II; KM 9 535: 7—8, 10. 13/4; 21/2; 3, 5—7 1/1; 44/7.



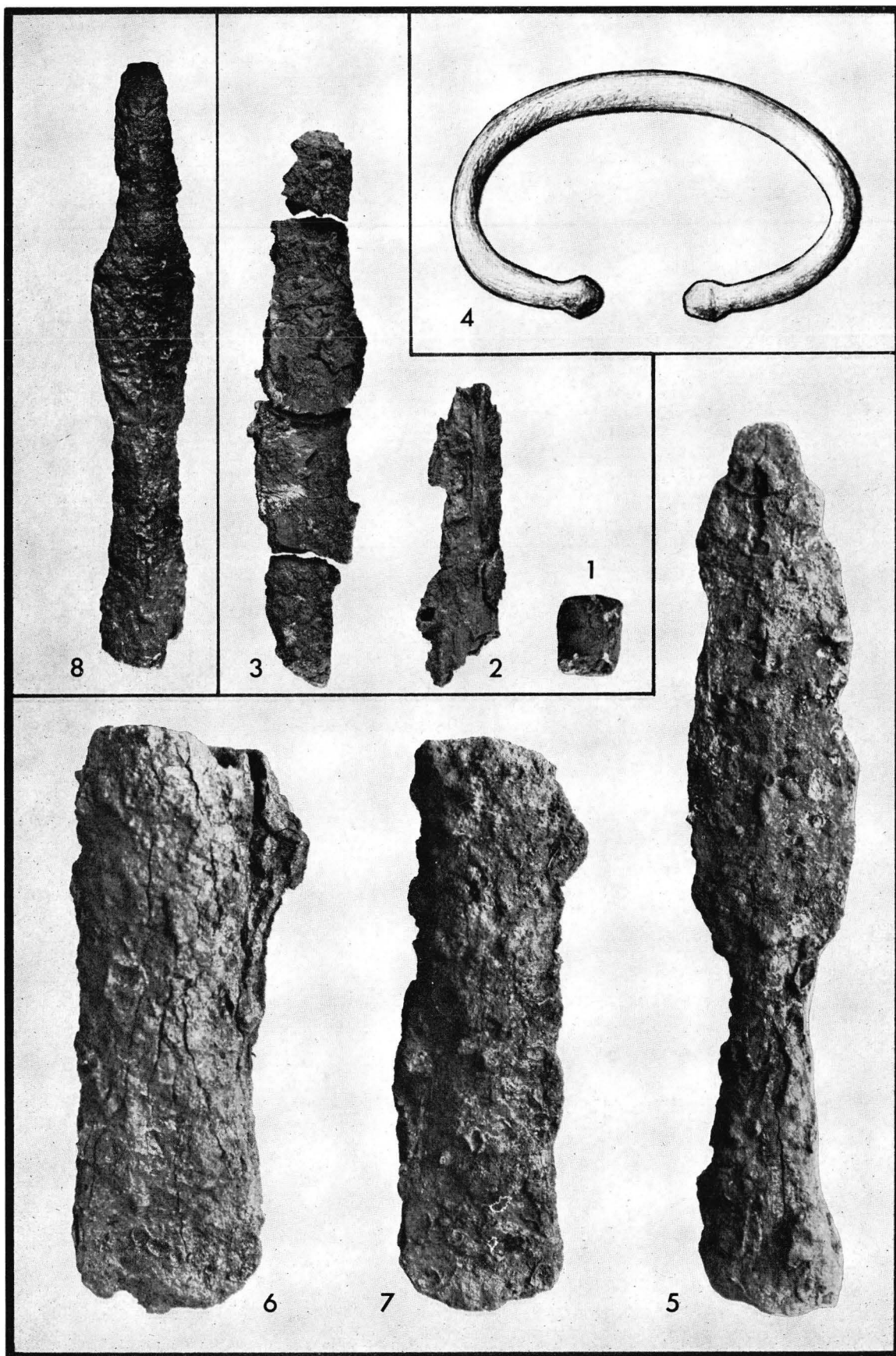
T. 5. Karjaa, Krogårdsmalmen. 1: Nachbestattung in der Steinsetzung IV; KM 10 612: 40. 2—3: Steinsetzung II; KM 9 536: 33; 9 535: 9. 4—8: Grab III: 3; KM 10 612: 13—15, 17—17a. 9: Grab IV: 3; KM 10 612: 37. 10: Steinsetzung II; KM 9 536: 40. 1 3/4; 2—3, 7 1/1; 4—6, 8 2/3; 9—10 1/2.



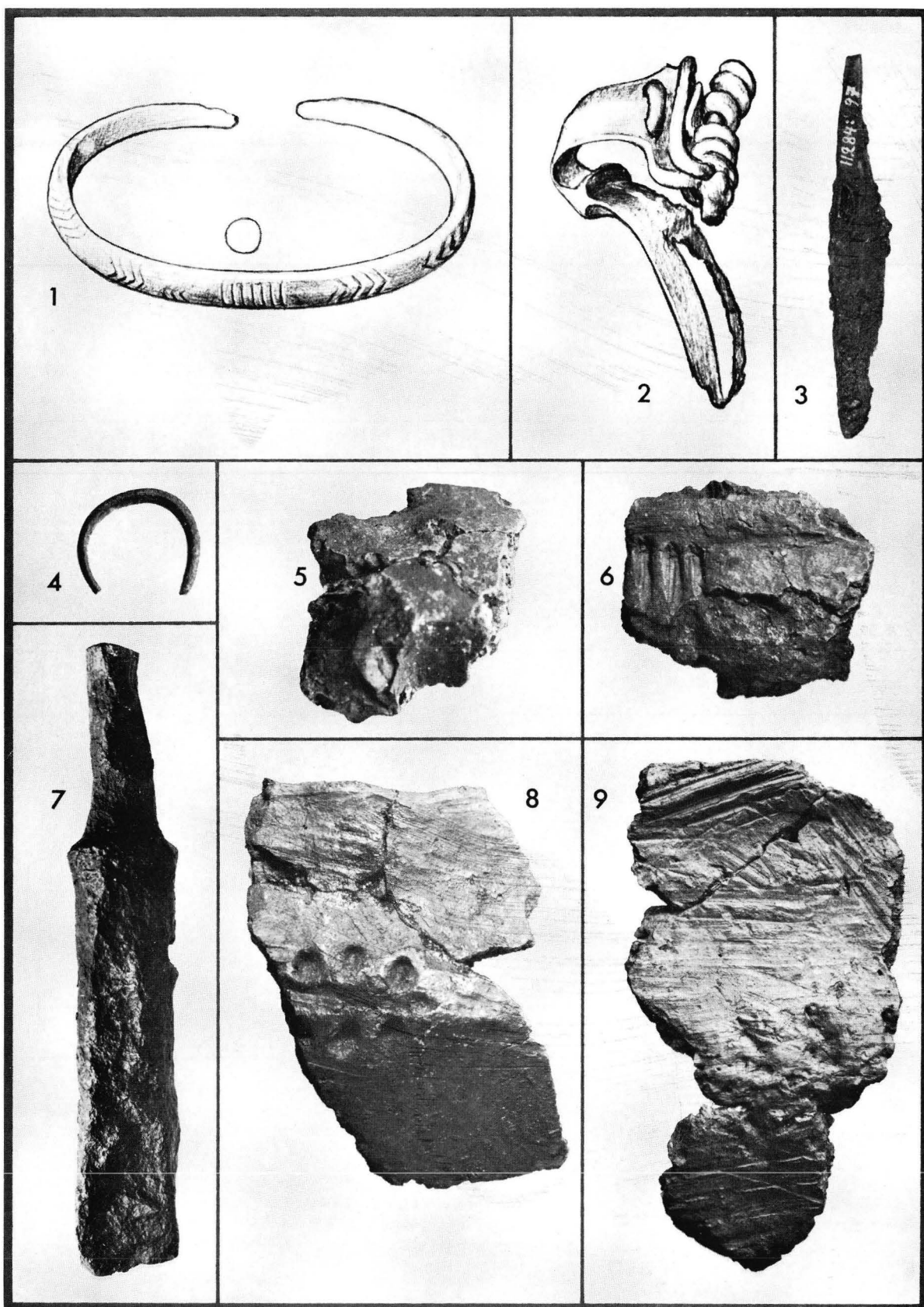
T. 6. Karjaa, Kroggårdsmalmen. 1—4: Grab III: 1; KM 10 612: 1—3, 6. 5—8: Grab III: 2; KM 10 612: 7—10. 1, 3—4 $2\frac{2}{3}$; 2, 8 $1\frac{1}{2}$; 5 $3\frac{3}{4}$; 6 $4\frac{4}{5}$; 7 $1\frac{1}{2}$.



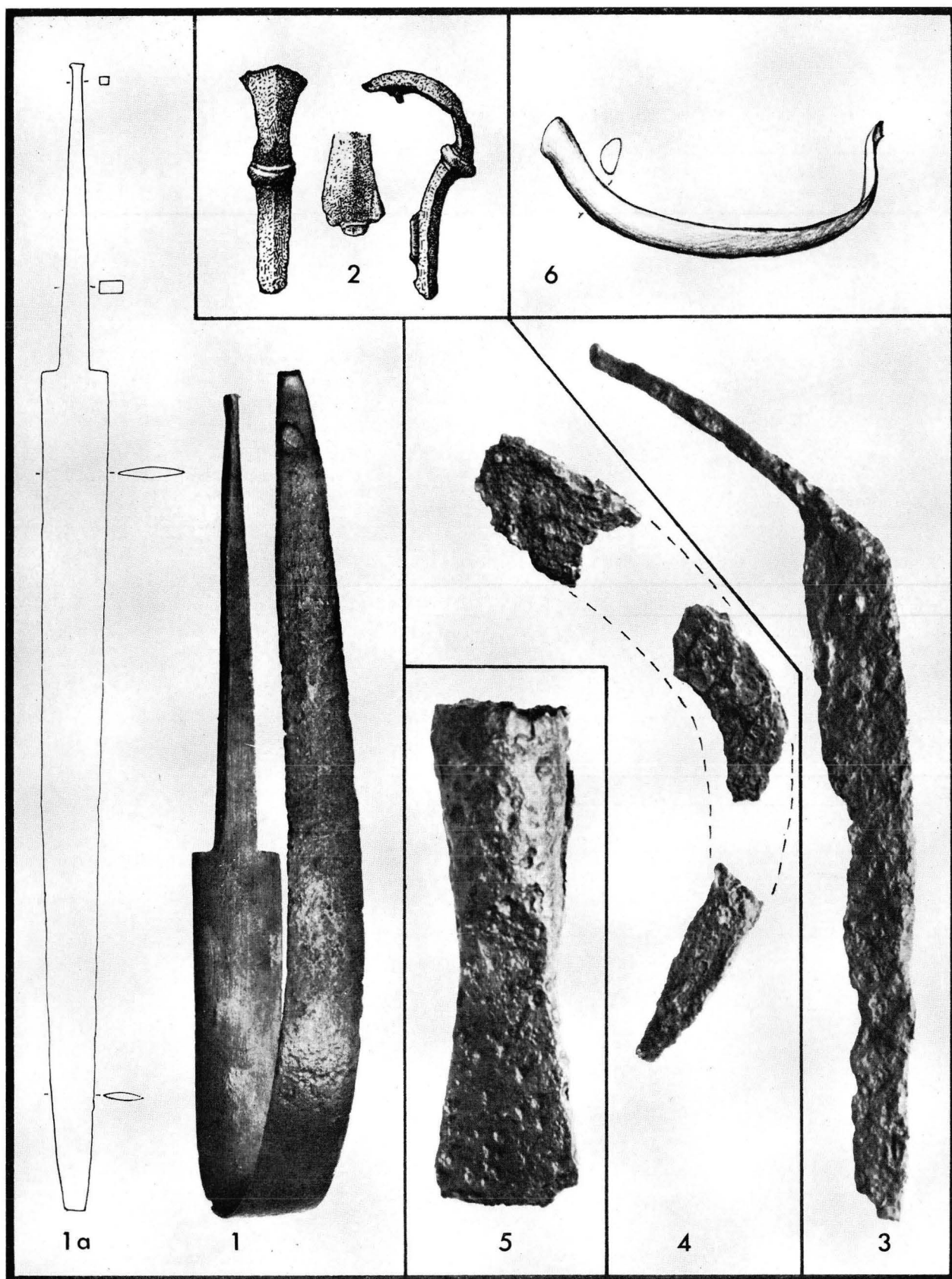
T. 7. Karjaa, Krogårdsmalmen. 1—2: Grab III: 5; KM 10 612: 18—19. 3: Grab III: 7; KM 10 612: 27. 4—6: Grab III: 6; KM 10 612: 21—22, 25. 7—8: Grab IV: 2; KM 10 612: 33, 35. 1, 3, 5—6, 8 1/1; 2, 7 2/3; 4 5/8.



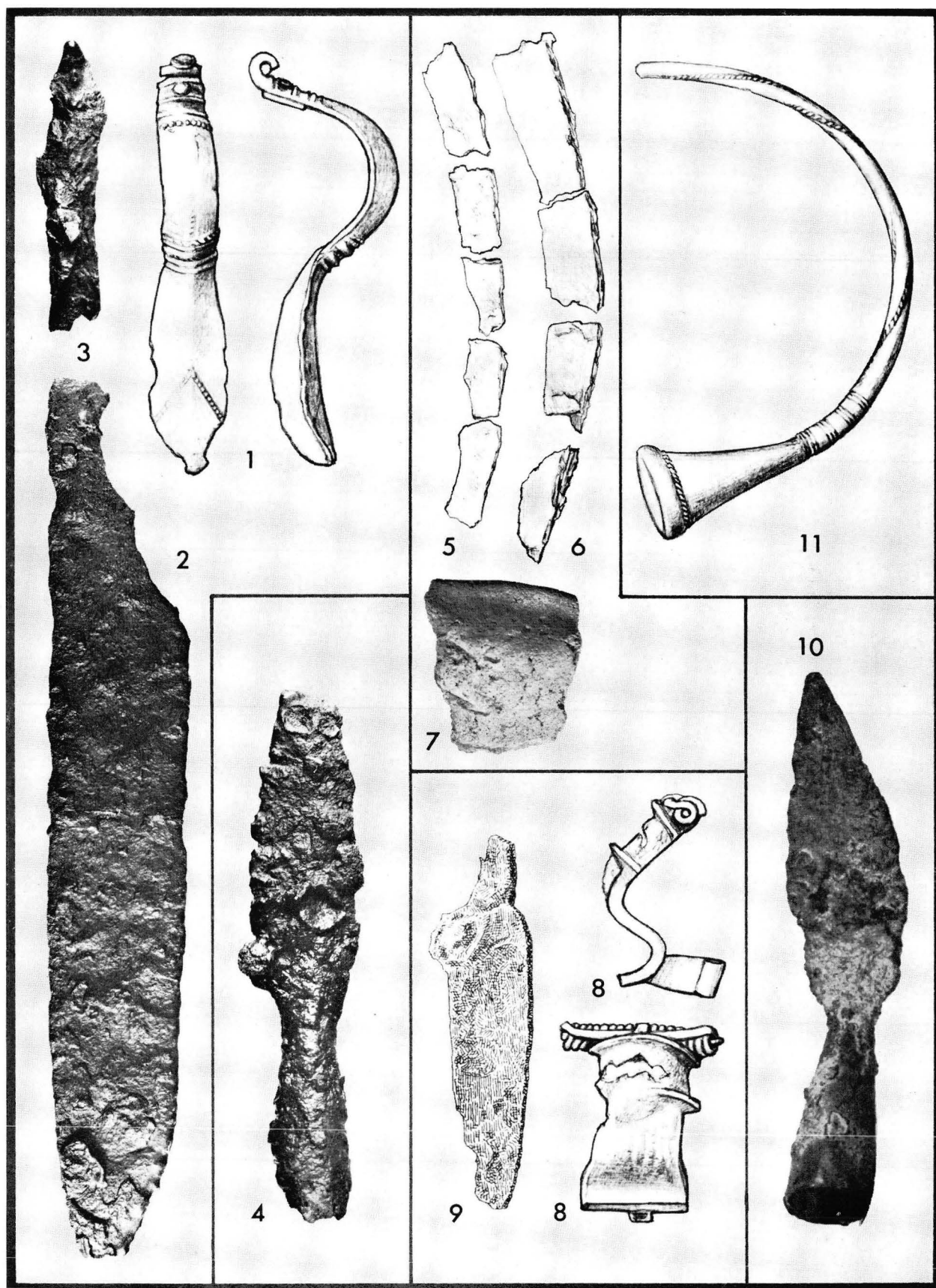
T. 8. 1—4: Karjaa, Kroggårdsmalmen. 1—3: Grab IV: 1; KM 10 612: 30—32. 4: Nachbestattung in der Steinsetzung IV; KM 10 612: 39. 5—7: Espoo, Mäkkylä; KM 10 829: 1—3. 8: Somero, Lauttasaari; KM 10 061. 1, 4 $1\frac{1}{2}$; 2 $1\frac{1}{2}$; 3 $3\frac{3}{5}$; 5—8 $2\frac{2}{3}$.



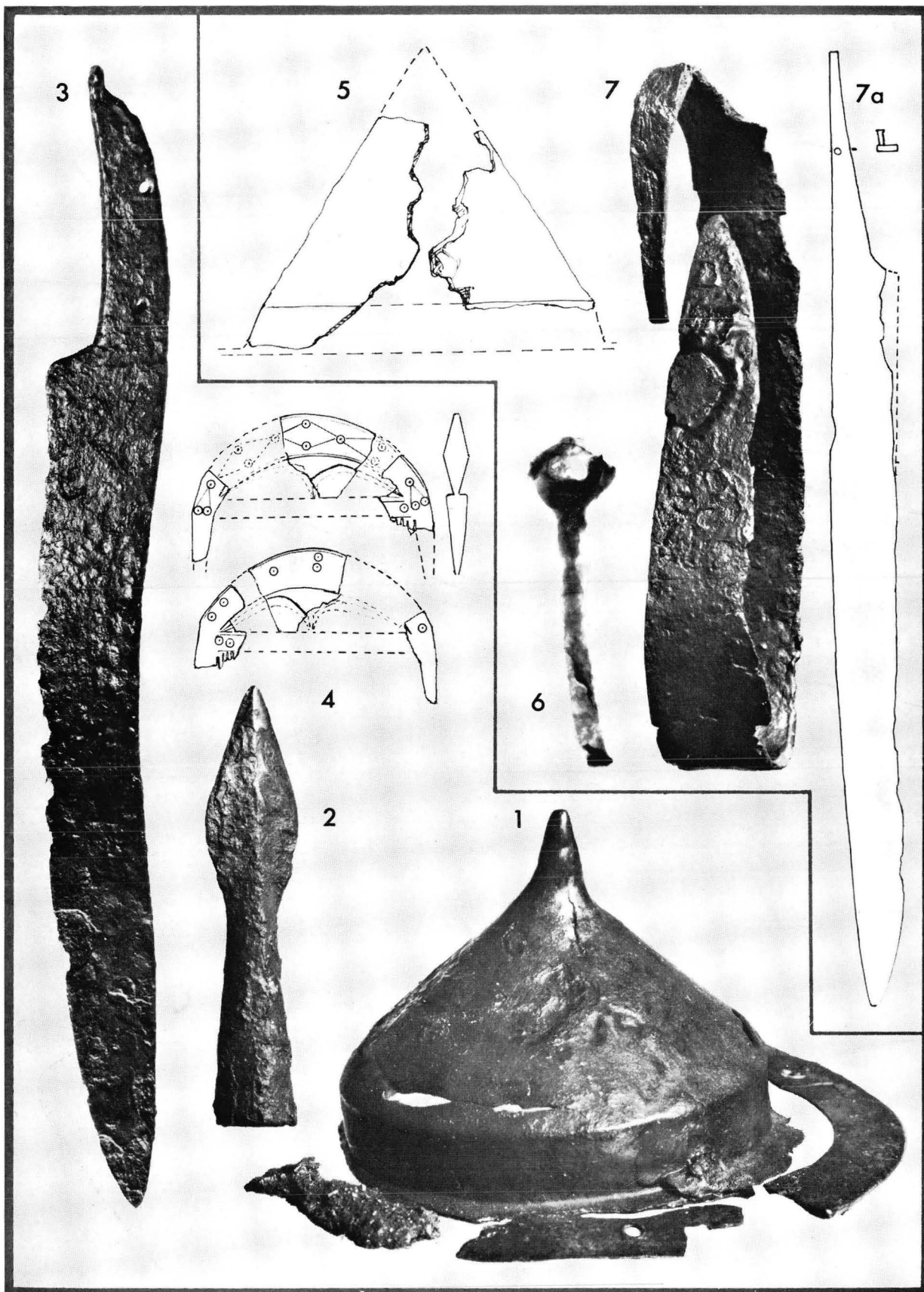
T. 9. 1: Karjalohja, Katajisto; KM 12 328. 2—3: Tenhola, Lillmalmsbacken; KM 11 284: 108, 97. 4—9: Pohja, Järnvik. 4—8: Hügel A; KM 11 936: 1—2, 20, 29, 32. 9: Hügel F; KM 11 936: 39. 1—2, 4 1/1; 3, 7 2/3; 5—6, 8—9 1/2.



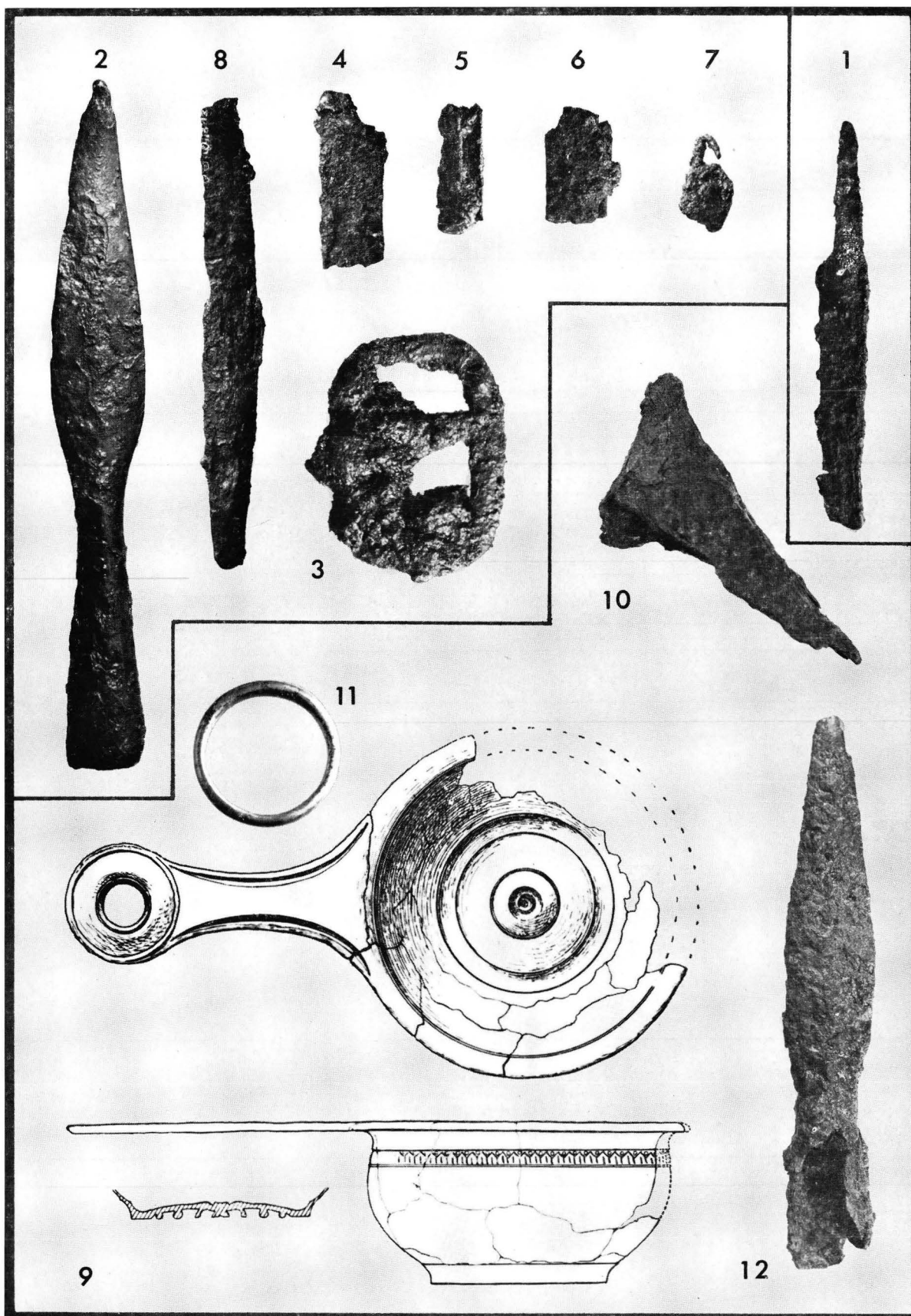
T. 10. 1: Kaarina, Kirchdorf; KM 4 189: 5. 2: Kalanti, Varhela; KM 3 574: 357. 3—6: Lai-tila, Haaro; KM 7 944: 1—4. 2, 6 $1\frac{1}{1}$; 1 $1\frac{1}{2}$; 1a $1\frac{1}{3}$; 3—5 $3\frac{3}{5}$. 2 nach Hackman.



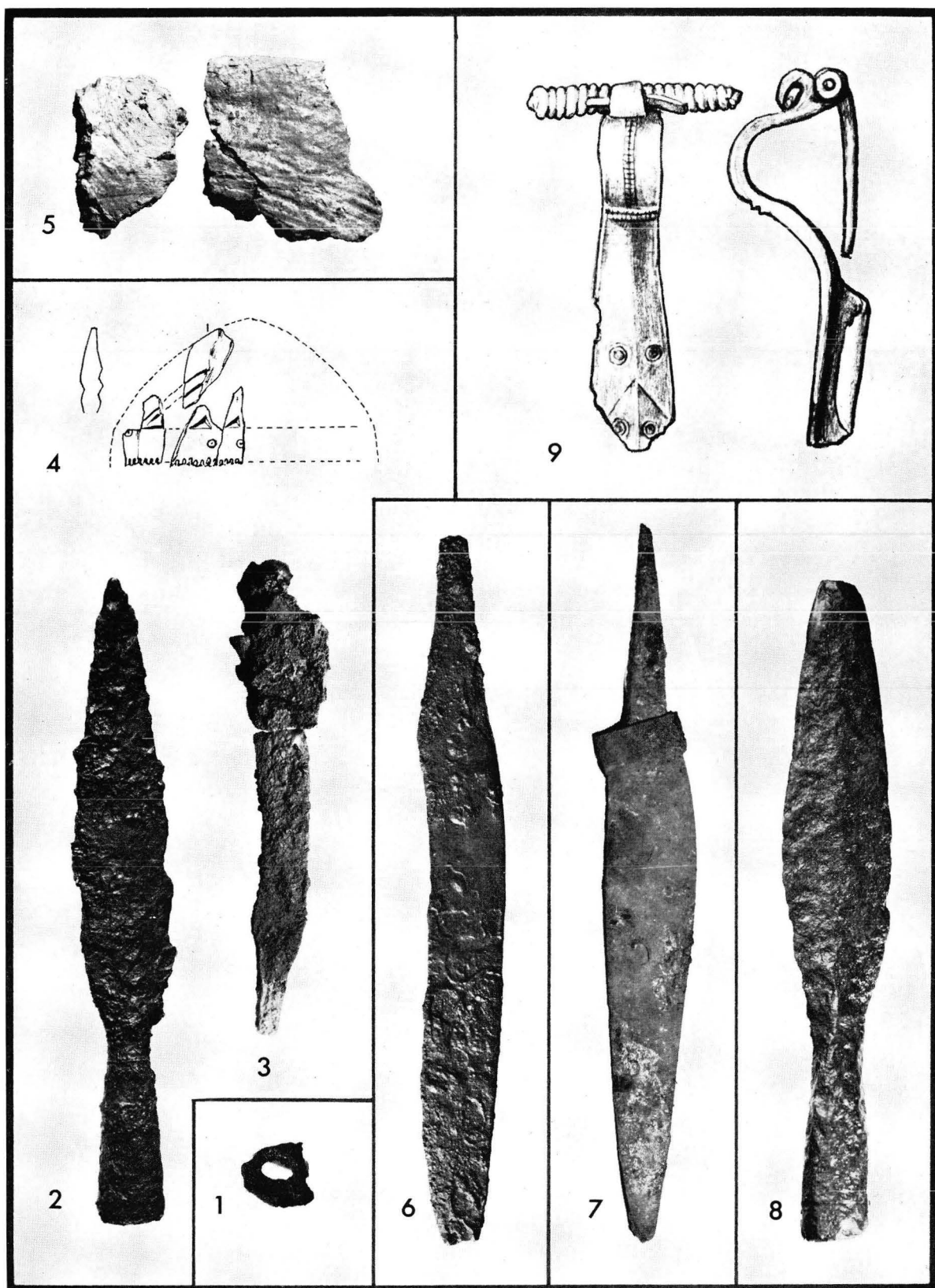
T. 11. 1—7: Laitila, Savemäki. 1—3: Grab II: 2; KM 13 840: 12—14. 4: Steinsetzung I; KM 13 280: 1. 5—7: Steinsetzung III; KM 13 840: 7—8, 1. 8—9: Laitila, Kansakoulunmäki, Hügel a; KM 2 496: 1. 10: Laitila, Mäkelä; KM 14 788. 11: Kalanti, Papu; KM 5 875. 1, 8 1/1; 2—4, 9—11 2/3; 5—7 1/2. 9 nach Hackman.



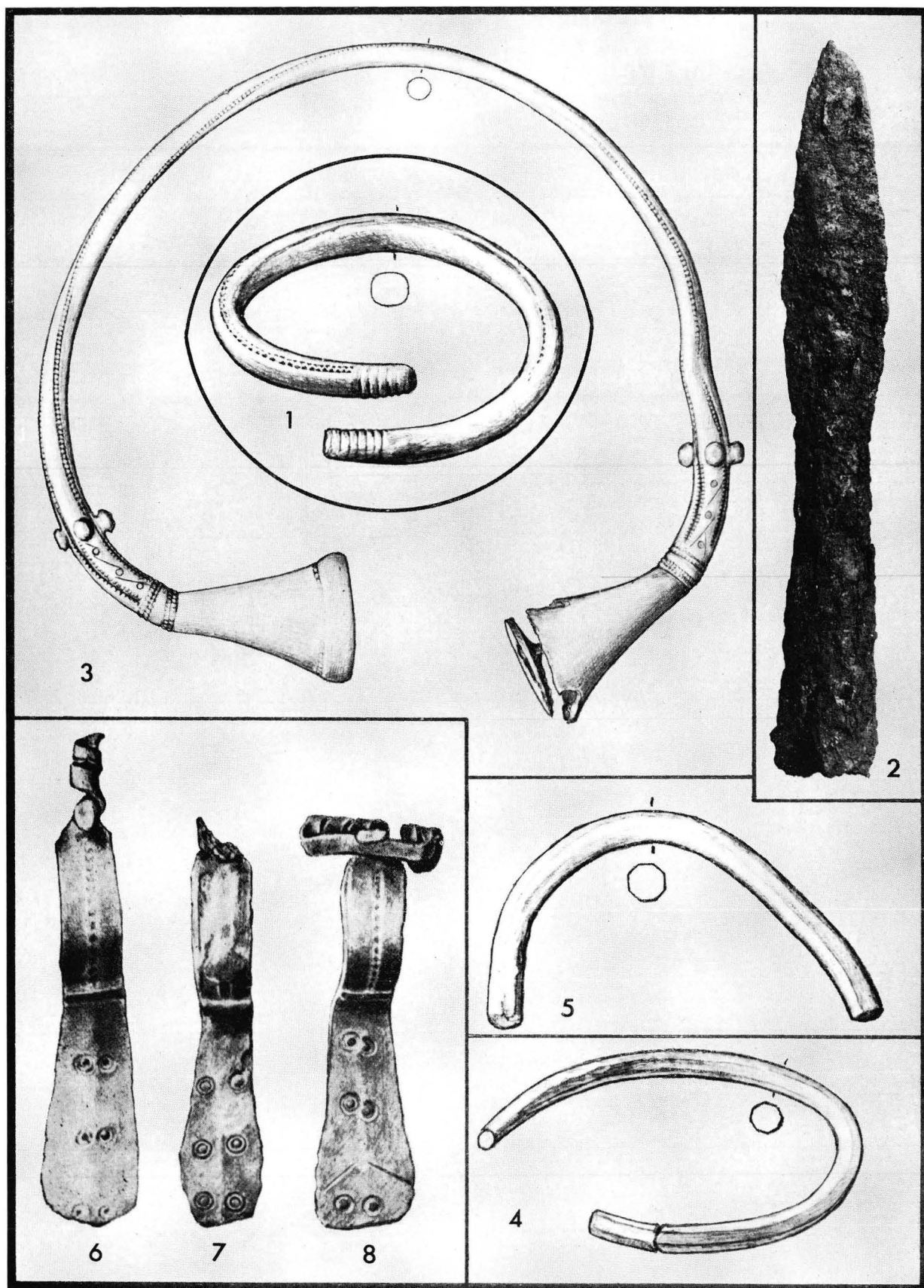
T. 12. Laitila, Sonkkila. 1—4: Grab 6; KM 14 416: 14—16, 18, 36. 5—7: Grab 7; KM 14 416: 20—22. 1—2, 7 $2/3$; 3, 5 $1/2$; 4 $3/5$; 6 $1/1$; 7a $1/3$.



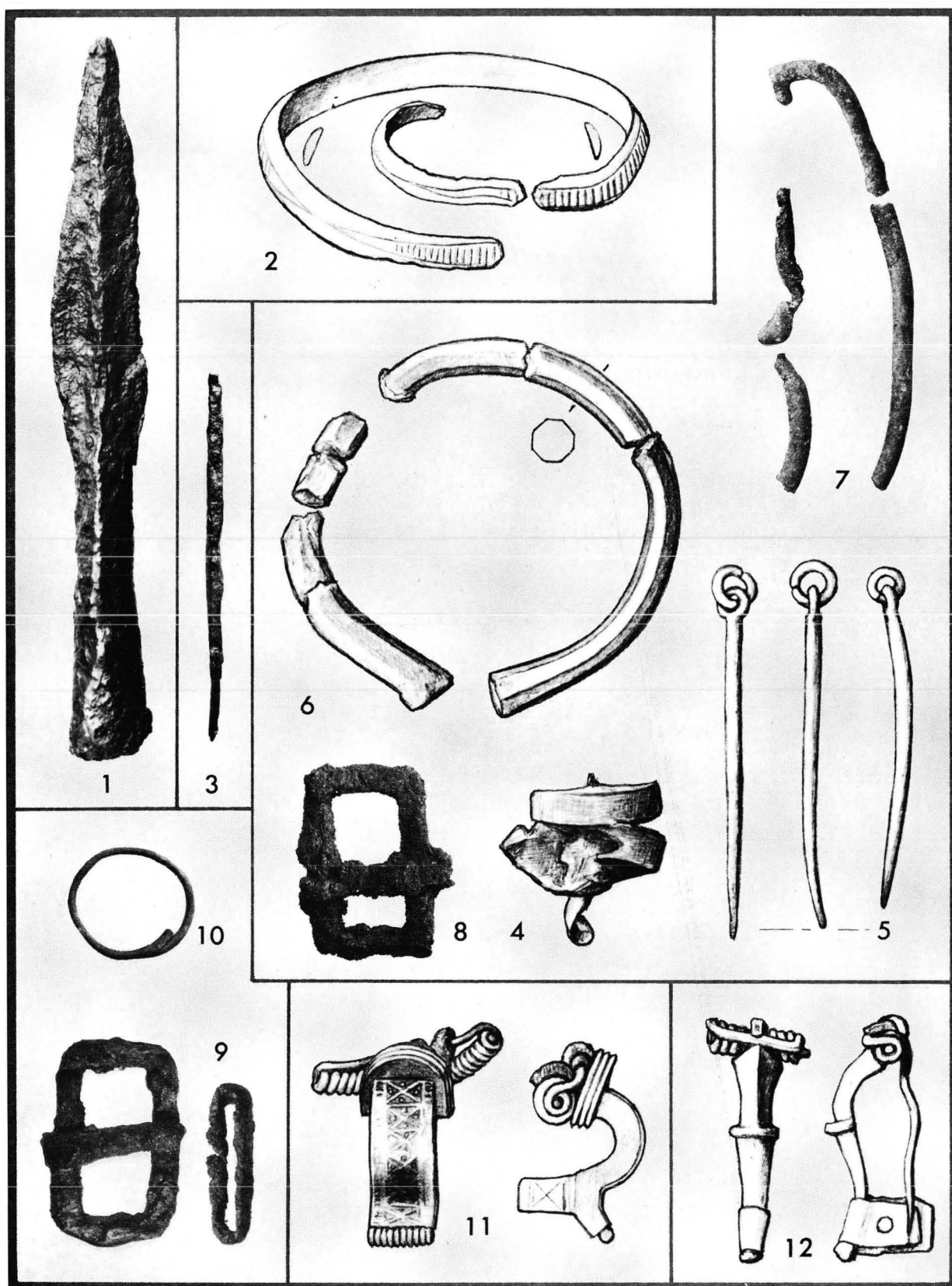
T. 13. Laitila, Sonkkila. 1: Grab 3; KM 14 416: 5. 2—8: Grab 5; KM 14 416: 9—12. 9—12: Grab 19 ?; KM 10 841: 1, 15—16, 32. 1—2, 4—8, 10, 12 2/3; 3, 11 1/1; 9 1/2. 9 nach Hackman.



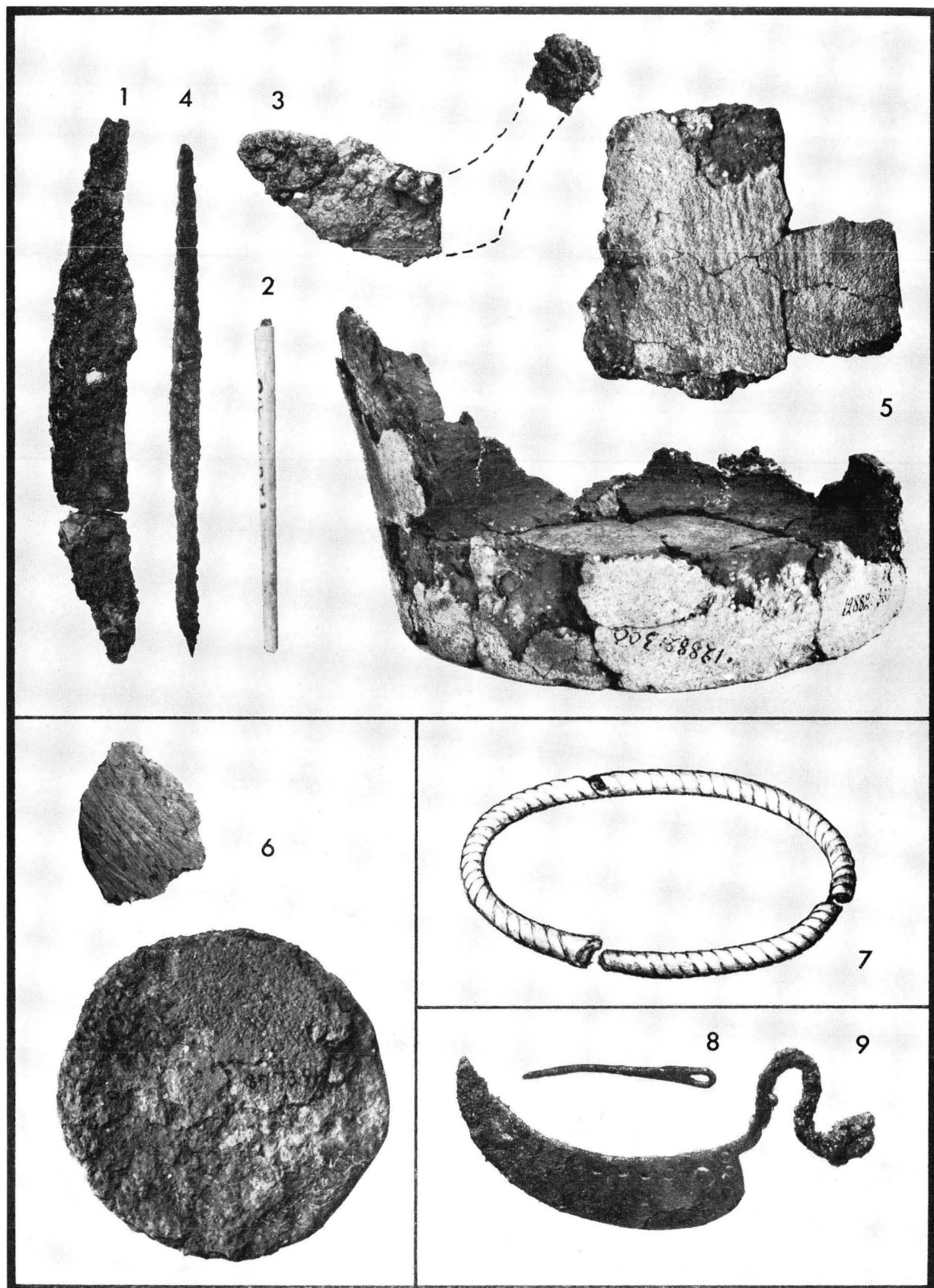
T. 14. 1—8: Laitila, Sonkkila. 1: Grab 1; KM 14 416: 1. 2—4: Grab 9; KM 14 416: 25—26, 37. 5: Grab 4; KM 14 416: 7. 6: Grab 11; KM 14 416: 30. 7: Grab 18; KM 14 787: 19. 8: Fund 1; KM 3 152: 4. 9: Laitila, Untamala, Hügel II; KM 6 109: 42. 1, 9 $1\frac{1}{1}$; 2—5 $2\frac{2}{3}$; 6, 8 $1\frac{1}{2}$; 7 $1\frac{1}{3}$.



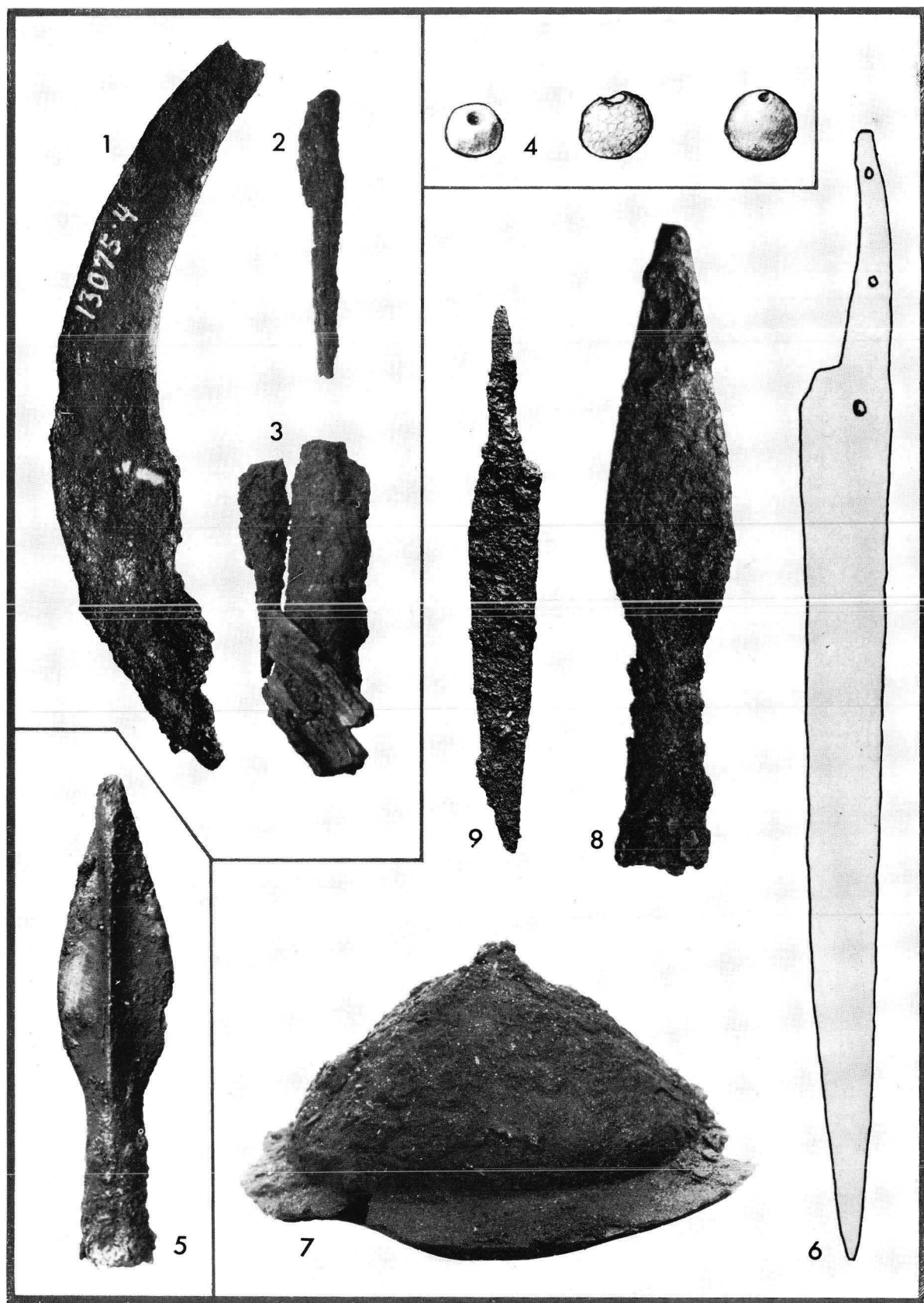
T. 15. 1: Laitila, Untamala, Hügel f; KM 7887. 2—3: Laitila, Sonkkila. 2: Fund 2; KM 10 456: 1. 3: Fund 3; KM 13 280. 4—8: Maaria, Kärsämäki. 4: Fund 3; KM 8 772: 28a—29. 5: Fund 4; KM 8 772: 30. 6: Fund 5; KM 8 772: 22. 7: Fund 6; KM 8 772: 23. 8: Fund 7; KM 8 765. 1, 4—8 1/1; 22/3; 31/2. 6—8 nach Kivikoski.



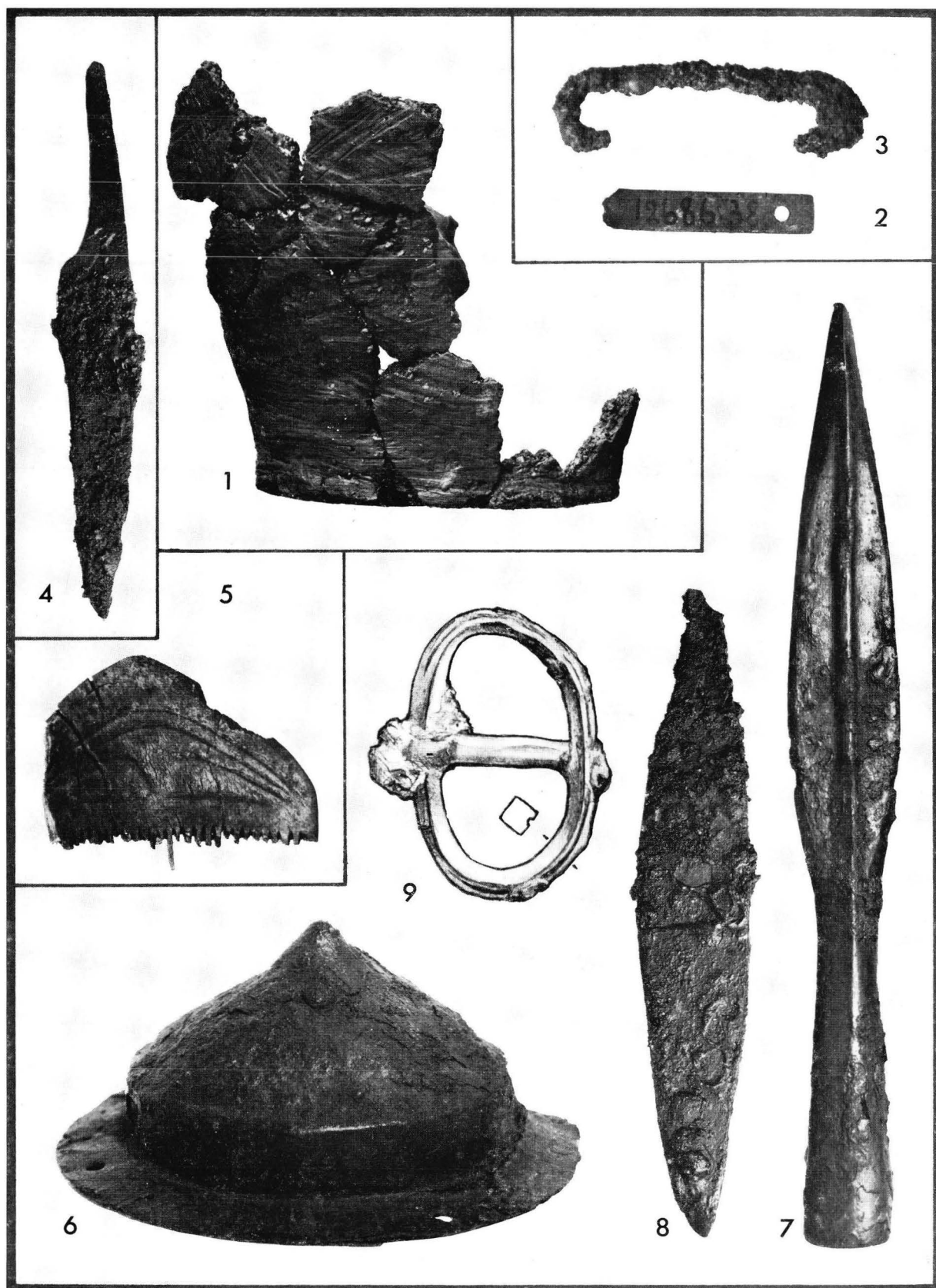
T. 16. 1—3: Maaria, Katajamäki; KM 8 210: 1—2, 4. 4—11: Maaria, Kärämäki. 4—8: Grab 2; KM 8 868: 1—5. 9—10: Grab 9; KM 8 773: 897—98. 11: Grab 15; KM 8 773: 910. 12: Grab 16; KM 8 773: 888. 1, 3 2/3; 2, 4—12 1/1.



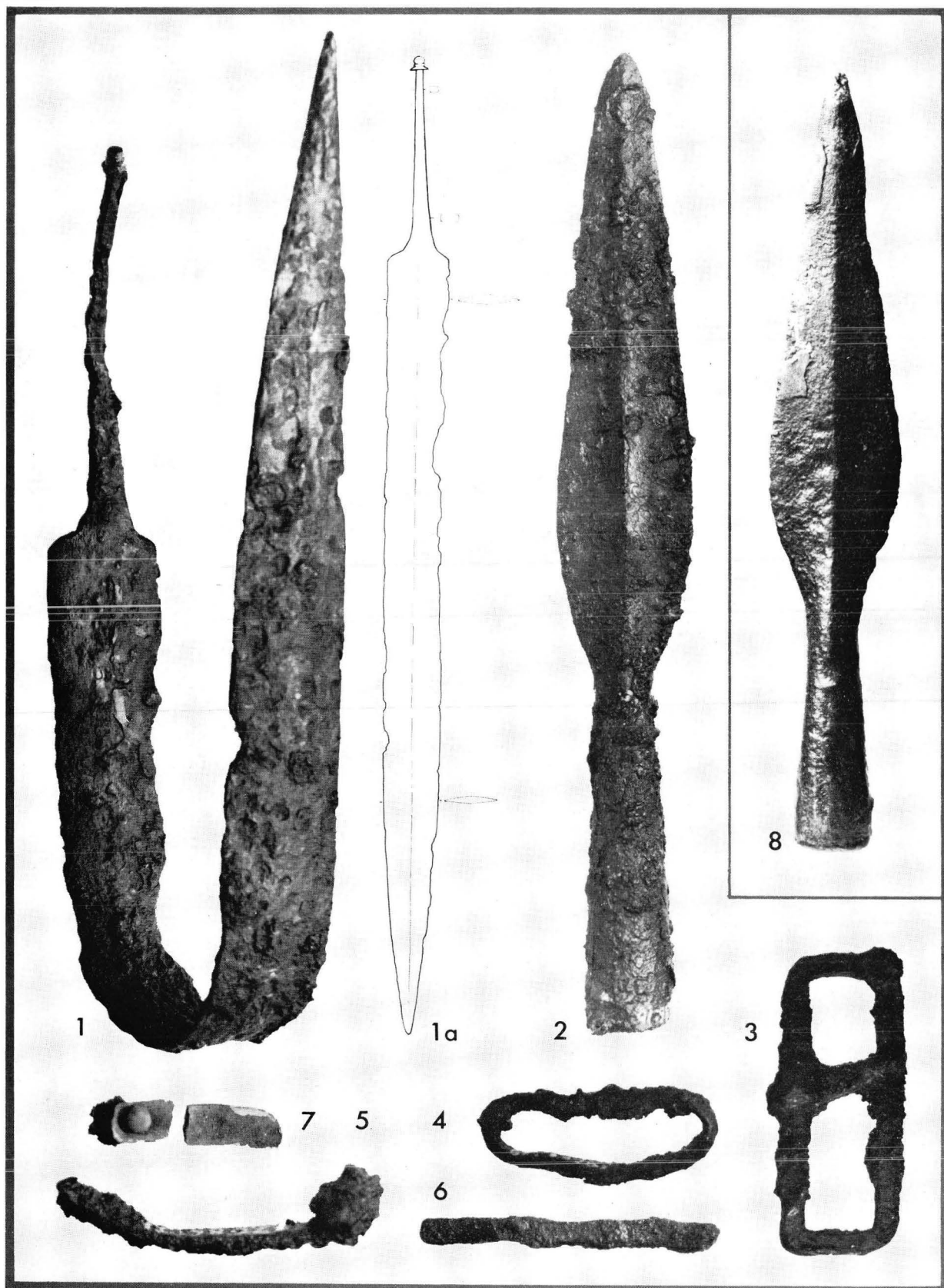
T. 17. Maaria, Kärämäki. 1—5: Grab 26; KM 12 882: 294—97, 300. 6: Grab 18?; KM 8 773: 915. 7: Grab 29; KM 13 075: 1. 8—9: Grab 28; KM 12 882: 307—08. 1 2/3; 2, 4, 7—8 1/1; 3, 9 4/5; 5—6 1/2.



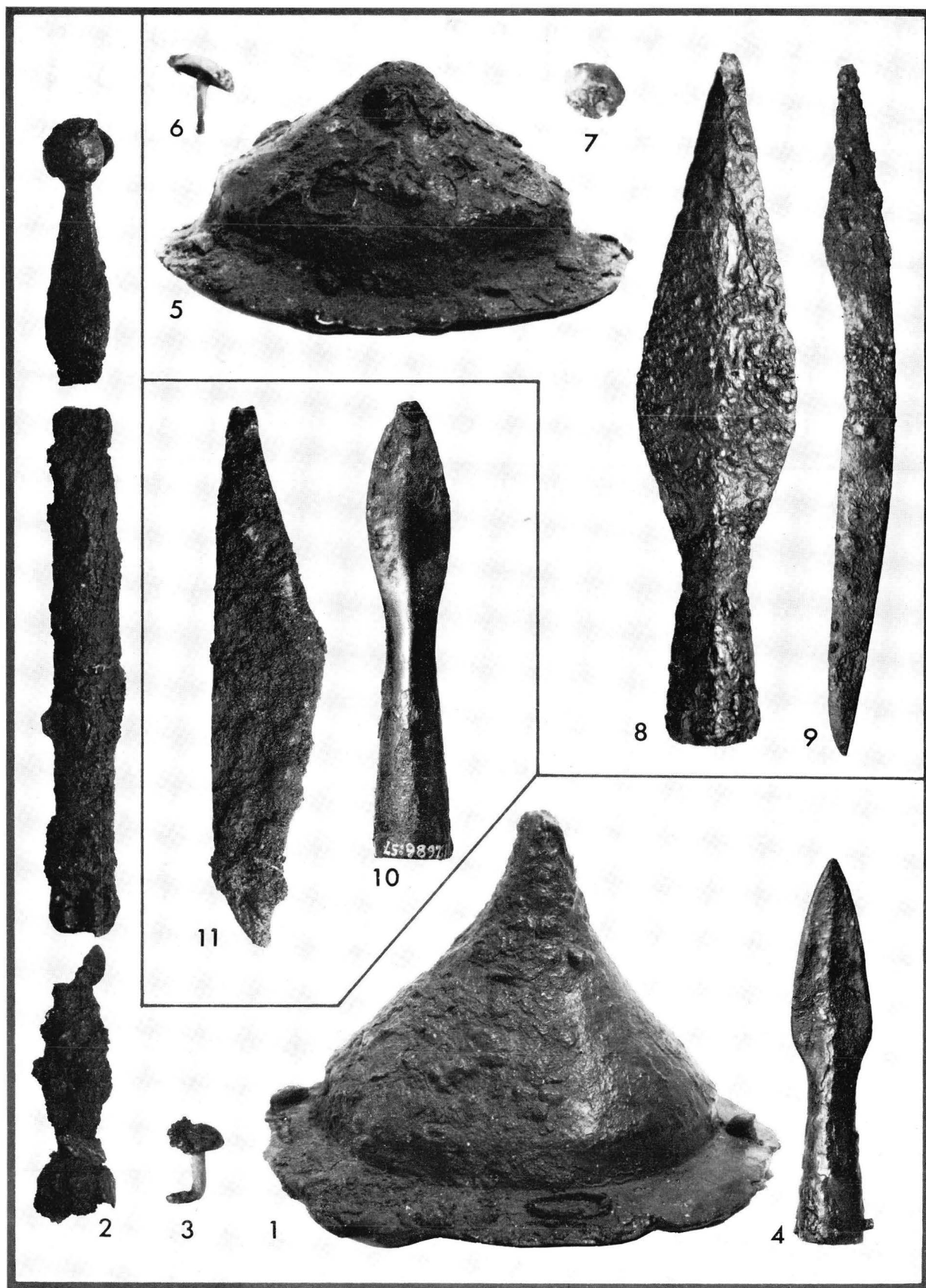
T. 18. Maaria, Käsämäki. 1—3: Grab 30; KM 13 075: 4—6. 4: Grab 33; KM 8 076: 58—60.
5: Grab 37; KM 9 519: 29. 6—9: Grab 38; KM 9 519: 1—4. 1, 4 1/1; 2—3 5/6; 5 4/5; 6 1/3;
7—9 2/3. 6 nach Kivikoski.



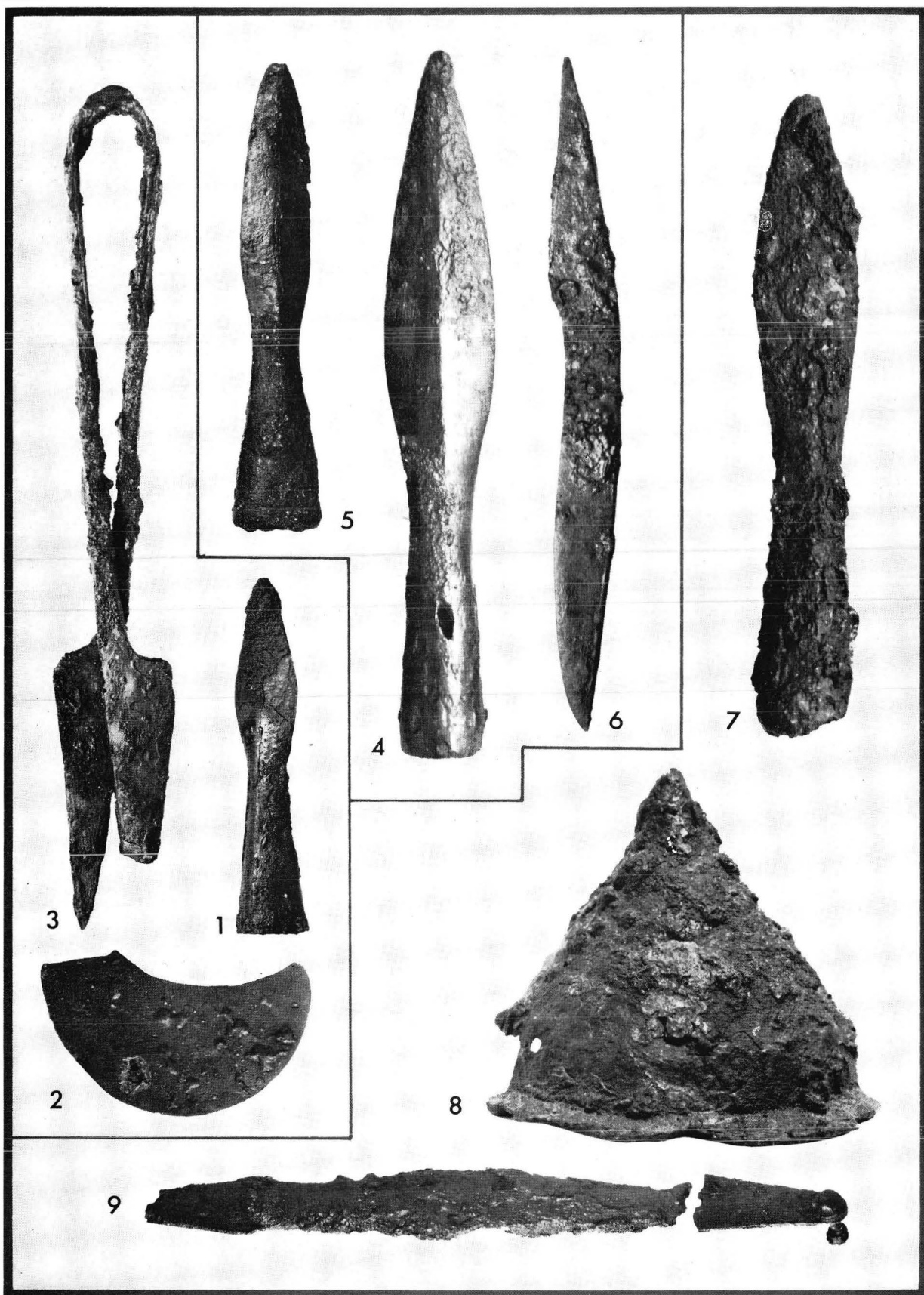
T. 19. Maaria, Käsämäki. 1: Grab 39; KM 9 519: 13. 2—3: Grab 44; KM 12 686: 38—39. 4: Grab 47; KM 12 686: 17. 5: Grab 47 oder 48; KM 12 686: 28. 6—9: Grab 49; KM 12 686: 42—45. 1 ungefähr 1/2; 2—5, 8—9 1/1; 6—7 2/3.



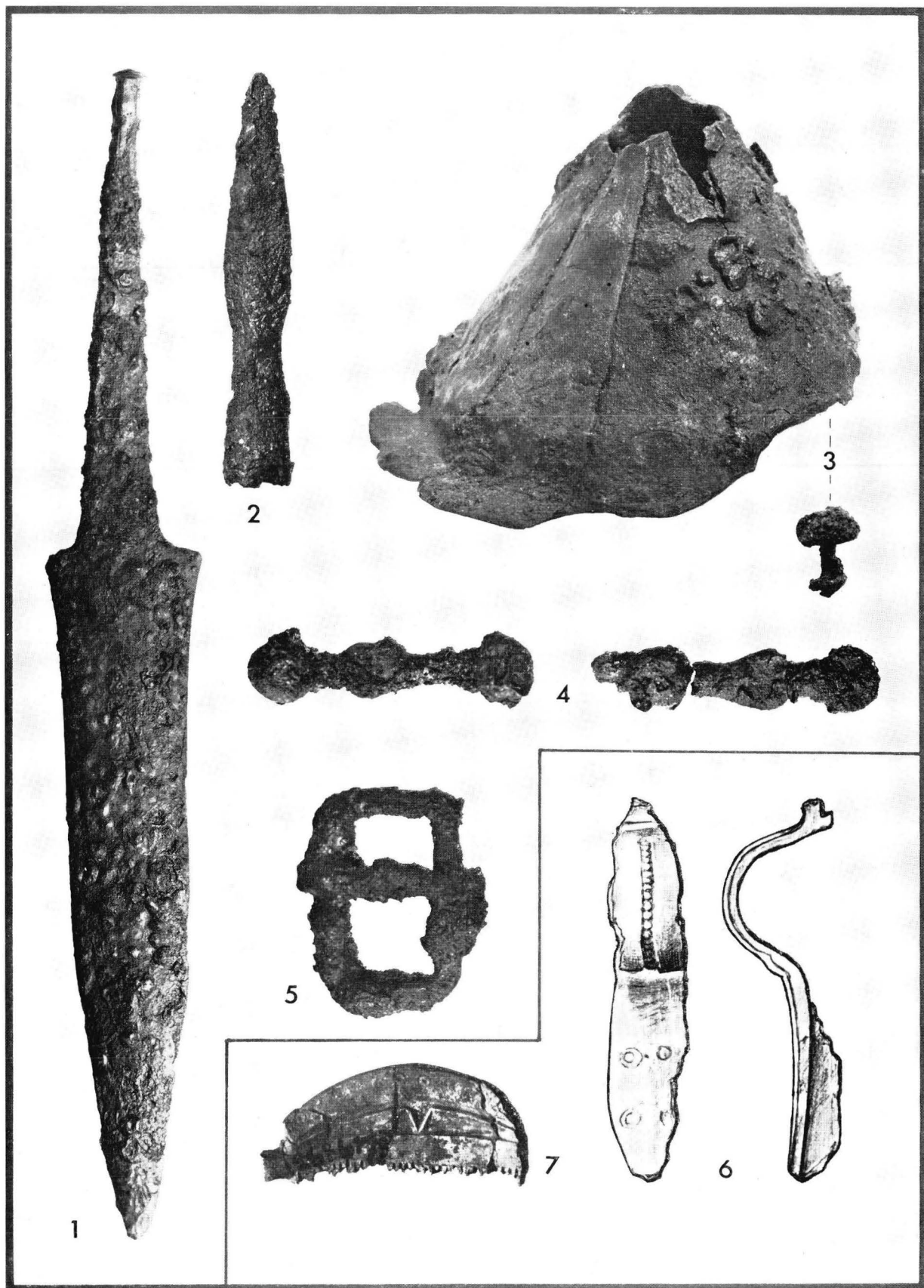
T. 20. Maaria, Kärämäki. 1—7: Grab 48; KM 12 686: 15—16, 18—19, 21—22, 26. 8: Fund 2; KM 8 773: 34. 1 1/2; 1a 1/4; 2, 8 2/3; 3—7 1/1.



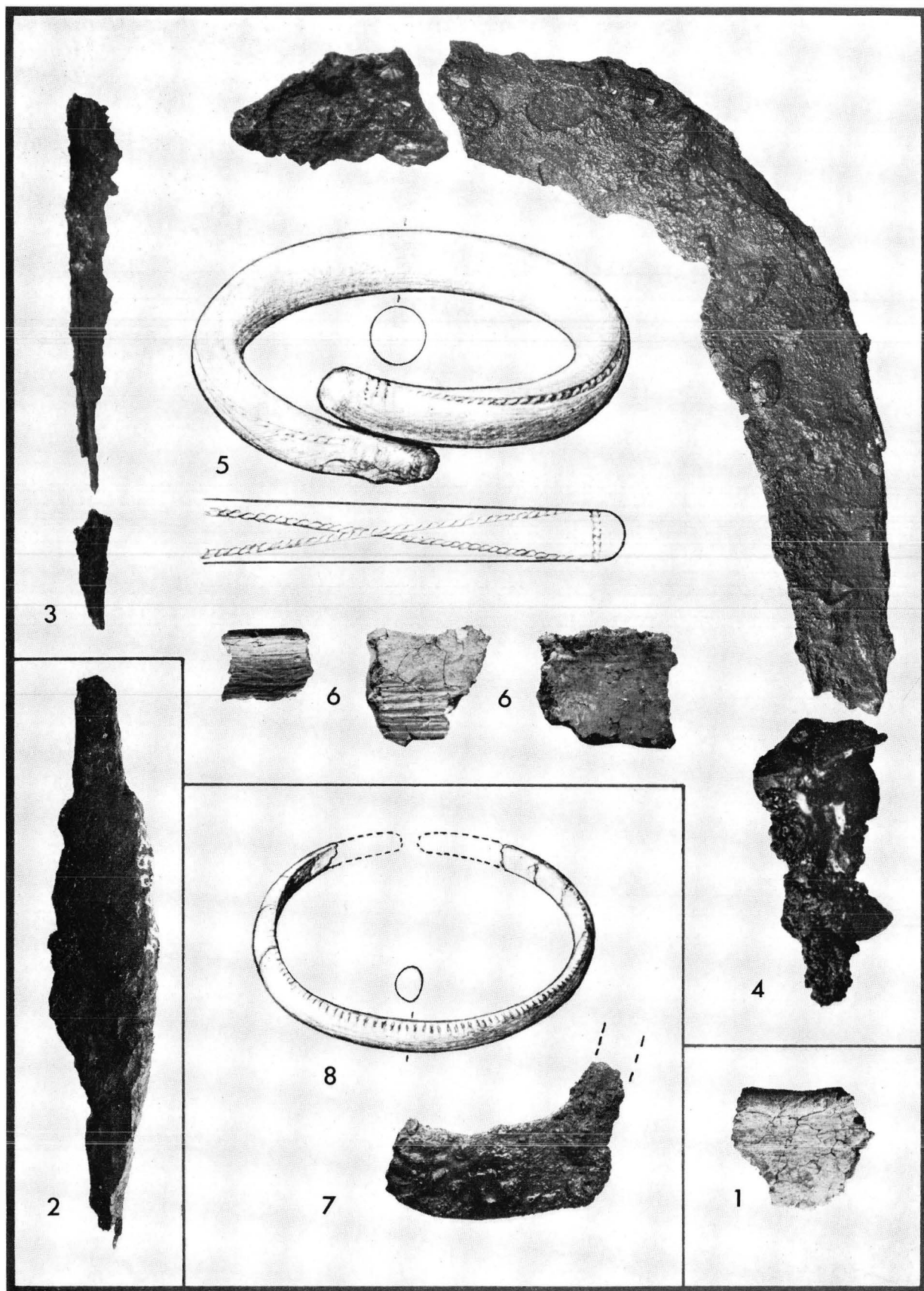
T. 21. Maaria, Kärämäki. 1—4: Grab 51; KM 12 686: 69—74. 5—9: Grab 52; KM 12 686: 61—65. 10—11: Grab 57; KM 12 686: 57—58. 1, 3—10 $\frac{2}{3}$; 2, 11 $\frac{1}{1}$; 9 $\frac{1}{2}$.



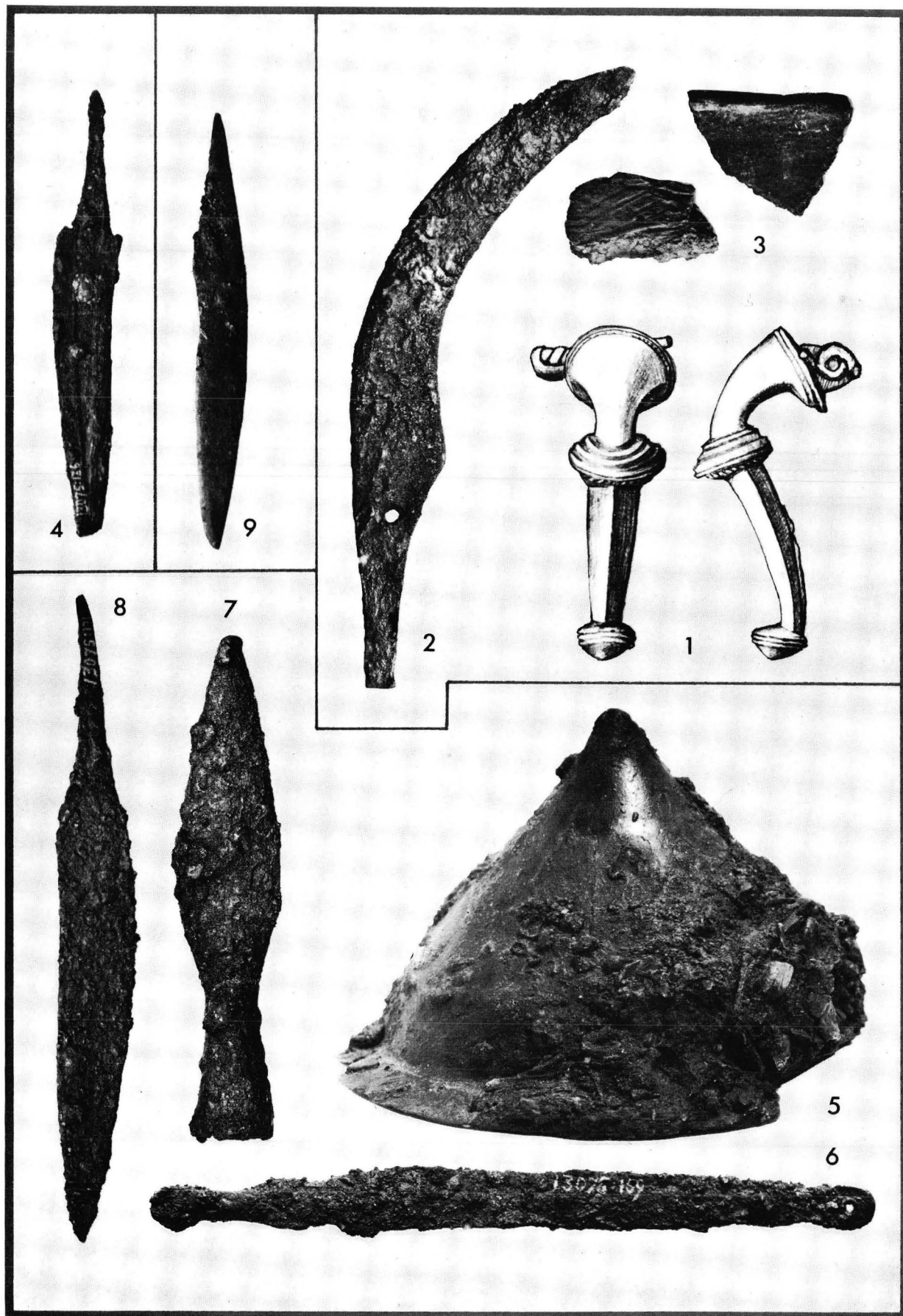
T. 22. Maaria, Kärämäki. 1—3: Grab 53; KM 12 686: 85—87. 4—6: Grab 54; KM 12 686: 49—51. 7—9: Grab 58; KM 12 686: 125—27. 1—2, 4—5, 7—9 2/3; 3 5/6; 6 1/2.



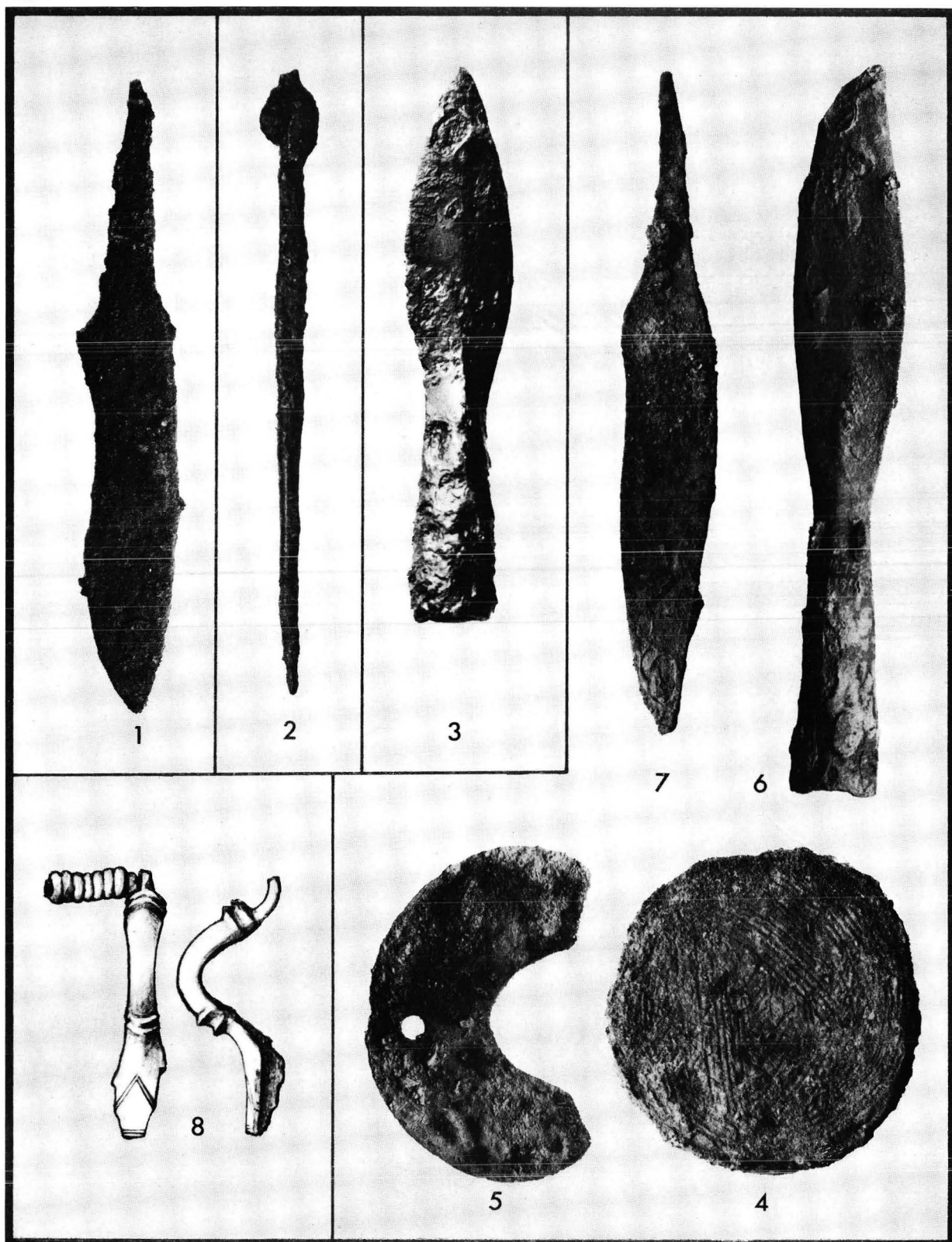
T. 23. Maaria, Käsämäki. 1—5: Grab 59; KM 12 686: 118—23. 6—7: Grab 67; KM 12 686: 77—78. 1—4 2/3; 5—7 1/1.



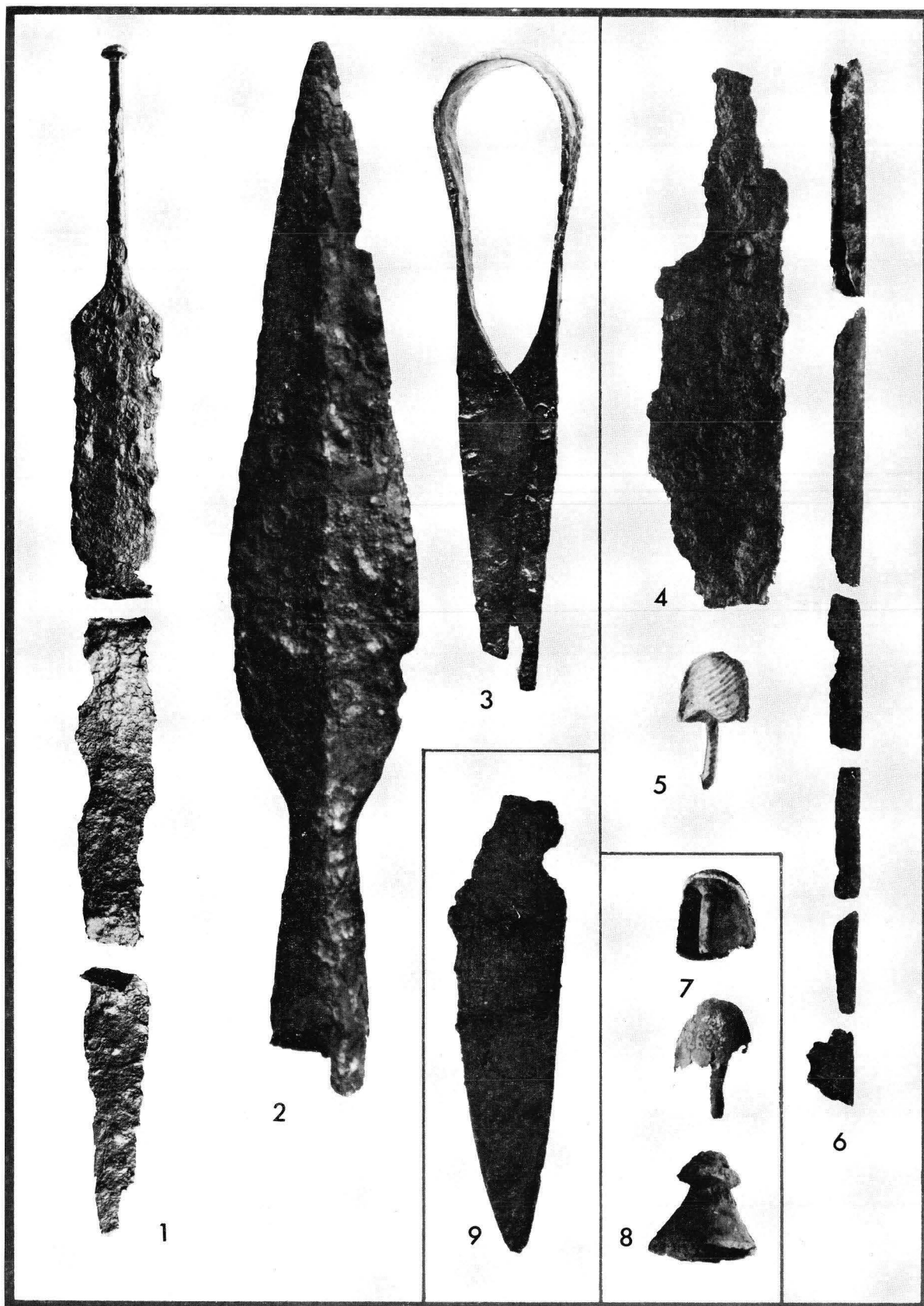
T. 24. Maaria, Kärämäki. 1: Grab 60; KM 12 686: 101. 2: Grab 66; KM 12 686: 94. 3—6: Grab 69; KM 12 686: 106—08, 110. 7—8: Grab 70; KM 12 686: 115—16. 1, 6 $1\frac{1}{2}$; 2—5, 8 $1\frac{1}{1}$; 7 $3\frac{3}{4}$.



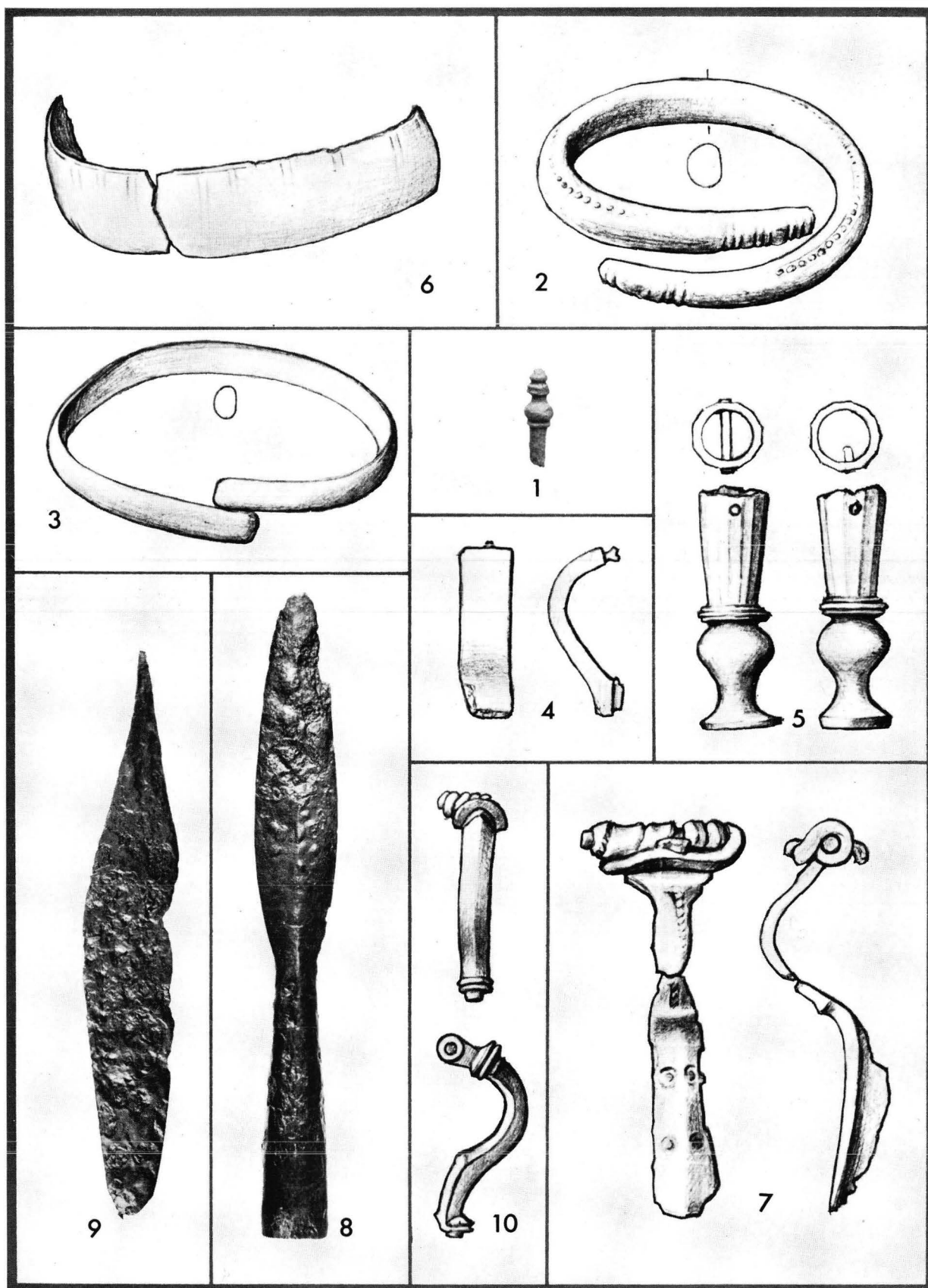
T. 25. Maaria, Kärämäki. 1—3: Grab 76; KM 12 686: 90—92. 4: Grab 83; KM 13 075: 136.
5—8: Grab 87; KM 13 075: 162, 169—71. 9: Grab 88; KM 13 075: 174. 1—2 1/1; 3—4, 8—9 1/2;
5—7 2/3.



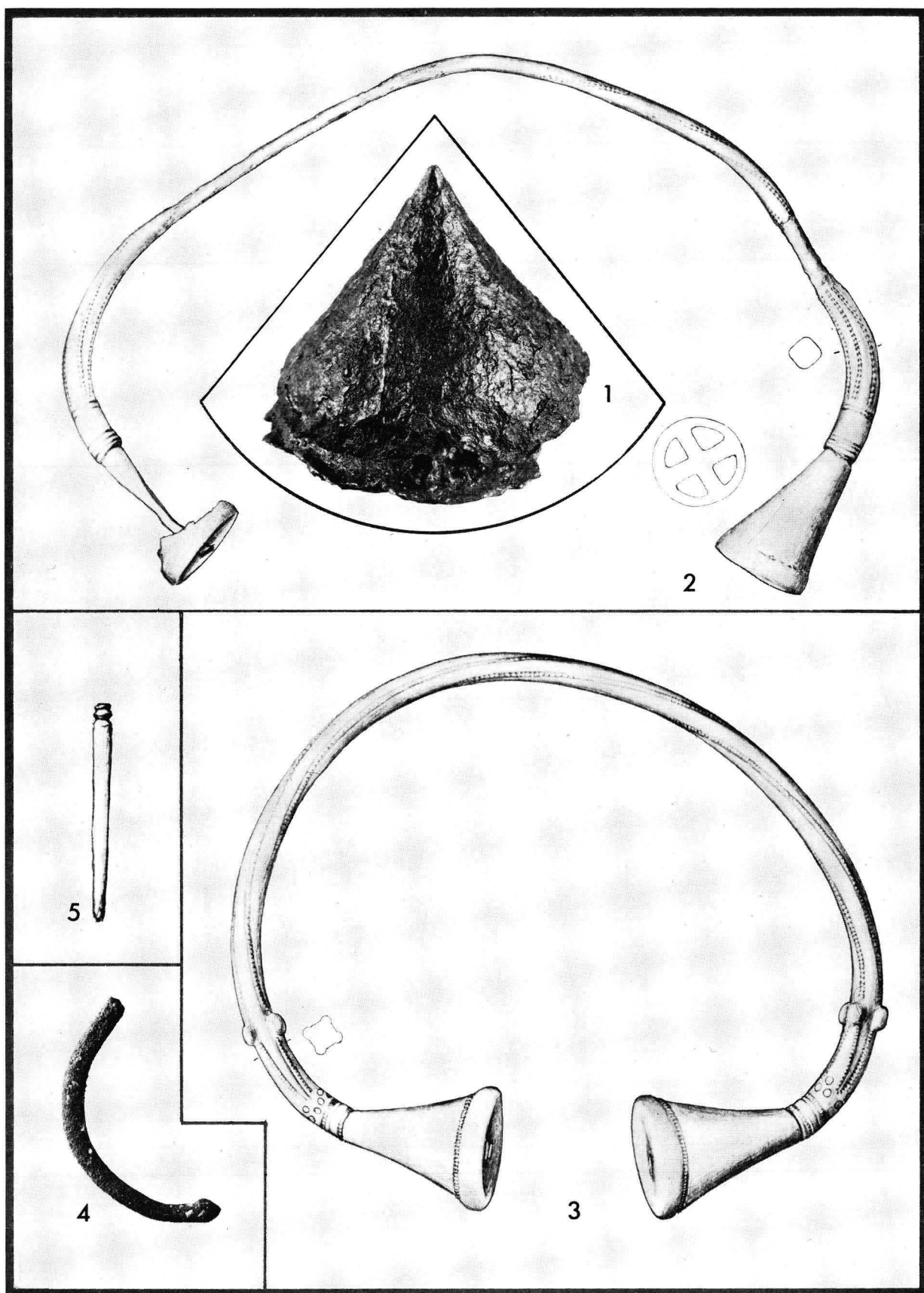
T. 26. 1—3: Maaria, Kärämäki. 1: Grab 73; KM 12 686: 54. 2: Grab 78; KM 12 882: 1. 3: Fund 1; KM 8 772: 33. 4—8: Maaria, Saramäki. 4—7: Grab 3; KM 7 275: 192—95. 8: Fund 6; KM 7 275: 240. 1—2, 8 $1\frac{1}{2}$; 3, 5—7 $2\frac{2}{3}$; 4 $1\frac{1}{3}$.



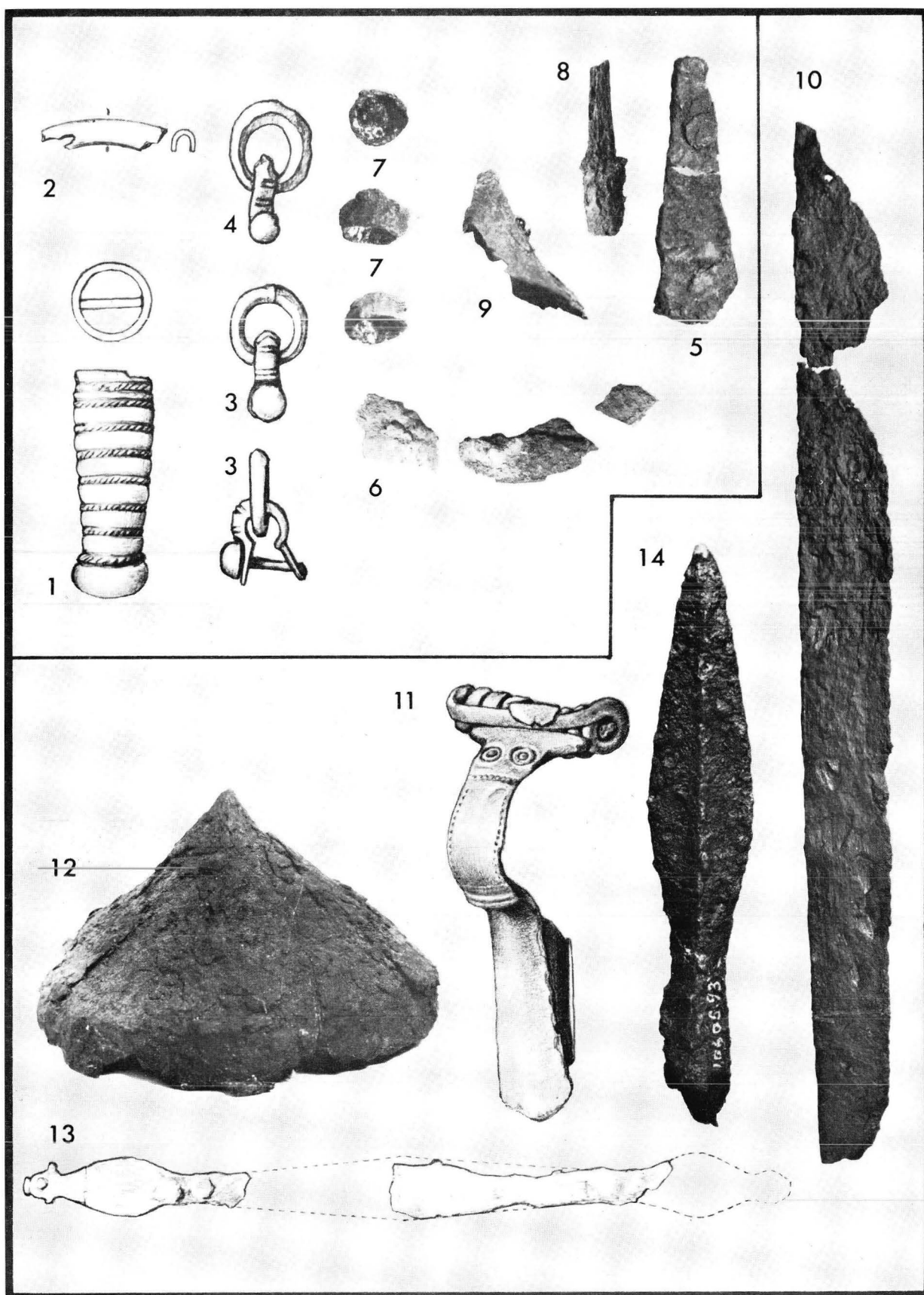
T. 27. Maaria, Saramäki. 1—3: Grab 4; KM 7 451: 1—3. 4—6: Fundgruppe 3; KM 7 874: 200—02, 208. 7—8: Fundgruppe 4; KM 7 275: 263—64. 9: Fund 10; KM 7 874: 295. 1 1/3; 2—5 2/3; 6—9 1/1.



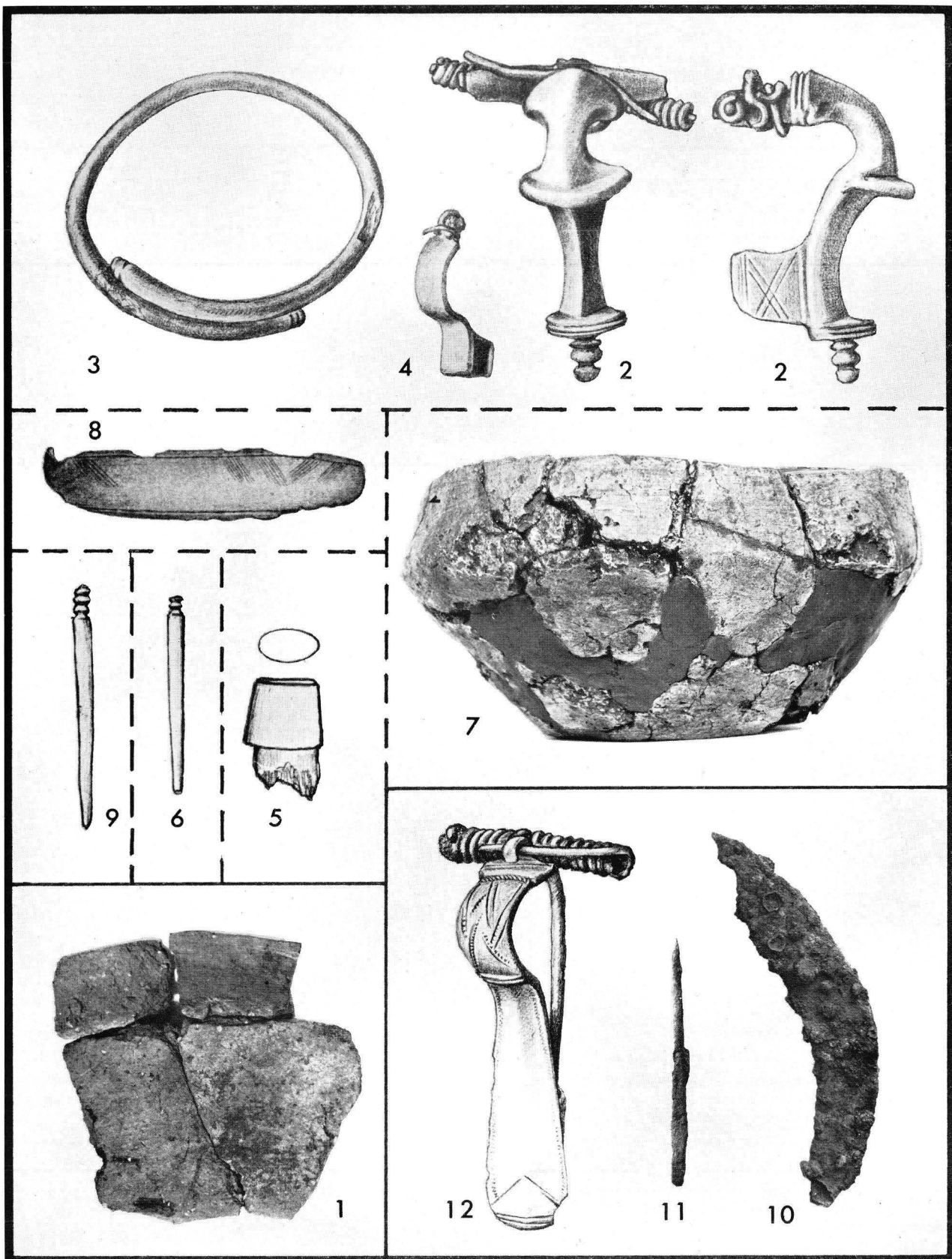
T. 28. 1—6: Maaria, Saramäki. 1: Fund 5; KM 7 275: 206. 2: Fund 7; KM 7 274: 34. 3: Fund 8; KM 7 274: 35. 4: Fund 9; KM 7 874: 211. 5: Fund 11; KM 4 429: 9. 6: Fund 12; KM 4 566: 122. 7—10: Mynämäki, Franttilannummi. 7: Fund 1; KM 5 269: 6. 8: Fund 2; KM 8 585: 2. 9: Fund 3; KM 8 585: 4. 10: Fund 4; KM 8 801: 42. 1—7, 10 1/1; 8—9 1/2.



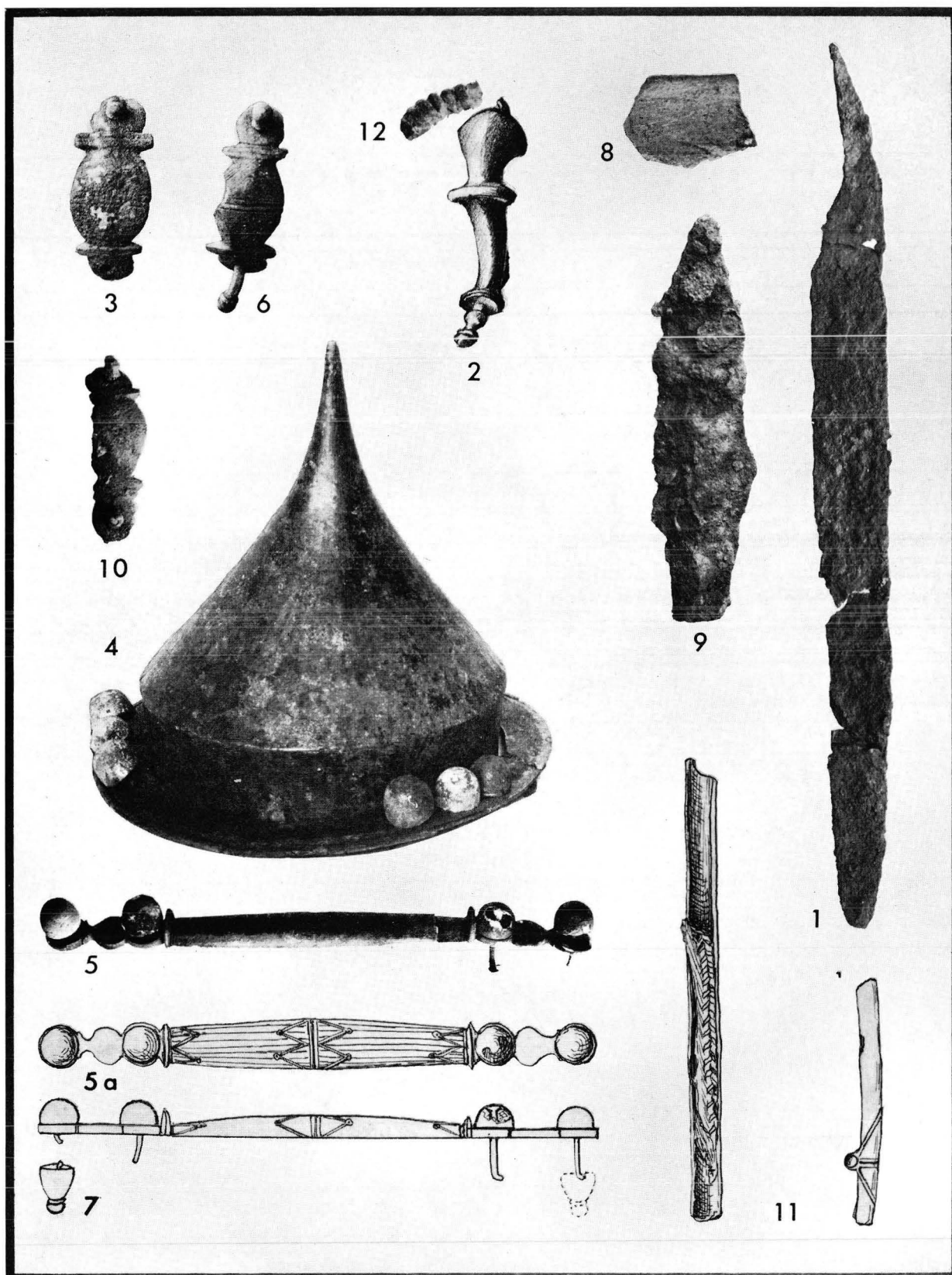
T. 29. 1—2: Nousiainen, Mäeksmäki; KM 14 436: 5; 1 972: 1. 3—5: Piikkiö, Koskenhaka; KM 10 547: 1; 10 605: 2, 160. 1 $\frac{2}{3}$; 2—3 $\frac{1}{2}$; 4—5 $\frac{1}{1}$.



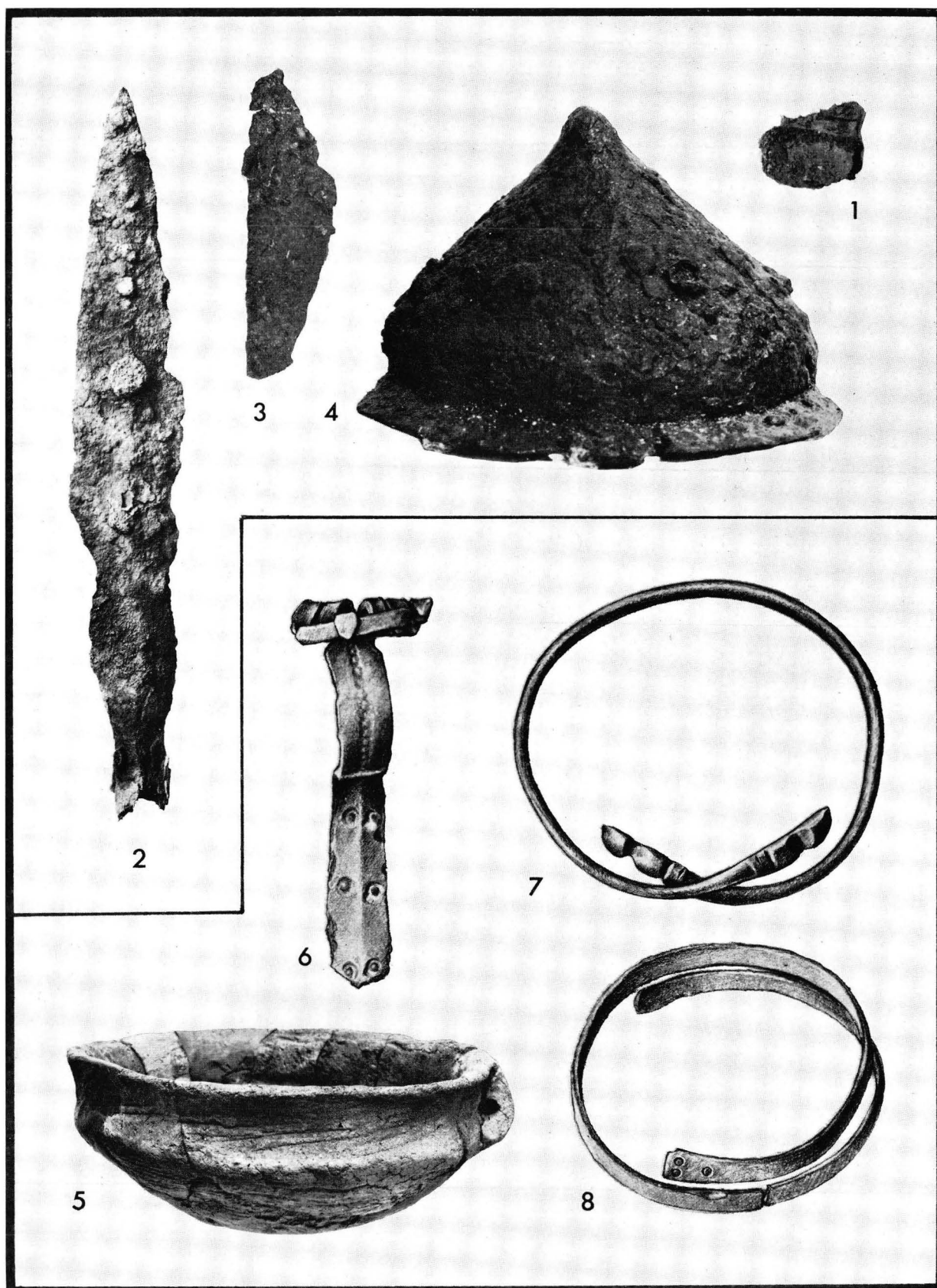
T. 30. Piikkiö, Koskenhaka. 1—9: Fundgruppe VIII; KM 10 605: 11—12, 14—19, 23. 10—14: Grab III; KM 10 605: 75—76, 78—79, 93. 1—4, 11 1/1; 5—9, 12—14 2/3; 10 1/2. 11 und 13 nach Kivikoski.



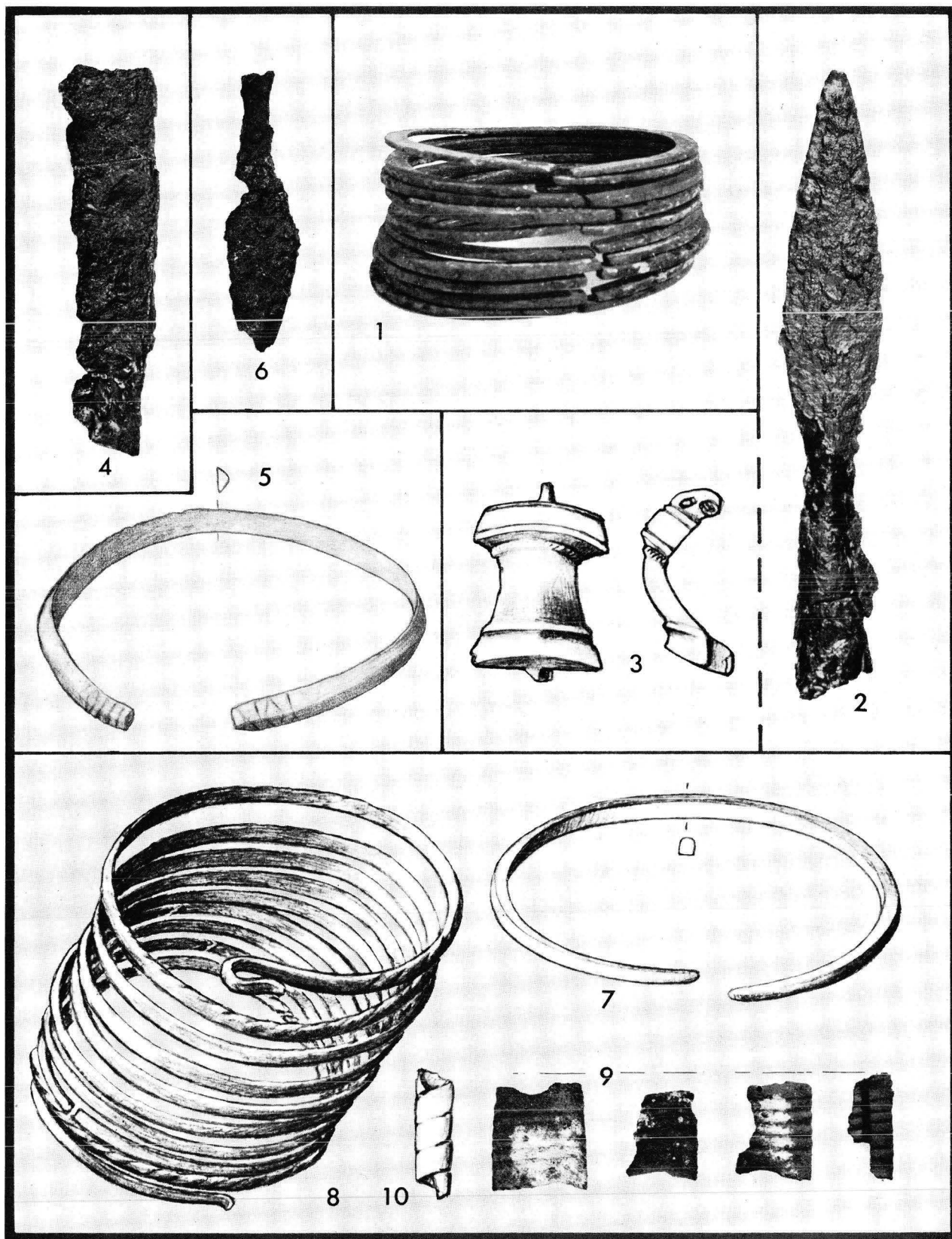
T. 31. Piikkiö, Koskenhaka. 1: Die Steinsetzung mit rundem Rahmen; KM 10 605: 35. 2—4: Grab II; KM 10 605: 71—73. 5—9: wahrscheinlich aus dem Grab II; KM 10 605: 56, 61, 66, 74, 77. 10—12: Grab V; KM 10 605: 101—03. 1, 7, 10—11 2/3; 2—6, 8—9, 12 1/1. 2—4, 8 und 12 nach Kivikoski.



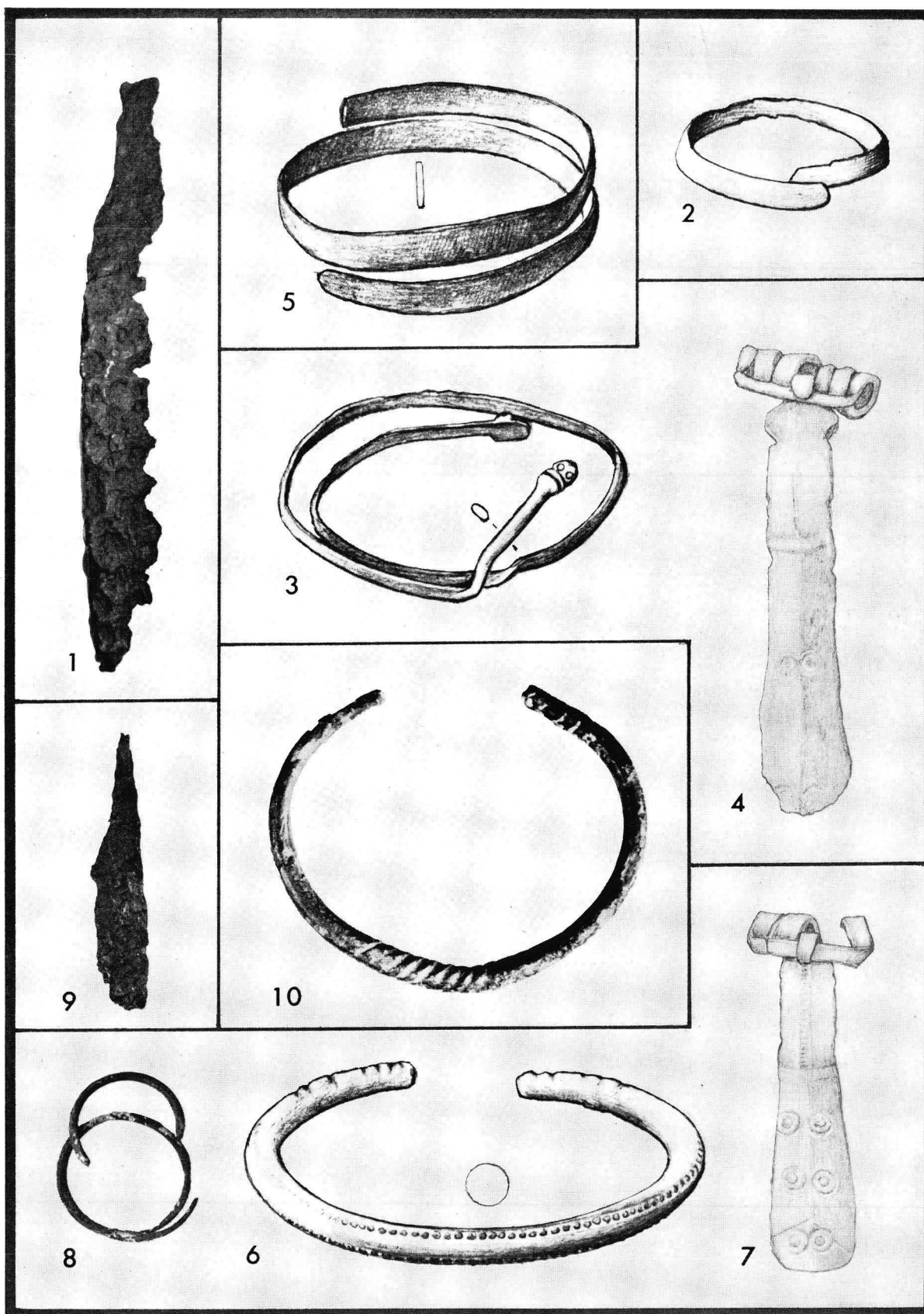
T. 32. Piikkiö, Koskenhaka, Grab IV; KM 10 605: 80—86, 88, 94, 96, 99—100. 1 1/3; 2—3, 6, 10—12 1/1; 4—5, 7 1/2; 8—9 2/3. 2, 5a, 7 und 11 nach Kivikoski.



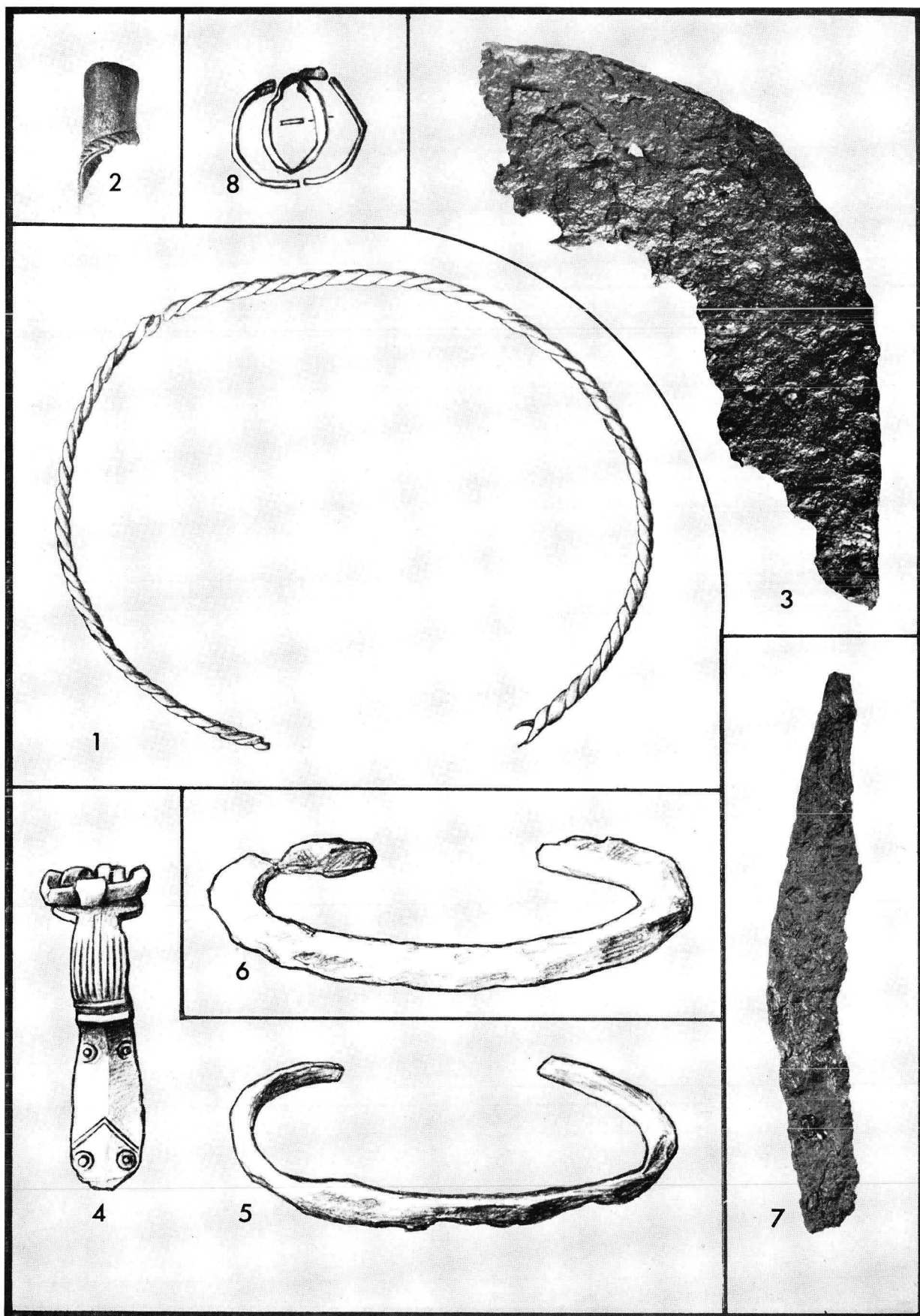
T. 33. Piikkiö, Koskenhaka. 1—4: Fundzone VII; KM 10 605: 125, 131—32, 136. 5—8: Grab VI; KM 10 605: 140—43. 1—4 $2/3$; 5 $1/2$; 6—8 $1/1$. 6—8 nach Kivikoski.



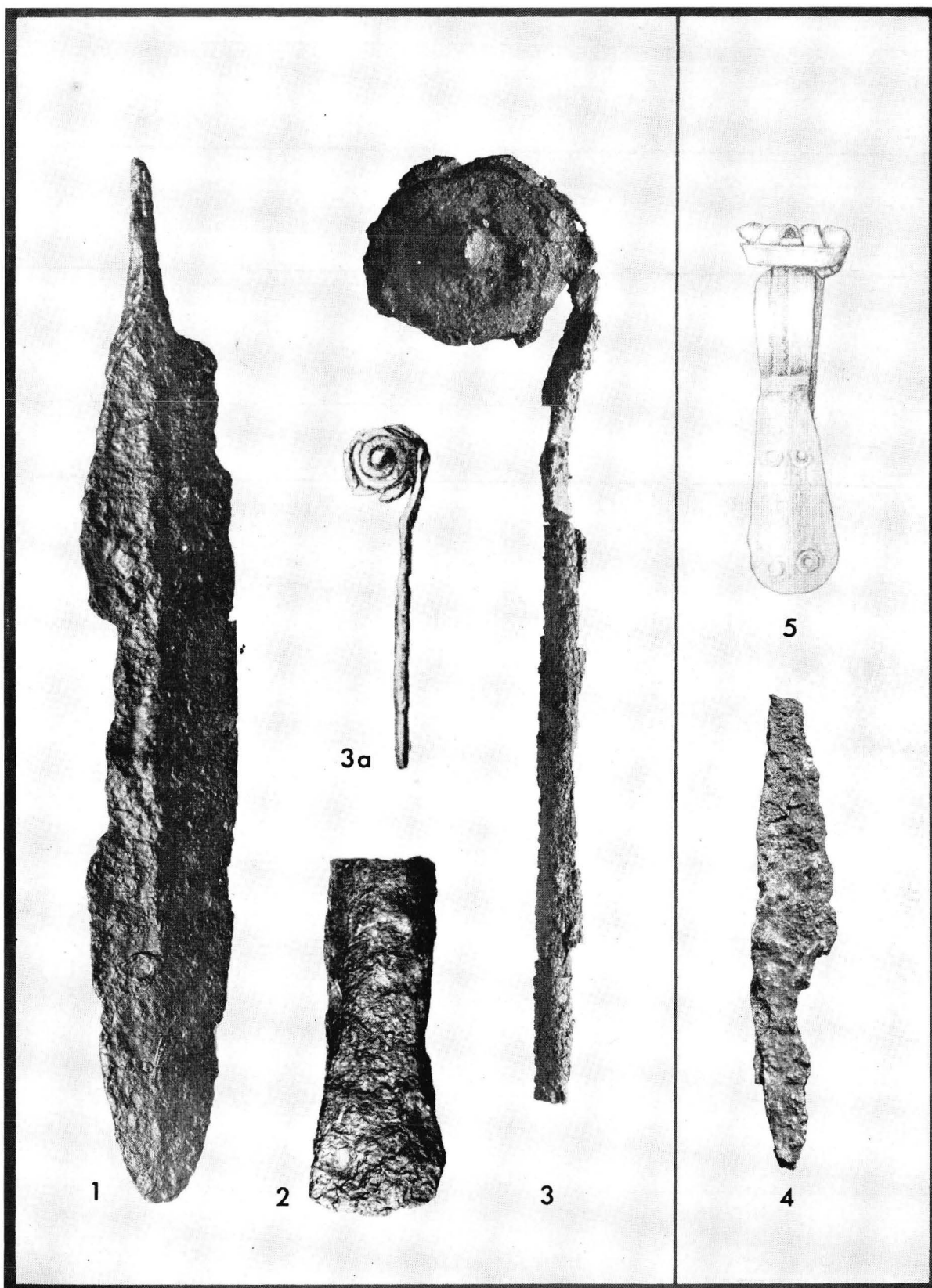
T. 34. 1: Paimio, Herrankartano; KM 9 861. 2—3: Sauvo, Junnola; KM 13 465: 31—32. 4—6: Vehmaa, Piiloinen. 4: Hügel 1; KM 14 789: 1. 5: Hügel 2; KM 14 161. 6: Hügel 3; KM 14 789: 2. 7—10: Nakkila, Penttala, Fundgruppe 3—8; KM 5 851: 1—3, 5—6. 1 6/7; 2 1/2; 1—6 1/1. 1a nach Hackman.



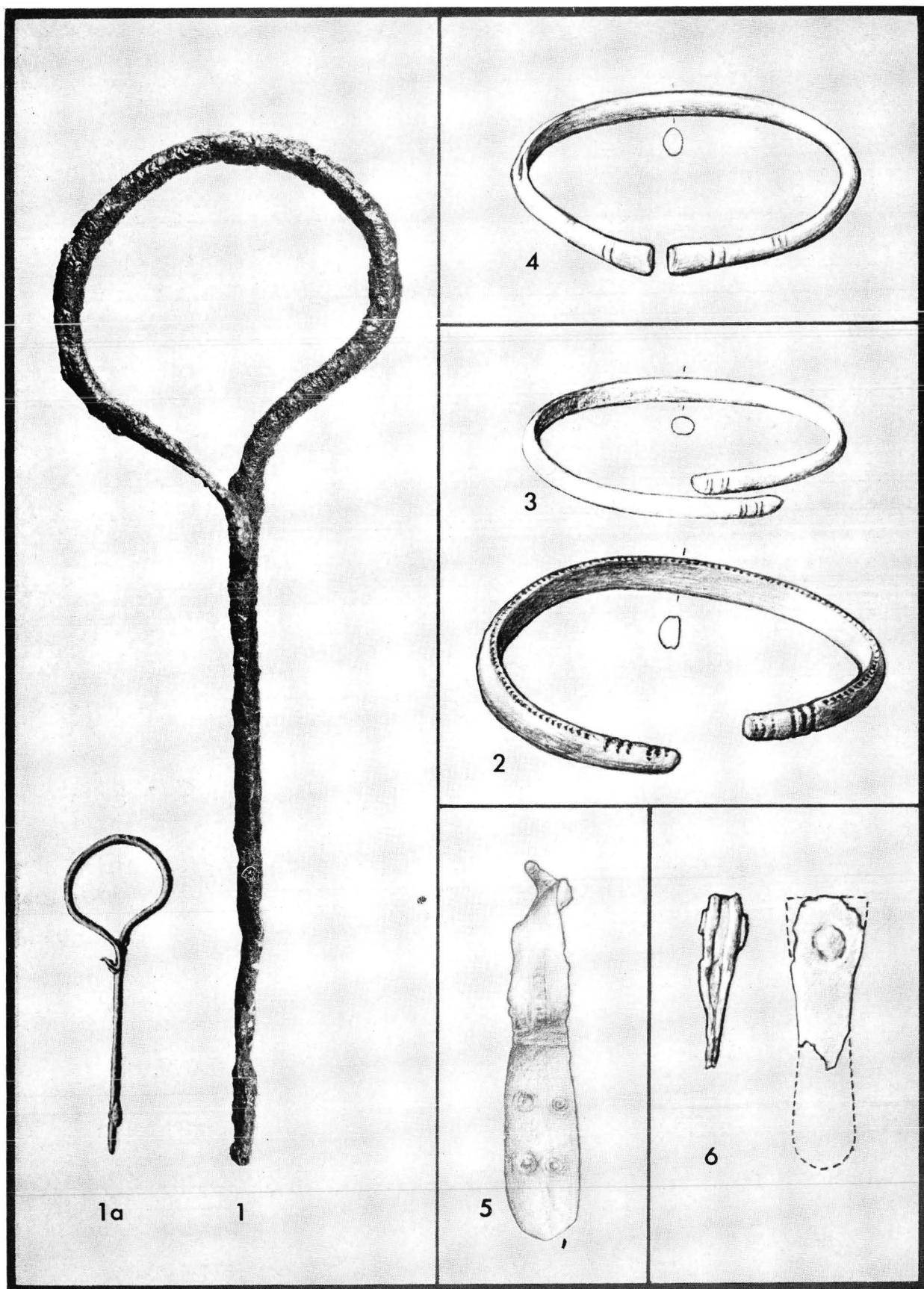
T. 35. Nakkila, Penttala. 1: Fund 1; KM 5 577: 4. 2: Fund 2; KM 5 577: 11. 3—4: Fund-
 gruppe 9—10; KM 5 577: 1—2. 5: Fund 11; KM 5 577: 3. 6—8: Fundgruppe 12—14; KM
 5 577: 8—10. 9: Fund 16; KM 5 851: 13. 10: Fund 20; KM 5 577: 29. 1, 9 2/3; 2—8, 10 1/1.



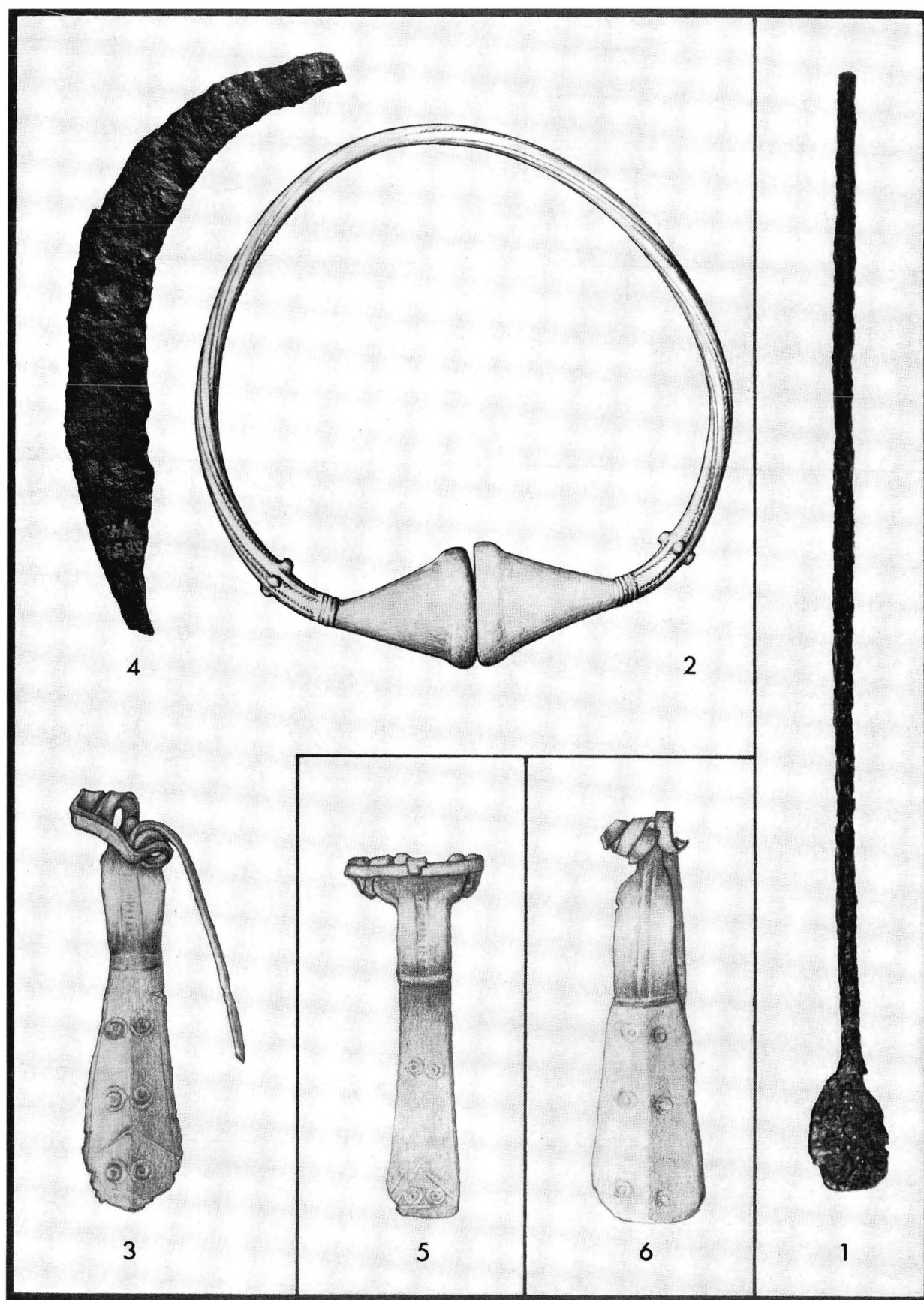
T. 36. Nakkila, Penttala. 1: Fund 15; KM 5 577: 12. 2: Fund 18; KM 5 851: 8. 3: Fund 21; KM 5 716: 4. 4—5: Fundgruppe 25—26; KM 5 577: 19—20. 6: Fund 28; KM 5 716: 2. 7: Fund 34; KM 5 716: 3. 8: Fund 31; KM 5 577: 25. 1, 3, 7 $2/3$; 2, 4—6, 8 $1/1$.



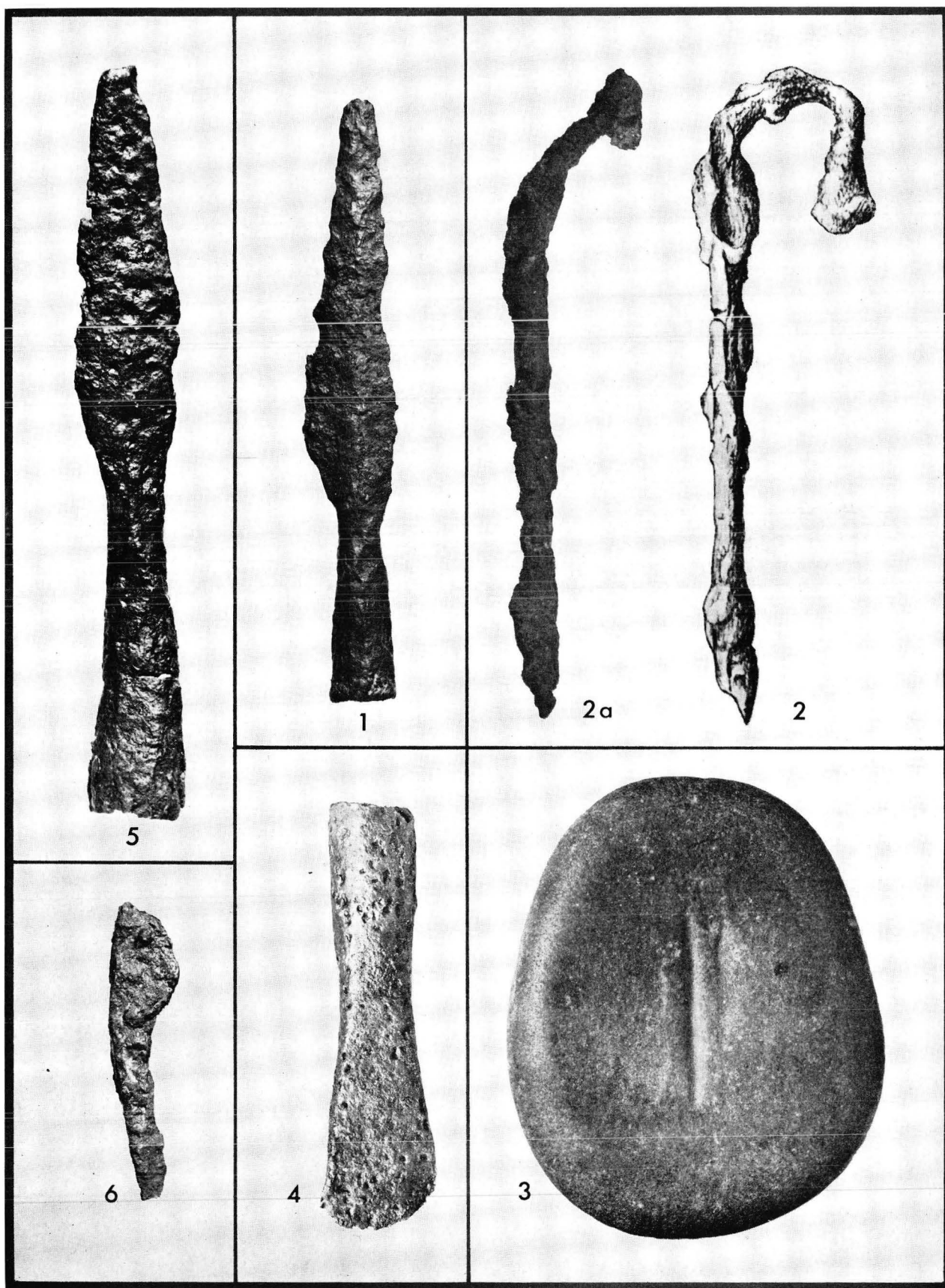
T. 37. Nakkila, Penttala. 1—3a: Fundgruppe 22—24; KM 5 577: 15—17. 4—5: Fundgruppe 39—40; KM 5 851: 87—88. 1—2, 5 2/3; 3—4 1/1. 3a nach Hackman.



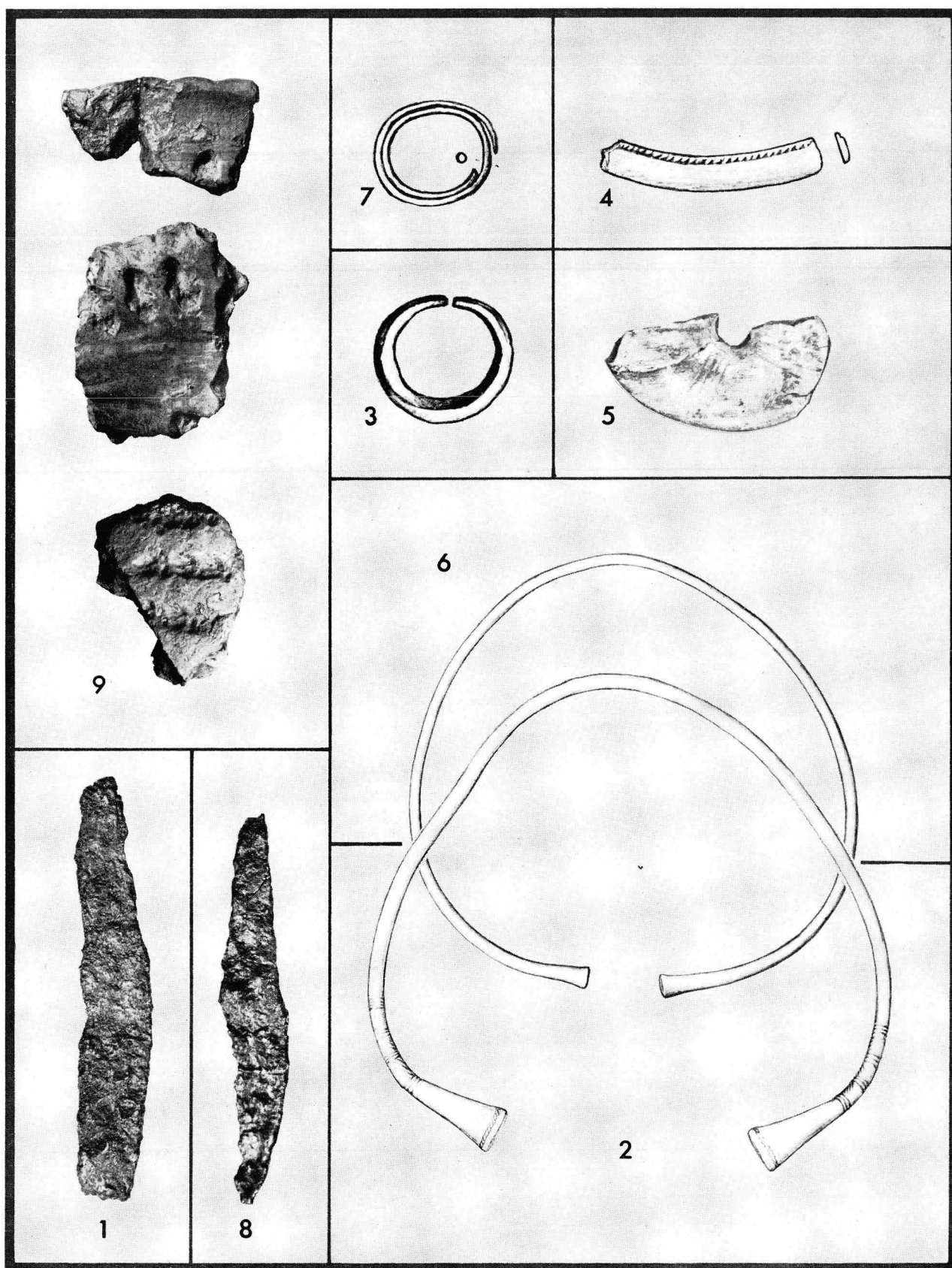
T. 38. Nakkila, Penttala. 1: Fund 27; KM 5 577: 13. 2—3: Fundgruppe 32—33; KM 5 851: 24, 30. 4: Fund 35; KM 5 851: 42. 5: Fund 42; KM 6 093: 26. 6: Fund 43; KM 5 851: 51. 1—6 /1/. 1a nach Hackman.



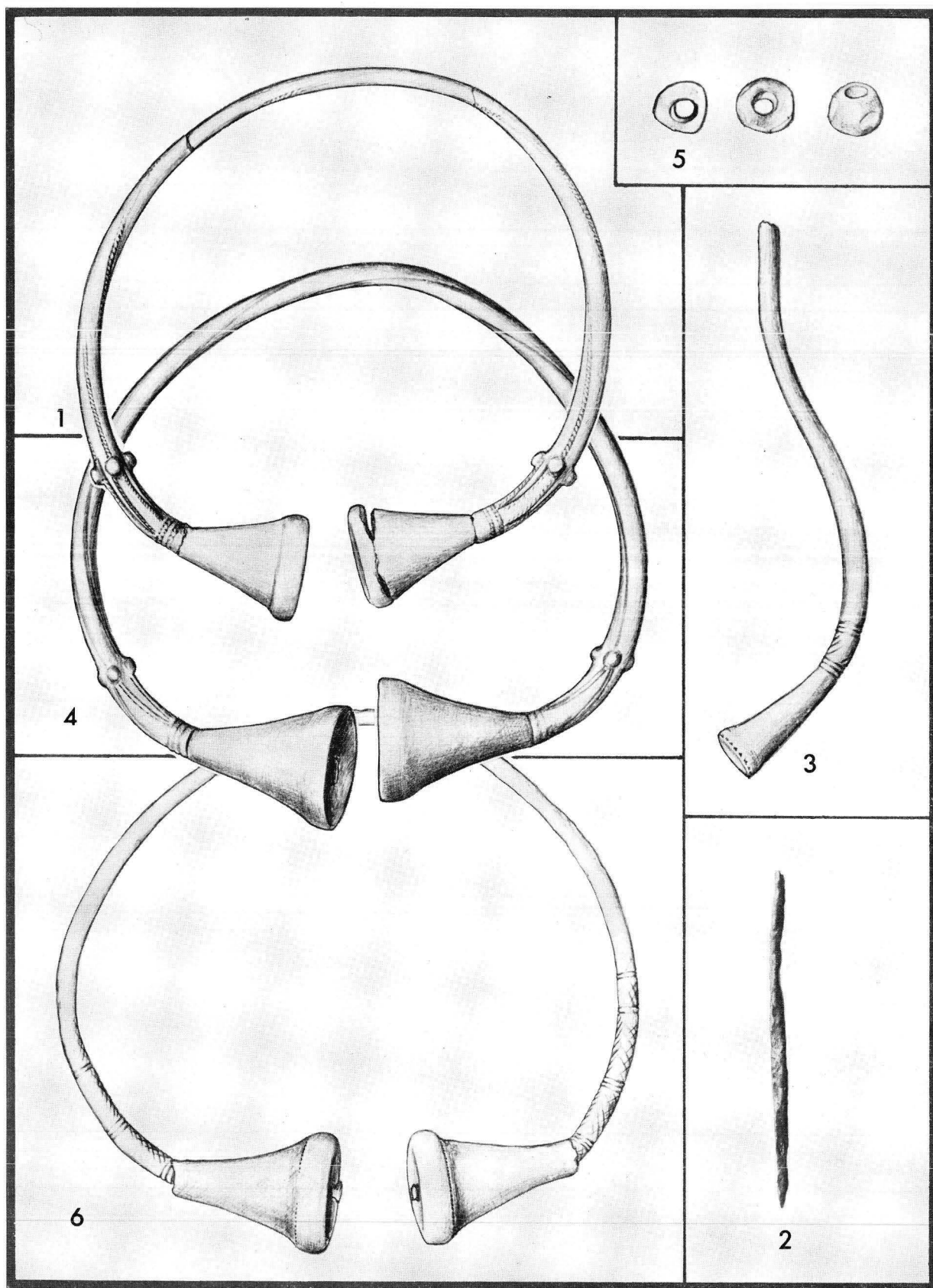
T. 39. Nakkila, Penttala. 1: Fundgruppe 44—45; KM 5 851: 57. 2—4: Fundgruppe 46—48; KM 5 851: 59, 73—74. 5: Fund 49; KM 5 851: 77. 6: Fund 56; KM 5 577: 47. $1\frac{1}{3}$; 2—3, $5-6\frac{1}{1}$; 4 $2\frac{2}{3}$.



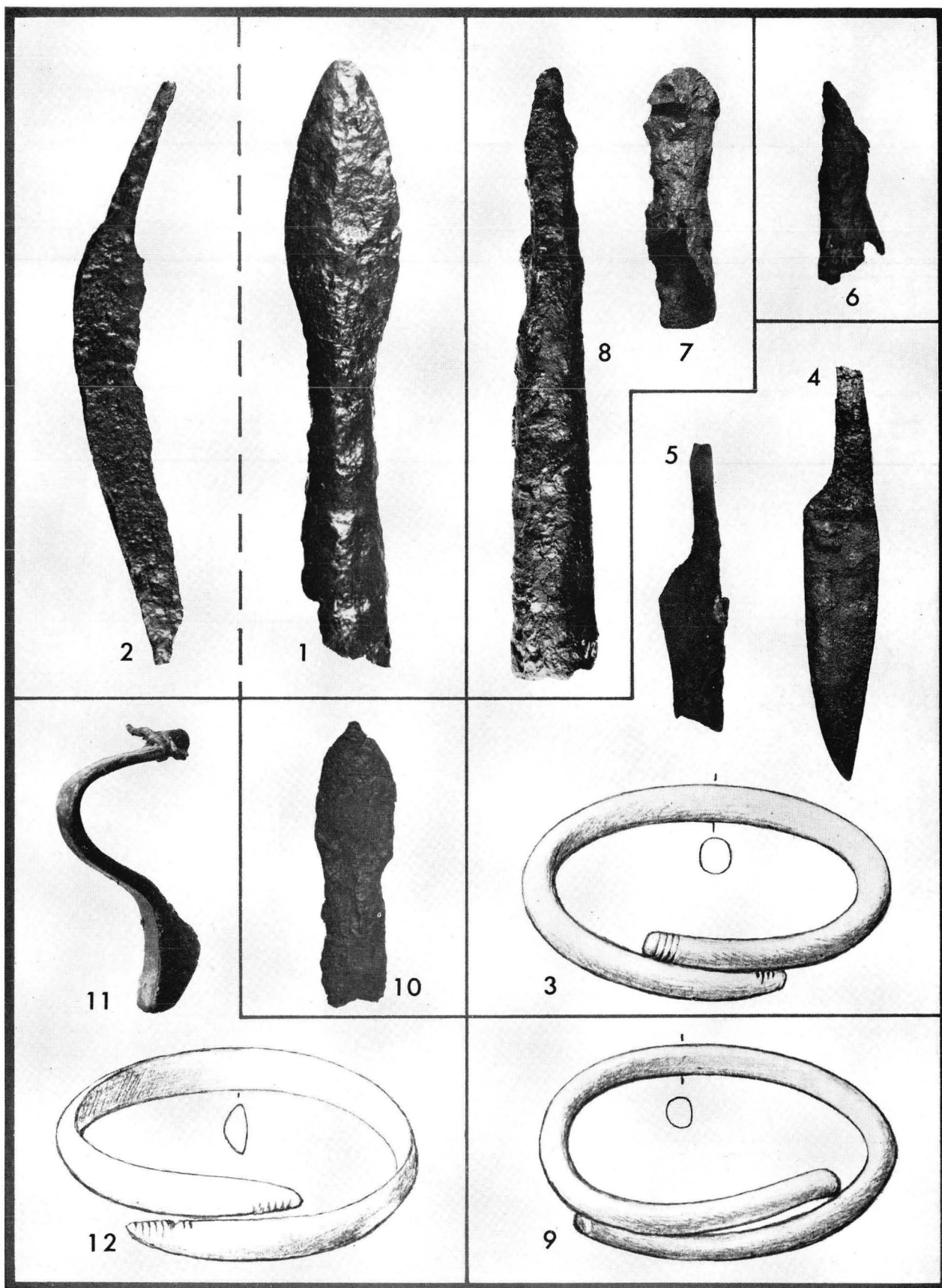
T. 40. Nakkila, Penttala. 1: Fund 36; KM 5 851: 37. 2: Fund 53; KM 5 851: 116. 3: Fund 60; KM 5 591: 3. 4: Fund 61; KM 5 591: 4. 5: Fund 62; KM 5 591: 5. 6: Fund 65; KM 5 577: 6. 1, 5—6 $2/3$; 2 $1/1$; 3 $8/9$; 4 $3/5$. 2 nach Hackman.



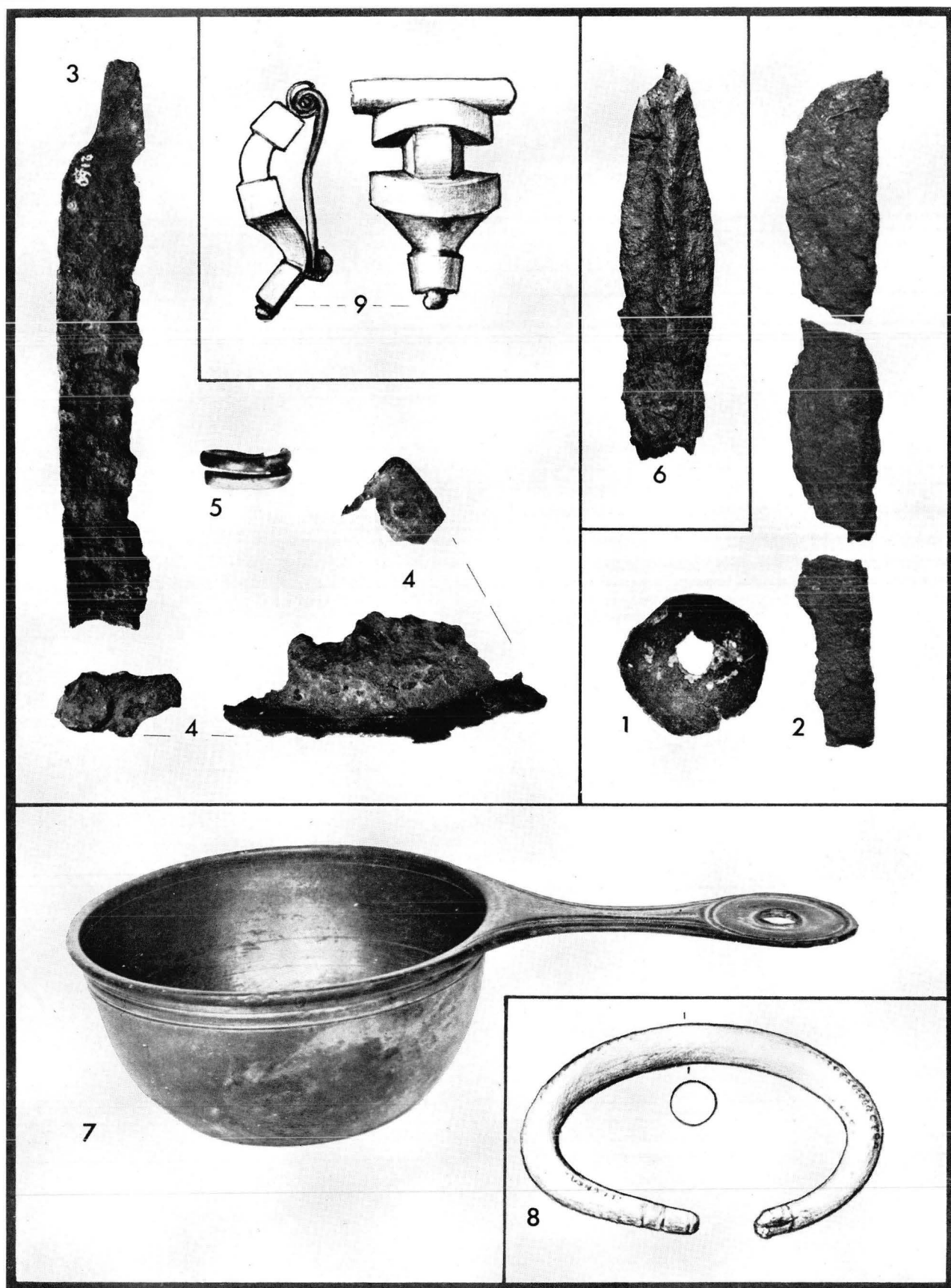
T. 41. Nakkila, Penttala. 1: Fundgruppe 37—38; KM 5 851: 45a. 2: Fund 41; KM 5 716: 1. 3: Fund 51; KM 5 851: 76. 4: Fund 52; KM 5 851: 23. 5: Fund 54; KM 5 851: 128. 6: Fund 59; KM 5 591: 2. 7: Fund 64; KM 5 851: 117. 8: Fund 68; KM 5 851: 96. 9: Keramik von Morby- Typ. KM 5 851: 26, 28; 6 093: 24. 1—2, 6 1/2; 3—5, 7, 9 1/1; 8 3/4.



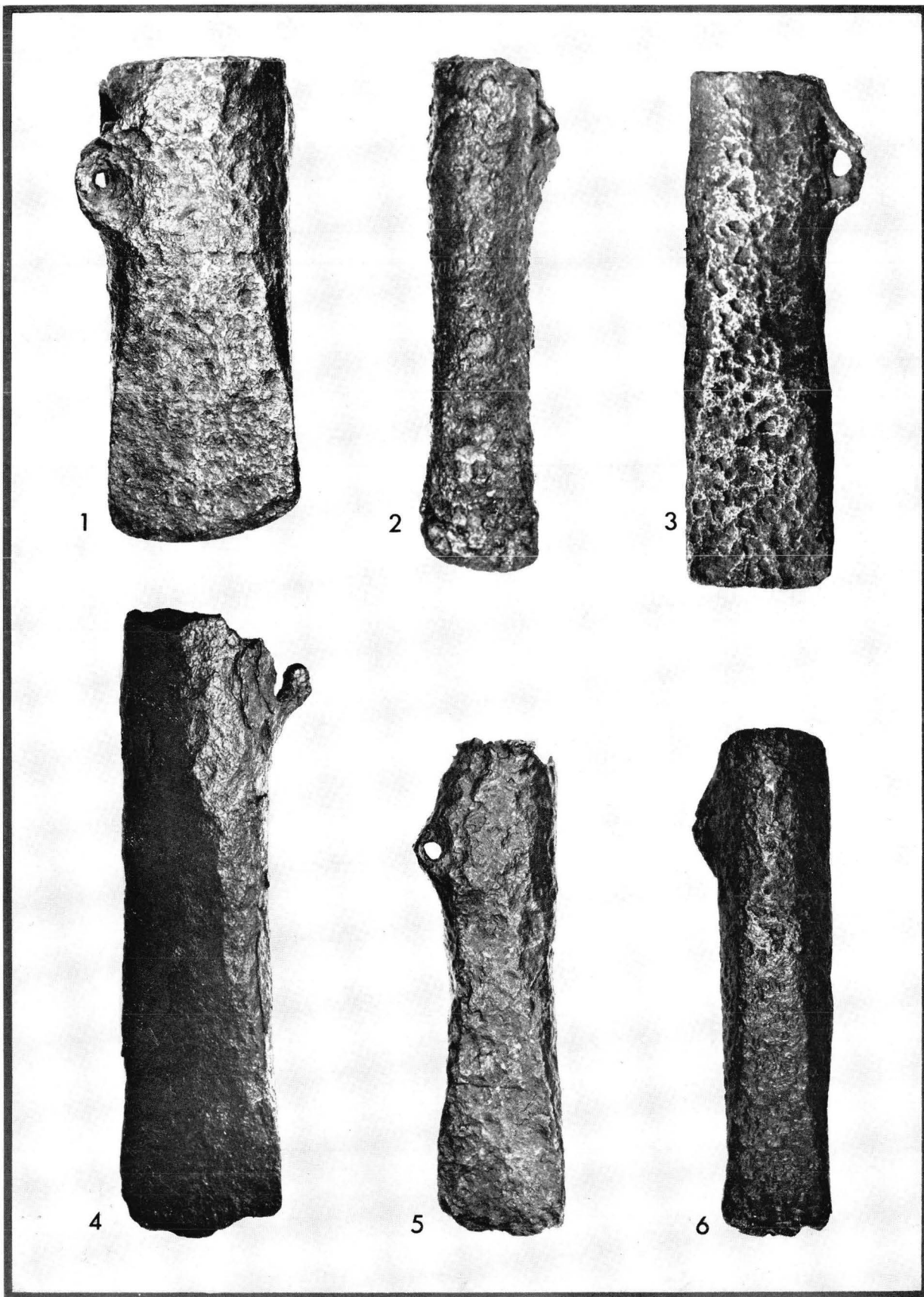
T. 42. 1—5: Nakkila, Penttala. 1: Fund 30; KM 5 577: 22. 2: Fund 50; KM 5 851: 86. 3: Fund 57; KM 5 851: 131. 4: Fund 58; KM 5 591: 1. 5: Fund 69; KM 5 851: 16. 6: Isokyrö, Perttilä; KM 7 703: 1. 1, 3—4, 6 1/2; 2 2/3; 5 1/1.



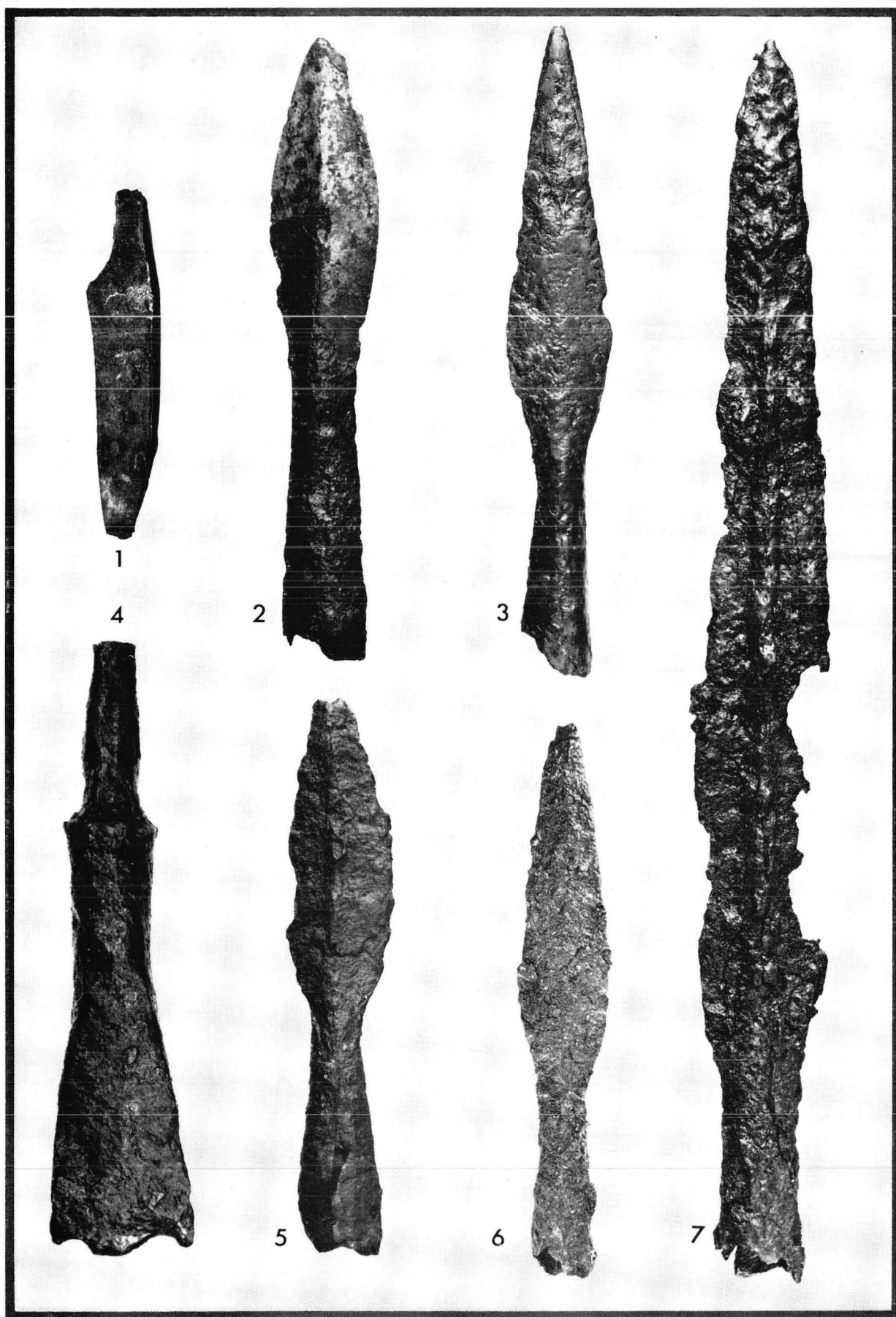
T. 43. 1—2: Korpilahti, Taikinaisniemi; KM 15 658: 1—2. 3—12: Vähäkyrö, Pajunperkiönmäki. 3—5: Hügel 2; KM 4 264: 2—4. 6: Hügel 3; KM 4 264: 7. 7—8: Hügel 12; KM 4 264: 21—22. 9: Hügel 13; KM 4 264: 24. 10: Hügel 8; KM 4 264: 12. 11—12: Hügel 14; KM 4 264: 25, 27. 1—2, 4—8, 10 2/3; 3, 9, 11—12 1/1.



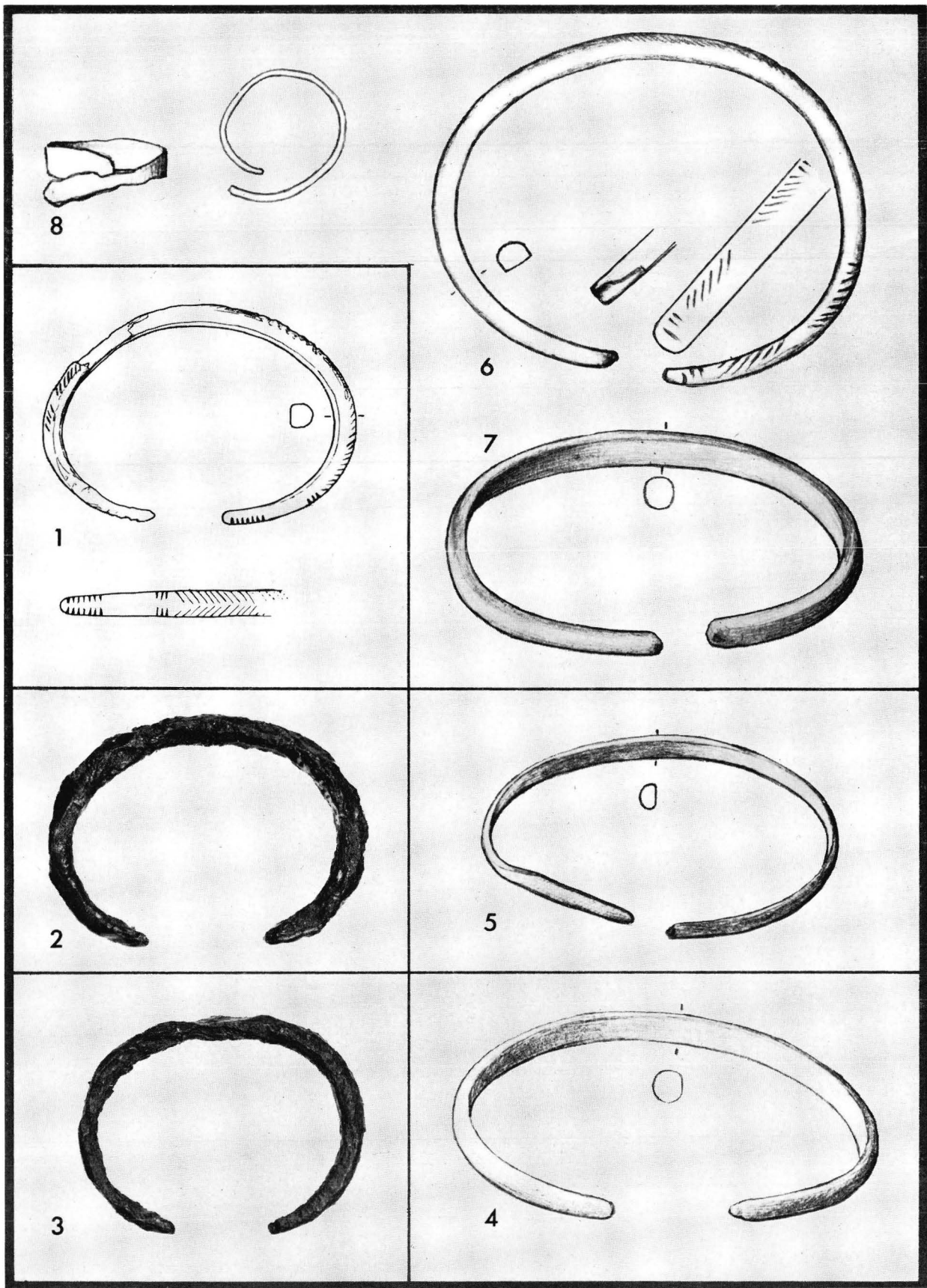
T. 44. 1—6: Vähäkyrö, Pajunperkiönmäki. 1—2: Hügel 22; KM 4 264: 31—32. 3—5: Hügel 23; Pohjanmaan Museo, Vaasa, 2 160. 6: Grab 25?; KM 4 264: 34. 7—8: Vähäkyrö, Pääkkönmäki. 7: Fund 1; KM 1 453. 8: Fund 2; KM 7 115: 41. 9: Vöyri, Latjineliden, Hügel 10; KM 10 430: 1. 1, 8—9 1/1; 2, 6—7 2/3; 3—5 1/2.



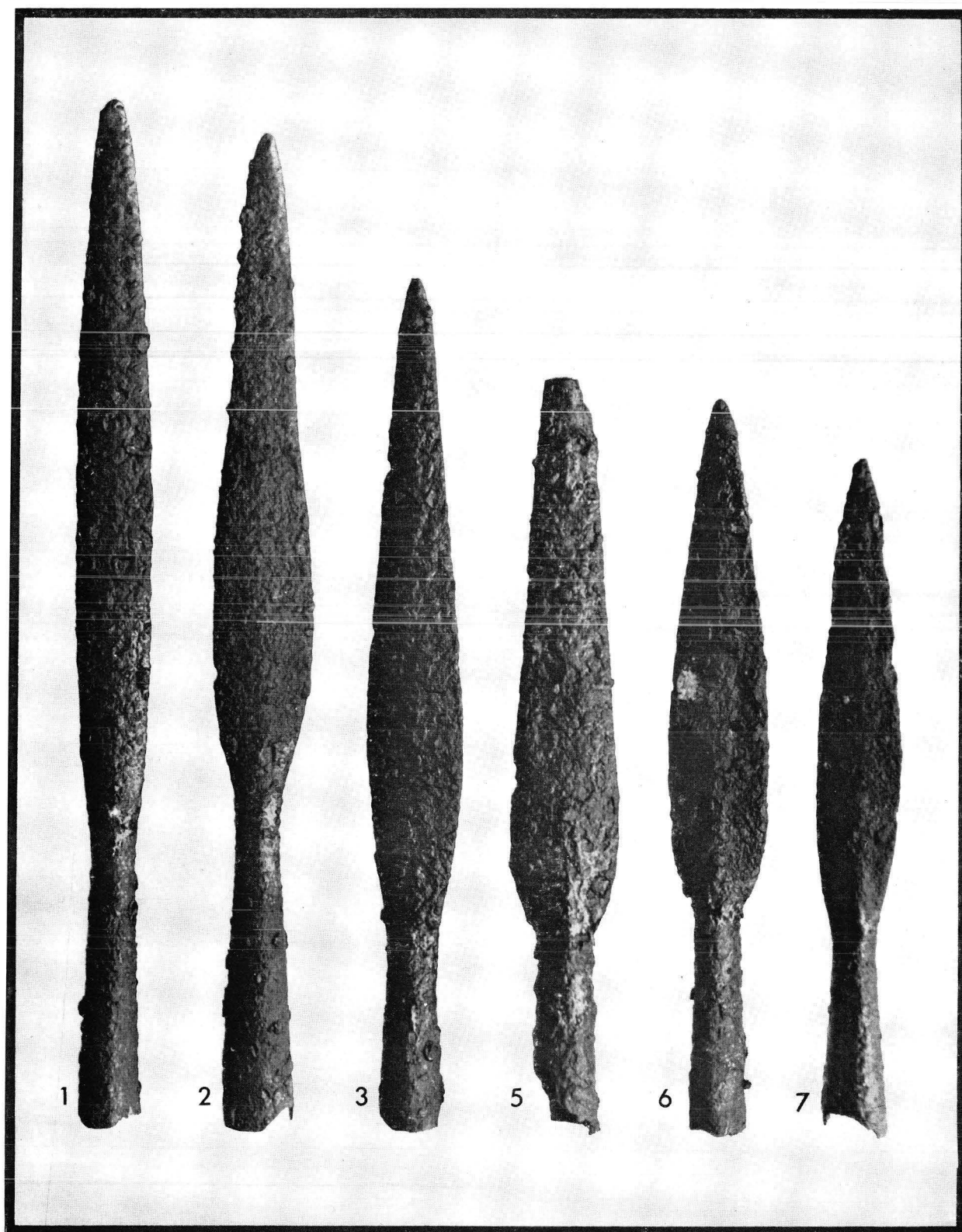
T. 45. Einzelfunde. 1: Karjalohja?; KM 8 837: 127. 2: Porvoo, Böle; KM 16 877: 2. 3: Ylistaro, Kirche; KM 2 086: 360. 4: Pohja, Kvarnbo; KM 10 553: 2. 5: Lohja, Anttila; KM 8 340. 6: Kokemäki, Koivusaari; Satakunnan Museo, Pori, 9 648. 1—5 2/3; 6 1/2.



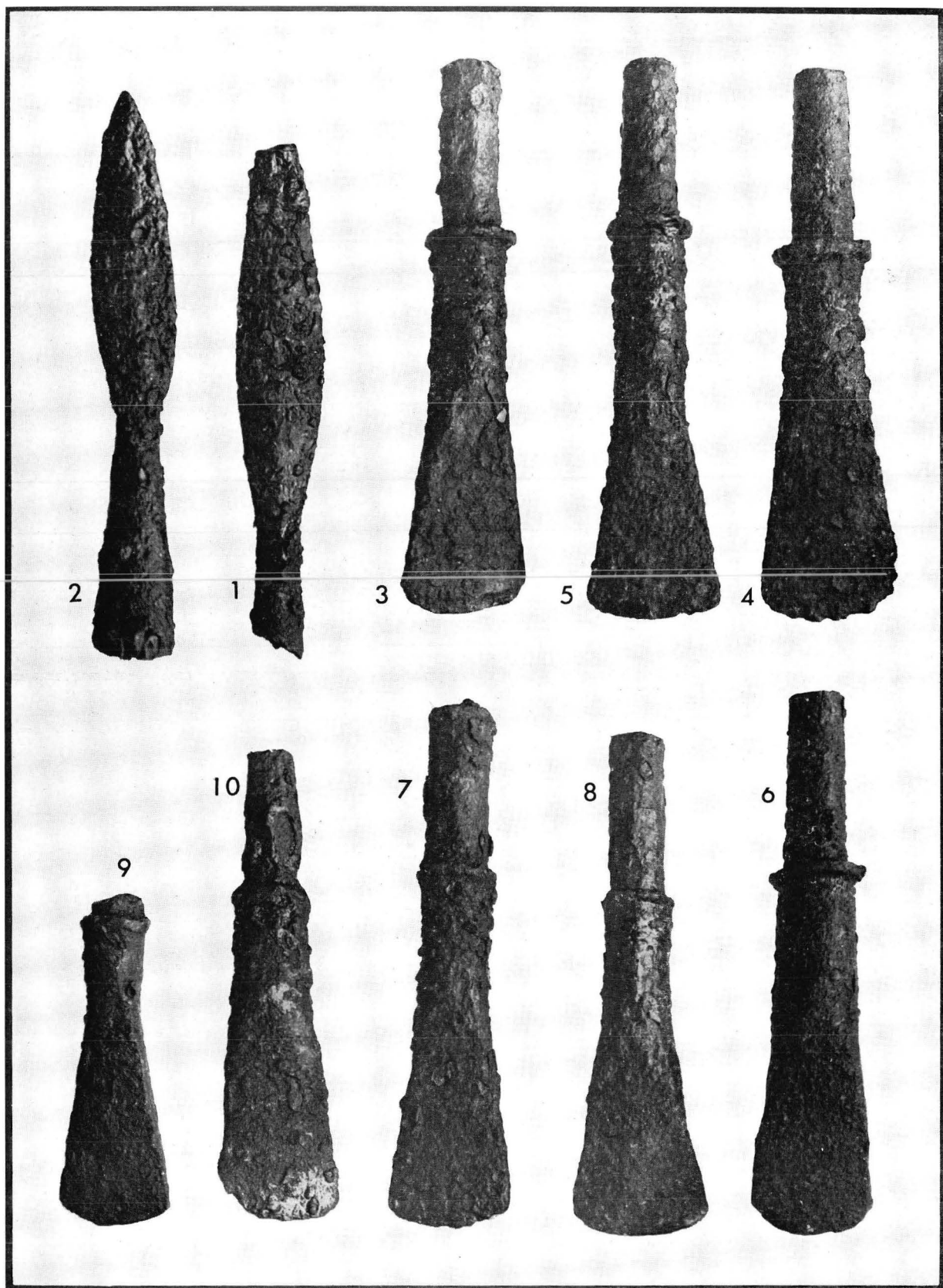
T. 46. Einzelfunde. 1: Mynämäki, Keijainen; KM 11 124: 101. 2: Halikko, Joensuu; KM 7 570. 3: Mynämäki, Mynänummi; KM 8 805: 17. 4: Räisälä, Lammasmäki; KM 10 834: 2. 5: Nakkila, Valjala; KM 13 076. 6: Laitila, Pärkkö; KM 11 309: 2. 7: Ylistaro, Hölsö; KM 3 850: 18. 1—2, 4—5, 7 2/3; 3 und 6 1/2.



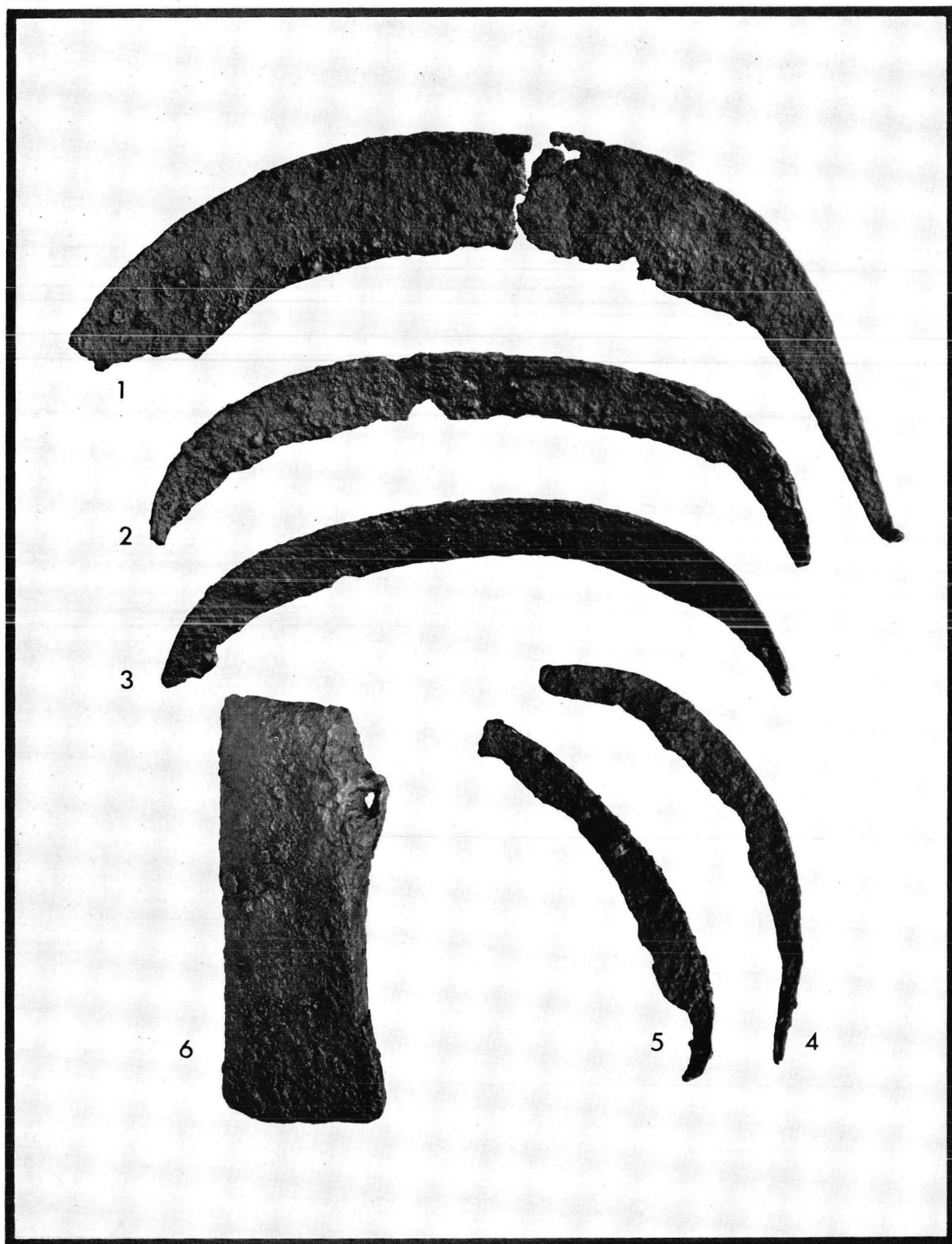
T. 47. 1: Laitila, Koukkela; KM 2 534: 38. 2—5: Eura, Lauhianmäki; KM 2 707: 5; 3 036: 16—18. 6—8: Rauma, Salisuoanmäki, Hügel 1; KM 12 846; 13 070: 1—2. 1—3 2/3; 4—8 1/1.



T. 48. Pernaja, Malmby; KM 12 130: 1—6. 1/2.



T. 49. Pernaja, Malmsby; KM 12 130: 7—8, 10—16; 12 145. 1/2.



T. 50. Pernaja, Malmöby; KM 12 130: 9, 17—21. 1/2.